TARTU ÜLIKOOL UNIVERSITAS TARTUENSIS 1632

DR. MED. E. BLESSIG

Jahrbuch
und Kalender des Deutſchtums in Lettland
1924

Verlag Jonck & Poliewſky, Riga, Kaufſtr. 3.

DR. MED. E. BLESSIG.

GUTES GESCHIRR

und Haushaltungs-Gegenstände in reicher
Auswahl kaufen Sie zu billigen Preisen bei

Gr. Schwimmstr. 8 **J. Lübbe — Riga** Telephon № 36-14

Aluminium-, Eisen-, Emaille-, Glas-, Fayence- u. Porzellanwaren

Grapen
Kochtöpfe
Kasserollen
Pfannen
Eimer
Schüsseln
Teller
Tassen
Gläser

Service
Schalen
Saftburken
Krüge
Karaffen
Messer u. Gabeln
Löffel
Fruchtvasen
Blumenvasen

Lampen u. Zubehör
Kocher
Taschenmesser
Lockenscheeren
Waschgarnituren
Kaffee-, Pfeffer- u.
Fleischmühlen
Kleiderleisten
Schlittschuhe
Plätteisen

Pianinos

und Flügel

in grösster Auswahl zu konkurrenzlosen Preisen

Safarik & P. Bolm

RIGA

Kalkstrasse № 27, Tel. 18-41.

O. J. Keller

= Riga =

Aspasia - Boul. № 6

Telephon: Bureau 12-82, Magazin 15-74

Lager von Maschinen, Werkzeugen, Fabrikbedarfsartikeln usw.

Übernahme kompletter Fabrikeinrichtungen.

Ingenieurbureau

Ausarbeitung von Projekten · Technische Ratschläge

Transmissions-Bauanstalt

Lieferung moderner Transmissionen jeder Art zu Konkurrenzpreisen ab Lager und in kurzen Lieferfristen

H. A. BRIEGER

Seifen- und Parfümerie-Fabrik

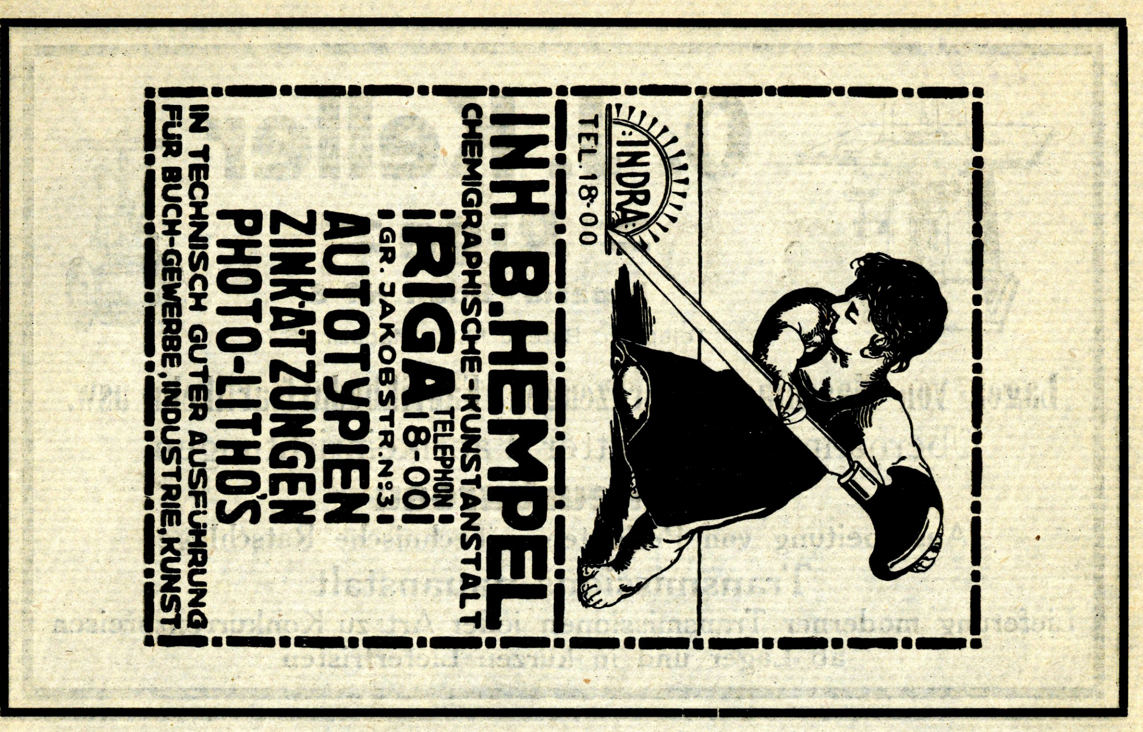
gegründet 1849

Riga, Säulenstrasse Nr. 10, Tel. 3-50

1849

Haushaltungsseifen
Textilseifen
Sapo viridis med.
Medizinische Seifen
Toiletteseifen, **Spezialitäten:** **Lanolinseifen**
Parfümerien **Rosen-Kristall-Seife**

Nur erstklassige Qualität



TEL. 18-00

INH. B. HEMPEL

CHEMIGRAPHISCHE-KUNSTANSTALT

RIGA TELEPHON 18-00

GR. JAKOBSTR. №3

AUTOTYPIEN

ZINKÄTZUNGEN

PHOTO-LITHO'S

IN TECHNISCH GUTER AUSFÜHRUNG

FÜR BUCH-GEWERBE, INDUSTRIE, KUNST

Kaufstr. 11/13 **Gustav Breckoff** Telefon 35-85

Parfüm-Grosshandlung

Puder
Crème
Brillantinen
Haarwasser
Rasierseifen
Toiletteseifen
Eau de Cologne
Bürsten, Kämme
Blumen-Eau de Cologne
Artikel zur Nagelpflege
Artikel zur Zahnpflege
Parfüm in Kartonnagen etc.

Nur Qualitätsware

Stearin-
Weihnachtskerzen

Baumschmuck

75841

Jahrbuch

und Kalender des Deutſchtums in Lettland

1·9·2·4

Verlag Jonck & Poliewſky, Riga, Kaufſtraße 3.

5-kl. Geldlotterie Nr. 5

des Lettländischen Roten Kreuzes

1. Klasse.

Ziehung:
8. und 9. November 1923.

Gewinne		Rbl.	Rbl.
1	à		30000
1	„		20000
1	„		10000
2	„	5000	10000
5	„	3000	15000
10	„	2000	20000
20	„	1000	20000
60	„	500	30000
200	„	200	40000
3550	„	120	426000
3850	Gew.		621000

2. Klasse.

Ziehung:
10. und 11. Dezember 1923.

Gewinne		Rbl.	Rbl.
1	à		40000
1	„		30000
1	„		20000
1	„		10000
2	„	5000	10000
5	„	3000	15000
15	„	2000	30000
20	„	1000	20000
60	„	500	30000
200	„	250	50000
3544	„	180	637920
3850	Gew.		892920

5. Klasse.

Ziehung:
10. März bis 2. April 1924.

Im Glücksfalle höchste Gewinnsumme

800,000 Rbl.

Prämie		Rbl.	Rbl.
1	à	300000	300000
Gewinne			
1	à	500000	500000
1	„	200000	200000
1	„	150000	150000
1	„	100000	100000
1	„	50000	50000
1	„	40000	40000
1	„	30000	30000
3	„	20000	60000
4	„	15000	60000
10	„	10000	100000
41	„	5000	205000
450	„	3000	1350000
505	„	2000	1010000
1000	„	1000	1000000
1101	„	500	550500
36479	„	300	10943700
39600	Gew. u. 1 Pr.		16649200

3. Klasse.

Ziehung:
8. und 9. Januar 1924.

Gewinne		Rbl.	Rbl.
1	à		50000
1	„		40000
1	„		20000
1	„		10000
2	„	5000	10000
10	„	3000	30000
15	„	2000	30000
30	„	1000	30000
100	„	500	50000
202	„	300	60600
3487	„	240	836880
3850	Gew.		1167480

4. Klasse.

Ziehung:
3. und 4. Februar 1924.

Gewinne		Rbl.	Rbl.
1	à		60000
1	„		50000
1	„		30000
1	„		20000
1	„		10000
2	„	5000	10000
10	„	3000	30000
15	„	2000	30000
50	„	1000	50000
250	„	500	125000
3518	„	300	1055400
3850	Gew.		1470400

Lose sind zu haben: In d. Lotterie-Abt. des Lettl. Roten Kreuzes, Riga, Schulenstr. 1, an d. Esplanade, in der Staatsbank u. d. Filialen, in der Hauptpost u. d. Abteilungen, in allen Privatbanken u. in vielen staatl. u. privaten Institutionen. Schriftliche Aufträge werden v. d. Lotterie-Abt. d. L. R. K. schnellstens ausgeführt. Porto ist beizufügen. Die Verlosungstermine werden streng eingehalten. Der Reingewinn dient zum Unterhalt des Wohltätigkeits-Instituts des Lettl. Roten Kreuzes.

DR. MED.
E. BLESSIG.

An unſrer Väter Taten
Mit Liebe ſich erbaun,
Fortpflanzen ihre Saaten,
Dem alten Grund vertrau'n,
In ſolchem Angedenken
Des Landes Heil erneu'n,
Um unſre Schmach ſich kränken,
Sich unſrer Ehre freu'n,
Sein eignes Ich vergeſſen
In aller Luſt und Schmerz —
Das nennt man, wohl ermeſſen,
Für unſer Volk ein Herz.

Ludwig Uhland.

Nachdem in Riga im Herbſt 1923 eine zunächſt dem Ausſchuß der deutſch-baltiſchen Parteien angegliederte **deutſch-baltiſche Arbeitszentrale** für den Zuſammenſchluß der Kräfte auf allen Gebieten deutſch-baltiſcher öffentlicher Arbeit in Lettland gebildet worden iſt, hat nunmehr die Arbeitszentrale auch die Herausgabe dieſes Jahrbuches, die bisher vom Deutſchen Elternverbande beſorgt wurde, übernommen.

Indem die Arbeitszentrale das Jahrbuch hinausgehen läßt, ſpricht ſie allen Mitarbeitern, durch deren Beiträge das Buch allein zuſtande kommen konnte, den herzlichſten Dank aus.

Möge dieſes Jahrbuch des Deutſchtums in Lettland ſeine Aufgabe erfüllen, Rechenſchaft zu geben von einer trotz des Druckes der Zeit unverzagt ſchaffenden Arbeit! Möge es zugleich fruchtbar werden für immer kräftigere Fortführung ſolcher Arbeit im Dienſte unſres Volkstums und zum Wohle der Heimat!

Est. A
TARTU ÜLIKOOLI
RAAMATUKOGU
31133

Schon verloſchen ſind die Stunden,
Hingeſchwunden Schmerz und Glück;
Fühl' es vor! Du wirſt geſunden;
Traue neuem Tagesblick. —

Säume nicht, dich zu erdreiſten,
Wenn die Menge zaudernd ſchweift;
Alles kann der Edle leiſten,
Der verſteht und raſch ergreift.

Goethe, Fauſt II.

Januar

Luk. 2, 21. Der Jeſusname.

D.	1	**Neujahr**	19
M.	2	Abel	20
D.	3	Elmire	21
F.	4	Simeon	22
S.	5	Methuſalem	23

Matth. 2, 1—12. Die Weiſen a. d. Morgenlande.

S.	6	**Heil. 3 Könige**	24
M.	7	Melchior, Julianus	25
D.	8	Erhard	26
M.	9	Kaspar	27
D.	10	Paulus d. Einſ.	28
F.	11	Franziska	29
S.	12	Reinhold	30

Luk. 2, 41—52. Der zwölfjährige Jeſus.

S.	13	**1. Sonntag n. Ep.**	31
M.	14	Robert	1
D.	15	Felix	2
M.	16	Lydia	3
D.	17	Anton	4
F.	18	Axel, Ellen	5
S.	19	Sarah	6

Joh. 2, 1—11. Hochzeit zu Kana.

S.	20	**2. Sonntag n. Ep.**	7
M.	21	Agnes	8
D.	22	Vincentius, Magdalena	9
M.	23	Emerentia	10
D.	24	Erich	11
F.	25	Pauli Bekehrung	12
S.	26	Hans	13

Matth. 8, 1—13. Der Hauptmann von Kapernaum.

S.	27	**3. Sonntag n. Ep.**	14
M.	28	Karl Heinz	15
D.	29	Samuel	16
M.	30	Adelgunde	17
D.	31	Thekla	18

— Notizen. —

TARTU ÜLIKOOLI
RAAMATUKOGU

13. Senta; 20. Fabian, Sebaſtian; 27. Chryſoſtomus, Ilona, Hulda.

Nimmer raſtend, nimmer fertig,
Sucht Erkenntnis, die begnade;
Selbſt zu bahnen ſeid gewärtig
Neuen Lebens grüne Pfade!

Unter winterlichen Decken
Schlummern zukunftsſchwangre Saaten:
Ihr, ihr ſelbſt ſollt ſie erwecken
Durch Gedanken und durch Taten!

Baltiſch.

Februar

F.	1	Brigitte	19
S.	2	Mariä Lichtmeß	20

Matth. 8, 23—27. Die Stillung des Sturmes.

S.	3	**4. Sonntag n. Ep.**	21
M.	4	Veronika	22
D.	5	Agathe	23
M.	6	Dorothea	24
D.	7	Richard	25
F.	8	Salomon	26
S.	9	Apollonia	27

Matth. 13, 24—30. Unkraut unter dem Weizen.

S.	10	**5. Sonntag n. Ep.**	28
M.	11	Euphroſyne	29
D.	12	Karoline	30
M.	13	Melitta, Benigna	31
D.	14	Valentin	1
F.	15	Gotthilf, Siegfried	2
S.	16	Juliana, Jutta	3

Matth. 20, 1—16. Die Arbeiter im Weinberge.

S.	17	**Septuageſimae**	4
M.	18	Konkordia	5
D.	19	Suſanne	6
M.	20	Ottokar, Hamilkar	7
D.	21	Eleonore, Stella	8
F.	22	Petri Stuhlfeier	9
S.	23	Klothilde	10

Luk. 8, 4—15. Vom Säemann.

S.	24	**Sexageſimae**	11
M.	25	Alma, Annemarie	12
D.	26	Neſtor, Eveline	13
M.	27	Livia, Leander	14
D.	28	Juſtus, Wolter v. Plettenberg	15
F.	29	Makarius	16

Notizen.

3. Ida, Blaſius; 10. Pauline; 17. Konſtantia; 24. Ap. Matthäus.

Wunderbalſamduft
Feuchter Märzenerde:
Zitternd-warme Luft
Singt im Land das Werde!
Wie ſo leicht mein Sinn,
Wie ſo froh ich bin!
Und der Himmel blaut ſo ſelig offen,
Daß ihm zuſtrömt all mein ſtarkes Hoffen;
Und mir wird: es müßt' um dieſe Zeit
Irgendwo in ſtillem Tale weit
Meine oft geträumte Blume nun
Von dem heiligen Walten
Kraft erhalten,
Ihre ſeltene Blüte aufzutun.

Eduard Schullerus.

Aus „Jenſeits der Wälder, Sammlung aus 8 Jahrhunderten deutſcher Dichtung in Siebenbürgen“. Herausgegeben von Rich. Cſaki.

März

S.	1	Albinus	17

Luk. 18, 31—43. Sehet, wir gehen hinauf gen Jeruſ.

S.	2	**Eſtomihi**	18
M.	3	Kunigunde	19
D.	4	Alice, Adrian, Faſtnacht	20
M.	5	Aurora, Aſchermittwoch	21
D.	6	Gottfried	22
F.	7	Ella, Helga, Felicitas	23
S.	8	Dagmar	24

Matth. 4, 1—11. Chriſti Verſuchung.

S.	9	**Invocavit**	25
M.	10	Jenny	26
D.	11	Konſtantin	27

Luk. 13, 1—9, Der unfruchtbare Feigenbaum.

M.	12	**Bußtag**	28
D.	13	Ernſt	29
F.	14	Mathilde, Zacharias	1
S.	15	Ulrike	2

Matth. 15, 21—28. Das kananäiſche Weib.

S.	16	**Reminiscere**	3
M.	17	Gertrud, Gerda	4
D.	18	Gabriel, Gabriele	5
M.	19	Joſeph, Ingrid	6
D.	20	Gotthardine	7
F.	21	Benedikt, Benita	8
S.	22	Raphael	9

Luk. 11, 14—23. Wer nicht mit mir iſt, der iſt wider mich.

S.	23	**Oculi**	10
M.	24	Kaſimir	11
D.	25	Mariä Verkündigung	12
M.	26	Emanuel	13
D.	27	Guſtav, Rupert	14
F.	28	Eugenie	15
S.	29	Philippine	16

Joh. 6, 1—15. Die wunderbare Speiſung.

S.	30	**Laetare**	17
M.	31	Guido, Detlaus	18

Notizen.

2. Luiſe; 9. Ewald; 12. Gregor; 16. Alexander; 23. Adeline; 30. Mary, Adonis.

Kommſt du? o komm doch, Eröffner April!
Sieh, wie die Knoſpen ſchon wachſen und ſchwellen,
Sieh, wie die Tage ſich dehnen und hellen!
Alles, ja alles verjüngen ſich will.

Alt iſt die Sonne, und tot war die Erde.
Neu und lebendig ringt Leben ſich los.
Schlummert's nicht dir auch, o Menſchheit, im Schoß?
Geiſt, du Eröffner, ſo ſprich nun dein Werde!

Baltiſch.

April

D.	1	Theodora	19
M.	2	Irmgard	20
D.	3	Ferdinand	21
F.	4	Ambroſius	22
S.	5	Berthold, Silvia	23

Joh. 8, 46—59. Wer kann mich einer Sünde zeihen?

S.	6	**Judica**	24
M.	7	Virginia	25
D.	8	Edgar, Liborius	26
M.	9	Valerie	27
D.	10	Gaſton	28
F.	11	Hermann	29
S.	12	Julius	30

Matth. 21, 1—9. Jeſu Einzug in Jeruſalem.

S.	13	**Palmſonntag**	31
M.	14	Nanny	1
D.	15	Adolfine	2
M.	16	Chariſius	3

Joh. 13, 1—15. Die Fußwaſchung.

D.	17	**Gründonnerstag**	4

Luk. 23, 39—46. Der Tod des Herrn.

F.	18	**Karfreitag**	5
S.	19	Fanny	6

Mk. 16, 1—8. Die Auferſtehung des Herrn.

S.	20	**Oſterſonntag**	7

Luk. 24, 13—35. Die Emmausjünger.

M.	21	**Oſtermontag**	8
D.	22	Arend	9
M.	23	Georg	10
D.	24	Albert, Albrecht	11
F.	25	Ev. Markus	12
S.	26	Ellis, Milda	13

Joh. 20, 19—31. Friede ſei mit euch!

S.	27	**Quaſimodogeniti**	14
M.	28	Thereſia, Vitalis	15
D.	29	Raimund	16
M.	30	Lilly	17

Notizen.

6. Herta, Gerta; 13. Juſtinus; 17. Rudolf, Hildegard; 18. Valerian; 20. Sulpicius, Thereſe; 21. Elmar, Ilmar; 27. Klementine, Anaſtaſius.

Birkengrün und Saatengrün:
Wie mit bittender Gebärde
Hält die alte Mutter Erde,
Daß der Menſch ihr eigen werde,
Ihm die vollen Hände hin.

Wort und Lied und Blick und Schritt,
Wie in uralt-ew'gen Tagen
Wollen ſie zuſammenſchlagen.
Ihre ſtarken Arme tragen
Unſre Seelen fröhlich mit.

Wann wir ſchreiten Seit' an Seit'
Und die alten Lieder ſingen,
Und die Wälder widerklingen,
Fühlen wir, es muß gelingen:
Mit uns zieht die neue Zeit.

Hermann Claudius.
Aus dem Liede der Jugendbewegung „Wir".

Mai

D.	1	**Eröffn. d. Konſtituante**	18
F.	2	Sigismund	19
S.	3	† Auffindung, Nina	20

Joh. 10, 12—16. Der gute Hirte.

S.	4	**Miſer. Dom.**	21
M.	5	Gotthard	22
D.	6	Dietrich	23
M.	7	Henriette	24
D.	8	Stanislaus, Luitgarde	25
F.	9	Erwin	26
S.	10	Kuno	27

Joh. 16, 16—23. Ueber ein Kleines.

S.	11	**Jubilate**	28
M.	12	Pankratius, Wally	29
D.	13	Servatius	30
M.	14	Chriſtian	1
D.	15	Sophie	2
F.	16	Peregrin	3
S.	17	Herbert	4

Joh. 16, 5—15. Es iſt euch gut, daß ich hingehe.

S.	18	**Cantate**	5
M.	19	Frieda	6
D.	20	Sybille	7
M.	21	Erneſtine, Aſta	8
D.	22	Emilie	9
F.	23	Leontine	10
S.	24	Eſther	11

Joh. 16, 23—33. Bittet, ſo werdet ihr nehmen.

S.	25	**Rogate**	12
M.	26	Eduard	13
D.	27	Ludolf	14
M.	28	Wilhelm	15

Mark. 16, 14—20. Er ward aufgehoben gen Himmel.

D.	29	**Chriſti Himmelfahrt**	16
F.	30	Wigand, Liddy	17
S.	31	Alide, Waldtraut	18

Notizen.

1. Ap. Philipp und Jakob; 4. Florian, Florentine; 11. Mamertus; 18. Hjalmar; 25. Elfriede, Urban; 29. Maximilian.

Von dem Berge zu den Hügeln,
Niederab das Tal entlang,
Da erklingt es wie von Flügeln,
Da bewegt ſich's wie Geſang;
Und dem unbedingten Triebe
Folget Freude, folget Rat;
Und dein Streben, ſei's in Liebe,
Und dein Leben ſei die Tat.

Bleibe nicht am Boden heften,
Friſch gewagt und friſch hinaus!
Kopf und Arm mit heitern Kräften,
Ueberall ſind ſie zu Haus.
Wo wir uns der Sonne freuen,
Sind wir jede Sorge los;
Daß wir uns in ihr zerſtreuen,
Darum iſt die Welt ſo groß.

Goethe, Wanderlied.

Juni

Joh. 15, 26.—16, 4. Der Geiſt der Wahrheit

S.	1	**Exaudi**	19
M.	2	Emma	20
D.	3	Erasmus	21
M.	4	Friederike	22
D.	5	Bonifacius	23
F.	6	Adalbert	24
S.	7	Lukretia	25.

Joh. 14, 23—31. Der Tröſter. Apoſt. 2, 1—13.

S.	8	**Pfingſtſonntag**	26

Joh. 3, 16—21. Alſo hat Gott die Welt geliebet.

M.	9	**Pfingſtmontag**	27
D.	10	Ginevra	28
M.	11	Sigrid	29
D.	12	Nora	30
F.	13	Tobias	31
S.	14	Joſephine	1

Joh. 3, 1—15. Geſpräch mit Nikodemus.

S.	15	**Trinitatis**	2
M.	16	Juſtine	3
D.	17	Artur	4
M.	18	Auguſte	5
D.	19	Viktor	6
F.	20	Flora	7
S.	21	Emil, Egon	8

Luk. 16, 19—31. Der reiche Mann u. d. arme Lazarus.

S.	22	**1. Sonntag n. Trin.**	9
M.	23	**Johannisabend**	10

Luk. 1, 57—80. Johannis Geburt.

D.	24	**Joh. d. Täufer**	11
M.	25	Milly	12
D.	26	Jeremias	13
F.	27	Sieben Schläfer	14
S.	28	Leo, Joſua	15

Luk. 14, 16—24. Das große Abendmahl.

S.	29	**2. Sonntag n. Trin.**	16
M.	30	Pauli Gedächtnis	17

Notizen.

1. Gottſchalk; 8. Fridolin; 9. Valeſka, Bertram; 15. Veit, Amilde; 22. Ludmilla, Kampf bei Wenden; 23. Malwine, Baſil; 29. Peter, Paul.

Wenn am Tag Zenith und Ferne
Blau ins Angemeſſ'ne fließt,
Nachts die Uebertwucht der Sterne
Himmliſches Gewölbe ſchließt, —

So am Grünen, ſo am Bunten
Kräftigt ſich ein reiner Sinn,
Und das Oben wie das Unten
Bringt dem edlen Geiſt Gewinn.

Goethe.

Juli

D.	1	Theobald, Monika	18
M.	2	Mariä Heimſuchung	19
D.	3	Kornelius	20
F.	4	Ulrich	21
S.	5	Anſelm, Edith	22

Luk. 15, 1—10. Jeſus nimmt die Sünder an.

S.	6	**3. Sonntag n. Trin.**	23
M.	7	Demetrius, Aline	24
D.	8	Adelaide, Kilian	25
M.	9	Kyrill, Thusnelda	26
D.	10	7 Brüder	27
F.	11	Emmeline	28
S.	12	Heinrich, Harry	29

Luk. 6, 36—42. Seid barmherzig.

S.	13	**4. Sonntag n. Trin.**	30
M.	14	Oskar	1
D.	15	Apoſtel Teilung	2
M.	16	Hermine, Ruth	3
D.	17	Alexius, Margarete, Marga	4
F.	18	Roſine	5
S.	19	Kamilla	6

Luk. 5, 1—11. Petri Fiſchzug.

S.	20	**5. Sonntag n. Trin.**	7
M.	21	Daniel, Daniela	8
D.	22	Maria Magdalena	9
M.	23	Adelheid	10
D.	24	Chriſtine	11
F.	25	Jakob	12
S.	26	Anna	13

Matth. 5, 20—26. Die beſſere Gerechtigkeit.

S.	27	**6. Sonntag n. Trin.**	14
M.	28	Cäcilie	15
D.	29	Edmund	16
M.	30	Roſalie	17
D.	31	Angelika	18

Notizen.

6. Hektor; 13. Margarete; 20. Elias, Aſtrid; 27. Martha.

„So blau der Himmel,
So ſonnig der Tag,
Wo nur das Glück
Noch weilen mag?“

Nicht ungeduldig!
Wart ſtill und ſtumm,
Da — um die Ecke —
Gleich biegt es um!

Anna Schuller-Schullerus.
Aus der beim März genannten Sammlung
ſiebenbürgiſcher Gedichte.

Auguſt

F.	1	Petri Kettenfeier	19
S.	2	Ellinor	20

Matth. 9, 35—38. Die Ernte iſt groß u. der Arbeiter ſind wenige.

S.	3	**7. Sonntag n. Trin.**	21
M.	4	Dominikus	22
D.	5	Oswald	23
M.	6	Chriſti Verklärung	24
D.	7	Alfred	25
F.	8	Gottlieb	26
S.	9	Ivar, Roman	27

Matth. 7, 13—23. Von den falſchen Propheten.

S.	10	**8. Sonntag n. Trin.**	28
M.	11	Olga	29
D.	12	Klara	30
M.	13	Elvire	31
D.	14	Meinhard, Biſchof v. Livl., Selma	1
F.	15	Mariä Himmelfahrt	2
S.	16	Melanie, Anaſtaſia	3

Luk. 16, 1—12. Der ungerechte Haushalter.

S.	17	**9. Sonntag n. Trin.**	4
M.	18	Helene, Ilona	5
D.	19	Sebald	6
M.	20	Bernhard, Benno	7
D.	21	Walter, Hellmut	8
F.	22	Nadine	9
S.	23	Edwin	10

Luk. 19, 41—48. Der Herr weint über Jeruſalem.

S.	24	**10. Sonntag n. Trin.**	11
M.	25	Ludwig	12
D.	26	Natalie	13
M.	27	Gebhard	14
D.	28	Auguſtin, Auguſte	15
F.	29	Joh. Enthauptung	16
S.	30	Benjamin	17

Luk. 18, 9—14. Phariſäer und Zöllner.

S.	31	**11. Sonntag n. Trin.**	18

Notizen.

3. Auguſt; 10. Laurentius; 17. Adele, Willibald; 24. Bartholomäus; 31. Wilma.

Hier ſind wir denn vorerſt ganz ſtill zu Haus;
Von Tür zu Türe ſieht es lieblich aus;
Der Künſtler froh die ſtillen Blicke hegt,
Wo Leben ſich zum Leben freundlich regt.

Und wie wir auch durch ferne Lande ziehn,
Da kommt es her, da kehrt es wieder hin;
Wir wenden uns, wie auch die Welt entzücke,
Der Enge zu, die uns allein beglücke.

Goethe, Hausgarten.

September

M.	1	Aegidius, Harald	19
D.	2	Eliſe, Ilſe	20
M.	3	Berta	21
D.	4	Theodoſia, Aethelwine	22
F.	5	Percy, Klaus	23
S.	6	Magnus	24

Mark. 7, 31—37. Hephata!

S.	7	**12. Sonntag n. Trin.**	25
M.	8	Mariä Geburt	26
D.	9	Bruno	27
M.	10	Albertine	28
D.	11	Gerhard, Gerd, Rolph	29
F.	12	Erna	30
S.	13	Amatus	31

Luk. 10, 23—37. Der barmherzige Samariter.

S.	14	**13. Sonntag n. Trin.**	1
M.	15	Nikodemus	2
D.	16	Iſabella, Jakobine	3
M.	17	Wera, Lambert	4
D.	18	Amélie	5
F.	19	Werner	6
S.	20	Marianne	7

Luk. 17, 11—19. Die zehn Ausſätzigen.

S.	21	**14. S. n. T. Erntedankfeſt**	8
M.	22	Moritz	9
D.	23	Wendela	10
M.	24	Johannis Empf.	11
D.	25	Franz	12
F.	26	Johannes Theol., Kurt	13
S.	27	Adolf	14

Pſalm 145, 15—21. Aller Augen warten auf dich.

S.	28	**15. Sonntag n. Trin.**	15
M.	29	Michael	16
D.	30	Hieronymus	17

Notizen.

7. Regina; 14. † Erhöhung; 21. Ev. Matthäus; 28. Wenzeslaus.

Ach, wenn in unſrer engen Zelle
Die Lampe freundlich wieder brennt,
Dann wird's in unſerm Buſen helle,
Im Herzen, das ſich ſelber kennt.
Vernunft fängt wieder an zu ſprechen,
Und Hoffnung wieder an zu blühn;
Man ſehnt ſich nach des Lebens Bächen,
Ach! nach des Lebens Quelle hin.

Goethe, Fauſt I.

Oktober

M.	1	Mariä Schutz u. Fürbitte	18
D.	2	Reinhard	19
F.	3	Elſe	20
S.	4	Franziskus	21

Matth. 6, 24—34. Sorget nicht!

S.	5	**16. Sonntag n. Trin.**	22
M.	6	Fides, Karitas	23
D.	7	Woldemar	24
M.	8	Friedebert, Anita	25
D.	9	Volker	26
F.	10	Arvid	27
S.	11	Burchard	28

Luk. 14, 1—11. Sabbathfeier in Liebe und Demut.

S.	12	**17. Sonntag n. Trin.**	29
M.	13	Irma	30
D.	14	Wilhelmine, Helma	1
M.	15	Hedwig	2
D.	16	Amine, Gallus	3
F.	17	Florentin	4
S.	18	Ev. Lukas	5

Matth. 22, 34—46. Das vornehmſte Gebot.

S.	19	**18. Sonntag n. Trin.**	6
M.	20	Wendelin	7
D.	21	Urſula, Renate	8
M.	22	Kordula, Leonie	9
D.	23	Wanda	10
F.	24	Salome, Hortenſia	11
S.	25	Beatrix	12

Matth. 9, 1—8. Der Gichtbrüchige.

S.	26	**19. Sonntag n. Trin.**	13
M.	27	Laura	14
D.	28	Simon, Judas	15
M.	29	Engelbrecht	16
D.	30	Valide, Hartmann	17

Matth. 5, 1—12. Die Seligpreiſungen.

F.	31	**Reformations-Feſt**	18

Notizen.

5. Amalie, Giſela; 12. Walfried; 19. Jeſſy; 26. Amandus.

Zu Regenſchauer und Hagelſchlag
Geſellt ſich liebeloſer Tag;
Da birgſt du deinen Schimmer.

Ich klopf' am Fenſter, poch' am Tor:
„Komm, liebſtes Seelchen, komm hervor!
Du biſt ſo ſchön wie immer!“

Goethe.

November

S.	1	Aller Heiligen	19

Matth. 22, 1—14. Die Königliche Hochzeit.

S.	2	**20. Sonntag n. Trin.**	20
M.	3	Erika, Enrika	21
D.	4	Otto, Odo	22
M.	5	Charlotte	23
D.	6	Leonhard, Leon	24
F.	7	Engelbert, Erdmann	25
S.	8	Alexandra	26

Joh. 4, 47—54. Heilung des Sohnes des Königiſchen.

S.	9	**21. Sonntag n. Trin.**	27
M.	10	Martin Luther	28
D.	11	Martin Biſchof	29
M.	12	Kornelia, Jonas	30
D.	13	Eugen	31
F.	14	Friedrich, Wolfram	1
S.	15	Leopold, Leonid	2

Matth 18, 21—35. Der Schalksknecht.

S.	16	**22. Sonntag n. Trin.**	3
M.	17	Hugo	4
D.	18	**Begr. d. Lettl. Staates**	5
M.	19	Eliſabeth	6
D.	20	Georgine	7
F.	21	Mariä Opfer	8
S.	22	Alfons	9

Jeſ. 35, 3—10. Die Erlöſten Zions werden kommen mit Freuden.

S.	23	**23. Sonntag n. Trin.** **Totenſonntag**	10
M.	24	Leberecht	11
D.	25	Katharina, Karin	12
M.	26	Konrad	13
D.	27	James	14
F.	28	Günter	15
S.	29	Eberhard	16

Matth. 21, 1—9. Gelobt ſei, der da kommt im Namen des Herrn!

S.	30	**1. Advent**	17

Notizen.

2. Aller Seelen; 9. Theodor; 16. Ottomar; 18. Alexander; 23. Klemens; 30. Andreas.

Alles Erdengeſchehen hat ſeine Zeit.
Alles Geſchehen ruht in der Ewigkeit.
Ewigkeit verhüllt ſich unſerem Sinn.
Alles Geſchehen, nimm du es gläubig hin.
Oeffne dem einen Strahl dich, deſſen Licht
Siebenfältig durch deine Seele ſich bricht.

Hermann Claudius.
Aus den „Liedern der Unruh“.

Dezember

M.	1	Arnold	18
D.	2	Meta	19
M.	3	Agrikola	20
D.	4	Barbara	21
F.	5	Sabine	22
S.	6	Nikolaus	23

Luk. 21, 25—36. Die Zukunft des Herrn.

S.	7	**2. Advent**	24
M.	8	Mariä Empfängnis	25
D.	9	Joachim	26
M.	10	Judith	27
D.	11	Woldemar	28
F.	12	Ottilie	29
S.	13	Lucie	30

Matth. 11, 2—10. Biſt du der da kommen ſoll?

S.	14	**3. Advent**	1
M.	15	Johanna	2
D.	16	Alwine	3
M.	17	Ignatius	4
D.	18	Chriſtoph	5
F.	19	Loth	6
S.	20	Abraham	7

Joh. 1, 19—28. Das Zeugnis Johannis d. Täufers.

S.	21	**4. Advent**	8
M.	22	Beata	9
D.	23	Viktoria	10
M.	24	Adam und Eva	11

Luk. 2, 1—14. Euch iſt heute d. Heiland geboren.

D.	25	**Weihnachten**	12

Luk. 2, 15—20. Die Anbetung der Hirten.

F.	26	**2. Weihnachtstag**	13
S.	27	Ev. Johannes	14

Luk 2, 25—40. Simeon und Hanna.

S.	28	**Sonntag n. Weihn.**	15
M.	29	Noah, Jonathan	16
D.	30	David	17
M.	31	Silveſter	18

— Notizen. —

7. Antonie; 14. Ingeborg; 21. Ap. Thomas; 28. Unſchuld. Kindlein.

Buchhandlung

Jonck & Poliewsky

Kaufstrasse 3 **Riga** Kaufstrasse 3

Bekannt reichhaltiges Lager auf allen Gebieten und in allen Kultursprachen der gesamten Literatur

Annahme von Abonnements

auf alle Zeitungen, Zeitschriften, Modeblätter usw. aller Länder.
Zustellung ins Haus. Versand nach auswärts.

Gute Jugendschriften in grösster Auswahl

Schulbücher ~ Pädagogische Literatur

Gesangbücher in jeder Ausführung u. Preislage

Vornehme Geschenkliteratur

Landwirtschaft ~ Technik ~ Sämtl. wissenschaftl. Literatur

Besonders gepflegt:

Belletristik ~ Kunst ~ Rhythmische Gymnastik ~ und Tanz ~ Körperkultur und Sport ~

Sämtliche Schriften der Jugendbewegung

Kataloge gratis und franko. — Versand auch ohne besonderen Aufschlag nach auswärts. — Jedes etwa auf Lager fehlende Buch wird schnellstens ohne Aufschlag besorgt.

Parlament und Regierung.

Regierung.

Staatspräſident: Jahnis Tſchakſte, Schloß.

Miniſterpräſident und Außenminiſter: S. Meierowicz.

Innenminiſter: A. Birsneek.
Wehrminiſter: J. Duzen.
Bildungsminiſter: H. Zelmin.
Juſtizminiſter: E. Holzmann.
Finanzminiſter: H. Punga.
Verkehrsminiſter: J. Pauluk.
Landwirtſchaftsminiſter: E. Bauer.
Arbeitsminiſter: K. Klauſtin.
Gehilfe des Innenminiſters: Dſenis.
Gehilfe des Bildungsminiſters: Jaudſem.

Parlament.

Landtagspräſident: Fr. Wesmann.

Rechte 8: Chriſtlich-Nationale 4, Parteiloſes nationales Zentrum 4. — Koalition 46: Bauernbund 17, Lettgalliſcher Block 9, Demokratiſches Zentrum 6, Jungwirte 3, Lettgalliſche Arbeitsgruppe 4, Rechte Sozialdemokraten 7. — Linke 31: Linke Sozialdemokraten 30, Jüdiſcher Bund 1. — Minoritäten 15: Deutſche 6, Ruſſen 3, Juden 5, Polen 1.

Aus deutſch-baltiſcher Kulturarbeit in Lettland.

Die Tätigkeit des Ausſchuſſes der deutſch-baltiſchen Parteien in Lettland.

Vom Abgeordneten Dr. Paul Schiemann.

Die Hoffnungen des vergangenen Jahres auf eine günſtigere Geſtaltung unſeres öffentlichen Lebens durch die Neuwahlen zum Parlament haben ſich nicht erfüllt. Zwar haben die Deutſchen einen ſtattlichen Wahlerfolg zu verzeichnen. Das weniger als 4 Prozent der Geſamtbevölkerung ausmachende Deutſchtum iſt mit 6 Abgeordneten von hundert in den Landtag gezogen. Bis auf Lettgallen, wo naturgemäß der Deutſch-Balte mehr ein Fremder iſt, haben überall in beträchtlicher Zahl auch Nichtdeutſche für unſere Liſte geſtimmt und damit den Beweis dafür geliefert, daß unſere auf Recht und Ordnung gerichtete ſtaatliche Politik gegenüber dem künſtlich gepflegten nationalen Haß ſich zur Geltung zu bringen vermag.

Mit 5 Juden, 3 Ruſſen und 1 Polen verfügen die völkiſchen Minderheiten im lettländiſchen Landtage alſo über 15 Abgeordnete; rechnet man den der Sozialdemokratie angeſchloſſenen jüdiſchen Bundiſten hinzu, über 16. Damit iſt der tatſächliche Prozentſatz der Minoritäten im Lande aber noch nicht erreicht, und beſonders die Ruſſen könnten durch intenſive politiſche Arbeit noch eine erheblich größere Zahl parlamentariſcher Vertreter durchbringen. Dieſer Gruppe ſtehen 84 lettiſche Abgeordnete gegenüber, von denen 37 (mit dem Bundiſten 38) zu den Sozialdemokraten, 47 zu den Bürgerlichen gehören. Die Sozialdemokratie teilt ſich in 31 Linksſozialiſten und 7 Rechtsſozialiſten, das Bürgertum in 25 Rechte (17 Bauernbündler, 4 Chriſtlich-Nationale und 4 parteiloſe Nationale der Gruppe Arved Berg) und 22 Zentrumsabgeordnete (6 Demokraten, 3 Kleinwirte und 13 Lettgaller). Dieſe Mittelpartei wird zum Verhängnis der lettländiſchen Politik. Ohne über einen ſtaatsmänniſchen Kopf zu verfügen, ohne jede allgemein-ſtaatliche Richtlinie verfolgen die Lettgaller, ganz im Schlepptau der katholiſchen Kirche, die engſten Kirchturmintereſſen ihres kulturell zurückgebliebenen Stammes, während die Demokraten und Kleinwirte Karrieremacher ſind, die ihr Schäflein ins Trockene bringen wollen, indem ſie den chauviniſtiſchen Inſtinkten der Straße ſchmeicheln. Dieſe Parteien ſind ebenſo bereit, eine linke wie eine rechte Politik zu unterſtützen, wenn nur ihre Sonderintereſſen gewahrt bleiben. Und da ohne ſie weder eine geſchloſſene bürgerliche, noch eine ſozialdemokratiſche Koalition lebensfähig iſt, ſind ſie in der Lage, überall den Ausſchlag zu geben. Am vorteilhafteſten iſt für ſie natürlich eine Verbindung beider Gruppen, weil in ihr jede neu auftauchende Frage Gelegenheit zu neuen Parteigeſchäften gibt. So muß denn das Zentrum als Urheber und Herr jener ſogenannten „großen Koalition" angeſehen werden, die in unſeligſter Weiſe das politiſche Leben unſeres Landes beeinflußt hat. Eine Koalition, in der die Mitte bald den Rechten, bald den Linken ein Zugeſtändnis machte, um jedesmal den Gegenwert für ihr Konto zu liquidieren.

Auf dieſe Weiſe iſt denn auch das berühmte Geſchäft über die Wegnahme der Jakobikirche zuſtande gekommen. Den Linken zu Ehren ſtimmte der Pfarrer Traſſun, der in unzähligen Reden gegen die Staatsgefährlichkeit des Bolſchewismus aufgetreten iſt, mit ſeiner Gruppe für die Amneſtierung kommuniſtiſcher Verbrecher und erlangte dadurch die Zuſtimmung der Partei, die grundſätzlich die Religion für Privatſache erklärt, zu einem der gröbſten Eingriffe des Staates in kirchliche Angelegenheiten, die die Weltgeſchichte kennt. Für die Verhandlung mit den bürgerlichen Parteien mußte eine andere Baſis gewählt werden: der Chauvinismus der Straße. In den Beratungen der öffentlichrechtlichen Kommiſſion wurde von lettgalliſcher Seite der Antrag eingebracht, gleichzeitig mit der Jakobikirche auch die Dom-Kirche zu enteignen und dieſe den lettiſchen Lutheranern zur Verfügung zu ſtellen. Es gelang dem deutſchen Vertreter, dieſen Antrag in der Kommiſſion durch den Hinweis abzuwehren, daß die Auseinanderſetzung über die Benutzung lutheriſcher Kirchen den Lutheranern unter ſich überlaſſen werden müſſe, und daß die deutſche Dom-Gemeinde grundſätzlich bereit ſei, auch lettiſche Glaubensgenoſſen in ihrem Gotteshauſe aufzunehmen. In der Plenarverſammlung aber brachten die Demokraten dieſen Antrag in der juriſtiſch vollkommen unſinnigen Form, daß die Nutzung des Doms dem lettländiſchen Biſchof übergeben werde, wieder ein, und die Mehrheit erhob ihn zuſammen mit der Beſtimmung über die Wegnahme der Jakobikirche, der Alexei-Kirche und des orthodoxen Biſchofspalais zum Geſetz. Da die Einbringung neuer Geſetzesprojekte ohne vorherige Kommiſſionsberatung unzuläſſig iſt, gab der Staatspräſident das Geſetz zur nochmaligen Durchberatung an den Landtag zurück. Von den Chriſtlich-Nationalen, den Parteiloſen und den Minoritäten wurden noch einmal alle Gründe gegen die Beraubung der evangeliſchen Kirche und für die Wahrung des Rechtsſtandpunktes hervorgehoben. Der Abgeordnete Schiemann erhielt nach ſeiner ausführlichen Rede einen Ordnungsruf, dem Abgeordneten Botſchagow wurde nach den erſten Sätzen das Wort entzogen und das Jakobigeſetz mit erdrückender Mehrheit angenommen. Die für die Kirche und das Recht ſtreitenden Parteien entſchloſſen ſich darauf, die Entſcheidung des Volkes anzurufen. An drei Sonntagen haben 150,000 Wähler den Antrag eines Geſetzes zum Schutze der Kirchen unterzeichnet. Nachdem auch dieſer Antrag gegen 20 Stimmen vom Landtag abgelehnt worden war, kam es am 1. und 2. September zur Volksabſtimmung. Hier zeigte ſich mit aller Deutlichkeit, wie ſehr die Mehrheit ſich der Schlechtigkeit ihrer Sache bewußt war. Keine einzige Partei wagte es, ihre Wähler aufzufordern, gegen das Geſetz zu ſtimmen. Statt deſſen wurde immer neu an die chauviniſtiſchen Inſtinkte appelliert, die ganze Angelegenheit als deutſche Intereſſenſache dargeſtellt und das Volk aufgefordert, ſich an der Abſtimmung nicht zu beteiligen. Man ſpekulierte dabei auf eine Verordnung des Zentralwahlkomitees, welches, im Gegenſatz zum Wortlaut der Verfaſſung mit Analogieſchlüſſen arbeitend, für das Zuſtandekommen eines Volksentſcheides die Beteiligung von mehr als der Hälfte aller Wähler forderte. Daß namentlich in der landiſchen Bevölkerung zur Erntezeit eine Aufforderung zur Stimmenthaltung viel Anklang findet, liegt auf der Hand, und ſo ſind denn auch nicht mehr als 200,000 Stimmen für das Kirchenſchutzgeſetz abgegeben worden. Obgleich die Zahl der Kontraſtimmen lächerlich gering war*), hat der Staatspräſident ſich gegen die Promulgation des Geſetzes entſchieden. Das altehrwürdige Gotteshaus dürfte in kurzer Zeit endgültig in katholiſche Hände übergehen, zur Empörung der geſamten evangeliſchen Welt, die in unzähligen Proteſten immer wieder vor dieſem unſeren Staat kompromittierenden Schritte gewarnt hat. Die deutſche Bevölkerung Lettlands darf ſich ſagen, daß ſie ihre Pflicht erfüllt hat und einmütig für ihren Glauben und für das Recht eingetreten iſt. Wenn auch äußerlich unſerer evangeliſchen Kirche ein ſchwerer Schlag zugefügt worden iſt, ſo dürfen wir uns doch ſagen, daß dieſe Tage des Kampfes das religiöſe Empfinden und das Rechtsbewußtſein geſtärkt und vertieft haben.

Wenn ſolches in bezug auf die lettiſche Bevölkerung bei der Abſtimmung auch nicht mit gleicher Deutlichkeit hervorgetreten iſt, ſo darf doch angenommen werden, daß nicht nur die etwa 50,000 Stimmen, die die beteiligten Parteien gewonnen haben, einem Proteſte gegen den Parteiſchacher Ausdruck geben, ſondern daß auch in den Herzen ſo mancher Bürger, die ſich ſchließlich zur aktiven Stimmabgabe nicht entſchloſſen haben, das Vertrauen zu der Ehrlichkeit ihrer Führer ins Wanken geraten iſt, die ſelbſt wider den Grundgedanken des Rechts und wider die lutheriſche Kirche Propaganda treiben, um ihren parteilichen Geſichtspunkten zu dienen.

---

*) Proſtimmen: 200.040, Kontraſtimmen: 5500, ungültig 1417. Geſamtzahl der abgegebenen Stimmen: 206.957.

Während die Kirchenaktion eine durchaus internationale Bedeutung hat und von unſerem Volkstum nur deshalb beſonders ſchwer empfunden wird, weil es beſonders tief im Proteſtantismus wurzelt, hat die große Koalition an allen Enden unſeres öffentlichen Lebens die nationalen Gegenſätze aufzurütteln verſtanden und einen geſchloſſenen Feldzug gegen die Kulturgüter der völkiſchen Minderheiten unternommen.

Der erſte und gefährlichſte Vorſtoß erfolgte auf dem Gebiete der Schule und richtete ſich gegen unſere Schulautonomie, die einzige wahrhaft bedeutſame Errungenſchaft der neuen Zeit für die Minderheiten Lettlands. Wie jedes auf dem Wege des Kompromiſſes zuſtandegekommene Geſetz weiſt auch dieſes eine ganze Reihe von Lücken und Unklarheiten auf, die nachträglich durch die Praxis ausgeführt oder behoben werden müſſen. So ſtand es auch mit der für ein geordnetes Schulweſen ſo überaus wichtigen Frage der Inſpektion. Während das ſeinerzeit von uns vorgeſtellte Projekt ganz ausdrücklich der Leitung des deutſchen Schulweſens die Inſpektionsrechte einräumte und die ebenſo ſelbſtverſtändlichen Kontrollrechte des Staates ſo feſtzulegen ſuchte, daß ſie die organiſche Arbeit des Schulkörpers nicht ſtörten, beſtand der Volksrat darauf, nur in einem kurzen Satze das Aufſichtsrecht des Bildungsminiſters auf allgemeinen Grundlagen zu fixieren. Dabei wurde aber von allen Rednern und in einer offiziellen Erklärung der Referentin die beſtimmte Verſicherung abgegeben, daß man nicht daran denke, dem ſelbſtändigen Inſpektionsrechte der autonomen Schulverwaltungen zu nahe zu treten. Auf dieſer Grundlage hatte ſich denn auch die Praxis ausgebildet und bewährt, daß die Schulverwaltungen der Minderheiten die Aufſicht über ihre Schulen durch eigene Inſpektore ausübten, während der Miniſter durch bevollmächtigte Beamten die Minoritätenſchulen revidieren ließ, um ſich dann hinſichtlich des Befundes dieſer Reviſionen mit den entſprechenden Bildungsämtern der Minoritäten auseinanderzuſetzen. Einem nur auf das Aeußerliche bedachten Chauvinismus erſchien dieſe eigene Schulinſpektion als ungeſetzlich und die nationale Würde des Staates beeinträchtigend. Am 5. Februar 1923 erſchien die berüchtigte Verordnung des Bildungsminiſters Gailit, durch welche die eigene Inſpektion der Minoritätenſchulen aufgehoben und der zum lettiſchen Schuldepartement gehörenden allgemeinen Inſpektion übertragen wurde. Da im Geſetz das Schuldepartement der Minoritäten als ſelbſtändiges Departement dem lettiſchen koordiniert iſt, bedeutet dieſe Unterſtellung zweifelsohne eine Geſetzverletzung, gegen die von den Fraktionen der Minderheiten nachdrücklich proteſtiert werden mußte. Aber wenn auch die Vertreter einzelner Regierungsparteien grundſätzlich die Unrechtmäßigkeit der Verordnung anerkannten, ſo war doch keine einzige bereit, um ſolchen Rechtsſtandpunktes willen die Koalition zu gefährden und eine Aufhebung der ungeſetzlichen Verordnung zu unterſtützen. Die Minderheiten ſahen ſich vor eine ſchwierige Entſcheidung geſtellt. Es war klar, daß eine Anerkennung der Verordnung dem Miniſterium weiteſtgehende Möglichkeiten bot, durch Ausübung der Inſpektionsrechte den Organismus des Schullebens zu zerrütten und den autonomen Bildungsämtern eine in ſich geſchloſſene Schulverwaltung unmöglich zu machen, da ihnen der Konnex mit den eigenen Schulen unterbrochen wurde. In ſchwerer Sorge wurde die Frage aufgeworfen, ob unter ſolchen Umſtänden ein radikaler Bruch nicht der einzige Ausweg ſei, ob man nicht auf die untergrabene Schulautonomie verzichten, die Bildungschefs zurückziehen ſolle und abwarten, bis eine günſtigere Konſtellation den Neuaufbau des als zerſtört anzuſehenden Schulweſens ermöglichen würde. Wenn ſolches theoretiſch als einzig mögliche Folgerung erſchien, ſo konnte ſich der Ausſchuß der Parteien zu einem ſo ſchickſalsſchweren Schritte, der vielleicht auf Jahre hinaus das Werk der deutſchen Jugenderziehung lahmlegen mußte, doch nicht entſchließen. Wir beſchritten den Weg der Unterhandlungen, die ſchließlich durch Erläuterungen zur Verordnung für den Augenblick die ſchlimmſten Gefahren beſeitigten. Die offizielle Inſpektion ſollte ſich auf eine informatoriſche Tätigkeit beſchränken und die Fühlungnahme mit den Bildungsämtern wahren, denen ihrerſeits eine halboffizielle eigene Inſpektion belaſſen wurde. Man kann ſich der Erkenntnis nicht verſchließen, daß dieſer Erfolg einer bewußten Defenſivpolitik nur ein zeitweiliger ſein kann, und daß eine geſetzliche Neuregelung unſerer Schulordnung dringende Notwendigkeit geworden iſt. Die Bildungskommiſſion des Landtages, in der nach wie vor Abgeordneter K. Keller unſer unermüdlicher und einſichtsvoller Vertreter iſt, wird dieſe verantwortungsvolle Aufgabe zu löſen haben.

Neben dieſem einen großen Vorſtoße grundſätzlicher Art trat auf allen Gebieten eine aggreſſive Stimmung gegen die Minoritäten immer deutlicher hervor und machte ſich namentlich in zahlreichen Verſuchen, den freien Gebrauch der Mutterſprache zu beſchränken, geltend. Eine Verordnung des Bildungsminiſters erklärte als allein zuläſſige Sprache in den Abgangszeugniſſen der Minderheitenſchulen die Staatsſprache. Die Verhandlungen mit der deutſchen Fraktion führten zur Erläuterung, daß nur die lettiſchen Abgangszeugniſſe offiziellen Charakter tragen ſollen, daß aber der Beifügung mutterſprachlicher Zeugniſſe nichts im Wege ſtehe. Für den ſchriftlichen Verkehr der Schulen wurde die Staatsſprache vorgeſchrieben. Entſprechende Verhandlungen ſchränkten dieſe Vorſchrift auf den Verkehr mit den öffentlichen Inſtitutionen, mit Ausnahme der eigenen Schulverwaltung, ein. In bezug auf die Stempelführung, auf Briefköpfe uſw. wurde das Monopol der Staatsſprache feſtgelegt. Als Schreckgeſpenſt für die Zukunft aber erſchien immer wieder ein Projekt, demzufolge die Leiter und die Lehrkräfte unſerer Schulen einem Sprachexamen unterworfen werden ſollen. Für vollwertige Ausübung ihrer Berufspflichten iſt dieſes indeſſen keineswegs erforderlich. Zudem wird in bezug auf Neuanſtellung jüngerer Kräfte die Forderung ausreichender Kenntnis der Staatsſprache ſich bald von ſelbſt und ohne Zwang erfüllen. Hinſichtlich unſerer älteren Pädagogen aber iſt dieſe Forderung als unſere Schularbeit ſchwer bedrohend zu bezeichnen. da es ganz ausgeſchloſſen iſt, daß die von Berufsarbeit überbürdeten Schulmänner, beim naturgemäßen Zurücktreten rezeptiver Fähigkeiten in vorgerücktem Alter, in der Lage ſein ſollten, die Staatsſprache ausreichend zu erlernen. Die deutſche Schule würde ihre bewährteſten Kräfte verlieren, die ganze Jugenderziehung wäre in Frage geſtellt.

In den Kommunalverwaltungen zeigte ſich bald dieſelbe Strömung. In Riga ſowohl, wie in anderen Städten verſuchte man mit rigoroſen Sprachverordnungen in unſer Schulleben einzugreifen. Neue Examenforderungen tauchten auf, und die wichtige Frage der Sprachenfreiheit, die nur durch ein ſtaatliches Geſetz geregelt werden kann, bemühte man ſich durch Einzelverordnungen vorzeitig zu entſcheiden. In Riga ſpielte die Frage der Straßenſchilder eine beſondere Rolle. Durch eigenmächtige Verfügung des Innenminiſters waren ſeinerzeit die dreiſprachigen Straßenſchilder entfernt und durch ausſchließlich lettiſche erſetzt worden. Dadurch entſtanden nicht nur praktiſche Schwierigkeiten für alle des Lettiſchen nicht mächtigen Bewohner und Beſucher der Stadt, ſondern es mußte das auch als eine grobe Brüskierung der ſich zur alten Stadt Riga zugehörig und hier angeſeſſen fühlenden nichtlettiſchen Bevölkerung angeſehen werden. Das Monopol der lettiſchen Sprache für die Straßenbenennungen müßte mit der Zeit dahin führen, daß eine kommende deutſche Generation in ihren Geſprächen über die eigene Vaterſtadt fremde Ausdrücke übernehmen würde und ihren eigenen Wohnort nicht mehr in eigener Sprache benennen könnte. Demgegenüber macht ſich die Behauptung, das dreiſprachige Straßenſchild vertrüge ſich nicht mit der nationalen Würde von Staat und Volk, um ſo abſurder, als ſogar das große Rußland Pobjedonoszews dieſes Zugeſtändnis an ſeine Minderheiten zu machen für möglich gehalten hat. Nichtsdeſtoweniger erregte der Antrag der Minderheiten auf dreiſprachige Schilder unter allen bürgerlichen Parteien einen ſo gewaltigen, der Bedeutung der Sache gewiß nicht angemeſſenen Lärm, daß auch die Sozialdemokraten, die ihrer grundſätzlichen Zuſtimmung Ausdruck gegeben hatten, vor einer praktiſchen Verwirklichung zurückſcheuten. Ja, in den chauviniſtiſchen Kreiſen erhitzte man ſich bis zur Forderung, durch ein Staatsgeſetz andere als nur lettiſche Straßenſchilder zu verbieten. Eine beſchämende Reſolution ſolchen Inhalts iſt ſogar vom Städtekongreß angenommen worden. Die Rigaſche Stadtverordnetenverſammlung aber lehnte auf einer Sitzung, die in ihrer Engherzigkeit und Verkennung wahrhaft nationalen Sinnes wohl als denkwürdig bezeichnet werden kann, den Antrag der deutſchen Fraktion (Vertreter W. Puſſul) ab.

Auch der bisher gangbare Gebrauch der Mutterſprache von ſeiten der Abgeordneten im Parlament und in den Kommunalverſammlungen wurde zur Diskuſſion geſtellt und im Reſultate die Staatsſprache für die Reden der Referenten im Parlament und der Stadträte in den Stadtverordnetenverſammlungen obligatoriſch gemacht. Immerhin dachte man nicht daran, die Sprachenfreiheit für die parlamentariſche Diskuſſion anzutaſten. Um ſo bezeichnender für die noch immer wachſende chauviniſtiſche Strömung iſt es, daß in der Jugend dieſes beſcheidene Maß nationaler Duldſamkeit keinen Anklang fand und der Rigaſche Studentenrat ſeinen Mitgliedern nur in lettiſcher Sprache aufzutreten geſtattete. Die deutſchen Vertreter haben ſich daher genötigt geſehen, ihre Tätigkeit im Studentenrat auf die bloße Anweſenheit zu informatoriſchen Zwecken zu beſchränken.

Nach wie vor iſt eine der Hauptforderungen des Ausſchuſſes der Parteien eine bedingungsloſe Anerkennung des Rechtsprinzips im Staate geweſen: der Schutz des Privateigentums von Bürgern und Gemeinſchaften gegen alle Eingriffe. Bedeutete die Wegnahme der Jakobikirche ein unzweideutiges, von den einzelnen Parteien ſogar betontes Zurückgreifen zu revolutionären Maßnahmen, ſo hat ſich auch ſonſt der Grundſatz voller Rechtsſicherheit noch immer nicht durchſetzen laſſen. Zum Geſetz über die Zwangsenteignung von Immobilien durch den Staat hatte die deutſche Fraktion (Vertreter E. Knopp) unzweideutige Garantien für einen Nachweis der ſtaatlichen Notwendigkeit der Enteignung verlangt, war aber mit ihren Anträgen nicht durchgedrungen. Als erſtes Opfer dieſes Geſetzes war das Gebäude des deutſchen Hypothekenvereins als unbedingt notwendig für den Staat angefordert worden, um dem Außenminiſterium, das längſt ausreichende Räume zu billiger Miete in dieſem Gebäude beſaß, übergeben zu werden. Die Notwendigkeit dieſer Enteignung wurde damit begründet, daß das Gebäude „für die Miniſter leicht zu erreichen war . . .“ Damit iſt ein verhängnisvoller Präzedenzfall geſchaffen. Die Methode, Nutzhäuſer aus dem Privatbeſitz zu enteignen, um ſie als Nutzhäuſer zu verwerten, gehört der Kriegszeit an und ſollte unter allen Umſtänden mit dem Eintritt normalerer Zeiten aufgegeben werden. Hält man es für möglich, dieſe Methode in die Friedenszeit mit zu übernehmen, ſo iſt keine Bank und keine Privatperſon mehr ihres eigenen Heims ſicher. Noch ſchlimmer aber wird dieſer Fall durch die Interpretation, die ihm die lettiſche Preſſe gab. Der „Latwijas Wehſtneſis“ erklärte unumwunden, man habe zur Enteignung des Hypothekenvereins nur deshalb ſchreiten müſſen, weil die Aufforderung des Finanzminiſteriums, den deutſchen Vorſtand durch einen lettiſchen zu erſetzen, nicht die genügende Bereitwilligkeit gefunden habe. Damit iſt es klar als Sinn und Wunſch der Zentrumspolitik ausgeſprochen worden, das Enteignungsgeſetz als Waffe im wirtſchaftlichen Vernichtungskampf gegen die Minoritäten auszunutzen.

Dieſer *wirtſchaftliche Vernichtungskampf*, für den in den Kreiſen der chauviniſtiſchen Halbintelligenz, die ſich um das Zentrum ſcharen, immer entſchiedener geworben wird, iſt die ſchwerſte Sorge für unſer Volkstum. Die Parole iſt in den erſten Jahren in den Städten nicht ſo ſtark in den Vordergrund getreten. In der Zeit, als durch das Agrargeſetz der deutſche Großgrundbeſitz vernichtet wurde, verſicherte man dem Bürgertum immer wieder und wieder, daß ihm gegenüber keinerlei Feindſeligkeit herrſche und daß es keinerlei Grund habe, ſich über Maßnahmen, die lediglich dem Adelsſtande und nicht dem Deutſchtum gälten, zu beunruhigen. In der Tat hat ſich auch in der erſten Zeit eine gewiſſe Möglichkeit friedlicher Zuſammenarbeit auf wirtſchaftlichem Gebiet in den Städten gezeigt. Je mehr aber die Agrarrevolution als erledigt anzuſehen iſt, regt ſich die Unerſättlichkeit der Halbintelligenz und die Gier, nunmehr auch das zu ſchlucken, was an deutſchem Wohlſtande und ſchwer erarbeitetem Gute noch in den *Städten* vorhanden iſt. Die große Koalition hat auch dieſe Inſtinkte, die eine geruhſame ſtaatliche Wirtſchaftspolitik ausſchließen, in den Kreis der Regierungspolitik gezogen. Während lettiſchen Unternehmungen und Unternehmerchen blindlings beliebig hohe Kredite und Unterſtützungen gewährt werden, ſind alte deutſche Firmen mit großem Immobiliarbeſitz ganz auf ſich angewieſen, und die zum großen Teil noch deutſche *Induſtrie* Rigas bemüht ſich vergebens um Mittel zum Wiederaufbau. Dieſe Tendenz tritt am klarſten in der Beſetzung der Poſten im Konſeil der *Bank von Lettland* hervor, die durch das Miniſterkabinett zu erfolgen hat. Man hat es tatſächlich für möglich gehalten, dieſe Beſetzung ganz ausſchließlich den Intereſſen der am Ruder ſitzenden Parteien anzupaſſen. Und ſo findet man unter den Konſeilmitgliedern allerdings den Pater Traſſun, ſowie einen zweiten jungen Herrn dieſes Namens aus Lettgallen, wo bekanntlich von Handel und Induſtrie noch kaum die Rede iſt; den Minoritäten aber, die doch nicht nur in Riga eine ausſchlaggebende Rolle ſpielen, iſt bis zur Stunde kein einziger Platz eingeräumt worden.

Der Ausſchuß der Parteien iſt ſich der ſchweren Gefahr, die das Deutſchtum durch die Untergrabung ſeiner letzten wirtſchaftlichen Stützen bedroht, ſehr wohl bewußt und gleichzeitig auch der Pflicht, Mittel und Wege zu ihrer Abwehr zu finden.

Was die *Agrarpolitik* anlangt, ſo hat es ſich im vergangenen Jahre naturgemäß in erſter Linie um die weitere praktiſche Durchführung des Agrargeſetzes gehandelt. Was das Geſetz dem deutſchen Beſitz gelaſſen hat, ſucht ihm jetzt dieſe Durchführung zu nehmen. Betriebe, Wohnhäuſer, die geſetzlich der Enteignung nicht unterliegen, werden durch Interpretationen und Verklauſulierungen wegeskamotiert. Die Entſcheidung der wichtigſten Fragen liegt nach wie vor in den Händen des von den Fraktionen beſchickten *Zentrallandeinrichtungskomitees*. Die Neuwahl in dieſe Kommiſſion fand unter dem Zeichen der großen Koalition ſtatt, und trotzdem die 15 Mann ſtarke Minoritätengruppe ein anerkanntes Recht auf die Anteilnahme an der Kommiſſion hat, ſitzen in dieſer Behörde, die über die Wegnahme von Minoritätengut zu entſcheiden hat, 3 Lettgaller und kein einziger Vertreter der Minderheiten. Die Parole der wirtſchaftlichen Vernichtung tritt auch hier unzweideutig hervor.

Ziehen wir ein Fazit, ſo muß geſagt werden, daß *die große Koalition für den lettländiſchen Staat ein ſchweres Unglück* bedeutete, weil ſie eine einheitliche poſitive Politik vollſtändig unmöglich macht. Eine Einigung gab es nur in bezug auf den negativen Willen zur Vernichtung der Fremdſtämmigen, denen dadurch ebenfalls die Möglichkeit ruhiger ſtaatlicher Arbeit genommen wurde. Mehr als je ſind wir auf die Defenſive beſchränkt geweſen. Als daher im Sommer die große Koailtion an den Folgen der Maiunruhen und der zweideutigen Haltung des Innenminiſters Bergis zugrunde ging, hatte die deutſche Fraktion allerdings keine Veranlaſſung, dem *neuen Kabinett*, das wiederum grundſätzlich eine Mitarbeit der Minoritäten ablehnte, mit den offnenen Armen eines Vertrauensvotums entgegenzukommen, ſie dürfte aber wohl Recht damit getan haben, der Hoffnung auf eine beſſere Zukunft durch Stimmenthaltung Ausdruck zu geben. Ob das neue Kabinett Meierowiz, das ſich auf 46 Stimmen (Rechtsſozialiſten, Zentrum und Bauernbund) mit der Reſerve von 8 Rechtsſtimmen ſtützt, ſich als lebensfähig und arbeitsfähig erweiſen wird, kann erſt die neue Parlamentsſeſſion, die im Oktober beginnt, lehren. Für eine poſitive, das Wohl aller Staatsbürger ins Auge faſſende Politik werden die Fraktionen der Minderheiten ſtets zu haben ſein.

An der Arbeit der Kommiſſionen hat die deutſche Fraktion lebhafteſten Anteil genommen.

In der Agrarkommiſſion wurden die Ergänzungsgeſetze zur Agrarreform beraten. Vergebens bekämpfte Baron Fircks die ſchiefe juriſtiſche Konſtruktion des Korroborationsgeſetzes, das die im Agrargeſetz ausdrücklich als „nichtenteignet" bezeichneten Landſtücke doch zuerſt auf den Staat überführt und dann neu dem alten Beſitzer aufträgt. Ueber die Frage der Entſchädigung konnte eine Einigung der Parteien nicht erzielt werden. Während die Sozialdemokraten, Kleinwirte und einige Lettgaller die entſchädigungsloſe Enteignung verlangen, wollen die Demokraten den Friedenspreis zu $66^{2}/_{3}\%$ in lettländiſche Rubel umrechnen, ſodaß der frühere Beſitzer auf 100,000 Rbl. Gold 550 erhalten würde. Der Bauernbund bemüht ſich, der Zahlung den äußeren Schein einer Entſchädigung zu geben. Von Intereſſe war es, daß die praktiſchen Erfahrungen namentlich auf dem Gebiete des Forſtweſens alle Vorherſagungen des Abgeordneten v. Fircks in bezug auf die Devaſtation unſerer Wälder beſtätigten, ſo daß ſogar der Vizeminiſter Lindin die Vorſchläge, die unſer Vertreter im Vorjahre zum Forſtbudget gemacht hatte, zu billigen ſich genötigt ſah.

In der ſozialen Kommiſſion (Vertreter: M. v. Vegeſack) gelangte das Mietgeſetz zur Durchberatung, mit deſſen Einzelheiten ſich der Ausſchuß eingehend beſchäftigt hat. Obgleich hierbei die verſchiedenartigen Intereſſen mehrfach zuſammenſtießen, iſt doch eine Einigung dahin erzielt worden, daß eine neue geſetzliche Regelung unſeres Wohnungsweſens dringend erforderlich ſei und von der Fraktion befürwortet und beſchleunigt werden müſſe. Die Frage der Alkoholbekämpfung wurde in der Kommiſſion ſehr radikal und ſtark dogmatiſch behandelt, wogegen unſer Vertreter aufzutreten ſich genötigt ſah.

Die Finanzkommiſſion und die Kommiſſion für Handel und Induſtrie haben eine ſehr umfangreiche Arbeit mit zahlreichen Detailgeſetzen zu erledigen gehabt, wobei die Sachkenntnis unſeres Vertreters, des Abgeordneten Hahn, der ſehr häufig als Referent zu fungieren hatte, gebührend zur Geltung kam. Die Ausarbeitung des neuen Zolltarifs, der unſer Wirtſchaftsleben weſentlich zu erleichtern berufen iſt und an der Herr Hahn beſonders regen Anteil nahm, mußte auf die kommende Seſſion vertagt werden.

In der juriſtiſchen Kommiſſion hat der Abgeordnete Knopp alle vor die Plenarverſammlung gelangenden Projekte zu prüfen gehabt und dabei mit Energie die Anſchauungen der deutſchen Fraktion vertreten.

Die Bildungskommiſſion (Vertreter: K. Keller) hat an größeren Geſetzen das Univerſitätsſtatut und das Denkmalſchutzgeſetz herausgebracht. Der defenſiven Tätigkeit unſeres Vertreters in der allgemeinen Schulpolitik iſt bereits an anderer Stelle Erwähnung getan.

In der öffentlich-rechtlichen Kommiſſion (Vertreter: Paul Schiemann) iſt, neben dem Jakobikirchengeſetz, das umfangreiche Geſetz über die Staatskontrolle durchgearbeitet worden. Darnach gelangten die Geſetze über die Vereins- und Verſammlungsfreiheit zur Beratung und Verabſchiedung, wobei die deutſche Fraktion mit Entſchiedenheit für eine fortſchrittliche, die öffentliche Betätigung nicht beſchränkende Geſetzgebung eintrat, was ihr von den noch vielfach in der Gedankenwelt des Polizeiſtaates ſteckenden bürgerlichen lettiſchen Parteien verübelt wurde. In Vorbereitung iſt ein Geſetz über die Trennung von Kirche und Staat, zu dem im Auftrage der Kommiſſion der Abgeordnete Schiemann einen Entwurf ausgearbeitet und vorgeſtellt hat, der in der kommenden Seſſion wohl noch lebhafte Kontroverſen hervorrufen dürfte. Für eine Durchbringung der Autonomiegeſetze bot die große Koalition nicht die geeignete Baſis, ſo daß auch dieſe für unſer nationales Leben bedeutſamſte Frage zurückgeſtellt werden mußte.

In der auswärtigen Kommiſſion vertrat die Minoritäten Abgeordneter Schiemann, in der Redaktionskommiſſion der Abgeordnete v. Vegeſack. Zum erſten Male haben die Minoritäten auf einer Vertretung im Präſidium des Parlaments beſtanden. Als Sekretär des Landtages hat der Abgeordnete Knopp eine Fülle taktiſcher und repräſentativer Pflichten übernommen.

Im internationalen Leben iſt die Beſtrebung, das Minderheitenrecht als einen für alle Staaten verbindlichen Teil des Völkerrechts zu ſtabiliſieren, ihren weiteren Gang gegangen. An dieſen Arbeiten hat nunmehr, neben der Regierung, auch die Oeffentlichkeit Lettlands teilzunehmen begonnen. Eine lettländiſche Liga für Völkerbund iſt begründet worden. Zwar ging der Antrag der Minderheiten, die Liga als Gemeinſchaft mehrerer ſelbſtändiger nationaler Sektionen zu konſtruieren, nicht durch. Doch hat man ſich proviſoriſch auf die Bildung einer Minderheitenabteilung in der Liga geeinigt, der das Recht einer Teilnahme an den Kongreſſen der Union zuſteht. Als Vertreter der lettländiſchen Minderheiten auf der diesjährigen Unionstagung in Wien fungierte Profeſſor Dr. Paul Mintz. Die Beſchlüſſe der Union, die in ihrer Formulierung doch wohl grundſätzlich darauf hinauslaufen, die Minderheiten als Subjekte des Völkerrechtes anzuerkennen, ſind auch dann von Bedeutung, wenn ſie nicht unmittelbare praktiſche Folgen haben ſollten. Um die gleiche Zeit entſchloß ſich der lettländiſche Landtag, der interparlamentariſchen Union beizutreten, und 3 Glieder des Parlaments haben die Tagung der Union in Kopenhagen mitgemacht. Die Minderheiten ſahen ſich genötigt, in dieſem Jahre von einer Beſchickung abzuſehen, doch unterliegt es keinem Zweifel, daß künftighin die Mitarbeit auch hier aufgenommen werden muß, zumal die Anregung zu der Beteiligung des lettländiſchen Landtages von der deutſchen Fraktion ausging, die ſchon ſeit langem Beziehungen mit dieſer bedeutſamen internationalen Inſtitution unterhält. Auch die Annahme der Uſteriſchen Reſolution über das Minderheitenrecht hat keine unmittelbare praktiſche Bedeutung, wohl aber darf es nicht unterſchätzt werden, daß gerade auch den Vertretern der Mehrheitsvölker Gelegenheit gegeben wird, ſich mit jenem Geiſte der Toleranz bekannt zu machen, wie er auf ſolchen Kongreſſen als ſelbſtverſtändliche Forderung unſerer Zeit zum Ausdruck kommt. Im Völkerbunde iſt es endlich zur Abgabe einer offiziellen Deklaration ſeitens des lettländiſchen Vertreters Dr. Walters über den Minderheitenſchutz gekommen. Nachdem zu Beginn des Jahres direkte Verhandlungen der Minoritäten mit Dr. Walters abgebrochen werden mußten, weil die Gailitſche Schulverordnung die eigentliche Grundlage zu erſchüttern ſchien, ſind die Gedanken, die bei dieſen Beſprechungen zum Ausdruck kamen, doch mehr oder weniger auch in der Deklaration zur Geltung gekommen. Ganz im Einklang mit dem Wunſche der Minderheiten iſt von der Schablone der früheren Minderheitenſchutzverträge, wie ſie im Projekte Da Gama vorlag, abgeſehen worden, aber dafür eine Bindung des Staates auf eine Minoritätenpolitik, wie ſie in den Memoranden der lettländiſchen Regierung und in der Geſamtheit der Minderheitenverträge zutage tritt, erfolgt, und gleichzeitig ein Klagerecht — wenn auch auf dem Umwege der Vertretung durch ein Mitglied des Völkerbundrates — anerkannt. Nach dieſer grundſätzlichen internationalen Erklärung dürfte der Boden für die natürlichere interne Löſung der Konflikte im Lande beſſer vorbereitet ſein.

Mit den ſchweren Sorgen einer Verteidigungsſtellung, wie ſie das vergangene politiſche Jahr charakteriſiert, ging die Arbeit zur Linderung der ſozialen und kulturellen Not innerhalb des Volkstums Hand in Hand. Es muß wohl an dieſer Stelle geſagt werden, daß der Ausſchuß nicht immer das richtige Verſtändnis für die Zuſammengehörigkeit aller dieſer Fragen und für die Notwendigkeit ihrer Zuſammenfaſſung in der politiſchen Spitze gefunden hat. Wohl iſt es mit Recht für Einzelperſonen und Organiſationen zur Gewohnheit geworden, ſich im Augenblick eines akuten Notſtandes an die politiſche Führung mit der Bitte um Rat und Hilfe zu wenden; ſobald aber dieſer Notſtand behoben iſt und ſo lange man ruhig dahinzuleben ſcheint, glaubt man der politiſchen Führung entbehren und ſie als läſtig darſtellen zu können. Ja, immer mehr und mehr wird der gedankenloſe Satz wiederholt, wir brauchen bei uns nur ruhige Arbeit auf kulturellem, wirtſchaftlichem und ſozialem Gebiete, die Politik ſei überflüſſig. Daß die Torheit ſolcher Behauptung nicht ohne weiteres von jedem erkannt wird, läßt ſich wohl nur durch einen gewiſſen Mangel an politiſchem Verſtändnis im baltiſchen Bürgertum erklären, das allzu lange von einer wirklichen Beteiligung an ſtaatlicher Arbeit zurückgehalten worden iſt. Wenn Politik die Behandlung einer Frage vom Geſichtspunkte einer größeren Gemeinſchaft bedeutet — und daran kann ein Zweifel nicht beſtehen — ſo leuchtet es wohl ein, daß jede kulturelle, jede wirtſchaftliche und jede ſoziale Arbeit innerhalb unſeres Volkstums eine unvollkommene, ja unbedingt ſchädigende ſein muß, wenn ſie ſich nicht von den Geſichtspunkten der Allgemeinheit leiten läßt. Die naive Vorſtellung, als ſei die Politik eine unnütze Sonderbeſchäftigung, die abſeits von der ernſthaften Arbeit auf anderen Gebieten liegt, ſollte in der Tat von gebildeten Menſchen nicht mehr wiederholt werden, zumal die Nichtberückſichtigung politiſcher Geſichtspunkte in den verſchiedenen Branchen unſeres öffentlichen Lebens unſerer Geſamtheit bereits genugſam Wunden geſchlagen hat. Unſere Aufgabe kann ſelbſtverſtändlich nicht die Einkapſelung auf Spezialgebiete ſein, ſondern es muß vielmehr unſer ernſthafteſtes Beſtreben darauf gerichtet ſein, unſere geſamte öffentliche Arbeit in möglichſt innigen Zuſammenhang und unter einen gemeinſamen Geſichtspunkt zu bringen. Aus dieſem Gedanken heraus iſt der Ausſchuß der Parteien mit der Anregung für die Schaffung einer deutſchen Arbeitszentrale hervorgetreten, die ſolcher Vereinigung unter dem Geſichtspunkt des allgemeinen Intereſſes dienen ſoll. Dieſe Zentrale wird hoffentlich, wenn dieſes Buch erſcheint, bereits als ſelbſtändige Organiſation begründet ſein. Unſere politiſchen, kulturellen, wirtſchaftlichen und ſozialen Verbände ſollen hier vereinigt werden. Die wichtigſten Aufgaben der Zentrale wären:

a) die Förderung der Intereſſen des Deutſchtums in Lettland als Geſamtheit;

b) die Stärkung und der Ausgleich der Kräfte auf den einzelnen Gebieten deutſch-baltiſcher öffentlicher Arbeit.

c) die Entgegennahme von Rechenſchaftsberichten der gewählten Vertreter der Deutſchbalten im lettländiſchen Parlament.

Eine ganze Reihe der bisher von Einzelorganiſationen bearbeiteten Gebiete könnten dann dieſer Zentrale übergeben werden. Dazu wird auch die Herausgabe dieſes Jahrbuches gehören, als eines Jahrbuches des Deutſchtums in Lettland. Möge es gelingen, unſere geſamte öffentliche Arbeit einheitlich unter das eine große Ziel der Erhaltung und der Fortentwicklung unſeres Volkstums zu ſtellen! Was in jedem deutſchen Herzen brennt, durch gemeinſame Arbeit ſoll es Tat werden!

Riga, Anfang Oktober 1923.

Das deutſche Kirchenweſen in Lettland.

Von Biſchof D. Poelchau.

Der Aufbau unſeres deutſchen Kirchenweſens iſt im abgelaufenen Jahre unter viel ſtiller Arbeit rüſtig fortgeſchritten. Ueber die großen grundlegenden Ereigniſſe hat bereits im vorigen Jahrbuch berichtet werden können. Durch die Einſetzung des Oberkirchenrates und die Schaffung der Biſchofsämter war damals die äußere Organiſation unſerer lieben Heimatkirche zu einem gewiſſen Abſchluß gebracht worden. Nun gilt es, im Rahmen der gegebenen Verhältniſſe das kirchliche Leben weiter auszugeſtalten. Das iſt auch in dem Zeitraum, der hier der Berichterſtattung unterliegt, geſchehen.

Einen großen Schritt vorwärts bedeutete es, als es im Herbſte 1922 gelang, unſere deutſchen Gemeinden in vier deutſche Propſtſprengel zuſammenzufaſſen: Riga, Livland, Oſt-Kurland und Weſt-Kurland. Zu Pröpſten wurden gewählt: für Riga der bisherige Propſt aller Stadtgemeinden (auch der lettiſchen) O. Erdmann; für Livland Paſtor R. Guleke-Wenden; für Oſt-Kurland (dieſe Diözeſe wird auch Semgallen genannt) Propſt Th. Becker-Mitau; für Weſt-Kurland Paſtor A. Czernay-Libau. In allen 4 Propſtſprengeln ſind in den erſten Monaten des Jahres 1923 Sprengelsſynoden abgehalten worden, zu denen jede Gemeinde ihren Paſtor und zwei Delegierte entſandte. Bereits jetzt hat es ſich gezeigt, daß dieſe Sprengelsſynoden, die fortan ein- bis zweimal jährlich ſtattfinden ſollen, große Bedeutung für unſer kirchliches Leben gewinnen können. Stellen ſie doch eine kleinere Gemeinſchaft dar, als die Geſamtſynode des Landes. Sie geben daher ihren Gliedern in weit höherem Maße die Möglichkeit, ſich in lebendigem Gedankenaustauſch näher zu treten und ſo die Beziehungen zwiſchen den benachbarten Gemeinden zu feſtigen. Dazu kommt, daß jeder der 4 Propſtbezirke ſein eigenartiges Gepräge, ſeine beſonderen Nöte und Sorgen hat, die hier im kleineren Kreiſe voll zu ihrem Rechte kommen. Will's Gott, ſo werden wir in kommenden Jahren über die Arbeit, die in den einzelnen Sprengeln geleiſtet iſt, beſonders berichten können.

Die Zahl unſerer Gemeinden iſt wiederum um 5 gewachſen und beträgt nunmehr 42. Durch Wahl von Kirchenräten haben ſich ſeit dem vorigen Herbſt ſelbſtändig konſtituiert die deutſchen Gemeinden in Walk, Schlock, Marienburg, Römershof und Landſen. Alle dieſe neuen Gemeinden ſind an Seelenzahl gering. Keine von ihnen iſt zunächſt imſtande, an die Gewinnung eines eigenen Paſtors zu denken. Aber allein ſchon die Tatſache der Konſtituierung hat in den meiſten Fällen ſpürbar belebende Wirkung gehabt. Das gottesdienſtliche Leben hat ſich gehoben, und wo es Opfer für unſere kirchlichen Zwecke galt, da haben die jungen Gebilde an Gebefreudigkeit in keiner Weiſe zurückgeſtanden. Schenke Gott ihnen allen fröhliches Erblühen!

Im November 1922 vereinigte eine kurze Synode in Riga die Vertreter ſämtlicher deutſcher Gemeinden des Landes. Dieſe Synode war nötig geworden, weil die Sorge um die materielle Sicherſtellung unſeres Kirchenweſens ſchwer drückte. Es galt den Weg zu finden, auf dem unſere Gemeinden dem Ziele entgegengeführt werden können, aus eigener Kraft die Koſten zu beſtreiten, die die Erhaltung der einzelnen Pfarren und des leitenden Zentralorgans verurſacht. Die Synode beſchloß, um der augenblicklichen Not zu ſteuern, ein einmaliges ſogenanntes Notopfer auszuſchreiben, indem ſie ſich an ſämtliche erwachſenen und zahlungsfähigen Gemeindeglieder mit der Aufforderung wandte, je einen Lat (50 Rubel) darzubringen. Haben gewiß auch viele dieſer Aufforderung keine Folge gegeben, ſo haben dafür andere ſich mit höheren Beträgen beteiligt, und das Ergebnis war, daß unſere Kirchenleitung die Mittel gewann, um ſowohl ihre Kanzlei in Gang zu erhalten, als auch den wirtſchaftlich ſchwachen Pfarren die notwendigſte Unterſtützung zu gewähren. Natürlich iſt mit dieſem einmaligen Notopfer nicht auf die Dauer geholfen. Fortan ſoll vielmehr jede Gemeinde von ihren Jahreseinnahmen einen ihrer Größe entſprechenden Anteil an die Zentrale abführen. Nur ſo wird eine geordnete Wirtſchaft möglich werden.

Wie in den einzelnen Gemeinden unter der Verkündigung des Evangeliums das innere Leben gewachſen iſt, das läßt ſich naturgemäß nicht in Zahlen darſtellen und nicht anſchaulich berichten. Daß aber ſolches Wachstum ſich im Verborgenen ausgewirkt hat, des ſind wir guter Zuverſicht. Denn immer noch gilt das Verheißungswort unſeres Gottes, daß Sein Wort nicht leer zu Ihm zurückkommen ſoll.

Im Frühling 1923 war zum erſten Male eine Wahlperiode der Kirchenräte abgelaufen, und es mußten Neuwahlen vollzogen werden. Für dieſe wurde durch den Herrn Miniſter des Innern eine neue Wahlordnung erlaſſen, da, ſolange das Verhältnis von Kirche und Staat nicht wirklich geklärt iſt, die Mitwirkung der weltlichen Obrigkeit auch bei einzelnen, an ſich rein kirchlichen Angelegenheiten erforderlich wird. In unſeren deutſchen Gemeinden ſind die Kirchenratswahlen überall reibungslos verlaufen, und die neugewählten Vertrauensmänner haben ihr Amt angetreten.

Auch im abgelaufenen Jahre hat unſer deutſches Kirchenweſen vielfache freundliche Berührung mit den Schweſterkirchen des Auslandes gehabt. Im Oktober war es dem Biſchof vergönnt, auf der Hauptverſammlung des Guſtav-Adolf-Vereins in Erlangen in ausführlichem Vortrage ein Bild unſeres kirchlichen Lebens zu zeichnen, und im April hat er auf der Synode des deutſchen Sprengels in Eſtland die Fäden, die uns mit den dortigen Brüdern des Stammes und des Glaubens verknüpfen, feſter anziehen dürfen, nachdem das Haupt der deutſchen Gemeinden Eſtlands, Propſt K. von zur Mühlen, zweimal, zur Biſchofsweihe und auf der Novemberſynode, in unſerer Mitte geweilt hatte. Die Lutheraner Amerikas haben wiederum durch eine große Spende unſeren Predigerwitwen und -waiſen und mehreren unſerer kirchlichen Anſtalten erheblich geholfen. Ein beſonders hübſcher Gedanken iſt von den Lutheranern in Dänemark verwirklicht worden. Sie wandten ſich im vorigen Herbſte an unſere beiden Biſchöfe mit der Bitte, ihnen je etwa fünf unterſtützungsbedürftige Gemeinden zu nennen, welchen dann je eine däniſche Gemeinde eine monatliche Beihilfe wollte zufließen laſſen. Das iſt in der Tat geſchehen, und ein unſichtbares, aber ſtarkes Band der Liebe verknüpft nun däniſche und lettländiſche Gemeinden.

In ganz beſonderem Maße iſt uns die Teilnahme und das Intereſſe des evangeliſchen Auslandes zugewandt geweſen in Anlaß unſeres Kampfes um die St. Jakobi-Kirche. Aus allen Teilen der Welt ſind uns von den Glaubensgenoſſen Kundgebungen zugegangen, in denen gegen die Enteignung des ehrwürdigen Gotteshauſes proteſtiert und uns unter Zuſicherung warmer Fürbitte für den uns aufgezwungenen Kampf die Kraft aus der Höhe gewünſcht wird. Der Gang der Geſchehniſſe, die bis zur Uebergabe der St. Jakobi-Kirche an die Katholiken geführt haben, wird in dieſem Jahrbuch beſonders dargeſtellt. Doch muß auch an dieſer Stelle mit allem Nachdruck betont werden, daß es ſich um viel Ernſteres handelt, als um Verluſt oder Erhaltung eines kirchlichen Gebäudes. So ſehr wir mit der St. Jakobi-Gemeinde das Unerhörte empfinden, das ihr angetan worden iſt, ſo ſehr wollen wir uns doch auch deſſen bewußt bleiben, daß das, was ihr geſchah, einen Schlag ins Angeſicht unſerer Geſamtkirche bedeutet. Die Vertreter des Katholizismus haben ſich nicht entblödet, offen ihre Hoffnung auf die Gewinnung noch weiterer lutheriſcher Kirchen auszuſprechen. Hin und her im Lande, wo immer infolge der Agrarreform einzelne katholiſche Familien angeſiedelt werden, ſind bereits unverblümte Anſprüche auf die örtlichen evangeliſchen Gotteshäuſer verlautbart worden. Auch unſere deutſchen Gemeinden haben die heilige Pflicht, zu erwachen und ſich's zu ſagen, daß gierige Hände ſich nach dem ausſtrecken, was ihnen heilig iſt. Letzten Endes geht es dem Katholizismus nicht um Erwerb von Kirchen, ſondern um Gewinnung von Seelen. Wer nicht träumend durchs Leben geht, der muß es ſehen, daß ein Kampf begonnen hat, deſſen Ziel die Vertilgung der evangeliſchen Kirche und des evangeliſchen Glaubens im Lande iſt.

Daß wir eine Kirche darſtellen, die von Gottes Geiſt und Gottes Kraft erfüllt, Licht, Liebe und Leben ausſtrahlt, darauf kommt es an. Gott wolle in Gnaden auch unſere deutſchen Gemeinden wecken und ſtärken, damit ſie ihr teuerſtes Vätererbe ſich nicht entwinden laſſen, ſondern vielmehr das Evangelium in ſeiner ganzen Herrlichkeit den kommenden Geſchlechtern überliefern, als eine Kraft Gottes, die da ſelig macht alle, die daran glauben.

*

Anhang.

Das ev.-luth. Kirchenblatt für die deutſchen Gemeinden Lettlands.

Als bei Beginn der Neuregelung unſerer kirchlichen Verhältniſſe im Frühling 1920 die ſoeben gewählten erſten Kirchenräte der deutſchen Gemeinden Rigas Fühlung miteinander nahmen, trat ſogleich das Bedürfnis zutage, ein regelmäßig erſcheinendes kirchliches Blatt zu beſitzen. Sämtliche kirchliche Zeitſchriften, die in früheren Jahren unter uns herausgegeben wurden, waren ja während des Krieges eingegangen. Sollte das Leben in unſeren Gemeinden neu geweckt werden, ſo mußte der Faktor der kirchlichen Preſſe dabei unentbehrlich erſcheinen. Von vornherein war klar, daß das etwa zu begründende Blatt ſeinen Leſerkreis nicht nur in Riga ſuchen dürfe, ſondern die Aufgabe haben würde, ein Band der Gemeinſchaft um ſämtliche deutſche Gemeinden Lettlands zu ſchlingen. Aus dieſer Erwägung heraus wurde das ev.-luth. Kirchenblatt für die deutſchen Gemeinden Lettlands ins Leben gerufen.

Als Herausgeber betrachtete ſich von Anfang an der Verband der Rigaſchen deutſchen Gemeinden. Da er aber damals eine obrigkeitliche Beſtätigung noch nicht erlangt hatte, ſo übernahm es ſein Präſes, als Herausgeber zu zeichnen. Für die Schriftleitung wurde Herr Oberpaſtor D. Grüner gewonnen. Die Mittel für das Blatt zu beſchaffen, übernahm der im Werden begriffene Gemeindeverband.

Bereits dreieinhalb Jahre ſind verfloſſen, ſeit unſer Kirchenblatt ſeine Arbeit begonnen hat. Trotz ungünſtigſter Bedingungen hat es ſich einen ganz ſtattlichen Kreis von Freunden erworben und wird in immer bedeutſamerer Weiſe ſeiner Aufgabe gerecht, ein Einigungsband zwiſchen den im Lande verſtreuten deutſchen Gemeinden zu bilden. Es erſcheint wöchentlich in einer Auflage von 800—1000 Exemplaren und bringt neben erbaulichen Artikeln aus den Federn unſerer einheimiſchen Paſtoren Aufſätze über kirchliche Zeitfragen und über die verſchiedenſten Gebiete des kirchlichen Lebens. Aber noch immer gibt es weite Kreiſe unſerer deutſch-evangeliſchen Bevölkerung, denen das Blatt vollkommen unbekannt iſt. Das iſt eine anormale Erſcheinung. Wer das Leben unſerer Heimat verſtehen und teilen will, der kann an der Kirche nicht achtlos vorüber gehen. Und wer dem deutſchen Kirchenweſen Lettlands eingegliedert iſt, der kann der Orientierung durch unſer Blatt nicht entraten. Es ſei darum auch an dieſer Stelle ſeine Verbreitung allen deutſchen Heimatgenoſſen zur Pflicht gemacht. Sämtliche Paſtoren deutſcher Gemeinden ſind bereit, ſeinen Bezug zu vermitteln.

In neueſter Zeit iſt es gelungen, mit verſchiedenen deutſchen Kirchengemeinden des Auslandes hinſichtlich der hüben und drüben erſcheinenden kirchlichen Blätter ein regelmäßiges Austauſchverhältnis anzubahnen. Unſer Kirchenblatt wird künftig in der Lage ſein, über Verhältniſſe und Erlebniſſe der deutſchen Gemeinden in Eſtland, Litauen, Siebenbürgen, der Tſchechoſlowakei uſw. ausgiebiger zu berichten. Daß damit ſeine Bedeutung weſentlich wächſt, liegt auf der Hand. Möge der Dienſt, den es leiſten will, immer weitere Beachtung finden!

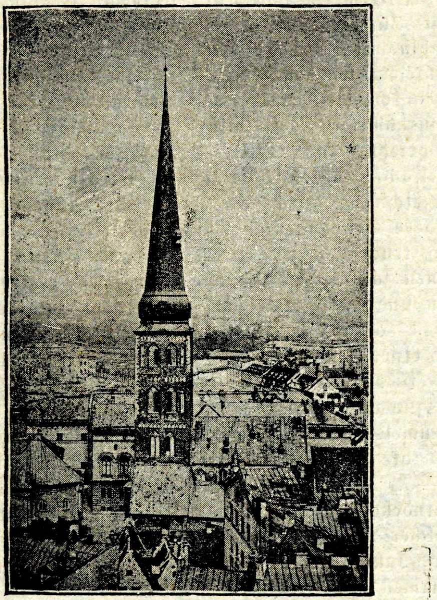
Das Schickſal der St. Jakobikirche in Riga.

Die Kirchengeſchichte unſerer Heimat zeigt zu verſchiedenen Zeiten ein heftiges Auf und Ab, einen außerordentlich raſchen Wechſel von Aufſtieg und Not. Einen plötzlichen Umſchlag von aufſtrebender Blüte zu erſchütternder Erniedrigung jedoch, wie ihn die letzten Jahre gebracht haben, hatten die Annalen unſerer Heimatkirche bisher nicht zu verzeichnen. Unſere ſchnellebende Zeit hat hierin einen freilich traurigen Rekord aufgeſtellt.

Das Jahr 1922 hatte der evangeliſch-lutheriſchen Kirche unſeres Landes in weſentlichen Stücken einen Fortſchritt gebracht. Der Biſchof der Geſamtkirche Lettlands konnte auf der Februarſynode gewählt werden und unter freudiger Bewegung der Gemeindevertreter ſein Amt antreten. Die Regelung zwiſchen dem deutſchen und dem lettiſchen Kirchenweſen erfolgte nach unerquicklichen Reibungen im Vorjahre durch Annahme des Autonomieparagraphen im Kirchengeſetz in glücklichſter Weiſe, indem jeder nationalen Gruppe im gemeinſamen Kirchenkörper die Sonderentwicklung, je nach den eigenen Bedürfniſſen, gewährleiſtet wurde und gerade dadurch ein reibungsloſes Zuſammengehen ſämtlicher Glieder der alten Landeskirche geſichert ſchien. In der eigenen Synode und im eigenen Oberhaupte, dem von der Verſammlung erwählten Biſchof für die deutſchen Gemeinden Lettlands, erblickten die letzteren die beweiskräftigen Talismane für den Geiſt echt evangeliſcher Duldung und Weitherzigkeit, der die Leiter der lettiſchen Kirchenpolitik beſeelte. Im Juli des Jahres 1922 konnte dann die feierliche Weihe der beiden Biſchöfe durch das Oberhaupt der ſchwediſchen Kirche, Erzbiſchof Soederblom, erfolgen. Die damit zuſammenhängenden Feiern ließen hoffen, daß der Geiſt des Friedens, der im kirchlichen Lager triumphierte, nun auch auf die übrigen nationalen Gegenſätze im Lande ſegensreich einwirken würde. So ſchloß das Jahr mit hoffnungsvollem Ausblick in die Zukunft.

Im Gegenſatz hierzu iſt das Jahr 1923 für die evangeliſch-lutheriſche Kirche zu einem dunklen Blatt ihrer Geſchichte geworden. Die Weihe des lettländiſchen Biſchofs hatte bekanntlich in der St. Jakobikirche ſtattgefunden. Der ſie vollziehende ſchwediſche Erzbiſchof hatte in dieſem Anlaß ein wertvolles Bildnis Guſtav Adolfs, das Geſchenk eines ungenannt bleibenden Stifters aus Schweden, im Chor der Kirche anbringen laſſen, gleichſam als Symbol der Unantaſtbarkeit ihres proteſtantiſchen Charakters. Die Jakobikirche hatte dadurch in den Augen des lettiſchen Volkes den Nimbus einer Kathedrale ihres erſten höchſten Geiſtlichen gewonnen. Es herrſchte allgemein die Anſicht, daß dieſe Dinge genügend ſeien, um die ſeit Jahren drohende Gefahr einer möglichen Uebergabe der Kirche an die Katholiken zu beheben.

Das Gegenteil war der Fall. Das verhängnisvolle Konkordat zwiſchen der Kurie und der Regierung Lettlands — das weiteſtgehende und vorteilhafteſte, das Rom in letzter Zeit abgeſchloſſen hat — hatte der aggreſſiven Tendenz katholiſcher Anſprüche auf evangeliſches Kirchengut freie Bahn geſchaffen. Im Konkordat war bekanntlich die Zuweiſung einer entſprechenden Kathedrale dem neu zu kreierenden katholiſchen Erzbiſchof Lettlands ſichergeſtellt worden, und in den Akten der öffentlich-rechtlichen Kommiſſion des Landtages lag bereits das im September 1921 eingebrachte Regierungsprojekt der Uebergabe der St. Jakobikirche an die Katholiken zum genannten Zweck. Dieſes Projekt wurde aus dem Staub des Aktenſchrankes wieder ans Tageslicht befördert, als die feierlichen Tage der Biſchofsweihen und der damit verbundene Stimmungsaufſchwung der evangeliſchen Bevölkerung verklungen, den Politikern aber die Stunde gekommen zu ſein ſchien, die lutheriſche Kirche zugunſten der katholiſchen in Erfüllung eines vorſchnell gegebenen Verſprechens zu entrechten. Bereits ſeit Anfang des Jahres 1923 tauchten in der Preſſe hartnäckig Aeußerungen darüber auf, daß die vergeſſene und verjährte Angelegenheit der Jakobikirche wieder Gegenſtand der Diskuſſion werden würde.



Faſt noch mehr als die eintretende Tatſache ſind es die Begleitumſtände geweſen, die ein ſo erſchütterndes Licht auf die rechtliche Lage der evangeliſchen Kirche des Landes geworfen haben. Das ominöſe Geſetzesprojekt, von dem oben die Rede war, wurde wieder hervorgezogen, nicht weil andere Möglichkeiten zur Befriedigung katholiſcher Intereſſen nicht exiſtierten — ein ernſtlicher Verſuch, einen Ausweg zu finden, iſt kaum angeſtellt worden — ſondern weil parteipolitiſche Erwägungen und Geſchäfte innerhalb des Landtages es notwendig machten, den Katholiken zuliebe auf die Jakobikirche zurückzugreifen. Die hierbei in Betracht kommenden Verhandlungen, die ſchließlich zur Parlamentsſitzung vom 23. März führten, ſowie die Vorgänge der letzteren ſind im Artikel Dr. P. Schiemanns über die Tätigkeit des Ausſchuſſes der deutſch-baltiſchen Parteien in Lettland ausführlicher geſchildert und können an dieſer Stelle übergangen werden.

Der 23. März — der Freitag vor der Karwoche — gilt mit Recht als „Schickſalstag für die lutheriſche Kirche des Nordens“, an dem der erſte große Anſchlag gegen ſie dem aggreſſiven Katholizismus geglückt iſt. Dem Ernſt der Situation entſprach es, daß während der Parlamentsverhandlungen nebenbei in der Jakobikirche Paſſionsgottesdienſt ſtattfand. Die Klänge der lutheriſchen Choräle drangen in den Sitzungsſaal und tönten hinein in die Erregung der Debatten als Stimmen aus einer anderen Welt, aus der Welt der Gewiſſensreinheit und Ueberzeugungstreue. Der deutſche Biſchof aber mahnte am nächſtfolgenden Tage in einem Hirtenbrief die Gemeinden der ſchwer betroffenen evangeliſchen Kirche zur Geduld und Leidensfreudigkeit in ernſter Zeit. Auch der Oberkirchenrat proteſtierte.

Hatten die Urheber des Anſchlages auf den Beſitz der lutheriſchen Jakobigemeinde gehofft, ihr Spiel durch die Parlamentsverhandlung endgültig zu gewinnen, ſo ſollte dieſe Hoffnung zunächſt nicht in Erfüllung gehen. Zwei Momente traten ein, die eine Verzögerung der ſkandalöſen Angelegenheit veranlaßten. Zunächſt war in Vorausſicht der Landtagsentſcheidung durch die evangeliſch-lutheriſchen Gemeindeverbände deutſcher und lettiſcher Nationalität die Sammlung von Unterſchriften für einen dem Landtag einzubringenden Initiativantrag angeſagt worden, der folgenden Wortlaut hatte:

> „Kirchen und Bethäuſer, die irgend einer Konfeſſion zu Gottesdienſten dienen, dürfen weder enteignet, noch einer anderen Konfeſſion abgegeben werden. Gegenwärtig beſtehende Kirchen und Bethäuſer ſind derjenigen Konfeſſion zu belaſſen, in deren Nutzung ſie auf geſetzlicher Grundlage am 1. Auguſt 1914 ſtanden.“

In dieſer allgemeinen Faſſung verfolgte der Antrag zwei Ziele. Einmal ſollte durch ihn die Unantaſtbarkeit des proteſtantiſchen Kirchenbeſitzes überhaupt erreicht werden und der eigentümlichen Auffaſſung regierender Kreiſe, als ſtehe das Kirchengut jederzeit zum Abſchluß vorteilhaft ſcheinender politiſcher Geſchäfte der Regierung zur Verfügung, ein wirkſamer Riegel vorgeſchoben werden. Genau genommen wurde damit der Grundſatz der Parität zwiſchen evangeliſcher und katholiſcher Konfeſſion betont, welch letzterer im Konkordat die völlige Unantaſtbarkeit ihres Beſitzes feierlich garantiert war. Von hieraus erſchien das projektierte Geſetz ganz einfach als ein Gebot der Billigkeit und der Gleichberechtigung beider Kirchen — eine ſachlich weder übertriebene, noch ſchädliche oder gar ſtaatsfeindliche Forderung, als welche ſie von den Gegnern verſchrieen wurde. Sodann ſollte durch Feſtſetzung eines genauen Datums nicht die rechtliche Stellung, aber der Beſitzſtand der Konfeſſionen im Lande, entſprechend den geordneten Zuſtänden vor Ausbruch des Weltkrieges, feſtgelegt werden und ſo nach Möglichkeit die Folgen der chaotiſchen Kriegszeiten und der auf ſie folgenden Erſchütterungen ausgeſchaltet werden. Die Unterſchriften für obenerwähnten Antrag waren denn auch im Laufe einiger Stunden beiſammen, ſo daß er unverzüglich der zuſtändigen Stelle eingereicht werden konnte.

Das zweite retardierende Moment wurde durch den Staatspräſidenten in die Entwicklung der Dinge hineingetragen, der in einem Schreiben vom 5. April an den Vorſitzenden des Landtages auf die formellen Fehler bei Annahme eines der öffentlich-rechtlichen Kommiſſion ſo nicht vorgelegten Geſetzes hinwies und von ſeinem verfaſſungsmäßigen Rechte Gebrauch machte, dem Parlament aus formalen Gründen anfechtbare Geſetze zu nochmaliger Durchberatung zurückzugeben. Die Tatſache iſt bedeutſam. Zum erſten Mal ſeit Beſtehen des lettländiſchen Staates ſah ſich der Staatspräſident genötigt, in Gegenſatz zur Volksvertretung zu treten: zu offenſichtlich hatte die verräteriſche Eile bei Annahme des ominöſen Kirchengeſetzes ſeine völlig mangelhafte rechtliche Baſis zu verbergen geſucht.

Der Gang der Dinge iſt durch das Eingreifen des Staatspräſidenten zeitweilig gehemmt, aber nicht ſachlich in ein neues Fahrwaſſer gelenkt worden. Die gegenſeitigen Parteibindungen und Verbindlichkeiten, der politiſche Geſchäftsſinn erwieſen ſich, trotz der warnenden Gewiſſens- und Volksſtimme, ſtärker als das Verantwortungsgefühl gegenüber der Heimatkirche. Deshalb wurde nach abermaliger Erledigung des Kirchengeſetzes vor der Kommiſſion am 20. April 1923 die Verfügung vom 23. März ohne jegliche Veränderung auch nur des Wortlautes zum zweiten Mal vom Parlament als Geſetz angenommen.

In den außerordentlich ſtürmiſchen Debatten dieſer Verhandlung ſpiegelte ſich die bis zur Siedehitze geſteigerte Erregtheit der gegneriſchen Parteien deutlich wieder. Der Abgeordnete Paul Schiemann ſchloß ſeine machtvolle Rede gegen das berüchtigte Geſetz mit den Worten: „Mit Ihrem heutigen Geſetz ſagen Sie ſich los von den Grundſätzen eines Kulturſtaates und eines Rechtsſtaates. Kultur und Recht ſind die einzigen Fundamente, auf denen ein Staat lebensfähig und lebenswert bleiben kann. Sehen Sie zu, daß nicht der Augenblick komme, wo Ihre Parteihandelsgeſchäfte vielleicht in höchſter Blüte ſtehen, aber dabei der Staat, zu deſſen Leitung Sie eigentlich berufen ſind, zugrunde geht.“ („Rig. Rundſchau“ Nr. 84 vom 21. April 1923).

Mittlerweile hatte die Unterſchriftenſammlung für den Initiativantrag begonnen, die vom Zentralwahlkomitee für die Zeit vom 22. April bis 13. Mai feſtgeſetzt worden war. Ein vom lettiſchen und deutſchen Gemeindeverbande gemeinſam gewähltes Aktionskomitee hatte mit einer rührigen Propaganda eingeſetzt und erzielte, trotz der auf dem Lande vielfach geübten böswilligen Verhinderung der Unterzeichnung durch aufgehetzte Gemeindeſchreiber und andere Gegenagenten, günſtige Reſultate. Nicht wenig trugen dazu die im In- und Auslande abgegebenen zahlreichen Proteſte evangeliſch geſinnter Gruppen und Verbände bei, die deutlich zeigten, daß die Sache der Jakobikirche aus einem Winkelgeſchäft zu einer Angelegenheit des Weltproteſtantismus, ja zu einem Anſtoß für die geſamte ziviliſierte Welt ſich auszuwachſen drohte. Von den täglich aus allen Himmelsgegenden einlaufenden Kundgebungen ſeien nur die folgenden erwähnt. Im Inlande tagte vom 1.—3. Mai 1923 ein lettiſcher evangeliſcher Gemeindekongreß unter dem Vorſitz des Biſchofs Irbe, welcher von 144 Delegierten beſucht war. In Sachen der Jakobikirche wurde folgende Reſolution angenommen:

„In Anbetracht deſſen, daß allen Konfeſſionen in Lettland die gleichen Rechte zuſtehen, ſpricht ſich die Verſammlung der lettiſchen evangeliſch-lutheriſchen Gemeinden gegen die Abgabe der Jakobikirche aus und rät zur Unterzeichnung des Initiativantrages“. („Rig. Rundſchau“ vom 3. Mai 1923).

Mit großer Schärfe hatte ſich der ſchwediſche Erzbiſchof D. N. Soederblom in der Zeitung „Stockholms Tidningen“ über den Angriff auf die Jakobikirche in der Form eines vom Landtage angenommenen Geſetzes geäußert. Trotz der in formaler Hinſicht den Geſetzescharakter nicht entbehrenden parlamentariſchen Verfügung über die Jakobi- und Domkirche, ſah ſich der Weltruf genießende ſchwediſche Primas genötigt, folgendes Urteil über die Angelegenheit abzugeben:

„Der Kirchenraub iſt ſomit in ausgeſuchter Form ein Schlag ins Geſicht der geiſtigen Gemeinſchaft des ganzen Nordens, die beſonders während des Jubiläumsjahres 1921 warm bezeugt wurde zwiſchen Schweden und Lettland, im Hinblick auf die alten guten gemeinſamen Erinnerungen, die Lettlands Befreiung belebten. Soll Gewalt verübt werden, um die Willkür der Kompromißpolitik durchzuführen und um die 400jährige Tradition durch Zertreten der Forderungen der religiöſen Freiheit, des konfeſſionellen Friedens und der Gerechtigkeit zu brechen? In der Ueberſtürzung iſt ein Formverſtoß begangen worden, weshalb die Angelegenheit zurückgegeben worden iſt. Somit iſt das Faktum noch nicht vollendet. Es ſoll nun der Beweis erbracht werden, ob der Papſt oder das lettiſche Volk Herr im Lande iſt." („Rig. Rundſchau" vom 3. Mai 1923.)

Am ſelben Tage, da in Riga der Landtag zum zweiten Mal das Kirchengeſetz zu Ungunſten der lutheriſchen Kirche entſchied, hatte in Newyork das Exekutivkomitee des National Lutheran Council getagt, welches unter Leitung ſeines geſchäftsführenden Direktors, Prof. S. A. Morehead, folgende Reſolution ergehen ließ:

„Von tiefem Intereſſe für das geiſtige Wohl Lettlands und für die Sicherheit jeder der dortigen kirchlichen Gruppen beſeelt, drückt das National Lutheran Council von Amerika, welches eine Bevölkerung von mindeſtens 4 Millionen Bürgern dieſes Landes repräſentiert, die ernſte Hoffnung aus, daß das ehrenwerte lettländiſche Parlament nicht geſtatten werde, die St. Jakobikirche dem fortgeſetzten Beſitz und Gebrauch der evangeliſch-lutheriſchen Kirche zu entfremden." („Rig. Rdſch." Nr. 99 vom 11. Mai 1923).

Den angeführten Reſolutionen reihten ſich Proteſte aus England, Holland, Deutſchland, Dänemark, der Schweiz und Kanada an. Im Verein mit den Reſultaten des Initiativantrages, die nach dem 13. Mai veröffentlicht werden konnten, bildeten dieſe Kundgebungen eine überaus ernſte Mahnung der proteſtantiſchen Welt an das Gewiſſen der politiſchen Machthaber im Lande, die religiöſen Gefühle der evangeliſchen Bevölkerung in- und außerhalb Lettlands nicht durch brutale Maßnahmen zu verletzen. Der Initiativantrag war, trotz heftiger Gegenpropaganda, ſehr ſtark überzeichnet worden (gegen 150,000 ſtatt 96,000 Unterſchriften). Der Antrag mußte nun als Geſetzprojekt vor den Landtag kommen. Obwohl das Parlamentsgeſetz vom 20. April mittlerweile durch Veröffentlichung im Regierungsanzeiger formell rechtskräftig geworden war, wäre es logiſch und richtig geweſen, ſeine Durchführung bis zur Entſcheidung des neuen Geſetzantrages zu vertagen. Die peinlich anmutende Eile der katholiſchen Parteitreiber, ihren Raub in Sicherheit zu bringen, ließ dieſes jedoch nicht zu. Hatten ſie verſtanden, durch politiſches Ränkeſpiel die Parlamentsmajorität ihrem Willen dienſtbar zu machen, ſo war es ihnen ein Leichtes, nun, auf den Schein ihres Rechtes pochend, auch die Exekutivorgane des Staates als Vorſpann zur Erfüllung ihres Wunſches zu mißbrauchen. Damit beginnt die letzte und ſtürmiſchſte Phaſe des unerquicklichen Kirchenhandels. Bereits am 1. Juni 1923 hatten Polizeibeamte vom Vorſitzenden des St. Jakobi-Kirchenrates, Rechtsanwalt W. Puſſull, die Auslieferung der Schlüſſel zur St. Jakobi-Kirche verlangt. Da dieſem Anſinnen ſeitens des Gemeindevorſtehers nicht entſprochen wurde und ſein Verhalten auf einer am 3. Juni abgehaltenen Gemeindeverſammlung von der ganzen Gemeinde einſtimmig gebilligt worden war, entſchloß ſich die Polizei zu einem geheimpolizeilichen Trick, um ſich in den Beſitz der Kirchenſchlüſſel zu bringen. Die näheren Umſtände dieſer Maßnahme ſpiegelt nachfolgende, auf einer Gemeindeverſammlung am 13. Juni im Saale der Johannisgilde einſtimmig angenommene Reſolution wider, die als Kundgebung an die Chriſtenheit der ganzen Welt gedacht iſt:

„Die St. Jakobi-Gemeinde, aufs tiefſte erſchüttert und empört durch das Vorgehen der offiziellen Organe der Staatsgewalt am 10. Juni dieſes Jahres, ſtellt folgendes feſt:

1. Die Polizei hat dem Kirchenrat nach der von ihm abgeſchlagenen Forderung, die Schlüſſel auszuliefern, keinerlei Mitteilung davon gemacht, daß Zwangsmaßnahmen geplant werden. Vielmehr iſt auf eine Anfrage noch am Sonnabend Abend, den 9. Juni, vom Innenminiſterium die Auskunft erteilt worden, daß weitere Befehle an die Polizei nicht ergangen ſind. Der Kirchenrat war daher der Anſicht, daß der Einwand ſeines Vorſitzenden, die Ausführung des Geſetzes könne nur auf gerichtlichem Wege erfolgen, auch beim Innenminiſterium Anerkennung gefunden habe.

2. Im Gegenſatz hierzu hat jedoch die Polizei völlig unerwarteterweiſe folgende Maßnahmen ergriffen:

In Zivil gekleidete Poliziſten betraten während des lettiſchen Gottesdienſtes unbemerkt die Kirche und blieben in ihr zurück, bis die letzten Beſucher das Gotteshaus verlaſſen hatten.

Hierauf verlangten ſie von der Kirchenſchreiberin, als ſie die Tür verſchließen wollte, die Auslieferung des Schlüſſels und nahmen, als dieſe nicht erfolgte, ihr den Schlüſſel gewaltſam ab. Auch ohne Gewaltanwendung hätte eine Wegnahme des Schlüſſels eine Widerrechtlichkeit bedeutet, denn die Polizei mußte wiſſen, daß Angeſtellte und Kirchenbediente in keiner Weiſe kompetent ſind, Schlüſſel auszuliefern. Die Jakobigemeinde ſieht daher in der Schlüſſelabnahme eine Erſchleichung ſeitens der Polizei, die in Verbindung mit der Gewaltanwendung gegenüber einer wehrloſen Dame durch die berufenen hüter der öffentlichen Sicherheit und Ordnung etwas doppelt Verwerfliches und Erſchütterndes hat.

Damit nicht genug, iſt von der Polizei unverzüglich zur Verſiegelung der Kirche geſchritten worden, wiederum ohne daß dem Kirchenrat die geringſte Mitteilung darüber zugegangen war. Vor den Kirchentüren ſind mit Flinten bewaffnete Poſten aufgeſtellt worden.

Auf Grund obiger Tatſachen erhebt die St. Jakobi-Gemeinde vor der ganzen Chriſtenheit feierlichen Proteſt gegen die gewaltſame Fortnahme ihrer Kirche und erklärt, daß ſie dieſe Maßnahme unter keinen Umſtänden als zu Recht beſtehend anerkennen kann, ihren Anſpruch auf ihr angeſtammtes Gotteshaus nie aufgeben wird und alle ihre Kraft aufbieten wird, um zu ihrem Recht zu gelangen."

An dieſe Vorgänge ſchloß ſich eine Kontroverſe der St. Jakobi-Gemeinde mit der Polizei über die Beurteilung der Schlüſſelwegnahme und das Verhalten der Beamtin, über die geforderte Beteiligung des Kirchenrates bei Uebergabe des Kircheninventars, die natürlich ſeitens des Gemeindevertreters verweigert wurde — Einzelheiten, deren Wiedergabe hier zu weit führen würde. Von ſeiten der St. Jakobigemeinde iſt nach der gewaltſamen Wegnahme ihres Gotteshauſes nichts unverſucht gelaſſen worden, um auf gerichtlichem Wege zu ihrem Recht zu kommen. So wird eine ſogen. Feſtſtellungsklage vorbereitet, die eine bisher nirgends gebotene Klärung der Streitfrage, wer der eigentliche Beſitzer der Kirche ſei, veranlaſſen ſoll. Die Regierung war bekanntlich mit dem Gebäude der Jakobi-Kirche verfahren, als ob dieſe unzweifelhaft Staatseigentum ſei, ohne jedoch ihren Rechtstitel nachweiſen zu können und unter völliger Ignorierung der von der Gemeinde vorgebrachten klaren hiſtoriſchen und rechtlichen Gründe für ihren durch all die Jahrhunderte hindurch mehrfach beſtätigten und niemals angefochtenen Beſitz ihres Gotteshauſes. Welch chaotiſche Zuſtände im kirchlichen Leben das Vorgehen der Organe der Staatsgewalt heraufbeſchworen hat, wird noch mehr als an all den vor der Oeffentlichkeit verborgen bleibenden gerichtlichen Verhandlungen durch die Ereigniſſe erhärtet, die ſich im Zuſammenhang mit der Situation der entrechteten Gemeinden an den folgenden Sonntagen unter freiem Himmel abgeſpielt haben.

Bezeichnend für die Formloſigkeit, unter der die Wegnahme der Jakobikirche vor ſich ging, iſt der Umſtand geweſen, daß ſeitens der Regierung mit keiner Silbe des Schickſals der beiden aus ihrem Gotteshaus vertriebenen Gemeinden gedacht worden war. Dieſe ſahen ſich durch die Vorgänge des 10. Juni einfach auf die Straße geſetzt, ohne daß ihnen auch nur eine Erklärung darüber zugegangen war, wie ſich die Regierung die weitere Fortführung ihres Gemeindelebens denke. Weder der Oberkirchenrat, noch die beiden Kirchenräte der betreffenden Gemeinden, noch ihre Vertreter hatten auch nur die geringſte Mitteilung darüber erhalten, daß der evangeliſche Gottesdienſt in der Jakobikirche fortan inhibiert ſei. Auf eine Anfrage der Gemeindepaſtoren beim lettländiſchen Biſchof hatte dieſer ſie dahin inſtruiert, daß zum mindeſten der Verſuch gemacht werden müſſe, zur feſtgeſetzten gottesdienſtlichen Zeit die Oeffnung der Kirche durch die Polizei zu verlangen. Daraufhin verſammelte ſich zunächſt die deutſche Gemeinde in der Frühe des 17. Juni vor ihrer Kirche, wurde jedoch von einem ſtarken Polizeiaufgebot immer von neuem vom Eingang zur Haupttür abgedrängt. Dem hinzukommenden Prediger wurde erklärt, eine Oeffnung der Kirche werde unter keinen Umſtänden ſtattfinden, im Gegenteil, die Polizei habe Befehl, im Falle der Weigerung einer ſofortigen Räumung des Kirchenplatzes durch die Gemeinde, gegen dieſe Gewalt anzuwenden. Daraufhin gab der Paſtor, um unnütze Konflikte mit der Polizei zu vermeiden, die Loſung aus, auf den Friedhof zu ziehen, zwecks ungeſtörter Abhaltung des Gottesdienſtes dortſelbſt. Dieſer Zug zu dem etwa 3 Werſt entfernten Jakobikirchhof geſtaltete ſich zu einer überaus würdigen und eindrucksvollen Kundgebung. Die ſtets anwachſende Menſchenmenge nahm ihren Weg durch die Hauptſtraße der Stadt, unterwegs das Lutherlied und andere Schutz- und Trutzlieder der Kirche anſtimmend. Entblößten Hauptes ſchauten die Straßenpaſſanten dem ſeltſamen Zuge nach, und in manchem ernſten Antlitz brannte die Scham über das der evangeliſchen Kirche zugefügte Unrecht. Auf dem Friedhof war eine tauſendköpfige Menge verſammelt und lauſchte unter freiem Himmel der Verkündigung des Evangeliums. Photographiſche Aufnahmen bannten die Bedeutung der hiſtoriſchen Stunde im Lichtbild. Unauslöſchlich bleibt dieſer Gottesdienſt in den Annalen baltiſcher Kirchengeſchichte verzeichnet. Auch die lettiſche Friedensgemeinde ſah ſich, durch Polizei und bewaffnete Miliz verſprengt, genötigt, erſt beim zuſtändigen Polizeichef, dann vor dem Staatspräſidenten gegen die erlebte Schmach zu proteſtieren. Ihre Delegierten ſind im Schloß nicht empfangen worden.

Auch am nächſtfolgenden Sonntage, dem 23. Juni, ſind die Kirchgänger vor der Jakobikirche durch die Polizei zerſprengt worden, zum Teil unter Androhung eines Strafverfahrens gegen ſie. Von dieſem Tage an iſt der Gottesdienſt der ihres Heims beraubten Gemeinden in verſchiedenen nichtkirchlichen Lokalen: Gilden und Vereinen, abgehalten worden. In einem Schreiben des lettländiſchen Biſchofs an den Innenminiſter, der ſich über das Verhalten der Gemeindepaſtoren beklagt hatte und eine ſchleunige Unterbringung der heimatloſen Gemeinden in anderen Kirchen wünſchte, wurde auf die große rechtliche und ſachliche Schwierigkeit der Zuſammenlegung mehrerer Gemeinden in einem Gotteshauſe hingewieſen — das bedeute eine Maßregel, die nicht im Handumdrehen von heute auf morgen herbeigeführt werden könne. Sie ſei vielmehr eine juriſtiſch ſehr komplizierte Aufgabe. Auch dieſes Schreiben ließ ein grelles Licht auf die völlige Skrupelloſigkeit in bezug auf das Wohl und Wehe zweier, 12,000 Seelen umfaſſender evangeliſch-lutheriſcher Gemeinden fallen, mit der die Regierung die Durchführung des berüchtigten Kirchengeſetzes unter dem Druck katholiſcher Heißſporne verwirklicht hatte.

Unterdeſſen gelangte der Initiativantrag zur Verhandlung vor der öffentlich-rechtlichen Kommiſſion, in der, trotz des Ausſcheidens der linken Sozialdemokraten aus der Koalition, die katholiſchen Lettgaller nach wie vor die Situation beherrſchten. Ihr Vertreter motivierte die Ablehnung des Antrages mit der famoſen Auskunft: Das Geſetz ſei für die Katholiken unannehmbar, weil es verhindern würde, daß in Zukunft bei einem Anwachſen der Zahl der Katholiken in Riga noch weitere evangeliſche Kirchen den Bedürfniſſen des katholiſchen Klerus übergeben werden könnten! („Rig. Rundſchau“ vom 29. Juni 1923). Ein klarerer Beweis für die Notwendigkeit des Kirchenſchutzgeſetzes, als dieſer frivole Ausſpruch aus dem Munde des katholiſchen Führers, ließ ſich nicht gut erbringen, umſomehr als katholiſcherſeits in unverfrorenſter Weiſe bereits die Auslieferung dreier kurländiſcher Landeskirchen gefordert worden iſt, aus dem einzigen Grunde, weil in den betreffenden Gegenden einzelne lettgalliſche Familien angeſiedelt worden ſind. Die Gegenreformation, zunächſt in der Form aggreſſiver Anſchläge auf lutheriſchen Kirchenbeſitz, in vollem Gange!

Man hätte annehmen ſollen, daß dieſe unverhohlenen Aeußerungen eines wachſenden Appetits auf fremdes Eigentum auch die Verblendetſten ſtutzig gemacht und im Sinne des Geſetzantrages beeinflußt haben müßten. Allein die Verſtrickung in die politiſchen Parteigeſchäfte erwies ſich als eine ſo hoffnungsloſe, daß keine Parteileitung der in Betracht kommenden Gruppen den moraliſchen Mut zu einem entſchiedenen Bruch mit der alle Schranken vergeſſenden lettgalliſchen Habgier aufbrachte. So wurde der Geſetzantrag erſt in der Kommiſſion, ſodann am 10. Juli auch vom Parlament unter nichtigen Vorwänden abgelehnt. Damit ſah ſich die Bevölkerung auf den Weg des Referendums, der allgemeinen Volksabſtimmung, gedrängt. Dieſe wurde zum 1. und 2. September ausgeſchrieben.

Auch hierbei erwieſen die Katholiken die ihnen eigentümliche Neigung, einer rechtmäßigen Entſcheidung durch eine plötzliche Aktion ihrerſeits vorzugreifen, indem ſie die Regierung veranlaßten, am 7. Auguſt 1923 die Jakobikirche ihren Vertretern unter Führung des berüchtigtſten lettgalliſchen Leaders, des Prieſters Franz Traſſun, zu übergeben. Auch diesmal geſchah die Uebergabe ohne den geringſten Verſuch, die ſehr ſchwierige Inventarfrage zu regeln. Nach dem völlig klaren Wortlaut des Geſetzes vom 20. April wird dem katholiſchen Biſchof bekanntlich nur das Kirchengebäude als ſolches zur Nutzung übergeben, vom ſehr wertvollen Inventar der Kirche iſt in dieſem vom juriſtiſchen Standpunkt geradezu monſtröſen Geſetze mit keinem Wort die Rede. Aber in dieſem Falle zog man die völlige Unklarheit der Beſitzverhältniſſe einer Klärung derſelben vor, nur um keine Zeit zu verlieren, dem verräteriſchen Drängen auf Eile ſeitens der Katholiken zuvorzukommen und die Jakobigemeinde vor eine vollendete Tatſache zu ſtellen, bevor das Volk ſein Urteil abgeben konnte.

Eine gewaltige Propaganda und Gegenpropaganda ſetzte vor dem Referendum ein, deſſen Reſultat die Anzahl von über 200,000 Stimmen ergab, bei erdrückender Majorität der Proſtimmen fürs Kirchenſchutzgeſetz. Immerhin erſcheint dieſe Zahl relativ gering im Vergleich zu dem, allerdings ohne rechtliche Begründung geforderten Quorum von 481,000 Stimmen, das nur aus dem Grunde nicht erreicht wurde, weil die Gegner eine weitgehende Sitmmenthaltung propagiert hatten.

Das iſt in kurzen Zügen die Darſtellung dieſes dunklen Stückes baltiſcher Kirchengeſchichte. Das Bild konnte nicht gerundet werden, weil die Kampfeszeit ja noch andauert und ſo tiefgreifende kirchliche Ereigniſſe ſich auch auf weite Zeiträume verteilen. Eines Jahres Begebenheiten erſcheinen da nur als Etappen einer größeren Entwicklung. Darin liegt aber auch ein gewiſſer Troſt. Auch die tiefe Demütigung der evangeliſchen Kirche Lettlands im Jahre 1923 kann, auf das Ganze ihres Werdens geſehen, Epiſode bleiben. Das iſt umſo eher möglich, als vielleicht doch jetzt ſchon geſagt werden darf, daß die äußere Not zu einem ſtärkeren inneren Zuſammenſchluß der Glieder unſerer evangeliſch-lutheriſchen Heimatkirche geführt hat. Gemeinſam durchlebte Not iſt ein ſtarker Kitt. So iſt die Hoffnung nicht unbegründet, daß eine Vertiefung des Gemeindebewußtſeins die gute Frucht der harten Erfahrungen dieſes Jahres ſein wird, und daß daraus Anſätze zu einem Aufſtieg des Luthertums in den kommenden Jahren erwachſen werden. Das kann länger dauern, als die Lebenskraft und Geduld unſerer Generation reicht. Der Glaube aber ſoll uns nicht verlaſſen, daß das Geſchick der St. Jakobikirche an ſeinem Teil dazu beitragen wird, früher oder ſpäter an unſerer teuren evangeliſch-lutheriſchen Kirche die Wahrheit der Loſung zu erhärten, die da lautet:

Durch Kreuz zur Krone!

Die Herdergeſellſchaft zu Riga.

Von Prof. Dr. P. Sokolowski.

Die Herdergeſellſchaft in Riga tritt in das dritte Jahr ihres Beſtehens. Während dieſer Zeit hat ſich ihr Wirkungskreis weſentlich erweitert, ihre Arbeit mehr und mehr gefeſtigt. Drei Aufgaben haben ſich hierbei als durchführbar erwieſen: die Förderung des Geiſteslebens in unſerer Geſellſchaft durch ſyſtematiſch über die verſchiedenen Wiſſensgebiete gehaltene öffentliche Vorträge, die ſelbſtändige Forſchungsarbeit der aktiven Mitglieder der Geſellſchaft und die Förderung der paſſiven Mitglieder in ihren Studien durch Vorleſungen, praktiſche Uebungen, Seminare und Repetitorien. Sowohl die Populariſierung der Wiſſenſchaft als auch die eigentliche Lehrtätigkeit der Herdergeſellſchaft haben eine ungemein wichtige Unterſtützung durch die nunmehr dauernd organiſierten Ferienhochſchulkurſe erfahren, und deshalb hat die Geſellſchaft gerade dieſem Inſtitute die größte Aufmerkſamkeit zugewandt. Nach dem im Herbſt 1922 vortrefflich gelungenen Anfang iſt für das Jahr 1923 das Programm bedeutend erweitert und für viele Zweige des Wiſſens ſind hervorragende Dozenten gewonnen worden, die ſich durch ihre Mitarbeit an den Aufgaben der Herdergeſellſchaft den Dank der gebildeten Geſellſchaft Rigas erworben haben. Eine kurze Ueberſicht der Ferienhochſchulkurſe für den Herbſt 1923 wird dieſem Berichte folgen.

Dank ihrer finanziell weſentlich gebeſſerten Lage hat die Herdergeſellſchaft nunmehr die Möglichkeit gewonnen, durch Herausgabe einer Zeitſchrift die wiſſenſchaftlichen Arbeiten ihrer Mitglieder zu veröffentlichen. Das Erſcheinen der erſten Ausgabe ſteht unmittelbar bevor. Dieſe Zeitſchrift wird in Zukunft auch einer der vornehmſten Aufgaben der Geſellſchaft — der Erforſchung und Erſchließung des nahen Oſtens — förderlich ſein.

Weſentlich erweitert hat ſich auch die Lehrtätigkeit der Geſellſchaft. Die Zahl der freien Zuhörer iſt von 260 im Herbſtſemeſter 1921 bis auf 507 im Herbſtſemeſter 1922 geſtiegen. Eine regelmäßige Erſcheinung iſt es, daß die Zahl der freien Zuhörer unter dem Einfluß der Ferienhochſchulkurſe im Herbſtſemeſter eine ſteigende Tendenz aufweiſt, um dann im Frühjahrsſemeſter, während deſſen das Programm der Vorträge eine Kürzung erfährt, wieder etwas zurückzugehen. Die Zahl der ordentlichen Hörer in den einzelnen fakultätsmäßigen Abteilungen mit dem Reifezeugnis eines deutſchſprachigen Gymnaſiums iſt dagegen in ſtändiger Zunahme begriffen: ſie iſt von 60 Hörern im Herbſt 1921 auf 97 im Frühjahrsſemeſter 1923 geſtiegen.

Sehr lebhaft haben ſich die Beziehungen zum Auslande entwickelt. Sie finden ihren Ausdruck nicht nur im Austauſch von Arbeiten, ſondern noch weit mehr im Beſuch und in der Mitarbeit ausländiſcher Gelehrter. Abgeſehen von den Ferienhochſchulkurſen hat die Herdergeſellſchaft als Dozenten in den einzelnen Fakultätsabteilungen ausländiſche Gelehrte herangezogen, die in abgekürzter Zeit, aber mit beträchtlich erhöhter Stundenzahl Vorleſungen über beſtimmte Fachdiſziplinen zum Abſchluß bringen. Solche Spezialvorleſungen haben bereits ſtattgefunden oder ſind organiſiert für Handelspolitik, Staatsrecht, Rechtsphiloſophie in der juriſtiſch-ſtaatswiſſenſchaftlichen Abteilung, über Niederdeutſch in der humaniſtiſchen Abteilung.

Die Lehrtätigkeit der Herdergeſellſchaft erſtreckt ſich auf vier Abteilungen: die theologiſche mit 6, die juriſtiſch-ſtaatswiſſenſchaftliche mit 7 ſtändigen Dozenten, die humaniſtiſche mit 6 und die naturwiſſenſchaftlich-mathematiſche mit 7 ſtändigen Dozenten.

Im Zuſammenhang mit der juriſtiſch-ſtaatswiſſenſchaftlichen Abteilung beſtehen Fachkurſe für kaufmänniſche Spezialfächer und neue Sprachen, die von 3 Dozenten geleitet werden.

Dank der Teilnahme und dem Intereſſe faſt aller deutſchen Geſellſchaftskreiſe und Verbände iſt die Herdergeſellſchaft auch finanziell in die Lage verſetzt, ihr Tätigkeitsfeld mehr und mehr zu erweitern, ſo daß ſie nicht mehr allein auf die ehrenamtliche Tätigkeit ihrer aktiven Mitglieder angewieſen iſt, ſondern auch die Möglichkeit hat, Mitarbeiter zu gewinnen, die ihre ganze Zeit und Kraft den Zielen der Geſellſchaft zur Verfügung ſtellen.

Wir dürfen der freudigen Hoffnung leben, daß die Herdergeſellſchaft in allen Kreiſen und Bevölkerungsſchichten unſeres Landes mit ihren rein kulturellen Beſtrebungen ein immer größeres Vertrauen gewinne, als eine über allen ſozialen Streitfragen und politiſchen Reibungen des Tages ſtehende Pflegerin wahrer Geiſtes- und Sittenbildung.

Die Ferien-Hochſchulkurſe der Herdergeſellſchaft im Jahre 1923.

Von Dr. H. von *Foelkerſahm*.

Das baltiſche Geiſtesleben hat ſtets in engſter Abhängigkeit vom deutſchen geſtanden, und wenn es auch zweifellos einen eigenen ſpezifiſchen Charakter hat, ſo iſt es doch ohne die Grundlage, die ihm die Kunſt und Wiſſenſchaft Deutſchlands gibt, zu Stagnation und Abſterben verurteilt. Wir können der Verbindung mit dieſer Quelle unſeres geiſtigen Lebens nicht entraten, wenn wir die Kulturgüter, die uns unſere Geſchichte überliefert hat, erhalten und weiterentwickeln wollen. Die letzten Jahre von Krieg und Revolution haben zeitweilig dieſen Zufluß geiſtiger Kraft gehemmt und es deshalb zu einer doppelten Notwendigkeit gemacht, die Verbindung mit neuer Energie aufzunehmen.

Dieſem Zwecke ſollten die *Ferien-Hochſchulvorleſungen* dienen, welche die Herdergeſellſchaft, wie ſchon im Jahre 1922, ſo auch in dieſem von Ende Auguſt bis Mitte September veranſtaltet hat. Ihr reger Beſuch bewies, wie ſehr hiermit einem dringenden Verlangen der geiſtig intereſſierten Kreiſe Rigas nachgekommen worden iſt.

Es haben an den Vorleſungen folgende Profeſſoren deutſcher Hochſchulen mitgewirkt:

1. Prof. Dr. A. *von Antropoff*-Karlsruhe: Die neuen Erkenntniſſe über den Aufbau der Materie, beſonders der Atome.
2. Prof. Dr. M. *Friederichſen*-Königsberg: a) Ausgewählte Abſchnitte aus der Morphologie der Erdoberfläche; b) Weſen, Aufgabe und Bedeutung der geographiſchen Wiſſenſchaft.
3. Prof. Dr. J. *Haller*-Tübingen: Staat und Kirche vor der Reformation.
4. Prof. Dr. H. *Helfritz*-Breslau: Allgemeines Staatsrecht als wiſſenſchaftliche Grundlage politiſchen Denkens.
5. Prof. Dr. K. *Koffka*-Gießen: Einführung in die moderne Pſychologie.
6. Prof. Dr. J. *Peterſen*-Berlin: a) Schillers Dramen; b) Weſensbeſtimmung der deutſchen Romantik.
7. Prof. D. F. *Rendtorff*-Leipzig: Probleme der Sakramentslehre und Sakramentspraxis im Urchriſtentum und in der Gegenwart.
8. Prof. Dr. H. *von Schubert*-Heidelberg: Geſchichte des deutſchen Glaubens bis Luther (einſchl.).
9. Prof. Dr. Eduard *Schwartz*-München: Die Odyſſee.
10. Prof. Dr. H *Sieveking*-Hamburg: Wandlungen des volkswirtſchaftlichen Denkens.
11. Prof. Dr. A. *Czernay*-Berlin: Ueber Kinderkrankheiten.
12. Prof. Dr. M. *Nonne*-Hamburg: Organiſche Erkrankungen des Nervenſyſtems.
13. Prof. Dr. *Heubner*-Göttingen: Pharmakologiſche Fragen.

Die Ferien-Hochſchulvorleſungen konnten im einzelnen wegen der Kürze der Zeit nicht eine abgeſchloſſene Behandlung ganzer Wiſſenſchaftsgebiete geben, ſie ſollten kurze Ausſchnitte ſein, dadurch aber auch doppelt anregend wirken, indem ſie die Hörer zu weiterer ſelbſtändiger Denkarbeit führen.

Die an die Ferienvorleſungen anſchließenden ordentlichen Semeſtervorleſungen, die von fünf deutſchen Gäſten — darunter zwei unſere Landsleute — gehalten wurden, erſtreckten ſich über die Zeit eines Monats und behandelten ſyſtematiſch einzelne Wiſſenſchaftsgebiete, etwa den Kurſus eines Semeſters, in einer dazu ausreichenden Zahl von Stunden.

Es wurden folgende Semeſtralvorleſungen durch die Gäſte gehalten:

1. Prof. Dr. E. *von Stern*-Halle: Die welt- und kulturgeſchichtlich wichtigſten Epochen und Probleme aus der Antike bis zum Beginn unſerer Zeitrechnung.
2. Prof. Dr. A. *von Antropoff*-Karlsruhe: Die neuen Erkenntniſſe über Weſen und Aufbau der Materie, beſonders der Atome.
3. Prof. Dr. *Emge*-Gießen: Philoſophie des Rechts.
4. Prof. Dr. *Rothenbücher*-München: Allgemeine Staats- und Geſellſchaftslehre.
5. Prof. Dr. W. *Stammler*-Hannover: Niederdeutſche Sprache und Literatur.

Die Ferien- und die anſchließenden Semeſtralvorleſungen der Gäſte aus Deutſchland haben den Teilnehmern einen hervorragenden Reichtum deutſcher Geiſtesarbeit geboten, in großem Umfang neue wiſſenſchaftliche Erkenntniſſe vermittelt, ſie haben geiſtige Intereſſen wieder neugeweckt und belebt, wo ſie durch die Alltagsarbeit verſchüttet zu werden drohten, ſie ſollen weiter befruchtend auf unſer geſamtes kulturelles Leben wirken.

⁂

Am 22. September 1923 eröffnete die Herdergeſellſchaft die vom *Deutſchen Hygiene-Muſeum* nach Riga geſandte Teilſammlung „*Der Menſch*“, die ſeinerzeit auf der Internationalen Hygiene-Ausſtellung 1911 in Dresden den Hauptanziehungspunkt für die 5½ Millionen Beſucher bildete, welche die Ausſtellung im Laufe weniger Monate beſichtigten.

Mit der Zuſammenſtellung und dem Aufbau der Sammlung hatte die Herdergeſellſchaft Dr. med. R. von Engelhardt betraut, der in den letzten Jahren als Abteilungsvorſtand im Muſeum tätig geweſen war.

Zweck und Aufgabe der Ausſtellung war: an der Hand des in ganz Europa und über Europa hinaus rühmlichſt bekannten Anſchauungsmaterials des Muſeums den Beſucher mit den Grundlagen der Biologie und Menſchenkunde bekannt zu machen und uns organiſches Denken zu lehren, das durch die auf das Mechaniſche und nur verſtandesmäßig Erfaßbare gerichtete Wiſſenſchaft und Denkweiſe unſerer Zeit vielfach verloren gegangen iſt.

Das Intereſſe der Bevölkerung, auch der lettiſchen, war ſehr rege, die Führungen fanden ſtarken Zuſpruch, und eine Vortragsſerie Dr. von Engelhardts (der Bildungswert der Biologie, Wandlungen in der Biologie, das Menſchheitsrätſel und organiſche Kultur als Erbe von Weimar) erweiterte und vertiefte das Problem des Lebens in der Richtung einer auf der Erkenntnis der Lebensgeſetze beruhenden Kulturaufgabe.

Somit wurde der Grundgedanke der Ferienkurſe in Dubbeln von 1913 im Geiſte Herders und Goethes wieder aufgenommen.

Von unſeren deutſchen Schulen.

Im Leben eines Schülers ſpielt jedes einzelne Jahr eine große Rolle; im Leben der Schule verhältnismäßig nur eine geringe. Gewiß gibt es auch im Schulleben eines Landes Zeiten, in denen ein einziges Jahr ſchon von entſcheidendſter Bedeutung iſt. Das ſind aber dann abnorme Zeiten. Die deutſche Schule Lettlands hat ſie durchlebt. Sie kommt aus ſolchen Jahren. Von ihnen hat der vorjährige Kalender des Elternverbandes berichtet. Wenn ſich im weſentlichen ſeitdem nicht viel verändert hat, dann iſt das nicht etwa ein Zeichen des Stillſtandes oder gar beginnenden Rückſchrittes, ſondern bloß der Beweis dafür, daß wieder normalere Zeiten eingekehrt ſind. Zwar iſt ſowohl die Zahl der Bildungsſtätten als auch der Schüler noch weiter gewachſen. Erſtere ſind im Schuljahr 1922/23 von 92 auf 96 geſtiegen, während die Zahl der Zöglinge von 11,246 auf 12,170 emporgegangen iſt. Auch die Geldmittel ſind erfreulicherweiſe in der Zunahme begriffen. Vor allem hat die allgemeine Schulſammlung einen beträchtlich größeren Erfolg gehabt, als man annehmen konnte. Sie hat mehr als eine halbe Million über die erwarteten 4 Millionen hinaus erbracht.

Das alles ſind gewiß erfreuliche Umſtände, deren Wert und Bedeutung für unſere Schulen nicht unterſchätzt werden dürfen. Und doch hieße es nicht der Wirklichkeit Rechnung tragen, wollte man ſich auf Grund dieſer Tatſachen einem leichtgläubigen Optimismus hingeben. Die Zeiten, aus denen wir kommen, waren abnorm. Das iſt gewiß richtig. Aber doch keineswegs nur in dem Sinne, daß ſie abnorm große Nöte brachten. Es zeigte ſich vielmehr, daß entſprechend der Größe der Not auch die Größe der Hilfe war. Wir machten die erhebende Erfahrung, daß in unſerem Volkstum trotz verringerter Zahl noch faſt ungeahnte Kräfte lebten. Daß, je größer die Not, deſto größer auch die Opferfreudigkeit und der einheitliche Wille zum Anſpannen aller Kräfte war, um der Not Herr zu werden. Faſt aus dem Nichts entſtanden ſo in 4 kurzen Jahren nicht nur immer wieder neue Schulen, ſondern auch neue Schultypen und neue pädagogiſche Errungenſchaften, die dem ganzen Schulleben einen Zug friſch pulſierenden Lebens gaben. Es war die Zeit der erſten Liebe, von der man mit dem Dichter wünſchen möchte: O, daß ſie ewig grünen bliebe! Aber ſolche Wünſche erfüllen ſich nicht. Der Frühlingszauber muß der Hitze des Sommers weichen, um die Saat zur Reife zu bringen. An die Stelle der Entſtehung von neuen Schulen tritt jetzt vor allem die Aufgabe ihrer Erhaltung an uns heran. Die ſichtbaren Erfolge treten zurück, und die harte Alltagsarbeit hat eingeſetzt.

Die Zeit der Prüfung iſt gekommen, in der es ſich zeigen wird, ob unſer deutſches Volkstum nicht nur unter dem Hochdrucke außergewöhnlicher Zeiten zu großen Leiſtungen befähigt iſt, ſondern auch die Ausdauer beſitzt, um das begonnene Werk mit nie erlahmender Energie fortzuführen. Leicht wird dieſe Aufgabe nicht ſein. Wir gehen vielmehr noch recht ſchweren Jahren entgegen. Und zwar auf den verſchiedenſten Gebieten. Da muß zunächſt mit größter Anerkennung und Dankbarkeit deſſen gedacht werden, was Volksrat und Regierung Lettlands der deutſchen Schule durch die Gewährung der Autonomie geboten haben. Ohne dieſe Grundlage wäre es nicht möglich geweſen, in ſo kurzer Zeit die Schule von den Schlacken der Ruſſifizierung zu befreien und von Grund aus deutſchem Kulturbedürfnis angepaßte Schulen ins Leben zu rufen. Aber ſtatt an dieſer gerechten und guten Tat, deren Früchte doch dem ganzen Vaterlande nur zugute kommen können, ſich zu freuen, zeigt ſich bei im Staate entſcheidenden Faktoren unter dem Drucke eines engherzigen Chauvinismus nicht ſelten die Neigung, hemmend in die geſunde Fortentwicklung dieſes zarten Organismus einzugreifen. Das führt zu einer Unſicherheit der Verhältniſſe, die leicht den Wagemut beim Bauen ſchmälern können. Aber auch nach vielen anderen Seiten hin werden wir noch große Schwierigkeiten zu überwinden haben. Man denke nur an die betrübliche Tatſache, daß wir aus unabänderlichen Gründen in den nächſten Jahren einem Rückgang unſerer Schülerzahl entgegengehen. Faſt iſt es als ein Wunder anzuſehen, daß dieſer Rückgang nicht ſchon eingetreten iſt. Vom Jahre 1915 an ſetzte, als unvermeidliche Folge des Weltkrieges, die Abnahme der Geburten ein, ohne daß ſelbſt bis zum heutigen Tage ſich die frühere Höhe der Geburtenziffer wieder hat erreichen laſſen. Da wird man manche Klaſſe, ja ſelbſt manche kleine Schule nur erhalten können, wenn ſich die Opferbereitſchaft unſerer Geſellſchaft nicht bloß auf dem bisherigen Niveau erhält, ſondern noch zu einer Steigerung bereit iſt. Und um ſo mehr wird das der Fall ſein müſſen, als ſich an viele Lehrer, namentlich die Lehrer kleiner Schulen in weltvergeſſenen Winkeln, auf die Dauer nicht wird die Anforderung ſtellen laſſen, unter den gegenwärtigen Bedingungen ihre Arbeit fortzuſetzen. Schon jetzt macht ſich ein bedenklicher Mangel an jungen Lehrern geltend. Und doch darf es keineswegs als ein Verſagen des Idealismus aufgefaßt werden, wenn junge Menſchen ſich nur ſchwer zur Ergreifung eines Berufes entſchließen, der ihnen nicht die Möglichkeit zu einer geſicherten Exiſtenz bietet. Denn bei allen Forderungen zum Idealismus dürfen wir doch nie ungeſtraft den realen Boden verlaſſen.

Es kommen aber noch eine Reihe von anderen Schwierigkeiten hinzu, die in den nächſten Jahren uns zu ſchaffen machen werden. Soll vom Grundſatz: kein deutſches Kind ohne deutſche Schule, nicht abgewichen werden, dann wird man für die in der Zerſtreuung lebenden Deutſchen Möglichkeiten ſuchen müſſen, um ihre Kinder in billigen Penſionen unterzubringen. Man wird aber auch in noch erhöhtem Maße dafür Sorge zu tragen haben, daß allen Kindern die Bildung zuteil wird, deren ſie bedürfen, um einſt der rechte Mann am rechten Platz zu ſein. Das Verſtändnis dafür, daß nicht der Beruf den Menſchen, ſondern der Menſch den Beruf macht, wird in weiten Kreiſen unſerer Geſellſchaft erſt geweckt werden müſſen. Sonſt drängt in immer geſteigertem Maße ein großer Teil unſerer Jugend in die höheren Bildungsklaſſen; haben wir doch allein im letzten Schuljahr wieder gegen 200 deutſche Abiturienten gehabt, die unmöglich alle in den engen Grenzen unſeres Staates Beſchäftigung werden finden können. Es wird aber namentlich auch den Sinn für die Scholle wieder wecken heißen, ſollen wir im Lande unſerer Väter nicht die Bodenſtändigkeit verlieren.

Wir ſehen, eine Fülle von ſchwierigen Aufgaben, die unſerer harren. Deren Zahl noch lange nicht erſchöpft iſt und deren Löſung uns noch vor viele Probleme ſtellen wird. Aufgaben, die einem den Mut ſinken laſſen können, wenn man — durch die letzten Jahre verwöhnt — nur von ſichtbaren Erfolgen leben will, die aber bei treuer und ſteter Arbeit ſich löſen laſſen. Vor allem aber, wenn man nicht vor Schwierigkeiten zurückſchreckt, ſondern ſich zu ihnen mit dem ſtolzen Wagemut bekennt: „Schwierigkeiten ſind nur dazu da, um überwunden zu werden.“

Zur Statiſtik des deutſchen Schulweſens in Lettland.

I. Ueberſicht über die Entwicklung 1919—1923.

A. Zahl der Schulen.

Schuljahr	1919/20	1920/21	1921/22	März 1923
Riga	22	33	32	42
Livland*) ...	5	10	11	9
Kurland	18	45	45	45
Im Ganzen	45	88	88	96

B. Zahl der Schüler.

Riga	5528	6560	7022	7656
Livland*) ...	230	546	589	602
Kurland	1887	3653	3635	3912
Im Ganzen	7645	10759	11246	12170

Außerdem das Pädagogiſche Inſtitut (Höhere Lehrerſeminar) in Riga: März 1923 — 23 Hörer.

---

*) Einbegriffen die lettgalliſche Stadt Dünaburg mit 1 Schule (Schülerzahl im März 1923 — 49).

C. Zahl der Klaſſen und Abteilungen.

Unter Klaſſen ſind die Klaſſenräume, unter Abteilungen die Gruppen der gemeinſam Unterrichteten nach Schuljahren verſtanden.

	1920/21	1921/22	März 1923
Klaſſen	356	396	418
Abteilungen .	436	472	522

II. Ueberſicht über die deutſchen Schulen Lettlands im März 1923.

	Riga	Livland	Lettgall.	Kurland	Insgeſamt
Mittelſchulen.					
Staatliche*)	1	—	—	1	2
Kommunale*)	1	—	—	—	1
Private	2	—	—	5	7
					10
Grundſchulen.					
Kommunale	16	5	—	9	30
Subventionierte....	1	3	1	5	10
Private	3	—	—	23	26
					66
Kindergärten	13	—	—	1	14
Fachſchulen, Fortbildungsklaſſen, Fröbelkurſus........	5	—	—	1	6
Pädagog. Inſtitut .	1	—	—	—	1
Im Ganzen	43	8	1	45	97

---

*) Die beiden ſtaatlichen Mittelſchulen und die kommunale Mittelſchule bedürfen ebenfalls erheblicher privater Zuſchüſſe.

III. Verteilung der Schülerzahl nach Schultypen und Klaſſen.

	Schuljahr 1921/22	März 1923		
			davon	
	insgeſamt	insgeſamt	Knaben	Mädchen
Mittel- u. Fachſchulen	1700	1799	924	875
Fröbelkurſus ..	—	3	156	74
Fortbildungskl.	—	227		
Grundſchulen .	7888	8390	4253	4137
Vorklaſſen	1510	1433	740	693
Kindergärten..	148	318	155	163
Im Ganzen	11246	12170	6228	5942

Innerhalb der Mittel-, Fach- u. Grundſchulen.

	Schuljahr 1921/22 insgeſamt	März 1923 insgeſamt	Knaben	Mädchen
IV. Mittelſchulklaſſe	268	323	180	143
III. Mittelſchulklaſſe	395	399	208	191
II. Mittelſchul- u. Fachklaſſe	496	458	225	233
I. Mittelſchul- u. Fachklaſſe	541	619	311	308
Mittel- u. Fachſch.	1700	1799	924	875
6. Grundſchulkl.	852	875	412	463
5. „	984	1057	537	520
4. „	1137	1227	608	619
3. „	1365	1601	834	767
2. „	1784	1887	979	908
1. „	1766	1743	883	860
Grundſchulen	7888	8390	4253	4137

Unſere deutſche Landſchule.

Von Grundſchulinſpektor E. Ehlers.

Daß „kein deutſches Kind ohne deutſche Schule“ ſein dürfe, war die ſelbſtverſtändliche Loſung, unter der die Geſtaltung unſeres deutſchen Schulweſens in Angriff genommen wurde. Man ſah ſich dabei vor die Aufgabe geſtellt, für die deutſchen Bauern, die ſog. „Koloniſten“, die man in Kurland, an einigen Orten auch in Livland, vorfand, eine deutſche Landſchule zu ſchaffen.

Es mußte an dieſe bedeutſame Arbeit ſozuſagen mit leeren Händen herangetreten werden, denn es fehlte ſo gut wie an allem. Auf eine Beihilfe vieler Kommunen war nicht zu rechnen: zum großen Teil wurden die im Lande anſäſſigen deutſchen Bauern nicht als Bürger Lettlands anerkannt und ſtanden, auf Grund des Schulgeſetzes, daher außerhalb der Fürſorge der Gemeindeverwaltungen*). Private Mittel waren damals noch kaum zur Verfügung; freiwillige Opfer der Eltern ſtanden nur in ſehr beſchränktem Maße in Ausſicht, denn dieſe waren wenig gewohnt ſelbſt für ihre kulturellen Bedürfniſſe zu ſorgen, und hielten dabei, als echte Bauern, die Hand feſt auf dem Geldſack. Vorgebildete Landſchullehrer hatten wir nur wenige; den Organiſatoren mangelte es auf dem Gebiet der Landſchule faſt an jeder Erfahrung.

Da die deutſchen Bauern, ehe die Landaufteilung durchgeführt worden war, durchweg in geſchloſſenen

---

*) Weſentlich anders liegen die Dinge in der alten Kolonie Hirſchenhof in Livland, von der in dieſer Ausführung nicht die Rede ſein ſoll.

„Kolonien" beieinander wohnten, ſo war man anfangs beſtrebt, für jede dieſer Kolonien eine eigene Schule, in der Regel eine „einklaſſige", d. h. von einer Lehrkraft geleitete, zu ſchaffen, und hat das Erſtrebte mit Ueberwindung zahlreicher Schwierigkeiten auch faſt reſtlos erreicht.

Von den Nöten dieſer kleinen Schulen, die, oft in den weltvergeſſenſten Gegenden, unter den allerſchwierigſten Bedingungen um ihr Daſein zu kämpfen hatten, iſt in Wort und Schrift viel die Rede geweſen. Es haben wohl alle davon gehört, wie völlig unzureichend in den meiſten Fällen die Räumlichkeiten waren, wie knapp das Gehalt der Lehrkräfte, das zum größten Teil von den Koloniſten in Naturalien geliefert werden ſollte und in den ſeltenſten Fällen wirklich voll geliefert wurde; wie ſchwierig infolge ſeiner bunten Mannigfaltigkeit und ſeiner mangelhaften Entwicklung das Schülermaterial, das der oft gänzlich ungeübten Lehrkraft gegenüberſtand; wie groß der Mangel an Lehr- und Hilfsmitteln der allernotwendigſten Art. Stark behindert wurde dabei die unter ſolchen Verhältniſſen zu leiſtende Schularbeit durch das Verhalten der Elternſchaft, die ſich für berechtigt hielt, ein Kind, ſobald es im Hauſe irgendwie nötig war, einfach nicht zur Schule zu ſenden, was natürlich einen höchſt unregelmäßigen Schulbeſuch zur Folge hatte und einen planvollen Unterricht faſt unmöglich machte. Die Elternſchaft glaubte ſich vielfach auch befugt, der von ihr „gedungenen" Lehrkraft hinſichtlich des Unterrichts und der Erziehung Vorſchriften zu machen. Unterricht und Erziehung ſollten durchaus in derſelben unzureichenden Weiſe geführt werden, wie das die Eltern ſelbſt aus ihren Schulen in Wolhynien und Polen gewohnt waren. Die Lehrkräfte, die ſich dieſen Wünſchen natürlich nicht fügen wollten und konnten, hatten unter allerhand Widerwärtigkeiten zu leiden.

Doch, wie dem auch ſei, die notwendige Anzahl von Landſchulen war da, und man hoffte, ſie mit der Zeit auf das erforderliche Niveau bringen zu können, zumal man damit rechnete, daß die Koloniſten in abſehbarer Zeit insgeſamt in den lettländiſchen Untertanenverband aufgenommen werden und ihr Land behalten würden, womit den Gemeinden die Sorge für alle begründeten Schulen zugefallen wäre. Dieſe Hoffnungen ſollten ſchwer getäuſcht werden. Zahlreiche deutſche Bauern verloren das Land, das ſie in Beſitz oder Pacht gehabt hatten. Eine Kolonie nach der anderen wurde geſprengt. Die Koloniſten, die Haus und Hof eingebüßt, ſtrebten, ſoweit ſie irgend die Möglichkeit dazu hatten, aus dem Lande fort; ein großes, bis auf dieſen Tag anhaltendes Auswandern begann: vor allem nach Braſilien und Argentinien, aber auch nach Deutſchland und Polen. Wer die Mittel zur weiten Reiſe nicht aufbringen konnte, ſuchte, einerlei wo, ein Stück Land zu pachten, und ſei es auch nur Oedland. Viele, denen auch dieſes nicht glückte, mußten bei Verwandten oder Bekannten, die in beſſerer Lage waren, als „Einwohner" unterzuſchlüpfen ſuchen. Zahlreiche Koloniſten, die es im Laufe der Jahre in ſchwerer Arbeit zu verhältnismäßigem Wohlſtand gebracht hatten, verarmten völlig, verkauften in der Not ihr Inventar, wurden zu Bettlern.

Die ganze Arbeit am Aufbau der deutſchen Landſchule ſchien in Frage geſtellt. Ganz allmählich aber klärte ſich die Lage. Es ſtellte ſich heraus, daß tatſächlich eine Reihe der eben geſchaffenen Schulen geſchloſſen werden mußte: ſei es aus Mangel an Kindern, ſei es wegen der Unmöglichkeit, in den von „Einwohnern" überfüllten Häuſern auch nur die notdürftigſten Räume für Schulzwecke zu beſchaffen. Die bisherigen Schulen konnten nur an den Orten beſtehen bleiben, wo eine genügende Anzahl von deutſchen Bauern in naher Nachbarſchaft auf eigenem Boden anſäſſig geblieben war und wo ſich dabei Schulräume fanden. In dieſen Kolonien erhielten die Bewohner nach langwierigen Bemühungen zum Teil wenigſtens doch die heißerſehnten lettländiſchen Päſſe. Die Gemeinden mußten ſich ſchließlich, ſei es freiwillig, ſei es unter dem Zwang eines gerichtlichen Urteils, darin fügen, auch den deutſchen Schulen gegenüber ihre Pflicht zu tun. Dadurch wurden dieſe Schulen in materieller Hinſicht ſichergeſtellt. Wo nicht genügend lettländiſche Bürger unter den Koloniſten vorhanden waren, um die Gemeinde zur Uebernahme der Schule zu verpflichten, konnte dank den reichlichen Mitteln, die durch den Elternverband zur Verfügung geſtellt wurden, ihre Lage erträglicher geſtaltet werden. Es iſt zu hoffen, daß dieſe Schulen eine gute Zukunft haben werden.

Wie aber ſollte für die Kinder der im Lande verſprengten deutſchen Bauern geſorgt werden, für die Kinder aus den Kolonien, in denen die eigene Schule nicht fortbeſtehen konnte? Es wurde der Plan gefaßt, für dieſe an möglichſt bequem gelegener Stelle größere, mit Internaten verſehene Schulen zu begründen. Und tatſächlich iſt es, wenn auch bisher noch nicht in genügendem Umfange, gelungen, ſolche Internatsſchulen zu ſchaffen. Am meiſten Mühe hat es dabei gekoſtet. die zäh am Altgewohnten hängenden deutſchen Bauern zunächſt einmal für den ihnen völlig fremden Gedanken des Internates zu gewinnen. Dank der freigebigen Unterſtützung des Elternverbandes iſt es ermöglicht worden, die Eltern faſt von jeder Zahlung zu befreien und dabei Bedingungen zu ſchaffen, die ihnen lockend erſcheinen müſſen.

Werfen wir, um eine rechte Vorſtellung zu gewinnen, einen Blick in die größte der beſtehenden Internatsſchulen, in die deutſche Grundſchule zu Rudbahren im Kreiſe Haſenpoth. Vom Staate hat ein Flügel des mächtigen Schloſſes für die Zwecke der Schule gemietet werden können. Hier findet ſich reichlich Raum für vier ſchöne Klaſſen, je zwei Schlafräume für Knaben und Mädchen, für Speiſe- und Gebetsſaal, für vier kleine Lehrerwohnungen und ein Lehrerzimmer, für Küche und Waſchräume. Alle Zimmer ſind hoch und hell, ſind luftig und dabei doch genügend warm, einfach, aber zweckvoll eingerichtet. Der weite Park bietet die ſchönſten Spielplätze im Sommer und im Winter. Von Montag früh bis Sonnabend nachmittag ſind die Zöglinge des Internats hier auf das beſte aufgehoben. Für Morgen und Abend bringen die Kinder ihre Verpflegung ſelbſt mit, Mittag wird für ſie um ein ganz Geringes gekocht. Der Tag der Kinder iſt unter Aufſicht genau geregelt: Arbeit und Spiel kommen zu ihrem Recht. Hier ſind die Kinder in weit ſtärkerem Maße, als das in wenigen Schulſtunden möglich iſt, unter den Einfluß ihrer Erzieher geſtellt. Die Vorzüge des Internats, an dem die Kinder ſelbſt, die zu Hauſe in der Regel auf ein enges und dumpfes Stübchen angewieſen ſind, von ganzem Herzen hängen, leuchten allmählich auch bisher widerſtrebenden Eltern ein; die Zahl der Zöglinge iſt im Wachſen begriffen. Der Wunſch nach Begründung weiterer Internate wird lauter und ſoll, wo das nur irgend angängig iſt, erfüllt werden.

So will es faſt ſcheinen, als ob der harte Eingriff in das Geſchick der deutſchen Bauernſchaft, der das Ende der deutſchen Landſchule zu bedeuten ſchien, zu ihrem Segen werden kann. Wir ſind freilich noch weit entfernt davon, eine Landſchule zu haben, die wirklich auf der Höhe ſteht. Noch haben wir Schulen ohne einen würdigen Raum, noch ſind viele Lehrkräfte ohne ausreichendes Gehalt. Manches Kind, deſſen Eltern in völliger Armut, verſprengt von ihren Stammesgenoſſen, weitab von einer deutſchen Schule leben, wächſt ohne Unterricht und Erziehung heran oder wird durch den Beſuch einer andersſprachigen Schule ſeinem Volkstum entfremdet. Noch haben wir vor allem lange nicht in jeder Schule Lehrkräfte, die neben dem Lehrberuf auch als Erzieher und Führer der Erwachſenen tätig ſein könnten. In der Heranbildung von ſolchen Landſchullehrern erwächſt eine ganz beſonders wichtige Aufgabe; denn von der richtigen Führung unſerer deutſchen Bauernſchaft, die noch nicht tief in unſerer Heimat wurzelt, hängt es ab, ob dieſe uns einmal das ſein wird, was ſie uns ſein muß.

Trotz aller dieſer Mängel aber geht es vorwärts. Das Fundament der deutſchen Landſchule iſt gelegt und wird immer feſter. Die Möglichkeit, an ihrem Auf- und Ausbau zu arbeiten, wächſt und ſoll nach Kräften ausgenutzt werden.

Aus der Wirkſamkeit des Deutſchen Elternverbandes.

Von B. v. Schrenck.

In Zeiten, die unter der Gunſt des Schickſals ſtehen, ſcheint das Leben von ſelbſt dahinzurollen. Wird es aber durch gewaltig hereinbrechende Ereigniſſe in ſeinen Grundlagen erſchüttert und aus allen gewohnten Bahnen gelenkt, ſo muß der Menſch mit deſto entſchiedenerem Willenseinſatz die Hand an das Steuer legen. In ſolchen Fall waren wir auch in unſerer Heimat verſetzt. Krieg und ſtaatliche Umwälzung hinterließen hier ein vom Boden getrenntes Deutſchtum in Verarmung und Vereinſamung. Wohl bildeten Riga und auch Libau noch größere Sammelpunkte. Aber in den kleineren Städten, auch in vormals blühenden, und vollends auf dem Lande mußte ſich das zuſammengeſchmolzene und verſtreute Deutſchtum in ein Dunkel gehüllt fühlen, das keinen gangbaren Weg mehr erkennen, keinen Blick in die Zukunft offen ließ.

Mitten in dieſem Dunkel ſind dann als leuchtende Punkte überall unſere *deutſchen Schulen* entſtanden. In ihnen ſammelte ſich Licht und Wärme. Für ſie mit Liebe zu wirken, trug Licht und Wärme auch in das ſonſt ſo herbſtlich gewordene Leben der Deutſchen im Lande.

Dieſe Lichtpunkte in den tiefen Schatten der Zeit, als Zeiger in die Zukunft, in ungeſchwächter Leuchtkraft zu erhalten, das iſt das ſchöne Ziel, um deſſentwillen der deutſche Elternverband da iſt. Nun in das vierte Jahr ſeines Beſtehens eingetreten, iſt er immer mehr zu einer Kraftſtation geworden, von wo all den verſtreuten Betriebsſtätten ſtets von neuem Strom zugeführt wird, damit ſie ihre Beſtimmung, Leuchten zu bleiben, erfüllen können.

Geiſtiges und Materielles muß ſich hierbei, wie in allem Menſchlichen, zuſammenfinden. So bewegt ſich denn auch in beiden Richtungen das Wirken des Elternverbandes. Der deutſchen Schule ihre realen Unterlagen zu ſchaffen, iſt ſeine vorderſte Aufgabe. Nur bei dauerndem *Zuſammenhalt* und gleichzeitiger feſter organiſcher *Gliederung* der heimiſchen deutſchen Bevölkerung kann die Erfüllung dieſer Aufgabe gelingen. Der Elternverband mit ſeinem Ortsgruppengefüge ſtellt ein ſolches gegliedertes Ganzes dar. Um die einzelnen deutſchen Schulen haben ſich die Ortsgruppen gebildet. Jeder von ihnen liegt die eigene Schule zunächſt am Herzen, wie der Mutter und dem Vater das eigene Kind. Und doch werden Blick und Sinn über dieſen nächſten Lebens- und Schaffenskreis hinaus auf das Ganze gerichtet, das von der Zentrale, dem Verwaltungsrat aus, überſchaut und überdacht wird. Von hier aus ſoll jener Kraftſtrom, materiell wie geiſtig, denjenigen Arbeitspunkten, die ſeiner jeweilig beſonders bedürfen, zugeleitet werden. Denn es liegt in der Natur der neu entſtandenen Lebens-, Siedlungs- und Wohlſtandsverhältniſſe, daß, auch bei größter Anſtrengung, die örtlichen Kräfte vielfach nicht ausreichen, der Schule das zu geben, was ſie braucht. Da eben hat die Kraft der Geſamtheit einzutreten, das ſchwächere Glied zu ſtützen.

Dieſen Gedanken an das Ganze hochzuhalten, ihm Folge zu geben, ihn zur Tat zu machen — darin liegt Sinn und Weſen des Elternverbandes. In ihm ſoll die Geſamtheit unſerer deutſchen Bevölkerung verkettet ſein mit dem Ganzen unſeres deutſchen Schulweſens. Daher denn an alle und jeden, die deutſch ſein wollen, der erneute Ruf hinausklingt, ſich mit hineinzuſtellen in den großen Verband, deſſen Tun und Schaffen ganz der einen Idee geweiht iſt: daß das Geiſtesgut unſeres Volkstums in die Jugend gepflanzt und der Zukunft als lebenskräftige Saat überliefert werde.

Man ſagt wohl, die Zeit mache und bilde den Menſchen, aber ein tieferer Blick erkennt, daß das Gegenteil wahr iſt: Der Menſch iſt es, der die Zeit macht und bildet. Sorgen wir darum in dem uns gewieſenen Kreiſe, daß Menſchen werden, fähig, eine neue, beſſere Zeit zu machen und zu bilden! Die Kräfte dazu liegen überreich in den Tiefen unſeres Volkstums.

Daß eine Idee lebendig iſt, bezeugt ſich immer nur durch die Tat, durch das Opfer. Auch das diesjährige Gelingen der in jedem Frühjahr wiederkehrenden allgemeinen deutſchen Schulſammlung hat ſein Siegel darauf gedrückt, daß die Idee unter uns lebt. Die Sammlung fand, nach gründlicher Vorbereitung, unter unmittelbarer Leitung und Sachwaltung des Elternverbandes, im Laufe des März und April 1923 ſtatt, die beſonders wichtige Hauskollekte in Riga am Palmſonntag, den 25. März. Nur durch große Scharen Mitwirkender, die mit wohlgeregelter Einfügung in die Geſamtordnung doch lebhafte Selbſttätigkeit zu verbinden wußten, und nur durch allgemeine Gebefreudigkeit konnte der ſchöne Erfolg erreicht werden, daß 4,8 Millionen Rubel für ungedeckte Schulbedürfniſſe dieſes und des neuen Schuljahres zuſammenkamen. Allen, die hierzu, leitend und werbend, ſammelnd und gebend, beitrugen, widmete die Delegiertenverſammlung des Elternverbandes, durch Reſolution vom 11. Mai 1923, einen feierlichen Dank.

Die alljährliche Schulſammlung bildet den Hauptpoſten in den finanziellen Leiſtungen unſeres heimiſchen Deutſchtums für ſeine Schule. Die auf Seite 37 f. dieſes Jahrbuches gebotene Statiſtik läßt Entwicklung und jetzigen Umfang der deutſchen Schule in Lettland erkennen. Hier mögen einige Hauptdaten über die Schulfinanzen folgen:

1. Vom deutſchen Schulweſen in Lettland überhaupt.

Im Jahre 1921 wurden für das deutſche Schulweſen 8,8 Millionen Rubel von der deutſchen Geſellſchaft aufgebracht. Den größten Betrag hierzu lieferte das Schulgeld mit 5 Millionen Rubel; 1 Million ergab die Selbſtbeſteuerung; durch die Schulſammlung und andere Beihilfen floſſen 2,35 Millionen ein, Veranſtaltungen ergaben 0,4 Millionen. — Von den Geſamtausgaben ſtehen die Gehälter mit 81 Prozent an erſter Stelle; Beheizung, Beleuchtung und Kanzlei beanſpruchten 7 Prozent; für Mieten und Remonten zuſammen, für Lehrmittel und für verſchiedene Bedürfniſſe wurden je 4 Prozent des Geſamtbudgets verausgabt.

Im Jahre 1922 brachte die deutſche Geſellſchaft 14,7 Millionen Rbl. auf und zwar: durch Schulgeld 8,6 Millionen, Selbſtbeſteuerung 1,6 Millionen, Schulſammlung und andere Beihilfen 3,9 Millionen und Veranſtaltungen 0,6 Millionen Rbl. Unter den Geſamtausgaben betrugen die Gehälter 81 Prozent, Beheizung, Beleuchtung, Kanzlei — 7 Prozent, Mieten und Remonten — 5 Prozent, Inventar und Lehrmittel — 2 Prozent, ſoziale Fürſorge in den Schulen und verſchiedene Bedürfniſſe je faſt 2½%.

2. Aus dem Haushalt des Deutſchen Elternverbandes.

Im Geſchäftsjahr vom 1. Juli 1922 bis zum 1. Juli 1923 hatte die Kaſſenverwaltung des Elternverbandes einen Geſamtumſatz von 13,740,981 Rbl. 69 Kopeken (nebſt einiger ausländiſcher Valuta). Die Jahres-Mitgliedsbeiträge ergaben für Riga 148,823 Rbl. 10 Kop., für die übrigen Ortsgruppen — 15,893 Rubel.

Das Büro des Elternverbandes in Riga hat an Gehältern 112,288 Rbl. und an ſonſtigen Ausgaben — 49,535 Rubel 55 Kop. beanſprucht.

An Subventionen für Schulzwecke ſind von der Kaſſenverwaltung 3,278,190 Rbl. 05 Kop. verausgabt worden. — Die Ortsgruppen haben, laut ihren Abrechnungen, außer den an die Kaſſenverwaltung abgeführten 15,893 Rbl. an Mitgliedsbeiträgen, aus ihren Mitteln durch Spenden und Veranſtaltungen 1,204,680 Rbl. 45 Kop. aufgebracht, die zum Unterhalt ihrer Schulen verwandt worden ſind. Im Schuljahr 1922/23 ſind durch die Zentrale und die Ortsgruppen, abgeſehen von den in den Schulen gezahlten Schulgeldern, in Summa 4,482,870 Rbl.

50 Kop. für die verſchiedenen Schulen des Elternverbandes aufgewandt worden. — Zurzeit werden vom Elternverbande 44 Schulen zum Teil aus eigenen Mitteln erhalten, zum Teil ſubventioniert.

* * *

Aeußerſt verſchieden, je nach Gunſt oder Ungunſt aller einwirkenden Verhältniſſe, geſtaltet ſich Leben und Schaffen in den einzelnen Ortsgruppen. Wenn hierüber auf den zweimal im Jahre, im Mai und Dezember, ſtattfindenden Delegiertentagen des Elternverbandes die Vertreter der Ortsgruppen Bericht erſtatten, ſo entrollen ſich dabei mannigfaltigſte Bilder, wo Erfolg und Verluſt, friſches Aufwärts und ſchwere Lebenshemmung nebeneinander ſtehen, miteinander wechſeln. Und doch im Grunde ein Bild nur: überall deutſche Kinder, die ins Leben hineinwachſen, die ſchon früh die Härten des Lebens kennen lernen, die aber auch das kennen lernen und eingepflanzt erhalten, was mächtiger ſein ſoll als dieſe Härten: die Liebe zur Arbeit, die Liebe zum Guten und Schönen, den Geiſt der Ehrfurcht, der Ordnung und der Freude; überall ferner um ſolches jugendlich aufblühende Leben das ſchirmende Gehege des örtlichen Elternverbandes, innerhalb deſſen mit opferfreudiger Kraftanſpannung geſorgt und gearbeitet wird, um all der tauſend Schwierigkeiten Herr zu werden, die tagaus tagein das Schulleben bedrohen und einengen: Mißwollen und Willkür ſo mancher örtlichen Amtsſtellen und, wo nicht dadurch, ſo doch durch die Verarmung der Deutſchen im Lande bedingt, drückende Uebel der Schulräume mit ihrer vielerorts kümmerlichen Enge und Kälte, ſchwerer Mangel an Schulinventar, an geeigneten Lehrmitteln aller Art, an Schulbüchern, Leſebüchern uſw. — alles Folgen des Geldmangels, dem weder die Schulſammlung, noch die zahlreichen Veranſtaltungen durchgreifend abzuhelfen vermögen. So liegen in unſerem Schulleben die Tag- und die Nachtſeite hart beieinander. Davon wird, wer die unten folgenden Mitteilungen aus den einzelnen Ortsgruppen lieſt, nähere Eindrücke gewinnen.

Im Zentrum dieſes durch Schwere und Druck der Zeiten ſich durcharbeitenden Lebens ſteht als leitende, regelnde und alles überwachende Amtsſtelle die Verwaltung unſeres deutſchen Bildungsweſens; mitſorgend aber, in freier Vereinsarbeit, der Elternverband, deſſen Verwaltungsrat ununterbrochen beſchäftigt iſt, wie durch die großen und grundlegenden, ſo auch durch eine Fülle von einzelnen Fragen der Schulerhaltung und -fortentwicklung.

Schule und Jugendbildung, das Jugendwohl überhaupt ſtehen aber in ſo vielfältigen lebendigen Beziehungen zu dem, was ſonſt im Kulturleben — ſozial, religiös, literariſch, hygieniſch uſw. — ſich hervortut und geſtaltet, daß der Elternverband auch in dieſen verſchiedenen Richtungen immer wieder Fühlung zu nehmen und mittätig zu werden ſich veranlaßt ſah. Dehnen doch unſere trefflichen Schulleitungen, in hohem Pflichtbegriff, ihr Wirken für die Jugend auch auf ſozialfürſorgeriſche Hilfe an deſſen bedürftige Schulkinder aus; ſie ſchenken ihr Intereſſe der Geſundheitsförderung und dem Jugendſport; ſie laſſen ſich die Sorge für beſte Jugendlektüre angelegen ſein; ſie ſuchen durch gehaltvolle Kunſt Geiſt und Herz der Heranwachſenden zu nähren, indem dieſe auch zu eigener Betätigung in Muſik und Schauſpiel angeleitet werden; ſie verfolgen teilnehmend die auch bei uns ſich regende Jugendbewegung und Jugendorganiſation; auch gilt es, Vorſorge zu widmen der weiteren Berufsausbildung und Berufswahl der Schulentlaſſenen und was ſonſt noch ſich in verwandtem Sinne anreihen mag. Und ſo finden auch dieſe Gebiete eines dem Jugendwohl geltenden Mühens ihren mitratenden und meiſt auch mittatenden Widerhall im Elternverbande. Es erweitert ſich dadurch, ſowohl in den Vorſtänden der Ortsgruppen wie im Verwaltungsrat und ebenſo in der Delegiertenverſammlung des Elternverbandes der Umkreis der Intereſſen und Arbeiten, die letztlich alle dem Jugendwohl, ſei es in geiſtiger oder materieller Hinſicht, gelten. Vieles davon gleicht einem Pflanzen, das erſt langſam ſichtbare Früchte reifen laſſen kann. Was in dieſen Richtungen unternommen oder erſt angebahnt und geplant wird, braucht Zeit, um greifbare Geſtalt zu gewinnen. Es hat die Natur des Werdenden, des Saatkorns. Aber wir dürfen wohl darin, daß, wie in den Kreiſen unſerer geiſtig immer regſamen Lehrerſchaft, ſo auch bei den Organen des Elternverbandes dies Umſichſchauende, Vorwärtsſtrebende und Sichdehnende waltet, ein Zeichen lebendigen Wachſens erblicken. Und was anders, als ſolcher geiſtige Flügelſchlag, könnte uns tragen durch die Nebelluft des ſorgenſchweren Alltags? Wahr bleiben da immer Schillers Worte von dem rechten Sinn, der das Große und Gute nicht im Leben ſucht, ſondern es in das Leben hineinlegt.

Doch bedarf ja dies Ideelle, als eigentliches Gut und echter Wert des Lebens, überall der materiellen Unterlage. Tüchtigkeit beſteht darin, ſich im realen Daſein zurechtzufinden. Die Volksgemeinſchaft ſoll ſich, trotz noch ſo veränderter und erſchwerter Verhältniſſe, ihren gegründeten Platz und ſicheren Standort ſchaffen. Was gehört alles dazu? Da iſt zu betonen die praktiſche Ausbildung durch Fachſchulen; bei den Mädchen ſorgſame Vorbildung für die häuslichen Pflichten, die in heutiger Zeit von den Frauen eine vervielfachte Leiſtung verlangen. Alles aber, was die Produktivität der Arbeit heben und zu wirtſchaftlicher Stärkung dienen kann, was die Erwerbsmöglichkeiten erweitert und ergiebiger macht, muß gefördert werden. Gewerbliche Betätigung, Stärkung des Handwerks, wobei auch die Gründung von Lehrlingsheimen wieder in Frage kommt, beanſpruchen beſondere Bedeutung. Auch erneute landwirtſchaftliche Betriebſamkeit, bei anzuſtrebender Seßhaftigkeit, ſollte ein Zielpunkt ſein.

Zur Vorbedingung allſeitiger Qualitätsarbeit aber wird eine hochgeſteigerte perſönliche Tüchtigkeit, bei der ſich mit gründlichen Kenntniſſen, Fertigkeiten und Sprachenbeherrſchung ein offener Blick für die realen Lebensbedingungen und ein umſichtig-kräftiger Unternehmungsgeiſt verbinden, um daraus ſchöpferiſche Leiſtung hervorgehen zu laſſen. So muß nach völkiſcher Wertſteigerung, wie im Geiſtig-Sittlichen, ſo auch bis in alle Adern des praktiſchen Lebens hinein, getrachtet werden. In jedem Sinne heißt es: vollkräftig, aktiv und produktiv ſein!

Dieſen Gedanken wurde auf dem letzten, ſehr reichhaltigen Delegiertentage des Elternverbandes, im Mai 1923, von verſchiedenen Seiten Ausdruck verliehen.

Damit ſteht in innerem Zuſammenhang die auf derſelben Tagung zur Sprache gekommene Frage gewiſſenhafter Anpaſſung der Konſumtion, d. h. des geſamten Lebenszuſchnittes, an die Pflicht peinlicher Sparſamkeit, die angeſichts der vielen dringenden Kulturaufgaben ein ernſtes Gebot dieſer Zeit iſt. Nicht nur im Schulweſen treten ja, wie ſchon dargelegt, auf Schritt und Tritt unabweisliche Bedürfniſſe hervor, die aus Mangel an Geldmitteln unbefriedigt bleiben müſſen. Nein, wohin wir auch ſonſt blicken, zeigt ſich dasſelbe Bild: die Not unſerer deutſchen Studenten heiſcht Schaffung von Stipendien; die Not vieler Kirchengemeinden, bei chroniſcher Arbeitsüberlaſtung der Paſtoren, die ſich zum großen Teil durch Schulſtunden ihren Lebensunterhalt erwerben müſſen, ſchreit nach Abhilfe; die deutſche Armenpflege vermag kaum das Notdürftigſte zu leiſten, und eine ſoziale Fürſorge im eigentlichen Sinne muß erſt wieder neu errichtet werden; unſere gelehrten Geſellſchaften ſind durch Geldmangel an der Veröffentlichung wertvoller wiſſenſchaftlicher Arbeiten verhindert; aus demſelben Grunde kann das deutſche Buch nicht im erwünſchten Maße in alle Schichten unſerer deutſchen Bevölkerung getragen werden. So ausgebreitete Nöte und Hemmniſſe aber, voran die in Schule, kirchlicher Gemeindepflege und Fürſorge, tun gerade dem Jugendgedeihen mannigfache Einbuße.

Steht dies alles ſo, dann darf wahrlich unter den 10 Geboten für uns baltiſche Deutſche nicht fehlen das Gebot: Du ſollſt ſparſam ſein! Zu den vermeidbarſten Ausgaben aber gehört die für den Alkohol. Wir wiſſen jetzt durch unwiderlegliche wiſſenſchaftliche Erkenntnis, daß der Alkohol weder nährt, noch wärmt, weder ſtärkt noch die Arbeitskraft erhöht, daß er vielmehr, wenn ſchon vielfach im individuellen, ſo vollends überall im ſozialen Leben kein aufbauendes, ſondern ein abbauendes, ein ſtörendes und zerſetzendes Element iſt.

Da dem Jugendwohl der Alkohol in ganz beſonderem Maße ein Feind iſt, ſo hatte der Elternverband allen Grund, vornehmlich auch aus dieſem Geſichtspunkte die ergangene Anregung (von der im Aufſatz Paſtor D. O. Schaberts „Innere Miſſion und ſoziale Fürſorge“ in dieſem Jahrbuche berichtet wird) zu begrüßen: es möge auf möglichſte Einſchränkung des Alkoholkonſums hingewirkt werden.

In der hieran ſich knüpfenden, an Geſichtspunkten reichen Diskuſſion auf der Delegiertentagung vom Mai 1923 wurde unter anderem die Notwendigkeit betont, im Schulunterricht Weſen und Wirkung des Alkohols, phyſiologiſch wie ſozial, zu beleuchten. Einſtimmig faßte die Delegiertenverſammlung am 12. Mai folgende, vom Verwaltungsrat des Elternverbandes beantragte

Reſolution zur Alkoholfrage.

> „Bei der gegenwärtigen Gefährdung unſeres baltiſchen Deutſchtums muß auf alles, was zur Stärkung ſeiner Widerſtandsfähigkeit dienen kann, Bedacht genommen werden. Bewahrung der Jugend vor ſittlichen Gefahren wird dabei zur oberſten Aufgabe. Andererſeits iſt zur Steigerung unſerer Kulturleiſtungen eine Vermeidung von Luxusausgaben geboten. Aus beiden Gründen hält es die Delegiertenverſammlung des deutſchen Elternverbandes im völkiſchen Intereſſe für wichtig, der Frage des Alkoholkonſums in unſerer deutſchen Bevölkerung ernſte Aufmerkſamkeit zuzuwenden und deſſen Einſchränkung anzuſtreben. Die Delegiertenverſammlung begrüßt die hierzu gegebene Anregung und bittet die Organe des Elternverbandes, in dieſem Sinne zu wirken, insbeſondere auch die Aufklärung der Schuljugend über Weſen und Wirkungen des Alkohols zu fördern.“

Grundlegend für eine richtige Stellungnahme zur Alkoholfrage muß, wie in der Ausſprache hervorgehoben wurde, ein verſchärftes Verantwortlichkeitsgefühl des Einzelnen gegenüber der Geſamtheit ſein. Und ſo gehört auch dieſe Frage in jenen umfaſſenden Aufgabenkreis rechter, äußerer wie innerer, Lebensgeſtaltung unter dem idealen Gebote völkiſcher Pflicht. —

Aus den in der deutſchen Kulturarbeit Eſtlands führenden Kreiſen wurde der Elternverband im vorigen Jahre angeregt, in allgemeine Erörterung der Frage zu treten:

„Wie erreichen wir es am eheſten, daß unſere Jugend im ernſten Bewußtſein der Pflicht, das Vätererbe unſerer Kultur zu erhalten, die ſtolze innere Freiheit der Väter und die Seelenreinheit bewahrt? Wie ſchützen wir ſie am beſten vor dem demoraliſierenden Einfluß der Zeiterſcheinungen unſerer Umwelt und vor dem die Seelen verengenden Haß? Wie heben wir ſie zu der Höhe der Differenzierung unſerer deutſch-baltiſchen Kultur, wie ſie unſeren beſten Zeiten eigen war, bei möglichſter Stärkung des Willens zur Aktivität und offenem Blick für die Zukunft?"

Die Beſprechung dieſer Frage in den Ortsgruppen wie auch in der Delegiertenverſammlung ließ gewiſſe gemeinſame Richtlinien hervortreten. Daß Haus und Schule, Eltern und Erzieher in einem Geiſte zuſammenarbeiten müſſen, wurde erneut hervorgehoben. Dabei trat aber, ganz aus dem Leben in ſeiner heutigen Geſtaltung und Bewegung geſchöpft, beſonders zweierlei in den Vordergrund.

Erſtlich: Das deutſche Haus, das Familienleben, als Keimzelle geiſtig-ſeeliſchen Weſens, als Pflegeſtatt der Sitte, ſoll, dieſes unerſetzlichen Berufes ſich bewußt, ſeiner mit Kraft, Innigkeit und Stetigkeit walten. Wenn die Zunahme außerhäuslicher Pflichten der Väter, die Ueberbürdung der Mütter durch die ſo viel ſchwieriger und arbeitsreicher gewordene Leitung des Haushaltes das Familienleben einzuengen drohen, ſo muß ſolchen leidigen Erſchwerungen mit umſo bewußterem Willen das Möglichſte abgerungen werden. Einem klar erkannten hohen Ziele kann man ſtets, auch im Kampfe mit großen Widerſtänden, nachſtreben, und dies Streben bleibt nie erfolglos. „Nur allein der Menſch vermag das Unmögliche", ruft Goethe allen zu, denen eine vielleicht noch zaghafte, aber doch vernehmliche innere Stimme anbefiehlt, an ſich ſelbſt und wie ſie das Leben meiſtern ſollen, die höchſten Anſprüche zu ſtellen. Daß nun aber gerade das deutſche Haus die Quelle unſerer Kraft iſt, daß das Beſte, das Entſcheidende, was unſer baltiſches Deutſchtum geprägt hat, aus dieſem baltiſchen Hauſe ſtammt, wiſſen wir alle.

Das Zweite ſodann, was in dieſer Frage hervorgehoben ward, entſpringt aus einer Zeiterſcheinung, die wie eine mächtige Welle daherkommt: es iſt der ſtark erwachte Selbſtändigkeitsdrang der Jugend. Er birgt ſehr viel Gutes und Hoffnungsvolles, aber gewiß auch Gefahren in ſich. Wer Wilhelm Stählins, des Nürnberger Pfarrers, ausgezeichnete, tiefe und reife Bücher „Fieber und Heil in der Jugendbewegung" und „Der neue Lebensſtil — Ideale deutſcher Jugend" geleſen hat — Bücher, welche allen, die unſere Zeit und unſere Jugend tiefer verſtehen wollen, aufs allerwärmſte empfohlen ſeien — vor dem tun ſich neue, weite, fruchtbare Gefilde auf. Die Grundfragen des Lebens werden hier wieder an der Wurzel erfaßt, mit neuem ſtarkem Lebensgefühl, das ſich auflehnt gegen alles das, was in den Worten Rationaliſierung, Mechaniſierung und Materialiſierung des Lebens ſich zuſammenfaßt. Wir auf baltiſchem Boden ſind darin in günſtigerer Lage als draußen in der großen Welt mit ihrem wuchernden Induſtrie- und Großſtadtweſen, das die Herzen verödet und das perſönliche Leben, dies eigentlich Menſchliche, zu erſticken droht. Sind wir weniger der Natur ferngerückt, weniger zugleich alter ſinnvoller Sitte entfremdet, hat ſich zwiſchen der jugendlichen Seele und dem, was ihr im Elternhauſe, in der Schule und Kirche entgegentritt, bei uns noch nicht eine ſo trennende Kluft aufgetan, ſo wird umſo eher die ältere Generation es vermögen, nicht als aufdringliche Lehrmeiſterin, ſondern als ältere verſtändnisvolle Freundin ſich zur Jugend zu verhalten und ſo ſtets die innere Fühlung mit ihr zu wahren. Erfahrung und Lebensweisheit der Aelteren können dann freundlich und fruchtbar zuſammengehen mit freiem Lebensgefühl und Drang zu eigener Tat bei der Jugend. Selbſttätiger Zuſammenſchluß innerhalb der Jugend kann einen Boden ſchaffen, wo die beſten Elemente unmerklich in hebendem und anſpornendem Sinne auf die Gefährten einwirken, wo der Geiſt der Heimatliebe, des Gemeinſinns, der Kameradſchaftlichkeit geſtärkt und großgezogen wird, wo auch opferfreudige Betätigung im Dienſte höherer gemeinſamer Aufgaben gute Sitte wird. In dieſer Richtung haben wir in unſeren Schulen gute Anſätze, und unſere Lehrerſchaft iſt ſie zu pflegen bemüht. Sie iſt durch ideale Geſinnung dieſem aufkeimenden Jugendgeiſte aufgeſchloſſen. Selbſt zugetan einer großen Lebensauffaſſung, wo Opfer zur Freude wird, kennt ſie die echten Werte, und das gibt Geſchmeidigkeit im Verſtehen auch neuer Formen, die dieſe Werte ſich ſuchen, um wieder Eigengut der jungen Seele zu werden.

Wir hatten die Freude, Herrn Pfarrer Stählin auch in Riga zu begrüßen, wo er, vom deutſch-baltiſchen Lehrerverbande dazu aufgefordert, im Juni 1923 uns zwei tiefgehende Vorträge über die Jugendbewegung hielt. Aus der neuen Lebensbewegung in der Jugend, ſagt Pfarrer Stählin, iſt „jener Dreiklang aus dem Chor der durcheinander gehenden Stimmen immer wieder herauszuhören: Freiheit, Wahrhaftigkeit und Verantwortung". Die beiden letzten ſollen, als Bindung an ein Ueberindividuelles und Ewiges, der Freiheit ihren Gehalt und Charakter geben.

Zu der von deutſch-baltiſcher Seite aus Eſtland geſtellten Frage findet ſich unter den Aeußerungen der Ortsgruppen des Elternverbandes der Satz: „Nur auf baltiſchem Boden in ſtetem Kampfe um die Erhaltung unſerer edelſten Güter iſt das Beſte in uns großgezogen worden, unſer Idealismus, der uns geiſtige Güter höher achten ließ, als materielle". Soll dieſer Idealismus unter uns eine Macht bleiben, dann muß er ſich beſtändig nähren an beſtem deutſchem Geiſtesgut. Das Leben hat immer die Tendenz, den Menſchen herabzuziehen. Darum ſoll er durch das, was er lieſt, ſtets emporgezogen werden. Nicht hoch genug kann daher geſchätzt werden der Wert des guten deutſchen Buches, ſei es aus alter oder neuer Zeit, für die deutſche Familie und namentlich für unſere Jugend. Zumal wo jetzt die Schundliteratur ſich wieder bedrohlich auszubreiten begonnen hat, heißt es für alle Freunde der Jugend auf der Wacht ſtehen und das Schundbuch zu verdrängen durch Allerbeſtes, woran ja unſere deutſche ſchöne Literatur ſo überreich iſt. Auch hierin muß ein entſchloſſener und gemeinſamer Wille, vom ganzen Ernſte dieſer folgenſchweren Sache erfüllt, am Werke ſein. Schulrat Wachtsmuth hat auf dem Delegiertentage des Elternverbandes im Mai 1923 über dieſe Frage eindringliche Worte geſagt — wir geben das Wichtigſte daraus auch in dieſem Jahrbuch an anderer Stelle wieder. Um hierfür zu wirken, iſt als Sektion des Elternverbandes eine Jugendſchriftenkommiſſion ins Leben getreten.

Kultur iſt Entfaltung und Formgewinnung eines Geiſtigen in menſchlicher Gemeinſchaft und in einer dauernden Folge. Ward uns Deutſchen ſolcher Schatz aus Jahrhunderten in unerſchöpflicher Tiefe und Fülle zuteil, ſo haben wir doch auch als baltiſche Deutſche ein reiches Erbe von der Vergangenheit empfangen, das wir nicht nur hüten, ſondern fruchtbar machen ſollen und wollen, um es neu erwerbend wahrhaft zu beſitzen. Dieſer Gedanke leitete den Elternverband, als er zu Anfang des Jahres 1923 ein „Archiv für deutſche Kulturarbeit" gründete. Hier ſoll geſammelt werden, was ſich auf deutſches Bildungsweſen auf baltiſchem Boden aus früherer und heutiger Zeit bezieht, auf das Schulweſen vornehmlich, aber auch darüber hinaus, in weit gefaßtem Rahmen, ſo daß auch wertvolle Erſcheinungen der ſchönen Literatur baltiſchen Urſprungs und Charakters eingeſchloſſen werden. Auch dies wird der Pflege deutſcher Jugendbildung zugute kommen. Zugleich erleichtert es eine ſolche Sammelſtätte, Austauſchbeziehungen aufrechtzuerhalten mit deutſcher Bildungspflege im Auslande, damit, was hier und was dort geſchaffen wird, ſich gegenſeitig kenne und befruchte. Dem Aufruf in dieſem Jahrbuch, der um Zuwendungen an dies neugegründete Archiv bittet, mögen alle Landsleute ein freundlich Gehör ſchenken! Auch hier, wie in allem, was wir beginnen und fortführen, kann nur, wenn von Vielen jeder etwas hinzuträgt, das Werk gedeihen und ſich ausgeſtalten. Mit unſerer ehrwürdigen und hochverdienten Geſellſchaft für Geſchichte und Altertumskunde arbeitet die Archivkommiſſion des Elternverbandes in enger Berührung und gegenſeitigem Austauſch, was durch die Zugehörigkeit einiger leitender Kräfte der genannten Geſellſchaft zum Beſtande der Archivkommiſſion beſtens ermöglicht wird.

„Hundertfältiges gemeinſames Erleben, unverlierbare gemeinſame Erinnerungen, mehr noch eine gemeinſam gefühlte Verantwortung für unvergängliche Ideale binden die Herzen aneinander", ſo heißt es in einer der vorhin erwähnten Stählinſchen Schriften: „wie könnte es Gemeinſchaften geben, ohne gemeinſamen inneren Beſitz?" Durch ihn, den niemand uns rauben kann, ſind und bleiben wir deutſchen Balten untrennbar verbunden, denn dieſer innere Beſitz iſt nicht nur ein im Vergangenheitserbe ruhender, ſondern ein in der Gegenwartsarbeit ſchaffender und die Zukunft bereitender. So iſt er ein zeugungskräftig fortwirkender.

Jeder iſt berufen, in ſeiner Weiſe mit Hand anzulegen. Das Tun des Elternverbandes gruppiert und bewegt ſich in vielen, größeren und kleineren Kreiſen, aber in ihrem Mittelpunkt ſteht die eine führende Idee. Auch die beſcheidenſte Arbeit erhält dadurch, daß ſie dieſer Idee dient, ihre Würde; und die Aufgabe, die ſolcher Dienſt ſtellt, ſoll jedem unter uns zu neuem Lebensanſporn werden.

Mit Dankbarkeit gedenken wir all der vielen, die in Treue und Selbſtloſigkeit auch im vergangenen Schuljahre für das Wohl unſerer Jugend gearbeitet haben. Trauernd gedenken wir des Verluſtes wertgeſchätzter, ausgezeichneter Mitarbeiter im Elternverbande, die in letzter Zeit durch den Tod aus unſeren Reihen abberufen wurden. Am 14. März 1923 verſchied in Riga Karl Bormann, Mitbegründer des Elternverbandes, deſſen Verwaltungsrate er als eifrig ſich betätigendes Mitglied angehörte, wobei er beſonders der Leitung der ſtädtiſchen deutſchen Mittelſchule in Riga durch eine der Schülerſchaft gewidmete väterliche Fürſorge aufs dankenswerteſte zur Seite ſtand. Die Ortsgruppe Goldingen verlor am 16. Mai 1923 ihren unermüdlich und hingebungsvoll wirkenden Präſes Arthur v. Krauſe, der ſich um das Goldinger deutſche Schulweſen in vorbildlicher Pflichttreue verdient gemacht hat. Beiden bewahrt der Elternverband in tiefer Dankbarkeit ein bleibendes Gedenken.

Möge es dem Elternverbande nie fehlen an deutſchen Männern und deutſchen Frauen, die, was ihnen in Geiſt und Herz lebt, in die Tat zu verwandeln verſtehen! Mögen wir alle auch im kommenden Jahre uns zuſammenfinden in ſolcher Tat, die über das wechſelnde Wehe und Glück des Einzellebens emporhebt zu vereintem gläubigem Schaffen für die Güter, die über allem Wechſel und Wandel ſtehen, wie lichte Sterne über einer nächtlichen Welt!

Mitteilungen aus den Ortsgruppen des Elternverbandes.

Vorbemerkung. Sämtliche deutſche Schulen Lettlands ſind aufgeführt im „Verzeichnis deutſch-baltiſcher Organiſationen Lettlands' am Ende dieſes Jahrbuchs, worauf hier verwieſen ſei. In den nachfolgenden Mitteilungen bezieht ſich die Angabe der Schülerzahl auf den Juni 1923. Die Beſtände der Bibliotheken und die Reinerträge der Veranſtaltungen ſind größtenteils in abgerundeten Zahlen angegeben.

Neugegründete Ortsgruppen: Januar 1923 **Rigaſche Strandorte und Schlock**; Auguſt 1923 **Alt-Autz** in Kurland. Geſamtzahl der Ortsgruppen im September 1923: 27.

O.-Gr. **Riga** (4600 Mitgl.). **Neugründungen von Schulen** i. Schuljahr 1922/23: 1. Kaufm. u. techn. Fachſchule des Elt.-Verb., eröffnet 4. September 1922 mit 2 Kl. u. 28 Schülern; 2. Fortbildungsklaſſen an dieſer Schule, eröffnet 9. Januar 1923 mit 13 Fächern in 18 Gruppen mit 73 Schülern; 3. Thorensberger Abteilung der 5. ſtädt. dtſch. Grundſchule, eröffnet 11. Januar 1923 mit 3 Kl. u. 26 Schülern. — An der Lutherſchule wurde am 1. September 1922 eine kaufm. Ergänzungsklaſſe eröffnet.

Deutſche Schulen in Riga	Zahl der Abſolventen im Juni 1923	Bibliotheken Zahl der Bände	Schullokal
1. ſtädt. dtſch. Grundſchule	33	560	z. Miete im Privathauſe
2. „ „ „	23	900	im ſtädt. Schulgebäude
3. „ „ „	15	[1]	z. Miete im Hauſe d. dtſch. Frauenbundes
4. „ „ „	13	513	z. Miete im Hauſe d. dtſch. Elt.-Verb.
5a „ „ „	—	50	arbeitet nachm. im ſtädt. Schulhauſe der lett. Schule
5b „ „ „	—	259[2]	i. Hauſe d. Lit.-prakt. Bürgerverbindung
6. „ „ „	—	klein	z. Miete i. Hauſe d. dtſch. Frauenbundes
7. „ „ „	18	ſehr klein	im ſtädt. Schulgebäude
8. „ „ „	71	559	z. Miete im Privathauſe
9. „ „ „	49	[3]	„ im Hauſe d. Elt.-Verb.
10. „ „ „	48	950[4]	„ „ „ „
11. „ „ „	37		„ im Privathauſe
12. „ „ „	39	450	„ „ „
13. „ „ „	47	650[5]	„ im Hauſe d. Elt.-Verb.
14. „ „ „	25	1043[6]	„ im Hauſe d. Jungfr.-Vereins
Städt. Waiſenhaus		klein	im Stiftshauſe
Städt. Taubſtum.-Anſtalt, dtſch. Abtl. ..			z. Miete i. Hauſe d. Lit.-prakt. Bürgerverb.
Städt. dtſch. Mittelſchule	136	2800	„ „ d. Börſenkomitees
Staatl „ „	29	1200	„ „ d. Elt.-Verb.
Lutherſchule: Grund- u. Mittelſchule für Mädchen	53	1700	„ im Privathauſe
Grund- u. Mittelſchule E. Germann ..	10	3680	„ „ „
Kaufm. u. techn. Fachſchule d. Elt.-Verb.	—	[7]	arb. zeitweilig im Hauſe d. Börſenkomitees
Fortbildungsklaſſen an dieſer Schule ...	—	[7]	„ „ „ „
Dtſch. Fachſchule f. Mdch. d. Elt.-Verb..	26	35	an d. 12. Grundſchule angeſchloſſen
Dtſch. Pädagog. Inſtitut....	12		im Hauſe des Elt.-Verb.

---

[1] Benutzt die Bibliothek des deutſchen Frauenbundes im ſelben Hauſe.
[2] Darunter Lehrerbibliothek 91 Bände.
[3] Enthalten in der Bibliothek der ſtaatlichen deutſchen Mittelſchule, mit der die 9. Grundſchule vereinigt iſt zum klaſſ. Gymnaſium.
[4] Darunter Lehrerbibliothek 250 Bände.
[5] Der Schule leihweiſe zu zeitweil. Benutzung überlaſſen.
[6] Darunter Lehrerbibliothek 235 Bände.
[7] Der Kaufmänniſche Verein ſtellt ſeine Bibliothek zur Verfügung.

Raumenge, Mangel an Turngeräten und Lehrmitteln, Unzulänglichkeit der Schulbibliothek uſw. wird von mehreren Schulen drückend empfunden. Auch wird ſtellenweiſe geklagt über die in den Familien mancher Schüler herrſchende ſo große Armut, daß mitunter mangelnde Bekleidung den Schulbeſuch verhindert und keine Schulbücher angeſchafft werden können.

An der ſtädtiſchen Mittelſchule hat ſich eine Schülerſelbſtverwaltung gebildet: Beteiligung an der Aufſicht während der Pauſen und an der ſozialen Arbeit der Schule (Krankendienſt); ein Teil der Schülerſchaft hat ſich zu einem Hilfskorps zuſammengeſchloſſen, das im Bedarfsfalle ſeine Dienſte der Schule zur Verfügung ſtellt. — Ausſtellung von Schülerarbeiten der Fachſchule für Mädchen und der kaufm. u. techn. Fachſchule. — An mehreren Schulen Studienwochen oder „Freizeiten“ in Dubbeln, Sommer 1923. — Pflege des Chorgeſanges.

Beſuch hochgeſchätzter Gäſte: Prof. Rudolf Eucken (Vortrag über „Luther als Vorbild“), Prof. Julius Peterſen (Vortrag über Schiller), Oberſtudiendirektor Hugo Gaudig, Prof. Walter Schönichen, Seminar-Oberlehrer Otto Scheibner, Frl. Lotte Müller, Mag. Renſch (Vortrag über äußere Miſſion), Lic. E. Stange, Prof. Richard Cſaki, Pfarrer Wilhelm Stählin, Frhr. Börries v. Münchhauſen (Rezitation eigener Balladen), Oberin M. v. Tiling.

Veranſtaltungen: Schulfeſte und Klaſſenfeſte mit mannigfaltigem Programm: Muſik, Deklamation, dramatiſchen Aufführungen uſw. (z. T. auch für Unterſtützung bedürftiger Mitſchüler oder arbeitsunfähiger Lehrer); Weihnachtsfeiern, auch Feier des Reformationsfeſtes, Abſchiedsfeſte für die Abſolventen, Schauturnen, Schulausflüge uſw. Von Vorträgen ſeien beſonders erwähnt: Inſp. Brusdeylins über die Oberammergauer Paſſionsſpiele; Lichtbildervorträge von Schulrat M. v. Radecki zur Heimatkunde; Dir. O. Pohrt: „Die Einführung der Reformation in Riga vor 400 Jahren“; Dr. med. A. Berkholz: „Was müſſen die Eltern über die wichtigſten hygieniſchen Forderungen für ein Schulkind wiſſen?“ Gedenkfeier zu Ehren des lettiſchen Dichters Ch. Barons mit Vortrag von Mag. Forßman über die Bedeutung des Volksliedes und von Dir. Pohrt über die Bedeutung Ch. Barons; Goethes Lieder in Kompoſitionen ſeiner Zeitgenoſſen: Vortrag von Mag. Forßman und Geſang von Baronin Stromberg-Fromhold-Treu. — Dramatiſche Aufführungen der Schuljugend: Märchenſpiele („Prinzeſſin Goldhaar“, von den Schülern gedichtet, mit eigenen Dekorationen; „Der geſtiefelte Kater“; „Das tapfere Schneiderlein“ von Gümbel-Seiling u. and.); „Der Roßdieb von Funſing“ von Hans Sachs; „Peter Squenz“ von Andr. Gryphius; „Der Neffe als Onkel“, „Turandot“ und „Körners Vormittag“ von Schiller; „Meiſter Andrea“ von E. Geibel; Szenen aus Maeterlincks „Blauem Vogel“; „Shenitjba“ von Gogol; Baries Quality Street u. and.

O.-Gr. Rig. Strandorte u. Schlock (100 Mitgl.). Grundſchule: 6 Kl., 45 Schüler. Schullokal: Dubbeln, im Hauſe des Livl. Deutſchen Hilfsvereins. Die am 10. Januar 1923 eröffnete Schule iſt erfreulich emporgeblüht, ihr Unterhalt wurde von der O.-Gr. aus eigenen Mitteln beſtritten. Eine Schulbibliothek ſoll im laufenden Schuljahre angelegt werden. Veranſtaltungen: 2. April 1923: Schulfeſt mit Aufführungen der Schüler; Reinertrag: 4000 R. — 18. Juli 1923: Kirchenkonzert in der Waldkapelle in Bilderlingshof; Reinertrag: 10,200 R.

O.-Gr. Wenden (195 Mitgl.). Grundſchule: 7 Kl. und Kindergarten, 8 Lehrkräfte, 110 Schüler. Juni 1923: 6 Abſolventen. Eigenes Schulhaus. Bibliotheken: der Schule: 1906 Bände; der O.-Gr.: 500 Bände; auch Leſetiſch mit etl. Zeitſchriften. Veranſtaltungen: 1. der O.-Gr.: 10. September 1922 Vortrag von Dr. R. Heerwagen „Reiſeerinnerungen aus Spanien“. — 29. Dezember 1922 Muſik.-dramat. Abend: Th. Körners „Nachtwächter“. — 5. April 1923 H. v. Hofmannsthal „Das große Salzburger Welttheater“, geleſen von Dir. E. Gurland aus Riga. — 5. Mai 1923 Vortrag von Dr. O. Maſing aus Riga „Das baltiſche Deutſch“. Reinertrag insgeſamt: 26,096 R. 2. der Schule: 18. Dezember 1922 Weihnachtsfeier; Aufführung „Wie ’s Lieſel in des Herrgotts Apothek kam“; Deklamation und Geſang. — 4. März 1923 Kindermaskenball. — 9. Juni 1923 Schulfeſt: dramat. Aufführung „Hotel Laubhaus“, Deklamation, Volkstänze. 3. Anderweitige: 27. Dezember 1922 Vortrag von Frl. Grave über die Miſſion im Orient. — 3. Februar 1923 Maskenball. — 12. Mai 1923 Liederabend der Baronin Stromberg-Fromhold-Treu.

Ein Geſangrerein blüht. Wiſſenſchaftlich-literariſche Leſeabende, Schüler-Leſeabende, Leſeabende der Schulentlaſſenen, Gemeindeabende.

O.-Gr. Wolmar (68 Mitgl.). Sehr ſchwere Lage: wegen geringer Schülerzahl iſt der Schule die ſtädt. Subvention entzogen. Im Schuljahr 1922/23 beſuchten die Schule 21 Kinder, von denen 6 wegen Wegzuges der Eltern abgingen und 5 den Schulkurſus beendeten (davon 3 mit Abgangszeugnis). Das neue Schuljahr beginnt vorausſichtlich mit 12 Kindern. Schulraum: ein Zimmer in einer Privatwohnung. Schulinventar und Lehrmittel nicht vorhanden. Bibliotheken: der O.-Gr.: 40 Bände; Schülerbibliothek: 150 Bände. Veranſtaltungen: 19. November 1922 Verloſung und geſell. Beiſammenſein; Reinertrag: 11,000 Rbl. — 30. Dezember 1922 Weihnachtsfeier: Andacht, Muſik, Gedichtvorträge, darunter ein Zyklus „Helden“ (Sokrates, Guſtav Adolf, Schiller) von P. H. Büttner, von Schülern vorgetragen; Tänze;

Märchenſpiel „Die Weihnachtsblume“ von P. H. Büttner; Knecht Ruprecht; Tanz; Reinertrag: 6842 R. — 15. Mai 1923 Lichtbildervortrag von Schulrat M. v. Radecki zur Heimatkunde — geologiſch-botaniſch-zoologiſche Streifzüge; Reinertrag: 330 Rbl. — 26. Mai 1923 Kinderfeſt u. muſik.-deklam. Abend; Reinertrag: 9600 Rbl.

O.-Gr. Lemſal (53 Mitgl.). Grundſchule. Zu Beginn des Schuljahres 1922/23 noch 35 Kinder in 6 Abteilungen bei 4 Klaſſen. Mangel an Zuwachs in der deutſchen Geſellſchaft und ſehr ſchwere Lage: wegen zurückgegangener Schülerzahl iſt die Zahlung der Kommune für die Grundſchule eingeſtellt worden. Seit Auguſt 1923 beſteht nur noch eine deutſche Privatſchule mit 11 Kindern in 5 Abteilungen. Auch der Paſtor als Schulleiter hat dadurch einen Hauptteil ſeiner Einnahme verloren. Nur durch bedeutende Beihilfe von außen iſt die Schule noch zu halten. Eigenes Schullokal. Bibliotheken: der O.-Gr. 1500 Bde.; der Schule 500 Bde. Veranſtaltungen: 1. Januar 1923 Weihnachtsbaum in der Schule. — 20. Januar 1923 Theater, Kinderballet, Tanz (in den Räumen des Lett. Vereins); Reinertrag: 5000 R. — 7. April 1923 Schülerabend in der Schule: Deklamationen, Spiele uſw.; Reinertrag: 1600 R. — 9. Juni 1923 Gartenfeſt der O.-Gr., Reinertrag: 1000 R.

O.-Gr. Hirſchenhof (95 Mitgl.). Deutſche Kolonie aus der Zeit der Kaiſerin Katharina II., gegenwärtig ca. 2300 Seelen. Erfreulicher Kinderreichtum. 4 Grundſchulen: 1. Zentrumsſchule: 6 Kl., 188 Schüler, 5 Lehrkräfte; 2. Schule Nr. 14: 2 Kl. mit zuſ. 4 Abtl., 103 Sch., 2 L.; 3. Schule Nr. 9: 2 Kl. mit zuſ. 4 Abtl., 51 Sch., 2 L.; 4. Helfreichshof (weiter abgelegen): 2 Kl. mit zuſ. 4 Abtl., 24 Sch., 1 L. Bibliotheken: der O.-Gr., für Erwachſene: 1500 Bände; Schülerbibl. der Zentrumsſchule: 1000 Bde.; Bücherſpenden von auswärts wurden mit vielem Dank aufgenommen; die O.-Gr. des Lehrerverbandes gründet eine Lehrerbibliothek, zunächſt 100 Bände. Veranſtaltungen: 6. Januar 1923 Feier des Stiftungstages der O.-Gr. (ſoll alljährlich ſtattfinden) mit Feſtverſammlung und Ball. — 6. Mai 1923 Familienabend. — 21. Mai 1923 Theateraufführung mit Tanz. — Geſamtreinertrag der Veranſtaltungen: über 3000 Rbl. — Außerdem Schulfeſte mit Aufführungen und Tanz; ſtattl. Reinerträge, ſo daß für eine Schule ein Klavier für 10,000 Rbl. angeſchafft werden konnte, in anderen Schulen notw. Lehrmittel und Inventarſtücke.

O.-Gr. Römershof-Winterfeld (50 Mitglieder). Deutſche Berölkerung: 172 Seelen, darunter 32 Familien mit Kindern. Hauptſächlich Koloniſten. Grundſchule: 1 Kl. mit 3 Abt., 22—30 Schüler. Schullokal äußerſt dürftig, ein Zimmer; Klaſſenraum und Schlafſtätte der Lehrerin nur durch eine Scheerwand getrennt; dient auch zum Gottesdienſt einmal monatlich. Die Leute wohnen durchſchnittl. 2 Werſt, höchſtens 10 Werſt von der Schule. Veranſtaltungen: Lichtbildervortrag von Schulrat M. v. Radecki zur Heimatkunde.

O.-Gr. Praulen (27 Mitgl.). Die bisherige Grundſchule (10 Schüler) ſtellt ihren Betrieb, wegen zu geringer Schülerzahl u. fehlenden Schullokals, ein.

O.-Gr. Dünaburg (44 Mitgl.). Grundſchule: 3 Kl. mit zuſammen 6 Abt., 54 Schüler. Abſolventen: 3. Die Schule befindet ſich in einer Mietwohnung, zieml. eng. Die Schülerzahl wächſt langſam, aber ſtetig. Die Beſchaffung der Schulbücher macht größte Schwierigkeiten. Schulbibliothek: 130 Bde. Veranſtaltungen: 22. Okt. 1922 Geiſtliches Konzert in d. luth. Kirche v. Lehrerinnen der Schule, Künſtlern und einem ruſſ. Kirchenchor; Reinertrag: 10,000 Rbl., zur Hälfte f. d. Schule, zur Hälfte für arme Schulkinder verwandt. — 16. Dez. 1922 Schulfeſt mit Theaterſtück u. Vorträgen von Schulkindern. — 19. Dez. 1922 Weihnachtsfeier in d. Schule. — 8. April 1923 Geſell. Abend im Stadtklub z. Beſten der Schule: Kinderoper (v. d. deutſch. Lehrerinnen einſtudiert), Tänze, Geſang z. Laute, Tanz; Reinertrag: 35,000 Rbl. — 12. Mai 1923 Abend in einem Privathauſe mit Aufführungen und Tanz, z. Beſten einiger verarmter Familien; Reinertrag: 5200 Rbl.

O.-Gr. Mitau (480 Mitgl.). Grundſchule: 14 Kl., 8 v. d. Stadt, 6 v. Elternverb. unterhalten, 415 Schüler (218 Kn., 197 M.). Sämtliche im Programm vorgeſehene Fächer, wie Buchbinderei, Tiſchlerei, Handfertigkeit für Knaben und Mädchen, wurden im Berichtsjahre eingeführt. Demnächſt wird noch eine Fortbildungsklaſſe eingerichtet (20 Meldungen). Ausſtellung von Schülerarbeiten fand ſtatt. — Gymnaſium (ſtaatl. dtſch. Mittelſchule): 5 Kl., 147 Schüler. Juni 1923: 16 Abſolventen, davon 12 (8 Kn., 4 M.) nach beſtand. Reifeprüfung. Am Gymn. beſtehen: ein naturwiſſ.-math. Schülerkreis m. Lehrerbeteil. (Vorträge, gemeinſ. Lektüre, Anlage einer Bibl.); Schüler-Leſe- u. -Spielabende unter Leitung von Lehrern; eine Fußballſektion. Es fanden ſtatt: Schauturnen, gem. m. d. Grundſchule, Wettſpiele m. Schülern d. lett. Mittelſchulen, zahlr. Ausflüge u. Wanderungen; eine Ausſtellung v. Schülerzeichnungen. — Prw. Grundſchulen v. Frl. Denffer u. Frl. Michelſon. — Bibliotheken: des Gymnaſiums: f. Schüler 1700 Bde.; f. Lehrer 1000 Bde.; ruſſ. 1200 Bde.; engl. u. franz. 300 Bde.; v. Fürſten Lieven-Pelzen z. Benutz. überlaſſen 4000 Bde.; der Grundſchule: f. Knab. ? Bde., f. Mädchen 407 Bde., ruſſ. ? Bde., Grundſtock zu einer lett. Bibl. iſt gelegt. — Sonſtige Bibl. in Mitau: Geſ. f. Lit. u. Kunſt, Ev. Jünglingsverein, Deutſcher Frauenbund.

Veranſtaltungen: 1. Der O.-Gr.: 30. Dez. 1922 geſell. Abend: Fuchstheater der Korpor. „Curonia" und „Rubonia" aus Riga; Reinertrag: 9000 Rbl. — 7. Juni 23 Vortrag eig. Dicht. v. Frhrn. Boerries v. Münchhauſen; Reinertrag: 3000 Rbl. — 2. Des Gymnaſiums: 17. Nov. 22 Schülerabend m. muſikal. Darbiet. u. Tanz. 2. März 23 Schüleraufführung von Schillers „Piccolomini" und „Wallenſteins Tod" (Akt 1 und 2 bis Szene 4) unt. Leit. u. Mitſpiel d. Inſpektors; Reinertrag: 13,000 Rbl.; vgl. anerkenn. Beſprech. i. d. „Rig. Rundſch." Nr. 52 v. 6. März 23. — 3. Der Grundſchule: 22. Sept. 1922 Rezitationsabend v. A. Frey. — Schul-Weihnachtsfeiern. — 17. März Vorträge v. F. Stoll „Vogelſtimmen" u. „Italien. Reiſe". — 14. April 23 Lichtbildervortr. v. Dir. A. Carlhoff „Reiſe um die Welt". — 19. April u. 17. Mai 23 nat.-wiſſ. Filmporträge v. Herrn Raſſe. — 1. Mai 23 Lichtbildervortrag v. Schulrat M. v. Radecki z. Heimatkunde. — 21. April 23 Theateraufführungen „Eheautomat" u. „Engliſch". — 12. Mai 23 Schüleraufführung der Märchenſpiele „Der geſtief. Kater" u. „Die zertanzten Schuhe", Reinertrag der beid. letzt. Abende: 60,000 Rbl. — 17. Juni 23 in Bauske z. Beſten d. dort. Grundſchule: Aufführungen „Der geſtiefelte Kater" u. Szenen aus „Wilh. Tell".

O.-Gr. **Grünhof** (58 Mitgl.). Grundſchule: 1 Kl., 17 Schüler. Kleine u. unbemittelte deutſche Bevölkerung. Schulräume von einem Koloniſten (Geſindepächter) unentgeltl. hergegeben, eng u. entlegen, was manche Kinder vom Schulbeſuch zurückhält. Schulinventar und Lehrmittel fehlen ganz. Das Inventar der Schule wird, trotz erhobenen Einſpruchs, wie in Doblen, v. d. lett. Schule genutzt. Die Anlage einer, wenn auch nur kleinen **Schulbibliothek**, aus der die Kinder gute Lektüre erhalten könnten, wird dringend erſehnt.

O.-Gr. **Doblen** (70 Mitgl. — faſt alle Deutſchen des Ortes). Grundſchule: 2 Kl. mit zuſ. 5 Abt., 20 Schüler. Eig. Schulinventar u. Lehrmittel fehlen ganz und werden durch geliehene ſpärlich erſetzt. Das reiche Inventar der Schule des ehem. Dtſch. Vereins wird von der lett. Grundſchule genutzt. **Bibliothek**: nicht vorhanden, Reſte d. früh. Bibliothek des Dtſch. Vereins u. die Privatbibliothek des Paſtorats ſtehen der O.-Gr. zur Verfügung. Die Wanderbibliotheken werden gern benutzt. **Veranſtaltungen**: 26. Dezember 1922 Weihnachtsfeier: Andacht und von den Kindern aufgeführtes Feſtſpiel. — 22. Juli 1923 Sommerfeſt z. Beſten der Schule: Luſtſpiel mit Tanzeinlage, Singſpiele, Lieder zur Laute v. einer Mitauer Künſtlerin, Theateraufführung v. Mitgl. d. O.-Gr. u. Gäſten; Beteiligung ſeitens aller Kreiſe der Stadt und Umgegend; Reinertrag: 20,000 Rubel.

O.-Gr. **Alt-Autz** (8 Mitgl.). Grundſchule mit 1 Kl. im September 1923 eröffnet.

O.-Gr. **Bauske** (156 Mitgl. — faſt alle erwerbsfäh. Deutſchen des Ortes). Die deutſche Bevölkerung bringt zirka 100,000 Rbl. für Kirche und Schule auf, was zirka 650 Rbl. pro Kopf d. Erw. ausmacht. Grundſchule: 5 Kl. u. Vorkl., 26 Schüler, 8 Lehrkräfte. Schulraum: 4 Zimmer in der Privatwohnung des Paſtors. **Schulbibliothek**: 200 Bände; außerdem kl. Leihbibliothek a. d. Schule. Vielfach Wegzug d. umwohnend. Koloniſten. **Veranſtaltungen**: Reformationsfeier i. d. Schule: Luthers Bibelüberſetzung. — Schülerabend im deut. Gewerbeverein (der auch ſonſt zu Verſammlungen und Veranſtaltungen dient): Märchenſpiel „Rumpelſtilzchen", ein lett. Stück, Deklamationen in den 3 Landesſprachen, Geſang, Szenen aus „Struwelpeter"; Reinertrag: 3000 Rbl. (durch Spenden, bei freiem Eintritt), für die Schulbibl. verwandt. — „Bunter Abend", m. Beteil. des Kriegervereins: ein oriental. Stück; ein Stück v. Hans Sachs; v. Studenten vorgetragene Scherze; Reinertrag: 11,000 Rbl. — In den Weihnachtsferien: „Peter Squenz", von Studenten aus Riga aufgeführt, nebſt Geſangburleske, von Studenten gedichtet; Reinertrag: 9000 Rbl.

O.-Gr. **Friedrichſtadt** (40 Mitgl.). Grundſchule: 3 Kl. mit zuſ. 4 Abtl., 20 Schüler. Kleine, unbemittelte und durch Wegzug noch mehr zuſammenſchmelzende deutſche Geſellſchaft. Schullokal: in den 2 kl. Wohnzimmern der Schulleiterin. Die Anlage einer **Bibliothek** (jetzt nur 20 Bücher vorhanden), für Schüler und für Erwachſene, iſt dringend erwünſcht, da das Bedürfnis nach deut. Lektüre ſehr groß iſt. **Veranſtaltungen**: 15. Oktober 1922 Muſik.-dram. Abend (im Saale des lett. Vereinshauſes): Kinderſzenen, leb. Bilder, Deklamationen, Geſang, Tänze, Liedervorträge von Frau Grünerwald-Tatter; Singſpiel: „Bei der Penſionsmutter"; Luſtſpiel „Der bengaliſche Tiger"; Tanz; freundl. Beteiligung aller Bevölkerungskreiſe; Reinertrag: 6683 Rbl. — 26. November 1922 Bericht v. Frl. J. Maerker über die Pädagogiſche Woche in Riga. — Im Winter Leſeabende für Erwachſene und Kinder im „Schullokal".

O.-Gr. **Libau** (1425 Mitgl.). **Knabengymnaſium** des E.-V., umfaſſend die 2 oberen Grundſchulklaſſen u. die 4 Mittelſchulklaſſen, neuhumaniſt. u. Latein-Abtlg.; 129 Schüler. Juni 1923: 10 Abiturienten. Schullokal: in d. alten Börſenkommerzſchule, v. Lib. Börſenverein eingeräumt, jetzt bereits zu klein; wenig eig. Inventar, ſpärl. Lehrmittel. — Regelmäßige Lehrerabende und Schülerabende d. ob. Kl. m. Vorträgen, Diskuſſion und Leſen von Dichtungen. Syſtemat. Sportpflege: Rudern, Schlittſchuhlauf, Turnen, Spiel. Schülerwanderungen. — **Reimersſche dtſch. Grund- u. Mädchenmittelſchule**: Vollanſtalt m. 16 Kl., neuhumaniſtiſche, mit kaufm. Abtlg. (2 jähr.); 384 Schüler.

Schullokal: in dem v. Verein z. Unterſtützung einer dtſch. Mädchenſchule in Libau errichteten Gebäude. — Häufige Klaſſenwanderungen, Ruderübungen. — Fortbildungsklaſſen des E.-V., hatten rund 100 Hörer beid. Geſchlechts, verſchiedenſten Alters und verſchiedenſter Berufe. Ferner 3 ſtädt. deutſche Grundſchulen, ſowie priv. Grund- und Mittelſchule P. Conradi. Zur O.-Gr. Libau gehören auch die Landſchulen in Wirgen und Pauruppen. — Bibliotheken: Des Knaben-Gymn. 550 Bde., d. Mädchenſchule 1891 Bde., der evang. Frauenhilfe 3750 Bde., d. Altertumsvereins 200 Bde., d. Lehrerverbandes 100 Bde. Veranſtaltungen: 1. des Kn.-Gymn.: Theateraufführungen: Hans Sachs Faſtnachtsſpiel, Wallenſteins Lager, Minna v. Barnhelm, letzt. in Mitau wiederholt; 2. der Reimersſchen Schule: Weihnachtsmeſſe, Reinertrag: 205,000 Rbl., 3. Schulgeld für unbemitt. Schülerinnen. Klaſſenfeſte für d. Lernenden, Lehrenden und Eltern: Deklam., Muſik, Tanz. — 3. Der O.-Gr.: Weihnachtsfeſt f. unbemitt. Kinder; Zuſchuß: 7000 Rbl. — 4. 22. April 1923 geiſtl. Konzert von Frl. M. Meyran für die Schulſamml., Reinertrag: 2503 Rbl. — 5. Von and. dtſch. Vereinen: 25. Februar 1923 Vortrag v. Oberpaſtor Grüner aus Riga „Wagners Meiſterſinger“, Reinertrag: 4880 Rbl. 10. Mai 1923 Orgelkonzert H. Creutzburg a. Riga. — Vortrag v. Dr. Iſchreyt über d. Abſtammungslehre. — Juni 1923 2 Vorträge v. Pfarrer W. Stählin aus Nürnberg über d. Jugendbewegung, Reinertrag: 2800 Rbl. u. and. — 6. Juni 1923: Schauturnen aller deutſchen Schulen Libaus.

O.-G. Haſenpoth (100 Mitgl.). Grundſchule: 4 Kl., 40 Schüler, 3 Lehrerinnen. Schullokal: im Deutſchen Hauſe. Ein Internat für Kinder aus der Umgegend iſt ſoeben gegründet: von 30 gemeldeten Kindern konnten zunächſt 22 aufgenommen werden. Im Gebiet der O.-Gr. befinden ſich Koloniſtenſchulen in Katzdangen, Kruſat-Drogen, Remmeshof und Rudbahren, letztere mit einem großen Internat verbunden. Bibliotheken: der O.-Gr. 2000 Bde., der Schule 300 Bde. Veranſtaltungen: Weihnachten 1922 Schulfeſt. — 11. Februar 1923 Feſt d. O.-Gr. mit Aufführungen, darunter Sudermanns „Ferne Prinzeſſin“ von Mitgl. der O.-Gr. Frauenburg; Reinertrag: 14,000 Rbl. — Juni 1923 Schulfeſt mit Schüleraufführungen; Reinertrag: 7000 Rbl.

O.-Gr. Goldingen (415 Mitgl.). Grundſchule: 7 Kl., 265 Schüler; Juni 1923: 23 Abſolventen. — Gymnaſium (Grund- und Mittelſchule), klaſſ. u. neuhumaniſt. Abtlg., 12 Kl., 108 Schüler. Juni 1923: 8 Abiturienten. Schullokal: im Hauſe des ehemal. Deutſchen Vereins, mit vielen Mängeln; die neuhumaniſtiſche Abtlg. im Hauſe der Klubgeſellſchaft. In bezug auf Inventar, Lehrmittel und Bibliothek iſt die Schule, ſeit Fortnahme ihres ehemal. Gebäudes, ſehr ſchwach geſtellt. — Im Gebiet der O.-Gr. befinden ſich Schulen in Planetzen, Kimahlen, Ohſeln und Kurmahlen. — Bibliotheken: der Grundſchule 350 Bde., von Privatperſonen geſtiftet; am Gymnaſium kleine Schülerbibliothek und Anfänge einer wiſſenſchaftl. Bibl.; O.-G. d. d.-b. ev. Notſtandskomitees 1907 Bde. — Veranſtaltungen: Auguſt 1922 Aufführungen „Hänſel und Gretel“ und „Prachtmädel“ von örtl. Dilettanten; Reinertrag 28,000 Rbl. — 19. und 20. Auguſt 1922 Aufführung des 5aktigen Schauſpiels „Alt-Heidelberg“ von W. Meyer-Förſter von örtl. Dilettanten; Reinertrag: 32,827 Rbl. — 17. September 1922 Vortrag von Oberpaſtor D. Grüner aus Riga über „Aufbau einer neuen Ethik“; Reinertrag: 1436 Rbl. — 8. Oktober 1922 Rezitationsabend von Alfred Frey mit Geſangsvorträgen örtl. Dilettanten; Reinertrag: 2000 Rbl. — 9. Dezember 1922 Weihnachtsmarkt, veranſt. vom Vorſtand der O.-Gr., mit Lotterie, Tanzreigen uſw.; Reinertrag: 46,713 Rbl. — 8. und 9. April 1923 Aufführung des 4aktigen Volksſtückes „Das vierte Gebot“ von L. Anzengruber v. örtl. Dilettanten; Reinertrag: 26,678 Rbl. — Ueber obige dramat. Leiſtungen vgl. die ſehr anerkennenden Kritiken in d. „Lib. Ztg.“ Nr. 190/1922 u. Nr. 85/1923. — 9. Juni 1923 Aufführung des Operetten-Schwankes „Meine Frau, das Fräulein“ von örtl. Dilettanten; Reinertrag 38,157 Rbl.

O.-Gr. Frauenburg (220 Mitgl. — **alle** erwachſenen Deutſchen des Ortes). Grundſchule: 4 Kl. mit zuſ. 7 Abt., 40 Schüler (20 Kn., 20 M.). Eig. ſtattl. Schullokal m. gr. Aula, die auch f. Veranſtaltungen dient. Die O.-Gr. iſt ſehr ausgedehnt: ſie umfaßt auch Eſſern, Pampeln, Seſſilen, Gaiken, Schrunden, Blieden, Satticken. In Seſſilen-Neuhof (7 Km von Frauenburg) wurde jetzt auch eine Schule (1 Kl.) gegründet. Gründung eines billigen Internats in Frauenburg wäre dringend nötig, um auch Auswärtigen den Schulbeſuch zu ermöglichen. Gute Penſionen ſtehen bereits zur Verfügung. — Eine Bibliothek iſt aus neu angeſchafften und geliehenen Büchern gebildet worden. — Veranſtaltungen: allmonatl. abwechſelnd ein E.-V.-Abend und ein Gemeindeabend mit Vorträgen, Aufführungen, Muſik, Geſelligkeit. — 9. Dezember 1922 Sudermanns „Ferne Prinzeſſin“, Pantomime „Harlekin u. Colombine“ von T. L.; Reinertrag: 11,000 Rbl. — 19. Dez. 1922 Weihnachtsfeier f. Kinder; v. Kind. „die Weihnachtsfee“ aufgeführt. — 30. Dez. 1922 Weihn.-Feier f. Erwachſ. mit leb. Bild. — 6. Februar 1923 Lichtbildervortrag v. Schulrat M. v. Radecki z. Heimatkunde. — 7. Febr. 1923 Vortrag v. Paſtor Kupffer über d. Maler Uhde m. Lichtb. — 5. Mai 1923 Feſt m. Aufführ., Tanz, Trio, „Keine Hochzeitsreiſe“ v. Kiſtner, „Der Eheautomat“ v. Koninski-Weiß. — 6. Mai 1923 Nachmittagstee u. Konzert. — Reinertrag v. 5.

u. 6. Mai: 18,000 Rbl. — 23. Juni 1923 Rezitationsabend von Alfred Frey.

O.-Gr. Windau (402 Mitgl. — faſt alle erwachſenen Deutſchen des Ortes). Grundſchule: 7 Kl., 138 Schüler. Mittelſchule (neuhumaniſt. Gymn.): 4 Kl., 71 Schüler. An beiden Schulen zuſ. 5 Lehrer, 9 Lehrerinnen. Schullokal: geräum. Mietwohnung, bezogen im Aug. 1923. Schulbibliothek: 582 Bde. Von der O.-Gr. veranſtaltete Vorträge: Oberl. Büttner: Die Gegenrevolution in Rußland; Dir. A. Unverhau aus Riga: Der muſikal. Gehalt d. dtſch. Lyrik; Oberl. Th. Weidenbaum: Die Schickſalsſymphonie v. Beethoven u. Wagners Meiſterſinger v. Nürnberg (m. Frl. J. Kohlmetz a. Klavier); Dir. O. Pohrt aus Riga: Reiſeeindrücke aus Italien; Dr. O. Maſing aus Riga: Unſer balt. Deutſch; Oberl. R. Zinck aus Mitau: Spenglers Untergang des Abendlandes; Herr O. Tiedemann: Gedanken über d. moderne Schöpfungslehre. — Veranſtaltungen d. Schule Okt. 1922 bis April 23: zwei „Bunte Abende“ und 9 Klaſſenabende: Deklamat., Geſang, leb. Bilder, muſik. Vorträge, Turnreigen, dramat. Szenen in verſchied. Sprachen, Märchenaufführungen (Rumpelſtilzchen, d. Bremer Stadtmuſikanten, d. Froſchprinz u. d. Rockenfee, Hänſel u. Gretel, der Wolf u. d. 7 Geislein, die zertanzten Schuhe); 2 Kinovorführungen naturwiſſ. Inhalts. Reinertrag der „Bunten Abende“: 12,000 und 19,000 Rbl.

O.-Gr. Suhrs (62 Mitgl.). Grundſchule: 1 Kl. Große Schwierigkeiten ihrer Unterbringung. Die Schule ſoll v. Schuljahr 23/24 ab kommunaliſiert werden.

O.-Gr. Annahütte bei Spahren (54 Mitgl. — alle erwerbsfähigen Erwachſenen des Ortes.). Am Ort eine Glasfabrik. 23 deutſche Familien. Vorbildlicher Kinderreichtum. Grundſchule: 2 Kl. m. 6 Abt., 42 Schüler. Kein eigenes Schulhaus. Der Unricht findet ſtatt in dem der Fabrik gehörigen Schulhauſe (woſelbſt die lett. Gemeindeſchule) als Nachmittagsunterricht mit den ſchwer fühlbaren Schäden eines ſolchen. Bibliotheken: Schulbibl. 100 Bde.; im Arbeiterklub der Glashütte 120 Bde. Veranſtaltungen: 31. Dezember 1922, 8. April 1923 und 27. Mai 1923 von der Schule und O.-Gr. veranſtaltete Abende: Weihnachtsfeier, Märchenaufführungen, leb. Bilder, Volkslieder, vorgetr. v. örtl. deutſchen Geſangverein, Tanz, geſell. Beiſammenſein; Reinertrag insgeſamt: 7000 R., größtenteils für die Schulbibliothek verwandt.

O.-Gr. Talſen (161 Mitgl.). Grundſchule: 6 Kl., 85 Schüler. Juni 1923: 15 Abſolventen, von denen 10 in Mittelſchulen übergingen (5 Riga, je 1 Libau u. Windau, 3 in die Talſenſche ſtaatl. lett. Mittelſchule). Um auch den dtſch. Kindern der Umgegend die Schule zugänglich zu machen, wäre ein billiges Internat durchaus erforderlich. Die Stadt beſuchen oft wandernde Jugendgruppen, die gern aufgenommen und beherbergt wurden. — Bibliotheken: für Erwachſene 550 Bde., für Lehrer 390 Bde., für Schüler 320 Bde.; vom E.-V. angeſchaffte Schulbücher werden leihweiſe ausgereicht. — Veranſtaltungen: Sept. 1922 Rezitationsabend von Alfred Frey. — Okt. 1922 leb. Bilder, geſtellt v. Talſ. Jugendbund zu balt. Gedichten u. Liedern (v. Gertrud v. d. Brincken, Eliſ. Goercke, Luiſe Skribanowitz, Wolf Irregang, Elfriede Skalberg, Gabriele Loewenberg), z. Teil auch m. balt. Vertonung (v. Eliſ. Goercke, Una Wolansky). — Nov. 1922 Luſtſpiel „Heinrich Joachim Farrenſtein“ v. M. v. Roſen, darauf Tanz. — Dez. 1922 Weihnachtsſpiel „Die Himmelstür wird offen ſtehen“ in 4 Akten v. Heinr. Scharrelmann, aufgeführt v. Schülern, zuſ. m. Liebhabern u. Mitgl. der dramat. Sektion der O.-Gr. — Neujahr 1923 Weihnachtsſingſpiel, aus alten Volksweihnachtsliedern zuſammengeſtellt v. Eliſ. Goercke, aufgeführt vom Kirchenchor. — 6. Jan. 1923 Vortrag v. Inſp. Brusdeylins aus Riga über die Oberammergauer Paſſionsſpiele. — Febr. 1923 Maskenball; Aufführung des Schwanks „Moritz Schnorche“. — April 1923 Aufführung der Schwänke „Rezept gegen Schwiegermütter“ u. „Schmetterlinge“. Geſamter Reinertrag: über 50,000 Rbl. — „Alt-Heidelberg“ wurde vorbereitet. — Im Juli 1923 ſpielte Talſen für die benachbarte O.-Gr. Kandau. — Eine kl. Bühne iſt erbaut worden und ſoll noch vergrößert werden.

O.-Gr. Kandau (90 Mitgl.). Grundſchule: 2 Kl. mit zuſ. 5 Abt., 23 Schüler. Die Zahl der Schüler nimmt ab. Schullokal: das ehemalige deutſche Krankenhaus. Lehrerwohn. nicht vorhanden. Schulinventar u. Lehrmittel durchaus ungenügend. — Bibliotheken: der O.-Gr.: 200 Bde.; Schülerbiblioth. klein, aus alten, völlig wertloſen Büchern beſtehend. — Veranſtaltungen: 21 Dez. 1922 Weihnachtsfeier mit Gottesdienſt; ſchöne Krippe, Lichte v. d. Kindern geſpendet. Anſchließend Ausſtellung v. Handarbeiten d. Mädchen und Hausſprüchen, v. d. Knaben gemalt. — 1. Jan. 1923 Geſell. Abend d. dtſch. Lehrerinnen f. d. Mitgl. d. O.-Gr.: Gedichte v. Gerok, Stern, Kerkovius, Bielenſtein u. a., v. d. Schulkindern vorgetragen. Weihnachtsſpiel „Tannenbäumchens Winterabenteuer“ v. F. Gebhardt; Reinertrag: 1500 Rbl. — 12. Febr. 1923 Lichtbildervortrag v. Schulr. M. v. Radecki zur Heimatkunde. — 24. Mai 1923 Schülerabend der Mädchenfachklaſſe aus Riga: Turnreigen, Volkstänze, Geſang, Märchenſpiel „Schneewittchen“; Reinertrag: 300 Rbl. — 15. Juli 1923 Bunter Abend d. Talſenſchen dtſch. Künſtlerkreiſes: Deklamationen, Tänze, Schwank „Papa hat's erlaubt“, Tanz; Reinertrag: 14,500 Rbl.

O.-Gr. Santen (26 Mitgl.). Grundſchule: 2 Kl. mit zuſ. 4 Abtl., 88 Schüler (52 Kn., 36 Mäd.), 2 Lehr. Schullokal: das Haus mit 2 geräum. Kl. u. Lehrerwohn. iſt vor dem Kriege f. d. dtſche. Schule

TARTU ÜLIKOOLI

erbaut worden, jetzt iſt es in Gemeindebeſitz übergegangen. — *Schülerbibliothek*: im April 1923 gegr. v. Schül. u. Erwachſ., 62 Mitgl., 10 R. Jahresbeitrag; Beſtand: 107 Bändchen Jugendſchrift. u. Märchenbücher. — *Veranſtaltungen* der Schule, ausgef. v. Schülern: am Reformationsfeſt: Luthers Leben u. Wirken; am Weihnachtsabend: d. Geburt des Herrn Jeſu Chriſti (Deklamat. u. Geſang); am 1. Sonntag i. d. Paſſionszeit: d. Leiden des Herrn u. d. Chriſtenverfolgungen in d. erſt. Jahrh. Der Eintritt war frei.

O.-Gr. *Oxeln* (62 Mitgl.). Grundſchule: 2 Kl. mit zuſ. 5 Abt., 64 Schüler. Eine Schülerbibliothek konnte wegen Geldmangel nicht eingerichtet werden. Für den Lehrer exiſtiert eine Bibliothek von 30 Bänden. — *Veranſtaltungen*: 23. Mai 1923 Schüleraufführung der 12. ſtädtiſchen deutſchen Grundſchule aus Riga: Märchenſpiel „Schneewittchen", Turnreigen, Volkstänze, Deklamation, Geſang; der Eintritt war frei.

O.-Gr. *Tuckum* (192 Mitgl.). Grundſchule: 7 Kl., 86 Schüler. Schullokal: ſehr eng; ein geräumigeres bei d. herrſch. Wohnungsmangel ſchwer zu finden u. d. Mietgeld nicht zu beſtreiten. — *Schülerbibliothek*: in der Einrichtung begriffen. — *Veranſtaltungen*: 2. Dez. 1922 Theateraufführung v. Studenten aus Riga, Tanz; Reinertrag: 17,500 Rbl. — 12. März 1923 Lichtbildervortrag v. Schulr. M. v. Radecki z. Heimatkunde; Reinertrag: 1250 Rbl. — 2 Schüleraufführungen in d. Schule, Dez. 1922 u. Mai 1923, Märchenſpiele: „Schneewittchen", „Peter i. d. Fremde", „Der Wolf und die 7 Geislein", „Der Blumen Rache"; Reinertrag: 4400 Rbl.

Ertrag der Schulſammlung 1923 (in Rubeln).

Livland. Riga 3,387,624.65; Wenden 30,000; Wolmar 26,600; Walk 6245; Lemſal 4170.50; Hirſchenhof 15,648.50; Marienburg 3600; Smilten 8710; Bolderaa 5500; Serben 2800; Rammenhof 2650; Schlock 11,840; Dubbeln-Majorenhof 7115; Bilderlingshof 3200; Neuermühlen 1070; Lennewarden 2325; Salismünde 2180; Rujen 9850; Neu-Ottenhof 8800; Winterfeld 3150; Odenſee 4760; Praulen 4160; Ramkau 100; Schwanenburg 1100; Siſſegal 1800. Livland insgeſamt (ohne Riga) 167,374. — *Kurland*. Mitau 280,946.50; Bauske 54,255; Tuckum 42,550; Doblen 6030; Grünhof 755; Alt-Autz 6040; Grenzhof 7045; Libau 534,253.30; Libau-Kreis 23,065; Windau 62,067; Haſenpoth 34,193; Goldingen 50,442; Talſen 41,075; Kandau 20,312; Frauenburg 33,080; Jakobſtadt 2750; Linden 1050; Saucken 2600; Friedrichſtadt 3053; Warenbrock 2200; Subbath 1975; Roſenfeld 750. Kurland insgeſamt 1,210,486.80. *Lettgallen*. Dünaburg 11,681; Kreslawka 4235; Roſitten 7000; Korſowka 950; Ludſen 1050; Wilioni 1600; Roſenowo 4000; Preli 7555; Warklany 1300. Lettgallen insgeſamt 39,371. Geſamtertrag der Schulſammlung 4,804,856 Rbl. 45 Kop.

Aus der Arbeit des deutſch-baltiſchen Lehrerverbandes.

Von Direktor R. *Walter*, Vorſitzendem des deutſch-baltiſchen Lehrerverbandes.

Der deutſch-baltiſche Lehrerverband, gegründet am 17. Juni 1917, umfaßt zurzeit 14 Ortsgruppen mit insgeſamt 928 Mitgliedern. Der Verwaltungsrat des Verbandes hat ſeinen Sitz in Riga, der größten Ortsgruppe, die 525 Mitglieder zählt und ſich in 16 Fachſektionen gliedert.

Die Not der Zeit hat es mit ſich gebracht, daß die Tätigkeit des Verbandes ſich nicht auf pädagogiſche Fragen beſchränkt, ſondern ſich auch in weiteſtem Maße der Fürſorge für bedürftige Mitglieder zuwenden muß.

Die Ortsgruppe Riga unterhält in Dubbeln am Rigaſchen Strande ein *Ferienheim für Lehrer und Lehrerinnen*, das 6 Gebäude auf einem großen Gartengrundſtück umfaßt und während der Ferien erholungsbedürftigen Mitgliedern des Verbandes offen ſteht; das Heim iſt 1923 von der Ortsgruppe Riga als Eigentum erworben worden. Ferner unterhält die Ortsgruppe eine *Auskunftsſtelle für Arbeitsvermittlung* und bereits eine *Hilfskaſſe* für bedürftige Mitglieder; die Mittel dieſer Kaſſe werden dadurch aufgebracht, daß faſt ſämtliche Glieder der Ortsgruppe ſich einer freiwilligen Beſteuerung im Betrage von 2 Prozent ihres Gehaltes unterziehen. Im Jahre 1922 haben 152 Perſonen in 441 Fällen insgeſamt 220,650 Rbl. an Unterſtützungen erhalten können. Zur Verſtärkung der Mittel dieſer Hilfskaſſe, die bei der überaus ſchweren Lage der deutſchen Lehrerſchaft zur Linderung aller Not bei weitem nicht ausreichen, veranſtaltet die Leitung der Kaſſe jährlich im Dezember eine Weihnachtsmeſſe, deren Ertrag in erſter Linie dem Ferienheim zugute kommt. Auch in den anderen größeren Ortsgruppen wird die ſoziale Fürſorge in ähnlicher Weiſe gepflegt: erfolgreich wirkende Hilfskaſſen beſtehen in Libau, Mitau, Windau, Goldingen; um die Tätigkeit dieſer Kaſſen wirkſamer zu geſtalten, iſt jetzt ihr Zuſammenſchluß zu einer den ganzen Verband umfaſſenden Zentralhilfskaſſe in Angriff genommen worden. Der Ortsgruppe

Mitau iſt ferner ein Heim für arbeitsunfähige deutſche Lehrerinnen angegliedert; in Libau beſteht eine Spar- und Darlehnskaſſe, auch wird die Gründung einer Verſicherungs- und Sterbekaſſe geplant, beides im Anſchluß an andere Organiſationen.

Im Mittelpunkt der pädagogiſchen Arbeit des Verbandes im Schuljahr 1922/23 ſtanden eine pädagogiſche Studienwoche und der 5. deutſch-baltiſche Lehrertag. Die pädagogiſche Studienwoche, das erſte Unternehmen dieſer Art im Baltikum, fand in der Zeit vom 30. Oktober bis 4. November 1922 in Riga ſtatt, in entgegenkommendſter Weiſe gefördert vom Zentralinſtitut für Erziehung und Unterricht in Berlin, dem lettländiſchen Bildungsminiſter Herrn Dauge und der Verwaltung des deutſchen Bildungsweſens in Lettland. Prof. Dr. Schoenichen-Berlin, Oberſtudiendirektor Dr. Gaudig-Leipzig, Seminaroberlehrer Dr. Scheibner-Leipzig und Frl. Lotte Müller-Leipzig ſprachen vor einem tauſendköpfigen Auditorium über Fragen der Arbeitsſchule. Die Zahl der Teilnehmer an der pädagogiſchen Woche betrug insgeſamt 1159, davon 667 Mitglieder des deutſch-baltiſchen Lehrerverbandes in Lettland, 79 Glieder des deutſchen Lehrerverbandes in Eſtland, 289 Vertreter der lettiſchen Lehrerſchaft, 103 der jüdiſchen und 21 der ruſſiſchen Lehrerſchaft in Lettland. Die Einnahmen und Ausgaben der ganzen Veranſtaltung balancieren mit 217.814 lettl. Rbl. Ueberaus reiche Anregung iſt der Ertrag dieſer einen Woche, die belehrend und befruchtend auf die Arbeit der nächſten Zeit gewirkt und die baltiſche Lehrerſchaft mit unauslöſchlichem Dank den Vortragenden gegenüber erfüllt hat.

Gleichzeitig fand, im Anſchluß an die pädagogiſche Woche, der 5. deutſch-baltiſche Lehrertag ſtatt, an dem 746 Perſonen teilnahmen, darunter 79 Vertreter der Lehrerſchaft in Eſtland. Neben regem Gedankenaustauſch und mancher wertvollen Anregung auf pädagogiſchem Gebiete hat dieſe Tagung vor allem die unſchätzbare Frucht getragen, daß das Gefühl der Zuſammengehörigkeit und der Wille zum feſten Zuſammenſchluß und zu gemeinſamer, einmütiger Arbeit an der gleichen Aufgabe im Dienſte unſeres Volkstums und ſeiner Zukunft, unſerer Jugend, in allen Teilnehmern der Tagung neu gefeſtigt und geſtärkt wurde.

Im Juni 1923 hatte der deutſch-baltiſche Lehrerverband die Freude, Herrn Pfarrer Dr. W. Stählin-Nürnberg als Gaſt begrüßen zu können, der in den Ortsgruppen Riga, Mitau, Goldingen und Libau Vorträge über Fragen der deutſchen Jugendbewegung gehalten hat, für die ihm der Dank aller Zuhörer gewiß iſt.

Auch den Kampf gegen zwei Krebsſchäden der Gegenwart, den Schundfilm und die Schundliteratur, hat der Verband in ſein Programm aufgenommen. Die Anſchaffung und der Unterhalt eines wandernden Schulkinos ſoll einerſeits der Verbreitung des geprüften Lehrfilms als eines wertvollen Unterrichtsmittels, andererſeits dem Kampf gegen die Verſeuchung der Jugend durch den Schundfilm dienen. Dem Kampf gegen die Schundliteratur, den, unter entgegenkommendſter Unterſtützung von ſeiten des deutſch-baltiſchen Buchhandels, eine beſondere Jugendſchriftenkommiſſion des Elternverbandes ſich zur Aufgabe macht, widmet die Lehrerſchaft ſelbſtverſtändlich regſte Mitwirkung, hiermit ein altes Arbeitsfeld wieder in Angriff nehmend, das während des Krieges brach liegen konnte, da der unſelige Krieg wenigſtens den einen Segen mit ſich brachte, daß er uns vor der Schundliteratur bewahrte, die heute leider wieder um ſich greift.

Ferner hat der Verband die Herausgabe einer Zeitſchrift für pädagogiſche und allgemeine Kulturfragen zu ſeiner Aufgabe gemacht, um die Pflege und Erhaltung deutſchen Geiſteslebens in unſerer Heimat an ſeinem Teil zu fördern und damit einem längſt und ſchmerzlich empfundenen Bedürfnis abzuhelfen. Mag auch das Unternehmen gewagt erſcheinen, ſo vertrauen wir doch darauf, daß ſelbſtloſe Arbeit und Opferfreudigkeit ihm die erhofften Erfolge ſichern werden, unſerem Volk und der Heimat zur Ehr' und zur Wehr.

Der Verband deutſcher Studierender an der Hochſchule Lettlands.

In der Reihe der deutſch-baltiſchen Organiſationen Lettlands hat der Verband deutſcher Studierender die Aufgabe, die Geſamtintereſſen der deutſchen Studenten Rigas zu vertreten, das Studium zu fördern und für die materielle Unterſtützung der bedürftigen Kommilitonen zu ſorgen.

In der arbeitsreichen Zeit ſeit dem Januar 1923 waren es drei Ereigniſſe, deren Bedeutung über die Grenzen des ſtudentiſchen Lebens in Riga hinausging. Gleich zu Beginn des 1. Semeſters 1923 fand unter allgemeiner Beteiligung das 100jährige Jubiläum der „Fraternitas Rigenſis" ſtatt. Die Bedeutung dieſes großen und ſchönen Feſtes iſt auch in dieſem Jahrbuch in einem beſonderen Aufſatz gewürdigt worden. Ende April kamen Vertreter der deutſchen Studentenſchaft aus Riga und Dorpat zu gemeinſamer Beratung in Dorpat zuſammen. Aus Riga fuhren zu dieſem erſten Dorpater Vertretertage je ein Vertreter der 6 deutſchen Korporationen und ein Vertreter des V. D. St. Ihnen ſchloß ſich eine Anzahl von Korporationsſtudenten an, um eine perſönliche Fühlungnahme der beiden Ch! C! Ch! C! herbeizuführen. Dorpat ſtellte ebenfalls 7 Vertreter. Die ganze Arbeit wurde in die Hände von 3 Kommiſſionen gelegt, die je einen Zweig der zu löſenden Aufgaben behandelten. Es ſtanden zur Beratung: 1. allgemeine Richtlinien für eine weitere Feſtigung des Konnexes zwiſchen Riga und Dorpat einerſeits und zwiſchen den ſtudierenden Balten in der Heimat und in Deutſchland andererſeits; 2. die praktiſche Durchführung der ſich aus den allgemeinen Richtlinien ergebenden Aufgaben; 3. die Frage der „Baltiſchen Akademiſchen Blätter", des Organs der deutſch-baltiſchen Studentenſchaft in Dorpat, Riga und Deutſchland.

Alle dieſe und verſchiedene andere wichtige Fragen wurden erſchöpfend behandelt. — Einen Monat ſpäter, Ende Mai, fand in Jena der 3. Vertretertag des Hauptverbandes ſtudierender Balten in Deutſchland ſtatt, an dem — zum erſten Mal — Vertreter aus Dorpat und Riga teilnahmen. Die Aufgabe dieſes Vertretertages war es, die drei Gruppen der baltiſchen Studentenſchaft in Lettland, Eſtland und Deutſchland zu engerer Arbeitsgemeinſchaft zuſammenzuſchließen. Es iſt denn auch in allen Fragen eine vollſtändige Einigung erzielt worden. Die Bedeutung der beiden diesjährigen Vertretertage in Dorpat und Jena kann kaum überſchätzt werden. Sie haben das Bewußtſein der Zuſammengehörigkeit aller deutſch-baltiſchen Studenten erneuern und ſtärken helfen.

Die Beſchlüſſe, die in Jena einſtimmig angenommen wurden, fußten in allen Punkten auf den Reſolutionen des Dorpater Vertretertages. Unter den Ergebniſſen beider Tagungen, die für den V. D. St. in Riga eine beträchtliche Erweiterung des Arbeitsfeldes herbeigeführt haben, ſind die wichtigſten folgende: 1. es ſoll jedem Abiturienten nahegelegt werden, ſein Studium in der Heimat zu beginnen und abzuſchließen, nach Möglichkeit aber zu tieferer wiſſenſchaftlicher Ausbildung einige Semeſter in Deutſchland zu ſtudieren; 2. die regelmäßigen Vertretertage der deutſch-baltiſchen Studentenſchaft in Dorpat und Riga einerſeits, in Deutſchland andererſeits, ſollen gegenſeitig möglichſt zahlreich beſchickt werden; 3. die Redaktion und Expedition der „Baltiſchen Akademiſchen Bätter" wird nach Riga verlegt.

Es iſt zu hoffen, daß die Beteiligung an den „Baltiſchen Akademiſchen Blättern" im neuen Semeſter eine allgemeinere ſein wird. Die Herausgabe iſt inſofern ſichergeſtellt, als genügend Abonnenten in Ausſicht ſtehen, und von ſeiten des Herausgebers, des V. D. St., keine Unkoſten zu decken ſein werden. Alle Anzeichen ſprechen dafür, daß im nächſten Semeſter zum mindeſten jeder Philiſter die „Baltiſchen Akademiſchen Blätter" abonniert haben wird. Dadurch werden auch manche von denen, die nicht mehr mit dem ſtudentiſchen Leben in Berührung ſtehen, einen Einblick in das Schickſal der baltiſchen akademiſchen Jugend gewinnen.

In Riga iſt ſeit dem Januar 1923 auf dem Felde der örtlichen Arbeit manches geleiſtet worden. Wichtig war vor allem die Frage des Studentenaustauſches, mit der ſich der V. D. St. ſchon lange beſchäftigte. Der großen Schwierigkeiten wegen gelang es nicht, den Austauſch, wie es urſprünglich geplant war, zu Oſtern zu ermöglichen. So fügte es ſich, daß im Sommer zuerſt unſere Studenten die Heimat verließen, um Deutſchland in ſeiner ganzen ſchmerzlichen Wirklichkeit kennen zu lernen. Alle kehrten nach mehrwöchigem Aufenthalt mit neuen Eindrücken zurück, befriedigt und bereichert. Erſt im Herbſt gelang es den reichsdeutſchen Kommilitonen zu uns zu kommen. Richtig verſtanden, kann jede dieſer Fahrten außerordentlich wertvoll werden. Nicht zum Vergnügen werden ſie unternommen, ſondern zu gewiſſenhaftem und eingehendem Studium. Sie ſollen dazu beitragen, das uralte Band feſter zu knüpfen, das die Kultur der Heimat mit der des Mutterlandes verbindet. Wir müſſen gegenſeitig das Verſtändnis für unſere Stellung wiederfinden.

Die meiſten Sorgen des V. D. St. galten der materiellen Lage der Rigaer deutſchen Studenten.*) Während des Semeſters waren die Bemühungen, den Bedürftigen (vor allem durch Privatſtunden) Verdienſtmöglichkeiten zu verſchaffen, vergeblich geweſen. Nach der Ueberwindung vielfacher Schwierigkeiten gelang es ſchließlich, einem Teil der Studenten wenigſtens für die Zeit der Sommerferien, wenn auch unter ungünſtigen Wohnungsbedingungen, Arbeitsmöglichkeiten zu vermitteln, und zwar auf der Zelluloſefabrik in Schlock. Nur wenigen Glücklicheren iſt es gelungen, als Hauslehrer aufs Land zu kommen. So werden denn jetzt wieder die meiſten Hoffnungen auf die Einnahmen des diesjährigen Feſtes geſetzt. Es gilt wieder, einer Anzahl von Studenten die Bezahlung der Kollegzelder für dieſes Semeſter zu ermöglichen. Das Feſt ſoll im Oktober ſtattfinden. Von ſeinem Ertrage hängt das Schickſal mancher unſerer Kommilitonen ab. Wir ſehen ihm zuverſichtlich entgegen.

---

*) Über die „Genoſſenſchaft der deutſchen Studentenſchaft Rigas" und die von ihr gegründete Schreibſtube vrgl. den Artikel „Unſer Genoſſenſchaftsweſen" in dieſem Jahrbuch.

Unſere ſtudentiſchen Verbände haben beſtimmte und klar erkannte Aufgaben. Ihre Erfüllung koſtet Arbeit und Zeit. Der Gedanke, der auch dem Verbande Deutſcher Studierender in Riga zugrunde liegt, iſt von den Jüngeren in der Studentenſchaft noch nicht allgemein genug zu eigen übernommen worden. Es müſſen alle vorhandenen Kräfte zuſammengefaßt und wacherhalten werden.

Die Arbeit iſt alltäglich und zeitraubend. Aber ſie iſt wichtig, und ſie wird getan werden.

R. W.

Die Innere Miſſion und die Fürſorgearbeit.

Von P. D. Oskar Schabert.

Wenn das Allgemeine und Prinzipielle beider Gebiete der Inneren Miſſion und der Fürſorgearbeit hier in einem Artikel beſprochen werden ſoll, ſo iſt dabei im Auge zu behalten, daß hier nur die Arbeit in Betracht kommt, die in unſerem kleinen deutſchen Volk von zirka 60,000 Seelen getan worden iſt. Ferner iſt es einleuchtend, daß bei unſeren kleinen Zahlenverhältniſſen ſich kaum eine reinliche Scheidung zwiſchen den zwei an ſich wohl verwandten, aber doch verſchiedenen Gebieten durchführen läßt — vor allem, da die Arbeitenden in den zwei Gebieten meiſt dieſelben Perſonen ſind. Darin kann man gewiß ein Stück Armut erblicken, und doch beſteht darin auch unſere Stärke.

Innere Miſſion und Kirche gehen bei uns, Gott Lob, Hand in Hand. Zwar iſt die Innere Miſſion formell neben der Kirche ganz ſelbſtändig — dem Geiſte und den Arbeitszielen nach jedoch ganz kirchlich.

Die Fürſorgearbeit aber und Staat und Kommune gehen bei uns leider nicht Hand in Hand. Obgleich die erſtere letzteren verſchiedene Laſten abnimmt, wird ſie nicht von Staat und Kommune geſtützt und gehegt; wohlwollende Neutralität wird im beſten Falle der deutſchen Fürſorgearbeit gegenüber gewahrt, vielfach aber begegnet der Fürſorgearbeit, beſonders bei der Kommune, Mißgunſt und Feindſchaft.

Die Fürſorgearbeit iſt in unſerem Lande uralt; ſie hat alle Wandlungen mitgemacht, die durch die im Geiſtesleben der Völker zur Herrſchaft gelangten Ideen beſtimmend waren. Das katholiſche Lohnmotiv des Mittelalters, die reformatoriſche Idee der Liebespflicht als Frucht des Glaubens, das Humanitätsideal der Aufklärungszeit, um das Hauptſächlichſte zu nennen, ſie haben alle ihre ſtarken Spuren in den Fürſorgeleiſtungen unſerer Heimat zurückgelaſſen. Die letzte fruchtbare Anregung kam unſerer Heimat durch den großen Gedanken der Inneren Miſſion, die alle Arbeitsgebiete befruchtet und mit neuer Kraft erfüllt hat, ohne daß es ihr zunächſt möglich war, ſich als ſelbſtändige Arbeit Bahn zu brechen. Die eigenartigen Verhältniſſe unſerer Kirche und die Unvernunft ruſſiſcher Regierungsideen hat ſie darin gehindert; zudem ſagt Jean Paul: große Ideen werden erſt nach 50 Jahren verſtanden und erſt nach 100 Jahren Allgemeingut. So iſt es auch mit der Inneren Miſſion gegangen.

> Wo ſich Demut und Mut, ein großer Glaube und ein redlicher Wille tapfer die Hände reichen, da lichten ſich die Dunkel, und aus der Nacht ſteigt vor uns auf ein Land der Sonne und der Kraft. Gott gebe, daß wir es erreichen!
>
> Karl König.

Am 22. September ſind es 75 Jahre geworden, ſeit Joh. Hinrich Wichern die große Idee der Inneren Miſſion auf dem Kirchentage zu Wittenberg in prophetiſcher Kraft vertrat, und die evangeliſche Kirche Deutſchlands dieſe Arbeit als ihre Arbeit anerkannte. Wir können mit Recht von dieſem Zeitpunkte an eine neue Epoche in der Geſchichte der evangeliſchen Kirche rechnen, zunächſt für die Kirche Deutſchlands, dann für die geſamte evangeliſche Kirche aller Völker, denn die Kirche iſt ihrem Weſen nach übernational. Ideen, die in einem Teil derſelben ſich als lebensvoll erweiſen, werden natürlich auch von allen anderen Kirchen übernommen, denn die Verhältniſſe ſind dieſelben. Alle evangeliſchen Kirchen des europäiſchen Kontinents ſind Volkskirchen: ſie haben nicht Not, ſich ihre Glieder erſt zu ſuchen, ſie wachſen ihnen zu durch Geburt. Wären die Verhältniſſe in Haus und Schule überall, vom chriſtlichen Standpunkte aus geſehen, normale — dieſe ihr Zuwachſenden würden auch ihre Glieder werden, das heißt: echte rechte Chriſten. Nun aber ſind die Verhältniſſe in unzähligen Fällen anormale. Die Eltern erziehen ihre Kinder nicht im chriſtlichen Geiſte, die Paſtoren verſagen, die Schule wirkt oft der Kirche entgegen — ſo kommt es, daß unendlich viele, die als Glieder der chriſtlichen Kirche geboren wurden, Nicht-Chriſten werden. An dieſen Ungezählten, die in vielen Gemeinden die Majorität bilden, muß die Kirche Miſſion treiben, — das iſt das Große, dazu

Wichern die Kirche aufrief — und ſich nicht nur an der „Paſtoriſierung“ genügen laſſen, welche der Hauptſache nach denen zugute kommt, die ſich ſelbſt noch zur Kirche halten. Dieſe Miſſionsarbeit iſt der eine Teil der Inneren Miſſion, ihr „evangeliſatoriſcher“ Teil, der den Entkirchlichten, den Entchriſtlichten, den Entſittlichten nachgeht. Bibel und Zeitſchriftenverbreitung, die aggreſſive Seelſorge, die Predigten in kleinem Kreiſe, die Predigt auf der Straße, die Evangeliſation in der Kirche, die Sangesmiſſion — ſie wollen alle dieſem Teil der Miſſion dienen. Dieſe Miſſion iſt nicht nur Sache der Paſtoren, ſie iſt die Sache aller, denen Gott die Gabe ſchenkte, mit dem Worte den Brüdern und Schweſtern zu dienen. So ſtellte Wichern neben der Paſtoriſierung die Miſſionierung als Aufgabe der Kirche hin: durch Gläubige Glauben zu wecken, damit möglichſt alle Glieder des Volkes Gläubige werden.

Und nun die andere Seite der Inneren Miſſion. Wo Menſchen ſind, da iſt auch Elend, verſchuldetes und unverſchuldetes, das ſoll und muß getröſtet werden und ſeinem Entſtehen muß vorgebeugt werden. Zwar ſo lange Chriſten leben, haben ſie in der Kraft und Weisheit der Liebe ſolche Liebe geübt. Aber nicht die Kirche als ſolche hat es vor hundert Jahren getan, ſondern einzelne chriſtliche Perſönlichkeiten, einzelne Vereinigungen von Chriſten haben es getan, ſo daß überall in chriſtlichen Landen einzelne Werke der Liebe entſtanden. Ihr Netz war aber weitmaſchig, und vieles blieb ungetan. Vieles hatten Staat und Kommune der Kirche abgenommen, dabei war vielfach der warme Liebesgeiſt verloren gegangen. Wichern rief der Kirche ins Gewiſſen, ihr großes Siegel auf die Summe dieſer Arbeit zu ſetzen und zu erklären: „Die Liebe gehört mir wie der Glaube, die rettende Liebe muß die Tatſache des Glaubens erweiſen. Sie muß als helle Gottesfackel flammen, die kund macht, daß Chriſtus Geſtalt in ſeinem Volke gewonnen hat.“ Das iſt der andere Teil der Inneren Miſſion, der der „diakoniſche“ genannt wird und der in ſich ſchließt alle rettenden, heilenden, bewahrenden Arbeiten chriſtlicher Liebe, die ſich von den rein humanitären weſentlich dadurch unterſcheiden, daß die Barmherzigkeit mit der Seele immer die Seele dieſer Barmherzigkeit iſt, mit anderen Worten: das Diakoniſche verbindet ſich immer mit dem Evangeliſatoriſchen und erhält dadurch erſt den Charakter wirklicher Innerer Miſſionsarbeit.

75 Jahre ſind ſeit jenem großen Tage vergangen. Das Feuer, das Wichern entzündete, hat Funken geſprüht, die ihrerſeits in allen Landen neue Feuergluten entzündeten. Auch in das Baltenland und durch das baltiſche Tor auch in die evangeliſche Kirche Rußlands drangen Wicherns Ideen zündend ein. Ein reiches, blühendes Leben entfaltete ſich. Vor 25 Jahren habe ich zum 50jährigen Jubiläum eine kleine Schrift ausgehen laſſen: „Die Innere Miſſion und die ihr verwandten Beſtrebungen in Riga“. Sie legt Zeugnis davon ab, was in den 50 Jahren direkt und indirekt allein Riga der Wichernſchen Anregung zu danken hat, deſſen erſtes Rettungshaus Pleskodahl Wicherns eigenen Schwager J. Baumgartner als erſten Hausvater erhielt.

Die Rigaer Stadtmiſſion, in Kraft erblühend, war ein Denkmal des großen Wichern-Schülers Hofprediger D. A. Stöcker, und das Dorf der Barmherzigkeit „Thabor“ bei Mitau, Katterfelds geniale glaubensvolle Schöpfung für 300 unſerer Elendſten, war ein Denkmal des anderen großen Wichern-Schülers P. D. v. Bodelſchwingh.

Wie blühte gerade in den Jahrzehnten vor dem Kriege die Innere Miſſion auf, als die drückende Feſſel gefallen, die Rußlands Unvernunft uns angelegt. Dann kam der Krieg, der böſe Weltbrand, es kam der ſataniſche Bolſchewismus. Was der Krieg noch nachgelaſſen, zerſtörte dieſer vollends. Was blieb? Wo einſt ragender Wald geſtanden — Brandſtümpfe; wo einſt ein ſaftig Grün unſer Auge erquickte — Aſche. Alles gemordet, geſtohlen, zerſtört — eine Wüſte, und doch nicht Wüſte, es war ja Waldboden. Und es ging wie mit dem Waldboden nach dem Brande: alle Wurzeln waren nicht zerſtört, nach dem erſten warmen Regen im neuen Jahr fängt es wieder an zu ſprießen und zu grünen. Hohe Bäume gibt es zwar nicht mehr, aber Blümlein und Gräſer und junge Schößlinge, die aus Wurzel und Saat ſich ſtill entfalten, ſie werden wachſen, denn das Land iſt fruchtbar geblieben. Aus altem Erdreich erſprießt ein Neues.

> Einem Land, einer Sprache muß der Menſch ſich entſchließen anzugehören oder er ſchwebt haltungslos in unerfreulicher Mitte.
>
> Schleiermacher.

Neu iſt vor allem die nationale Beſtimmtheit der Inneren Miſſionsarbeit. Von deutſcher Seite iſt bis zuletzt das Internationale der Inneren Miſſionsarbeit unſeres Landes feſtgehalten worden, wie ſolches im St. Johannes-Verein, dem Landesverein für Innere Miſſion, zum Ausdruck kam. Unter ſeinen Flügeln ſtand ebenſo die eſtniſche Seemannsmiſſion in Reval, wie die lettiſche Kinderfürſorge in Riga, Die Trinkerheilſtätte Johannishof diente allen Trinkern, welcher Heimatnation ſie auch angehörten, das Brüderhaus in Reval bildete Deutſche, Letten, Eſten aus uſw. Nachdem aber Eſtland politiſch ſelbſtändig geworden, nachdem die lettiſchen Vertreter es für gut befunden, eigene Wege zu gehen und die Arbeitsgemeinſchaft auf dem Inneren Miſſionsgebiete aufzuheben, war es natürlich auch uns Deutſchen ſelbſtverſtändlich, daß auch wir unſere Innere Miſſionsarbeit national begrenzten. Es hat ſich 1920 ein Verein für Innere Miſſion der deutſchen evangeliſch-lutheriſchen Gemeinden Lettlands gegründet, der fortan alle Innere Miſſionsarbeit von Deutſchen an Deutſchen in Lettland zuſammenfaſſen will. Er hält ſeine Tore allen Inneren Miſſionsarbeitern unſeres Landes offen; noch iſt aber der Gedanke an einen Zuſammenſchluß aller Arbeiten erſt im Anfang ſeiner Verwirklichung.

Der wichtigſte Zweig des Vereins für Innere Miſſion iſt die Rigaer Stadtmiſſion, die unter ſeinen Fittigen zum dritten Mal entſtand, und die, den veränderten Zeitumſtänden gemäß, hauptſächlich evangeliſatoriſch arbeitet. Mit der Arbeit an der Jugend begann die wieder erſtandene Stadtmiſſion. Zur Saaltätigkeit, zur Blaukreuzarbeit iſt ſie fortgeſchritten. Die Arbeit an den Proſtituierten hat ſie aufgenommen. Schriftenmiſſion treibt ſie. Die Heime aber hat ſie verloren — ſie hat ſie zwar dringend nötig, doch noch fehlen die Mittel. Auch fehlt ihr noch durchaus ein lokales Zentrum, das Hauptquartier; mit einer kleinen Geſchäftsſtelle, Palaisſtraße 2, muß ſie ſich begnügen.

Beſonders erfreulich hat ſich die Jugendarbeit entwickelt, worüber beſondere Abſchnitte in dieſem Jahrbuch berichten.

Im Frühjahr 1923 zählte die zu einer Arbeitsgemeinſchaft organiſierte chriſtliche deutſche Jugend, zunächſt die von Riga und Mitau, mit 14 Vereinigungen, 973 Glieder. Da im Laufe der Zeit etliche Vereinigungen hinzugekommen ſind, ſo iſt wohl ſchon das erſte Tauſend überſchritten. Dieſe Arbeitsgemeinſchaft hat die große Aufgabe, die noch fehlenden 4—5 Tauſend deutſche Jugend zu ſammeln.

Zur Vertiefung des religiöſen und perſönlichen Lebens ſind auch bei uns unter der Jugend „Freizeiten" üblich geworden. Köſtliche, bis zu einer Woche gemeinſam verlebte Tage unter Leitung bewährter reifer Perſönlichkeiten, in denen man ſich über die brennenden Fragen des Glaubens und Lebens Klarheit verſchaffen will, aus — der Bibel. Sie iſt Wegweiſer, Brotkammer, Brunnenſtube. Es wird Bibelarbeit getrieben. Man lernt aus ihr ſelbſt die Wahrheit ſuchen und finden. Bisher hat ſich ſolche Freizeiten leider nur das weibliche Geſchlecht geſchaffen. Der Kaiſerwald, der Strand — zur Winter- und Sommerzeit — waren die Orte, wo die Jugend ſich ſammelte. Aber auch das ſtille maleriſche Talſen ward dazu auserkoren. Bis zu 50 Teilnehmerinnen vereinigten ſich zu ſolchen Freizeiten, wo bei aller äußeren Schlichtheit, ja Primitivität, ſich jeder der Teilnehmerinnen ein unendlich reicher Schatz inneren Reichtums erſchloß.

Wann wird die männliche Jugend dieſem ſchönen Beiſpiele folgen, wie ſie es jetzt in Deutſchland tut, wo bis 1200 junge Männer aller Berufe, aller Stände eine Woche, in Zelten lebend, die an irgend einem ſchönen Waldſee oder im ſtillen Tal aufgeſchlagen werden, ſich um das Eine, allen Gemeinſame, allen gleich Wichtige ſchart: die Bibel. Und gerade unſere männliche Jugend, die es ſo ſchwer gehabt in langem, freudloſem Kriegsdienſte, ſie hat es beſonders nötig. Ob wohl die ſtudentiſche Jugend hier die Führung übernehmen wird zu einem inneren Wiederaufbau unſerer deutſchen männlichen Jugend?

Wie die Jugendbewegung ſich zu einer Arbeitsgemeinſchaft organiſiert hat, ſo wollen ſich alle für die Abſtinenz eintretenden deutſchen Vereinigungen ebenfalls zu einer Arbeitsgemeinſchaft zuſammenſchließen, um nachhaltiger wirken zu können. Als zum lettländiſchen Antialkoholtage am 15. April 1923 ein vom Schreiber dieſes verfaßtes Flugblatt „Vom Alkohol" in 10,000 Exemplaren in allen deutſchen Gemeinden Lettlands verteilt wurde, und die dort mitgeteilten Tatſachen viele ernſte Heimatgenoſſen erſchütterten, da fühlten es alle Abſtinenzvereinigungen deutſcher Zunge, wie ſehr uns ein Zuſammenſchluß nötig ſei. In Ermangelung einer ſolchen Spitzenorganiſation wurde an die deutſche Fürſorgezentrale die Bitte gerichtet, zuſammen mit dem Elternverbande, dem Lehrerverbande, dem Gemeindeverbande, dem Ausſchuß der deutſch-baltiſchen Parteien gegen den zunehmenden Alkoholverbrauch, zunächſt vom rein nationalökonomiſchen Geſichtspunkte aus, als unverantwortliche Verſchwendung unſeres Volksvermögens, in Aktion zu treten. Der Elternverband hat auf ſeiner Delegiertentagung im Mai eine diesbezügliche Reſolution gefaßt.*) Die anderen Körperſchaften haben noch nicht zu ſolchen Reſolutionen Gelegenheit gefunden, doch haben ſie auch ihrerſeits Delegierte entſandt, die in gemeinſamer Beratung die Alkoholfrage ernſtlich anfaſſen wollen. Da auch hierzulande das Alkoholkapital ſtark iſt und die Trinkſitte, dieſe Mutter alles Alkoholismus, feſt im geſellſchaftlichen Leben gewurzelt iſt, ſo wird der Kampf hart und ſchwer werden. Gilt doch auch für uns das treffende Wort, das der nun heimgegangene Profeſſor D. Wurſter auf der letzten Tagung der Kontinentalen Inneren Miſſionskonferenz ſprach: „Vor lauter Tendenz auf — evangeliſche Freiheit hat man das, was mit der dienenden Liebe, mit dem Opfer um des Ganzen willen, gegeben ſein muß, nicht ebenſo ernſt genommen. Man verſteht vor lauter evangeliſcher Freiheit nicht die ungeheure Pflicht der Gegenwartskirche im Kampf gegen den Volksverderber Alkohol: radikal zu ſein." Ob wir den Kampf gegen den Alkohol recht aufnehmen oder nicht, das wird mit entſcheidend ſein für unſer kleines baltiſches Völkchen, bei ſeiner Verarmung, bei ſeiner Schwächung und bei den großen Aufgaben, die uns geſtellt ſind, und den damit von uns geforderten großen pekuniären und perſönlichen Opfern, die der Dienſt an unſerem Volksganzen von einem jeden von uns verlangt.

---

*) Vergl. S. 43 dieſes Jahrbuches.

Wie auf dem Gebiete der Inneren Miſſion ſich Zuſammenſchlüſſe vollzogen, ſo haben ſich auch die in der Fürſorgearbeit ſtehenden Vereine zu einer „Deutſchen Fürſorgezentrale" unter der Förderung der deutſch-baltiſchen Parteien zuſammengeſchloſſen. Zunächſt die in Riga wirkenden. 1920 begann die Sammelarbeit. Heute haben ſich der Rigaſchen Zentrale über 50 Vereine angeſchloſſen. Auch in Libau iſt eine ähnliche Zentralinſtitution in Ausſicht genommen, während in Mitau eine gewiſſe Bereitwilligkeit vorliegt, ſich Riga anzugliedern. Im verfloſſenen Jahre iſt der Zuſammenſchluß in Riga immer feſter geworden. An der Spitze ſtehen ein von allen angeſchloſſenen Vereinen gewählter Präſes und die Verwaltung, die aus je 2 Delegierten der kirchlichen und der ſozialen Vereine und der Hilfskomitees, die bei den Schulen Fürſorgearbeit treiben, gebildet wird. Sie hat ſich das Ziel geſteckt, die verſchiedenen Fürſorgeorgane unſerer Heimat in Beziehung zur Zentrale und damit in Fühlung untereinander zu bringen, damit ſchädigende Parallelaktionen vermieden werden und mit möglichſt geringen Mitteln möglichſt Großes erreicht werde zum Beſten derer, denen die Fürſorgearbeit gilt. Die anfangs vielfach gehegten Befürchtungen, daß durch den Anſchluß an die Zentrale die autonome Selbſtändigkeit der einzelnen Vereine und Komitees leiden würde, beſtehen zum Glück nicht mehr; man hat erkannt, daß die Einordnung noch lange nicht Unterordnung bedeutet.

Die Zentrale hat auch im vorigen Jahre die Kartothek der deutſchen Einwohnerſchaft in Riga geführt, ſie hat auch mit der Beſtandaufnahme der Vereine begonnen, um endlich ein Zentralarchiv zu bilden, aus dem erſichtlich würde, wie die einzelnen Vereine und Anſtalten beſchaffen ſind, ob ſie gehörig beſtätigt ſind, wie ihr bewegliches und unbewegliches Vermögen beſtellt iſt, ob ihre Arbeit in zweckmäßigſter Weiſe der Allgemeinheit zugute kommt uſw. Als neues plant die Fürſorgezentrale für den Herbſt 1923 erſtmalig eine „allgemeine Kollekte" in Riga, die, analog der Schulſammlung im Frühjahr, der Fürſorgearbeit zugute kommen ſoll. Zwar ſoll natürlich jeder Verein nach wie vor die äußerſten Anſtrengungen machen, um ſich ſeine Mittel ſelbſt zu beſchaffen; aber zugleich muß ein Fonds gebildet werden, aus dem die Inſtitutionen, welche notwendige Arbeit leiſten, jedoch beim beſten Willen nicht ſelbſt die nötigen Gelder durch ihre Mitglieder uſw. aufbringen können, unterſtützt werden, damit ſie ihre Tätigkeit nicht unterbrechen oder einſchränken, ſondern ſie aufrecht erhalten. Wie wir unſere Schule als eine Sache erkennen, für die alle Volksgenoſſen ihre Opfer bringen, ſo muß auch die Fürſorgearbeit als eine cura publica, als öffentliche Angelegenheit erkannt werden, die von allen geſtützt und getragen werden muß. Die Jugendfürſorge der Rigaer Stadtmiſſion iſt uns ebenſo nötig, wie das Siechenhaus für unſere Alten. Weder dürfen wir Kinder unſeres Volkes dem Verderben preisgeben, noch dürfen wir die alten Hilfloſen ſich ſelbſt überlaſſen; täten wir es, es wäre ein Fluch für uns, wir aber bedürfen des Segens.

Es muß die Erkenntnis ſich Bahn brechen, daß wir, ob auch klein an Zahl, doch ein Volk bilden. Höher als Stände, Geſellſchaft uſw. muß uns unſer Volk in allen ſeinen Gliedern ſtehen, von dem es gilt: leidet ein Glied, ſo leiden ſie alle. Dem armen landloſen bäuerlichen Volksgenoſſen müſſen wir ebenſo die Hand der Hilfe reichen, wie dem Gelehrten, der an unſerem Herderinſtitut ſeine aufbauende Arbeit tut. Das iſt freilich nur möglich, wenn uns der Begriff „Opfer" zur Tat wird. Darin können wir viel von der katholiſchen Kirche lernen, ohne daß wir ihrer Begründung der Opferpflicht zuſtimmen. Aber ohne daß wir wirkliche Opfer bringen, können wir unſeren völkiſch-ſozialen Pflichten ebenſo wenig gerecht werden, wie unſerer Pflicht gegen unſere Kirche und Schule. Mögen die Tage der großen Sammlung für Schule und Fürſorge geſegnete Opfertage unſeres ganzen Volkes werden!

In der neuen Zeit machten ſich immer deutlicher zwei Neuerſcheinungen auf dem Gebiete der Inneren Miſſion und der Fürſorgearbeit unſeres Landes bemerkbar: 1. die nationale Beſchränkung und 2. der Zuſammenſchluß verwandter Arbeiten zu Arbeitsgemeinſchaften behufs durchſchlagenderer Auswirkung. In beiden Dingen liegen zweifelsohne Gefahren, indeſſen ſind ſie wohl ganz gering. Die nationale Beſchränkung könnte zur chauviniſtiſchen Enge werden, doch die Gefahr exiſtiert bei Deutſchen wohl kaum. Die Arbeitsgemeinſchaft könnte in ihrem weiteren Ausbau zu einer das wirkliche Leben ertötenden Organiſationswut führen; aber da wir Balten ſind, liegt ſolche Gefahr kaum vor: Mechaniſierung, Reglementierung, Bürokratiſierung — Dinge, die mit der Organiſierung gegeben ſind — liegen uns vollſtändig fern. Papier war von jeher unſer Feind, und ſchematiſierender Bürokratismus liegt uns ganz und gar nicht, ſelbſt notwendige archivaliſche Ordnung fehlt uns oft noch leider gar zu ſehr.

Als drittes Charakteriſtikum unſerer Inneren Miſſion und Fürſorgearbeit in neueſter Zeit iſt allen Inſtitutionen eigen mannigfaltigſter Kampf um die Exiſtenz. Da iſt vor allem der rechtliche Kampf um das Beſitztum, das uns von den Vätern wurde. Wenn der Staat expropriiert, warum ſoll die Kommune es nicht auch zu tun verſuchen? So müſſen Prozeſſe geführt werden. In den unruhigen Kriegszeiten ſind gar manche Rechtsdokumente verloren gegangen und viele Vereinigungen haben nicht rechtzeitig ſich von neuem in aller Rechtsform konſtituiert; war doch von den früheren Kuratorien, Geſellſchaften, Vereinsvorſtänden uſw. manchesmal kaum ein Menſch nachgeblieben. Doch allmählich kommt auch hier, wenn uns auch dieſes und jenes verloren gegangen, Ordnung und Sicherheit hinein.

Schwer die Exiſtenz ſchädigend iſt ferner der Mangel an Berichterſtattung. War es früher ſelbſtverſtändlich, daß jeder Verein ſo oder anders ſeinen gedruckten Rechenſchaftsbericht herausgab oder Kunde von der geleiſteten Arbeit brachte und um neue Liebe warb, ſo hatte das in der Kriegszeit ganz aufgehört. Ein deutſches Wort durfte ja nicht gedruckt werden. Und als es wieder gedruckt werden durfte, da fehlten vielfach die Federn, die die Berichte ſchrieben, und wo die Federn waren, da fehlte das Geld, um die Berichte drucken zu laſſen. Auch hierin iſt ein Wandel zum Beſſern eingetreten: der deutſche Frauenbund, die Rigaer Stadtmiſſion, das Evangeliſche Notſtandskomitee, die Literäriſch-praktiſche Bürgerverbindung uſw. haben Berichte erſcheinen laſſen, ebenſo die kirchlichen Arbeiten. Damit hebt das Werben wieder an, und wo um Liebe geworben wird, bleibt die Liebe nie etwas ſchuldig. Und viel Liebe tut den Werken der Inneren Miſſion und der Fürſorgearbeit not. Denn was wieder zu ſprießen beginnt aus dem unverwüſtlichen heimatlichen Waldboden des Glaubens und der Liebe, über den der Brand des Weltkrieges dahingegangen, iſt ja noch unendlich ſchwach und fordert liebende Hilfe.

Faſt in jedem Bericht heißt es: „man ringt ſchwer um die Exiſtenz", und wie beſchämend gering ſind oft die Unterſtützungsſummen, die den Hilfsbedürftigen gezahlt werden! Ideal ſcheinen die Verhältniſſe nur in der Gemeinde Neuhauſen zu liegen, von der der Paſtor berichtet: Vereine, Geſellſchaften uſw. gibt es nicht, wo aber Not vorhanden, da ſpringen die Nachbarn ein, und ich habe noch nie gehört, daß die Hilfe nicht ausreichend geweſen wäre. Dort machen es eben die „getreuen Nachbarn", und man lernt verſtehen, warum Vater Luther ſie als zum täglichen Brot gehörig anſieht. „Nachbarſchaften" bilden das feſte Gefüge der Siebenbürger Deutſchen. Uns fehlen ſie, weil wir noch lange nicht uns als ein Volk wiſſen. Wir leben noch zu ſehr als Stände, als Geſellſchaft. Das hohe Große, daß wir Glieder eines Volkes ſind, daß das Volk höher ſteht als Stand und Geſellſchaft, dieſe Erkenntnis muß noch in uns reifen. Ein kleines Volk ſind wir, aber ein Volk, das reich gegliedert iſt: Bauern, Handwerker, Kaufleute, Literaten, Adel — jeder Stand bedeutet an ſich nichts, aber alle zuſammen bilden wir ein Volk, deſſen Geſchichte und Erleben uns feſt zuſammengeſchloſſen hat auf Gedeih und Verderb.

Hat uns die Neuzeit neue Verhältniſſe auf dem Gebiet der Inneren Miſſion und der Fürſorgearbeit gebracht — die nationale Beſchränkung und das Hindrängen zur Organiſation, damit das Nebeneinander zu einem Miteinander und Füreinander werde, — ſo kann nicht genug, da die nationale Beſchränkung ſich bei unſerer Armut von ſelbſt verſteht, auf die Notwendigkeit des organiſatoriſchen Zuſammenſchluſſes des Zuſammengehörigen hingewieſen werden.

Mögen ſich, um ein Beiſpiel aus dem Inneren Miſſionsgebiet zu nehmen, die noch beſtehenden Diakoniſſenhäuſer in Mitau und Windau zuſammenſchließen, nachdem Riga auf die Erneuerung ſeiner Diakonie verzichtet; mögen ſie ſich auch mit Bethanien in Libau zuſammenfinden, denn die jetzige Zerſplitterung fördert nicht die Sache des Diakoniſſenweſens, das unſeren Gemeinden überaus nötig iſt. Oder, um ein Beiſpiel aus dem Fürſorgegebiet anzuführen: wie viel offene Armenpflege treibende Inſtitutionen einer Stadt arbeiten neben einander, ohne daß feſte Grenzlinien gefunden worden ſind, etwa zwiſchen kirchlichen Armenpflegen und evang. Notſtandskomitee in Riga. Wie ſehr ein ſolcher organiſcher Zuſammenſchluß nötig und wie ſegensreich er iſt, haben die Ferienkolonie-Vereine Rigas gezeigt, die jetzt ganz miteinander arbeiten zum Segen für alle ſchwachen Kinder. Nur bei ſolchem engen Handinhandarbeiten, bei dem man mit geringen Mitteln das Menſchenmöglichſte an Hilfe leiſtet, werden wir auch die Kraft gewinnen zu den

neuen Aufgaben,

die uns geſtellt werden.

Vor dem Kriege hat der Verein zur Förderung der Volkswohlfahrt, international arbeitend, durch ſeine Sektionen, an deren Spitze Deutſche als Fachleute ſtanden, wertvollſte Arbeit getan. Sein Erbe hat noch keiner recht angetreten. Es bricht ſich immer mehr die Erkenntnis Bahn, daß wir Deutſche für uns Deutſche ſolche Arbeit tun müſſen.

Um einzelne Beiſpiele zu nennen: wir haben wieder unbedingt nötig eine Beratungsſtelle für Mutterſchaft und Säuglingspflege. Bei der geringen Geburtenzahl, bei der Peſt der Kinderbeſchränkung, die auch unter uns herrſcht, bei den ſchweren wirtſchaftlichen Verhältniſſen, unter denen noch viele junge Eheleute leben müſſen, ſoll es als Aufgabe der Allgemeinheit erkannt werden, der Mutterſchaft und der Säuglingspflege mit allen Mitteln ärztlicher Wiſſenſchaft und ſozialer Fürſorge ſchützend und bewahrend zu Hilfe zu kommen. Auch auf dem Gebiete der Tuberkuloſefürſorge müſſen wir das Erbe des Vereins für Volkswohlfahrt übernehmen in nationaler Beſchränkung. Gerade die ſich ausbreitende Tuberkuloſe, als eine Nachwirkung der durchlebten Kriegszeit, bedroht in ſteigendem Maße unſer Volk. Gerade bei der Tuberkuloſe kann Beratung unendlich viel Böſes verhindern, ſie kann dem Weitergreifen der Krankheit wehren, und das alles mit verhältnismäßig geringen Mitteln.

Ungemein wichtig wäre auch eine allen Deutſchen zugängliche Rechtsauskunftsſtelle. In einem neuen Staatsweſen, wo neben alte Geſetze neue getreten, die, vielfach noch nicht geſammelt, den meiſten Bürgern unbekannt ſind, ſind die tatſächlichen Rechtsverhältniſſe vielen noch ungeläufig. Unkenntnis des Geſetzes bringt immer Schaden. Jeder Schaden aber, den der Einzelne erleidet, iſt immer auch ein Schaden, der der Allgemeinheit zugefügt wird. Daher die Verpflichtung aller, möglichſt jedem zu ſeinem Recht zu verhelfen. Das Recht iſt ein ſo hohes Ideal, daß es an ſich ſchon des Opfers der Liebe wert iſt.

Die Mütterberatungsſtelle iſt bereits als Zweig des Deutſchen Krankenhauſes in Riga geplant. Eine Rechtsberatung iſt auch ſchon anfangsweiſe in die Wege geleitet. Beides muß ausgebaut und die Tuberkuloſeberatung, bezw. -fürſorge, muß wieder neu erbaut werden.

Es gibt ja noch eine Fülle anderer Dinge, die uns unbedingt notwendig ſind, doch ſind hier zunächſt nur ſolche ins Auge gefaßt, die mit verhältnismäßig geringen Mitteln zu Stand und Weſen gebracht werden können. Freilich, auch ſie verlangen Opfer an Geld, Opfer an ſelbſtloſer Arbeit. Ohne Opfer kann nichts Neues werden, kann nichts Altes ſich halten. Warum iſt das Mutterleben das reichſte Leben? Weil es am reichſten an Opfern iſt. Wir aber wollen nicht ein in enger Selbſtſucht verkümmerndes Leben, ſondern ein reiches Leben — ſo laßt uns zum Opfer bereit ſein!

> Wir hoffen, die erwachte Teilnahme für die große Sache wird auch die Liebe und in der Liebe den Fleiß wecken, der dieſe Arbeit nicht ſcheut.
>
> J. H. Wichern.

Aus der Wirkſamkeit der ſozialen Fürſorge im Jahre 1922*).

Riga. Der Deutſchen Fürſorgezentrale beim Ausſchuß der deutſch-baltiſchen Parteien ſind angeſchloſſen ſämtliche kirchliche Armenpflegen Rigas, ſämtliche Hilfskomitees an den deutſchen Schulen Rigas, 12 Wohltätigkeitsvereine Rigas u. a. m. Die Fürſorgezentrale unterhält eine laufend ergänzte Kartothek der Deutſchen Rigas und eine Kartothek der durch Wohltätigkeitsorganiſationen oder Anſtalten Unterſtützten.

Aus der kirchlichen Armenpflege ſei erwähnt: bei der St. Jakobi-Armenpflege blickt der Tabea-Nähverein auf 25 Jahre ſegensreicher Tätigkeit zurück; die St. Gertrud-Armenpflege hat 110 Familien und 90 einzelne Perſonen mit 89,454 Rbl. (ungerechnet den Wert der verteilten Naturalien) unterſtützt; die Jeſus-Gemeinde konnte ihren Armen 29,495 Rbl. zuführen; die St. Pauls-Gemeinde konnte in 144 Fällen 33 Perſonen mit 16,480 Rbl. helfen; die St. Trinitatis-Gemeinde hat dauernd 3 Witwen und 2 Frauen unterſtützt.

Der Dom-Verein hat in gewohnter Weiſe ſein Liebeswerk an den Armen und Bedürftigen der Domgemeinde fortſetzen können. Es wurden im Laufe des Jahres an monatlichen Unterſtützungen 2075 Rbl. und an einmaligen Unterſtützungen 9400 Rbl. ausgereicht; zur Anſchaffung von Kleidern wurden 3750 Rubel verausgabt. Die kirchliche Armenpflege am Dom konnte an Unterſtützungen über 115,000 Rbl. verteilen.

Der Deutſche Frauenbund hat im Berichtsjahre ſeine Tätigkeit ohne Einſchränkung fortführen können, wenn auch, wie allenthalben, der Mangel an Mitteln ſo manche notwendige Arbeit nicht zur Durchführung kommen ließ; iſt doch der Fr.-B. großenteils auf Spenden angewieſen, die, bei einer Geſamteinnahme von rund 300,000 Rbl., ca. 120,000 Rbl. ausmachten. Die Sektion Bibliothek beſaß 12,000 Bände; die Abonnentenzahl ſtieg zum Schluß des Jahres 1922 auf 200; die neugegründete Filiale für Hagensberg zählt 20—25 Abonnenten. Die Sektion für Unterhaltungsabende hat die Mitglieder des Fr.-B. im Laufe des Jahres fünfmal zuſammengebeten; bei Tee und Brot ſorgten namhafte Künſtler unſerer Stadt in liebenswürdiger Weiſe für Unterhaltung. 40 Perſonen konnte durch die Sektion Heimarbeit Verdienſt geſchafft werden. Zum Verkauf der Arbeiten wurde das Verkaufslokal an der Scharrenſtraße 14 gemietet. Wenn dieſes Geſchäft auch keinen Gewinn abwirft, ſo gibt es doch die Möglichkeit, einer ganzen Reihe von Perſonen Erwerb zu ſchaffen, den ſie anderwärts nicht finden könnten. Durch Beteiligung der Sektion an der Weihnachtsmeſſe des Deutſch-Baltiſchen Lehrerverbandes konnte ein recht anſehnlicher Verdienſt gebucht werden. Einen der wichtigſten Zweige der Tätigkeit des Fr.-B. bildet die Abteilung Jugendfürſorge. Dieſe unterhält vier Anſtalten: im Fr.-B.-Hauſe, Friedensſtraße 16: die Krippe (ca. 20 Kinder), den Kinderhort (34 Kinder) und den Jugendhort (70 Kinder); an der Antonienſtraße 18 den neugegründeten Knabenhort (14 Knaben). Nach Schließung der Notſtandsküche im Hauſe des Fr.-B. am 1. Oktober nahm die Abteilung ſelbſt die wirtſchaftliche Verſorgung des Jugendhortes in die Hand. Im neuen Arbeitsjahre werden die Abteilung insbeſondere zwei Aufgaben beſchäftigen müſſen: die Beſchaffung der Geldmittel zur Erhaltung des Beſtehenden und die Erweiterung der Arbeitsgebiete, denn es gibt viel mehr ungetane Arbeit auf dem Gebiete der Jugendfürſorge, als unſer Volkstum dauernd ertragen kann.

---

*) Im folgenden konnten natürlicherweiſe nur die Daten verwertet werden, die der Fürſorgezentrale von den einzelnen Inſtitutionen eingeſandt worden ſind. Wo ihr nichts berichtet worden iſt, kann ſie auch nichts berichten.

Der Rigaer Frauenverein war gezwungen, ſeine Tätigkeit lediglich dem Unterhalt ſeines Witwenheims (Romanowſtraße 60) zuzuwenden. Neben den ſehr geringen Einnahmen aus den Immobilien mußten die fehlenden 15,000 Rbl. durch Spenden aufgebracht werden.

Der Jungfrauenverein zu Riga beſchränkte ſeine Tätigkeit notgedrungen auf die Erhaltung ſeines Immobils und auf laufende Unterſtützung von 17 Perſonen mit der ſehr beſcheidenen Summe von insgeſamt 1760 Rbl.; in zwei Fällen konnte mit einer Zahlung von 600 Rbl. geholfen werden.

Das vom Jungfrauenverein als ſelbſtändige Organiſation abgetrennte Arbeitsbüro des Jungfrauenvereins unterhält nach wie vor ſein Verkaufslokal an der Stegſtraße. Der Umſatz von einer Seite des Hauptbuches erreichte die ſtattliche Höhe von rund einer Million Rbl. Neben der indirekten Unterſtützung durch Vermittlung von Arbeit, konnte der Reingewinn im Betrage von rund 5000 Rbl .zu Unterſtützungen verwandt werden.

Das vom deutſchen ev.-luth. Gemeindeverband unterhaltene Bergengrünſche Siechenhaus kämpft ſchwer um ſeine Exiſtenz. Die Zahlungen der Aſylanten reichen entfernt nicht aus, um den ſehr koſtſpieligen Betrieb aufrechterhalten zu können. Wenn auch die Angehörigen einiger Weniger bis zu 1500 Rbl. monatlich zahlen, ſo muß der Gemeindeverband doch monatlich ca. 40,000 Rbl. zuſchießen. Untergebracht ſind gegenwärtig über 50, meiſt den gebildeten Ständen angehörige Alte, Sieche, Einſame. Während das Georgenhoſpital, für ca. 200 Inſaſſen, nur Angehörige der Gilden aufnimmt, die ſtädtiſchen deutſchen Aſyle in der Matthäiſtraße (ca. 200—210 Inſaſſen) und in der Schlockſchen Straße (ca. 60—70 Inſaſſen) nicht von allen erfüllbare Bedingungen für die Aufnahme ſtellen, nimmt das Bergengrünſche Siechenhaus alle Notleidenden ohne Unterſchied des Standes und der Herkunft auf und darf daher von der deutſchen Geſellſchaft wohl mehr Aufmerkſamkeit und Beihilfe erbitten, als ſie ihm bisher zuteil ward.

Eine wohl einzig in ihrer Art daſtehende Organiſation bilden die Hilfskomitees an den deutſchen Schulen zu Riga. Nicht nur erwerben ſie ſich durch Förderung der Schulhygiene Verdienſte um die körperliche Entwicklung unſerer Schuljugend, ſondern ſie ermöglichen auch durch ihre ſoziale Tätigkeit einem großen Teil der ſchulpflichtigen Kinder erſt den Beſuch der Schule. Von neun Hilfskomitees vorliegende Berichte laſſen erſehen, daß von dieſen im ganzen rund 400,000 Rbl. ausgegeben worden ſind, die ſich auf die einzelnen Gebiete wie folgt verteilen: für Anſchaffung von Büchern für unbemittelte Schüler 116,000 Rbl., Ferienkolonien rund 53,000 Rubel, Verpflegung und Kleider rund 40,000 Rubel, Barunterſtützungen rund 22,000 Rbl.; der Reſt verteilt ſich auf Schulutenſilien, ärztliche Behandlung uſw. Die ſtädtiſche deutſche Mittelſchule organiſierte im Sommer 1923 in Wenden eine Ferienkolonie für ältere Schulkinder, die die Strandluft nicht vertragen; Aufnahme fanden 52 Kinder.

Deutſch-baltiſches evang. Notſtandskomitee. Es iſt ein erfreuliches Zeichen, daß das N.-K. ſich in die Lage verſetzt ſah, einige ſeiner Unternehmungen ſchließen zu können. So konnten die Verkaufsvermittlung, die Nähſtube, die Schuhwerkſtatt und die Färberei, ſowie die Notſtandsküchen bis auf eine in der Rieſingſtraße geſchloſſen werden, nachdem ſie in der ſchwerſten Zeit Vielen Hilfe geboten hatten. Ueberhaupt kann, wenn auch nur ein äußerſt geringer, ſo doch ein gewiſſer Rückgang der Not beobachtet werden. Iſt die Zahl der Hilfeſuchenden auch nicht viel geringer geworden, ſo iſt im allgemeinen ihre Not doch nicht mehr ſo erſchütternd groß.

In die Tätigkeit des N.-K. geben folgende Daten Einblick: 1. Willigungsſektion. Unterſtützungen erhielten im ganzen 2193 Perſonen, und zwar, je nach Bedarf, in Geſtalt von Geld, Eſſen, Medizin, freier ärztlicher Behandlung und Bekleidung. Unter den Bedürftigkeitsurſachen ſteht an erſter Stelle Krankheit, es folgen: ungenügender Verdienſt, Arbeitsloſigkeit, Alter und Arbeitsunfähigkeit, ſchließlich in einzelnen Fällen der Tod des Ernährers. Eine beſondere, außerordentlich hilfsbedürftige und daher verhältnismäßig reichlich bedachte Gruppe bildeten die heimgekehrten Flüchtlinge: 206 Perſonen, denen durch das N.-K. vor allem Kleidung und damit eine Vorbedingung zur Erwerbstätigkeit beſchafft wurde. 2. Ferienheim in Dubbeln. Aufgenommen wurden 430 Kinder (214 Knaben und 216 Mädchen), von denen 189 Freiplätze erhielten; die übrigen hatten eine kleinere oder größere Teilzahlung zu leiſten. 19 Kinder waren Vollwaiſen, 138 vaterlos, für 23 ſorgte der Vater nicht. Die Gewichtszunahme der Kinder betrug im Durchſchnitt 2—4 Pfund; die größte Zunahme bei den Mädchen war 12—15¾ Pfund, bei den Knaben 7¾ Pfund. Zur Beſtreitung der Unkoſten war die Sektion auf Spenden angewieſen, die denn auch in letzter Stunde ſoweit einfloſſen, daß die Arbeit durchgeführt werden konnte. 3. Die Stellenvermittlung hat in der männlichen Abteilung, bei 876 Stellenangeboten und 890 Stellenſuchenden, 716 Perſonen Stellen vermittelt, in der weiblichen Abteilung, bei 4015 Stellenangeboten und 2015 Stellenſuchenden, 1655 Perſonen. 4. Die Speiſeſektion hat in der Küche an der Rieſingſtraße 142,987 Portionen, in der Antonienſtraße 55,500, in der Friedensſtraße 27,514 und in Hagensberg 23,933 Portionen verabfolgt, darunter im ganzen 48,375 Freiportionen. Die Qualität der Speiſen in den Küchen konnte mit dem Fallen der Produktenpreiſe dauernd verbeſſert werden. 5. Vom Expreßbüro wurden im ganzen 4373 verſchiedene Arbeiten ausgeführt. In der Mehrzahl handelte es ſich um Warentransporte und verſchiedene andere Arbeiten für Handelsfirmen. Die Zahl der ſtändigen Angeſtellten betrug nicht über 20 Mann, dazu kamen noch, je nach Bedarf, bis zu 19 Mann Hilfsarbeiter, die aus der Zahl der Stellenſuchenden genommen wurden. Die Zahl der Arbeiter ſchwankte zwiſchen 16 und 39 Mann in der Woche.

Die vom Rigaer Verein zur Errichtung von Ferienkolonien (gegr. 1883) wiedereröffnete Ferienkolonie in Bilderlingshof (im eig. Hauſe) konnte im Sommer 1922 37 Kinder aufnehmen, 1923 bereits 120 Kinder (nur Mädchen von 12 bis 14 Jahren).

Deutſche Kinderhilfe, im Sommer 1923. Mit dem von der „Genoſſenſchaft der durch das Agrargeſetz enteigneten Güter" unter Mithilfe des Elternverbandes in die Wege geleiteten 1. Transport kamen 193 unterernährte reichsdeutſche Kinder, meiſt aus Berlin und Umgegend, am 5. Juli 1923 in Riga an. Nach ſtärkendem Landaufenthalt in deutſch-baltiſchen Familien traten ſie am 28. Auguſt die Heimreiſe an. Ein zweiter Transport brachte etwa 180 Kinder, die großenteils bei Reichsdeutſchen, aber auch bei Letten und Balten untergebracht wurden.

Mitau, durch den Wandel der Zeiten beſonders hart getroffen, hat es auch beſonders ſchwer, ſeine ehemals reiche Fürſorgearbeit fortzuführen. Die zahlreichen, durch den Gemeinſinn der Altvordern geſtifteten Altersheime können, infolge der Entwertung der Kapitalien, kaum mehr dem letzten Willen der Stifter gerecht werden. Im einzelnen ſind es folgende: Das Reyherſtift, für Hinterbliebene von Kaufleuten geſtiftet, iſt gegenwärtig von 8 Damen beſetzt, die außer freier Wohnung und Beheizung auch eine kleine monatliche Rate erhalten. Das Köhlerſtift, für Hinterbliebene von Literaten, unterſtützt 9 Damen, die nur freie Wohnung genießen, da aus dem entwerteten Stiftungskapital keine Zahlungen geleiſtet werden können. Das Bürgerliche Armenhaus, für Vollbürger der Stadt Mitau, beherbergt 16 Perſonen, die aus den Spezialmitteln des Hauſes auch verpflegt werden. Das Wilhelminenſtift, für Hinterbliebene von Beamten, unterſteht jetzt der Leitung der Stadt; die 19 Inſaſſen erhalten, außer freier Wohnung, Beleuchtung und Beheizung, je 1 Pfund Brot täglich und wurden zu Weihnachten aus kirchlichen Mitteln mit Gaben bedacht. Auf dem Gebiete der Jugendpflege arbeitet der Kurländiſche Verein zur Verſorgung hilfloſer Kinder „Altona". In der ihm gehörigen Anſtalt (Szagarrenſche Straße 14) ſind zurzeit 6 Knaben untergebracht, die die örtliche Grundſchule beſuchen. Die Anſtalt iſt in der Lage, auch weitere Knaben gegen eine monatliche Zahlung von mindeſtens 1000 Rbl. aufzunehmen. Die Zweiganſtalt des Vereins der Kleinkinderbewahranſtalt iſt außer Betrieb, da das Haus abgebrannt iſt. Der Verein zur Förderung weiblicher Diakonie in Kurland hat ſein Immobil an der Paulsſtraße zum Teil vom Staate zurückerhalten. Die im vorigen Jahre unternommenen Remonten der Häuſer haben dem Verein über 250,000 Rbl. gekoſtet, eine Ausgabe, die zur Wiederaufnahme der Tätigkeit unentbehrlich war. Trotz dieſer großen Ausgabe, war es doch noch möglich 19 Alte und Sieche durch Diakoniſſen zu verſorgen. Ebenſo konnte der Chriſtliche Frauenverein in ſeinen Immobilien 31 Alten und Siechen ein Unterkommen gewähren, wobei aus dem Kreiſe der Mitglieder freie Mittage gewährt wurden. Die Mittel des Vereins wurden hauptſächlich durch Mitgliedsbeiträge, Spenden und Veranſtaltungen beſchafft, ſind aber nur gering gegenüber der dem Verein entgegentretenden Not. Das Arbeitsbüro der beiden Gemeinden zu St. Trinitatis hilft erwerbsloſen Gemeindegliedern durch Vermittlung von Handarbeit. Der Evangeliſche Jungfrauenverein und der Evangeliſche Jünglingsverein konnten auch dieſes Jahr ihre Tätigkeit ungeſtört fortſetzen.

Libau. Die ſoziale Fürſorgearbeit hat einen erfreulichen Aufſchwung genommen und, um den neuen Verhältniſſen beſſer gerecht zu werden, iſt an die Gründung einer Zentrale geſchritten worden. Neben der ſittlich-religiöſen Förderung der Jugend durch den Evangeliſchen Jünglingsverein und den Evangeliſchen Jungfrauenverein, arbeitet das Witte- und Hueckeſche Waiſenhaus, das, urſprünglich für 12 Knaben aus den Kreiſen der Großen Gilde und 12 Knaben der Kleinen Gilde berechnet, jetzt nur noch in der Lage iſt, 10 Knaben zu beherbergen. Die deutſche Kleinkinderbewahranſtalt unterhält in ihrem Immobil einen Kinderhort, der von zirka 20 Kindern im Alter von 3 bis 8 Jahren beſucht wird. Die angeſetzte Zahlung von 200 Rbl. monatlich pro Kind kann nur von Wenigen geleiſtet werden; die Mittel müſſen durch freiwillige Spenden, Kollekten und Veranſtaltungen beſchafft werden. Einen Kinderhort unterhält auch das Diakoniſſenhaus „Bethanien", das die Tätigkeit an den Kranken hat aufgeben müſſen. Eine weitverzweigte wohlorganiſierte Gemeindepflege läßt dem Liebeswerk der Diakoniſſen einen weiten Tätigkeitsbereich. — Von der Libauer

Ortsgruppe des Deutſchen Elternverbandes wurde in Haſenpoth, in dem von der dortigen Ortsgruppe des E.-V. koſtenlos eingeräumten Schulhauſe ein zeitweil. Kinderferienheim eingerichtet, wo 32 der allerärmſten, unterernährten Zöglinge der Libauer deutſchen Schulen (15 Kn. und 17 M.) im Sommer 1922 Aufnahme fanden und ſich dabei ſichtlich kräftigten. Die Mittel hatte der Libauer deutſche Theaterverband aus den von ihm erarbeiteten Summen hergegeben. Dank trefflicher Leitung konnte der Unterhalt jedes Kindes mit kaum 1000 Rbl. mon. beſtritten und dabei Gewichtszunahme erzielt werden. Im Sommer 1923 wurde das Ferienheim in Rudbahren untergebracht, wo zirka 40 Kinder Aufnahme fanden.

Windau. Der deutſche Diakonieverein, der über eigene volle Krankenhauseinrichtung mit 25 Betten verfügt, hat ſeine Tätigkeit wieder aufnehmen können. Kranke werden ohne Unterſchied des Standes und der Nationalität aufgenommen. Beſchäftigt werden 3 ausgebildete Schweſtern und 4 Schülerinnen, während auf auswärtigen Stationen 6 Schweſtern arbeiten. Die wirtſchaftliche Lage iſt ungemein ſchwierig, da die Ausgaben durch die Zahlungen der Kranken nicht gedeckt werden, ſondern aus gelegentlichen Spenden und Kollekten aufs mühſamſte beſtritten werden müſſen. Mit offener Armenpflege befaßt ſich der Deutſche Evangeliſche Wohltätigkeitsverein, der zirka 36 Arme mit 50—200 Rbl. monatlich unterſtützt hat. Außerdem wurden für arme Kinder Kleider und Schulbücher beſorgt. Die Mittel des Vereins werden durch Kirchenkollekten, Mitgliedsbeiträge, Feſte und Schenkungen beſchafft.

Goldingen. Krieg und Bolſchewismus hatten die Fürſorgearbeit in Goldingen, wie überall, lahmgelegt, und neues Leben fängt erſt langſam wieder an. Dem Arbeitsaſyl Brockenhaus wurde durch den Tod der verdienſtvollen langjährigen Hausmutter ein ſchwerer Schlag verſetzt, der eine Stockung der Tätigkeit nach ſich zog. Durch Gewinnung einer neuen Hausmutter konnte der Betrieb wieder voll aufgenommen werden. Der Diakonie-Verein hat die Arbeit an den Kranken nicht wieder aufnehmen können und hat ſeine Tätigkeit der Pflege Siecher zugewandt, von denen 10 im Vereinshauſe untergebracht ſind und dort verpflegt werden. Seinen Betſaal ſtellt der Verein zur Abhaltung der Kindergottesdienſte und zum Konfirmandenunterricht zur Verfügung. Die Mittel werden aus Gemeindeſammlungen und gelegentlichen Veranſtaltungen beſchafft. Der evangeliſche Jünglingsverein hat ſeine Tätigkeit, nach ſegensreichem Beſtehen, einſtweilen eingeſtellt, da ſeine Mitglieder im regen Leben der Ortsgruppe des Elternverbandes und des wieder erwachten Turnvereins „Otium" ſich betätigen.

In **Haſenpoth** war es dem Chriſtlichen Wohltätigkeitsverein nur möglich, 3 Armen freies Quartier zu gewähren. Mithelfend wurde die Einrichtung eines zeitweil. Kinderferienheims für bedürftige Kinder aus Libau gefördert (vgl. Libau).

Frauenburg. Ein Wohltätigkeitsverein exiſtiert nicht, vielmehr wird die Fürſorgearbeit durch die Gemeinde, unter Leitung des Paſtors, geleiſtet. Neben Kirchenkollekten und wöchentlichen Hauskollekten mit einer Sammelbüchſe, die 8218 Rbl. einbrachten, wurden 938 Mittage verabfolgt.

In **Kandau** beſteht ſeit 1920 eine Zweigſtelle des Notſtandskomitees mit 20 Mitgliedern. Es war ihr möglich, 6 Perſonen mit 100 Rbl. monatlich zu unterſtützen und zu Weihnachten die deutſchen Armen Kandaus durch eine Beſcherung zu erfreuen.

Tuckum. Das Diakonie-Krankenhaus in Tuckum iſt das einzige in Lettland, dem es, ungeachtet aller Ungunſt der Verhältniſſe, gelungen iſt, nicht einmal für einen Tag ſeine Pforten zu ſchließen. Wenn auch die Zeiten ſo manche Lücke geriſſen und die geregelte Fortführung der Arbeit erſchwert haben, ſo war es doch immer möglich, dank dem Opferſinn der Bürger, das von den Vätern Ererbte zu erhalten. Das Ehrenbürger-Karl-Hauſen-Armenſtift beherbergt 11 Perſonen, denen aus Mangel an Mitteln leider nur freie Wohnung gewährt werden kann. Die offene Armenpflege wird durch den Frauenverein beſorgt, aber die Beſchränktheit der Mittel erlaubte es leider nicht, eine größere Tätigkeit, die durchaus erforderlich wäre, zu entfalten, ſo daß nur 10 Armen geholfen werden konnte.

Wenden. Der Wendenſche Frauenverein mit zirka 100 Mitgliedern arbeitet in aller Stille an den deutſchen Armen und Hilfsbedürftigen Wendens. Die Mittel hierfür kommen aus den Mitgliedsbeiträgen, einer jährlichen Veranſtaltung und einer Hauskollekte. An der Linderung der ſozialen Not arbeitet auch die Geſellſchaft „Harmonie", die Bedürftige, Schule und Kirche im Berichtsjahre mit rund 20,000 Rbl. unterſtützt hat.

Hirſchenhof. Wie in Hirſchenhof, ſo auch in den anderen deutſchen Bauerkolonien, wie etwa Neuhauſen, Katzdangen, Kurmahlen, Santen, Suhrs, Ozeln u. a., gibt es keine Wohltätigkeitsorganiſationen, nicht etwa weil es an Unterſtützungsbedürftigen fehlt, ſondern weil es als ſelbſtverſtändlich gilt, daß man dem in Not geratenen Nachbar hilft und daß Waiſen ohne weiteres bei weniger kinderreichen Familien ein zweites Vaterhaus finden. So manches könnten wir uns hieraus als Beiſpiel nehmen.

> Brich dem Hungrigen dein Brot, und die, ſo im Elend ſind, führe in das Haus; ſo du einen nackend ſieheſt, ſo kleide ihn und entziehe dich nicht von deinem Fleiſch. Jeſ. 58, 7.

Deutſche Jugendfürſorge der Inneren Miſſion.

(Gegründet 1911.)

Von A. Krannhals, Leiterin der deutſchen Jugendfürſorge in Riga.

Seit ihrem Beſtehen iſt die Arbeit der Jugendfürſorge in ſtetigem Wachſen begriffen. Zurzeit vergeht kaum ein Tag, an dem nicht neue Meldungen, die ein energiſches Eingreifen erfordern, an uns herantreten. Mit großer Befriedigung kann hierbei feſtgeſtellt werden, daß immer mehr und mehr die Beſtrebungen der Jugendfürſorge mit gleichartigen, wie ſie ſich durch die Tätigkeit des Elternverbandes und der Hilfskomitees an den Schulen auslöſen, Fühlung gewinnen. Ueberhaupt ſtehen wir jetzt in Beziehung mit dem weitaus größten Teil vorhandener ſozialer Organiſationen. Durch die Kirchen und ihre Gemeindepflegen, durch den Deutſchen Frauenbund, das Deutſch-Baltiſche Evangeliſche Notſtandskomitee, auch durch Schulen gelangten die meiſten der Meldungen im Jahre 1923 an uns, woraus ſich eine erſprießliche Arbeitsergänzung ergibt. In welchem Maße unſere Fürſorgeſtelle (Palaisſtr. 2, 10—12 Uhr) in Anſpruch genommen wird, geht ſchon daraus hervor, daß ſie werktäglich im Durchſchnitt 12 Beſucher hat.

Beim Rückblick auf die verfloſſenen Arbeitsjahre 1921—1923 zeigt ſich, daß die Jugendfürſorgearbeit immer mehr den Charakter des Vorbeugens, der Vorſorge erhalten hat. Es kommt jetzt erfreulicherweiſe immer häufiger vor, daß Eltern, ſonſtige Verwandte oder andere für das Wohl des betreffenden Jugendlichen intereſſierte Perſonen nicht erſt den Zeitpunkt abwarten, da der Gefährdete den Verſuchungen bereits verfallen iſt, ſondern ſchon bei den erſten Anzeichen ſich darüber Rat einholen, was in dem oder jenem Falle mit einem durch Charakteranlage oder beſondere Verhältniſſe gefährdeten Jugendlichen zu tun ſei. Die Jugendfürſorge, die in erſter Linie Vermittlerin und Beraterin iſt, wobei ſie von ſich aus die gemeldeten Fälle nachprüft, iſt leider ſelbſt materiell nicht geſichert, daher denn in vielen Fällen, wo ein raſches Eingreifen durchaus nötig wäre, ihr hierzu nicht die Möglichkeit gegeben iſt. Wenn zum Beiſpiel die Verſetzung eines Kindes aus dem bunten und mit Gefährdung verbundenen Stadtleben in eine geeignete ſtille Anſtalt — wie etwa Altona bei Mitau oder Neuhof bei Kandau — erforderlich wird, jedoch keinerlei Mittel zur Verpflegung dieſes Kindes, weder von einer kirchlichen oder ſonſtigen gemeinnützigen Organiſation, noch auch von den in Armut geratenen Verwandten aufzutreiben ſind, ſo muß die Jugendfürſorge gezwungenermaßen Mitwiſſerin und Mitdulderin einer Schuld ſein, die an einem noch werdenden Gliede unſeres Volkes begangen wird. Und das „Zu ſpät“ iſt leider eine häufige Erſcheinung, zumal in unſerer Zeit.

Im Jahre 1923 iſt bis zum 1. Auguſt in 148 Fällen geholfen worden, und zwar in 102 Fällen durch Unterbringung in Anſtalten verſchiedenen Charakters; 8 Kinder wurden der Familienpflege übergeben; 6 Knaben und 2 Mädchen erhielten Anſtellungen. In den übrigen Fällen, die vorläufig als erledigt anzuſehen ſind, handelte es ſich um Unterbringung in Schulen, Privatunterricht und ärztliche Behandlung. 7 Anmeldungen wurden ſehr bald, als auf andere Weiſe erledigt, zurückgezogen. Mit beſonderer Dankbarkeit gedenkt die Jugendfürſorge auch diesmal der verſchiedenen Aerzte und Juriſten, die in ſelbſtloſer Weiſe ſich ſo vieler Jugendlicher annahmen. — Auch Jugendliche, die weit über das Kindesalter hinaus ſind, wenden ſich nicht ſelten an uns, und es hat etwas Ergreifendes, die vielen Selbſtanklagen zu hören.

Wir, die wir in der Arbeit ſtehen, wünſchen, daß ſie, auch über Riga hinaus, immer mehr einen gemeinſamen Charakter erhielte. Bisher ſind zu Mitau und Bauske Beziehungen eingeleitet worden, und wir hoffen, daß das freundliche Entgegenkommen, das wir dort gefunden haben, zu feſteren Banden zwiſchen hüben und drüben führen wird, daß bald auch weitere Kreiſe gezogen werden und wir, als „die von einem Stamme“, uns eins fühlen auch in dieſen rettenden und ſchützenden Beſtrebungen zum Heile jugendlicher Seelen, zum Wohle unſeres Volkstums!

Aus chriſtlicher Jugendarbeit.

Von P. R. Mekler, d. z. Schriftwart des Arbeitsausſchuſſes der deutſch-chriſtlichen Jugendvereinigungen in Lettland.

Die bewußte chriſtliche Arbeit an unſerer deutſchen Jugend geht zum Hauptteil tief verborgen vor ſich: im Elternhauſe, in der Stille des Religionsunterrichts, in der Andacht der Konfirmationsſtunde. Man wird ihr in dieſer wechſelvollen Zeit zu dauerndem Gedeihen nur wenig Wichtigeres zu wünſchen wiſſen, als ſolche Verborgenheit. Was aber wird — das iſt die nie ruhende Frage — aus unſeren ſchulentlaſſenen deutſchen Jungen und Mädchen gerade da, wo ſie in die verſuchungsreiche Bewegtheit des ſelbſtändigeren, aber auch rückſichtsloſeren Lebens eingetreten oder hineingedrängt ſind? Eine der ſchier unvermeidlichen Härten dieſer Lebensſtufe ſcheint gerade darin zu liegen, daß ihr religiöſes Leben nicht mehr die bisherige Pflege erfährt, ja bald nicht mehr als der koſtbare Schatz und Quell der beſten Kräfte gehütet, ſondern, dem Zufall preisgegeben, armſelig und wirkungslos wird. Hier haben bekanntlich ſchon in der Vorkriegszeit die Bemühungen chriſtlicher Jünglings- und Jungfrauenvereine eingeſetzt und vor allem diejenigen Jugendkreiſe zu erfaſſen geſucht, denen durch ſchwerere Lebenslage der Zugang zu höherer Bildung verſchloſſen war und die mit dadurch einer Gefährdung durch die meiſt keineswegs erzieheriſch wirkende Umgebung ſchutzloſer preisgegeben zu ſein pflegen. Die von Dank und Segen begleitete Tätigkeit dieſer Vereine erfuhr zuſammen mit anderen ähnlicher Richtung ſeinerzeit nicht lange nach Ausbruch des Krieges durch die ſchwere, nicht nur von argem Mißtrauen, ſondern von bewußtem Zerſtörungswillen geleitete Hand der damaligen Regierung einen jähen Abbruch. Bitter war dieſe Lähmung und waren die Verluſte an materiellen Werten; doch es war nur „das Haus" zerſtört, — „der Geiſt" begann in der unfreiwilligen Stille beſſerer Zeiten zu harren. Dieſe ſchienen indeß ſobald nicht kommen zu wollen, und was ſich erſt ſpäter bei der Neubelebung dieſes Zweiges deutſch-evangeliſcher Arbeit mit ganzer Deutlichkeit herausſtellen ſollte, das hat ſchon damals begonnen, in den durch und durch erſchütterten oder mindeſtens verwirrten Lebensverhältniſſen ſo mancher deutſchen Häuſer unter der Jugend um ſich zu greifen: eine ſchier unaufhaltſame Verwilderung, wo nicht Verrohung zarter, edler, leichter verletzlicher Innenſeiten der aus ſorgloſer Friedenszeit ererbten Kultur. Wo Vater und Bruder einberufen oder des Landes verwieſen oder „evakuiert" waren, die Mutter oder auch die Schweſter tagsüber außer Hauſes das tägliche Brot erwerben half und die Not immer wieder zum Verkauf dieſes oder jenes Stückes vom Hausrat zwang, da wurden auch die jüngeren Geſchwiſter in die Mithilfe beim Verhandeln des Eigentums hineingezogen, lernten nun ſelbſt ſich Geld verſchaffen ohne ehrliche Arbeit und Zerſtreuungen ſuchen als Erſatz für das äußerlich und oft auch innerlich verödende Elternhaus.

Nach der kurzen, nicht viel mehr als einjährigen „Friedenszeit" während der reichsdeutſchen Herrſchaft im Lande, ſteigerte ſich dann die bisher bereits erfahrene Verfolgung und Vernichtung deutſchen Fleißes unter dem nun hereinbrechenden Druck des „international" geleiteten und gerichteten roten Schreckensregiments zur Bedrohung und Verfolgung jeglichen charaktervoll deutſch-evangeliſchen Werkes und der ihm dienenden Perſonen. Dieſe ſcheinbar allergefährlichſte Zeit mit ihrer bewußt niederträchtigen Untergrabung aller natürlichen Ordnung und ehrwürdigen Autorität — als das Beten und Choralſingen in den Schulen verboten war und die Kirchen zu früher Morgenſtunde die Schülerwelt gruppenweiſe zu täglicher weihevoller Morgenandacht ſammelten, — ſie hat jedoch einerſeits auf bedeutende Kreiſe deutſcher Jugend keineswegs die an ſich durchaus denkbare verheerende Wirkung ausgeübt, wohl aber auf einen nicht geringen Kreis geradezu eine gegenteilige, nämlich eine ſittlich läuternde Wirkung. Und aus dieſer letzteren Richtung her, aus dieſem Geiſte frühzeitig vertieften Lebensernſtes und geſteigerten Verſtändniſſes, ſowie Bewußtſeins der perſönlichen Aufgaben im Angeſichte der kommenden Zeit iſt ſpäter die heutige Form chriſtlicher Jugendarbeit hervorgegangen. Es iſt nicht zum wenigſten der unbewußte Einfluß des heimattreuen Kämpfergeiſtes und Opfermutes unſerer baltiſchen Landeswehr geweſen, der den Gedanken, es nun auch mit den ſeeliſchen Nöten dieſer Zeit in gläubigem Kampfe aufzunehmen, kräftigte und in der neu erwachenden chriſtlichen Jugendarbeit im Herbſt 1920 zur Tat werden ließ.

Gleich der Zeit, in der und für die ſie entſtanden, trägt ſie das Weſen der Uebergangserſcheinung in ſich. Beſonders deutlich tritt dies hervor am „Chriſtlichen Verein junger Mädchen" zu Riga, der am 5. Auguſt 1920 auf Betreiben der ſelbſt zu neuem Wirken wiedererwachenden Rigaſchen Stadtmiſſion ins Leben gerufen worden iſt und beſonders höher gebildete junge Mädchen heranziehen und vereinigen ſollte zu gegenſeitiger froher und ernſter Förderung. Während dieſer drei Jahre iſt die Mitgliederzahl von den anfänglich begeiſterten nahezu 300 ſtändig zurückgegangen — anfangs ein bedauernswertes Zeichen, weil zurückzuführen auf die Enttäuſchung vieler ſeeliſch bereits verflachter Menſchenkinder, deren Vergnügungsſucht nicht auf ihre Koſten kam, zum geringen Teil auf die anhaltende Enttäuſchung mancher Ernſtgerichteten, denen das Niveau des Vereins zu viel Rückſicht auf die Zeitlage zu nehmen ſchien; — heute, wenn recht gedeutet, kein ganz ſchlechtes Zeichen, ſofern es die wachſende Einſicht ankündigt, daß die berufene chriſtliche Erzieherin ſo manches auch dieſer deutſchen jungen Mädchen doch die eigene Mutter bleibt, daß der eigentliche Platz ihrer Arbeit einer arbeitenden Mutter zur Seite und das eigentliche Gebiet ihrer Geſelligkeit in den, wenn auch kümmerlichen, dennoch eigenen vier Wänden liegt, woraus die jungen einſtigen Mütter unſeres Nachwuchſes nur durch wirkliche Not, nicht aber vergängliche Sucht oder gar die vernunftloſe Zeitſtrömung ſich ſollten drängen laſſen. Nicht zuletzt mag auch an obigem, wie an manchem anderen, mit Genugtuung zu erſehen ſein, daß das deutſche Elternhaus auf dem Wege iſt, ſeine einſtige volle ſegensreiche Macht als Heim für die junge Welt wiederzugewinnen und — zu betätigen und dem Erbübel deutſchen Vereinsunweſens eine wohltuende Schranke zu ſetzen.

Erheblich anders ſteht es mit dem jungaufblühenden „Evangeliſchen Verein deutſcher junger Männer" zu Riga, dem eine Sonderdarſtellung in dieſem Jahrbuch gewidmet iſt.

Zwei Erſcheinungen aber ſind in dieſem Zuſammenhang doch eingehender Erwähnung wert, als der Nachkriegszeit hierzulande eigentümliche Gebilde: die kirchlichen Jugendbünde und die jugendlichen Bibelkreiſe der Mädchen und Knaben (in dem bekanntlich an Haſt krankenden Berliner Deutſch mit dem ſo undeutſchen wie unſchönen Kurznamen „Beka", ſoll heißen Bibel-Kreis, bezeichnet). Die Verhältniſſe ſeit Proklamierung des lettländiſchen Staates haben überall im Lande eine Verſelbſtändigung, bezw. Neugründung größerer und kleinerer deutſchevangeliſcher Kirchengemeinden notwendig gemacht, zu deren Lebensaufgaben neuerdings ein zielbewußter, zeitiger Zuſammenſchluß des heute mehr denn je wichtigen kirchlichen Nachwuchſes, der Gemeindejugend, gehört. Der bisher übliche Kindergottesdienſt hatte hierzu nicht genügt. So hat nach dem Vorbilde der in ſolchen Dingen von jeher regen alten St. Gertrudgemeinde in Riga, unter Leitung von geeigneten Perſonen, hier Schullehrer, da Kindergottesdienſthelferinnen, ſchließlich faſt jede deutſche Kirchengemeinde Rigas ihren Jugendbund gebildet, mit den lebensvollſten z. Zt. wohl die kleine deutſche Gemeinde von St. Trinitatis; Vereinigungen, die in kindlich froher Form durch Spielnachmittage, Wanderungen und gelegentliche kleine Feſte, durch mancherlei kleine Aemter und durch Sammlung um die Bibel Verantwortlichkeitsgefühl und einen friſchen frommen Geiſt pflegen wollen.

Kennzeichnend für dieſe baltiſchen kirchlichen Jugendbünde — zum Teil gilt das auch vom „Evang. Verein deutſcher junger Männer" — iſt die eigentümlich glückliche Vereinigung zweier Beſtrebungen, die ſonſt meiſt in Gegenſatz zu einander geraten: Jugendpflege und Jugendbewegung, jene ſtets mit der Initiative und Leitung in Händen der älteren Generation, dieſe bewußt eigene, ſelbſtverantwortlich gewählte Wege ins Leben gehend, nicht ſelten in herber Abkehr von den im Kampf um die Ideale ermüdenden oder verſtändnisloſen Erwachſenen.

Neben jener glücklichen Miſchform hat aber die Nachkriegszeit bezeichnenderweiſe auch einen Keim reiner, wenn auch in gewiſſem Sinne einſeitiger Jugendbewegung hervorgebracht, eben jene Bibelkreiſe. Den Lebensanſtoß verdanken ſie der reichsdeutſchen Bibelkreisbewegung, beſonders durch Vermittelung einiger einheimiſcher junger Lehrerinnen und Leiterinnen, die ihrerſeits nach zeitweiliger Mitarbeit in Deutſchland ihre Erfahrung und Schulung freudig in den Dienſt der Heimat ſtellen. Von den auch uns jetzt vertraut gewordenen „Freizeiten" hat P. D. Schabert in dieſem Jahrbuch berichtet. Auch zu einem deutſch-akademiſchen Bibelkreis iſt der Anfang gemacht, und das will hier etwas ſagen, da nicht nur Theologen daran teilnehmen.

Sofern in dieſen Kreiſen echte Jugendbewegung lebt, wird ſich dieſe jedenfalls auch dadurch zu erweiſen haben, daß ſie mit der Hebung der Not, die ihre Urſache war, ſich ſelbſt aufheben und neuen Gebilden weichen wird. Seit dem Beſuch des Reichswartes des deutſchchriſtlichen Jungmännerwerks Lic. Stange im November 1922 beſteht ein allmonatlich zuſammentretender „Ausſchuß der deutſchchriſtlichen Jugendvereinigungen" des Landes in Riga, deſſen gemeinſchaftliches Werk am 27. Mai dieſes Jahres eine erſte, weihevolle Jugendpfingſtfeier mit nachfolgenden Ausſprachen gebildet hat.

Zuſammenfaſſend wird man die chriſtliche Jugendarbeit im Lande kennzeichnen dürfen als eine, die beherrſcht iſt von einer der umſtürzenden und zerſetzenden Zeitſtrömung bewußt trotzenden Hinkehr zu dem immer neu ſich bewährenden, zeitlich unabhängigen Halt auf dem Boden der ſittlichen und religiöſen Lebensquellen in der wieder teuer gewordenen Hl. Schrift, und beſonders dem ewigen Leben des Erlöſers. Deutlich wächſt ein vertieftes Intereſſe für letzte Fragen zugleich mit geſteigertem Ernſt gegenüber der Zukunft und ihren Geboten, doch alles in friſcher und jugendlich lebensfroher Form. In dieſer Erkenntnis wurzelt die Zuverſicht, daß unſerem zahlenmäßig kleinen, doch kampfgewohnten Volksſtamm im Dienſt am Ganzen nicht nur Aufgaben, ſondern auch Leiſtungen vorbehalten ſind, welche in umgekehrtem Verhältnis zu unſerer Kopfzahl ſtehen. Wir hoffen mitwirken zu dürfen zum Siege der Wahrheit, und wir trauen darauf, daß das, was unſerem Daſein ſeit Alters Wert verlieh, auch nicht durch die Drangſal dieſer Zeit vernichtet werden kann.

Der Evangeliſche Verein Junger Männer zu Riga.

Von Adolf Friedrich, Sekretär des Vereins.

Am 29. April 1923 beging unſer Verein das 35. Jahresfeſt ſeines Beſtehens. Mit Dank blicken wir zurück auf die vergangene Zeit, die uns Mut gibt für ein frohes Schaffen in der Gegenwart. Der Weltkrieg und die rote Schreckenszeit forderten gerade von unſerem Verein unerhörte Opfer. Nach kühler menſchlicher Berechnung hätte das Werk dieſe Prüfung unmöglich überſtehen können. Dennoch hat Gott unſeren Verein erhalten, und wir ſchauen deshalb auch getroſt in die Zukunft. Was ſich ſo zäh hindurchgerungen hat, das hat fürwahr noch eine große Aufgabe auch für unſere Zeit, denn nicht umſonſt ſteht mehr als ein Menſchenalter ſchickſalsſchwerer Geſchichte hinter unſerer Arbeit.

Drei Aufgaben ſind es, in deren Erfüllung wir allen jungen Männern, die zu uns kommen, dienen wollen.

Die erſte iſt, den jungen Männern ein Heim zu bieten. Genug Lokale ſtehen ihnen in unſerer Stadt Tag und Nacht offen, darunter viele, welche ihnen zum Schaden gereichen. Sollte da nicht wenigſtens eine Tür vorhanden ſein, die zu einem Heim führt, in dem ſie ſich wohl fühlen, in dem Freude und Freundſchaft, Bildung, deutſche Art und chriſtliches Weſen frei gepflegt werden dürfen? Eine ſolche gaſtliche Heimſtätte zu bieten, iſt unſer Verein, in ſeinem Jungmännerheim am Puſchkinboulevard 6, beſtrebt.

Als zweite Aufgabe wollen wir Gelegenheit zur Weiterbildung gewähren, Bildung im weiteſten Sinne, als Bildung des Körpers und des Geiſtes. Dem gelten in unſerem Verein die verſchiedenartigſten Vorträge und Diskuſſionen, die kaum ein Gebiet unberührt laſſen. Der körperlichen Ertüchtigung dienen die Turn- und Wanderabteilung, der Weiterbildung einzelne Unterrichtskurſe.

Wir trügen aber den Namen eines evangeliſchen Vereins zu Unrecht, wenn nicht die dritte Aufgabe, die wichtigſte, in unſerer Tätigkeit wäre. Sie beſteht darin, unſeren Mitgliedern zu helfen, chriſtliche Charaktere, Jünger und Nachfolger Jeſu zu werden. Weil wir wiſſen, daß es kein anderes Heil- und Hilfsmittel in den Stürmen der Jugend gibt, bringen wir den jungen Männern auf die mannigfaltigſte Weiſe das Evangelium von Chriſtus. Das iſt das Zentrum unſerer Arbeit; die ſchönſten und reichſten Erfahrungen liegen auf dieſem Gebiet.

Ohne weiteres wird es dem Leſer einleuchten, daß die erſtrebten Ziele unſeres Werkes, und beſonders das dritte, nicht in großen Verſammlungen erreicht werden können, in denen der einzelne in der Maſſe verſchwindet und vereinſamt. So iſt die Teilung in einzelne Kreiſe, deren Teilnehmer ſich leicht kennen lernen, und in denen man raſch warm wird, eine zwingende Notwendigkeit. Deshalb beſtehen im Verein: Bibel- und Miſſionskreiſe, Kreiſe für Beſchäftigung mit Literatur und Heimatkunde, Abteilungen für Geſang und Muſik, für Schachſpiel, Turnen und Wandern. In einzelnen Arbeitskommiſſionen bietet ſich enger Anſchluß und Anregung zum Dienſt im Intereſſe des Ganzen. Es beſtehen Empfangs-, Beſuchs-, Garderoben-, Bücherei-, Kaſſen- und Schriftenverteilungskommiſſionen. Außer ſolchen Arbeiten innerhalb des Vereins iſt das Beſtreben da, ſich im Dienſte allgemeiner ſozialer Aufgaben nützlich zu machen, ſo bei der Schulſammlung, der Kollekte für die deutſche ſoziale Fürſorge, der Predigtverteilung der Stadtmiſſion auf den Friedhöfen und in der kirchlichen Gemeindearbeit.

Die jüngeren Mitglieder im Alter von 14—18 Jahren vereinigen ſich im Jung-E. V. J. M. Auch dieſe Abteilung hat wieder nach Bedarf verſchiedene Kommiſſionen. Die Jungſchar des Vereins ſammelt die Knaben im Alter von 10—14 Jahren. Auch in dieſen jüngeren Gruppen iſt der Wille zum ſozialen Dienſt vorhanden und kam zunächſt in Weihnachtskrankenfahrten zum Ausdruck. Im letzten Jahre hat ſich ein Kreis von Damen als Frauenhilfsbund dem Verein fördernd angeſchloſſen.

Für Hagensberg iſt, in der Zweigabteilung unſeres Vereins in der Taubenſtraße 35, eine Stätte des Zuſammenfindens für die dortige Mannesjugend entſtanden. Als Werbe- und Nachrichtenblatt dient unſer E. V. J. M.-Monatsblatt, aus dem das Vereinsprogramm jedes laufenden Monats zu erſehen iſt, und das Mitteilungen aus dem Vereinsleben bringt.

Die innere Leitung und Pflege des ganzen Werkes liegt in den Händen eines Berufsarbeiters, des Vereinsſekretärs.

Mit der Veranſtaltung der chriſtlichen Jugendwoche vom 9.—14. Dezember 1922 trat der Verein zum erſten Mal nach dem Kriege an die breite Oeffentlichkeit. Zum Leiter dieſer Veranſtaltung hatten wir Herrn Lic. Erich Stange aus Leipzig, den Reichswart der evangeliſchen Jungmännerbünde Deutſchlands, gewinnen können. Dieſe Adventstage, über denen es wie ſonniges Leuchten lag, dürfen wohl als ein Markſtein für unſere Arbeit gelten. Im Jugendgottesdienſt am erſten Advent, zu dem Rigas Jugend eingeladen war, rief uns Lic. Stange die Loſung für die kommenden Tage gemeinſamen Suchens und Arbeitens zu:

„Kommt, laſſet uns anbeten! — wir wollen ihn grüßen, den König von Weihnachten, den Herrn aller Herren." — Der Führerlehrgang und der Bibelkurſus, an dem ſich die Führer und Leiter faſt aller Vereinigungen chriſtlicher Jugend Rigas und Mitaus beteiligten, brachte uns reiche Anregung und Gewinn. Ob unſer lieber Gaſt zu uns von den „Geiſteskämpfen der Gegenwart" ſprach und ſie in das Spiegelbild des neuen Teſtaments rückte, ob er „vom wahren Weſen rechter Führerſchaft" redete, oder ob er uns über den „Stand der deutſchen Jugendbewegung" in ihrer bunten Mannigfaltigkeit berichtete, immer bot Lic. Stange uns die reichſte Fülle. Zu den öffentlichen Abendvorträgen unſeres Gaſtes ſammelte ſich mit wachſender Beteiligung an zwei Abenden beiderlei Jugend und lauſchte den Vorträgen: „Alter und Jugend an der Zeitenwende" und „Grenzen unſerer Kraft". Am dritten Abend ſprach der Redner vor männlicher Jugend über das Thema: „Reif ſein iſt alles". — Am Werbe- und Abſchiedsabend zeigte Lic. Stange der Jugend und deren Freunden prächtige Lichtbilder aus der chriſtlichen Jugendbewegung Deutſchlands. Lichte Bilder der Gegenwart, ein Morgenrot neuer Zeit!

Auf der Tagung der Vertreter der chriſtlichen Jugendvereinigungen Rigas und Mitaus, unter Leitung von Lic. E. Stange, iſt dann ein feſter Zuſammenſchluß dieſer Vereinigungen zu einer Arbeitsgemeinſchaft der chriſtlichen deutſchen Jugendvereinigungen erfolgt, worüber im Aufſatz „Aus chriſtlicher Jugendarbeit" in dieſem Jahrbuch berichtet wird.

Mitten in das ſtarke Rauſchen chriſtlicher Jugendbewegung, das durch deutſche Lande zieht, waren der Schreiber dieſer Zeilen und die Glieder unſeres Vereins hineingeſtellt, die, als Vertreter des Rigaer Werkes, am 11. Reichsjugendtag der evangeliſchen Jungmännerbündniſſe Deutſchlands teilnahmen. Nach Dresden war der Ruf ergangen, und von allen Seiten ſtrömten zu Pfingſten 1923 etwa 10,000 junge Männer herbei. Schon am frühen Morgen des Pfingſtſonntages klangen die Lieder durch die Straßen, mit denen kleine Gruppen durch die Stadt zogen, Flugblätter verteilend und zu den öffentlichen Veranſtaltungen einladend. Poſaunen grüßten von den Türmen, und in zahlreichen Gemeindegottesdienſten ſprachen die Führer des Werkes. In drei großen öffentlichen Verſammlungen — im Zirkus, in der Frauenkirche und in der Dreikönigskirche — haben Männer wie Exz. Michaelis, P. Paul Le-Seur und andere die Loſung der Tagung: „Vom Glauben zur Tat" Tauſenden ins Herz gerufen. Ganz beſonders war es gelungen, den Nachmittag auf den Elbwieſen zu einem Volksfeſt im beſten Sinne auszugeſtalten. Turneriſche Vorführungen, Maſſenſpiele, ſportliche Wettkämpfe bildeten den Anfang. Dann aber riefen Poſaunen oder Zupfgeigenlieder im Schatten alter, mächtiger Bäume dichte Menſchengruppen zuſammen, und nun hörten ſie die mit ſchallenden Stimmen verkündeten Zeugniſſe von den Wundern Gottes in aller Welt. Als die Tauſende mit ihren flatternden 400 Wimpeln und Fähnlein ſich im Zuge ordneten und durch die Straßen der erſtaunten Stadt zogen, als am Abend beim Fackelſchein Poſaunenbläſer von der Brühlſchen Terraſſe herab ihre Choräle über die dunkel werdende Stadt erklingen ließen, als am anderen Mittag, nach ernſter Arbeitstagung unter Leitung des Reichswartes Lic. Stange, in einer tauſendköpfigen Verſammlung und nachher in zwölf kleineren Sonderberatungen über die Aufgaben in den kommenden Tagen unſeres Werkes geſprochen war, und der Altmarkt Dresdens ſich wieder zu einer mächtigen Kundgebung füllte, wobei an acht verſchiedenen Stellen gleichzeitig geſprochen wurde, und dann als Schlußlied von hunderttauſend Menſchen unter Führung der Poſaunen das alte Schutz- und Trutzlied: „Ein feſte Burg iſt unſer Gott" geſungen wurde — da fiel in manches verzagte Herz ein Lichtſchein. Man erkannte, daß Gott noch immer ſeine Scharen hat in aller Zerriſſenheit unſerer Zeit.

Auch zu der 2. Weltkonferenz für Jugendarbeit innerhalb der Chriſtlichen Vereine Junger Männer, die in Pörtſchach am Wörtherſee in Deutſch-Oeſterreich vom 31. Mai bis zum 10. Juni tagte, war der Vereinsſekretär als Delegierter anweſend. Dank der in jeder Einzelheit ſehr ſorgfältigen Vorbereitung zeigte dieſes große Unternehmen zunächſt ſchon organiſatoriſch einen vollſtändigen Erfolg. Volle Einigkeit ſchien auch vorhanden zu ſein über den geiſtlichen Wert der Konferenz. Die Vorträge ſtanden auf einem hohen Plan, die Beſprechungen zeugten vom aufrichtigen Wunſch, wertvolle Beiträge zu bieten. Der perſönliche Umgang war von einem Geiſt brüderlichen Verſtehens getragen, obwohl es 817 Teilnehmer aus 53 verſchiedenen Ländern gab und eine große Anzahl von Kirchengemeinſchaften vertreten waren. Dieſe Konferenz wird unzweifelhaft in allen Teilen der Welt einen bedeutenden Einfluß in der Arbeit an der männlichen Jugend ausüben, nicht nur durch Fülle und Gehalt des dort unmittelbar Empfangenen und Erlebten, ſondern auch dank der erfolgten Uebermittlung der Reſolutionen an die Regierungen der einzelnen Länder.

So iſt es ein großer, weitverzweigter Organismus, dieſes unſer weltumfaſſendes chriſtliches Jungmännerwerk, zu dem wir gehören. Es iſt ein reiches Leben, das auch im Verein unſerer Vaterſtadt ſich entfaltet. Bei allem, was wir treiben, aber wiſſen wir, daß der äußere Betrieb nicht Zweck iſt, ſondern daß es allein gilt: Der Geiſt macht lebendig.

Aus der wogenden Welt wollen wir die Jugend rufen zum Tempel Gottes, in ſeinen Vorhof alle, die Sinn für Edles und Reines haben, in ſein Heiliges alle, die ſein Wort lieben, und in ſein Allerheiligſtes wollen wir die führen und drin ſtärken, die ihr Herz dem Herrn geben und in ſeinen Dienſt ſtellen zum Heil der Brüder!

Dem alten Werk neue Freunde zu werben, die unſere Ziele anerkennen und uns gern zu ihrer Erreichung helfen, dazu wollen auch dieſe Zeilen dienen. Die Zeit, in der wir leben, iſt ernſt, die Aufgaben ſind groß, darum bitten wir alle Freunde der Jugend: Helft mit, unſeren Brüdern zu dienen und ſie auf den hinzuweiſen, der der Weg, die Wahrheit und das Leben iſt!

Unſer Genoſſenſchaftsweſen.

Von E. Boſtröm, geſchäftsführendem Direktor der Zentral-Genoſſenſchaftskaſſe des Livländ. Deutſchen Hilfsvereins.

Wenn wir zurückblicken auf unſere wirtſchaftlichen Verhältniſſe, wie ſie vor einem Jahr beſtanden, ſo kann man erkennen, daß, obgleich im großen und ganzen die Grundlagen für ein geſundes Wirtſchaftsſyſtem in unſerem Lande nach wie vor noch fehlen, die Verhältniſſe ſich dennoch gebeſſert haben. Die Not iſt nicht mehr dermaßen groß, wie damals. Die Zahl der Arbeitſuchenden hat ſich auch vermindert. So manches neue Unternehmen iſt gegründet. Man hat ſich eben etwas in die Zeiten hineingefunden und richtet ſich, ſo gut es geht, ein. Daß hierzu unſere genoſſenſchaftlichen Organiſationen viel beigetragen haben, iſt ſicher: durch dieſe ſind zirka 30,000,000 Rubel in Bewegung geſetzt worden, die tätigen Anteil an der wirtſchaftlichen Erſtarkung unſerer deutſchen Kreiſe nehmen. Dieſe Beträge kommen aus unſeren deutſchen Kreiſen und ſind den verſchiedenſten Wirtſchaftsbetrieben, Handelsunternehmungen uſw. wieder als Darlehen weiter verliehen worden. Es iſt hocherfreulich, feſtſtellen zu können, daß von Monat zu Monat dieſe Einlagen wachſen und daß unſer Publikum unſeren Kaſſen immer mehr und mehr Zutrauen entgegenbringt. Im vorigen Jahre konnte nur über die Gründungen verſchiedener Genoſſenſchaftskaſſen berichtet werden; in dieſem können wir bereits von ihrer Tätigkeit ein Bild geben.

Dem Reviſionsverbande deutſcher Genoſſenſchaften in Lettland haben ſich bisher angeſchloſſen:

1. die Zentral-Genoſſenſchaftskaſſe des Livländiſchen Deutſchen Hilfsvereins;
2. die Mitauer Genoſſenſchaftskaſſe;
3. die Hirſchenhöfſche Spar- und Darlehnskaſſe;
4. die Haſenpother deutſche Spar- und Darlehnsgenoſſenſchaft;
5. die Goldinger deutſche Genoſſenſchaftskaſſe;
6. die Tuckumer deutſche Spar- und Vorſchußkaſſe;
7. die deutſche Strand-Spar- und Darlehnsgenoſſenſchaft;
8. die Libauer deutſche Spar- und Darlehnsgenoſſenſchaft.

Die Bauskeſche deutſche Spar- und Vorſchußkaſſe, ſowie die Spar- und Vorſchußkaſſe der St. Johannis-Gilde in Riga ſtehen bisher noch außerhalb des Verbandes.

Außerdem haben ſich noch folgende vier Genoſſenſchaften dem Reviſionsverbande angeſchloſſen:

1. die Genoſſenſchaft der deutſchen Studentenſchaft Rigas;
2. die Genoſſenſchaft „Landgewin";
3. die Ein- und Verkaufsgenoſſenſchaft der Rigaer Friſeure;
4. die Molkerei-Genoſſenſchaft Hirſchenhof.

Dagegen iſt die Ein- und Verkaufsgenoſſenſchaft der Apotheker Lettlands nicht im Verbande.

Die Genoſſenſchaft der deutſchen Studentenſchaft Rigas hat eine Schreibſtube gegründet, die den Studenten Arbeitsmöglichkeit bieten ſoll. In der Schreibſtube werden Abſchriften jeglicher Art und einwandfreie Ueberſetzungen ins Lettiſche angefertigt. Rechtsanwälte, Notare uſw. müßten die Schreibſtube recht ausgiebig mit Arbeit verſorgen. Auch hat dieſe Genoſſenſchaft eine Bücherbeſchaffungsſtelle eingerichtet, die jedes Mitglied (Mitglied kann jeder werden) benutzen kann. Unſere Studenten leiden nicht nur an ſchweren pekuniären Sorgen, ſondern ſind heute mehr denn je bei ihrem Studium auf Beſchaffung von Büchern angewieſen.

Die Bilanz der obengenannten, dem Reviſionsverbande angeſchloſſenen Kaſſen betrug am 1. Januar 1923 15,300,000 Rbl., zum 1. Juli 1923 betrug ſie 30,800,000 Rbl.; ſie hat ſich alſo in dieſem halben Jahre gerade verdoppelt. Das Anteilkapital betrug zum 1. Januar 1923 1,273,815 Rbl., zum 1. Juli 1923 aber war es bereits auf 2,492,890 Rbl. angewachſen.

Zum 1. Januar 1923 hatten die Kaſſen insgeſamt an Darlehen ausgereicht: 10,468,715 Rbl., zum 1. Juli 1923 betrug dieſe Summe 23,659,196 Rbl. Die feſten terminierten Einlagen wuchſen von 5,271,084 Rbl. in dieſen 6 Monaten auf 8,837,299 Rbl., und die auf laufende Rechnung (Giro-Konto) eingezahlten Summen von 1,189,095 auf 14,529,609 Rbl.

Dieſe Zahlen reden eine deutliche Sprache und legen Zeugnis davon ab, was ein Zuſammenſchluß, was ein gemeinſames, enges Zuſammenarbeiten bedeutet. Wenn die bereits erarbeiteten Reſervekapitalien naturgemäß noch nicht groß ſein können — ſie betrugen zum 1. Juli 1923 im ganzen zirka 250,000 Rubel — ſo repräſentiert doch die ſtatutenmäßige Haftſumme aller dieſer Genoſſenſchaftskaſſen bereits eine Summe von 27,000,000 Rbl.

Die Stärke und die Sicherheit dieſer Kaſſen beſteht aber noch darin, daß ſie ſich dem Reviſionsverbande unterſtellt haben. Dieſem Verbande werden monatlich von allen Kaſſen die Bilanzen zugeſchickt; dort wird ihre Kreditfähigkeit für durch die Zentralkaſſe zu gewährende Darlehen begutachtet; dort wird geprüft, ob die Operationen im Rahmen der für jede Kaſſe in Betracht kommenden Statuten geführt werden; es werden von dort aus Ratſchläge für die Buchführung erteilt uſw. uſw., denn regelmäßige Reviſionen auszuführen, iſt nicht die Hauptaufgabe des Reviſionsverbandes, wie man aus ſeiner Benennung wohl ſchließen könnte. Hierzu hat vielmehr jede Kaſſe ihre eigene ſtatutenmäßige Reviſionskommiſſion. In den Reviſionsverband ſchickt jede ſich dem Verbande anſchließende genoſſenſchaftliche Organiſation ihre Delegierten, deren Zahl von der Höhe des Mitgliederkapitals einer jeden abhängig iſt. Dieſe Delegierten wählen auf dem Delegiertentage den Vorſtand des Verbandes, der alle Obliegenheiten des Verbandes auszuführen hat.

Wir ſehen, unſere genoſſenſchaftlichen Organiſationen haben ein geſundes Fundament. Dieſes Fundament kann noch einen viel größeren Aufbau ertragen. Schwerfälligkeit und die zuweilen ſich regende Befürchtung, durch gemeinſchaftliches Handeln irgend welche perſönliche Vorteile vielleicht aufgeben zu müſſen, haben leider die Ausdehnung der gegenſeitigen Hilfe durch weitere Gründungen von Genoſſenſchaften, wie wir ſie wohl erhofft hatten, bisher verhindert. Und das iſt für uns ein großer Schaden. Die anderen Nationalitäten handeln in dieſer Beziehung ganz anders. Die lettiſchen genoſſenſchaftlichen Organiſationen ſind, wie allbekannt, ſehr ſtark entwickelt. Sie beherrſchen einen ſehr großen Teil unſeres geſamten Handels. Dazu kommt noch, daß gewiſſe Kreiſe in ihren Zeitungen eine ſtarke Propaganda dafür treiben, nur in lettiſchen Geſchäften zu kaufen, andere dagegen zu meiden. Die Juden ſind zwar gar nicht genoſſenſchaftlich organiſiert; doch iſt ihnen kein Unternehmen zu groß, wenn es nur einigermaßen rentabel erſcheint; ſie ſchließen ſich, wenn auch nur von Fall zu Fall, zuſammen und finanzieren gemeinſchaftlich.

Für uns Deutſche iſt ein Zuſammenhalten aber noch von ganz beſonderer Bedeutung. Hängt doch von dem Gedeihen unſerer Unternehmungen, mögen ſie genoſſenſchaftlicher Art oder perſönliche Unternehmungen ſein, die Erhaltung unſerer deutſchen Kultur ab! Je beſſer jeder einzelne wirtſchaftlich ſteht, um ſo größere Opfer kann er bringen für Kirche, Schule und Armenpflege. Schwerer denn je liegen all dieſe Verpflichtungen auf unſeren eigenen Schultern. Wenn wir zuſammenhalten und uns gegenſeitig wirtſchaftlich ſtützen, ohne uns durch Kleinlichkeiten davon abhalten zu laſſen, ſo werden wir dieſen unſeren hohen Pflichten ſtets nachkommen können. Und nur dann werden wir in unſerer alten Heimat noch eine Zukunft haben. Das aber ſoll unſere Lebensaufgabe ſein!

Für den baltischen Weihnachtstisch!

Eine Liebhaber-Ausgabe:
A. F. Maltz, Königin.
Mit handlithogr. Bildern v. A. Gebhardt.
Auf bestem Bütten.
Ein prächtiges Werk!

Eine neue Selbstbiographie:
Herm. Adolphi-Libau.
Leben, Gedanken, Weltanschauung eines Kurländers (1841—1922).
Preis brosch. 80.—, gbd. 120.—

Verlag Jonck & Poliewsky, Riga, Kaufstrasse 3.

Aus Leben und Arbeit der Deutſchen im Oſten Europas.

Von der Arbeit des Deutſchtums in Eſtland.

Im Anſchluß an die im vorigen Jahrbuch des Elternverbandes gegebene Ueberſicht über das Deutſchtum in Eſtland ſei hier in Kürze über die deutſche Kulturarbeit des letzten Jahres berichtet.

I.

Die deutſch-baltiſche Partei Eſtlands (Präſes: Rechtsanwalt Kreß) ſetzte ihren Kampf um die Gewährung der im Grundgeſetz zugeſagten Kulturautonomie fort. Zu Anfang des Jahres 1923 ſchien ſie in der Form eines Rahmengeſetzes gewährt zu werden. Doch fand der Geſetzentwurf heftige Gegner bei den nationaliſtiſchen Führern der Volkspartei (Tönniſſon) und der eſtniſchen Sozialdemokraten (Martna). Das ſcheidende Parlament ließ das Geſetz unerledigt.

Die Neuwahlen des Parlaments, an denen ſich alle Deutſchen in ſtraffer Disziplin beteiligten, brachten den Deutſchen, ſtatt der bisherigen vier Abgeordneten, nur drei Sitze. Die Folgen der fortſchreitenden Agrarreform haben ſich dabei geltend gemacht. Die Stimmenzahl der Deutſchen außerhalb der Städte iſt zurückgegangen. Die gegenwärtigen Abgeordneten ſind: Direktor M. Luther, Rechtsanwalt W. Haſſelblatt, Baron C. Schilling. Vor der Herbſtſeſſion 1923 des Völkerbundes überreichten die Minoritäten Eſtlands der Regierung eine gemeinſame Denkſchrift wegen der dem Völkerbund abzugebenden Deklaration des eſtniſchen Staates bezüglich der Garantien der Minderheitenrechte. Entgegenkommend veranlaßte die eſtniſche Regierung ihren Vertreter, beim Völkerbunde eine entſprechende Deklaration abzugeben, in welcher dem Völkerbund das Recht der Kontrolle über die Einhaltung der Minderheitenrechte in Eſtland zugeſtanden wird. — Im gegenwärtigen Parlament haben nun die Vertreter der Minderheiten (drei Deutſche, vier Ruſſen; die Schweden verloren bei den Neuwahlen ihren einzigen Abgeordneten) um Gewährung der Kulturautonomie zu ringen, und die deutſchen Abgeordneten haben im beſonderen für eine gerechte Löſung der Entſchädigungsfrage für die enteigneten Güter einzutreten.

II.

Die größeren deutſchen Kirchengemeinden Eſtlands (zurzeit 7) finden ihren engen Zuſammenſchluß im deutſchen Propſtbezirk, an deſſen Spitze das Propſtkapitel mit dem deutſchen Propſt (K. v. z. Mühlen) ſteht. Die Propſtſynoden geben ein Bild vom ernſten religiöſen Ringen der Gemeinden und der Predigerſchaft. Im Laufe dieſes Jahres konſtituierte ſich die deutſche Kolonie Muſtel bei Werro als eigene deutſche Gemeinde unter dem Namen Petrigemeinde und ſchloß ſich als achte dem Propſtbezirk an. Der weitere Ausbau des deutſchen Kirchenweſens verlangt den Anſchluß auch der kleinen deutſchen Gemeinden, ſofern ſie neben einer eſtniſchen beſtehen. Die zum deutſchen Propſtbezirk gehörigen Kirchengemeinden haben an Kirchenſteuern, Spenden und Geldern zum Beſten Hilfsbedürftiger im Laufe des Jahres 1922 über 5½ Millionen Eeſti-Mark aufgebracht.

Einen ſchweren Verluſt erlitt die deutſche Kirche durch den Hingang des Prof. A. Freiherrn v. Stromberg († 31. Dezember 1922), der den deutſchen Theologie-Studierenden in Dorpat Führer und Vorbild war.*)

III.

Das deutſche Schulweſen hat ſich im verfloſſenen Jahr in geſunder Entwicklung weiter ausgebaut. Die von der Geſellſchaft „Deutſche Schulhilfe“ (Präſes: Baron A. Maydell) umſchloſſenen und getragenen 18 privaten Schulen des Landes haben nun in einem neugeſchaffenen, bei dem Vorſtand der Schulhilfe beſtehenden privaten Schulamt, unter dem Vorſitz des vom Verein gewählten Schulrats (Direktor A. Walter), ihre einheitliche Verwaltung erhalten. Das Schulamt iſt eifrigſt mit der Ausarbeitung der Schullehrpläne beſchäftigt. Beim Vorſtande der Schulhilfe beſteht auch die Emeritalkommiſſion, welche über die Penſionen für aus dem Dienſt geſchiedene Lehrer der deutſchen Privatſchulen befindet.

---

*) Nachrufe in den „Dorpater Nachrichten“, ferner im „Revaler Boten“ (Nr. 5 vom 8. Januar 1923 von Dr. P. Blosfeld) und in der „Rig. Rundſchau“ (Nr. 9 vom 12. Januar 1923 von Mag. E. v. Schrenck).

Da das deutſche private Schulweſen von den erhobenen Schulgeldern allein nicht beſtehen kann, ſo tritt hier die Schulhilfe unterſtützend ein, indem ſie die Differenz zwiſchen dem normierten Schulgelde und den feſtgeſetzten Lehrgehältern zahlt. Dabei haben die einzelnen Ortsgruppen der Schulhilfe reſp. Schulkuratorien für die wirtſchaftlichen Ausgaben der Schulen zu ſorgen. Für das Jahr 1923 rechnet die Schulhilfe mit einem Ausgabenbudget von 7,3 Millionen Emk. Von dieſer Summe hat der Verband der deutſchen Vereine Eſtlands 2,2 Millionen zu decken. Das Uebrige muß durch Sammlungen aufgebracht werden. Die im Mai veranſtaltete Schulſammlung erbrachte 5.652.925 Emk. Die Geſamtausgaben des deutſchen privaten Schulweſens betragen im Jahre 1923 20.819.280 Emk., davon entfallen 15.821.655 Emk. auf Lehrergehälter. Die Zahl der deutſchen Schulkinder beträgt in den 18 Privatſchulen und 5 öffentlichen Schulen zuſammen 4000.

Ein erfreuliches Zeichen der Entwicklung des Schulweſens iſt der Ankauf zweier ſchöner Schulhäuſer durch die Ortsgruppen der Schulhilfe in Werro und Fellin. Auch die Schule in Walk fand ihr eigenes Heim in dem wiederhergeſtellten deutſchen Muſſengebäude.

IV.

Die *deutſche Studentenſchaft* Eſtlands umfaßt, nach den ſtatiſtiſchen Angaben der Berufsberatungsſtelle des Verbandes der deutſchen Vereine Eſtlands, 506 Studierende, von denen 188 in Deutſchland (darunter 90 techniſche) und 318 in Dorpat ſtudieren. Die hundertjährigen Jubiläen der alten Dorpater Korporationen bilden Markſteine einer beginnenden neuen Heimatarbeit. Der ernſte Wille zu dieſer Arbeit fand ſeinen Ausdruck in den ſtudentiſchen Vertretungen zu Dorpat und Jena, wo entſprechende, die baltiſche Studentenſchaft umſchließende Organiſationen geſchaffen wurden.*) Der Dorpater Ch! C!, als berufener Träger baltiſcher Traditionen, gibt der Dorpater Studentenſchaft ihr feſtes, im Heimatboden wurzelndes Gepräge. In Dorpat bildet die „*akademiſche Muſſengeſellſchaft*" einen Sammelpunkt ſtudentiſchen geſellſchaftlichen Lebens. Von ihr werden wiſſenſchaftliche Vorträge veranſtaltet, zugleich wird den Studenten ein reiches Leſezimmer und ein billiger Mittagstiſch geboten. 43 eſtländiſche Studenten erhielten vom Verbande der deutſchen Vereine monatliche Studiendarlehen.

V.

Der „*Verband der deutſchen Wohltätigkeits- und Kulturvereine*" (Präſes: Volksſekretär Joh. Beermann) umfaßt alle weſentlichen Vereine und kulturellen Inſtitutionen des Landes mit Einſchluß der „deutſchen Schulhilfe". Das Ziel der Arbeit des Verbandes bildet der Zuſammenſchluß und die Feſtigung des geſamten Deutſchtums und ſeiner kulturellen Kräfte durch ideelle und materielle Unterſtützung desſelben. Der Verband ſtellt, auf Grund des eingelaufenen Budgets ſeiner Mitgliedsvereine, einen Geſamthaushaltsplan des deutſchen Kultur- und Wohlfahrtsweſens auf. Er erteilt nach Maßgabe der Mittel den Einzelvereinen Unterſtützungen. Er berät ſie wirtſchaftlich und rechtlich. — Die ideelle Arbeit des Verbandes richtet ſich auf die Vertiefung eines im Heimatboden wurzelnden baltiſchen Ideals, deſſen Weſensmomente der ethiſche Opferſinn und das Verantwortungsgefühl für das Ganze bilden.

Das Hauptbureau des Verbandes (Leiter desſelben: Herr Kurt Walter) hat in planmäßiger Arbeit durch die Vertrauensvertretungen des Verbandes für die Feſtigung des deutſchen Kulturweſens gewirkt. Neben die wirtſchaftliche und rechtliche Beratung und materielle Unterſtützung des Verbandes iſt die *Berufsberatung und Stellenvermittlung* getreten. Eine neue Aufgabe ſtellte ſich der Verband u. a. in der Sorge um den *Aufbau des Handwerkerſtandes* durch die Begründung des „Eſtländiſchen Gewerbevereins" und die Fürſorge für Handwerkerlehrlinge.

Der Geſamthaushaltsplan des Deutſchen Kultur- und Wohlfahrtsweſens, wie er im Verbande für das Jahr 1923 aufgeſtellt war, ſah eine Summe von 32,686,000 Emk. vor, denen nur 21,083,000 Emk. reguläre Einnahmen gegenüberſtanden. Alles Uebrige muß durch Spenden und Einnahmen von Veranſtaltungen gedeckt werden. Die Geſamtausgaben des deutſchen Kultur- und Wohlfahrtsweſens betragen ſomit: Verband: 32.686.000 Emk., Schulen: 20.819.280 Emk. Rechnet man die Ausgaben der deutſchen Kirchengemeinden hinzu, ſo ergibt ſich die Geſamtſumme von ca. 55 Millionen Emk.

Die Mittel des Verbandes ſtammen aus freiwilligen Beträgen der deutſchen finanziellen und wirtſchaftlichen Unternehmungen, die ihrerſeits auch Arbeitsgemeinſchaften bilden. In den Jahren 1921 und 1922 konnte der Verband 8 Millionen Emk. an Unterſtützungen ausreichen. Für das Jahr 1923 mußte das Budget des Verbandes, wegen der ſchlechten wirtſchaftlichen Lage, auf 3,7 Mill. Mk. verkürzt werden. Nicht eingerechnet iſt hier die vom Verbande verwaltete Studentenhilfe (500 Pfd. Sterl.), die von zwei Spendern (Herrn Emil Fahle, Generaldirektor der Nordiſchen Papier- und Zellſtoffwerke

---

*) Vgl. den Abſchnitt über den Verband deutſcher Studierender an der Hochſchule Lettlands in dieſem Jahrbuch.

A.-G. in Reval, und Herrn Klaus Scheel, Direktor des Bankhauſes G. Scheel & Co. in Reval) zu gleichen Teilen finanziert wird.

Die an den Verband angeſchloſſenen Vereine bilden zwei Hauptgruppen: die kulturellen und die Wohlfahrtsvereine. An der Spitze der kulturellen Vereine ſteht die „Deutſche Schulhilfe" (ſiehe oben). Die Pflege der deutſchen Wiſſenſchaft und Kunſt übt die „Eſtl. Literariſche Geſellſchaft", die die wiſſenſchaftlichen „Beiträge zur Kunde Eſtlands" herausgibt. In Dorpat führt das Kulturweſen die „Akademiſche Muſſe". Einen ungemein ſtarken kulturellen Faktor bildete im verfloſſenen Jahr der „Eſtl. Deutſche Frauenverband" (vor 1½ Jahren gegründet; Präſidentin: Paſtorin A. Heſſe). Neben der Pflege weiblicher Kulturintereſſen und weiblicher Berufsberatung hat er ſich die Pflege des Kindes im vorſchulpflichtigen Alter zur Aufgabe gemacht. Seit einem Jahre beſitzt er einen eigenen muſtergiltigen Kindergarten in Reval. Durch regelmäßige Vortragsreihen deutſcher Profeſſoren in Reval hat der Eſtl. deutſche Frauenverband ungemein anregend gewirkt. Mit Erfolg iſt die von ihm verwaltete „Heimarbeit" in Reval und in einer Reihe der kleineren Städte des Landes tätig.

An der Spitze des Wohlfahrtsweſens wirkt, neben den kirchlichen Armenpflegen, in Reval der „Eſtl. Gegenſeitige Hilfsverein" (Präſes: A. Baron Mandell), in Dorpat die deutſche „Geſellſchaft für Innere Miſſion" (Präſes: Doz. W. Gruehn).*)

Der „Eſtl. Gegenſeitige Hilfsverein" arbeitet in weitem Umfange durch Familienpflege, Unterſtützungen in Geld, Holz und Sachen und eine Hilfsküche in Reval. Letztere verabfolgte im Jahre 1922 48.833 Mittagsrationen, von denen 70 Prozent auf den Verein entfielen. Seine Geſamtausgaben (einſchließlich ausgekehrter Unterſtützungen) erreichten 1.710.236 Emk.

In Dorpat iſt die deutſche Geſellſchaft bis in die Schuljugend hinein vom Gedanken der Pflicht der ſozialen Arbeit getragen.*) Einen lebhaften Beweis hierfür brachte der vor Weihnachten 1922 abgehaltene Opfertag der Inneren Miſſion (die jährlichen Opfertage ſtammen aus den Tagen ſchwerſter Not Dorpats 1919), der an Gaben ½ Million Emk. ergab. Das Geſamtbudget der Inneren Miſſion beläuft ſich für das Jahr 1923 auf 1,210,000 Emk. Die Innere Miſſion leitet auch die vorzügliche Dorpater Heimarbeit (hauptſächlich Spielwaren). Außer dieſen Hauptvereinen arbeitet eine Reihe von Heimen für die Jugend (Olgaheim in Reval, Amerikaniſches Internat des deutſchen Propſtbezirks in Pernau) und das Alter (Heime und Stifte). Um einen Sammelpunkt für das Wohlfahrtsweſen zu ſchaffen, wurde eine Zentralſtelle für Siechenfürſorge ins Leben gerufen. Sie ſoll ſich allmählich zu einer Wohlfahrtsverwaltung ausbilden. Neben ihr übernahm es der „Deutſche Evangeliſche Verein" (Präſes: G. von Sivers), die Aufgaben der Inneren Miſſion über das ganze Land auszuüben. Von ihm wurde das Trinker- und Altersheim „Tarwa" bei Leal begründet, auf einer von ihm erworbenen Landſtelle.

Der deutſche Geſang und die Muſik fanden lebhafte Pflege in den deutſchen Geſang- und Muſikvereinen. Die deutſche Bühnenkunſt wurde von ſtändigen Liebhabertruppen in Reval und Dorpat geübt. Im beſonderen iſt hier die nun abgeſchloſſene Arbeit der eigenen Truppe des Revaler Theatervereins hervorzuheben. Im Laufe des 3jährigen Beſtehens der Truppe ſpendete ſie 1,760,000 E.-Mk. von den Erträgen der Aufführungen zu deutſchen Kulturzwecken. Seit dem Herbſt 1923 beſitzt nun der Revaler Theaterverein eine deutſche Berufstruppe, die auch in Dorpat Gaſtſpiele geben wird.

Von den Sportvereinen tat ſich beſonders der Dorpater Turnverein hervor, indem er auf einem Wetturnen in Riga einen Siegespreis davontrug. Ein erfreuliches Bild zeigte das Anwachſen der ſorgfältig in ernſten Rahmen gelenkten Jugendbewegung und die Selbſtorganiſation des deutſchbaltiſchen Studententums. Kraftvoller Lebenswille beherrſcht die Jugend und die deutſche Studentenſchaft. In der Heimat wurzelnd, wollen ſie auch in der Zukunft in ihr wirken und ſich weder den Heimatboden, noch das bisherige hohe Kulturniveau des baltiſchen Deutſchtums rauben laſſen.

VI.

Die vom Verbande der deutſchen Vereine Eſtlands mit tätigſter Mitwirkung des Eſtländiſchen Deutſchen Frauenverbandes veranſtaltete Ferienfahrt reichsdeutſcher Kinder fand bei den deutſchen Familien Eſtlands lebhaften Wiederhall. 523 Kinder (darunter faſt ein Drittel Ruhrkinder) fanden für etwa 2 Monate Pflege und Erholung, während zirka 40 Begleiterinnen für kürzere oder längere Zeit aufgenommen wurden. Außerdem waren eine Reihe reichsdeutſcher Studenten Feriengäſte der deutſchen Geſellſchaft.

---

*) Verwieſen ſei auf den nächſtfolgenden Aufſatz dieſes Jahrbuches.

Die Durchdringung unſerer Häuſer mit ſozialem Sinn.

Der nachſtehende Vortrag wurde von Frl. M. Rathlef, Mitglied des Vorſtandes des Dorpater Deutſchen Vereins für Innere Miſſion und Leiterin der Abteilung „Vorbeugende Hilfe der Inn. Miſſion", auf der Generalverſammlung des Verbandes Deutſcher Wohltätigkeits- und Kulturvereine in Reval am 10. März 1923 im Anſchluß an eine eingehende Darlegung von in Dorpat vertretenen Gedanken zur baltiſchen Wiederaufbauarbeit gehalten. Auf unſeren Wunſch nach einer Charakteriſierung der Dorpater Inneren Miſſion iſt er von der Leitung des Vereins unſrem Jahrbuch zur Verfügung geſtellt worden, wofür auch an dieſer Stelle herzlich gedankt ſei.

D. Red.

Auf dem Verbandsſiegel unſeres Vereins für Innere Miſſion ſteht das Wort: „Auf daß ſie alle eins ſeien."

Kann man es kürzer und ſchöner ſagen, was uns nottut? Freilich, was hier gemeint iſt, das iſt die allertiefſte Gemeinſchaft, geweiht von höchſter Hand; dieſe Gemeinſchaft verlangt das ganze Herz, ja das Herz unſeres Herzens. — Sobald unſer Leben auch nur dieſe Richtung einſchlägt, ſo kann eine Hilfe für unſer arm gewordenes und der Kraft ſo bedürftiges deutſches baltiſches Leben kommen.

Ich darf heute von einem Gebiet unſeres Lebens ſprechen, auf dem ſolch eine Einheit erreicht werden könnte.

Es iſt die Einheit, von der Fichte ſpricht, als er mit erbarmungsloſer Klarheit dem deutſchen Volke ſeinen rettungsloſen Tiefſtand vor Augen hält, um ihm dann doch einen Weg zur Rettung zu weiſen: „die durcheinander verwachſene Einheit, in der kein Glied irgend eines anderen Gliedes Schickſal für ein ihm fremdes Schickſal hält."

Daran liegt es, dieſe durcheinander verwachſene Einheit ſind wir nicht. Gewiß, wir haben Menſchen, die dieſe Einheit kennen, fühlen, leben, unſere ganze Tagung iſt ein Bekenntnis zu dieſem Einheitsgedanken.

Aber das tägliche Leben in all unſeren Häuſern, das muß dieſer Einheit dienen, dieſer wahrhaft ſoziale Sinn des Füreinandereinſtehens muß in den Familien erwachen und wachſen, wenn uns geholfen werden ſoll.

Es iſt doch ſo: das böſe, gefährliche: „Es geht mich nichts an" iſt bei uns nicht verſtummt. Es iſt da in all ſeinen Abſtufungen: von dem nackten, rückſichtsloſen, intereſſeloſen „Nein", das auf eine erfüllbare Bitte oder Frage hin erfolgt, über das entſchuldigende, kopfſchüttelnde: „Es werden ſchon ſo viele Anſprüche an einen geſtellt" hin zu dem nur im eigenen Innern vernehmbaren: „Gott ſei Dank, das iſt nicht meine Sache, da ſind wirklich andere die Nächſten dazu", ſchließlich zu dem ganz leiſen, beſchämten, aber doch ſo bequemen, nicht mehr ausgeſprochenen, ſondern nur gedachten: „Ich kann wirklich nicht für alles da ſein".

Es bleibt immer dasſelbe: die Verantwortung ablehnen.

Aber wir können ſie ja nicht ablehnen, ſie iſt einfach da, bei allem und jedem, was auch nur ein einziger Volksgenoſſe tut oder leidet; es geht uns an in Freude und Schmerz, in Stolz oder Scham.

Aus Kindermund habe ich es neulich ganz unverfälſcht gehört, als die Rede davon war, ob ein häßliches Vorkommnis uns etwas angehe, — erſtaunt und mit großen Augen fragte das Kind: „Aber es war doch ein deutſcher Herr, der es tat?"

Da war es, das grundlegende, ſelbſtverſtändliche, ſtarke Bewußtſein: „Unſer Volk iſt in einem jeglichen unter uns".

Wann wird es aufwärts mit uns gehen? Nicht früher, als bis viel, viel mehr Menſchen dieſes Verantwortlichkeitsbewußtſein haben werden. Alſo das heißt — alles auf eine ferne Zukunft verſchieben? Nein! Man kann einen Boden ſchaffen, auf dem das wundervolle Edelreis dieſer Verantwortlichkeit ſchon vor unſeren Augen wachſen und gedeihen kann, ja Blüten und Früchte tragen. Die Erkenntnis allein hilft nicht viel, das Erfaſſen der Wahrheit iſt noch nicht Leben, nur die Tat hilft, nur ausgeübte Verantwortung erzieht zum Verantwortlichkeitsbewußtſein, „nur der eiſerne Pflug der Gewohnheit lockert den Boden", nur ſoziales Tun ſchafft ſoziale Geſinnung.

Alſo: ſtellen wir ſoviel von unſeren Deutſchen als irgend möglich, alt und jung, Mann und Weib, in eine ſoziale Aufgabe hinein, die ihnen ein Stück Verantwortung auflegt, und wir werden ſehen, wie etwas erwächſt, was uns Hoffnung geben kann für unſer Volk und ſeine Zukunft.

Ganz praktiſch — richten wir unſere ſoziale Hilfsarbeit ſo ein, daß viele Menſchen, ſei es auch auf ganz kleinen Poſten, perſönlich tätig ſein müſſen, ſei es auch nur in regelmäßiger freundlicher Fürſorge für einen Menſchen, geben wir eng begrenzte Aufgaben, doch nach Möglichkeit mit Spielraum zu eigener Initiative und mit der Forderung der Rechenſchaftsablegung vor dem, der die Aufgabe ſtellte.

Wer der Träger dieſer ſozialen Arbeit iſt, darauf kommt es nicht an, da wird das Bild in unſeren Städten ganz verſchieden ſein: hier die Gemeinde, dort ein altbewährter Wohlfahrtsverein, hier ein tatkräftiger Jugendbund, in mancher kleinen Stadt vielleicht eine Schule oder ein einziges Haus, ein Doktorat oder ein Paſtorat.

Wer die Not der Zeit am ſtärkſten ſpürt, der wird mit der Arbeit beginnen, die Arbeit wird ihm unter den Händen wachſen, er wird Hilfskräfte brauchen, ſuchen, finden, einer nach dem andern von unſeren Deutſchen wird helfend hineingezogen werden, und von dem Zentrum aus, da werden immer neue ſtarke Fäden geſponnen, die wie ein feſtes Netz unſer ganzes Leben durchziehen und zuſammenhalten werden, bis — ja bis kein getrenntes Glied mehr iſt — das iſt das ferne große Ziel — bis ſich keiner der Hilfsarbeit entzieht und *keiner*, der der Hilfe, innerlich oder äußerlich, bedarf, einſam daſteht.

So hat *echte ſoziale* Arbeit immer ausgeſehen, es iſt ja nichts Neues dabei, aber wir brauchen in der Not unſeres gegenwärtigen Lebens eben dieſes *Echteſte*.

Darf ich ein paar Beiſpiele bringen aus dem, was ich geſehen in ſeiner ſchnellen, freudigen Entwicklung.

Da findet jemand bei einem Beſuch einen alten Menſchen, krank, ganz ohne Hilfe; Verwandte, Freunde, auch Nachbarn, die eintreten könnten, ſind nicht da; und da wird es dem Beſucher klar: es iſt ein Unding, daß einer im Falle der Not nur auf perſönliche Beziehungen angewieſen iſt, die vielleicht gerade im entſcheidenden Augenblick verſagen können; man muß auch eine Stelle haben, an die man ſich wenden kann, die nicht verſagt, auf die man *rechnen* kann.

Einige junge Mädchen tun ſich zuſammen, ſtellen eine beſtimmte Zeit am Tage oder auch nur in der Woche zur Verfügung — es ſind lauter beſchäftigte Arbeitsmenſchen, — eine Zentrale wird gebildet, und nun kommen die Bitten: um Gänge für Kranke, die im Winter nicht hinausgehen dürfen, um Begleitung zum Arzt, um Räumen am Morgen, um Holz- und Waſſertragen — da wird jugendliche Männerkraft zu Hilfe gerufen, auch feſt organiſiert.

Die jungen Menſchen kommen in die Häuſer. Sie ſehen Dunkelheit, Kälte, Kummer, Einſamkeit. Sie verſtehen: es iſt ja nicht mit der Hilfe im Notfalle getan; hier iſt regelmäßiges Beſuchen, Vorleſen, Plaudern notwendig — wieder ſchließt ſich eine Gruppe zu dieſem Zweck zuſammen.

Ja, aber wenn man bei ſeinen Schutzbefohlenen aus- und eingeht, da merkt man, es iſt nicht genug, daß man ſie in ihren vier Wänden aufſucht, man muß ſie gerade aus dem Einerlei des Alltags herausziehen, ſie in eine helle, warme, freundliche Umgebung bringen, die ſie an das „Früher“ erinnert, das ſie alle einmal gekannt haben.

So entſtehen die Leſenachmittage für die Alten oder die überlaſteten Hausmütter, immer in Privathäuſern.

Für die Frauen iſt geſorgt, aber wie viele Männer ſind da, herausgeriſſen aus ihrer einſtigen ſelbſtändigen Arbeit, aus ihrem reichlichen Lohn bringenden Erwerb, jetzt in ſchwerem kärglichen Fronen, auf eine viel niedrigere ſoziale Staffel herabgeſtiegen, ohne Anſchluß und Abwechſlung.

Junge Leute übernehmen es, hier für Anregung und Abwechſlung zu ſorgen.

Ueberall iſt ein tüchtiges Stück Arbeit dabei, auch trockene Organiſationsarbeit, es gibt Benachrichtigungen durch die Stadt zu tragen, jetzt kommen die *Kinder* zu Pflicht und Recht: die Schuljugend übernimmt den Nachrichtendienſt, jeder der Mitarbeiter, der deſſen bedarf, erhält einen Adjutanten zugeteilt, und froh und ſtolz durcheilen die Boten die Stadt, im Bewußtſein, mittun zu dürfen im gemeinſamen großen Hilfswerk, der Wichtigkeit ihres Dienſtes bewußt, denn ein einziger unpünktlich beſtellter Brief kann ja, z. B. in Sachen der Stellenvermittlung, ſchwerwiegenden Schaden anrichten.

Das ſind nur ein paar Glieder aus der Kette, Glied reiht ſich an Glied, organiſch wächſt die Arbeit weiter.

Immer iſt es *einer*, der ein Stück Arbeit *als ſeine Arbeit*, als ſeine Verantwortung übernimmt, und er wirbt ſich die Mitarbeiter, die wiederum ihr Stücklein ſelbſtändiges Tun zu leiſten haben.

Arbeit an Menſchen, mit Menſchen, für Menſchen — und immer der Grundſatz: nicht meine perſönlichen Bekannten habe ich zu verſorgen — die habe ich ſo wie ſo — ſondern einen deutſchen Menſchen, eine deutſche Familie in Not. Ganz unperſönlich fängt die Arbeit an, aber wie perſönlich wird ſie. „*Meine* alte Dame“, „*mein* kranker Herr“, „*meine* Schutzbefohlenen“, wie warm das klingt, und die Helfer werden immer erfinderiſcher, Notwendiges oder Erfreuendes zu ſchaffen. Ja, jeder von den Helfern zieht wieder nach dem Grundſatz „was ich nicht habe, haben andere gute Leute“, der hier wirklich angebracht iſt, einen Kreis von Helfershelfern heran, deren Herzen ſich nun auch für einen notleidenden Mitbruder erwärmen.

Und die Kinder ſind faſt am eifrigſten. Da will die Lauftruppe ihren zweijährigen Stiftungstag feiern im Sinn ihres Dienſtes. Es wird geplant und geſpart, ſie erbitten ſich ſo viel Adreſſen von Einſamen und Alten, als die Lauftruppe Glieder hat, und aus ſchwärmt die Schar mit Packen durch die ganze Stadt und bringt eine Ueberraſchung zum Sonntag mit einem Gruß von der Lauftruppe. — „Dies Jahr war das Feſt noch ſchöner als voriges Jahr, als wir ſelbſt feierten", meinten die Kinder.

Alle, die in der Arbeit ſtehen, haben von Zeit zu Zeit Zuſammenkünfte, hier berichtet man, erzählt von ſeinen Freuden, trägt Sorgen vor, bittet, und irgendwie findet ſich das Erbetene faſt immer.

In ſolcher Arbeit können alle einander die Hand reichen, Kirche und Schule und Vereine und die Häuſer, ja vor allem die Häuſer.

Wir kennen ſolche Häuſer, die ganz in ſoziale Arbeit eingetaucht ſind, der Vater als Berater des Ganzen, als nie verſagende Hilfe, die Mutter als heißgeliebte Verſorgerin Alter und Einſamer, die erwachſenen Töchter im Hilfsdienſt, der Sohn als Holz- und Waſſerträger, und die Kinder bis zum jüngſten ſechsjährigen hinab als eilende Boten.

Hier ſind es die Eltern, die die Kinder herangezogen haben, dort ſind es die Kinder, die das ſoziale Intereſſe ins Haus tragen; ſie kommen mit der Bitte, helfen zu dürfen; die Eltern ſehen, wie den Kindern die Augen aufgehen für des Nächſten Bedürfniſſe, die Augen der Eltern werden auch ſchärfer, — und nun ſtehen ſie alle mit in der Arbeit.

Heißt das die Familie belaſten, alle Glieder in Vereinstätigkeit und ſtörende Sitzungen hineinziehen und das letzte bißchen Ruhe und Gemütlichkeit im Hauſe zerſtören?

Wahrlich nicht. Es heißt, dem Hauſe ein reiches Geſchenk geben, ſo viel Leere und Oede der Geſpräche verdrängen durch gemeinſames Denken, Fürſorgen, Pläneſchmieden für die Schützlinge, es heißt ein Stück Gemeinſchaft mehr ſchaffen — „auf daß ſie alle eins ſeien" — im Hauſe kann am eheſten etwas davon verwirklicht werden, und wahrlich, es wird den Häuſern ſelbſt zum Segen werden.

Es hat immer ſolche Häuſer gegeben. Aber wir müſſen deren mehr ſchaffen, weit mehr.

Wir brauchen euch, ihr Häuſer, die ihr eure vier Wände als euer Eigentum hoch haltet, aber die ihr mit ſozialem Sinn euch nicht abſchließt, ſondern eure Häuſer den andern öffnet, denen ihr eine unendliche Wohltat erweiſt, wenn ſie die Luft eines echten Hauſes atmen dürfen.

Glücklich das Kind, dem Vater und Mutter in ſteter Gewöhnung den Weg ins ſoziale Leben weiſen; glücklich der junge Menſch, der es hat ſehen dürfen, wie der Vater wirklich ſeinen Rock auszog, weil er zwei hatte und der Bittende keinen; der es hat ſehen dürfen, wie die Mutter keine Ruhe fand, ehe ſie einen Weg zur Hilfe ausfindig gemacht hatte; wie es ſie nie verdroß, daß man mit den Menſchen nun einmal nie fertig werden kann.

Wurzelfeſt und ſtark kann da das ſoziale Empfinden, das große Verantwortungsgefühl erwachſen, und jeder ſolche Menſch wird ein Helfer und Erzieher ſeiner Umgebung.

„Auf daß die durcheinander verwachſene Einheit entſtehe, in der kein Glied irgendeines Gliedes Schickſal für ein ihm fremdes Schickſal hält."

Man kann Kräfte nicht mitteilen, wohl aber wecken; ſie ſchlummern in uns, laſſen wir ſie wecken, und wecken wir ſie bei anderen, damit ein Geſchlecht erwachſe, das dem Ziel näher komme.

Haben wir nun zu all den Laſten unſeres Lebens noch neue hinzugefügt? Es iſt ein wahres Wort geſagt worden: „Wir ſind dem Ganzen verbunden, ob wir wollen oder nicht. Aber eine Krone, die man ſich ſelbſt aufſetzt, iſt eine ſtolzere Sache als eine Kette, die man uns anlegt."

Tragen wir die Pflichten unſeres Gemeinſchaftslebens ſtolz und froh als unſere Krone!

Zur Lage des Deutſchtums in Litauen.

Es gibt wohl auch heute noch eine ganze Reihe von Stammesgenoſſen in der baltiſchen Heimat, die nicht viel davon gehört haben, daß es ein Deutſchtum in Litauen gibt, wenn man auch in kirchlichen Kreiſen von dieſer und jener deutſchen Diaſporagemeinde wußte, zumal da auch Litauen innerhalb der Wilnaſchen Diözeſe noch zum Kurländiſchen Konſiſtorialbezirk gehörte. Und es kann das baltiſche Herz wohl etwas wie Beſchämung beſchleichen, wenn man ſich darüber klar wird, daß in nächſter baltiſcher Nachbarſchaft Zehntauſende Deutſcher lebten, deren Führung baltiſcher Geiſtesarbeit anvertraut war und die doch nur ſo wenig geführt wurden. Freilich, in den Beſtand Litauens gehört außer dem Kownoer Gouvernement noch der größte Teil des Suwalker Gouvernements, deſſen deutſche Gemeinden ſeinerzeit dem Warſchauer Konſiſtorium unterſtellt waren und damit polniſchen Einflüſſen offen ſtanden, ſo daß es geradezu Wunder nehmen muß, daß ſich noch ſo viel deutſches Gefühl erhalten hat. Gab es doch keine deutſchen Schulen, die deutſchen Geiſt in dem heranwachſenden Geſchlecht zu feſtigen die Aufgabe gehabt hätten. Zielbewußte nationale Arbeit gab es überhaupt ſo gut wie gar nicht; dieſe iſt erſt nach dem Kriege aufgenommen worden. Nun regt es ſich aber allerorten, und ſo bedauerlich an und für ſich die chauviniſtiſche Strömung unſerer Zeit iſt, die zumal die kleinen Völker ergriffen hat, welche über Kriegsnacht zur Selbſtändigkeit gelangt ſind, ſo hat ſie doch auch das Gute, daß ſie manchen Deutſchen zwingt, zu erwachen und ſich den Schlaf aus den Augen zu reiben, da er es lernen muß einzuſehen, daß all ſein freundliches Nachgeben und Kompromiſſeſchließen nur dazu führt, daß er um ſo ärger bedrängt und getreten wird. So jung auch alle nationale Arbeit hier iſt, ſo groß die Widerſtände, mit denen es zu kämpfen gilt, ſo läßt ſich nun doch auf einen Anfang zurückſchauen, der guten Fortgang verheißt, ſei er auch noch ſo beſcheiden.

Nachdem die Wahlen zum Sejm im Herbſt 1922 mit einem Mißerfolg abgeſchloſſen hatten, da dem erſten deutſchen Kandidaten einige wenige Stimmen fehlten, und ſomit die deutſche Minderheit keine Möglichkeit hatte, in der Volksvertretung mit ihren Forderungen hervorzutreten, kam es wider Erwarten dazu, daß im Frühjahr der Sejm aufgelöſt und Neuwahlen ausgeſchrieben wurden. Dieſe Wahlen, in denen die deutſche Partei mit Ruſſen und Juden zuſammenging, brachten den Erfolg, daß zwei deutſche Deputierte in den Sejm gewählt wurden, die Herren Kinder und Rogall, die nun dem Willen und den Wünſchen der 70,000 Deutſchen Litauens dem Lande gegenüber Ausdruck verleihen können. Und dieſer Wünſche ſind viele, denn die geiſtige Not der deutſchen Gruppe iſt überaus groß.

Mit den Schulen ſteht es ſchlecht. Wohl gibt es, im ganzen Lande verſtreut, eine Reihe von deutſchen Volksſchulen, doch decken dieſe Schulen, von denen drei ſich in Kowno befinden, nicht im entfernteſten den Bedarf, da nach den Regierungsgrundſätzen 30 erforderlich wären, um allen deutſchen Kindern einen geregelten Unterricht zu bieten. Außer Raum- und Geldſchwierigkeiten ſowie einem langwierigen Verhandlungsgang ſtellt ſich aber der Errichtung neuer Schulen das völlige Fehlen geeigneter Lehrkräfte als ſchlimmſtes Hindernis in den Weg. Das litauiſche Deutſchtum ſelbſt, das ſich in ſeiner großen Maſſe aus Arbeitern und Landleuten zuſammenſetzt, hat ſolche Kräfte nicht in ausreichender Zahl hervorbringen können; von auswärts laſſen ſie ſich nicht beſchaffen, da ſich die Grenzpfähle als unüberſteigliches Hindernis erweiſen. Und an einer Ausbildungsſtätte für Lehrer deutſch-eangeliſcher Schulen fehlt es vor der Hand noch. So kommt es, daß bei Neubeſetzung irgend eines freigewordenen Lehrerpoſtens in einer deutſchen Sprachinſel eben ein Litauer mit der Erziehung deutſcher Kinder betraut wird, da die Deutſchen keinen vorzuſchlagen wiſſen, weil es bis jetzt an Nachwuchs fehlte.

Voller Hoffnung richten ſich nun die Blicke der Deutſchen Litauens auf die Oberrealſchule in Kowno, die ſeit dem September 1923 ihr eigenes Gebäude bezogen hat, nachdem ſie ſich drei Jahre lang in den ſehr minderwertigen und unhygieniſchen Räumen eines jüdiſchen Gymnaſiums mit Nachmittagsunterricht hatte begnügen müſſen, der es bewirkte, daß viele Eltern davon Abſtand nahmen, ihre Kinder in die Schule zu ſchicken, damit ſie nicht im Winter den dunklen Weg zurückzulegen brauchten. Das neue Gebäude, das nun ſtolz und mächtig in vorzüglichſter Gegend, auf dem Grunde der deutſchen Kirchengemeinde errichtet, daſteht, bildet einen Ruhmesabſchnitt in der jüngſten Geſchichte des Deutſchtums in Litauen. Denn es iſt unter überaus großen Schwierigkeiten mit bedeutenden Opfern der deutſchen Bevölkerung, in erſter Linie Kownos, erbaut. Freilich entſpricht es den Anforderungen noch nicht völlig, und ganz ohne Nachmittagsunterricht wird die Schule nicht auskommen, da die Zahl der Räume zu gering iſt; doch werden nur die oberſten Klaſſen davon betroffen. Jedenfalls aber läßt der Anblick des in kritiſcher Zeit errichteten Schulhauſes das Beſte für die weitere Entwicklung des Schulweſens und damit auch des Deutſchtums erhoffen, ſo beſonders, daß der Plan eines Lehrerſeminars für Volksſchulen, das mit der Oberrealſchule vereinigt wird, ſeiner Entwicklung entgegenreift.

Aufs engſte verbunden iſt die Entwicklung des Deutſchtums in Litauen mit der Lage der Kirche. Das Gedeihen der Kirche bringt ein Aufblühen des deutſchen Stammes mit ſich, der Verfall der Kirche müßte das Schlimmſte für den nationalen Aufbau befürchten laſſen. Sekten und Konventikelbildungen ſind dem nationalen Leben nicht förderlich, und gerade von dieſem Geſichtspunkte aus kann der aufmerkſame Beobachter nicht ohne Sorgen in die Zukunft blicken. Denn es kommt viel amerikaniſches Geld ins Land, das die Abſplitterung von der Kirche fördert; es ſtehen Kräfte zur Verfügung, die eine rege antikirchliche Propaganda entfalten. Und der Kirche fehlt es an Perſönlichkeiten, die ſich mit ganzem Feuer der Sache hingeben; es fehlt ihr an Geld, ihre Abſichten zu verwirklichen und ſich auszubauen. Es fehlt vor allem aber an Einheitlichkeit, an einer geſchloſſenen Front.

Die evangeliſch-lutheriſche Kirche Litauens gliedert ſich in drei Synoden, die deutſche, die litauiſche und die lettiſche, die durch eine gemeinſame Verwaltungsſpitze, das Konſiſtorium, zuſammengefaßt werden. Doch liegt die legiſlative Gewalt bei den Synoden, deren Einberufung und Leitung den Senioren zuſteht, nach der Synodalordnung, die 1921 im Juli zuſtande kam, allerdings ohne bisher die Beſtätigung durch die Regierung erlangt zu haben, da es ja bis vor kurzem an einem deutſchen Vertreter im Sejm fehlte. Nach dieſer Synodalordnung beſteht das Konſiſtorium aus je einem geiſtlichen und einem weltlichen Vertreter der drei nationalen Gruppen, die auf drei Jahre gewählt werden. Die drei geiſtlichen Beiſitzer führen, unter Vortritt des litauiſchen, je ein Jahr das Präſidium. Doch iſt unter völliger Ignorierung dieſer Synodalordnung im vergangenen Jahre der litauiſche geiſtliche Vertreter einfach auf drei Jahre ernannt worden, mit der Motivierung, daß nur ein Litauer Präſident des Konſiſtoriums ſein dürfe.

Das Konſiſtorium, das ebenſo wie die Paſtoren, die ſtandesamtliche Funktionen haben, eine Subvention vom Staate bezieht, iſt in Abhängigkeit vom Departement für geiſtliche Angelegenheiten, das ſeinerſeits dem Innenminiſterium unterſteht. Dieſe Abhängigkeit muß als läſtig empfunden werden, denn ſie bedeutet nicht einen Schutz, ſondern eine Zwangsjacke. Brennend iſt die Paſtorenfrage gerade für die deutſchen Gemeinden, denn die litauiſchen haben ſich mit Miſſionaren verſehen, die, aus Oſtpreußen ſtammend, zum Teil ſelbſt geborene Litauer ſind. Einen deutſchen Paſtor ins Land zu bringen, bedingt aber erhebliche Schwierigkeiten, da offenbar die Tendenz beſteht, keine deutſchen Paſtoren hereinzulaſſen.

Der deutſche Senior iſt Propſt Paul Tittelbach-Keidany. Deutſche Gemeinden finden wir in Kretingen mit Polangen, Schoden mit Telſch, Zaimen, Sawnary-Schaulen, Schadow, Ponieweſch, Keidany, Roſſieni, Kowno, Tauroggen, Mariampol, Godlewo, Wilkowiſchki, Wirballen mit Kibarty, Wiſchtiten, Neuſtadt — Kreis Szaki, Neuſtadt — Kreis Tauroggen, Georgenburg, Szaki — darunter wohl die größten Kowno und Kibarty-Wirballen mit je 4000 Seelen. Die Geſamtzahl der Deutſchen beträgt wohl 70,000, doch iſt dieſe Angabe keine unbedingt zuverläſſige.

Als erwähnenswerte kirchliche Arbeit wäre das neue Geſangbuch zu nennen, das auf Beſchluß der Synode von einer Kommiſſion, beſtehend aus Propſt Tittelbach-Keidany, Paſtor Eckart-Godlewo und Paſtor Katterfeld-Kowno, zuſammengeſtellt und im Jahre 1923 in Bethel bei Bielefeld in einer Auflage von 5000 Exemplaren gedruckt worden iſt. Gleichfalls auf Anregung der Synode erſcheint ſeit Oktober 1922 das „Evangeliſch-Luther. Gemeindeblatt für Litauen“, herausgegeben von Paſtor Katterfeld-Kowno und gedruckt in Bethel. Das Blatt iſt erwähnenswert, weil es vorläufig das einzige deutſche Organ Litauens iſt.

Als ein höchſt erfreulicher Schritt weiter auf dem Wege zur nationalen Feſtigung iſt es wohl zu bezeichnen, daß es im Auguſt 1923 zur Gründung von Genoſſenſchaftsbanken in zwölf deutſchen Gemeinden gekommen iſt. Ihre Zentralſtelle haben ſie, nach Rigaſchem Muſter, in Kowno, verbunden mit der dortigen Bank. Da das Unternehmen ein ganz junges iſt, ſo läßt ſich ihm ſchwer eine Prognoſe ſtellen, doch nach dem Eifer der Deutſchen des Landes, ſich daran zu beteiligen, und den Erfolgen, den ähnliche Unternehmungen andernorts haben, ſteht zu erwarten, daß auch in Litauen dieſem Anfang ein guter Fortgang folgen werde. In dankenswerter Weiſe hat ſich der auch im Baltikum in Genoſſenſchaftskreiſen bekannte Herr Brekenfeld der Gründung der Vereinigungen angenommen und mit ſeiner reichen Erfahrung dem Vorhaben gedient. Entgegenkommend hat auch die Zentralgenoſſenſchaftskaſſe in Riga ihre Kräfte zur Verfügung geſtellt, ſo daß auch durch geſchäftliche Beziehungen ein feſteres Band mit dem Baltenlande geknüpft werden kann. So iſt ein neuer Kanal geſchaffen, durch den Früchte baltiſcher Geiſtesarbeit zu dem um deutſches Leben ringenden Stamm in Litauen geleitet werden können.

Wir ſchließen dieſen Bericht, deſſen Dürftigkeit den reichen Ergebniſſen baltiſcher Arbeit gegenüber fühlbar iſt, mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß wir den Leſern des Jahrbuches von Jahr zu Jahr neue Erfolge des ſchweren Kampfes hier werden berichten dürfen.

Vom Deutſchtum in Finnland.

Von Carlo von Kügelgen, Helſingfors-Berlin.

Das Deutſchtum in Finnland ſteht in ſeiner Struktur und Geſchichte dem deutſchen Baltentum fern. Denn wir haben in Finnland keine deutſchen Koloniſten und deren zähe Nachkommen, ſondern im weſentlichen deutſche Auswanderer. Die deutſche Geſellſchaft Finnlands erinnert daher vielmehr an das frühere Deutſchtum der großen ruſſiſchen Städte, etwa Petersburgs, doch iſt ſelbſt das Deutſchtum von Helſingfors viel kleiner, auch verhältnismäßig kleiner, als die einſt ſo mächtige Petersburger deutſche Geſellſchaft, von der noch jetzt die großen Kirchen, Schulen und Kulturanſtalten Zeugnis ablegen. Nur in Wiborg, das in ſeiner Geſchichte eine deutſche Periode aufzuweiſen hat, und in dem eine deutſche Schule lange Jahre wirkte, gab es vor dem Kriege Anſätze für ein alteingeſeſſenes bodenſtändiges Deutſchtum.

Die Auswanderer, großenteils Männer des Handels und der Induſtrie, ſind in Finnland, wie die meiſten

Deutſchen in allen Teilen der Welt, der Entdeutſchung ausgeſetzt. Wir ſehen ſie hier in den verſchiedenen Stadien der Finniſierung oder Schwediſierung begriffen. Schon in der zweiten Generation iſt oft die deutſche Mutterſprache verſchwunden. In anderen Familien halten ſich deutſche Sprache und Tradition, durch das Anſehen des Geſchäftes, des Handwerkes oder Namens geſtützt, wenn auch in lokaler Färbung, länger. Nach dem Kriege trat auch in ſtärkerem Maße als vorher bewußtes nationales Denken und Pflege des eigenen Volkstums in Erſcheinung.

Die deutſche Gemeinde in Helſingfors iſt 1858 gegründet und nach dem Kriege durch Zuzug von außen bedeutend gewachſen. Sie hat jetzt 2300 Mitglieder, doch gehören auch Nichtdeutſche, beſonders Schweden, von altersher zur Gemeinde. Das Helſingforſer Deutſchtum umfaßt ſchätzungsweiſe über die Hälfte aller Deutſchen Finnlands: es zählt etwa 2500 Kopf, während man für ganz Finnland 4500 Deutſche annimmt. Da die Wiborger Gemeinde 1100 Mitglieder beſitzt, kommen auf das ganze übrige Land etwa 1000 Deutſche. Die meiſten von ihnen gehören zum Handel und zum Gewerbe. Doch gibt es neuerdings auch aus Deutſchland eingewanderte Fabrikarbeiter, ſowie hin und wieder deutſche Vertreter der freien Berufe. Da eine Tätigkeit im Lande die Kenntnis der beiden Landesſprachen vorausſetzt, iſt eine Einwanderung von Literaten in größerem Maße kaum denkbar. In vereinzelten Fällen haben ſich Deutſche als Kleingrundbeſitzer niedergelaſſen, darunter auch Balten (Eſtländer, die durch Kenntnis der eſtniſchen Sprache das ſonſt ſo ſchwierige Finniſch leicht bewältigen).

Vor dem Kriege wurde in Helſingfors von der deutſchen Geſellſchaft nur eine Elementarſchule unterhalten. Sie beſaß ein eigenes Haus und wurde durch lange Jahre vom Deutſchen Wohltätigkeitsverein verwaltet. Nach dem Befreiungskriege, der die deutſchen Sympathien in Finnland ſo mächtig anſchwellen ließ, beſchloß der Verein, die Elementarſchule zu einer Vollſchule auszubauen. Die Schule hatte einen unerwartet ſtarken Zulauf. Sie wurde im Frühlingsſemeſter 1923 von 225 Kindern beſucht. Davon entfielen 100 Kinder auf die drei Vorſchulklaſſen und 125 auf die bisher eröffneten 6 Klaſſen der Hauptſchule. Außerdem gibt es noch von altersher einen Kindergarten, den 40 Kinder beſuchten. Die Hälfte der Schulkinder ſind Finnen und Schweden. Das zeugt ſchon für das große Anſehen, das die Schule genießt. Auch hat ſie Unterſtützungen vom Staat erhalten. Dennoch konnte der „Deutſche Wohltätigkeitsverein", hinter dem die deutſche Geſellſchaft keineswegs geſchloſſen ſteht, die ſteigenden Koſten der Schule nicht decken. Im Herbſt 1922 wurde ein eigener Schulverein ins Leben gerufen, der die in ihrer Exiſtenz gefährdete Schule übernahm. Er hat Hilfe gebracht. Dennoch iſt die Schule, die bis zum Abiturientenexamen durchgeführt werden ſoll, in ihrem Ausbau nicht ſichergeſtellt, ſo lange nicht der Staat die in Ausſicht genommene Unterſtützung, die den meiſten anerkannten Privatſchulen gewährt wird, auch der deutſchen feſt zuſagt. — Sonſt gibt es in Finnland, außer einer kleinen Elementarſchule bei der Papierfabrik Varkaus, keine deutſchen Schulen.

Die Vereinstätigkeit der Deutſchen iſt nach dem Befreiungskriege mächtig angewachſen. Der älteſte Verein iſt der „Deutſche Verein", der 1898 gegründet wurde und für geſelligen Familienzuſammenſchluß ſorgt. Der ſchon erwähnte „Deutſche Wohltätigkeitsverein" hat die Unterſtützung hilfsbedürftiger reichsdeutſcher Landsleute zum Ziel. Er hatte Anfang 1923 in Helſingfors 180 Mitglieder, während die entſprechenden deutſchen Vereine in den anderen Städten folgende Mitgliederzahlen aufwieſen: Abo — 80, Wiborg — 60, Waſa — 40, Tammerfors — 30, Tawaſtehus — 20. An deutſchen Vereinen, in denen überall die Reichsdeutſchen den Hauptbeſtandteil bilden, aber auch ſonſtige Deutſche aufgenommen werden (Deutſche aus Rußland, Balten oder Deutſchfinnländer), haben wir noch in Helſingfors einen Frauenverein, einen Männergeſangverein, einen Theaterzirkel und einen Turn- und Sportverein. Die 3 letztgenannten gehören als Vereine dem „Deutſchen Verein" von 1898 (Vorſitzender: Profeſſor Metzger) an.

Geſellſchaftlich eine bedeutendere Rolle noch als die genannten deutſchen Vereine, die mit Baſaren, ſehr gut beſuchten Theatervorſtellungen, Vorleſungen und anderen Unternehmungen gleichfalls an die breite Oeffentlichkeit treten, ſpielen die deutſch-finniſchen Vereine, in denen Finnländer und Deutſche zuſammengeſchloſſen ſind. Dieſe Vereine, die alle während des Befreiungskrieges oder nach ihm entſtanden ſind und die Pflege der freundſchaftlichen Beziehungen beider Völker zum Zweck haben, umfaſſen bei der herrſchenden Deutſchfreundlichkeit einen großen Teil der beſten finniſchen und ſchwediſchen Geſellſchaft. Hier iſt die „Finniſch-Deutſche Geſellſchaft" zu nennen (Vorſitzender: Prof. Ruin). Ihre geſellſchaftlichen Veranſtaltungen, beſonders die Feier des Stiftungstages, ſind alljährlich geſellige Ereigniſſe. Ja, das 5jährige Jubiläum der Geſellſchaft, das mit dem der Befreiung von Helſingfors durch die Truppen des Grafen von der Goltz zuſammenfiel, geſtaltete ſich durch die unerhörte Beteiligung der geſamten Geſellſchaft zu einem ſo großartigen Feſt, wie die Stadt es kaum je geſehen hatte. Freilich waren die drei Ehrenmitglieder der „Finniſch-Deutſchen Geſellſchaft", Graf von der Goltz, Admiral Meurer und der erſte deutſche Geſandte im ſelbſtändigen Finnland, Freiherr von Brück, anweſend. Und dieſe von der „Finniſch-Deutſchen Geſellſchaft" eingeladenen 3 Männer ſtanden im Mittelpunkt der großartigen Feſte zu Ehren der Befreiung Finnlands und ſeiner 5jährigen Selbſtändigkeit.

Gleich der „Finniſch-Deutſchen Geſellſchaft" geht der ſtärkſte der deutſch-finniſchen Vereine, der ſogenannte „Finnlandkämpferverein", auf den Krieg zurück. Dieſer urſprünglich in Deutſchland gegründete Verein hat ſeinen Sitz in Potsdam und nun ſchon eine große Reihe von Zweigſtellen in verſchiedenen Städten Deutſchlands, die Finnlandabteilung hat eine außerordentlich große Zahl von Mitgliedern: Finnen, Schweden und Deutſchen im ganzen Lande. Die Verhandlungsſprache iſt in dieſen beiden Vereinen, wie im „Deutſch-Finniſchen Frauenverein" das Deutſche. Ebenſo werden die Vorträge und Reden ſtets in deutſcher Sprache gehalten. Die deutſch-finniſchen Vereine entwickeln alſo, neben den reindeutſchen, eine großzügige deutſchſprachige Geſelligkeit, die weitgehende Kenntnis des Deutſchen in der örtlichen Geſellſchaft vorausſetzt.

Die ſtarken deutſch-finniſchen Beziehungen haben in bezug auf bewußte Pflege weder im einſtigen Rußland, noch im Baltikum Parallelerſcheinungen. Seit altersher ſind die Beziehungen zu Deutſchland beſonders rege. Ein großer Teil der ſtudierten Finnländer hat deutſche Hochſchulen beſucht und knüpft die ſchönſten Erinnerungen ſeiner Jugend an Deutſchland. Das deutſche Buch ſteht in der finniſchen Wiſſenſchaft von jeher, trotz ausgedehnter Ueberſetzungstätigkeit, an erſter Stelle. Auch der Handel mit Deutſchland, beſonders die Einfuhr von deutſchen Induſtriewaren, war ſchon vor dem Kriege, als Finnland noch zu Rußland gehörte, außerordentlich entwickelt.

Doch die Befreiung vom ruſſiſch-bolſchewiſtiſchen Joch, die ſich das finniſche Volk mit Hilfe der deutſchen Truppen unter Führung des Grafen von der Goltz errungen, hat eine ausſchlaggebende Rolle im Verhältnis der beiden Völker zueinander geſpielt. Die Finnländer vergeſſen es nicht, daß ſie ihre Selbſtändigkeit zum Teil Deutſchland verdanken. Graf von der Goltz iſt hier noch heute, neben General Mannerheim, der populärſte Mann. Die monatelange Anweſenheit der deutſchen Soldaten in Finnland und vorher der finniſchen Jäger in Deutſchland hat die Beziehungen zwiſchen den deutſchen und finniſchen Volksgenoſſen außerordentlich eng und innig geſtaltet. Dies zeigt ſich in der großartigen Hilfstätigkeit, die finniſcherſeits für Deutſchland geübt wird. Jährlich fahren Hunderte deutſcher Kinder und Studenten unter der umſichtigen Oberleitung von Frl. Dr. af Forſelles zur Erholung nach Finnland. Zahlreiche hervorragende Vertreter der deutſchen Wiſſenſchaft kommen nach Finnland und werden ſtets gern gehört und ehrenvoll aufgenommen. Eine große deutſche Kunſtausſtellung, die von Profeſſor Pauli veranſtaltet war, weckte auch auf dieſem Gebiet, auf dem ſonſt franzöſiſcher Geſchmack vorherrſcht, den Zuſammenklang, der ſonſt zwiſchen beiden Völkern beſteht. Im Theater werden viele deutſche Stücke aufgeführt, wobei neben modernen deutſchen Stücken auch die deutſchen Klaſſiker nicht fehlen. Die finniſche Oper in Helſingfors ſteht unter deutſcher Leitung und berückſichtigt die deutſche Muſik in hervorragender Weiſe.

Dieſe engen deutſch-finniſchen kulturellen Beziehungen haben ein Seitenſtück im Handel und Verkehr. Neben finniſchen Dampfſchifflinien, beſorgen deutſche einen regen Schiffahrtsverkehr zwiſchen den finniſchen Häfen und den deutſchen Oſtſeehäfen. Der Handel mit Deutſchland iſt unter dem Einfluß der Valutaverhältniſſe, beſonders was die Einfuhr aus Deutſchland anlangt, außerordentlich rege. Andererſeits iſt Deutſchland das beliebteſte Reiſeland für die Finnländer. Auch iſt die Zahl der finniſchen Studenten an deutſchen Hochſchulen bedeutend gewachſen.

Die Verbreitung des deutſchen Buches und der deutſchen Zeitungen in Finnland verdient auch in wirtſchaftlicher Beziehung erwähnt zu werden. In Finnland ſelber erſchien nur zur Zeit der deutſchen Befreiungstruppen eine deutſchſprachige Zeitung; augenblicklich gibt Paſtor Iſrael, der Pfarrer der deutſchen Gemeinde in Helſingfors, einer der hervorragendſten Vorkämpfer des Deutſchtums, ein kleines Gemeindeblatt, „Deutſch-Evangeliſch in Finnland", heraus.

Angeſichts dieſer engen Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Finnland, iſt es nur ſelbſtverſtändlich, daß die deutſche Geſandtſchaft in Helſingfors eine bedeutende Rolle als geſellſchaftlicher Sammelpunkt ſpielt. Der jetzige deutſche Geſandte, Graf Zech von Burkersroda, hat die Traditionen des erſten deutſchen Geſandten wieder belebt. Außerdem gibt es in den 13 wichtigſten Städten Finnlands deutſche Konſulate.

Das gute Zuſammengehen von Deutſchem und Finnländiſchem auf ſo vielen und verſchiedenartigen Gebieten iſt durch äußere Beziehungen nicht allein zu erklären. Der große Finnlandfreund, Prof. Rudolf Eucken, hat Recht, wenn er im Vorſpruch zum Oehquiſtſchen Buche „Das Löwenbanner. Des finniſchen Volkes Aufſtieg zur Freiheit" ſagt: „Es iſt nicht zu gewagt, auszuſprechen, daß eine innere Verwandtſchaft zwiſchen beiden Völkern beſteht."

Aus dem Daſeinskampf der deutſchen Koloniſten in Rußland.

Von G. S. Löbſack-Berlin.*)

Die Hungersnot an der Wolga iſt, im Vergleich zu den Monaten des gräßlichen Totentanzes von 1921 und 1922, in ihrer ſchärfſten Form vorüber, nicht überwunden. Schon im Frühjahr 1923 verhungerte kein Wolgadeutſcher mehr, obwohl die Geſamtzahl der Hungernden in Rußland (Wolga, Ukraine) noch über 8 Millionen betrug. Die Folgen der Hungersnot laſſen ſich noch nicht bis ins einzelne überſehen. Verhungert ſind ſchätzungsweiſe 165,000 Wolgadeutſche, darunter allein zirka 58,000 Kinder. Im Januar 1923 waren infolge der Hungerflucht noch zirka 25,000 Wolgadeutſche in ganz Rußland, Aſien, in Deutſchland, Polen und Amerika verſtreut, davon allein in Rußland 7000 Kinder. Im Januar 1919 wohnten in den deutſchen Kolonien an der Wolga noch 455,532 Perſonen, heute ſind es — nach Abzug der 165,000 Verhungerten und der 25,000 zerſtreuten Hungerflüchtlinge — nicht mehr als 275 bis 300,000.

Der Umfang der Kataſtrophe auf wirtſchaftlichem Gebiet iſt erſchütternd. Hier ſchauerliche Zahlen anzuführen erübrigt ſich. Die Hungersnot hat dem Unglück die Krone aufgeſetzt. Unſere Bauern können heute nur den dritten Teil ihrer Vorkriegsſaatfläche bearbeiten, und das auch nur bei übermenſchlicher Anſtrengung bis zum Ziehen des Pfluges bloß mit Menſchenkraft einſchließlich. Die atmoſphäriſchen Niederſchläge ſind auch 1923 äußerſt gering geweſen. Die Hungersnot dauert an, wenn auch in einer weniger ſcharfen Form.

Schule, Kirche, Familie ſind bis ins Innerſte zerſetzt. Die Lehrkräfte ſind zermürbt und aufgerieben, die Schulgebäude verfallen. Der politiſche und alltägliche Daſeinskampf hat ſonſt Feſtgefügtes auseinandergeriſſen. Die von den Sowjets diktierte proletariſche Kultur findet keinen Boden, weil ſie den bäuerlichen Anforderungen und Verhältniſſen widerſpricht. Neues iſt noch nicht geſchaffen worden — es fehlen ſogar die Schulbücher, das Alte iſt zerſtört. Verbrechen verſchiedenſter Art, die früher äußerſt ſelten waren, müſſen heute auf Schritt und Tritt geahndet werden.

Und doch iſt der Wiederaufbau begonnen worden. Unſer Bauer hat die Luſt zur Arbeit nicht eingebüßt. Er verſagt ſich alles, um ſein Land und ſein Vieh zu erhalten, zu pflegen und an Güte und Zahl zu verbeſſern. Die Sowjets erkennen ihre falſche Behandlung der deutſchen Wolgabauern offen an und verſuchen, ihre Fehler wieder gutzumachen. Etwas ſpät zwar, aber noch rechtzeitig genug, um den verbliebenen Reſt zu retten. Unſere Bevölkerung wäre aber um Zehntauſende mehr zuſammengeſchmolzen, wäre vielleicht gar ganz ausgeſtorben, wenn nicht unſere Wolgadeutſchen in Amerika geholfen hätten. Ihnen iſt die Rettung unſerer Heimat in erſter Reihe zu verdanken. Sie haben ſich als treue Kinder ihrer Wolgaheimat erwieſen. Die wolgadeutſchen Emigranten in Berlin haben gleichfalls ihr Möglichſtes getan. Das „Hilfswerk der Wolgadeutſchen" und der „Verein der Wolgadeutſchen" ſind hier mit hohem Lob zu erwähnen.

Der Wiederaufbau iſt nun von allen — von den Bauern ſelbſt, von den Sowjets, von den Amerikanern und von den Emigranten — mit allen Kräften und Mitteln begonnen worden.

Sehr ſchmerzlich berührt es daher, daß auch in dieſem Jahr wieder die anfänglich guten Ernteausſichten zunichte geworden ſind. Es iſt noch immer die alte Urſache: Dürre und Schädlinge. Auch Unwetter haben die Ernte ſtark benachteiligt ſo daß ihre Ergebniſſe bei weitem nicht ſo ausgefallen ſind, wie man erwartet hatte und wie zur Friſtung des Lebens der Bevölkerung ohne fremde Hilfe notwendig geweſen wäre. Der Durchſchnittsernteertrag in den Kolonien an der Wolga war zirka 12 Pud pro Deſſjatine gegen 30 Pud in früheren Jahren. Hierbei darf außerdem die kataſtrophale Verringerung der Anbaufläche, des Arbeitsviehs, der menſchlichen Arbeitskraft und des Inventars nicht vergeſſen werden. Auch in der Ukraine war die Ernte alles andere als glänzend. Ueberall iſt die wirtſchaftliche Kataſtrophe größer als die Verringerung der Menſchenzahl infolge Maſſenſterbens oder Flucht.

Schon im Winter 1922/23 hat das Hilfswerk der Wolgadeutſchen Lehrmittel und namhafte Summen für die Schule, ſowie Pflüge, Kleidung uſw. für die Landwirtſchaft an die Wolga geſandt und Pferde angekauft. Heute iſt die Arbeit zum Ausbau dieſer neuen Hilfe im vollen Gange. Der Kern, für den gearbeitet wird, iſt da, die Mittel und Kräfte ſind vorhanden, die Organiſation im allgemeinen blüht, obwohl ſie viele Mängel hat.

---

*) Verantwortlicher Schriftleiter der Halbmonatsſchrift „Der Wolgadeutſche", Berlin W. 57, Yorkſtraße 46.

Dieſe ſehr reichhaltige und geſinnungswarme Zeitſchrift ſei beſtens empfohlen; ſie iſt eine Fundgrube von Nachrichten über das Deutſchtum in Rußland, auch über ſonſtiges Auslanddeutſchtum und bringt überhaupt ſehr viel Wiſſenswertes und Intereſſantes. Ihre Loſung: Folge dem Licht, nutze die Kraft! Herausgeber iſt das „Hilfswerk der Wolgadeutſchen." Hingewieſen ſei ferner auf die „Wolgadeutſchen Monatshefte" (Verein der Wolgadeutſchen, Berlin NW 52, Schloß Bellevue) und die „Heimkehr" (Fürſorgeverein für deutſche Rückwanderer, Berlin W. 35, Schöneberger Ufer 21). Anm. der Red.

Die Wolgadeutſchen ſind entſchloſſen, ihre zerſtörte Heimat wieder aufzurichten, ohne viel Federleſens. Der öſtliche Poſten des Deutſchtums im europäiſchen Rußland muß der großen deutſchen Volksgemeinſchaft erhalten bleiben. Dazu greifen wir zuſammen. Die Not bringt uns Schule.

Mit Unterſtützung unſerer zumeiſt wohlhabenden wolgadeutſchen Freunde in Amerika (U. S. A. zirka 500,000, Kanada zirka 150,000, Argentinien über 100,000), führen das „Hilfswerk der Wolgadeutſchen“ und der neugegründete „Verband der wolgadeutſchen Bauern“ auch die Neuanſiedelung von Wolgadeutſchen in Amerika. Unſeren Hungerflüchtlingen, die ſeinerzeit zu Tauſenden nach Deutſchland kamen, werden neue Arbeitsſtätten gegeben. Das Siedelungsweſen der amerikaniſchen Wolgadeutſchen ſelbſt iſt in Organiſation begriffen.

Not lehrt beten und — arbeiten. Wir, die Wolgadeutſchen, hatten immer die Schwäche: wir waren nicht organiſiert. Die Not hat uns ins erſte Stadium der Organiſation — zum Zuſammenſchluß kleiner Gruppen und Grüppchen — geführt. Unſer Wille, unſere Erfahrung, unſere Arbeitsliebe und die Liebe zu unſerem Deutſchtum werden uns auch weiterführen, zum Zuſammenſchluß aller. Ein weites Ziel, eine ſchwere Arbeit, — aber ein lohnendes Ziel, des heißeſten Kampfes wert.

*

Standen in den Hungerjahren die wolgadeutſchen Koloniſten unfreiwillig an ſichtbarſter Stelle, weil die Not bei ihnen zuerſt einſetzte und ihr Kampf ums Daſein am härteſten und folgenſchwerſten war, ſo iſt doch die Zerrüttung des wirtſchaftlichen und kulturellen Lebens der übrigen deutſchen Koloniſtenſtämme Rußlands nicht weniger groß.*) Beſonders die Koloniſten im Schwarzmeergebiet ſind in den Jahren des Bürgerkrieges mehr denn zehnmal aus der Hand der einen aufſtändigen Regierung in die einer anderen geglitten. Jede Regierung hinterließ Spuren der Zerſtörung, und als dann 1921/22 auch dort die Ernte gering war, trat die allgemeine

---

*) In wenigen Zeilen ein Bild von der Lage der übrigen deutſchen Koloniſten in Rußland zu geben, iſt wegen der Ausdehnung des Gebietes, der Verſchiedenartigkeit der örtlichen Verhältniſſe und des gewaltigen Umfanges grauenvollſter Not, die auch jetzt keineswegs gehoben iſt, eigentlich unmöglich, zumal da es auch an überſichtlichem ſtatiſtiſchen Material fehlt. Es kann hier daher nur eine ganz allgemeine Skizze gegeben werden. „Zur Lage in Rußland“ bringt in der Zeitſchrift des Guſtav Adolf-Vereins „Die evang. Diaſpora, insbeſ. des Auslandsdeutſchtums“, Juniheft 1923, Bruno Geißler Nachrichten, nach denen „die deutſchen Koloniſten Rußlands an der Hungersnot mehr gelitten haben als die anderen Landesbewohner“, ferner die Hungersnot unter den Koloniſten in der Ukraine, der Krim, dem Dongebiet u. z. Tl. auch den Kaukaſusländern noch verheerender war als in den Wolgakolonien, im Frühjahr neue Klagen über Hungersnot anhoben, ein entſetzliches Kinderelend herrſcht; auch wird noch beſonders hingewieſen auf „den unendlich großen Mangel an Bekleidungsſtücken“. Geißlers Mitteilungen geben zugleich Aufſchluß über den ungeheuer ſchweren Druck, der infolge des erlaſſenen „Normalſtatuts der religiöſen Geſellſchaften in Sowjetrußland“ auf dem religiöſen und kirchlichen Leben laſtet. Nachrichten hierüber enthält vielfach die in Helſingfors erſcheinende Zeitſchrift „Deutſch-Evangeliſch in Finnland“ (vgl. S. 80 dieſes Jahrbuchs). Rieſengroß iſt überhaupt auch die innere, die kulturelle Not, die geiſtige Vereinſamung und Verarmung der Deutſchen in Rußland, die trotz allem zäh an ihrem Volkstum halten. Paſtor J. Schleuning hat in der Grenz- und Auslandsdeutſchen-Preſſe einen Aufruf ergehen laſſen, in dem es heißt: „Überall — im Wolgagebiet, in Wolhynien, im Schwarzmeergebiet und im Kaukaſus — ſind wieder deutſche Schulen entſtanden — von der Volksſchule bis zur höheren Schule — mit deutſcher Unterrichtsſprache. Zerriſſen, zerlumpt, barfuß kommen die Kinder zur Schule. In ähnlichem Zuſtande tritt nicht ſelten der Lehrer vor ſie hin.“ Und dann: es fehlt vollſtändig an Lehrmitteln, an Schulbüchern, an deutſchen Büchern überhaupt, ebenſo an Papier, Tinte, Federn, an allem. „Für alle deutſchen Volksgenoſſen in der ganzen Welt“, ſo heißt es in dieſem Aufruf, „erwächſt hier eine neue große Kulturaufgabe. Eine Notgemeinſchaft aller Volksgenoſſen muß entſtehen, um eine untergehende deutſche Kultur mit größten Zukunftsmöglichkeiten zu retten. . . . . Überall, wo Deutſche wohnen, ſollten Hilfsgruppen gebildet werden“. Das würde den ſo hart Kämpfenden neue Kraft und Troſt geben, materiell wie ſeeliſch. Vernehmen wir doch, gleichfalls aus dem „Wolgadeutſchen“, daß „die Kinder von 10.000 in Moskau anſäſſigen Deutſchen ohne deutſche Schule“ ſind. Die Wiederaufrichtung des Schulweſens hat ſich ein im Juli 1923 in Moskau gegründeter allruſſiſcher deutſcher Kulturverein zur Hauptaufgabe gemacht. — Den Notſtand anlangend, ſo betont Red. Löbſack, wie irrig es ſei, aus der Getreideausfuhr aus Rußland auf Aufhören der Hungersnot zu ſchließen: der Bauer muß, auch wenn er hungert, Getreide veräußern, um ſich Zugvieh und Inventar wieder anſchaffen zu können. — Zu aller übrigen Not iſt noch eine Malariaepidemie in ſolchem Umfange getreten, daß, wie man annehmen muß, bis Weihnachten 1923 die ganze Bevölkerung des Gebiets der Wolgadeutſchen malariakrank ſein wird. Und es fehlt ganz an Chinin! — Möge den ſo ſchwer Leidenden und Ringenden allerſeits die Hilfe werden, die die Tapferkeit ihrer Geſinnung verdient! Anm. d. Red.

Not als Herrſcherin ein. Man weiß von der Vernichtung einzelner Siedlungen zu berichten, vom Maſſenſterben hungernder Deutſcher, Epidemien kamen hinzu, das Leben ſtockte. Aber auch hier haben Sowjetregierung und ausländiſche Hilfsorganiſationen, hauptſächlich amerikaniſche, eingegriffen und viel Elend gelindert. Deutſchlands Hilfe durch die Wolga- und Ukraine-Expeditionen des deutſchen Roten Kreuzes ſei auch hier mit beſonderem Dank vermerkt. Das Rote Kreuz iſt auch heute noch bei der Arbeit und ſtützt die Notleidenden auch moraliſch. Eine Hilfe aus Bruderhand iſt immer die dem Herzen nächſte, zumal das helfende Deutſchland ſelbſt in Not iſt. Die Finanzierung der Rußlandhilfe des deutſchen Roten Kreuzes begann durch die ſegensreiche Tätigkeit der großen Reichsſammlung „Brüder in Not" unter der energiſchen Führung Direktor W. Scheffens.

Die große Not der Deutſchen in Wolhynien begann ſchon im Weltkrieg, damals, als Tauſende von ihnen vom Armeekommando der ruſſiſchen Weſtfront gezwungen wurden, Haus und Hof binnen ſoundſoviel Stunden zu verlaſſen. Sie ſind damals in Scharen ins Innere Rußlands vertrieben worden, ſind zu den Wolgadeutſchen gekommen und dort wie Brüder aufgenommen worden. Das wolhyniſche Deutſchtum iſt im Verhältnis wohl am härteſten von allen betroffen worden. Es iſt nur gering an Zahl, kämpft aber nicht weniger zähe um ſeine Exiſtenz als die anderen.

Auch die deutſchen Dörfer im Kaukaſus, die wir uns in früherer Zeit nur inmitten blühender Obſt- und reicher Weingärten vorſtellen konnten, ſind heute aufs härteſte bedrängt. Die Wirtſchaftsnot hat ſich in jedem Winkel des großen ruſſiſchen Reiches breitgemacht, hat niemanden und nichts verſchont. Und doch iſt man immer wieder bereit, die Wiederaufbauarbeit, bei aller Unterbrechung, von neuem zu beginnen. Hin und her hören wir von der Wiedereröffnung von Schulen, die lange Zeit mangelhaft oder gar nicht tätig waren, hört man von der hingebungsvollen Arbeit einzelner Perſönlichkeiten. Einige der Kolonien haben im vorigen Jahr unter den Ueberfällen wilder Bergvölker zu leiden gehabt. Es iſt hier ebenſo wie in anderen Koloniſtengebieten ein ewiges Bangen um das nackte Leben, um das Morgen.

Die Nachrichten über das Deutſchtum in Sibirien ſind nur ſpärlich, ſo daß ein, wenn auch noch ſo knappes Bild eigentlich nicht gegeben werden kann.

Aus Ufa wurde kürzlich auf Umwegen über große Not berichtet. Aus Sibirien ſelbſt gelangen einzelne Briefe zu uns. Sie wiſſen aber ebenfalls nur von allgemeiner Zerrüttung zu berichten.

So laſtet auf allen deutſchen Koloniſtengebieten Rußlands der Druck der Wirtſchaftsnot, die wiederum das kulturelle und kirchliche Leben auf das ſchmerzlichſte beeinträchtigt. Aber der Glaube an eine beſſere, lichtere Zukunft, der Wille zur Arbeit auch unter den ſchwierigſten Verhältniſſen iſt nicht vernichtet, ſo ſehr er in den Tagen der ſchwerſten Prüfung auch ins Schwanken geraten war.

*

Gaben für unſere notleidenden Stammes- und Glaubensgenoſſen in Rußland werden nach wie vor von unſeren Paſtoren entgegengenommen.

Eine Sommerfahrt nach Siebenbürgen.

Von Paſtor Fr. Hollmann-Hirſchenhof.

Lachender Hochſommer. Mit fleißigen, regelmäßigen Schlägen greifen die Schaufeln des ſtattlichen Raddampfers in die Fluten der Donau, unter vielen anderen Reiſenden auch die kleine Geſellſchaft aus unſerer nordiſchen Heimat ſtromab führend, den Landſtrichen entgegen, in denen ſeit Jahrhunderten deutſche Stämme mit Fleiß und Treue als Vorpoſten deutſchen Weſens gearbeitet und gekämpft haben, ein Bollwerk im Südoſten Europas gegen Türken und Tatern.

Den Banater Schwaben und den Siebenbürger Sachſen galt der Beſuch, zu welchem ein lieber Gaſt aus Siebenbürgen die Anregung gegeben, Herr Profeſſor Dr. Richard Csaki aus Hermannſtadt, der im Mai 1923 in Riga geweilt und durch ſeine geiſt- und lebensvollen Schilderungen uns von der Geſchichte und Geſittung der Siebenbürger Sachſen ein ſehr anſchauliches, mit warmem Intereſſe von uns aufgenommenes Bild gegeben hatte.

Unſer Weg führte uns von Paſſau an auf der Donau über Linz und Wien, Budapeſt und Belgrad bis zur Endſtation unſerer Dampferfahrt nach Orſchowa. Ragende Bergfeſten, ſaubere Uferſtädte, weinbewachſene Hügel, weite fruchtbare Felder, endloſe flache Dſchungellandſchaften mit vielhundertköpfigen Pferde- und Rinderherden zogen in buntem Wechſel am Fluſſe vorüber, deſſen Vogelwelt — Reiher und Kraniche, Enten und Kormorane, Adler und Habichte — das Herz des Jägers höher ſchlagen ließen. Und hunderte von ſchwimmenden Schiffsmühlen, deren Beſitzer in überwiegender Mehrzahl ſüddeutſche Namen tragen, gaben bis hinab zum wildromantiſchen „Eiſernen Tor" unerwartet Zeugnis von deutſcher Betriebſamkeit.

Unſer erſter Beſuch galt den Banater Schwaben. Bis zum Weltkriege unterſtand das Banat, dieſes „Grenzmarkengebiet" mit einer halben Million Deutſcher, der ungariſchen Hoheit; durch den Verſailler Frieden iſt dieſes weite, reiche Land an Groß-Romänien gekommen.

Vor 200 Jahren ſind die erſten ſchwäbiſchen Auswandererzüge in die Umgegend der Banater Hauptſtadt Temesvar gekommen; unter Maria Thereſia zwiſchen 1763 und 1771 folgte Nachſchub, teils wieder von Schwaben und aus der Rhein-Moſelgegend. Das durch die vorhergegangene Türkenherrſchaft verödete Land galt es wieder der Kultur zu öffnen; ſchwäbiſche Tüchtigkeit und zäher Fleiß haben die Einöden zu einem blühenden Korn- und Weinlande gemacht, in dem die wohlhabenden Bauern gut leben können. Menſchen und Vieh tragen die Zeichen ſteter, voller Sättigung zur Schau. So ein ſchwäbiſches Dorf, deſſen Steinhäuſer dreimal jährlich getüncht, die Fundamente wöchentlich geſtrichen werden, Straßen und Hofplätze peinlich ſauber gehalten, macht den Eindruck, als ſei es eben erſt neu erbaut. Die überwiegend katholiſche Bevölkerung hat unter ungariſchem Regiment ihr Deutſchbewußtſein durch Generationen ſchlummern laſſen; die vom Staat unterhaltenen Volks- und Hochſchulen haben, je länger, um ſo erfolgreicher, durch die ungariſche Unterrichtsſprache im Sinne allmählicher Magyariſierung gewirkt. Als dann vor einem Menſchenalter Weckſtimmen vortrefflicher deutſcher Männer im Schwabenvolke erſchollen, iſt dieſes deutſche Auslandsvolk wach geworden, und jetzt, wo nach den tiefgreifenden politiſchen Neuerungen ein Zuſammenſchluß aller im Königreiche Groß-Romänien ſiedelnder Deutſchen erfolgte, iſt das deutſch-völkiſche Empfinden auch in dieſem edlen Stamme zu heller Flamme emporgeloht. In den Herzen vieler hat es neue, beglückende Gefühle geweckt; wie eine beſeligende bräutliche Liebe erfaßt es die Gemüter, alles mit ſich reißend, kraftvoll alle Widerſtände überflutend, zu neuem völkiſchen Wollen und hingebungsvollem Tun die Seelen begeiſternd!

Rührend war die Freude und die Herzlichkeit, mit der unſer leider nur dreitägiger Beſuch von den lieben Stammesbrüdern und neuen Freunden zu glücklichem Zuſammenſein geſtaltet wurde. Dafür rufen wir ihnen Dank zu — und Heil!

„Siebenbürgen, Land des Segens,
Land der Fülle und der Kraft!
Mit dem Gürtel der Karpathen
Um das grüne Kleid der Saaten:
Land voll Gold und Rebenſaft!"

Trefflich geben dieſe Worte des ſiebenbürger-ſächſiſchen Volksliedes das wieder, was ſich wohl jedem unmittelbar aufdrängt, der in dieſes naturſchöne und fruchtbare Land kommt.

Kronſtadt war unſer erſtes Ziel. Eng angeſchmiegt an eine buchenbeſtandene Steilhöhe, mit ſeinen Vorſtädten ſich in die anſteigenden Täler klammernd, von drei Seiten bergumrahmt, öffnet ſich das weite ebene Burzenland nach der vierten Seite. Kronſtadt gehört zu den mit Mauern umgebenen feſten Städten, die der Ueberlieferung nach von den ſeit 1143 in dieſem Lande angeſiedelten — heute über 200,000 Köpfe zählenden — Deutſchen erbaut wurden. Zur Beſiedelung und Verteidigung des Landes waren die in Ackerbau, Gewerbe und Waffengebrauch anderen Völkern überlegenen Deutſchen von den ungariſchen Herrſchern hier angeſiedelt, anfangs — im Süden des Landes — unter Führung von Deutſch-Ordensrittern, die aber bald wegen eines Zerwürfniſſes mit den ungariſchen Herren wieder das Feld räumen mußten, ſo daß ein Volk vorwiegend von Ackerbauern und einigen Gewerbetreibenden, geleitet von wenigen aus der eigenen Mitte erſtandenen Führern, in Siebenbürgen ſeßhaft wurde.

Kämpfen und arbeiten iſt ſeit bald 800 Jahren das Los dieſes deutſchen Stammes — der „Siebenbürger Sachſen" — geweſen, die, fränkiſcher Herkunft, aus der Main-Rheingegend eingewandert ſind. Wie begehrenswert ihre neue Heimat Siebenbürgen war, wird wohl am beſten erſichtlich aus dem Umſtande, daß im Laufe ihrer bald 800jährigen Geſchichte durchſchnittlich in jedem Jahrhundert einmal eine neue Herrſchaft dieſes Land in Händen gehabt hat: urſprünglich ungariſche Provinz, 1544 ein Fürſtentum unter türkiſcher Oberhoheit, 1688 unter Habsburg geſtellt, 1765 ſelbſtändiges Großfürſtentum, 1849 öſterreichiſches Kronland, 1860 unter die alte Verfaſſung zurückgeſtellt, 1867 mit Ungarn vereinigt, jetzt nach dem Weltkriege Groß-Romänien zugezählt!

Kronſtadt, gleich allen übrigen einſtigen „Burgen", iſt jetzt eine offene Stadt. Die alten Befeſtigungswerke ſind niedergelegt, nur einzelne Reſte der früheren Mauern ſind noch vorhanden, und hier wie in anderen Städten geben einzelne, gut erhaltene Türme Zeugnis von der alten ſtarken Verteidigungsanlage. Wie ſehr aber Siebenbürgen ein Land des Kämpfens und Sichverteidigenmüſſens geweſen, davon redet jedes Dorf mit ſeinen, einer Verteidigungsmauer gleichenden, ſchmalen, faſt fenſterloſen Häuſerfronten, reden am meiſten die Kirchen-Kaſtelle im ganzen Lande, die in einzelnen Orten noch völlig erhalten ſind, wie beiſpielsweiſe das in Honigberg im Burzenlande. Inmitten des Dorfes trotzt der wuchtige, als letzte Zuflucht maſſiv aus Stein erbaute und mit Schießſcharten verſehene Kirchturm den Jahrhunderten, umgeben von einer dreifachen Ringmauer, um deren äußerſte ein breiter Waſſergraben gezogen war. In Kriegszeiten wurden im äußerſten Ring Wagen und Geräte, im mittleren das Vieh geborgen, im innerſten fanden die Menſchen Zuflucht. Jede Familie hatte dort, um die Kirche, an der inneren Mauer ihre feſten Räume, in denen bis auf den heutigen Tag Korn und Speckſeiten aufbewahrt werden, und die zugleich als Wohnkammern in böſen Zeiten dienten. Schießſcharten und Pechnaſen, durch welche die Frauen ſiedendes Pech oder Waſſer den mit Leitern ſtürmenden Feinden auf die Köpfe goſſen, erzählen von zähem deutſchem Verteidigungswillen — da mußte freilich ein Geſchlecht heranwachſen, das mit äußerſter Anſpannung gelernt hat ſich zu behaupten! Mit freudigem Stolz konnte der Pfarrer von Honigberg berichten: „Dieſe Kirchenburg iſt nie erobert worden!“

Es iſt begreiflich, daß in langen Jahrhunderten die zentrale Bedeutung dieſer, für ganz Siebenbürgen charakteriſtiſchen Kirchen ſich tief in das Bewußtſein des ganzen Volkes hineingeſenkt hat, ſo daß die Kirche nicht nur im äußerlichen Sinne der Hort des Volkes geworden iſt, ſondern auch innerlich die größte Bedeutung gewonnen hat. Waren es doch immer wieder die Pfarrer an den Kirchen, die für Leib und Seele ihrer Gemeinden Sorge tragen mußten, die Führer des Volkes wurden in Kriegs- und Friedenstagen. Und das wurden ſie umſomehr, ſeitdem die Reformation bei dieſem ſtarken und tapferen Volke Einzug hielt, was ohne Widerſpruch und gleichſam ſelbſtverſtändlich vor ſich ging; es wird ſeine Richtigkeit haben, daß das Sachſenvolk „in tiefſter Seele ſchon evangeliſch geſinnt war, bevor die Reformation kam.“ Dem Reformator Siebenbürgens, Johannes Honterus (1498—1549), haben die dankbaren Sachſen in Kronſtadt bei der alten ſogenannten „ſchwarzen Kirche“ ein ehernes Denkmal geſetzt in dankbarer Würdigung der Gaben, die er in engſtem Anſchluß an Luthers Werk ſeinem Volk geſchenkt hat: das reine Evangelium Augsburgiſchen Bekenntniſſes, das evangeliſche Schulweſen, das ſächſiſche Volksrecht und die ſächſiſche Volkskirche.

Eine rechte Volkskirche iſt denn auch die ſiebenbürgiſch-ſächſiſche evangeliſche Kirche bis heute, und unzertrennlich iſt das Schulweſen mit der Kirche verbunden bis auf dieſen Tag. Durch all die Wirren und Anfechtungen der Jahrhunderte ſind Kirche und Schule der Hort evangeliſchen und deutſchen Weſens geblieben. Wie tiefe Eindrücke hinterließ z. B. der Beſuch beim Leiter des Bildungsamtes, bei dem ſich zeigte, wie mit klarem Verſtande und warmer Liebe unermüdlich Sorge getragen wird für Lehr- und Bildungsmittel, indem Bücher für Schule und Haus, Anſchauungsmaterial und Lichtbildereinrichtungen in muſtergültiger Weiſe ſtets zur Verfügung gehalten werden für die deutſchen Gemeinden des ganzen Landes.

Welche Kraft in der ſiebenbürgiſch-ſächſiſchen Volkskirche ſteckt — in Hermannſtadt wurde das in geradezu überwältigender Weiſe offenbar. Dort lebt der Biſchof, der die Kirche, mit dem Konſiſtorium zuſammen, leitet. Da konzentriert ſich das geſamte geiſtige Leben: von Hermannſtadt gehen Anſtöße aus in das ganze weite Siebenbürgerland, und ſeitdem die Banater Schwaben und die deutſch-evangeliſchen Gemeinden des zu Groß-Romänien gefallenen Teiles von Beſſarabien und der Bukowina ſich der Führung der Siebenbürger Sachſen anvertraut haben, ſind letztere das Herz und der Kopf des ganzen Deutſchtums im jetzigen Romänien geworden. Was in Hermannſtadt in zwei Nachmittagsſtunden in flüchtiger Schau aller der Anſtalten der Landeskirche, der Ortsgemeinde und verſchiedener Frauenvereine dem Beſucher ſich vor die Seele drängte, gab beredtes Zeugnis von dem ſtarken Willen und dem großen Können einer geſchloſſenen und einmütig arbeitenden lebendigen Volksgemeinde. Einer Volksgemeinde, die zäh an alten, von den Vätern überkommenen Ueberlieferungen feſthält und doch allem geſunden Neuen mit offenem Sinn und Herz begegnet, die den Gedanken „Einer für Alle und Alle für Einen“ in der Drangſal der Zeiten zu lebendigem Bewußtſein des geſamten Volkes erweckt hat. „Zuſammenſchluß“ iſt durch acht Jahrhunderte die Parole der Siebenbürger Sachſen geweſen; wie im Mittelalter, ſo noch heute ſind die unverheirateten Burſchen und Mädchen in den Dörfern in „Bruderſchaften“ und „Schweſterſchaften“ — unter Leitung des Pfarrers und gewählter Vertrauensmänner — zuſammengefaßt, und in Dörfern und Städten umſpannt die nach Gaſſen gegliederte „Nachbarſchaft“ die geſamte deutſche Volksgemeinde. Kulturelle, wirtſchaftliche und politiſche Aufgaben haben dieſe Nachbarſchaften, die Wohltätigkeit üben und Geſelligkeit pflegen, die auf ihren Verſammlungen völkiſche, kommunale und politiſche Fragen diskutieren und als Funktionäre, als Exekutive der höheren völkiſchen und politiſchen Organiſationen des ſächſiſchen Deutſchtums anzuſprechen ſind. So iſt hier in einzigartiger Weiſe die Eingliederung des Einzelnen in das ſoziale und völkiſche Ganze und deſſen traditionellen Geiſt verwirklicht.

Bei all den vielen und regen perſönlichen Beziehungen, die anzuknüpfen uns vergönnt war, trat etwas ganz beſonders Erhebendes hervor: wie leicht und reſtlos wir uns mit den Siebenbürgern verſtehen konnten! Aehnliche Geſchicke im Laufe einer langen Geſchichte des Auslanddeutſchtums hüben und drüben ſind fraglos Urſache geworden einer ähnlichen ſeeliſchen Verfaſſung, die das Mitempfinden und Sichverſtehen ſo wunderbar ermöglicht.

Von den reichlich 200,000 Siebenbürger Sachſen gehört der größte Teil (70 Prozent) zur ackerbautreibenden Bevölkerung. Mit zähem Fleiß arbeitet der deutſche Bauer auf den ihm vom Gemeindelande angewieſenen Feldern. Alle Kornarten, beſonders ſchöner Weizen, Mais und Zuckerrüben in großen Mengen, Kartoffeln, Obſt und Gemüſe und an vielen Orten Wein ſind die Produkte, die in dem milden und geſunden Klima Siebenbürgens gedeihen. Die Ochſengeſpanne, die zur Feldarbeit und zu Fuhrzwecken überreichlich benutzt werden, geben dem Lande ein ganz eigenartiges Gepräge. Beſonders auffallend ſind die ſchwarzen Büffel, die gerade in dieſem Lande vielfach noch in größeren Mengen gezüchtet werden. Die Feldarbeit wird nicht bloß in altväteriſcher Weiſe betrieben, vielmehr iſt reichliches Streben nach Fortſchritt zu erkennen. In Halle gebildete Landwirte führen in ihren Wirtſchaften die neueſten Kulturmethoden ein, in Marienburg (Burzenland) bildet eine muſterhaft geleitete Ackerbauſchule denkende und vorwärtsſtrebende praktiſche Landwirte aus. Und bei den Landwirten iſt auch das Verſtändnis dafür wach, daß ſie durch Zuſammenſchluß erſtarken können. So verhandeln z. B. die Zuckerrübenproduzenten im Burzenlande nie mehr einzeln mit den Zuckerfabriken, ſondern haben ſich zu einer umfaſſenden Genoſſenſchaft zuſammengeſchloſſen und können ſich dadurch die günſtigſten Preiſe für ihre Rüben erwirken.

Neben dem Ackerbau hat das Gewerbe ſeit der Einwanderung der Deutſchen Heimatrecht in dieſem Lande genoſſen. Wie hoch es entwickelt geweſen iſt, davon konnten wir uns durch den Augenſchein überzeugen. In den Häuſern finden ſich Muſterſtücke von Möbeln und Hausrat aller Art. Wundervolle Schmuckſtücke, die zu der Tracht gehören, welche noch eben Sonntags und zu allen feierlichen Gelegenheiten angelegt wird, geben Aufſchluß über die Höhe, die das Gewerbe erreicht hat. Und wer die herrlichen Goldſchätze an Kelchen und anderen kirchlichen Geräten in Kirchen und Muſeen geſchaut, der wird überzeugt von dem vollendeten Können der alten Siebenbürger Meiſter. Mit viel Liebe und Verſtändnis werden denn auch überall im Lande ſolche Zeugen hochſtehenden Gewerbes in den Muſeen bewahrt, gepflegt und gern gezeigt. Wiederholt konnte man ſich innig daran freuen, mit welch hingebender Liebe und feinem Verſtändnis Laien, die keineswegs dazu beſonders vorgebildet waren, als Leiter ſolcher örtlicher Muſeen ſich aus Liebhaberei, neben ihrem Berufe, in das Weſen und die Geſchichte ihrer Sammlungen hineingelebt haben und es verſtanden, in ſchlichter und doch ſachlich tiefgründiger Weiſe über all ihre Muſeumsſtücke Auskunft zu geben.

Es war uns vergönnt, an einem Gewerbetage, der in Brenndorf im Burzenlande abgehalten wurde, teilzunehmen. Da hat es ſich gezeigt, wie auch die Vertreter der vielen Gewerbevereine von dem Bewußtſein getragen werden: Einigkeit macht ſtark! Da wurde es vielleicht am unmittelbarſten klar, wie ſtark das Bewußtſein der völkiſchen Zuſammengehörigkeit im Sachſenvolk iſt, wo Intelligenz, Bürger und Bauern als ein einig Volk von Brüdern zu gegenſeitiger Stärkung und Förderung ſich die Hände reichten, und herzbewegend erklang der letzte Vers des ſiebenbürger-ſächſiſchen Volksliedes, an dem auch wir den Sinn für rechte völkiſche Einigkeit uns ſtärken laſſen, den werten Siebenbürger Brüdern für all ihre weitherzige und warme Gaſtfreundſchaft dankend und ihnen unſeren Gruß hinüberſendend:

Siebenbürgen, ſüße Heimat,
Unſer teures Vaterland!
Sei gegrüßt in deiner Schöne,
Und um alle deine Söhne,
Schlinge ſich der Eintracht Band!"

Anhang. Empfehlenswerte Bücher über das Deutſchtum in Großromänien.

G. D. und Friedrich Teutſch, Geſchichte der Siebenbürger Sachſen. Hermannſtadt, W. Krafft. 2 Bände.

Friedr. Teutſch. Die Siebenbürger Sachſen in Vergangenheit und Gegenwart. Leipzig, K. F. Koehler, 1916. 350 Seiten.

Friedr. Teutſch, Geſchichte der evang. Kirche in Siebenbürgen. 2 Bände. 1921—22.

Friedr. Teutſch, Kirche und Schule der Siebenbürger Sachſen. Hermannſtadt, W. Krafft. 1923.

Friedr. Müller-Langenthal, Siebenbürgen, Heimat und Welt. Berlin.

Lutz-Korodi, Siebenbürgen, Land und Leute. Berlin, Paetel.

Ed. Stepan, Siebenbürger Sachſen, Landſchafts- und Kulturbilder. Wien VII. Dr. Ed. Stepan, Weſtbahnſtr. 5. Mit vielen Abbildungen. 232 S. (Enthält 47 Einzelabhandlungen.)

Fr. Schuller, Aus ſieben Jahrhunderten. Acht Vorträge a. d. ſiebenbürgiſch-ſächſiſchen Geſchichte. Hermannſtadt, W. Krafft, 1895. 206 S.

Rich. Csaki, Jenſeits der Wälder. Eine Sammlung aus 8 Jahrhunderten deutſcher Dichtung in Siebenbürgen. Hermannſtadt, W. Krafft, 1916. 266 S.

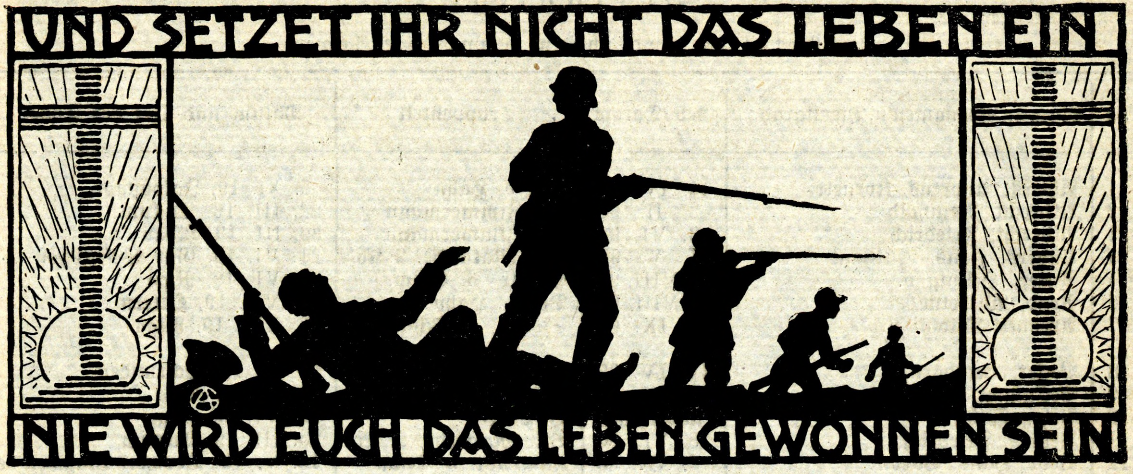
Rich. Csaki, Vorbericht zu einer Geſchichte der deutſchen Literatur in Siebenbürgen. Hermannſtadt, W. Krafft, 1920. 118 S.

Emil Fiſcher, Die Kulturarbeit des Deutſchtums in Romänien. Hermannſtadt, W. Krafft.

R. Brandſch, Vom Deutſchtum in Romänien (Nr. 4 der „Flugſchrift des Vereins Südmark über das Grenz- und Auslanddeutſchtum"). Graz, Alpenbuchhandlung, Südmark, 1923. 10 S.

Paul Traeger, Die Deutſchen in der Dobrudſcha, Ausland und Heimat. Stuttgart.

R. F. Kaindl, Geſchichte der Deutſchen in den Karpathenländern, Bd. 2 u. 3. Gotha, Perthes.


UND SETZET IHR NICHT DAS LEBEN EIN
NIE WIRD EUCH DAS LEBEN GEWONNEN SEIN

Die Toten der Baltiſchen Landeswehr.

Die Jahre 1918—20 bezeichnen eine Zeitepoche, die in den Herzen aller Balten mit unvergänglichen Lettern eingeſchrieben iſt, denn ſie hat uns gezeigt, was wir, mag auch unſere Zahl noch ſo gering ſein, zu leiſten imſtande ſind, wenn nur unſer Ziel ein reines und des höchſten Einſatzes wert iſt.

Nicht allein das Schickſal unſerer engeren Heimat hing damals davon ab, ob der roten, von Oſten kommenden Welle durch unſer Häuflein würde Halt geboten werden können, oder nicht; — nein, auch die Großſtaaten waren voller Sorge um ihre Zukunft und eine Welt blickte mit Spannung auf die Taten der Baltiſchen Landeswehr.

Das Rad der Geſchichte ſteht nicht ſtill, und bei ſeinem Rollen hat die Welt bereits vergeſſen, welchen Dienſt ihr die Handvoll Söhne unſerer Heimat geleiſtet. Unſere kleine Welt aber ſoll und wird es nie vergeſſen, daß ihr eine große Zeit beſchieden war, welche ſie mit Ehren hat durchleben dürfen.

Wenn wir Überlebenden aus dieſer großen Zeit uns heute im Frieden und beim Wiederaufbau der Heimat der herrlichen Zeit unſerer Kämpfe und Siege über den uns überlegenen Feind mit Stolz erinnern, ſo ſoll unſer Gedenken auch jedesmal bei denen weilen, welche im Kampfe den höchſten Einſatz — ihr Leben — bezahlt haben.

Der in der Baltiſchen Landeswehr im Kampfe für die Heimat Gefallenen in ſtolzer Trauer gedenkend, geben die im Kriegerverein vereinigten Kameraden die folgenden Verluſtverzeichniſſe heraus

---

Anmerkung. In Anbetracht deſſen, daß bei der Zuſammenſtellung dieſer Liſten einige Lücken und Inkorrektheiten nicht zu vermeiden waren, ergeht an die Angehörigen und Kameraden der gefallenen und geſtorbenen Landeswehrleute die Bitte, etwaige Ergänzungen und Berichtigungen an die Adreſſe des Kriegervereins (Gr. Biſchofſtraße 5) ſchriftlich einzuſenden.

Verluſtliſte.

I. Gefallen und ihren Wunden erlegen.

№	Namen, Vornamen u. Dienſtgrad*)	Geb.-Datum	Truppenteil	Datum und Ort des Todes
1	Ahlers, Andreas, Kornett	14. IV. 94	Det. v. Hahn	5. XI. 19, Jakobſtadt
2	Albrecht, Reinhold	2. II. 99	Ko. Zimmermann	22. III. 19, Tuckum
3	Albrecht, Friedrich	3. VI. 95	Ko. Zimmermann	30. III. 19, Libau
4	Anders, Hans, Leutnant	27. V. 95	Rgt. Malmede, 2. Ko.	21. VI. 19, Gut Weſſelshof
5	Anrep, Helmig v.	16. VIII. 98	Stoßtr., 3. Schw.	8. VI. 19, Riga
6	Arnd, Wilhelm	15. VIII. 98	Det. v. Hahn	12. VII. 19, Ottern
7	Arronet, Nikolai v.	15. IX. 99	Stoßtr., 1. Schw.	6. VII. 19, Riga
8	Becker, Bernhard	11. IV. 99	Btl. Malmede, 2. Ko.	25. II. 19, Schrunden
9	Beckmann, Leonhard	18. XI. 96	Det. v. Hahn, 1. Ko.	22. V. 19, Riga
10	Behn, Willy	unbekannt	B. L.-W.	30. VI. 19, Riga
11	Behnke, Friedrich	8. VI. 90	Btl. Malmede, 2. Ko.	23. III. 19, Tuckum
12	Behr, Hans, Baron	5. XII. 93	Kav.-Abt. v. Hahn	13. V. 19, Vorwerk Plahwen bei Angern
13	Behrſing, Johann	3. II. 65	Rgt. Malmede, 2. Ko.	29. VI. 19, Riga
14	Beltſohn, Leopold	23. VII. 96	Kav.-Abt. v. Hahn	13. V. 19, Vorwerk Plahwen bei Angern
15	Berg, Albert	28. VI. 02	Stoßtr., 4. Schw.	28. VI. 19, Bellenhof
16	Bergmann, Elmar	1. III. 03	Det. Bahrt, 2. Ko.	16. IV. 19, Tuckum
17	Bergmann, Kurt	17. VII. 02	Ko. Rahden	16. I. 19, Alt-Autz
18	Bergſohn, Ernſt	24. XI. 01	Stoßtr., 1. Schw.	29. I. 19, Schrunden
19	Bernewitz. Erwin	29. VI 02	Ko. Rahden	16. I. 19, Alt-Autz
20	Bernsdorff, Guſtav	21. IX. 99	B. L.-W.	26. XII. 18, Ligat
21	Biſtram, Adolf Baron	2. III. 93	Kav.-Abt v. Hahn	16. II. 19, Gut Wahrenhof
22	Black, Alexander, Leutnant	19. X. 92	Det. Barth, 3. Ko.	25. VI. 19, Hinzenberg
23	Beyermann. Werner, Ofm.	1. X. 98	Stoßtr., 2. Schw.	29. VI. 19, Riga
24	Bleſſig, Georg, Fm.	11. VIII. 95	Stoßtr., 1. Schw.	7. X. 19, Riga
25	Boetticher, Erich v., Rittm.	26 IV. 89	Batl. Malmede, 2.Ko.	25. II. 19, Schrunden
26	Bormeiſter, Eugen	28. VIII. 00	Rgt, Malmede, 2. Ko.	21. VI. 19, Gut Weſſelshof
27	Brauer, Emil	6 XII. 98	Det. v. Hahn, 2. Ko.	20. III. 19, Siuxt
28	Buchroth, Georg	unbekannt	Kav.-Div.	6. VI. 19, Altenwoga
29	Buhr, Harald	unbekannt	Det. Barth, 2. Ko.	31. XII. 18, Hinzenberg
30	Bukowſki, Alexander	30. XII. 00	Stoßtr., 1. Schw.	6. I. 19, bei Neugut
31	Burſy, André	10. II. 01	Ko. Rahden	16. I. 19, Alt-Autz
32	Büttner, Rudolf	22. XI 96	2. Batterie Feldart.	8. XII. 19, Jakobſtadt
33	Campenhauſen, Leopold, Baron	1896	Stoßtr., 1. Schw.	18. II. 19, Schrunden
34	Conradi Hans-Jörg	22. XII. 93	Ko. Rahden	7. II. 19, Schrunden
35	Demme, Wilhelm	23. X. 00	Btl. Rahden, M. G. K.	22. VI. 19, a. d. Raune
36	Dobbert, Kurt	19 II. 99	Ko. Rahden	16. I. 19, Alt-Autz
37	Dorſter, Erich	unbekannt	Stoßtr., 2. Schw.	3. VII. 19, Riga
38	Drewing, Adalbert	28 J. a.	B. L-W	26. XII. 18, Ligat, erſchoſſen
39	Drews, Alfred	28. V. 97	Det. Barth, 2 Ko.	5. IV 19, Schlock
40	Drews, Eduard	20. I. 97	Det. Barth, 3. Ko.	26. III. 19, Schlock
41	Drews, Harald	23. VI. 01	Det. Barth, 2. Ko.	6. IV. 19, Tuckum
42	Dreyersdorff, Otto, Leutnant	19. VIII. 96	B. L.-W.	20. IV. 19, Rudbahren, ermordet
43	Eckert, Karl, G.	26. X. 78	Det. Barth, 3. Ko.	13. V. 19, Königsberg
44	Eckert, Heinrich	31. I. 98	Stoßtr., 2. Schw.	7. III. 19, Libau
45	Eggert, Rudolph	13. XII. 99	Stoßtr., 4 Schw.	1. XII. 19, bei Livenhof

---

*) Wo nichts beſonderes vermerkt — Freiwilliger; Abkürzungen: G. = Gefreiter, Fm. = Feldmeiſter, Ofm. = Oberfeldmeiſter.

№	Namen, Vornamen u. Dienſtgrad	Geb.-Datum	Truppenteil	Datum und Ort des Todes
46	Eplée, Guſtav	8. II. 92	Det. Barth, 2. Ko.	22. III. 19, Tuckum
47	Erber, Heinrich	17 J. a.	Kav.-Div.	3. III. 19, Murawjewo
48	Erzdorff-Kupffer, Arnold v., Fm.	26. XII. 84	Ko. Rahden	24. II. 19, Windau
49	Fenszel, Hermann	9. XI. 00	B. L.-W.	17. VI. 19, Riga
50	Fiedler, Max	8. X. 00	Rgt Malmede, 2. Ko.	21. VI. 19, Gut Weſſelshof
51	Fircks, Gert, Baron	6. IV. 97	Ko Rahden	16. I. 19, Alt-Autz
52	Feilinger, Leutnant	unbekannt	B L.-W.	9. VIII, 19, Riga
53	Gavel, Walter v.	3. VI. 87	Det. Barth, 2. Ko.	17. IV. 19 verwundet, in Gefangenſchaft geſtorben.
54	Gellert, Wilhelm	unbekannt	B. L.-W.	6. IV. 19, Libau
55	Gerhard, Herbert	15. V. 02	Det v Hahn, 1. Ko.	26. VI. 19, bei Udre
56	Girgenſohn, Chriſtofer v.	1 XI. 95	Kav.-Abt. Volck	22. VI. 19, Ronneburg
57	Glaeſer, Franz	unbekannt	B. L.-W.	25. VI. 19, Riga
58	Glaeſer, Herbert	18 J. a.	B. L.-W.	26. XII. 18, Ligat
59	Glaeſer, Julius	26. VI 01	B. L.-W.	23. VI. 19, auf dem Transport Ramotzky—Riga
60	Glaſenapp, Reinhold v.	4. II. 98	Stoßtr., 1. Schw.	6. I. 19, bei Neugut
61	Goeſchell, Walter	26 J. a.	B. L.-W.	31. XII. 18, Hinzenberg
62	Gahmig, Stabsarzt	unbekannt	B L.-W.	22. V. 19, Riga
63	Götze, Wilhelm	3. IX. 01	Ko. Rahden	1. V. 19, Kalnzeem
64	Grams, Auguſt	15 II. 94	Det. Barth, 2. Ko.	22. III. 19, Tuckum
65	Grave, Hans	8. VII. 02	Stoßtr, 1. Schw.	27 VI. 19, Weinbaſtell
66	Graef, Emil	20 J. a.	B. L.-W.	6. II. 19, Wenden, erſchoſſen
67	Groll, Herbert	9. IX 00	Rgt. Malmede, 2. Ko.	21 VI. 19, Gut Weſſelshof
68	Grot, Hans, v., Ofm.	15. XI 89	Batt Rahden, 2. Ko.	29. XI. 19, auf dem Wege von Talſen nach Windau ermordet.
69	Grot, Paul v.	unbekannt	Kav-Abt. v. Hahn	13. V. 19, Vorwerk Plahwen bei Angern
70	Grünbaum, Edgar	17 J. a.	Kav-Abt. Nolde	3. III. 19, Murawjewo
71	Gutzkowſky, Bruno v.	7. IV. 88	Kav-Abt. v. Hahn	13. V. 19, Vorwerk Plahwen bei Angern
72	Haacke, Herbert, Leutnant	unbekannt	B L.-W.	31. XII. 18, Hinzenberg
73	Hahn, Franz	22 VIII 99	Stoßtr, 5. Schw.	6. VI. 19, Wenden
74	Hahn, Reimar Baron	unbekaunt	Kundſch-Abt.	9. III. 19, Schrunden
75	Hahn, Wilhelm, Baron	29. XII. 99	Ko. Rahden	20. VI. 19 an der Raune
76	Halle, Wilhelm	15. VII. 02	Stoßtr, 1. Schw	27. VI. 19, Weinbaſtell
77	Hanack, Joſef	unbekannt	Pionier-Abt	22. III. 19, Tuckum
78	Hartmann, Rudolf	″	B. L.-W.	31. XII. 18, Hinzenberg
79	Heerwagen, Gottlieb, G.	23. VIII. 95	Stoßtr, 3. Schw.	26. VI. 19, bei Aahof
80	Heil, Lorenz	unbekannt	B L.-W.	25. VI. 19, Riga
81	Hellmut, Udo	1901	B. L.-W.	10. VI. 19, Riga
82	Helmerſen, Benno v., G.	10. IV 97	Stoßtr., 1. Schw.	22. V. 19, Riga
83	Helwig, Erich	unbekannt	3. Batterie	12. VI. 19, Riga
84	Henkel, Guido	3. VIII 00	Stoßtr., 6. Schw.	1. VII. 19, Jägel
85	Henkel, Egon	1901	Det. v. Hahn, 2. Ko.	18. III, 19, Siuxt
86	Henrikſen, Erik	18. III 00	Ko. Rahden	16. I. 19, Alt-Autz
87	Hentzelt, Erich, G.	12 XII. 94	Stoßtr, 1. Schw.	3. II. 19, Jakobſtadt
88	Herrman, Arved, Arzt	27. III. 93	B. L-W.	1. I. 19, Hinzenberg, erſchoſſen
89	Heydemann, Woldemar	15. VII 99	Stoßtr., 2, Schw.	1. VII. 19, Bellenhof
90	Heyer, Edgar, Fm.	29 VIII. 91	Stoßtr., 2. Schw.	28. VI. 19, Bellenhof
91	Heyking, Harry, Baron	6. IX, 94	Kav.-Abt. v. Hahn	13. V. 19, Vorwerk Plahwen bei Angern
92	Hinze, Karl, Fm.	3. VII. 92	B. L.-W.	9. VI. 19, Riga
93	Hollen, v.	3 VIII. 00	Stoßtr., 6. Schw.	1. VII. 19, Jägel
94	Jakſch, Heinz	13. IX. 97	Stoßtr., Begl.-Battr.	18. II. 19, Goldingen
95	Janſon, Edgar	28. XI. 89	Btl. Rahden, 2. Ko.	22. VI. 19, Udre
96	Jordan, Arnold	30. VII. 01	Det. v. Hahn, 2. Ko.	20. I. 20, Presma

№	Namen, Vornamen u. Dienſtgrad	Geb.=Datum	Truppenteil	Datum und Ort des Todes
97	Kablitz, Alexander, G.	1. VII. 99	Stoßtr., 1. Schw.	13. I. 20, Moskwina
98	Karlsberg, Arnold, Kornett	15. XII. 91	Det. v. Hahn, 2. Ko.	30. I. 20, Jakobſtadt
99	Karp, Georg	1893	B. L.=W	19. XI. 19,
100	Katterfeld, Alfred, Fm.	12. VI. 97	Det. v. Hahn, 1. Ko.	29. VI. 19, Weißenſee
101	Kinas, Adolf	28. XII. 00	Stoßtr., Min.=Abt.	21. III. 19, Mitau
102	Kins, Peter, Ofm.	30 IX. 96	M.=G.=Ko., Det. Barth.	24. I. 19, Kreuzburg
103	Kieſeritzky, Egon, v.	27. I. 98	Stoßtr., 1. Schw.	26. XII. 18, Ramotzky
104	Kleemann, Arvid	1895	B. L.=W.	6. II. 19, Wenden, ermordet
105	Kleinberg, Guſtav	9. VII. 01	Stoßtr., 2. Schw.	29. VI. 19, Riga
106	Kleinhuber, Joſef	2. VI. 97	Stoßtr., 1. Schw.	21, I. 20, Schinzow bei Roſitten
107	Kleingarn, Heinrich	4. II. 00	Ko. Zimmermann, Btl. Malmede	6. VI. 19, Schlock
108	Klemm, Otto, Dr. med.	22. X. 63	B. L.=W.	22. Juni 19, Wenden
109	Klopmann, Hans, Baron	3. IV. 99	Kav.=Abt. v. Hahn	13. V. 19, Vorwerk Plahwen bei Angern
110	Klopmann, Hellmut, Baron	31. III. 98	Stoßtr., 3. Schw.	26. VI. 19, Aahof
111	Knietſch, Arnold, Ofm.	unbekannt	Det. v. Hahn, 2. Ko.	21. VI. 19, Raune
112	Knoch, Felix	1901	B. L.=W.	25. III. 19, Mitau
113	Kolath, Alfons	5. VII 99	Det. v. Hahn, 2. Ko.	8. VI. 19, Wenden
114	Korth, Harry	28. VIII 95	Ko. Rahden	22. I. 19, Schrunden
115	Koretzky, Konſtantin v., Fm.	29 III. 98	Det. v. Hahn, 3 Ko.	5. I. 20, Dorf Golubinſkaja
116	Kraemer, Karl, Leutnant	unbekannt	Det. Barth, 2. Ko.	31. XII. 18, Hinzenberg
117	Kraſting, Harry	14. IV. 02	Stoßtr., 5. Schw.	6. VI. 19, Wenden
118	Krebs, Friedrich	27 IX. 00	Det. Barth, 2. Ko.	22. III. 19, Tuckum
119	Kunze, Werner	25. V. 90	B. L.=W.	20. IV. 19, Rudbahren, ermordet
120	Kurras, Paul	6. I. 97	Det. Barth, 2. Ko.	11. V. 19, Libau
121	Laudon, James, Baron	1889	Kav.=Div.	4. I. 19, Hagensberg
122	Lawrinowicz, Werner	1900	B. L.=W.	26. XII. 18, Ramotzky
123	Libbert, Oskar, Fm.	15. III. 89	Rgt. Malmede, 2. Ko	22. VI. 19, Gut Skangal
124	Lietz, Bruno	15. II. 02	Stoßtr. 6 Schw.	27. XII. 19, Birſack
125	Lieven, Max, Baron	unbekannt	Kav.=Abt. v. Hahn	16. I. 19, Behnen
126	Lilje, Oskar	11. IV. 98	3. Batterie	5. VI. 19, Wenden, erſchoſſen
127	Linck, Robert, G.	1887	Det. Barth, 2. Ko.	22. III. 19, Tuckum
128	Linde, Karl	12. VIII. 98	Det. Barth, M.=G.=Ko.	22. VI. 19, Freudenberg
129	Lindwart, Egon, G.	16. I. 89	Pionier=Ko.	28. I. 20, Dorf Wonogi, Lettgallen
130	Lipmann, Paul	unbekannt	B. L.=W.	1. VII. 19, Riga
131	Lübeck, Heinrich	„	B. L.=W.	31, XII. 18, Hinzenberg
132	Lühr, Werner	„	Stoßtr., 2. Schw.	28. VI. 19, Bellenhof
133	Lukſtein, Peter	19. II. 83	Det. Barth, 1 Ko.	22. III. 19, Tuckum
134	Lutz, Leutnant	unbekannt	Det. Barth, 2. Ko.	31. XII. 18, Hinzenberg
135	Lutzau, Wilhelm v.	24. IX. 00	Det. Hahn, 3. Ko.	5. I. 20, Golubinſkaja
136	Mahler, Alexander	12. IX. 00	Ko. Rahden	16. I. 19, Alt=Autz
137	Manteuffel=Szöge, Hans, Baron, Kommand. d. Stoßtr.	7. I. 94	Stoßtruppe	22. V. 19, Riga
138	Markau	unbekannt	B. L.=W.	19. IV. 19, Rudbahren, ermordet
139	Matwey, Nikolai	$18^1/_2$ J. a.	B. L.=W.	7. VII. 19, Riga
140	Maydell, Arthur, Baron	31 J. a.	Kav.=Div.	11. VI. 19, Walk, erſchoſſen
141	Meiſter, Gottlieb	unbekannt	Ko. Rahden	21. VI. 19, a. d. Raune
142	Mettig, Conſtantin, Ofm.	23. I. 92	Stoßtr., 1. Schw.	31. V. 19, Riga
143	Michelſohn, Eduard, Leutnant	unbekannt	Oberſtab d. B. L.=W.	16. V. 19, Libau
144	Minkwitz, Helmuth, v.	22 IV. 01	Stoßtr., 1. Schw.	29. I. 19, Libau
145	Moldon, Oswald	1. V. 88	Det. v. Hahn, 2. Ko.	1. VII. 19, Ottern
146	Müller, Friedrich, Freiw.=Leutn.	8. II. 93	Kav.=Abt. Drachenfels	20. II. 19, Triſchky, Litauen
147	Müller, Leo, Unteroffizier	15. III. 98	B. L.=W.	20. IV. 19, Rudbahren, ermordet
148	Müller, Theodor	2. IX. 94	Det. Barth, 2 Ko.	22. III. 19, Tuckum
149	Münx, Bernhard, Fm.	4. VIII. 97	Stoßtr., 1. Schw.	1. I. 19, Wenden, erſchoſſen
150	Muſinowicz, Adolf	21. VII. 95	Stoßtr., 1. Schw.	26. XII. 18, Ramotzky
151	Muſinowicz, Fähnrich	unbekannt	Esk. Drachenfels	20. II. 19, Goldingen

№	Namen, Vornamen u. Dienſtgrad	Geb.-Datum	Truppenteil	Datum und Ort des Todes
152	Nolde, Alex. Baron, Zugführer	28 J. a.	Kav.-Abt. Nolde	3. III. 19, Murawjewok
153	Neiß, Philipp	15. VIII 84	Ko. Zimmermann	5. IV. 19, Schlock
154	Nietz, Arved	22. IX. 95	Ko. Rahden	16. I. 19, Alt-Autz
155	Nolcken, Bar., Michael, Graf Reutern, Fm.	unbekannt	Stoßtr., 1. Schw.	22. V. 19, Riga
156	Nahting, Kurt, Kornett	24. VIII. 92	B. L.-W.	20. IV. 19, Rudbahren, ermordet
157	Olbrich, Alois, Rittm.	unbekannt	Stoßt., Führ. d. 1. Schw.	22. V. 19, Riga
158	Orlow, Sawelij		B. L.-W	31. XII. 18, Hinzenberg
159	Oſten-Sacken, Roderich, Freih. v.	7. ″VI. 00	Kav.-Abt v. Hahn	13. V. 19. Vorwerk Plahwen bei Angern
160	Ottwar, Bernhard	unbekannt	Oberſtab	21. VI. 19, auf dem Transport nach Riga
161	Pander, Auguſt v.	10. III. 86	Kav.-Abt. Volck	22. VI. 19, Ronneburg
162	Pelling, Erich	22. IV 99	Ko. Rahden	30. VI. 19, bei Ringenberg
163	Peltz, Hans	3. XI 95	Ko. Zimmermann	25. II. 19, Schrunden
164	Pfeiffer, Heinrich	unbekannt	Btl. Malmede	25. II. 19, Schrunden
165	Pfeil, Georg, Batterieführer		Stoßtr., Begleitbatt.	18. II. 19, Goldingen
166	Pudwald, Ludwig	II.″ 87	Det. Barth	22. III. 19, Tuckum
167	Puls, Heinrich	unbekannt	Det Barth	31. XII. 18, Hinzenberg
168	Puſſel, Friedrich, Stabsrittm.	31. VII. 92	M.-G.-A. Bornhaupt	31. XII. 18, Hinzenberg
169	Radecki, Hermann v., G.	2. VIII. 90	Stoßtr., 4. Schw.	29. III. 19, Libau
170	Ramm, Valentin	29. I 00	Btl. Malmede	25. II, 19, Schrunden
171	Rathke, Johann	21. XII 87	Det Barth, 2. Ko.	22. III. 19, Tuckum
172	Reibnitz, Erich v.	8. X. 97	Ko. Rahden	25. II. 19, Windau
173	Rechenberg-Linten, Herbert v.	8. XI. 99	Ko. Rahden	11. V. 19, Kalnzeem
174	Reckert, Walter, Fm.	16. IV. 95	Det. v. Hahn, 3. Ko.	28. VI. 19, Bellenhof
175	Reichalt	unbekannt	B L.-W.	21. VI. 19, Wenden
176	Reimers, Edgar, Rittm.	12. IX. 79	B. L.-W.	20. IV. 19, Rudbahren, ermordet
177	Reiner, Erich	23. VII. 94	Btl Malmede, 2. Ko.	25. II. 19, Schrunden
178	Reiner, Harry	1899	Stoßtr., 1. Schw.	6. I. 19, Neugut
179	Reiners, Adolf	unbekannt	B L.-W.	3. VII. 19, Riga
180	Reitlingshöfer, Artur	30. VII. 01	Det. Barth, 2. Ko.	6. IV. 19, Tuckum
181	Rennenkampff, Otto v.	unbekannt	Stoßtr., 1. Schw.	12. II. 19 Inſterburg
182	Ringſtröm, Conſtantin	26 J a	B L.-W.	6. II. 19, Wenden, erſchoſſen
183	Rohde, Wilhelm	5 XI 00	Det. Barth, 3. Ko.	21. VI. 19, Weſſelshof
184	Rohloff, Harry	unbekannt	2. Batterie	31. XII. 18, Hinzenberg
185	Ronneberg, Karl	22. IX. 76	Det. Barth, M.-G.-K.	21. VI. 19, Wenden
186	Ropp, Heinrich, Baron v. d.	30. III. 03	Ko. Rahden	24. II. 19, Windau
187	Roſenberg, Theodor	19. XI. 01	Det. Barth, 2 Ko.	29. IV. 19, Mitau
188	Roſenfeld, Eugen	15. XI. 98	Ko Rahden	16. I. 19, Alt-Autz
189	Rübel, Joſef	30. VI. 87	Ko. Kleiſt	18. III. 19, Siuxt
190	Ruhtenberg, Alexander	29. VIII. 89	Stoßtr, 3 Schw.	6. VI. 19, Wenden
191	Rutkowsky, Ludwig, G.	19. IV. 91	Stoßtr., 2. Schw.	23. V. 19, Riga
192	Rutkowsky, Harald	6. IV. 97	Ko. Rahden	30. VI. 19, Weißenſee
193	Ruſſow, Karl	unbekannt	Btl. Malmede	25. II. 19, Schrunden
194	Schabert, David	10. V. 01	Stoßtr, 1. Kolonne	27. II. 19, Goldingen
195	Scheel, Oskar	31. I. 01	Stoßtr., 1. Schw.	18. II. 19, Schrunden
196	Scheurer, Ernſt	unbekannt	B. L.-W	25. V. 19, Tuckum
197	Schimbowsky, Franz		Det. v. Hahn, 2. Ko.	8. VI. 19, Riga
198	Schmidt, Adolf	25 ″J a.	Kav.-Div	7. VI. 19, Lettin
199	Schönberg, Eugen	22 J a	B L W.	1. I. 19, Riga, erſchoſſen
200	Schönfels, Kurt, Leutnant	unbekannt	Kav.-Abt. v. Hahn	18. III. 19, Mitau
201	Schönwald, Friedrich	22. XI. 95	B. L.-W.	16. X. 19, Jakobſtadt
202	Schönwald, Konſtantin	unbekannt	Det. Barth	31, XII. 18, Hinzenberg

№	Namen, Vornamen u. Dienſtgrad	Geb.-Datum	Truppenteil	Datum und Ort des Todes
203	Schulz, Arnold	24. XI 98	Ko. Rahden	29. VI. 19, Ringenberg
204	Schulz, Michel	1899	Det v. Hahn, 2. Ko.	18. III. 19, Siuxt
205	Seewald, Edgar, G.	13 II. 01	Stoßtr., 2 Schw.	22. V. 19, Riga
206	Schweinsberg, Albert, Unteroff.	16. III. 87	Btl. Malmede	1. III. 19, Libau
207	Seiler, Erich	22. V. 97	Ko Rahden	16. I. 19, Alt-Autz
208	Seiler, Ludwig	5. III. 00	Rgt. Malmede, 2. Ko.	22. VI. 19, Skangal
209	Selting, Herbert	unbekannt	2. Balt Batt	31. XII. 18, Hinzenberg
210	Seraphim, Ernſt	24. XII. 95	Stoßtr., 1. Schw.	22. III. 19, Tuckum
211	Seraphim, Peter	unbekannt	Stoßtr., 1. Schw.	29. VI. 19, Bellenhof
212	Siegmund, Herbert	1900	Det. v Hahn, 2. Ko.	18. III. 19, Siuxt
213	Sieslack, Rudolf, Kornett	5. XI 96	Stoßtr., 1. Schw.	6. VII. 19, Riga
214	Sivers, John v.	21. IX. 94	Stoßtr, 3. Schw.	22. II. 19, Windau
215	Skribanowitz, Harry	unbekannt	Det. Barth	31. XII. 18, Hinzenberg
216	Soenneken, Friedrich	30. V. 03	Ko. Rahden	22. VI. 19, Udre
217	Stahl	unbekannt	Det. Barth	31. XII. 18, Hinzenberg
218	Stamm, Paul	〃	Det. Barth	31. XII. 18, Hinzenberg
219	Stegemann, Richard	〃	B. L.-W.	11. III. 19, Ugahlen
220	Stempel, Julius	3. X. 91	Det. Barth	26. III. 19, Schlock
221	Strahl, Erich	unbekannt	Det. Barth	31. XII. 18, Hinzenberg
222	Strauß, Auguſt	21 J. a.	B. L.-W.	26. XII. 18, Ramotzky
223	Strauß, Kurt	unbekannt	2. Batterie	31. XII. 18, Hinzenberg
224	Strohmann, Wilhelm	25. V. 96	Det Barth, 3. Ko.	23. VI. 19, Ramotzky
225	Stützel, Konrad, Fm.	17. II. 94	Det v. Hahn, 2. Ko.	6. VI. 19, Wenden
226	Taenzer, Paul	27. VIII. 94	3. Batterie	21. VI. 19, Wenden
227	Thal, James	unbekannt	Det. Barth, M.-G.-Ko.	22. VI. 19, Ronneburg-Neuhof
228	Tietjens, Elmar	1900	Det. v. Hahn, 2 Ko.	18. III. 19, Siuxt
229	Tillitzky, Alexander	13. IV. 95	Det. Barth, M.-G.-Ko	2. VII. 19, Königsberg
230	Traemer, Anton	40 J. a.	Kav.-Div.	29. I 19, Groß-Eſſern
231	Treuholz, Werner	19 J. a	Kav.-Div.	9. VI. 19, Marienburg
232	Uhlich, Paul, G.	9 V 99	B. L.-W.	24. VI. 19, Riga
233	Veſting, Herbert	unbekannt	Det. Barth	31. XII. 18, Hinzenberg
234	Vogel, Percy	〃	Det. Barth	31. XII. 18, Hinzenberg
235	Wahl, Georg v., Leutnant	27. III. 95	Det. Barth, M.-G.-K.	22. VI. 19, Ronneburg-Neuhof
236	Wahl, Guido v., Kornett	11. X. 96	Stoßtr., 1. Schw.	15. III. 19, Tuckum
237	Walter, Alfred, Sanitär	unbekannt	Stoßtr., Stab.	6. I. 19, Riga, erſchoſſen
238	Walter, Artur	27. VIII. 95	Kav.-Abt. Volck	22. VI. 19, Skangal
239	Walter, Ferdinand	16 III. 99	Rgt Malmede, 2. Ko.	22. VI. 19, Skangal
240	Walter, Harald	31. VIII. 96	Stoßtr., 1. Schw.	6. VI. 19, Riga
241	Walter, Theodor	2. VII. 98	Kav.-Div.	13. I. 20, Weſſen
242	Walther-Wittenheim, Magnus v. [Oſm.]	7. I. 95	Stoßtr., 1. Schw.	6. I. 19, Neugut
243	Waßmer, Wilhelm	6. I. 99	B. L.-W.	23. VI. 19, Riga
244	Weſchneek, Werner	13. XI. 96	Ko Rahden	23. III 19, Mitau
245	Wiedemann, Alexander	unbekannt	Det. Barth	31. XII. 18, Hinzenberg
246	Wilde, Egon, Leutnant	1884	2 Batterie	12. I. 19, Memel
247	Wilde, Herbert	16 VII 02	Stoßtr., 4. Schw.	2. X. 19, Livenhof
248	Wolpert, Leo v.	27. I. 98	Ko, Rahden	22. V. 19, Riga
249	Wilſon, Nikolai	19. X. 77	Ka Rahden	21. VI. 19, Udre
250	Wimmer, Hans, Leutnant	unbekannt	Btl. Malmede	25. II. 19, Schrunden
251	Windiſch, Erwin, Leutnant	〃	Ko Kleiſt	21. VI. 19, Wenden
252	Wiſchnewsky, Wilhelm, Unteroff.	15 XII. 98	B. L.-W.	22. VI. 19, Riga
253	Witte, Theodor v.	23. IV. 92	Stoßtr, 2. Schw.	24. II 19, Windau
254	Wolff, Manfred, Baron	unbekannt	Kav.-Abt Drachenfels	31. III. 19, Mitau
255	Zerbin, Johann	2. X. 95	Btl. Malmede	5. VI. 19, Tuckum
256	Ziegeſar, Helmut, Freih. v., Leutn.	5 IX. 00	Stoßtr., 5. Schw	6. VI. 19, Wenden
257	Zikowsky, Willy	19. XII 00	Rgt. Malmede, 2. Ko.	22. VI. 19, Skangal
258	Zinnius, Erich, Stabskapitän	1883	2. Batterie	31. XII. 18, Hinzenberg

II. Vermißt.

№	Namen, Vornamen u. Dienſtgrad	Geb.-Datum	Truppenteil	Datum
1	Anſohn, Harald, G.	15. II. 98	Btl. Rahden	1. VII. 19
2	Aunin, Herbert	28. II. 00	Btl. Rahden	21. VI. 19
3	Barth, Karl	19. IX. 98	Det. Barth, 2. Ko.	22. VI. 19
4	Bauer, Woldemar	21. VI. 01	Btl. Rahden, 2. Ko.	21. VI. 19,
5	Behrſing, Oskar	30. VII. 03	Det. v. Hahn, M W. K.	11. X. 19
6	Bialkowsky, Donat	24. I. 62	Det. v. Hahn, Wi.-Ko	15. VIII. 19
7	Boetticher, Günther v.	2. V. 03	Ko. Kleiſt	10. VI. 19
8	Buſch, Woldemar	13. VI. 00	Btl. Rahden, 2. Ko.	21. VI. 19
9	Bruhns, Felix	27. V. 98	Det. Barth, 2 Ko.	22. VI. 19
10	Bullé, Rudolf	25. V. 00	Det. Barth	22. VI. 19
11	Croon, Kurt	7. VII. 76	Det Barth, 1. Ko.	26. VI. 19
12	Detlowsky, Leo, Leutnant	unbekannt	Det. Barth, 4. Ko.	22. VI. 19
13	Drewing, Nikolai	3. V. 95	Det. Barth, 2 Ko.	22. VI. 19
14	Eiſing, Arved	20 X. 83	Btl. Rahden, 1. Ko.	21. VI. 19
15	Elksnit, Paul	20 III 91	Btl. Rahden, 1. Ko.	21. VI. 19
16	Engelſon, Boris	4. XII 01	Det. Barth, 1. Ko.	22. VI. 19
17	Eſtermann, Markus	3. II. 97	Det. Barth, 1. Ko.	22. VI. 19
18	Friedmann, Leib	14. III. 01	Btl. Rahden, 1. Ko.	21. VI. 19
19	Fuchs, Bruno	23. IV. 01	Stoßtr., 6. Schw.	20. I. 20
20	Goldſchmidt, Gerd, Vize-Wachtm	25. XII. 96	Ko. Rahden	5. VI. 19
21	Gottſchalk, Johannes, G.	30, IX. 94	Btl. Rahden	1. VII. 19
22	Grünberg, Werner	unbekannt	Btl. Rahden, 1. Ko.	21. VI. 19
23	Inſelberg, Georg	7. VI. 00	Btl. Rahden, 1. Ko.	1. VII. 19
24	Jürgenſon, Walter	28. V. 00	Det. Barth, Batterie	21. VI. 19
25	Keyſo, Hermann	30. III. 00	Btl. Rahden, 2. Ko.	1. VII. 19
26	Klaus, Friedrich	8. IV. 93	Btl. Rahden, 1. Ko.	1. VII. 19
27	Kraſting, Woldemar	12. I. 94	Det. Barth, 2. Ko.	22. VI. 19
28	Krum, Kurt, Ofm.	26. IV. 91	Det. Barth, 2. Ko.	22. VI. 19
29	Kruſen, Heinrich	unbekannt	Kav.-Div.	25. V. 19
30	Liedke, Werner	4. VIII. 96	Det Barth, 2. Ko.	22. VI. 19
31	Lindemann, G.	30. IV. 92	Btl Rahden, 1. Ko.	21. VI. 19
32	Lindemuth, Franz	unbekannt	Kav.-Div.	9. III. 19
33	Löſewitz, Julius	4. VIII. 97	Stoßtr., 2 Schw.	25. I. 19
34	Löwis of Menar, Oskar v.	18. III. 00	Det. Barth, 2. Ko.	22. VI. 19
35	Martin, Reinhold	29. IV. 96	Btl. Rahden	5. VI. 19
36	Melke, Adolf	30. I 01	Det. Hahn, 1. Ko.	15. I. 20
37	Michelſohn, Woldemar	11. I. 93	Btl. Rahden, 1. Ko.	21. VI. 19
38	Namniek, Hugo	6. III. 03	Det. Hahn, M.-W.-K.	11. X. 19
39	Patzer, Auguſt	16. VI. 90	Det. Barth, 1. Ko.	22. VI. 19
40	Plaude, David	3. XI. 02	Stoßtr., 5. Schw.	20. I. 20
41	Rènz, Ludwig	22. I. 99	Ko. Kleiſt	4. VI. 19
42	Rubin, David	31. V. 98	Btl. Rahden, 1. Ko.	21. VI. 19
43	Ruſt, Paul	4. V. 89	Det. Barth, 2. Ko.	22. VI. 19
44	Schneeberg, Salomon	30. VIII. 99	Det. Barth, 2. Ko.	22. XII. 19
45	Schwarz, Kurt	23. III 85	Btl. Rahden, 2. Ko.	21. VI. 19
46	Serba, Ferdinand	22. IX. 93	Det. Barth, 2. Ko.	22. VI. 19
47	Walter, Roman	7. II. 00	Det. Barth, 5. Ko.	21. VI. 19
48	Warnecke, Wilhelm, G.	1. VIII. 01	Btl. Rahden, 1. Ko.	1. VII. 19
49	Weinberg, Eduard	30. VII. 70	Btl. Rahden, 1. Ko.	1. VII. 19
50	Witt, unb.	unbekannt	Btl. Rahden, 1. Ko.	21. VI. 19
51	Wolf, Nepſon	17, V. 95	Btl. Kleiſt	28. VI. 19

III. Verſtorben.

№	Namen, Vornamen u. Dienſtgrad	Geb.-Datum	Truppenteil	Datum und Ort des Todes
1	Afanasjew, Wladimir	26. VII. 04	Batl. Malmede, 2. Ko.	19. VI. 19, Riga
2	Albrecht, James	4. II. 88	Ko. Rahden	6. VI. 19, Riga
3	Anrep, Harry v.	unbekannt	Stoßtr., Stab	X. 19, Mitau
4	Apfelbaum, Jſaak	29. IV. 02	Garn.-Ko.	17. II. 20, Jakobſtadt
5	Armitſtead, Fred, G.	unbekannt	Stoßtr., 3. Schw.	XII. 19, Berlin
6	Bach, Eduard v.	8. XI. 95	Kav.-Div.	15. III. 20, Ludſen
7	Barth, Otto, Fm.	4. V. 94	2. Batterie	27. X. 19, Batraki bei Lievenhof
8	Baſchukewitz, Samuel	1898	Det. Barth, Wi.-Ko.	3. XII. 19, Kreuzburg
9	Bellmer, Karl, Fm.	14. XI. 96	Ko. Rahden	30. IV. 19
10	Berkowitz, Hermann	5. XI. 97	Wa.-Ko.	21. XI. 19, Jakobſtadt
11	Brückmann, Johann	6. X. 04	Stoßtr.	27. VI. 19, Riga
12	Buſch, Wolfgang, G.	30 VII. 82	2. Batterie	20. II. 20, Ludſen
13	Böhlendorff, Boris v.	26. VIII. 99	Stoßtr	24. IV. 19, Tuckum
14	Caſſano, Heinrich	44 J. a.	Det. Barth, Wi.-Ko.	6. III. 20, Riga
15	Conradi, Hermann	3. IX. 89	Stoßtr., Begl.-Battr.	5. I. 20, Jakobſtadt
16	Dahlmann, Artur	24. XI. 93	Pi.-Ko.	30. XII. 19, Lievenhof
17	D prée, Friedrich	6. VI. 00	M.-W.-K. Det. v. Hahn	14. XI. 19, Drany
18	Dolgoi, Edmund	15. III. 92	Stoßtr., Stab	8. X. 19, Mitau
19	Drachenfels, Nikolas Baron	16. X. 98	Kav.-Abt. v. Hahn	23. V. 19, Riga
20	Driwanowsky, Lilly, Helferin	6. VIII. 00	Kommand. Kreuzburg	5. I. 20, Jakobſtadt
21	Ehlers, Walter	unbekannt	Stoßtr. 1. Schw.	
22	Eichelbaum, Paul	unbekannt	B.-L.-W.	1. VII. 19
23	Emmerich, Georg	11. IX. 94	Det. Barth, 3. Ko.	11. II. 20, Kreuzburg
24	Färber, Oskar, San.-Fm.	2. IX. 82	Det. Barth	22. III. 20, Ludſen
25	Fernrohr, Oskar, Leutnant	unbekannt	B.-L.-W	31. V. 19, Libau
26	Fink, Georg	28. IX. 00	Wi.-Ko.	9. VIII. 19., Tuckum
27	Freudenfeld, Adolf, Fm.	23. VIII. 94	Det. Barth, 2. Ko.	29. VIII. 19, Alt-Sahten
28	Freymann, Gottfried	unbekannt	Wi.-Ko. III.	30. VI. 19, Riga
29	Fuchs, Alexander	unbekannt	Stoßtr.	22. VI. 19, Riga
30	Gebhardt, Heinrich	22. III. 01	Stoßtr., 1. Schw.	10. III. 20, Riga
31	Hanſen, Kurt	23 J. a.	B.-L.-W.	9. IV. 20, Riga
32	Haſenfuß, Alfred	4. VIII. 94	Det. v. Hahn, 2. Ko.	7. II. 20, Ludſen
33	Hildebrandt, Bernhard	26. III. 97	Det. v. Hahn, 3. Ko.	2. III. 20, Roſitten
34	Hirſchheydt, Otto v. G.	30. VII. 01	Stoßtr., 1. Schw	3. II. 20, Jakobſtadt
35	Jaeger, Oskar, Serg.	6. XII. 87	B.-L. W.	14. IV. 19, Tuckum
36	Jakowsky, Karl	11. II. 74	Pi.-Ko.	4. IX. 19, Durben
37	Janſon, Karl, Kornett	unbekannt	Det. Barth	8. IX. 19, Mitau
38	Jedanski, Johann, G.	15. VI. 94	B.-L.-W.	21. VII. 19, Tuckum
39	Jerſchow, Jefim	1901	2. Batterie	13. II. 20, Roſitten
40	Jeſſer, Jahn	18. VII. 91	B.-L.-W.	18. I. 20
41	Kellerer, Herbert	10. V. 91	Det. v. Hahn, 3. Ko.	3. IX. 19, Tuckum
42	Keyſerling, Graf, Gert, Kornett	unbekannt	Stoßtr., Stab	
43	Kiewning, Friedrich	19. XI. 76	Proviantamt	3. I. 20, Kreuzburg
44	Knie, Oskar	72 J. a.	B.-L.-W.	13. V. 19, Mitau
45	Kaierim, Joachim v., Ofm.	unbekannt	Stoßtr., Stab	10. X. 19
46	Knoff, Julius	24. XI. 96	Det. v. Hahn, 2. Ko.	24. II. 20, Kreuzburg
47	Koslowsky, Heinrich	5. XI. 78	Proviantamt	17. XII. 19, Stockmannshof
48	Kreſſin, Wolfgang, Vize-Feldw.	45 J. a.	B.-L.-W.	26. V. 19, Riga
49	Liepe, Egon	unbekannt	Stoßtr.	1. I. 19, Riga
50	Loewenſon, Michael	1. VI. 94	2. Batterie	27. X. 19, Batraki bei Lievenhof
51	Lorenz, Herbert, G.	14. X. 96	Funk.-Abt.	20. III. 20, Ludſen
52	Marnitz, Paul	unbekannt	Stoßtr., Stab	7. IV. 20, Roſitten
53	Marſchütz, Harald	12 VI. 00	Stoßtr., Begl.-Battr.	22. VII. 19, bei Puhren
54	Matthey, Friedrich	11. IV. 90	B.-L.-W.	16. I. 20, Jakobſtadt
55	Michelſon, Theodor	unbekannt	Pferdelaz.	30. III. 20, Jakobſtadt
56	Medne, Karl	23. V. 01	Det. Barth, 1. Ko.	(beerdigt in Riga)

№	Namen, Vornamen u. Dienſtgrad	Geb.-Datum	Truppenteil	Datum und Ort des Todes
57	Minuth, Friedrich	4. III. 92	Det. Barth	8. XII. 19, Geſinde Wiltin
58	Mirbach, Sigismund, Bar., Ofm.	17. VIII. 00	Stoßtr., 1. Schw.	29. I. 20, Jakobſtadt
59	Nather, Eduard	19. VII. 91	Stoßtr., Begl.-Battr.	3. VIII. 19, Mitau
60	Nickel, Ludwig	19. X. 89	San.-Staffel	9. I. 20, Jakobſtadt
61	Niedermeier, Wilhelm	20. VI. 90	2. Batterie	17. VIII. 19, Durben
62	Nömme, Viktor	15. VII. 01	Det. Barth, M.-G.-K.	28. XI. 19, Jakobſtadt
63	Ohſoling, Robert	18 J. a.	B. L.-W.	25. VIII. 19, Riga
64	Oſterlad, Alexander	26. VII. 96	Det. v. Hahn, Wi.-Ko.	6. III. 20, Roſitten
65	Oswald, Edgar	3. X. 00	Stoßtr., 1. Schw.	12. VIII. 19, Mitau
66	Packul, Eugen	11. IV. 02	Det. Barth, 2. Ko.	4. VIII. 19, Geſinde Muiſchneek bei Tuckum
67	Pfeif, Auguſt	unbekannt	Ko. Rahden	2. VII. 19, Ringenberg
68	Pilzer, Wolfgang	27 XII. 01	Stoßtr., Stab	22. II. 20, Roſitten
69	Rautenfeld, Horſt v.	25. IV. 01	Stoßtr., 2. Schw.	13. IV. 19, Frauenburg
70	Reim, Alexander	1. XII. 98	San.-Staffel	5. III. 20, Roſitten
71	Rennenkampff, Wolfgang v., Fm.	22. VI. 96	Stoßtr., 1. Schw.	28. X. 19, Jakobſtadt
72	Röpenack, Wilhelm v.	1. VII. 93	Kav.-Abt. Hahn	5. I. 20, Riga
73	Roſchnowsky, Ruth v., Schweſter	28. XI. 92	San.-Staffel	19. I. 20, Lievenhof
74	Sakowsky, Karl	25. II. 74	Pi.-Ko.	4. IX. 19, Durben
75	Schabert, David	unbekannt	Stoßtr., W.-Abt.	27. II. 19
76	Schindel, Jonas	28. IX. 00	Wa.-Ko.	25. VII. 19, Windau
77	Sokolow, Arkadius, Fm.	17. XII. 94	Pi.-Ko.	10. XII. 19, Mukti bei Lievenhof
78	Schinkewitz, Jahn	unbekannt	Oberſtab	31. VIII. 19, Tuckum
79	Schmidt, Konrad, Fm.	6. III. 86	Pferdedep.	17. XII. 19, Jakobſtadt
80	Schmiedeberg, Erich	19. VII. 02	Fernſpr.-Abt.	17. I. 20, Riga
81	Schönberg, Adolf	16. III. 98	Stoßtr., 1. Schw.	9. X. 19, Kreuzburg
82	Schultz, Roman	22. XI. 00	Det. Barth	19. II. 20, Jakobſtadt
83	Schulz, Wilhelm	unbekannt	Stoßtr., Stab	11. III. 20, Roſitten
84	Seiler, Ernſt	12. VI. 96	Ko. Rahden	7. V. 19, Kaſuppen
85	Sellheim, Heinrich	21. VIII. 02	Kav.-Div., 1. Schw.	13. III. 20, Ludſen
86	Siebert, Johann, G.	22. XII. 98	Oberſtab	8. I. 20, Mitau
87	Simarow, Nikolai	30. XII. 03	Det. Barth, Wi.-Ko.	4. I. 20, Riga
88	Stamer, Walſried	19. V. 97	2. Batterie	18. II. 20, Jakobſtadt
89	Steinberg, Joſef	31. VII. 92	Ferna.	29. VIII. 19, Durben
90	Stilliger, Johann v.	16½ J. a.	B. L.-W.	7. II. 20, Riga
91	Suckur, Jwan	18. XII. 80	B. L.-W.	22. I. 20, Jakobſtadt
92	Thalberg, Fritz	1. VIII. 98	Det. v. Hahn, 1. Ko.	7. V. 19
93	Thielmann, Karl, Leutnant	21 J. a.	B. L.-W.	5. II. 20, Riga
94	Töpffer, Ernſt	11. I. 00	Stoßtr., 5. Schw.	20. I. 20, Jakobſtadt
95	Treyden, Herbert	20 J. a.	B. L.-W.	14. III. 20, Riga
96	Tulik, Oskar	6. XII. 97	Wa.-Ko.	21. VIII. 19, Tuckum
97	Tuſch, Friedrich	10. III. 73	Wi.-Ko.	17. V. 19, Königsberg
98	Tuſch, Robert	25. XII. 02	Wi.-Ko.	wo und wann unbekannt
99	Uhl, Theodor	14. I. 70	Ga.-Ko.	5. I. 20, Jakobſtadt
100	Unruh, Heinrich v., Leutnant	unbekannt	Stoßtr., 2. Schw.	18. IV. 19, Libau
101	Vierhuff, Moritz, G.	31. VII. 97	Stoßtr., 2. Schw.	3. V. 19, Tuckum
102	Walter, Eduard v.	21. V. 93	Stoßtr., 3. Schw.	19. III. 19, Goldingen
103	Walter, Roland, Aſſiſtenzarzt	16. VI. 72	San.-Staffel	20. VII. 19, Riga
104	Weiß, Walter	12. IV. 97	2. Batterie	27. X. 19, Lievenhof
105	Weymarn, Wilhelm	22. IX. 00	Det. v. Hahn, 3. Ko.	17. II. 20, Roſitten
106	Wilcken, Kurt v.	2. I. 92	Kav.-Div.	22. I. 20, Jakobſtadt
107	Wingert, Jakob, G.	26. II. 01	Stoßtr., 4. Schw.	15. VII. 19, Tuckum
108	Wilsdorf, Friedrich	10. V. 01	Stoßtr., 2. Schw.	3. III. 19, Goldingen
109	Wolff, Erich, Baron	unbekannt	Stoßtr., 3. Schw.	1. II. 19, Libau
110	Worthmann, Heinrich	23½ J. a.	B. L.-W.	6. VIII. 19, Tuckum
111	Zimmermann, Hans-Dietrich v.	27. III. 02	Stoßtr., 6. Schw.	13. XII. 19, Jakobſtadt

Eine Rückerinnerung an die Jahrhundertfeier der Fraternitas Rigenſis in Riga am 21. Januar 1923.

Von Schuldirektor a. D. Bernhard Hollander, Frater Rig.

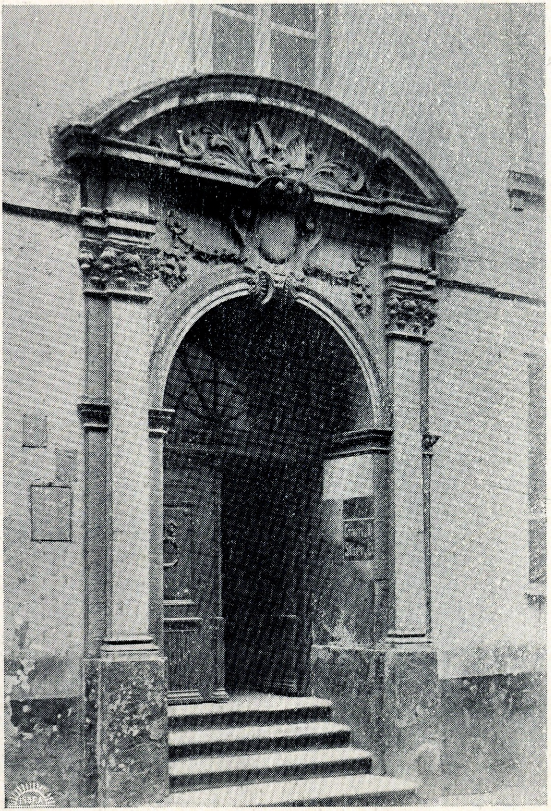
Kaum waren die Jubelklänge, die von der Jahrhundertfeier der „Livonia" aus Dorpat zu uns herübertönten, verhallt, ſo begann man ſich in Riga auf das gleiche Feſt der „Fraternitas Rigenſis" vorzubereiten. Wohl wurde die Frage erörtert, ob es nicht angebracht wäre, in den jetzt ſo ernſten Zeiten auf eine Jubiläumsfeier überhaupt zu verzichten, oder ob man ſie nicht nur im allerengſten Kreiſe der Landsleute ganz ſchlicht begehen ſollte, aber ſchließlich drang doch die Meinung durch, daß die „Fraternitas" nicht nur ein Recht, ſondern auch die Pflicht habe, bei dieſer Gelegenheit an die Oeffentlichkeit zu treten, daß ein ſolches Feſt ſich als wertvoll für unſer ganzes deutſches Baltentum, insbeſondere aber für unſere ſtudentiſche Jugend erweiſen könne. „Es iſt eine ernſte Sache um eine wahre Freude" — wurde uns von einem Feſtredner geſagt, der wohl damit unſere Auffaſſung richtig gekennzeichnet hatte.

So machte man ſich denn, wenn auch ernſter Stimmung, doch frohen, friſchen Mutes an die Vorbereitungsarbeiten. Altbewährte Herren, die ſchon bei dem letzten Jubiläum mitgewirkt hatten, wetteiferten mit jungen Füchſen und liebenswürdigen Damen, um die Feſttage unter Vermeidung alles Prunkes doch recht ſchön zu geſtalten.

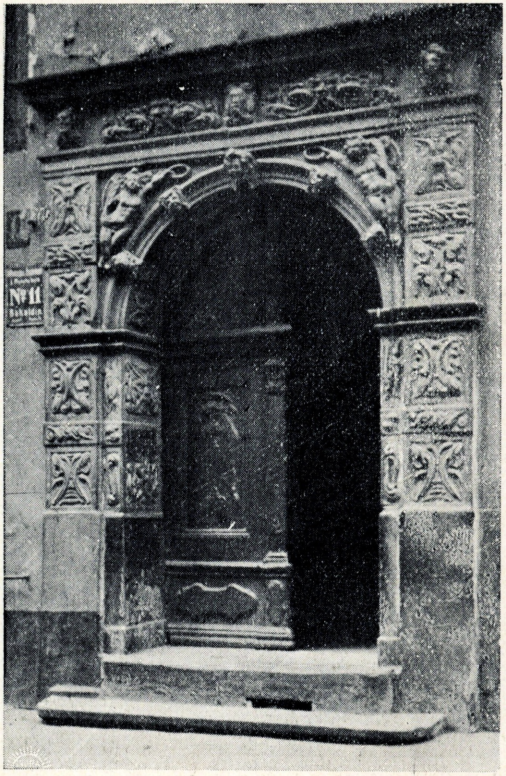
Von vornherein war es klar, daß unſer Feſt in der Großſtadt Riga einen ganz anderen Charakter annehmen mußte, als das der „Livonia" in der trauten Embachſtadt. Dort die Feier an der Geburtsſtätte der Korporation, wo ſie ein Jahrhundert gewirkt hatte und wohin nun ihre alten Herren, die ſich für eine Feſtwoche losgeriſſen hatten von allen Sorgen und Laſten des Alltags, mit Jugendbegeiſterung im Herzen hineilten, voller Begier, in der alten Muſenſtadt manche verblaßte Erinnerung wieder aufzufriſchen. Hier das Feſt unter neuen, uns ungewohnten Verhältniſſen. Die „Fraternitas Rigenſis" nicht mehr Glied der alma mater Dorpatensis, ſondern einer neuen Hochſchule, zu der wir Philiſter keine Beziehungen haben, aber verpflanzt in den Boden der alten Vaterſtadt. Die Feſtgenoſſen, die zum größten Teil in Riga lebten, mußten in der alltäglichen Umgebung bleiben, ja manche auch während der Feſttage ihrem Berufe nachgehen. Da war wohl zu befürchten, daß unſer Feſt ſtark in den Schatten gedrängt werden würde, aber es erwies ſich ſpäter, daß, wenn auch die Gedanken immer wieder etwas ſehnſüchtig hinüberſchweiften in den Norden an den Embachſtrand, doch die Feier in der Vaterſtadt auch gewiſſe Vorzüge hatte. Hier gerade machte es ſich fühlbar, wie ſehr die Korporation mit den verſchiedenſten, auch nichtakademiſchen Kreiſen der deutſchen Bevölkerung verwachſen war, und hier gerade trat, im Gegenſatz zu alten Zeiten, die enge Verbindung zwiſchen Riga und Dorpat hervor, wodurch das Feſt einen ganz neuen, eigenartigen Charakter gewann.

Nachdem ſchon am Morgen des 20. Januar die aus dem Norden angereiſten Landsleute auf dem Bahnhof in echt akademiſcher Weiſe mit dem Geſang „Stoßt an, Dorpat ſoll leben" begrüßt und in ihre Wohnungen geleitet worden waren, benutzten viele Fratres, die ſich von der Arbeit frei machen konnten, die Vormittagsſtunden, um die Gräber ihrer Väter, Brüder und dahingegangenen Freunde zu ſchmücken. An vielen, vielen Stellen ſah man die ſchlichten Tannenkränze mit dem blau-rot-weißen Bande. Man las die Namen der Brüder aus alter und neueſter Zeit, gedachte ihrer in Treue und erweckte manche freundliche Erinnerung aus der Jugendzeit. In nächſter Nähe von einander fand ich da die Ruheſtätten von Auguſt und Anton Buchholtz, Otto Müller, Franz Redlich, Auguſt Berkholz, Eduard Hollander ſen. Ganze Epiſoden aus der Geſchichte der „Fraternitas" und auch aus dem Leben der Vaterſtadt mußten da vor dem geiſtigen Auge Geſtalt gewinnen. Ja, wie unlösbar gehört doch die „Fraternitas" zum alten Riga! Als am Abend bei Fackelſchein auf dem ſchneebedeckten Kirchhofe an den Gräbern der beiden Stifter, des Oberpaſtors Martin Taube und des Biſchofs Peter Auguſt Poelchau und nicht fern vom Stein der Märtyrer des 22. Mai 1919, auf dem die Namen von 7 Gliedern des Bruderbundes verzeichnet ſind, alle Landsleute verſammelt waren, da fand Biſchof D. Peter Harald Poelchau, der Enkel des Stifters, warme gedankenvolle Worte, in denen er die alle beherrſchenden pietätvollen Gefühle zum Ausdruck brachte. Nur im lebendigen Zuſammenhange mit der Vergangenheit werde es uns möglich ſein, eine Zukunft zu erhoffen und zu erwirken im Sinne der Heimatsideale unſerer Stifter. Daher ruhen die Wurzeln unſerer Kraft in der Pietät für die Vorfahren und ihre Werke.

Vom Kirchhof eilte man ins Konventsquartier, wo die erſte Begrüßung der Feſtgenoſſen durch den Senior Edgar Schwartz ſtattfand. Da wurde ſo manches Wiederſehen nach langer Zeit gefeiert, hatten doch mehrere Landsleute ſich ſeit dem letzten Jubiläum

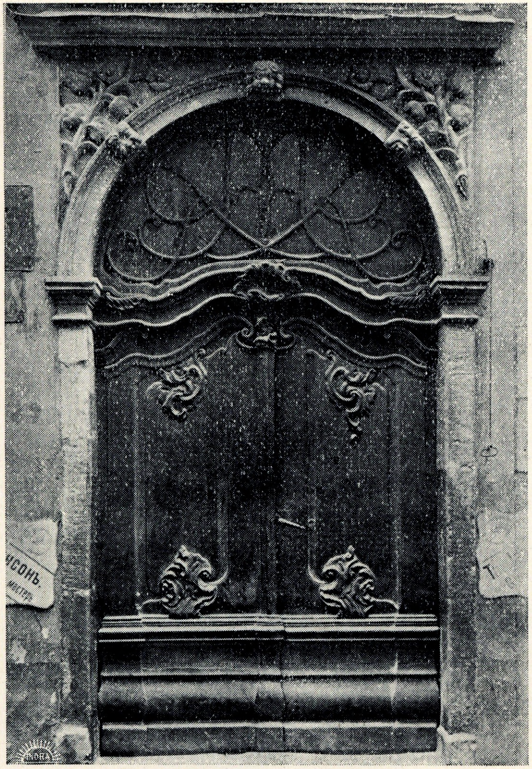


Schwarzhäupterſtraße 4

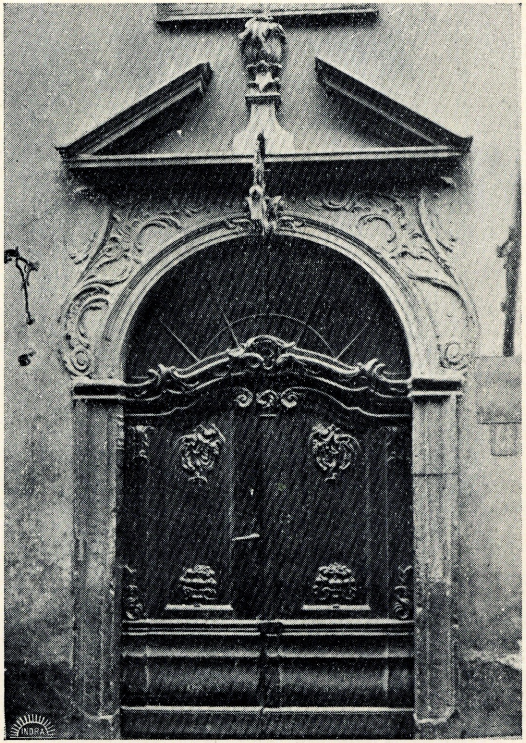


Große Münzſtraße 11.

Zu dem Artikel von Architekt H. Pirang: **Alt-Rigaſche Hausportale**



Große Schmiedeſtraße 38



Große Königſtraße 13

Zu dem Artikel von Architekt H. Pirang: **Alt-Rigaſche Hausportale** nicht mehr geſehen. Und was für ereignisreiche Jahre lagen zwiſchen den beiden Feſten, ereignisreich für das Leben des Einzelnen und der ganzen Heimat, Jahre des Aufſchwungs und des Niedergangs. Leid und Freude hatten ſie gebracht, oft in raſchem Wechſel. Revolution, Krieg, Bolſchewismus hatten manche Hoffnungen aufkommen und wieder dahinſchwinden laſſen. Dieſe Jahre waren nicht ſpurlos an den Menſchen vorübergegangen, in ſo manches Antlitz hatten ſie ihre Furchen tief eingegraben, aber nun wollte man in der Freude des Wiederſehens das Schlimme vergeſſen und in gemeinſamen Jugenderinnerungen die Bilder der goldenen Burſchenzeit wieder erſtehen laſſen. Nun wollte man in Dankbarkeit gedenken des Jugendbundes, der einem nicht zum wenigſten die Kraft gegeben, auch Schweres zu überwinden.

Am Sonntag, den 21. Januar, verſammelten ſich die Feſtgenoſſen in gehobener, weihevoller Stimmung im ſchön geſchmückten Lokal der Muſſe, die in liebenswürdigſter Weiſe ihre Räume der „Fraternitas“ völlig zur Verfügung geſtellt hatte. In den altgewohnten, durch jetzt hundertjährigen Gebrauch geheiligten Formen fand hier der feierliche interne Konvent ſtatt, auf dem der Senior Edgar Schwartz einen Ueberblick über die Geſchichte der „Fraternitas“ gab, wobei er bei den letzten bedeutungsvollen Jahren und der Ueberſiedelung nach Riga ausführlicher verweilte. Direktor W. Wulffius gab als Präſes des Philiſtervereins dem Ausdruck, was die Herzen der alten Herren im Rückblick auf die Vergangenheit, im Hinblick auf die Gegenwart und im Ausblick auf die Zukunft bewegte.

Unterdeſſen hatten ſich in den Nebenſälen der Muſſe zahlreiche Damen und Herren verſammelt, und als nun die Türen geöffnet wurden, kamen zuerſt in langem Zuge die Frauen und Jungfrauen in den Saal, die durch ihre mit blau-rot-weißen Schärpen geſchmückten Vertreterinnen Glückwunſch und ſchöne Gaben darbrachten. Dann traten die Deputationen der Inſtitutionen und Vereine ein, die in gedankenvollen Adreſſen oder in tiefempfundener Rede die Bedeutung des Feſtes für die Vaterſtadt und die Heimat hervorhoben und der Jubilarin eine weitere ſegensreiche Wirkſamkeit auch unter den veränderten Verhältniſſen wünſchten. Was hier an Schönem und Gutem von der „Fraternitas Rigenſis“ geſagt wurde, hätte gewiß mit demſelben Rechte in vieler Beziehung auch von jeder anderen alten Dorpater Korporation geſagt werden können, aber es kam doch auch zum Ausdruck, daß die Jubilarin manche Eigenart zur Entwicklung gebracht, manches ihr eigentümliche ſpezielle Verdienſt ſich erworben habe.

Als die „Fraternitas“ begründet wurde, mußte ſie jahrelang um ihre Anerkennung kämpfen, da man die Berechtigung einer Landsmannſchaft, die ſich nach einer Stadt, nach Riga, nannte, nicht gelten laſſen wollte. Man wollte nicht zugeben, daß die Vergangenheit der „Civitas Rigenſis“ ſie doch hinaushebe über den Rang einer gewöhnlichen Provinzialſtadt. Jetzt wurde von den Nachkommen der einſtigen Gegner, von den Philiſtern der „Livonia“ und „Curonia“, der enge Zuſammenhang mit der alten Hanſaſtadt als ein beſonderer Vorzug betont. „Früh iſt hier“ — ſagen die Livländer — „jener Bürgerſinn entſtanden, der den Einzelnen lehrt, ſein Wollen dem höheren Ziele einer Gemeinſchaft unterzuordnen, der feſte Formen des Lebens ſchuf, die oft in Zeiten, wo zuchtloſer Verfall drohte, ein Hort guter alter Sitte geworden ſind. Dieſen Geiſt brachten auch die Söhne Rigas auf die Landesuniverſität mit und bewährten ihn in wertvoller, hervorragender Arbeit an der Schaffung und Leitung des Burſchenſtaates, der dem Freiheitsdrang der Jugend die Schranken ſelbſtgewollter Ordnung ſetzte. Gerade in unſerer Heimat, der die erziehende Macht eines großen Staatsgedankens fernblieb, deren Leben vielmehr ein ſteter Kampf um Selbſtändigkeit gegen den gleichmachenden Zwang des Staates war, gerade in jenen Jahren der Jugendfreiheit, die trotzige Behauptung der Perſönlichkeit leicht als unbedingten Wert anſieht, war es ein heilſames Gegengewicht, wenn die „Fraternitas Rigenſis“ ſtets mit beſonderer Entſchiedenheit für ſtrenge Wahrung der ſelbſtgegebenen Geſetze eintrat und dadurch in wirkſamer Weiſe dazu beitrug, der ſpäteren Arbeit in unſerem Landesſtaate Wege zu weiſen und Ziele zu ſetzen.“ Und die Kurländer gehen aus von dem Stadtbild Rigas, dem granitumſäumten Ufer und der ſcharfumriſſenen Silhouette, mit der es ſich vom Himmel abhebt. Beides iſt ſymboliſch: jenes für den feſten Willen, der Granitblöcke zum Uferſaum fügt, Ströme bannend und Häfen bauend, dieſe für den opferfreudigen Gemeinſinn, der Steine zu ragenden Kirchtürmen vergeiſtigt. Und wie — ſo ſagen ſie ſpäter — die Stadt Bollwerk und Hochburg zugleich geweſen iſt in der wechſelvollen Geſchichte unſeres Landes, ſo iſt auch die „Fraternitas“ ein Bollwerk für das ſelbſtgeſchaffene Burſchenrecht unter den Korporationen des alten Dorpat und eine Hochburg frohgemuten Burſchenlebens geworden. Sie ſuchte beides zu wahren: die geſchriebenen Geſetze des Burſchenſtaates und die ungeſchriebenen Traditionen der Burſchenart. War es ein Erbe der alten Civitas, auf Punkt und Pflicht zu achten, ſo war es ein Recht der „Fraternitas“, die Fidelitas zu pflegen. Jenes lernte man ſchätzen, dieſes mußte man lieben.“

Und der deutſch-baltiſche Lehrerverband ſagt in ſeiner Adreſſe: „Zwei Ideale vornehmlich ſind es, die in der „Fraternitas Rigenſis“ zu allen Zeiten treue Pflege und ernſte Förderung erfahren haben, Ideale, die gerade die deutſch-baltiſche Lehrerſchaft veranlaſſen, den heutigen Tag mit beſonders warmer Teilnahme zu begrüßen: Selbſtzucht und Gemeinſinn. Jede erziehende Tätigkeit ſtrebt ja letzten Endes darnach, die heranwachſende Jugend zur Selbſtzucht, zu freiwilliger Unterordnung unter die Ziele und Geſetze eines größeren Ganzen zu beſtimmen. Welche Gemeinſchaft könnte dieſer Aufgabe an der Hochſchule nachhaltiger und wirkſamer dienen, als ein Bruderbund, erwachſen aus den ehrwürdigen Traditionen alt-baltiſcher Familie und Bürgerſchaft, gegründet auf die hohen Grundſätze freier Selbſtbeſtimmung und freudiger Selbſtbeſchränkung zum Wohle eines geliebten großen Ganzen? Selbſtzucht und Gemeinſinn — in ihnen ruhen Hoffnung des Sieges und Bürgſchaft der Dauer.“

Als die eigentlichen Träger der Einheit und Geſetzlichkeit im Dorpater Burſchenſtaat, als feſte „Kommentreiter“, als die ſicherſten Stützen ſeines Beſtandes bezeichnete Profeſſor Paul Sokolowski, der Präſes der Herdergeſellſchaft, auch ein alter Livone, die „Fratres Rigenſes“, indem er hinzufügte: „Keine der landsmannſchaftlichen Verbindungen hat in dem Maße den Geiſt der Verſöhnlichkeit und Brüderlichkeit beim unausbleiblichen Streit oder Hader walten laſſen, wie Ihr. Keine unſerer Verbindungen iſt auch im inneren Leben eine ſo treue und gewiſſenhafte Erzieherin ihrer Glieder im Geiſte treuer Kameradſchaft und ernſten Strebens geweſen wie Ihr, und dieſer Geiſt hat ſich betätigt und bewährt im Dienſte der Heimat und der Vaterſtadt Riga, deren höchſte Blüte mit dem Jahrhundert des Beſtehens der „Fraternitas Rigenſis“ zuſammenfällt.“

War in der einen Reihe der Anſprachen mehr betont, daß die „Fraternitas“ in Dorpat eine Bedeutung gewinnen konnte, weil ſie Rigaſchen Bürgerſinn hinüberbrachte an den Embachſtrand, ſo wurde von anderer Seite wieder mehr hervorgehoben, was die Vaterſtadt auch der „Fraternitas“ zu verdanken hat. Ganz kurz und klar ſprachen es die Vertreter der deutſchen Stadtverordneten aus: „Nur durch die Stadt ſeid Ihr und durch Euch iſt die Stadt.“

Ohne daß der einzelne Frater ſich deshalb in phariſäiſchem Hochmut zu brüſten braucht und wenn er ſich auch nur ganz beſcheiden als dienendes Glied des Ganzen fühlen ſollte, ſo wird doch jeder in jenen Feſttagen das erhebende Gefühl gehabt haben, einem Bunde anzugehören, aus dem viele erprobte und in Stadt und Land angeſehene Männer hervorgegangen ſind. Die Vertreter der Kirche, der ehemaligen Ritterſchaften, die letzten Glieder des Rigaſchen Rates, die Aeltermänner der beiden Gilden, die Vertreter der verſchiedenſten Vereine, der rein wiſſenſchaftlichen ſowohl, als der mehr profeſſionellen — ſie alle verbanden mit den Glückwünſchen Worte des Dankes für den „opferwilligen Dienſt am Ganzen“. „Die Fraternitas hat“ — ſo heißt es in einer Adreſſe — „unſerem baltiſchen Deutſchtum Männer gegeben, die auch in Todesgefahr und bitterer Not nicht verzagten, und Männer, die mit gutem Wollen und zähem Willen ihre Kraft einſetzten und dadurch Großes ſchafften.“

„In Riga iſt“ — ſagt der Vertreter des Elternverbandes — „nach den ſchwerſten Erſchütterungen wiederum ein Ausgangs- und Mittelpunkt erſtanden, wo unter führender Mitarbeit der Männer, die das blau-rot-weiße Band trugen, deutſchbaltiſche Kultur ſich auf Trümmern wieder ein neues Haus errichtet. Unter der geiſteskräftigen Leitung dieſer Männer haben Kirche und Schule ihren Neubau im alten Geiſt wieder erhalten. Ihren nie raſtenden Händen, ihren ſorgenden Herzen wiſſen wir unſer höchſtes Gut, evangeliſchen Glauben und deutſche Bildung anvertraut und wiſſen es darin wohl geborgen.“

Waren in dieſer Adreſſe bereits die Gedanken aus der Vergangenheit hinübergeleitet in die Gegenwart, ſo war das noch mehr in dem Glückwunſch der Philiſter der „Fraternitas Baltica“ zum Ausdruck gebracht. Die alte Loſung: „hie Dorpat, hie Riga“ ſei geſchwunden. „Der Dörptſche und der Rigaſche Burſch, ſie ſtehen heute Schulter an Schulter, kämpfen gemeinſam für die deutſche Sache, wie ſie gemeinſam auf den Schlachtfeldern gekämpft und geblutet haben: Und Blut iſt der feſteſte Kitt. — Das iſt der Gewinn der Jahre des Leides. Das Trennende iſt gewichen, das Einigende triumphiert.“ — Dieſer ſelbe Gedanke wird auch in den ſtudentiſchen Adreſſen in Worte gekleidet. „Die gemeinſame Gefahr hat allen traditionellen Hemmungen zum Trotz die akademiſche Jugend zuſammengeſchweißt“. „Heute, wo es zu verteidigen und wiederzugewinnen gilt, was wir einſt mühelos beſeſſen, erkennen wir mehr denn je, daß nur im unbedingten Zuſammenhalten unſere Kraft liegt. . . Wir haben das Vertrauen zu einander, daß unſer Zuſammenſchluß eine Schickſalsgemeinſchaft iſt und bleiben muß. . . Jede unſerer Sorgen iſt unſer aller Sorge, jede unſerer Freuden iſt unſer aller Freude.“ Wahrlich, es war herzerquickend, ſolche Worte, die doch ſicher aus voller Ueberzeugung geſprochen wurden, zu hören, denn nicht immer hat eine ſolche Eintracht in unſerer ſtudentiſchen Jugend geherrſcht, und gerade in jenen Jahren des ſogenannten baltiſchen Idylls hörten die Streitigkeiten und gegenſeitigen Ruckungen der Korporationen kaum auf.

Es war keine leichte Aufgabe für die Chargierten der „Fraternitas“ für alle die zahlreichen Glückwünſche die richtigen Worte des Dankes zu finden, aber in geſchickter und taktvoller Weiſe verſtanden es die jugendlichen Redner, die Korporation würdig zu repräſentieren. Mit der Aufforderung zur Teilnahme an dem auf den Dienstag anberaumten Fremdenkommers ſchloß der erhebende Redeakt und damit der ernſte Teil des Feſtes, um nun der Fidelitas Raum zu gewähren.

Hier müßte ich am beſten meinen Bericht abbrechen und einfach nach dem Feſtprogramm notieren: Farbenkommers, Feſtball, Fremdenkommers, denn wer vermag zu ſchildern, worin das Schöne, das Herrliche ſolcher Feſtlichkeiten beſteht? Entweder man hat ſie mitgemacht, dann weiß man es, oder man war nicht dabei, dann wird man auch von der Beſchreibung nur wenig haben. „Das ſagt ſich nicht, das fühlt ſich nur.“ Nur verraten will ich, daß manche alten Fratres es ausſprachen, der Höhepunkt des ganzen Feſtes ſei doch der Landesvater des Farbenkommerſes geweſen, und daß echter Frohſinn in altburſchikoſer Weiſe überall zum Durchbruch kam, nicht zum wenigſten auch in dem humorvollen dramatiſchen Scherz, dem „Faustus redivivus“, mit dem O. Maſing auf dem Ball die Feſtgenoſſen erfreute.

Außerhalb des von unſerem Feſtkomitee aufgeſtellten Programmes ſtand aber eine ganz eigenartige, in dieſer Weiſe noch nicht dageweſene Feſtlichkeit, der akademiſche Abend, zu dem die Damen der Rigenſer während des Farbenkommerſes von den vereinigten Philiſterſchaften aller deutſchen Korporationen Rigas und Dorpats eingeladen worden waren. In den feſtlich geſchmückten Räumen der Kommerzſchule wetteiferten Burſche und Philiſter im Verein mit ihren Damen, die Gäſte aufs liebenswürdigſte zu empfangen und zu bewirten. Bei ernſten und heiteren Reden, bei Geſang und Tanz, bei einem Fuchstheater mit köſtlichem Humor wurde ſo viel von Herzen kommende Freundlichkeit entfaltet, daß die Damen der Rigenſer ſpäter nicht genug davon erzählen konnten. Und wie hier auf dieſem Feſte die bunten Mützen aller Korporationen durcheinander wogten, ſo war es auch ſpäter auf dem Fremdenkommers. Nirgends eine Abſonderung, nirgends eine Gruppierung nach Hochſchule oder Farben. Was beim Feſtaktus aus den Reden hervortönte, das trat an dieſen beiden Abenden lebendig in die Erſcheinung, und das hat dieſem Feſte, wie ich ſchon einmal betonte, ſeinen beſonderen Charakter verliehen: die untrennbare Gemeinſchaft von Riga und Dorpat.

War das Feſt in Riga in jeder Beziehung harmoniſch verlaufen, ſo konnte man doch nicht ganz den Gedanken verwinden, daß viele Landsleute fern von Riga weilten. In Deutſchland lebten mehr als 100 Fratres, von denen nur wenige nach der Heimat hatten kommen können. Die meiſten hatten ſich in der alten, uns Balten ſo ſympathiſchen Hochburg akademiſchen Lebens, in Jena, zu einer Jubelfeier vereinigt. Hier führten das Präſidium Bürgermeiſter Dr. Eduard v. Hollander, der Senior von 1873, Dr. Gerhard v. Keußler, der Senior von 1898, und Stud. Werner Sticinsky, alſo Repräſentanten dreier verſchiedener Generationen. Der Feſtkonvent erhielt dadurch einen eigentümlichen Charakter, daß hier, im Auftrage des Burſchenkonvents zu Riga, 6 neue Mitglieder in die Verbindung aufgenommen wurden, die der „Fraternitas“ als Füchſe angehört hatten und nun in Deutſchland weiter ſtudierten. Auch hier fehlte es nicht an Deputationen und bedeutungsvollen Reden, in denen der alten und der neuen Heimat gedacht wurde, in denen die alte Burſchenherrlichkeit gefeiert wurde. Zwiſchen Riga und Jena wurden nicht nur Telegramme gewechſelt, ſondern herrſchte die engſte Geiſtesgemeinſchaft.

Die ſchönen Tage des Jubiläums ſind nun längſt vergangen, ſie ſind eine Erinnerung geworden, an der wir jetzt zehren müſſen, wenn neue Sorgen zu den alten hinzutreten, wenn immer wieder neue Kämpfe durchgefochten werden müſſen. Sie haben uns aber auch neue Kraft und neuen Mut verliehen. „Es gibt kein Glück, das nicht dem Leide abgerungen“ — wurde uns von einem Redner zugerufen, und mit den Worten Huttens ſagte ein anderer: „Ich wünſche euch nicht eine fröhliche ſanfte Ruhe, ſondern große, ernſtliche, tapfere und arbeitſame Geſchäfte, darin ihr vielen Menſchen zugut euer Gemüt brauchen und üben möget.“ So wollen wir denn Arbeit, Mühe und Kampf nicht ſcheuen, wollen im Geiſte unſerer Väter in Treue der Heimat dienen,

Ob wir leiden oder triumphieren,
Ob wir Hammer oder Amboß ſind.

Entſtehung, Organiſation und völkiſche Bedeutung des deutſchen Burſchenlebens in Dorpat und Riga.

Von Wolfgang Wachtsmuth.

Bei ihrer Gründung im Jahre 1802 zählte die Univerſität Dorpat noch nicht ein volles Hundert Studenten, und nur langſam hob ſich in den nächſten Jahren ihre Frequenzziffer. Die Differenzierung unter den Burſchen war nicht groß genug, um die Bildung mehrerer ſtudentiſcher Korporationen zu ermöglichen. Vielmehr umfaßte eine ſogenannte „Burſchenſchaft“ ſämtliche Studierenden. Man hat dieſe erſte Dörptſche Burſchenſchaft mit der „Allgemeinen Deutſchen Burſchenſchaft“ reichsdeutſcher Univerſitäten verglichen. Dieſer Vergleich erſcheint nicht glücklich. Die reichsdeutſche „Burſchenſchaft“ mit ihren ſpezifiſch national-politiſchen Zielen hat ſich erſt unter dem Druck der franzöſiſchen Gewaltherrſchaft in Deutſchland vorbereitet und erſt im Jahre 1815 in Jena feſte Geſtalt gewonnen. Die erſte Dörptſche Burſchenſchaft iſt vielmehr als eine loſe ſtudentiſche Verbindung, ohne die bekannten „burſchenſchaftlichen“ Tendenzen, aufzufaſſen.

Mit dem Anwachſen der Hörerzahl und der ſtärkeren Differenzierung der Studentenſchaft wurde dann aber der Boden zur Entſtehung einer ganzen Anzahl ſelbſtändiger Korporationen geſchaffen, ſo daß die erſte Dörptſche „Burſchenſchaft“ ſchon 1809 zerfiel und ſich in eine Reihe von „Landsmannſchaften“ auflöſte. Die treibenden Kräfte in dieſem Prozeß waren die Kurländer. Wir müſſen nicht vergeſſen, daß die Geſchichte des Herzogtums Kurlands faſt 250 Jahre von der Livlands und Eſtlands getrennt verlaufen war und daß bei Begründung der Univerſität Dorpat Kurland erſt 7 Jahre wiederum zu ſeinen Schweſterprovinzen gehörte. Dieſer hiſtoriſch bedingte Separatismus der Kurländer wurde noch verſtärkt durch die Oppoſition, die Kurland der Gründung der Univerſität Dorpat entgegenbrachte: hatte man doch gehofft, die Herzogſtadt Mitau ſich in eine Muſenſtadt verwandeln zu ſehen und das „Akademiſche Gymnaſium“ zu Mitau, das bereits einige Hochſchul-Fakultäten umfaßte, zu einer Univerſität ausbauen zu dürfen. Statt deſſen fiel die Wahl auf Dorpat, und die ſich fremd und zurückgeſetzt fühlenden Kurländer machten von vornherein der allgemeinen Burſchenſchaft Oppoſition und verſtärkten die zentrifugalen Kräfte, die im Jahre 1809 zur Bildung der ſelbſtändigen Landsmannſchaften führten.

Doch bereits mit dem Jahre 1812 begannen „burſchenſchaftliche“ Ideen aus Deutſchland in Dorpat Eingang zu finden, die erneut einen allgemeinen Zuſammenſchluß zur Folge hatten. Es iſt nicht ohne Intereſſe, daß ſich unter den neun Vorſitzenden der erſten deutſchen Burſchenſchaft in Jena im Jahre 1815 nicht weniger als 3 Balten befinden, daß der erſte burſchenſchaftliche Comment in Jena eine Reihe von Beſtimmungen aus dem älteſten Dörptſchen Comment übernommen hat und daß im ſpäteren Dorpater Comment wiederum vielfach Beſtimmungen des Jenenſer Comments anzutreffen ſind. Die gegenſeitigen Einflüſſe müſſen ſtark geweſen ſein, was auch darin ſeinen Ausdruck findet, daß unter den von der Jenenſer Burſchenſchaft 1815 als „vollgültig“, d. h. „burſchenſchaftlich organiſiert“ anerkannten Univerſitäten ſich Dorpat findet, während eine große Anzahl reichsdeutſcher Univerſitäten in dieſem Verzeichnis fehlt.

Dieſe ſeit 1812 in Dorpat nachweisbare „Allgemeine Burſchenſchaft“, innerhalb derer die Kurländer nach wie vor eine geſchloſſene Gemeinſchaft bildeten, zerfiel aber ſchon um 1820: die von reichsdeutſchen Verhältniſſen total abweichende politiſche Lage in den baltiſchen Provinzen und die partikulariſtiſch-landsmannſchaftlichen Tendenzen innerhalb der Studentenſchaft bildeten ein zu ſtarkes Gegengewicht gegenüber den burſchenſchaftlichen Beſtrebungen. So entſtanden die 4 alten Dörptſchen Landsmannſchaften: die „Curonia“, „Eſtonia“, „Livonia“ und „Fraternitas Rigenſis“, zu denen ſich im Laufe der Jahrzehnte eine Reihe weiterer deutſcher Verbindungen geſellte (vorübergehend auch eine ruſſiſche, bleibend die „Lettonia“, die jetzt in Riga weiterbeſteht). Sie haben ſich zum Teil als durchaus lebensfähig erwieſen und blühen neben den alten Landsmannſchaften noch heute. („Neobaltia“, „Academica“).

Wie war nun das gegenſeitige Verhältnis unter den Korporationen? Unterſchieden ſie ſich auch — wie in Deutſchland — nach Korps und Burſchenſchaften, Landsmannſchaften, Turnvereinen uſw., die zu einander in gar keinen Beziehungen ſtehen?

Nein! Wenn es auch zunächſt noch kein feſtes Band um alle Korporationen gab und wenn wir auch von Feindſchaften und gegenſeitigen Verrufserklärungen nur allzuviel hören, ſo ging die Entwickelung auf eine Zuſammenfaſſung dieſer Landsmannſchaften in eine Spitzen-Organiſation doch ihren ſicheren Weg. Zu ſolch einer Spitzen-Organiſation kam es, als der Chargierten-Convent (Ch! C!) im Jahre 1834 zuerſt ins Leben trat und im Jahre 1841 feſte Form annahm.

Unter dem Ch! C! haben wir die Geſamtheit aller Burſche der Univerſität zu verſtehen, den einheitlichen „Burſchenſtaat“, der regiert wird von den Vertretern der Korporationen, den Chargierten. Der Ch! C! iſt im Grunde mithin nichts anderes als eine „allgemeine Burſchenſchaft“, nur innerhalb dieſer geſondert nach Korporationen. Das brüderliche „Du“ vereinigt alle Glieder des Ch! C! zu einer Gemeinſchaft.

Dem Ch! C!, der ſich ſeine Organe in der Chargierten-Verſammlung, im allgemeinen Burſchengericht und Ehrengericht ſchuf, ſtanden Legislative und Jurisdiktion zu, verbindlich für die Geſamtheit der Studenten, für Korporelle und Nichtkorporelle („Wilde). Mithin „war die Verfaſſung des Dorpater Burſchenſtaates eine ariſtokratiſche, da nur die Korporationen das Recht der Beſetzung der Burſchenämter, der Geſetzgebung und Rechtſprechung beſaßen. Die Wilden waren verpflichtet, die Geſetze, an deren Feſtſetzung ſie nicht mitgewirkt, anzuerkennen und ſich den Urteilen, welche ausſchließlich von den Korporellen gefällt wurden, zu fügen, widrigenfalls über ſie der Ausſchluß aus dem Burſchenſtaat verhängt wurde.“ (E. Kraus.)

Es iſt kein Wunder, daß ſich unter den Wilden eine Oppoſition gegen dieſes ausſchließliche Regiment der Korporationen regt. Auch ſie verlangen Vertretung in den Inſtitutionen des Ch! C!. Schon im Jahre 1847 wird den Wilden das Mitregiment zugeſtanden.

Es ſind die 40er Jahre des 19. Jahrhunderts! Die demokratiſch-freiheitlichen Wellen aus dem Weſten ſchlugen auch zu uns ins Land. Die Korporationen waren vor die Alternative geſtellt, entweder den Wilden das Mitregiment einzuräumen oder die Macht über ſie zu verlieren und nicht mehr Führer der geſamten Studentenſchaft zu bleiben. Sie waren klug genug, den erſten Weg zu wählen, vielleicht auch in der richtigen Erkenntnis, daß die neue Ordnung der Dinge nicht von langer Dauer ſein werde. In der Oppoſition war die Wildenſchaft ſtark geweſen; kaum jedoch hatte ſie ihr Ziel erreicht, als Lauheit, Intereſſeloſigkeit und Mangel an Organiſation der breiten Maſſe deutlich zutage traten. Die Anteilnahme an den Fragen des Burſchenſtaates flaute ab, die Führer unter den Wilden verloren ihren Anhang, — und bereits drei Jahre nach Begründung des Mitregiments der Wilden im Ch! C!, im Jahre 1850, ſcheiden ſie aus der Regierung aus, und die Repräſentanten der Korporationen werden aufs neue die alleinigen Vertreter der geſamten Studentenſchaft in allen Organiſationen des Ch! C!

Noch zweimal iſt der Verſuch eines Mitregiments der Wilden in Dorpat gemacht worden; aber beide Mal von ebenſo kurzer Dauer: 1862—1864 und 1873 bis 1874; und beide Mal iſt der Erfolg negativ. Wohl immer aus den ſchon angeführten Gründen.

Und doch hat die kurze Zeit des Mitregimentes der Wilden von 1847—50 einem Gedanken im Dörptſchen Burſchenſtaat zum Siege verholfen, der von allergrößter Bedeutung für den Charakter unſerer Korporationen geworden iſt und dieſe aufs ſchärfſte von den reichsdeutſchen ſtudentiſchen Verbindungen unterſcheidet: es iſt die Anerkennung des Standpunktes der Anti-Duellanten, der Anti-Duellanten als gleichwertiger und gleichberechtigter Korporationsglieder. Wir unterſcheiden keine „ſchlagenden“ und „nichtſchlagenden“ Studentenverbindungen, wobei die Glieder der letzteren bei Beleidigungen wehrlos und rechtlos den ſchlagenden Verbindungen gegenüberſtehen. Innerhalb jeder Verbindung gibt es Duellanten und Anti-Duellanten, und beide genießen gleichen Rechtsſchutz. „Satiſfaktion geben“ iſt bei uns nicht gleichbedeutend mit „Satiſfaktion mit der Waffe geben“. Die Satiſfaktion kann auch in einer vollgültigen Ehrenerklärung beſtehen, und Burſchengericht und Ehrengericht, die für die geſamte Studentenſchaft verbindlich ſind, ſorgen dafür, daß dem Beleidigten eine ſeinem Standpunkt entſprechende Genugtuung wird.

Die Bedeutung dieſes ſtudentiſchen Brauches geht weit über das Studentenleben hinaus. Die Disziplinierung der Studentenſchaft greift hinüber in das Philiſterleben. Auch hier iſt kein Anti-Duellant wehrlos beleidigenden Angriffen ſeiner Mitbürger ausgeſetzt. Ein ad hoc eingeſetztes Schiedsgericht ſorgt für Genugtuung, und ſo ſtark iſt die Disziplin, daß niemand es wagen würde, ſich dem Spruch eines ſolchen Schiedsgerichtes zu widerſetzen.

Bis 1894 beſtand in Dorpat dieſer allgemeine Ch! C!, der die geſamte Studentenſchaft, Korporelle und Wilde, in einem einheitlichen Staate, unter einheitlicher Leitung umfaßte. 1894 bricht er zuſammen. Nicht weil er ſich überlebt hat, ſondern weil die ruſſifizierte Univerſität Dorpat, „Jurjew“ genannt, überſchwemmt wird von ruſſiſchen Elementen, die deutſcher Burſchenſitte, Burſchenehre und Burſchenrecht fremd gegenüberſtehen. Der Ch! C! wird „fakultativ“, d. h. nur die Studenten gehören ihm ſeit 1894 an, die ſich freiwillig ihm anſchließen. Das ſind die Korporationen und unter den Wilden faſt ausnahmslos alle Deutſchen. Ein „Deutſcher Burſchenſtaat“ *) an der ruſſiſchen Univerſität Jurjew wird der alte Dorpater allgemeine Ch! C!. Als ſolcher beſteht er auch noch heute.

Die Bedeutung des Ch! C! kann nicht hoch genug eingeſchätzt werden. Der Ch! C! hat nicht nur die Studentenſchaft vor dem Auseinanderfall bewahrt, ſondern hat weit darüber hinaus um alle einſtigen akademiſchen Bürger Dorpats ein gemeinſames Band geſchlungen, das ſie ſtark gemacht hat im Kampf um die Erhaltung ihrer Eigenart.

Der Burſchenſtaat an der 1862 gegründeten Techniſchen Hochſchule (Polytechnikum) in Riga iſt in vielem ein Spiegelbild ſeiner älteren Schweſter Dorpat. Als der Rigaſche Burſchenſtaat entſtand, hatte der Ch! C! mit all ſeinen Inſtitutionen — wie Burſchen- und Ehrengericht — in Dorpat bereits feſte Geſtalt gewonnen, war der Standpunkt der Anti-Duellanten in Dorpat bereits anerkannt. Dieſe Kämpfe blieben Riga daher erſpart. Schon bald nach Begründung des Polytechnikums wurde die geſamte Studentenſchaft in einem Ch! C! nach dem Muſter des Dörptſchen zuſammengefaßt, gleichfalls unter der Führung der Korporationen.

Und doch zeigt das Geſicht des Rigaſchen Burſchenſtaates manche beſonderen Züge.

---

*) Auch die lettiſche Korporation „Lettonia“ gehörte dieſem Ch! C! von 1882 bis 1905 an. Es iſt äußerſt bedauerlich, daß die deutſchen C! C! es i. J. 1905 zum Bruch mit der Lettonia (der ihren Austritt aus dem Ch! C! zur Folge hatte) kommen ließen.

Von vornherein hat es unter den Studierenden in Riga viele Nicht-Deutſche, zu Anfang vor allem Polen, gegeben. Auch dieſe Nicht-Deutſchen traten zum Teil in Korporationen zuſammen und gehörten als ſolche (und natürlich auch alle — auch nichtdeutſchen — Wilden) dem im Ch! C! organiſierten Burſchenſtaate an. Das iſt es, was dem Rigaſchen Ch! C! ſeinen beſonderen Stempel aufdrückt. Im Jahre 1907 ſtehen den 3 deutſchen Rigaſchen Korporationen 6 nichtdeutſche gegenüber, — alle aber vereinigt in einem deutſchen Ch! C!. Der „Kampf um die Vorherrſchaft" zwiſchen den Korporationen iſt es, der dem Ch! C!-lichen Leben in Riga ſchon früh ſeine beſondere Phyſiognomie gibt. In Dorpat waren die Machtverhältniſſe viel ſtabiler; in Riga ſehen wir eine immer wechſelnde Gruppierung der Mächte, ein viel farbenreicheres diplomatiſches Spiel, indem die um die Vorherrſchaft ringenden Korporationen ſich die Gefolgſchaft der ſchwächeren zu ſichern ſuchten.

Die Wildenfrage hat in Riga denſelben Verlauf genommen wie in Dorpat. Auch in Riga regierten die Korporationen die geſamte Studentenſchaft, auch in Riga wird den Wilden mehrfach das Mitregiment eingeräumt, gleichfalls mit negativem Erfolg: Lauheit, Intereſſeloſigkeit und vor allem mangelnde Organiſation führen immer wieder zum Ausſcheiden der Wilden aus dem Regiment. Erſt 1899, d. h. 5 Jahre ſpäter, als in Dorpat, bricht der Ch! C! als Vertreter der geſamten Studentenſchaft auch in Riga zuſammen. Wie in Dorpat wird er „fakultativ": nur die Korporationen gehörten ſeitdem ihm an und die Wilden, die ſich freiwillig zu ihm bekennen. Und wie in Dorpat, ſind es auch in Riga alle Deutſchen. Das Gros der Wildenſchaft ſteht außerhalb des Burſchenſtaates, weil es meiſt landfremde Elemente (Ruſſen) ſind.

Auf die Beziehungen zwiſchen dem Dörptſchen und dem Rigaſchen Burſchenſtaat einzugehen, gebricht es an Raum. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß es — zumal in unſerer auf rein humaniſtiſcher Tradition ruhenden deutſchen Geſellſchaft — ſchwere Kämpfe gekoſtet hat, bis der Rigaſche „Polytechniker" auch nur eine formale Anerkennung als gleichberechtigter Burſch ſeitens des dörptſchen „Studenten" erlangen konnte. Im Jahre 1873, d. h. 11 Jahre nach Begründung des Polytechnikums, wird ein Kartell abgeſchloſſen, wonach die gegenſeitigen Inſtitutionen anerkannt und die Satiſfaktionsgabe geregelt werden.

Heute iſt die Situation folgende: drei von den einſtigen dörptſchen deutſchen Korporationen (Curonia, Fraternitas Rigenſis und Fraternitas Pharmaceutica) ſind an die lettländiſche Univerſität Riga verpflanzt und hier mit den Rigaſchen deutſchen Korporationen (Fraternitas Baltica, Concordia Rigenſis, Rubonia) in einen deutſchen Ch! C! vereinigt, der neben einem lettiſchen Ch! C! — freilich ohne formelle Anerkennung — beſteht. Die gegenſeitige Anerkennung des deutſchen Ch! C! in Riga und des zu Dorpat iſt eine Selbſtverſtändlichkeit geworden*), ja über die aktiven Studenten hinaus hat ein Zuſammenſchluß aller Philiſterverbände aller Dörptſchen und Rigaſchen deutſchen Korporationen zu einer Spitzen-Organiſation ſtattgefunden, der mit ein Beweis dafür iſt, daß das baltiſche Deutſchtum ſich nur bei einer Einheitsfront erhalten zu können glaubt.

* * *

Ich habe verſucht, in großen Zügen ein Bild von der Entſtehung und Organiſation des deutſchen Burſchenſtaates in Dorpat und in Riga zu geben.

Was iſt es, das eine Behandlung dieſes Themas rechtfertigt? Was iſt es mit dieſer Tatſache, daß wir keine Biographie, keinen Nekrolog eines akademiſch gebildeten Balten (auch wenn er im ſpäteren Leben die höchſten Würden erlangt haben ſollte) finden werden, in denen nicht der Korporation, der er angehörte, und der Rolle, die er in ihr geſpielt, gedacht wird? Warum fragen wir, wenn wir den Namen eines akademiſch gebildeten Balten hören und uns nach ſeinen Perſonalien erkundigen, ausnahmslos, ob und welcher ſtudentiſchen Korporation er angehört hat, ob er in ihr führend geweſen?

Sind dieſe Organiſationen unfertiger Jugendjahre wirklich dieſer Beachtung wert? Wollen ſie mehr und was anderes ſein, als ihnen dem Anſchein nach zukommt?

Tun wir einen Blick in eine akademiſche Feſtverſammlung: da ſitzen wir nicht in funkelnagelneuen Farbenmützen, wie wir zu feſtlichen Gelegenheiten eine neue Krawatte anlegen, einen neuen Rock anziehen. In alten, durchlöcherten, verblichenen und vergilbten Mützen ſitzen wir da, in derſelben Mütze, die wir vor einem oder auch vor — 50 Jahren, bei unſerer Aufnahme in die Korporation erhielten! Ein Heiligtum iſt uns dieſer Deckel, ehrwürdig wie dem Soldaten ſeine Fahne, deren Wert mit dem Alter ſteigt.

Warum das alles?

Zunächſt: Unſere Korporationen haben einen ernſteren, reiferen Charakter als er gemeinhin Jugendbünden eigen iſt. Und das hat darin ſeinen Grund, daß wir unſere Hochſchule während der Studienzeit nicht zu wechſeln pflegen. Der Hochſchule und der Korporation gehören wir nicht ein oder $1^{1}/_{2}$ oder im Maximum 2 Jahre an, wie in Deutſchland, ſondern 4, 5 und 6 Jahre; die Burſchenämter werden nicht von dreiſemeſtrigen jungen Studenten, ſondern von älteren Burſchen bekleidet. Nicht der Korporation allein leben wir während der Aktivitas, ſondern auch dem Studium. Sie durchdringen einander und ſchließen einander nicht aus.

---

*) Die näheren Beſtimmungen für ein Kartell werden z. Zt. ausgearbeitet.

Und dann: unſere Korporationen ſind viel größer als die reichsdeutſchen; eben ſind die Zuſtände, infolge von Abwanderung der ſtudentiſchen Jugend, anormal; aber in normalen Zeiten zählten manche von ihnen bis 100 Glieder gleichzeitig. Da kommen die verſchiedenartigſten Perſonen und Lebensanſchauungen zur Geltung; das ſchleift ſich aneinander ab, klärt die Anſchauungen, erzieht den ganzen Menſchen.

Erziehung zur Perſönlichkeit, Erziehung zur landespolitiſchen Arbeit, Erziehung zum deutſch-baltiſchen Menſchen ſind bewußte Aufgaben der Korporationen im Laufe ihrer Entwicklung geworden.

Doch das allein würde die Korporationen nicht über den Charakter von Jugendbünden hinausheben, würde nicht ihre Bedeutung im Philiſterleben, die ſie tatſächlich haben, rechtfertigen.

Es iſt die ſtändiſche Struktur unſerer Geſellſchaft, die dieſes zu Wege bringt.

Wir hatten, wenn wir von der einen Kolonie Hirſchenhof abſehen, keine deutſchen Bauern im Lande. In den letzten Dezennien ſind freilich einige Tauſend deutſcher Bauernkoloniſten aus Rußland in Lettland angeſiedelt worden. Wirklich bodenſtändig ſind dieſe aber bis heute noch nicht. Der deutſche Bauer des Mittelalters ging nicht über See, — und Ueber-See-Kolonie iſt Alt-Livland all die Jahrhunderte hindurch für das deutſche Mutterland geweſen. Ritter, Geiſtliche und Bürger kamen ins Land. Und aus den Bürgern ſonderte ſich nach der Reformation eine beſondere Gruppe aus, die Gruppe der akademiſch Gebildeten, der ſogenannten „Literaten", deren älteſter, bodenſtändigſter, fruchtbarſter und zäheſter Vertreter der evangeliſche Pfarrer, der Paſtor, wurde. Wir haben Paſtoren-Dynaſtien, die ſeit dem 16. oder 17. Jahrhundert in faſt ununterbrochener Folge dieſen Beruf ausüben und Jahrhunderte auf derſelben Pfarre ſaßen.

Dieſe „Literaten" bildeten nun nicht eine loſe Gruppe innerhalb der Bürgerſchaft, ſondern entwickelten ſich zu einem regelrechten Stande, einem „gehobenen Bürgertum", das ſich zwiſchen Bürger und Adel ſchob; mit allen Merkmalen eines echten Standes: ſtändiſches Konnubium, dadurch bedingte gemeinſame Traditionen, geſetzlich normierte, beſondere Standesrechte uſw. Eine Art „bürgerliche Ariſtokratie", deren Lebensberuf es war, geiſtige Werte aus dem Mutterlande den Heimatgenoſſen zu vermitteln. Sie ſind die berufsmäßigen Vermittler und Träger deutſcher geiſtiger Kultur durch Jahrhunderte geweſen, — und das gibt dem baltiſchen Literatentum ſeine beſondere Bedeutung. Ohne dieſes ſtändiſch organiſierte und dadurch ſo widerſtandsfähige Literatentum wären die baltiſchen Deutſchen in ihrer Kultur kaum ſo deutſch geblieben. Weder der Adel, der in Landwirtſchaft und Diplomatie, in Heer und Landesverwaltung ſeinen Hauptberuf fand, noch das Bürgertum wären allein dazu fähig geweſen. Alle drei Stände waren beteiligt: der Adel als Träger der wirtſchaftlichen Kraft des baltiſchen Deutſchtums, Vertreter der geſamten Landesintereſſen und Träger einer verfeinerten, hochentwickelten Lebenskultur; der Kleinbürger als kerngeſunder deutſcher Nährboden für das gehobene Bürgertum; der Literat als berufsmäßiger Vertreter deutſcher Geiſtesarbeit. Das ſtädtiſche kaufmänniſche Patriziat (die Großkaufmannſchaft) gehört ſeiner völkiſchen Bedeutung nach vielfach der Adels- und der Literatengruppe an. Mit dem Adel teilt es die durch den Beſitz bedingte gehobenere Lebensführung; mit dem Literatentum verbinden es vielfach verwandſchaftliche Beziehungen und ein nicht ſelten anzutreffendes Mäzenatentum, das übrigens auch dem baltiſchen Adel eigen iſt.

Nicht ganz gleichartig hat der Literatenſtand ſich in Kurland einerſeits, in Liv- und Eſtland andererſeits entwickelt. In Kurland ſchob er ſich als bürgerliche Ariſtokratie zwiſchen Bürgertum und Adel, — nicht ſelten in bewußter Abſchließung, ja in ſtrengem Gegenſatz zum Adel. In Liv- und Eſtland dagegen bildet er eine Brücke zum Adel und ſchiebt ſich in einzelnen Zweigen in den Adel hinein, geht in ihm auf. „Adlige Literaten" ſind eine Eigentümlichkeit Livlands.

Es würde hier zu weit führen, den Gründen für dieſe verſchiedenartige Entwicklung des kurländiſchen und des liv-eſtländiſchen Literatentums nachzugehen. Dieſe Entwicklung iſt hiſtoriſch bedingt und iſt ſowohl in Entſtehung, Zuſammenſetzung und Struktur des Adels, als auch des Literatentums der entſprechenden Gebiete zu ſuchen.

Genug: in Lettland und Eſtland beſteht ein Literatenſtand mit alter, feſter Tradition. Zum Literatenſtand gehört als Vorbedingung akademiſches Studium; dieſes aber wurde in der überwältigenden Mehrzahl der Fälle in der Heimat abſolviert. An der heimiſchen Hochſchule erfolgte der Zuſammenſchluß zum Literatentum, und dieſer Zuſammenſchluß geſchah in erſter Linie in den Korporationen. Die Korporation gab dem künftigen Literaten ſeinen, wenn ich ſo ſagen darf, „Literatenbrief", der ſein Adelsbrief iſt. Nicht, daß unſere Korporationen nur bürgerliche Glieder zählen. Im Gegenteil. Ein Vorzug der Korporationen iſt es, daß ſie nicht ſtändiſch gegliedert ſind. Wir haben keine adligen Korps und bürgerlichen Burſchenſchaften. Adel und Bürgertum vereinen ſich vielmehr in den Korporationen, dort findet ein Ausgleich, eine Annäherung ſtatt, dort werden Beziehungen geknüpft, die von weittragendſter perſönlicher und völkiſcher Bedeutung ſind.

Aber der Adlige trägt ſeinen Adelsbrief ſchon in der Taſche, wenn er in die Korporation eintritt. Der Bürgerliche erwirbt ſeinen Literatenbrief erſt auf der Hochſchule. Die ſoziale Stellung des Bürgerlichen erhält durch ſeine Zugehörigkeit zur Korporation ihren feſten Rückhalt; die ſoziale Stellung des Edelmannes wird durch die Zugehörigkeit zur Korporation nicht geändert, wenngleich — beſonders in Liv- und Eſtland — die Zugehörigkeit zur Livonia und Eſtonia auch den Edelmann in den Augen ſeiner Standesgenoſſen noch im ſpäteren Leben hebt.

So erklärt es ſich, daß unſeren Korporationen eine Bedeutung zukommt, die weit über den Rahmen einer ſtudentiſchen Verbindung hinausreicht. Das hundertjährige Jubiläum der Fraternitas Rigenſis, das im Januar 1923 gefeiert wurde, war in Wahrheit nicht ein Feſt der „Fraternitas", ſondern der ehemaligen „Civitas" Rigenſis. Und desgleichen war die im Herbſt 1922 in Dorpat begangene 100-jährige Jubelfeier der Livonia ein deutſches Landes- und kein bloßes Korporationsfeſt. Da feiern alle deutſchen Kreiſe mit, akademiſche und auch nichtakademiſche, Männer und Frauen. Sie alle wurzeln in ihrem völkiſchen Sein und in ihren Traditionen in den Korporationen. Denn ſie alle — Kaufmann und Edelmann, Handwerker und Literat — entſenden ihre Söhne in die Korporationen. Und aus den Korporationen treten ſie zurück in ihre Familien und übertragen auf ſie Anſchauungen, Geſinnung und Denkweiſe, die ſie in den Korporationen erwarben. Wohl ſind die geſellſchaftlichen Unterſchiede bei uns im bürgerlichen Leben nicht gering. Aber in entſcheidenden Fragen deutſchen Denkens und Fühlens, in Fragen nationaler Würde und perſönlicher Ehre iſt man bei uns von einer Einmütigkeit, wie ſie nicht oft anzutreffen ſein wird. Denn trotz aller geſellſchaftlichen Unterſchiede empfinden ſich Kaufmann und Edelmann, Literat und Handwerker in ihrer Eigenſchaft als *Deutſche* doch als *eine* Familie. Und die *Baſis* für dieſes Empfinden gibt die Korporation, wo Vertreter aller Stände zuſammengefaßt werden und wo dieſe *Einheitsfront der Geſinnung* geſchaffen wird, die *ausſtrahlt auch auf Kreiſe, die ſelbſt dem akademiſchen Leben fernſtanden.*

Mag man an den Korporationen im übrigen auch noch ſo viel auszuſetzen haben, — als Schöpfer und Erhalter dieſer Einheitsfront deutſcher Geſinnung haben ſie ſich ihre Exiſtenzberechtigung erworben.

Alt-Rigaſche Hausportale.

Von Architekt Heinz Pirang.

Riga gehört zu den zahlreichen alten Städten, die ſich im letzten Jahrhundert ſchnell vergrößert und daher bedeutend verändert haben. Die baulichen Ueberreſte des Mittelalters ſind bis auf die älteren Kirchen und einige öffentliche Profanbauten faſt alle verſchwunden.

Wohnhäuſer rein gotiſchen Stils gibt es überhaupt nicht mehr. Alles, was dem Stadtbild in engen Gaſſen und verborgenen Winkeln heute noch ſein altertümliches Gepräge verleiht, gehört zum geringſten Teil dem 16., meiſt aber dem 17. und 18. Jahrhundert an. Es ſtammt alſo aus der Polen-, Schweden- oder Ruſſenzeit.

Das Stadtbild Rigas iſt bürgerlicher Herkunft. Weder die fürſtlichen Machthaber, noch die Kirche oder der Adel haben einen nennenswerten Einfluß auf die Wohnhausarchitektur ausgeübt. Denn nicht nur politiſch und wirtſchaftlich, auch geiſtig und künſtleriſch war die ſtändiſch gegliederte Bürgerſchaft — vertreten durch den Rat und die beiden Gilden — führend in allen Dingen des öffentlichen Lebens. Reichtum und Bildung ſicherte dem Bürger Alt-Rigas ſtändige Fühlung mit weſtlicher Kultur. Das zeigte ſich auf dem Gebiet des Bauweſens, des Kunſthandwerks und anderer Zweige künſtleriſcher Betätigung. Alle Geſchmackswandlungen vollziehen ſich in Riga genau in derſelben Weiſe, wie in den Ländern, die durch ihre Lage und ihre Geſchichte als beſtimmende Einflußquellen Geltung hatten. Wenn auch mit entſprechendem zeitlichen Abſtand, etwas verſpätet einſetzend, wiederholen ſich hier die Stilperioden im ſelben Schrittmaß, wie etwa in Danzig, Lübeck, Bremen, Amſterdam, Antwerpen und anderen Städten an der „Waterkante".

Riga, ferner Reval und Narwa, bilden die öſtlichſten Glieder dieſer ſtolzen Reihe — Städte, die einem gemeinſamen Kulturboden entſproſſen waren — dem der deutſchen Hanſa. Und dieſe Kultur iſt eine Schöpfung des deutſchen Bürgertums, überaus großzügig und von folgenreichſter Wirkung. Sie hatte weſt-öſtliche Bindungen geknüpft, die fortbeſtanden haben — jahrhundertelang, nachdem die Hanſa ſelbſt ſchon längſt erloſchen war und ausgeſpielt hatte. Immer war der Oſten der nehmende Teil, und der Weſten mit ſeiner älteren Kultur der gebende. Das Erbe der glorreichen Hanſa traten die Niederländer an, das älteſte Kulturvolk an der Waterkante und die erſten Ozeanfahrer großen Stils. Im Beſitze der überſeeiſchen Kolonien wurden die Niederlande bei Beginn des 17. Jahrhunderts zu einer Weltmacht in Europa.

Unermeßliche Reichtümer ſtrömten dem Lande zu und es begann eine Blütezeit für dieſes kleine Seefahrervolk. Neben wiſſenſchaftlichen Leiſtungen erſten Ranges erſtehen hier Kunſtwerke von unvergänglichem Wert. Zwei Kunſtgebiete erfreuten ſich beſonderer Förderung in den Niederlanden: Malerei und Architektur. Die „alten Niederländer" gehören noch heute zu den bevorzugten Lieblingsſtücken der Gemäldeſammlungen, und was die niederländiſche Baukunſt in zwei Jahrhunderten mit ſchöpferiſcher Kraft geformt hat, wurde zum alles beherrſchenden Vorbild für die geſamte Baukultur der Nachbarländer an der Waterkante.

Der weitreichende Einfluß dieſer Kunſt auf die geſamte zeitgenöſſiſche Profanarchitektur aller Städte an der Nord- und Oſtſee beruht vor allen Dingen darauf, daß ſie ihrem innerſten Weſen nach bürgerlicher Herkunft war, ſich am ſtädtiſchen Bürgerhaus entwickelt und den bürgerlichen Wohnbedürfniſſen des Städters angepaßt hatte. Naturgemäß haben ſich an verſchiedenen Orten heimatliche Bauweiſen auch ſelbſtändig herausgebildet und namentlich in der Grundrißgeſtaltung zu originalen Löſungen geführt; immerhin aber iſt eine allen nordiſchen Küſtenſtädten gemeinſame Phyſiognomie der bürgerlichen Wohnhausgeſtaltung nicht zu verkennen.

Eine kunſtgeſchichtliche Betrachtung über das bürgerliche Wohnhaus und ſeine Einzelteile wird zunächſt das geſamte Städtebild ins Auge faſſen, dann aber aus der Geſamtheit den Typus herausholen. Das Straßenantlitz, die ſogenannte Blockfront, ſetzt ſich aus einzelnen Elementen zuſammen, die auf einen — gewiſſermaßen normalen Haustypus zurückzuführen ſind: das eingebaute, mehrgeſchoſſige, bürgerliche Wohnhaus mit frontal ausgebildeter Schauſeite zur Straße hin.

Solch ein Baukörper bietet der Anwendung architektoniſcher Ausdrucksmittel in der Regel nur eine Seite, die Straßenfaſſade. Sie wird zur architektoniſchen Hauptſache beim Hauſe. Ihr widmet ſowohl der Bauherr ſeine beſonderen Geldmittel, wie der Baumeiſter ſein höchſtes künſtleriſches Können. Die Art der architektoniſchen Durchbildung einer ſolchen Hausfaſſade geſtattet viele Löſungsmöglichkeiten. Entweder wird die ganze Hausfront durch alle Geſchoſſe hindurch architektoniſch aufgeteilt, reich gegliedert und durch Ornamente geſchmückt, oder der dekorative Schmuck beſchränkt ſich auf ein Geſchoß, etwa das untere, und noch dazu den Giebel und läßt alles übrige ſchmucklos bleiben. Schließlich aber wird bei beſcheideneren Mitteln die ganze Faſſade mehr oder wenig ſchlicht gehalten, und aller Schmuck bewußt auf ein Element dieſer Faſſade konzentriert: auf den Eingang zum Hauſe oder das Hausportal.

Dieſes Motiv der dekorativen Hausportale erfreut ſich während der geſamten nachmittelalterlichen Stilentwicklung einer außerordentlichen Beliebtheit und einſeitigen Bevorzugung, einer ſo vielgeſtaltigen Formbehandlung, wie zu keiner anderen Zeit. Mit Recht könnte man behaupten, daß eine Geſchichte des Hausportals zugleich eine allgemeine Architekturgeſchichte jener Epoche biete.

Die erſten Beiſpiele für reichbehandelte Hausportale treten ſchon während der frühen Renaiſſance in Italien auf. Zwei verſchiedene Typen laſſen ſich hier beobachten. Zu beiden Seiten der Tür erheben ſich freiſtehende Säulen oder auch Pilaſter, die ein gerades Gebälk tragen. Darüber liegt eine halbkreisförmige Lünette als Reminiszenz an den antiken Entlaſtungsbogen mit Malerei, Skulptur oder Terrakotta gefüllt. Die zweite Form verwendet bei ähnlicher Anordnung des Unterbaues ſtatt des halbkreisförmigen Bogens den flachen Dreiecksgiebel ebenfalls mit ornamentaler Füllung. Dieſe beiden Grundformen behält auch die ſpätere Renaiſſance bei und bildet ſie weiter aus. Die italieniſche Renaiſſance wird zum internationalen Vorbild aller nachgotiſchen Kunſt, und damit wird auch das Motiv des ſchmuckreichen Hausportals in der ganzen damaligen Welt heimiſch. Gewiß kannte auch die Gotik eine reiche Ornamentik an Portalen; aber erſtens war ſie nie in der Weiſe losgelöſt vom Geſamtorganismus der Faſſadenarchitektur, ſie ſtand in engem Zuſammenhang mit dem Schmuck der übrigen Wandöffnungen, der Fenſter. Zweitens aber war ſie an ſich viel ſtrenger und ſchlichter, viel konventioneller, möchte man ſagen; ſie ordnete ſich beſcheidener dem Ganzen ein. Das Hausportal der Renaiſſance dagegen wird zu einem Ding an ſich, zu einem Schmuckobjekt, das ſich keineswegs unterordnet, ſondern im Gegenteil anmaßend im höchſten Grade werden kann. Oft genug läßt es jeden inneren Zuſammenhang mit der Hausfaſſade vermiſſen, wirkt leicht wie ein Fremdkörper, der allen Schmuck nur einſeitig auf ſich vereinigt und jedes Gleichgewicht ſtört.

Die eigentliche Blütezeit der Portalarchitektur beginnt mit dem Uebergang der Renaiſſance ins Barock, in Italien alſo im Laufe des 16. Jahrhunderts. Ein wenig ſpäter zeigen ſich dieſe Architekturformen in Frankreich und um 1600 treten ſie in Holland auf. Deutſchland gelangt erſt nach dem dreißigjährigen Krieg zu dieſer Löſung, die übrigens ſchon viel früher, während der ganzen ſogenannten „Deutſchen" Renaiſſance in zahlreichen Beiſpielen anzutreffen iſt.

Das Motiv des reich behandelten Hausportals iſt typiſch für das Barock mit ſeiner Vorliebe für üppige Prachtentfaltung und überſchäumende Formenfülle.

Renaiſſance iſt abgeklärte Ruhe — Barock iſt ſprudelnde Bewegung.

Die fieberhafte Leidenſchaft der Formenſprache iſt Ausdruck der Zeit. Eine ungebändigte Daſeinsfreude und ein ſtürmiſcher Betätigungsdrang förderten die Bauluſt in hohem Maße. Nie iſt in kurzer Zeit ſo viel und ſo großzügig gebaut worden, wie im Barockzeitalter. Alles baute, geſtaltete und wetteiferte in Architektur. Fürſten, Kommunen, Adel und Bürger gaben dem Architekten jener Tage überreichlich zu tun. Zum erſten Mal hören wir von Preisausſchreiben für Bauprojekte. Die Bauwut zeigte ſich auch im Städtebau. Jeder Bürger ſtrebte nach einem ſchönen Hausportal, und es gehörte zum guten Ton, ſelbſt bei älteren Bauten eine „moderne“ Portalumrahmung zu beſchaffen.

Daß eine verſtärkte Nachfrage nach Entwürfen für Hausportale vorgelegen haben muß, läßt ſich daraus ſchlußfolgern, daß namhafte Architekten Entwürfe ſolcherart quaſi auf Vorrat anfertigten und ſie gedruckt auf den Markt brachten. Beſonders fruchtbar in dieſer Beziehung waren die Niederländer. Jacques Francquart ließ 1617 ein Werk erſcheinen, das eine reiche Auswahl verzierter Portale enthielt: „Premier livre d'architecture, contenant diverses inventions de portes.“ Francquart hat ſelbſt derartige Portale ausgeführt, die noch heute in Brüſſel und anderen Orten zu finden ſind. Er machte Schule und fand viele Nachahmer. Man nannte derartige Hausportale damals allgemein „Spannſche deurkens“, d. h. ſpaniſche Tore. Es waren reich verzierte, in ſchwülſtigem Barock ausgeführte, formüberladene Architekturen, die mit Spanien eigentlich nichts zu tun hatten, ſondern Mode wurden während der ſpaniſchen Okkupationszeit in den Niederlanden (17. Jahrhundert). Unter unzähligen Künſtlern, die in Belgien und Holland ſolche „Deurkens“ errichtet haben, mag einer beſonders erwähnt werden, deſſen Bauwerke noch in Antwerpen erhalten ſind: Peter Paul Rubens. Er hat als Architekt nicht gerade ſehr vieles geleiſtet, aber was er ſchuf, war ausgezeichnet. Es iſt nicht allgemein bekannt, daß er ſein prächtiges Wohnhaus nach eigenhändig angefertigten Entwürfen erbauen ließ. Auf der Weltausſtellung in Brüſſel 1910 iſt eine Kopie dieſes Gebäudes als „Antwerpener Pavillon“ aufgeſtellt worden. Auch an Entwürfen für Gelegenheitsbauten, ſpeziell „Triumphpforten“ hat ſich Rubens beteiligt. So erbaute er 1624 eine Ehrenpforte für Philipp IV. und ähnliche Feſtbauten für den Einzug Ferdinands I. in Brüſſel 1635.

Auf allen dieſen Entwürfen für ſchlichtere und pompöſere Hausportale, die ſich als Vorbilder für ausgeführte Anlagen bis weit ins 18. Jahrhundert hinein einer ausgebreiteten Beliebtheit erfreuten, iſt das ganze unerſchöpfliche Regiſter barocker Bauornamentik zu finden. Säulen, Pilaſter, verkröpfte Gebälke, Voluten, Schwunggiebel, Kartuſchen, Attiken, Metopen, Dreiecksgiebel, Palmetten, Akroterien, Engels- und Löwenköpfe, Guirlanden, Putten, Füllhörner, Draperien uſw.

Innerhalb der ſehr großen Menge niederländiſcher Hausportale laſſen ſich deutlich zwei verſchiedene Gruppen unterſcheiden, die ſich mehr oder weniger mit der heutigen politiſchen Gebietsteilung decken: eine belgiſche und eine holländiſche Form. Erſtere von leidenſchaftlichſter Ueberſchwenglichkeit oft bis zur Maßloſigkeit geſteigert. Sie iſt in katholiſchen Orten zu Hauſe. Die andere iſt bei weitem ernſter, ſtrenger und gelegentlich faſt puritaniſch zu nennen — ſie findet ſich im proteſtantiſchen Holland.

Das niederländiſche Hausportal in beiderlei Geſtalt kam, wie geſagt, in Deutſchland eigentlich erſt nach dem dreißigjährigen Kriege ſo recht in Aufnahme. Das katholiſche Süddeutſchland neigte mehr zur belgiſchen, oder richtiger — flämiſchen Art, während der Norden die holländiſche Richtung aufnahm. Aber auch ſchon vor dem großen Kriege, ja ſogar in den Kriegsjahren ſuchte man aus Mangel an Baupraxis theoretiſch die neue Mode aus dem Weſten in der Heimat einzuführen. Es wurden unzählige Vorlagenſammlungen — genau wie dort — veröffentlicht. So z. B. „Architektur nach antiquitetiſcher Lehr 1616“, verſchiedene „Zieratenbüchlein“ mit Darſtellungen der fünf Säulenordnungen und ähnliches. Ein beſonders anregender Architekt und Theoretiker in Ulm iſt Furtenbach geweſen († 1667). Er ſagt in einem Werk, daß die wahre Baukunſt „nicht hinderm gewärmten Ofen, mit ruewigen, ſtill ſitzendem ſpeculirn könne erlernet werden“, man müſſe ſich „außer dem Vatterland unter die paſſagieri und peregrinanten begeben“, Italien vor allem müſſe man kennen „wo die allerköſtlichſte kunſtreichſte und ſtärkeſte Gebäu, als irgend anderswo in ganz Europa zu ſehn, gefunden werden.“

Die deutſchen Theoretiker hatten den Boden vorbereitet, und als die Zeit kam, wo Friede im Lande und das Geld im Beutel war, entfaltete ſich eine gewaltige Bautätigkeit. Und an hervorragenden Künſtlern war kein Mangel.

Für die Geſchichte des deutſchen Hausportals iſt ein Umſtand von weittragender Bedeutung geweſen: der deutſche Bauhandwerker hat an den Leiſtungen der großen Meiſter und durch die Theoretiker viel gelernt. In zielbewußter Arbeit erzog ſich das deutſche Handwerk einen Nachwuchs, deſſen Name weit über des Reiches Grenzen einen vorzüglichen Ruf genoß. Welcher Möbelliebhaber von heute kennt nicht den berühmten „Franzoſen“ Charles Boule? — Er hieß urſprünglich Karl Buhl und kam aus Deutſchland.

Der deutſche Bauhandwerker war gebildet, geſchult und tüchtig, und in der Lage, beſcheidenere Bauaufträge ſelbſtändig auszuführen. So ſind ungezählte Hausportale in Deutſchland von Handwerkern „inventiert“ und ausgeführt worden.

Die enge Verbindung des guten alten Handwerkergeiſtes mit der innigen Liebe zur Kunſt — man denke an Hans Sachs — hat Deutſchland ein goldenes Zeitalter beſchert. Deutſchland war verarmt, aber die unerſchöpfliche Kraft im Volke erhob ſich bald und führte zu Leiſtungen, die heute mit Recht unſere Bewunderung finden.

Der deutſche Handwerker mochte das „peregrinieren“. Er wanderte nach Süden, Weſten und Oſten. Und wo es ihm zuſagte, wurde er ſeßhaft. Unſere alten Rigaſchen Gildenbücher der Handwerksämter gewähren intereſſante Einblicke in die Zuſtände jener früheren Zeiten. Lauter deutſche Namen unter den zünftigen Meiſtern, Geſellen und Lehrlingen. Auch andere Quellen bieten dasſelbe Bild, wie z. B. die Rechnungsliſten der Petrikirche: ausſchließlich deutſche Namen unter den vielen Handwerkern, die am früheren Bau oder auch ſpäter am Ausbau beteiligt waren. Und die Rigaſchen „Zünftigen“ genoſſen ein gutes Anſehen auch draußen, ſie ſtanden auf der Höhe.

Man kann wohl mit Sicherheit annehmen, daß wir in den meiſten unſerer ſchönen Hausportale in Riga Handwerkerkunſt beſitzen, namentlich unter den älteren Arbeiten, und zwar ausgezeichnete Leiſtungen aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Auch bei uns muß die allgemeine Bauluſt in jener Zeit eine beſonders rege geweſen ſein. Man machte die große Mode mit und ließ ſich ſchöne Hausportale errichten.

In Riga ſind noch viele vortreffliche Beiſpiele derartiger Denkmäler erhalten, trotz aller verſtändnisloſen Gleichgültigkeit ſpäterer Geſchlechter. Was aber an wertvollen Portalen vernichtet worden iſt, ſieht man beim Durchblättern etwa der Brotzeſchen Handzeichnungen oder der reichen Sammlung des alten Kunſtfreundes aus der Mitte des letzten Jahrhunderts N. Bockslaff. Es iſt ein Jammer!

Eine durch beſonders ſchöne und typiſche Hausfaſſaden ausgezeichnete Straße iſt die Marſtallſtraße. Sie hat ihre feine Wirkung immer noch bewahrt, trotzdem etliche neue Häuſer, in roheſten Formen den Gleichklang ſtörend, errichtet worden ſind. Der Edle gibt auch in minderwertiger Geſellſchaft ſchließlich den Ton an.

Das Haus des ehemaligen Ratsherrn Reutern aus dem Jahre 1685 ſtammt von Rubbert Bindenſchu, dem Erbauer des Petrikirchturmes, der zu den hervorragendſten Baudenkmälern der ganzen ehemaligen Oſtſeeprovinzen gehört. An dieſem Hauſe, Marſtallſtraße 2, zeigen die überreichen Barockformen noch ganz ſtilſtrenge Gliederung im Sinne der Renaiſſance. Eine ſatte Pracht in ſelbſtbewußter Haltung. Die ſymmetriſche Faſſade bringt das vornehme Portal mit den darüberliegenden Fenſtern in eine wirkungsvolle Achſenbeziehung. Der Architrav des Portals ruht auf freiſtehenden Säulen, wie ſie für den Stil des vierzehnten Ludwig ebenſo charakteriſtiſch ſind, wie für den Geiſt jener Zeit.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts waren der ganzen gebildeten Welt die Anſchauungen geläufig, die den Werken eines franzöſiſchen Theoretikers Courdemoy († 1727) zu Grunde liegen. Dieſer hatte ein Buch verfaßt „Nouveau traité de l’architecture“. Er behandelte die Säulenordnung des Vitreuv und leitete aus ihr einige Grundſätze allgemeiner Art ab. In der Baukunſt käme es auf die Beobachtung zweier Grundforderungen an: der Convenance und der Bienſéance. Die erſtere umfaßt die Geſamtheit aller praktiſchen Fragen der Grundrißgeſtaltung, Raumfolge und Wohnlichkeit. Die Bienſéance verlangt möglichſt ſchickliche Einfügung eines Bauwerks in die durch Sitte und Geſetz geſchaffenen geſellſchaftlichen Grenzen. Der Aufwand an architektoniſchen Formen müſſe ſich einer gewiſſen Rangordnung anpaſſen. Fürſten ſollten die prächtigſten Häuſer errichtet werden, höheren Staatsperſonen etwas gemäßigt würdige, für die Wohnhäuſer der mittleren Geſellſchaftsklaſſen ſeien anſpruchsvolle Architekturglieder nur an einer Hausfaſſade zuläſſig uſw. Säulen, als die bevorzugten Bauelemente, kämen nur beſonders angeſehenen Staatsbürgern zu, kleinere Leute müßten ſich mit Pilaſtern begnügen. Für alle Bauglieder wurden genaue Vorſchriften gemacht. — Die Regeln von Courdemoy erfreuten ſich einer weiten Verbreitung und allgemeiner Anerkennung, wie ſich denn auch innerhalb der ungeheuer großen Anzahl erhaltener Bauten des 17. Jahrhunderts in ganz Europa eine auffallende Uebereinſtimmung herausfühlen läßt. Namentlich iſt die Anfangszeit des Barock — alſo Louis XIV. außerordentlich uniform und zeigt wenig Lokalfärbung. Das Haus von Reutern lehnt ſich an große Vorbilder des Weſtens an und hätte ebenſo gut am Rhein, an der Elbe oder an der Weichſel, wie an der Düna ſtehen können. Dort würde es jedenfalls mehr Artgenoſſen finden, als bei uns, wo es ziemlich iſoliert daſteht. Nachfolger hat es nicht gehabt, weil bald nach der Erbauungszeit Kriegsjahre einen Rückgang der Bautätigkeit verurſachten. Es kam der Nordiſche Krieg. Nur beſonders reiche Bürger konnten ſich außerdem derartige Luxusbauten erlauben. So errichtete ein Verwandter jenes Ratsherrn Reutern, der niederländiſche Kaufmann Metſue van Dannenſtern ein prachtvolles Wohnhaus, ebenfalls in der Marſtallſtraße (Nr. 21) im Jahre 1696. Es hat eine Werkſteinfaſſade im ſtrengen „Louis XIV. Barock“, die in behäbiger Breite durch acht korinthiſche Pfeiler gegliedert, zwei gleichartige Portale von feſtlichem Gepräge zeigt. Das Haus iſt eines der hervorragendſten Bauwerke Rigas, leider aber im vorigen Jahr durch entſtellende Ladeneinbauten grob verſchandelt worden.

Aus der Zeit vor dem Nordiſchen Krieg ſtammen etliche beſcheidenere Hausportale in der Marſtallſtraße, wie z. B. Nr. 32 vom Jahre 1649. Ferner die allbekannten Portale der Häuſer an der kleinen Schloßſtraße Nr. 17 und Nr. 19 (1646).

Wie geſagt, verurſachte der Krieg eine Bauſtockung. Das ſchwediſche Riga wurde ruſſiſch, und es dauerte einige Jahrzehnte, ehe die wirtſchaftliche Lage den beſcheidenen Luxus geſchmackvoller Hausportale zuließ. Aus dieſen Zeiten des Aufſtieges im 18. Jahrhundert iſt recht viel erhalten. Alles ſehr gediegene Steinmetzarbeit in Kalkſtein oder Sandſtein, der leider in vielen Fällen durch Oelfarbenanſtrich ſinnlos um ſeine ſchöne Materialwirkung gebracht iſt. In der Königſtraße, Wallſtraße, Schmiedeſtraße und in der Marſtallſtraße (Nr. 26) finden ſich Beiſpiele aus der erſten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die Stilperiode des Louis XV. hat hier bei uns in Riga keinen ſehr nachhaltigen Einfluß gewinnen können, das Rokoko klingt nur gelegentlich leiſe an, und das leichte, graziöſe Liniament der franzöſiſchen Vorbilder vermochte den ſchweren, ernſten Charakter der traditionellen Barockſprache nicht zurückzudrängen. Es wurden weit über dieſen kunſtgeſchichtlich fixierten Zeitraum für das Rokoko, bei uns in Riga noch immer reine Barockportale gebaut. Gerade aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts finden wir vortreffliche Löſungen. Zum Beiſpiel Herrenſtr. (Nr. 2), wie auch Schwarzhäupterſtr. (Nr. 4) und viele andere in der Wallſtraße, Pferdeſtraße, Münzſtraße, Schmiedeſtraße und Kaufſtraße.

Das Hausportalmotiv in allen dieſen Fällen tritt uns in ſehr verſchiedenartigen Durchbildungen entgegen. Wenn man die Architekturen miteinander genauer vergleicht, überraſcht geradezu die Fülle von immer neuen Kombinationen derſelben Elemente. Wie verſchieden iſt die Wirkung je nach der Art der Proportionierung einzelner Glieder. Breit angelegte Portale mit großer Gebärde in pathetiſcher Haltung finden ſich in mehreren Fällen dicht neben ganz feinen, ſchlichten und vornehmen Werken. Das Barock iſt in dieſer Hinſicht überaus lehrreich für den Stilpſychologen. Der verwirrende Reichtum an überſchüſſiger Geſtaltungskraft, ſeine ungebändigte Sucht nach geſteigerter Wirkung kennt keine kleinlichen, philiſterhaften Formprogramme, Freiheit iſt ſein Panier. „Feci, quod potui, faciant meliora potentes" — ich machte, was ich konnte, mag es beſſer tun, wer es kann, ſo lautet eine Inſchrift auf einem Barockportal in Holland.

Das Barockportal als architektoniſches Kunſtwerk iſt an keine Schranken gebunden und kann jedem Bürgerhaus angepaßt werden. Ja, noch mehr, es kann ſogar ohne weſentliche Umſtellung ſeiner Grundform für kirchliche Bauten Verwendung finden. Die Reformierte Kirche in der Marſtallſtraße, allerdings ſelbſt ein barocker Bau, hat ein Portal, wie es auch ein größeres Bürgerhaus beſitzen könnte, aus dem Jahre 1737. Die drei, etwas älteren Portale an der Petrikirche gehören ebenfalls dem Barock an. —

Die Barock-Portale ſind noch in anderer Beziehung tolerant und freizügig. Viele von ihnen zeigen in der Behandlung der Türflügel ohne Bedenken Rokokoformen, die zur Strenge der Steinarchitektur zuweilen in ſtarkem Gegenſatz ſtehen. Das Rokoko war ſeinem Urſprung nach mehr Innenkunſt, und die Tür iſt eben dem Hausinneren näher, als das Außenportal.

Das Ende des 18. Jahrhunderts bringt eine neue Richtung in der Baukunſt zur Geltung, Louis XVI., die klaſſiſche Wandlung des Barock, zunächſt noch nicht den antiken Stil. Die Bedeutung des Hausportals als eines relativ ſelbſtändigen Baukörpers tritt zurück. Es wird der Türöffnung nicht mehr von außen her als ein Dekor angeklebt, ſondern es iſt in klarer Weiſe aus der Wand ſelbſt heraus entwickelt und ſteht mit der Geſamtfaſſadenfläche in tektoniſcher Bindung. Das ſtarke Relief verſchwindet, und die bisher übliche Grundform der flankierenden Liſenen oder Säulen mit oberem Abſchluß durch Bögen oder Gebälke wird aufgegeben. Häufig iſt die Türöffnung nur durch einen ſchlichten Rahmen betont, der keinerlei „Architektur" zu ſein beanſprucht.

Schöne Beiſpiele dieſer Periode ſind mehrfach vorhanden in der Sünderſtraße, Neuſtraße und beſonders an einem typiſchen Gebäude Schloßſtraße (Nr. 9). Ferner iſt eine erhebliche Anzahl ausgezeichneter Portale mit dem Namen des größten Rigaſchen Architekten der früheren Zeit verknüpft, Chriſtoph Haberland (1750—1803). Sein eigenes Wohnhaus — jetzt im Komplex des „Ulei" eingebaut, Schmiedeſtraße (Nr. 4), zeigt ein gelungenes Portal. Auch in der Sandſtraße (Nr. 27) hat Haberland eine feinſinnige Löſung gefunden, desgleichen Altſtadt (Nr. 17), Neuſtraße (Nr. 4) u. e. a.

Die Zeit um 1800 bedeutete auch bei uns in Riga das Ende für das eigentliche Hausportal im Sinne des Barock. Der reife Klaſſizismus und ſein bürgerlicher Abkömmling, das Biedermeier, haben wohl wertvolle Bauleiſtungen in ihren Hausfaſſaden hinterlaſſen, aber das Portalmotiv als ſolches tritt in den Hintergrund. Nur im Holzwerk der Türflügel und im zierlich gegliederten Sproſſenwerk der Oberlichte lebt die künſtleriſche Tradition weiter und zeugt von der gediegenen Fachgeſinnung unſeres heimiſchen Handwerks.

Alle erhaltenen Hausportale in unſerer alten Stadt ſollten durch ein Denkmalſchutzgeſetz in wirkſamer Weiſe vor Vernichtung geſichert werden— nicht nur aus Pietät, die heutzutage an Geltung eingebüßt hat, ſondern aus Liebe zur Kunſt. Und das umſo mehr, als in unſeren Tagen eine wahre Umbauwut herrſcht, die den geringen Beſtand dieſer ſchönen Baudenkmäler arg bedroht.

Die beigefügten Aufnahmen zeigen wohlgelungene Beiſpiele heute noch erhaltener barocker Hausportale, die eine Zierde unſeres altrigiſchen Straßenbildes ſind, verehrungswürdige Zeugen einer kunſtfreudigen Baukultur vergangener Geſchlechter.

Jugendlektüre und Schundliteratur.

Nach einem Vortrage von Schulrat W. Wachtsmuth auf dem Delegiertentage des Deutſchen Elternverbandes im Mai 1923.

Die fruchtbringende Arbeit der Rigaer „Jugendſchriftenkommiſſion" fand zu Beginn des Krieges infolge der Auflöſung des „Deutſchen Vereins" ein plötzliches Ende. Die Einſtellung ihrer Arbeit machte ſich während des Krieges weniger fühlbar, da die Zufuhr von Büchern — alſo auch von Schundbüchern — aus Deutſchland unterbrochen war und die wirtſchaftliche Not der deutſch-baltiſchen Geſellſchaft in den erſten Jahren nach dem Kriege ſo groß wurde, daß es der Jugend an Geld zur Beſchaffung unerwünſchter Bücher mangelte. Jetzt aber, wo die Not nicht mehr ſo fühlbar iſt und die Schüler vielfach wieder über ein regelmäßiges Taſchengeld verfügen, beginnt die Schundliteratur aufs neue Eingang bei unſerer Jugend zu finden. „Eingebürgert" hat ſie ſich freilich noch nicht, und deshalb beſteht begründete Hoffnung, daß wir ihrer Herr werden, — wenn gleich zugegriffen wird und wenn das Elternhaus die Gefahr erkennt und den Kampf an erſter Stelle aufnimmt. So ſollten die Eltern ihre Kinder nicht in Winkelbuchhandlungen ſchicken, um dort ihre Schulbücher, angeblich billiger, zu kaufen. Die Erfahrung lehrt, daß die Bücher in den Winkelhandlungen teurer ſind als in unſeren renommierten Geſchäften, und daß die Kinder, was das Schlimmere iſt, von den Winkelhändlern mit Schundliteratur verſorgt werden.

Ueber die Verbreitung der Schundliteratur und ihre Gefahr in der Gegenwart ſprechen in beredter Weiſe folgende Zahlen: vor dem Kriege wurden in Deutſchland alljährlich 500 Millionen Exemplare Schundbücher in Heftform gedruckt, die bei 9000 Verlagsbuchhändlern hergeſtellt und durch 45,000 Kolporteure verbreitet wurden. Das ſind andere Zahlen, als vor 20 oder 30 Jahren. Und weiter: damals wurden von der Jugend „Indianergeſchichten" geleſen, die wohl auch Rohheiten enthielten, die aber an Wirkung verloren, weil ſie in ſagenhafter Ferne geſchahen, der unmittelbaren Gegenwärtigkeit entbehrten.

Die Verbrechergeſchichten dagegen, die heute bevorzugt werden, ſpielen in unmittelbarer Nachbarſchaft, ſie ſind, ſozuſagen, greifbar wirklich, und ſie verherrlichen zum großen Teil — auf dem Umwege über den Detektiv — doch die Heldentaten von Verbrechern. Es iſt klar, daß eine ſolche Lektüre die größten Gefahren birgt.

Als weiteres kommt noch hinzu, daß der Krieg uns alle verroht hat. Es geſchieht ſeit Jahren ſo viel des Grauenhaften in der Welt, daß ſchon die Tagespreſſe uns quantitativ und qualitativ früher Unerhörtes berichtet. Die Geſpräche im Hauſe drehen ſich ſchon ſeit Jahren viel zu viel um Krieg und Not, ja um Raub und Mord. Die heutige Schundliteratur muß alles dieſes — heute Alltägliche — daher noch überbieten, wenn ſie „ſenſationell" ſein, wenn ſie „wirken" will. Die Gewöhnung des heutigen Geſchlechts hat es bewirkt, daß die Schundliteratur ihre Reizmittel verſtärken muß. Dabei lieſt das Kind anders als die Erwachſenen. Der Romanheld iſt in ſeinen Augen ein Ideal, ein Vorbild. Wenn nun ein Verbrecher zum Romanhelden gemacht wird, ſo kann man ſich die Gefahren vorſtellen, die der Jugend durch ſolche Lektüre drohen.

Andererſeits muß mit dem Trieb der Jugend zum Abenteuerlichen, Romantiſchen gerechnet werden. Ein Ankämpfen gegen die Schundliteratur allein mit Verboten iſt daher vergeblich. Man muß dieſer Abenteuerluſt der Jugend Rechnung tragen und ſie mit „romantiſcher", dabei aber guter Lektüre verſorgen. Was erreicht werden ſollte, iſt das Verbot der Einfuhr von Schundbüchern. Nach Lettland gelangen, laut Mitteilung aus Buchhändlerkreiſen, allwöchentlich über 1000 Schundliteraturhefte in deutſcher Sprache. Unſere Grundſchulklaſſen, die für dieſe Lektüre in Betracht kommen, werden von ca. 4000 Schülern und Schülerinnen beſucht. Für ca. 2000 Knaben, die die Hauptabnehmer ſind, kommen alſo wöchentlich 1000 ſolcher Hefte ins Land!

Um dieſen Gefahren entgegenzutreten, gilt es daher eine Arbeitsgemeinſchaft zu ſchaffen. Schule, Preſſe, Buchhandel und vor allem das Haus — Väter und Mütter — müſſen ſich zuſammenſchließen, um dieſer Flut zu begegnen. Notwendig iſt die Beſchaffung eines vollgültigen Erſatzes durch Anlage von Büchereien, die das Allerbeſte enthalten. Der Buchhandel hat bereits

Entgegenkommen gezeigt: eine große Auswahl an guten und billigen Büchern iſt bereits vorhanden. Es wird ferner ein Führer durch die gute und billige Jugendliteratur ausgearbeitet. Beim Deutſchen Elternverbande iſt eine Jugendſchriftenkommiſſion ins Leben getreten.

Aber alle Arbeit iſt vergeblich, wenn nicht auch das Elternhaus mitwirkt. Es gilt, dieſe Seuche im Keim zu erſticken. Eben iſt es noch Zeit. Wenn man jedoch nicht gleich zugreift, dann kommt es vielleicht ſchlimmer, als es vor dem Kriege war.

Statiſtiſche Notizen.

Die Zahl der Deutſchen in Lettland betrug, nach der Volkszählung vom 14. Juni 1920, 58,097, davon in Riga 29,533. Geſamtbevölkerung Lettlands nach derſelben Zählung: 1,596,131, davon in Riga 185,137. Zu Anfang 1922 wurde Lettlands Geſamtbevölkerung auf 1,850,622 berechnet, davon in Riga 270,000 (unter dieſen ſchätzungsweiſe 39,000 Deutſche). Die nächſte Volkszählung ſoll Anfang 1925 ſtattfinden.

Geburten, Sterbefälle und Eheſchließungen in Rigas deutſcher Bevölkerung im Jahre 1922.

Geboren wurden von deutſchen Eltern, bezw. als Kinder deutſcher Väter, oder, wenn unehelich, deutſcher Mütter: 484 Kinder, und zwar: 251 Knaben, 233 Mädchen. Es kamen mithin auf 100 Mädchengeburten 107,7 Knabengeburten. Ehelich geboren: 458 (darunter 8 Totgeborene), unehelich 26 (darunter 4 Totgeb.). Von den deutſchen Geburten waren unehelich 5,3% (in Rigas Geſamtbevölkerung 10,2 Prozent.)

Von den 458 ehelich erzeugten Kindern wurden geboren als:

Erſtgeborene	171	= 37,4%
Zweitgeborene	146	= 31,8%
Drittgeborene	63	= 13,8%
Viertgeborene	38	= 8,3%
Fünftgeborene	21	= 4,6%
Sechſtgeborene	7	= 1,5%
An mehr als 6. Stelle geborene	11	= 2,4%
unbekannt	1	= 0,2%
Insgeſamt:	458	= 100,0%

Geſtorben: 597, und zwar im Alter von: unter 1 Jahr — 33, 1—4 J. — 20, 5—14 J. — 18, 15—19 J. — 9, 20—29 J. — 22, 30—39 J. — 44, 40—49 J. — 62, 50—59 J. — 107, 60—69 J. — 108, 70—79 J. — 123, 80 J. und mehr — 51. Dem Familienſtande nach waren von den Geſtorbenen: ledig — 193, verheiratet — 215, verwitwet — 182, geſchieden — 6, unbekannt — 1. Verteilung nach Todesurſachen: Herzübel 117, Tuberkuloſe 69, Gehirnſchlag 57, Krebs 55, Altersſchwäche 45, Lungenentzündung 39, andere Krankh. d. Atmungsorg. (exkl. Tub.) 25, Geiſtes- und Nervenkrankh. 14, Selbſtmord 14, Influenza 13, Nierenentzündung 11, Verunglückte 10, Flecktyphus 9, Scharlach 9, Hirnhautentzündung 8, Lebensſchwäche (Säuglinge) 8, Lebercirrhoſe 7, Unterleibstyphus 6, Magenkrankh. (exkl. Krebs) 6, Ruhr 5, Maſern 5, Kindbettfieber 5, Kinderdurchfall 4, Brüche und Darmverſchling. 4, ermordet 2, Diphtherie 2, Rückfallfieber 1, and. ak. Inf.-Kr. 1, Kr. d. Harnorg. 1, andere und nicht feſtgeſtellte Krankheiten 45. Außerdem 12 Totgeborene.

Ueberſchuß der Geſtorbenen über die Geborenen: 125.

Eheſchließungen zwiſchen Deutſchen fanden ſtatt: 252. Außerdem verehelichten ſich 109 deutſche Männer und 141 deutſche Frauen mit Nichtdeutſchen. Von dieſen 109 Männern verheirateten ſich mit Lettinnen 70, mit Ruſſinnen 25, Polinnen 8, Jüdinnen 3, Eſtinnen 2 und mit einer Litauerin 1. Von den 141 Frauen verheirateten ſich mit Letten 100, Ruſſen 13, Polen 8, Eſten 6, Juden 2, mit einem Litauer 1, außerdem 11 mit Männern and. Nationalitäten. Im Ganzen traten alſo in die Ehe 361 Deutſche männlichen und 393 weiblichen Geſchlechts; mit Perſonen einer anderen Nationalität ſchloſſen die Ehe von den heiratenden deutſchen Männern 30,2 Prozent, von den Frauen 35,9 Prozent. Insgeſamt hat ſich in Riga ein Drittel aller Deutſchen, die in die Ehe traten, mit Angehörigen eines anderen Volkstums vermählt, und von der Geſamtzahl aller Ehen, die von Deutſchen in Riga eingegangen wurden, war die Hälfte nationale Miſchehen. Das weibliche Geſchlecht iſt bei der Familiengründung in höherem Grade dem Volkstum untreu geworden als das männliche.

Anhang. Ueber die Bevölkerungsbewegung in Lettland außerhalb Rigas ſtehen keine vollſtändigen Daten in nationaler Gliederung zu Gebote, weil die Standesämter an manchen Orten erſt im Laufe d. J. 1922 ins Leben traten. Standesamtlich ſind für 1922 als deutſch regiſtriert worden: 532 Lebendgeborene, 436 Geſtorbene und 236 Eheſchließungen. Die tatſächlichen Zahlen ſind größer geweſen. Auf einen Geburtenüberſchuß unter den Deutſchen in Lettland außerhalb Rigas darf hieraus, wegen der Mangelhaftigkeit der Zahlen, nicht geſchloſſen werden.

Chronik.

Oktober.

2. Der Rückführung der nach Rußland verſchleppten Kirchenglocken werden, wie der Schriftführer der Oberkirchenverwaltung, K. Kalnin, berichtet, große Schwierigkeiten bereitet.

Die lettländiſche Delegation des Völkerbundkongreſſes reiſt aus Genf nach Riga ab. Der Gehilfe des Außenminiſters, Albat, reiſt nach Rom, um dem Vatikan das Dokument über die Ratifizierung des Konkordats zu überreichen.

Der Miniſterpräſident Meierowitz hält im Gewerbeverein einen öffentlichen Vortrag über die gegenwärtige politiſche Lage und die großen Probleme der Weltpolitik.

3. Die Beerdigung des lettiſchen Tondichters Andreas Jurjan, „des Vaters der lettiſchen Inſtrumentalmuſik", deſſen Lebenswerk in einer mehrbändigen Sammlung lettiſcher Volkslieder beſteht, findet unter allgemeiner Beteiligung ſtatt.

6. Die „Rig. Rundſch." Nr. 225 bringt die am 21. September gefaßte Reſolution der Plenarverſammlung des Völkerbundes zur Minoritätenfrage.

7. u. 8. Die erſten Landtagswahlen finden unter beſonders großer Wahlbeteiligung ſtatt. Unter den 20 Parteien, die Abgeordnete erlangt haben, iſt am ſtärkſten vertreten die der linken Sozialdemokraten (30 Abgeordnete), dann folgt der Bauernbund mit 17 Abgeordneten. Die Deutſch-Balten haben 6, alle Minoritäten zuſammen 15 Abgeordnete erlangt. Die Deutſch-Balten ſind mit ihren Abgeordneten um mehr als 50 Prozent über den Prozentſatz ihrer Bevölkerung hinausgewachſen. Die „Rig. Rdſch." konſtatiert als Fazit der Wahlen: 1. In allen baltiſchen Gebieten hat eine Rechtsſchwenkung ſtattgefunden, die auch den in Lettgallen vorhandenen Ruck nach Links überflügelt; 2. die Minoritäten ſind ein Faktor im Lande, mit dem gerechnet werden muß, und die Deutſchenhetze eines Teiles der Preſſe findet im Volke keinen Anklang. — Die deutſchen Abgeordneten ſind für Riga: Paul Schiemann, Wilhelm Freiherr v. Fircks, Karl Keller, für Livland: Manfred v. Vegeſack, für Semgallen: John Karl Hahn, für Kurland: Egon Knopp.

8. Eröffnung einer Konferenz der Außenminiſter der baltiſchen Staaten in Reval.

9. Biſchof D. P. H. Poelchau kehrt aus Deutſchland zurück, wo er an der Hauptverſammlung des Guſtav Adolf-Vereins teilgenommen hatte.

In Riga trifft die Nachricht ein von einer Verhaftung von Mitgliedern des lettl. Roten Kreuzes in Moskau.

10. Auf der Michaelisverſammlung der Großen Gilde wurde Herr Harry Reymann zum Dockmann erwählt.

Im Dommuſeum wird eine Kirchenausſtellung veranſtaltet, die viel Intereſſe erregt.

Das Deutſche Krankenhaus im Gebäude des Diakoniſſenvereins wird feierlich eröffnet. Propſt O. Erdmann hält in der Kapelle die Feſtrede.

11. Anläßlich des 40jährigen Todestages Dr Kreutzwaldts, des Schöpfers des „Kalewipoeg", finden in Dorpat und Reval Sitzungen der Aerztevereine ſtatt, in denen ſein Andenken gefeiert wird.

12. Eine Telephonverbindung zwiſchen Libau und mehreren oſtdeutſchen Städten iſt eröffnet worden.

13. Die Profeſſoren Bondsdorf, Hilgen und Stigell ſowie 40 Studenten und 8 Studentinnen der höheren Kommerzſchule in Helſingfors treffen in Riga ein und werden hier von lettländiſcher Jugend feſtlich aufgenommen.

Eine von der 2. Rig. Gartenbaugeſellſchaft im Wöhrmannſchen Park veranſtaltete Gartenbauausſtellung wird eröffnet.

Der lettiſche Biſchof Grünberg trifft aus Petersburg in Riga ein und predigt auch in hieſigen deutſchen Kirchen.

15. Eine neue Tramlinie (Nr. 9), die ſich an die Ringbahn anſchließt und dann über den Ranckſchen Damm durch den Peterpark und die Schlockſche Straße bis zum „Regimentshof" führt, wird eröffnet.

Herr Hermann Schneider, ehemal. Geſchäftsführer der Firma Gebr. Kamarin, und ſeine Gattin Alwine, geb. Oppermann, feiern das Feſt ihrer goldenen Hochzeit.

17. Lettlands Hochſchule zählt zurzeit ungefähr 5000 Studierende. Die größte Fakultät iſt die juriſtiſche mit 940 Stud., dann folgt die mediziniſche mit 740 Stud., zur theologiſchen Fakultät gehören nur 76 Studenten. Der Nationalität nach ſind von den Studenten 4213 Letten, 622 Juden, 256 Deutſche, 80 Ruſſen, 19 Polen, 12 Litauer und 10 Eſten.

19. Das Standbild des „Großen Chriſtoph" wird von ſeinem bisherigen Platz in ein Muſeum in Sicherheit gebracht, da es mehrfach von rohen Händen verletzt und die Jeſuspuppe von ſeinen Armen geraubt worden war.

20. Die Gemeinde der Jeſuskirche feiert das 100jährige Jubiläum des Beſtehens ihres Kirchengebäudes, das bereits das vierte Gebäude iſt. Die Altarrede hielt der Gemeindepaſtor Brusdeylins, die Feſtrede Biſchof D. P. H. Poelchau.

Auf einer Feſtverſammlung der Gemeinde begrüßte ſie Propſt O. Erdmann, worauf Stadtbibliothekar Dr. Nik. Buſch in einem geſchichtlichen Vortrage die Schickſale der Kirche ſchilderte.

Im eſtländiſchen Parlament wird mit einer Stimme Majorität beſchloſſen, den Religionsunterricht aus der Zahl der Unterrichtsfächer auszuſchließen. Der Verband deutſcher Wohltätigkeits- und Kulturvereine in Eſtland, zu dem 71 deutſche Vereine, Körperſchaften uſw. gehören, feiert den 3. Jahrestag ſeiner Begründung. Die Geſamtausgaben aller dieſer Vereine betrugen im Jahre 1921: 21,2 Mill. M.

24. Vom Miniſterkabinett wird das Projekt über die adminiſtrative Grenze der Stadt Riga dahin ergänzt, daß auch die Gemeinde Bolderaa in die Grenzen der Stadt eingeſchloſſen wird. Hierdurch wird die adminiſtrative Grenze der Stadt bis an das Meer erweitert.

26. Nach einer Mitteilung des Landwirtſchaftsminiſters ſieht der Wirtſchaftsplan des Forſtdepartements für das Jahr 1923 einen Reinertrag von einer Milliarde Rubel vor, welche Summe dem Fonds zum Wiederaufbau zugeführt werden ſoll.

In Libau wird in der Stadtverordnetenverſammlung nach langen, bisher vergeblichen Verhandlungen beſchloſſen, den deutſchen Mittelſchulen eine ſtädtiſche Unterſtützung zu gewähren.

Auf derſelben Sitzung wird beſchloſſen, alle Reſtaurants mit Alkoholausſchank zu ſchließen.

28. Das Statiſtiſche Jahrbuch Lettlands für das Jahr 1921, das Organ der ſtaatlichen ſtatiſtiſchen Verwaltung und Haupthilfsmittel der lettländiſchen volkswirtſchaftlichen Information, iſt erſchienen.

29. Auf dem deutſchen Heldenfriedhof in Riga findet die Beiſetzung der aus Livland übergeführten Gefallenen ſtatt.

Das Schuldepartement des Bildungsminiſteriums hat einen Geſetzentwurf über die völkiſche Zuſtändigkeit privater Grund- und Mittelſchulen mit gemiſchtem Schülerbeſtand ausgearbeitet. Danach ſollen alle Schulen, die von mehr als 50 Prozent Kindern einer Nationalität beſucht werden, der Verwaltung des Bildungsweſens der betr. Nationalität übergeben werden. Wenn jedoch keine Nationalität die Mehrheit von 50 Prozent aufzuweiſen hat, ſollen ſolche gemiſchte Schulen der Kompetenz des Schuldepartements unterſtehen.

Prof. Dr. Buchholtz, ſeit 1919 Profeſſor der Botanik und Direktor des botaniſchen Gartens in Dorpat, feiert ſein 25-jähriges Amtsjubiläum. Der Jubilar war von 1897 bis 1919 Dozent und Profeſſor der Botanik, auch Dekan der landwirtſchaftlichen Abteilung am Polytechnikum zu Riga.

30. Biſchof D. Poelchau macht Mitteilung von einer hochherzigen Spende des Lutheran Council in Amerika für die Witwen und Waiſen unſerer Paſtoren und für alte arbeitsunfähige Prediger.

Das amerikaniſche Hilfskomitee in Lettland, das hier 43,000 Kinder geſpeiſt hat und ſich jetzt liquidiert, hat einen Fonds von 3 Mill. Rbl. unter die beſtehenden Ferienkolonien für bedürftige Kinder der verſch. Nationalitäten proportional ihrer Bevölkerungszahl verteilt.

Die lettländiſche Regierung hat wiederum kategoriſch die Rückgabe des während des Krieges nach Rußland evakuierten Silberſchatzes der Schwarzhäupter, ſowie anderer wertvoller Kunſtgegenſtände der Geſellſchaft verlangt.

31. Die Feier des Reformationsfeſtes gewinnt in dieſem Jahre eine beſondere Bedeutung, da 400 Jahre vergangen ſind ſeit der Herausgabe der deutſchen Ueberſetzung des Neuen Teſtaments und ſeit der Einführung der Reformation in Riga.

Der deutſch-baltiſche Lehrerverband veranſtaltet unter Regie des Oberlehrers A. Blumenthal eine Aufführung des geiſtlichen Spiels „Die Parabel vom verlorenen Sohn" von Burkhard Waldis, das 1527 zuerſt in Riga aufgeführt wurde.

Fern von der Heimat verſchied Dr. Gerhard Kieſeritzky, der als feinſinniger Künſtler hochgeſchätzt wurde.

November.

1. Geheimrat Prof. Dr. Adalbert Bezzenberger iſt im Alter von 71 Jahren ſanft entſchlafen. Mehr als 40 Jahre hat er an der Albertina in Königsberg vergl. Sprachwiſſenſchaft und Sanſkrit gelehrt und ſich um die lettiſche und litauiſche Sprachforſchung und Archäologie große Verdienſte erworben.

3. In den neu hergeſtellten Räumen des Parlamentsgebäudes, des früheren Ritterhauſes, an deſſen Außenfront die Plettenbergſtatue durch einen Latſchplehſis erſetzt worden iſt, findet die 213. und zugleich letzte Sitzung der Konſtituierenden Verſammlung ſtatt.

3. In der Ordnung des Geſetzes vom 16. Juli 1919 werden Beſtimmungen über zwangsweiſe Enteignung von Immobilien für ſtaatliche oder kommunale Bedürfniſſe erlaſſen.

Im Vatikan zu Rom findet der Austauſch der Ratifikationsurkunden des Konkordats zwiſchen dem heiligen Stuhl und Lettland ſtatt. Das Austauſchdokument wurde vom Kardinal Gaſparri und vom Vizeminiſter Albat unterzeichnet.

4. Das Vermögen der Großen Gilde in Reval, beſtehend in der Börſenhalle und einem 3ſtöckigen Hauſe, 59,115 Mark Bargeld, 200,000 Rbl. in Wertpapieren, einem wertvollen Archiv u. a. wird vom Arbeits- und Fürſorgeminiſterium übernommen.

In betreff des Gutes Finn bei Weſenberg, dem Eigentum des bekannten „Stift Finn", wurde vom eſtländiſchen Staatsgericht das Urteil gefällt, daß es der Enteignung nicht unterliege, da es einer Wohltätigkeitsſtiftung gehöre.

7. In Anlaß der Eröffnung des Landtages finden in der Jakobikirche, in der Petrikirche und in der orthodoxen Kathedrale feierliche Feſtgottesdienſte ſtatt, in den Schulen Feſtakte. Um 12 Uhr eröffnet der Präſident der Konſtituante Tſchakſte den Landtag, indem er feierlich verkündet, daß in dieſem Augenblick Lettlands neue Staatsverfaſſung in Kraft trete. Zum Präſidenten wird Fr. Wesman (l. Soz.-Dem.), zum 1. Vizepräſidenten Artur Albering (Bauernbund), zum 2. Vizepräſidenten Petrewiz (r. S.-D.) gewählt. Das Kabinett Meierowiz reicht ſeine Demiſſion ein.

11. Der Rigaer Turnverein feiert ſein 60jähriges Jubiläum mit einem Feſtaktus, Schau- und Wettturnen und einem feierlichen Bankett.

12. In Eſtland ſtirbt der ehem. Landrat und ſtellv. Ritterſchaftshauptmann Baron Alfred Schilling-Paddas, einer der hervorragendſten Vertreter des Deutſch-Baltentums, der auch als Mitglied der Reichsduma und dann des Reichsrats mannhaft die Intereſſen der Heimat vertreten hat.

14. Jahnis Tſchakſte wird zum erſten Staatspräſidenten Lettlands erwählt (mit 92 von 98 Stimmen, bei 6 Enthaltungen).

16. Die „Deutſche Schulhilfe in Eſtland" erläßt ein Preisausſchreiben für die Abfaſſung eines Lehrbuches der baltiſchen Geſchichte.

17. In Bilderlingshof findet die feſtliche Eröffnung des neuen „Caſino de Riga-Plage" ſtatt. Große Vorteile für unſere Strandorte werden von dieſem Unternehmen, das den Hazardſpielen des In- und Auslandes beſtimmt iſt, erwartet.

18. Am 4. Jahrestage der Begründung der lettländiſchen Republik findet in einer Feſtſitzung des Parlaments die feierliche Eidesleiſtung des Staatspräſidenten ſtatt. Der Tag wird mit Feſtgottesdienſten, einer Parade, einem Feſtzuge, Theatervorſtellungen, Illumination uſw. gefeiert.

19. Die deutſche St. Pauli-Gemeinde feiert das Feſt ihres 35jährigen Beſtehens und der Gründung ihrer Kirche, wobei Biſchof D. P. H. Poelchau die Feſtpredigt hält.

22. Das Komitee der 2. Kolonie der ſtädt. Schrebergärten an der Hanſaſtraße proteſtiert dagegen, daß ihre Parzellen in einen Sportplatz umgewandelt werden ſollen. Der Proteſt hat keinen Erfolg.

28. Der Bau der neuen Jägelbrücke iſt von dem Holländer Mienenhof und dem lettl. Staatsbürger Behrſin übernommen worden und ſoll bis zum 1. Juli 1923 fertiggeſtellt werden.

29. Die Synode der Paſtoren und Vertreter der deutſchen Gemeinden Lettlands wird mit einem feierlichen Gottesdienſt in der St. Petrikirche eröffnet.

Dezember.

1. Von dieſem Tage an iſt für Briefe, Poſtkarten, Kreuzbände mit Druckſachen, Warenmuſtern und Geſchäftspapieren, für alle Telegramme und Geldbriefe nach Litauen und Eſtland nur die für Lettland geltende Inlandgebühr zu zahlen.

Das Miniſterkabinett hat beſchloſſen, das Gebäude des Rigaer Hypothekenvereins in ſtaatliche Nutzung zu übernehmen und hat den Außenminiſter beauftragt, den geſetzlich vorgeſehenen Antrag über die Enteignung des Hauſes für die Bedürfniſſe des Staates auszuarbeiten.

Das deutſch-baltiſche Notſtandskomitee kündigt eine große Geldlotterie deutſch-baltiſcher Wohltätigkeitseinrichtungen Lettlands an. Loſe im Betrage von 4 Millionen Rbl. ſollen verteilt werden.

Es ſind in den letzten Tagen mehrere höhere deutſche Stadtbeamte aus dem Dienſt entlaſſen worden, ſo Dr. med. Kurt Hach, der am Krankenhauſe ſeit einer Reihe von Jahren gewirkt hatte, und der Direktor des ſtädt. Elektrizitätswerkes Ingenieur Schmidt.

Das Stadtamt beantragt die Ueberführung der Bilder von Stadthaupt L. Kerkovius und Stadthaupt George Armitſtead aus „künſtleriſchen" Geſichtspunkten in das Muſeum.

2. Im Zuſammenhange mit den Wahlen in den Studentenrat der lettländiſchen Hochſchule finden verſchiedene ſtudentiſche Ausſchreitungen ſtatt, die namentlich gegen die jüdiſchen Studenten und gegen die Vertreter der äußerſten Linken gerichtet ſind und ſich in der nächſten Zeit wiederholen.

3. Es findet die feierliche Einweihung des lettländiſchen Staats-Säuglingsheims ſtatt (Hagensberg, Kapſelſtraße 31). Die Anſtalt ſoll auch als Mütterberatungsſtelle dienen.

4. Das Bezirksgericht beſtätigt die Statuten der deutſchen Geſellſchaft für Bühnenkunſt in Riga.

6. Zum Leiter der Fraktion der deutſchen Stadtverordneten Rigas wird anſtelle des Herrn P. Schiemann Rechtsanwalt Woldemar Puſſull und zu ſeinem Vertreter Rechtsanwalt Lothar Schoeler gewählt.

8. Die deutſche Regierung ſpricht in beſonderen Anerkennungsſchreiben den vier lettländiſchen Militärfliegern ihren Dank aus, für die Kühnheit und Selbſtaufopferung bei der Errettung der im Winter 1921/22 vom Eiſe des Rig. Meerbuſens eingeſchloſſenen deutſchen Schiffsbeſatzung von 4 Dampfern.

9. Die Synode erläßt die Aufforderung an die deutſch-evangeliſchen Gemeinden Lettlands zu einem einmaligen Notopfer von mindeſtens 50 Rbl. pro Gemeindeglied zum Beſten der Kirche.

Die Stauerfirma Geo M. Beckmann begeht ihr 50jähriges Jubiläum.

Nach einer Mitteilung des Arbeitsminiſteriums beträgt die Anzahl aller ſtaatlichen Beamten und Angeſtellten 38,437. Hiervon ſind 13,532 in Riga und 24,905 in der Provinz angeſtellt. Außerdem gibt es 21 Miniſter und Miniſtergehilfen, 8 Geſandte, 111 verſch. Angeſtellte der auswärtigen Vertretungen und 4713 Lehrer der Grundſchulen, die die Hälfte des Gehalts vom Staate beziehen.

10. Aelteſter Gr. Gilde Alexander Augsburg iſt plötzlich verſtorben. Er war Gründer, Direktionsglied und Leiter der Dampfſchiffahrts-Aktiengeſellſchaft „A. Augsburg", Mitglied des Rigaer Börſenkomitees und bekleidete zahlreiche Ehrenämter.

12. und 13. Der Abgeordnete und Chef des deutſchen Bildungsweſens, K. Keller, iſt in der Bildungskommiſſion des Landtages genötigt, gegen ein Memorandum des lettiſchen Mittelſchullehrerverbandes aufzutreten, indem dem Bildungsminiſter Dauge der Vorwurf einer minoritätenfreundlichen Politik gemacht wird. Er konſtatiert, daß 7 deutſche Mittelſchulen reſtlos aus privaten Mitteln erhalten werden, die übrigen 3 aber ohne ſehr ſtarke Beihilfe der deutſchen Bevölkerung, die im vorigen Jahre 2 Mill. Rbl. für die Schulen aufgebracht habe, nicht exiſtieren könnten. Auch hätten die Minoritäten nicht deu ihnen im § 2 des Geſetzes zugeſprochenen vollen Anteil am Budget erhalten.

15. Die Firma N. Wagner in Riga feiert ihr 25jähriges Jubiläum.

16. Die Abrüſtungskonferenz in Moskau, an der Delegationen der baltiſchen Staaten teilnehmen, iſt geſcheitert, weil Räterußland ſich weigerte, den Garantievertrag zu unterzeichnen.

Nach den Angaben des Rektors der lettländ. Hochſchule, Prof. E. Felsberg, ſind von den 56 Profeſſoren 22 Letten, 19 Deutſche, 3 Schweizer, 2 Polen, 2 Juden und je 1 Eſte, Finne und Schwede. Von den Dozenten ſind 77 Letten, 12 Deutſche, 3 Ruſſen und 1 Franzoſe. Ueber die Studierenden ſ. oben beim 17. Oktober.

17. 18. u. 19. Der deutſch-baltiſche Lehrerverband veranſtaltet auch in dieſem Jahr wieder eine vielbeſuchte Weihnachtsmeſſe in Riga im Hauſe der Börſenkommerzſchule.

18. Auf der Rig. Stadtverordnetenverſammlung wird beſchloſſen, den Dünamarkt von ſeiner jetzigen Stelle zu den roten Speichern überzuführen.

19. Vertreter der eſtländiſchen Deutſch-Baltiſchen Partei überreichen dem Staatsälteſten in Reval 2 Denkſchriften und weiſen darauf hin, daß augenblicklich nicht weniger als acht deutſche gemeinnützige Vereine oder Stiftungen in der Gefahr ſchwebten, ihres Vermögens verluſtig zu gehen.

21. Es werden in Riga Sammlungen veranſtaltet, um den baltiſchen Kindern, die in Deutſchland in Not geraten ſind, Hilfe zu erweiſen.

An der lettländiſch-ruſſiſchen Grenze findet ein Austauſch lettländiſcher Gefangener aus Rußland gegen hieſige Kommuniſten ſtatt.

23. Geheimrat Dr. Rud. Eucken ſpricht in Jena über ſeine baltiſchen Reiſeeindrücke.

28. Im Verlage von A. Gulbis in Riga iſt ein lettiſches Werk „Die Durchführung der Agrarreform Lettlands 1919—1922", zuſammengeſtellt von D. Maskaus erſchienen, an dem der Landwirtſchaftsminiſter W. Samuel, der Vizeminiſter R. Lindin und andere hohe Beamte mitgearbeitet haben. Die Regierung ſoll zur Subvention des Werkes und für eine franzöſiſche und deutſche Ueberſetzung große Geldmittel bewilligt haben.

30. Die Firma W. Anſpach (Dampffärberei, Appretur und chemiſche Reinigung) in Riga begeht ihr 75jähriges Jubiläum.

31. In Dorpat ſtirbt Prof. Dr. Adalbert Baron Stromberg, ein Mann, der für unſer Kirchen- und Schulleben von weittragender Bedeutung war.

Januar.

1. Die „Libauſche Zeitung" beginnt an dieſem Tage ihren 100. Jahrgang. Sie iſt begründet worden von D. F. Sager.

Der Juſtizminiſter Holzman hat mitgeteilt, daß der am 1. Januar ablaufende Termin für den Gebrauch der ruſſiſchen Sprache für die nichtlettiſchen Rechtsanwälte vor dem Gericht auf unbefriſtete Zeit bis zu weiteren Verfügungen verlängert worden iſt. Dieſes Zirkular des Juſtizminiſters wird am 5. Febr. vom adminiſtrativen Departement des Senats aufgehoben.

Zum 1. Januar 1923 hatte das Juſtizdepartement des Finanzminiſteriums 267 Unternehmern Konzeſſionen zur Eröffnung eines Induſtriebetriebes erteilt. Es ſind dieſes meiſt kleinere Unternehmen, die zuſammen 2500 Arbeiter beſchäftigen und über eine mechaniſche Triebkraft von 2737 PS. verfügen. Insgeſamt waren in Lettland zum 1. Januar 1923 in Betrieb 1851 Unternehmen mit 30,871 Arbeitern und 73,104 PS.

In München ſtirbt der Gynäkologe Dr. med. Auguſt v. Schrenck, der als vielbeſchäftigter Arzt und als Präſident des Kirchenrats der St. Petrikirchengemeinde in Petersburg großes Anſehen genoſſen hat.

4. Frau Friederike Hammer, geb. Lübeck, ſtirbt in Riga, nachdem ſie im Dezember ihren 101. Geburtstag in körperlicher und geiſtiger Friſche feiern konnte. Sie hat 40 Nachkommen hinterlaſſen.

8. Das Rig. Stadtamt beſchließt, daß die gegenwärtigen Direktoren der ſtädtiſchen Minoritätenſchulen auch ohne Kenntnis der Staatsſprache auf ihren Poſten bleiben können, daß jedoch in dieſem Falle jede Schule eine verantwortliche Perſon haben müſſe, die die Staatsſprache beherrſcht. Schulvorſteher, die nach dem 1. Juli angeſtellt werden, müſſen unbedingt die Staatsſprache beherrſchen.

Im Gebäude der ehemal. Börſenkommerzſchule werden deutſche Fortbildungsklaſſen mit beſonderer Berückſichtigung von Handel und Gewerbe unter Leitung von Dir. Blumberg eröffnet.

10. Die Ortsgruppe Schlock und Strandorte des deutſchen Elternverbandes eröffnet in Dubbeln im Gebäude des Livl. Hilfsvereins eine neue Grundſchule.

In der Bildungskommiſſion des Landtages wies der Unterrichtsminiſter Dauge darauf hin, daß in letzter Zeit in den deutſchen Schulen von verſchiedenen Vertretern des Bildungsminiſteriums, darunter den allerſtrengſten, Reviſionen vorgenommen worden ſeien, die bis auf eine einzige Ausnahme, zufriedenſtellende Reſultate ergeben hätten.

14. Im Dommuſeum wird eine Ausſtellung für Koſtümkunde eröffnet.

19. Das zentrale Landeinrichtungskomitee hat im J. 1922 in Livland, Kurland und Semgallen insgeſamt 590 Güter und Beigüter, die ein Geſamtareal von 421,601,09 ha. aufweiſen, in 10,138 Neuwirtſchaften, 13,451 Altwirtſchaften, 1388 Handwerkerparzellen und 759 zugeteilte Landſtücke aufgeteilt; für gemeinnützige und kulturelle Zwecke verblieben 886 Landſtücke, für Staatsbedürfniſſe wurden 3433 Landſtücke reſerviert, dem Landfonds ſind 892 Landſtücke zugezählt worden; außerdem 1147 Parzellen für diverſe Zwecke.

21. Die Studentenkorporation „Fraternitas Rigenſis" feiert unter allgemeiner Teilnahme weiter deutſcher Bevölkerungskreiſe ihr 100jähriges Jubiläum.

22. Der Aelteſte der Gr. Gilde, Hugo Vockrodt, Chef der Firma J. C. Jeſſen und langjähriges Mitglied des Rig. Börſenkomitees, ſtirbt in Riga.

Das Geſetz über den Abſchluß der Auflöſung der Livl. Adl.-Güter-Kreditſozietät und des Kurl. Kreditvereins wird publiziert.

24. Bei den Libauer Stadtverordnetenwahlen haben die Deutſchen von 60 Stadtverordneten 8 Vertreter, alle Minoritäten, ohne die litauiſchen Katholiken und die Bundiſten, 15—16 Vertreter erhalten.

25. Nach wochenlangen Verhandlungen iſt ein neues Miniſterkabinett unter dem Präſidium von J. Pauluk zuſammengetreten.

Februar.

1. In Riga verſtirbt plötzlich der hochgeſchätzte Arzt für Ohren-, Hals-, und Rachenkrankheiten Dr. med. K. Andreas.

3. Ein Archiv für deutſche Kulturarbeit wird vom Elternverband begründet.

5. Der Bildungsminiſter P. Gailit erläßt eine Verfügung, nach der vom 1. März an die vom Staate gagierten ſpeziellen Inſpektoren der Grundſchulen der nationalen Minderheiten abzuſchaffen ſind und die zuſtändigen Schulverwaltungen und Grundſchulinſpektoren mit der allg. Aufſicht über die betr. Schulen betraut werden. In der Verfügung wird ferner beſtimmt, daß die zuſtändigen Beamten des Schuldepartements auch ohne beſondere Vollmacht die Schulen der nationalen Minderheiten inſpizieren dürfen und daß die Geſchäftsführung in wirtſchaftlichen und adminiſtrativen Angelegenheiten in der Staatsſprache zu geſchehen hat. Gegen dieſe Verfügung findet eine lebhafte Proteſtbewegung ſtatt.

8. Herr Arnold v. Samſon-Himmelſtjerna-Sepkull und ſeine Gemahlin Conſtance, geb. Baroneſſe Wolff a. d. H. Hinzenberg, feiern in Riga das Feſt der goldenen Hochzeit.

12. In Riga ſtirbt plötzlich Oberlehrer Ludwig Weidenbaum, der lange Jahre als deutſcher Sprachlehrer in Moskau, in den letzten Jahren in Riga erfolgreich gewirkt und ſich allgemeine Anerkennung und Liebe erworben hat.

13. In Dorpat ſtirbt in hohem Alter Frl. Juſtine v. Seidlitz, Tochter des Profeſſors Dr. Karl v. S., die ſich durch ihre tatkräftige Unterſtützung deutſcher kultureller Unternehmungen große Verdienſte erworben hat.

14. In Libau wurde das bisherige Stadthaupt Rimbeneek (Chr.-Nat.) wiedergewählt. Die „Lib. Ztg." begrüßt die Wahl mit warmen Worten. Von den Deutſchen wurde v. Malm zum Stadtrat erwählt.

16. Der Lotſenkommandeur des Rig. Hafens, Herr John Jürgenſohn und ſeine Gattin Katharina, geb. Jakobſon, feiern das Feſt ihrer goldenen Hochzeit.

18. Eine Verſammlung von Grundbeſitzern proteſtiert gegen die ungeſetzliche Enteignung von Hagensberg-Schwartzenhof und deſſen Einbeziehung in den ſtaatlichen Landfonds.

In Thorensberg fand die Einweihung des Schulhauſes für die neu gegründete Abteilung der 5. deutſchen ſtädtiſchen Grundſchule ſtatt, das von der Literär.-prakt. Bürgerverbindung zur Benutzung übergeben iſt.

19. In Riga ſtirbt Frau Marie Vockrodt-Kretſchy, die als Opern-, und Konzertſängerin wie als Geſangmeiſterin jahrzehntelang im künſtleriſchen und geſellſchaftlichen Leben Rigas eine maßgebende Stellung eingenommen hat.

22. Auf der Faſtnachtsverſammlung der Gr. Gilde werden zu Aelteſten gewählt die Bürger Harry Jakſch, Erich Mündel, H. Gaabe, Edm. Kerkovius, Karl Goeſchel, Viktor Juon und C. Waldhauer.

23. In Eſtland findet eine Volksabſtimmung darüber ſtatt, ob der Religionsunterricht in den Schulen als etatmäßiges Unterrichtsfach beſeitigt werden ſoll oder nicht. Mit großer Majorität (328,369 Stimmen gegen 130,476) ſpricht ſich das Volk für den Religionsunterricht aus.

29. In Riga findet eine Verſammlung der deutſch-evangeliſchen Gemeindeglieder ſtatt, um dieſe über die wichtigſten Fragen der kirchlichen Neuordnung und der kirchlichen Nöte aufzuklären. Biſchof D. P. H. Poelchau gibt einen Ueberblick über die gegenwärtige Lage und deren Entwicklung. Aelteſter Reimers ſpricht über die materielle Lage des Kirchenweſens. Dr. Stender hebt die Notwendigkeit eines Zuſammenhaltens von Kirche, Schule und Haus hervor. Rechtsanwalt Puſſull betont die Notwendigkeit, die errungene Selbſtändigkeit durch intenſive perſönliche Arbeit zu nutzen.

26. Im Alter von 89 Jahren verſtirbt in Reval die von allen hochverehrte Schuldirektrice Eliſe von der Howen.

März.

5. Das Finanzminiſterium erläßt eine Verfügung über das in den Verkehr gebrachte Metallgeld: 1-, 2- und 5-Santimſtücke. Ende April werden auch 10- und 20-Santimmünzen in den Verkehr gebracht.

7. In Bern ſtirbt Bernhard v. Schubert, der lange Jahre Betriebsdirektor der Riga-Dünaburger Eiſenbahn, Stadtverordneter, Beiſitzer in der Stadtgüterverwaltung, Präſes des Verwaltungsrates des Balt. Polytechnikums war.

7.—10. Infolge eines Streiks der Buchdrucker erſcheinen in Riga 4 Tage lang keine Zeitungen.

8. Das eſtländiſche Parlament wird geſchloſſen, ohne das Geſetzprojekt über die Autonomie der völkiſchen Minderheiten erledigt zu haben.

14. In Riga ſtirbt plötzlich Karl Bormann, der ſich als Mitglied des Verwaltungrates des deutſchen Elternverbandes und durch ſein warmes, tätiges Intereſſe für unſere deutſchen Schulen große Verdienſte erworben hat.

23. Im Landtage wird das Geſetz über die Jakobikirche mit 53 gegen 21 Stimmen angenommen.

24. Ein Initiativantrag der evangeliſchen Gemeinden zum Schutz unſerer Kirchen iſt dem Zentralwahlkomitee übergeben worden.

25. Große Geldſammlung in Lettland zum Beſten der Erhaltung unſerer deutſchen Schulen.

In der Lutherkirche zu Riga wird eine neue Glocke durch die beiden Biſchöfe und die Paſtoren Birgel und Meyren in lettiſcher und deutſcher Sprache eingeweiht.

25. In Baſel ſtirbt Dr. phil. Woldemar Maſing, der lange Jahre als Dozent an der Univerſität Dorpat gewirkt hat.

April.

2. Der 1848 gegründete Geſangverein „Gutenberg“ tritt mit einem wohlgelungenen Konzert zum erſten Mal nach dem Kriege wieder an die Oeffentlichkeit.

Der Kaufmann Wilhelm Mansfeld und ſeine Gattin Alwine, geb. Lehmann, feiern das Feſt ihrer goldenen Hochzeit.

5. Der lettl. Staatspräſident hat auf Grund des § 71 der Verfaſſung den Präſidenten des Parlaments aufgefordert, eine nochmalige Abſtimmung über das Kirchengeſetz vorzunehmen, da das Amendement Semgal (betr. die Domkirche) ſeinem Weſen nach ein neues Geſetz darſtellt und nicht von der zuſtändigen Kommiſſion geprüft worden iſt.

9. Die Zentralwahlkommiſſion veröffentlicht eine Verfügung in betreff der Sammlung von Unterſchriften zur Anregung einer Volksabſtimmung über das Kirchengeſetz, die vom 22. April bis zum 13. Mai ſtattfinden ſoll.

Die Zweite Rig. Geſellſchaft gegenſeitigen Kredits iſt in eine Rigaer Kreditbank-A.G. umgewandelt worden. Präſes des Aufſichtsrates iſt Rechtsanwalt W. v. Rüdiger. Die Geſchäftsführung iſt wieder Herrn Arthur Frey übertragen.

10. In Dorpat wird eine Konferenz der Studentenſchaften der baltiſchen Staaten eröffnet.

12. Auf einer Verſammlung der Domgemeinde wird eine Reſolution in Anlaß des Kirchengeſetzes vom 23. März gefaßt.

15. In Riga findet ein „Antialkoholtag“ mit Vorträgen und Veranſtaltungen ſtatt.

18. Ein Streik der Hafenarbeiter beginnt in Riga, der erſt am 12. Mai vollſtändig beigelegt wird.

19. In Eldagſen bei Hannover iſt der frühere Stadtverordnete John Sawitzky, der in der Entwicklung des Rigaſchen Bauweſens eine bedeutende Rolle geſpielt hat, verſchieden.

20. Der Landtag nimmt in geheimer Abſtimmung das Kirchengeſetz in unveränderter Form mit 50 Stimmen pro, 19 St. kontra bei 4 Enthaltungen an. Das Geſetz wird am 23. April publiziert.

21. Die eſtl. deutſche Schulſammlung hat in Reval über 3½ Millionen Mark, in Dorpat 760,000 Mark ergeben.

24. Eröffnung der 3. deutſchen Propſtſynode Eſtlands in Reval.

28. Die Geſellſchaft für Genealogie, Heraldik und Sphragiſtik macht bekannt, daß ſie ihre Tätigkeit als Sektion der Mitauer Geſ. f. Literatur und Kunſt wieder aufgenommen hat.

29. In Dorpat findet eine deutſch-baltiſche akademiſche Tagung ſtatt.

In Riga werden ſieben Gemeindeverſammlungen der deutſchen evangel. Gemeinden in der Kirchenſchutzfrage veranſtaltet.

30. In Mitau tagt die Synode des deutſchen Propſtſprengels Semgallen.

Auf einem lettiſchen evangel. Gemeindekongreß in Riga, auf dem 144 Gemeindevertreter erſchienen ſind, wird auch die Rigaſche Kirchenfrage beſprochen.

Der Hauptverband ſtudierender Balten in Deutſchland richtet an die Abiturienten in der Heimat die Mahnung, zuerſt eine Univerſität in der Heimat zu beziehen und erſt in vorgeſchrittenen Semeſtern ihr Studium in Deutſchland fortzuſetzen.

Mai.

1. Bei der Feier des 1. Mai finden auf der Eſplanade in Riga heftige Zuſammenſtöße zwiſchen nationaliſtiſchen und ſozialiſtiſchen Manifeſtanten ſtatt, die Veranlaſſung zu lebhaften Debatten im Landtage bieten.

7. Prof. v. Czaki aus Siebenbürgen, der Führer der deutſchen Kulturvereinigungen in Großrumänien, beſucht auf ſeiner Reiſe durch die deutſchen Siedelungsgebiete Riga und hält hier einen Vortrag.

7. u. 8. In Riga findet eine deutſche Sprengelſynode unter Teilnahme von Gemeindevertretern ſtatt.

11. Der National Lutheran Council von Amerika, der mindeſtens 4 Mill. Amerikaner repräſentiert, ſpricht die Hoffnung aus, daß die Jakobikirche nicht dem Luthertum entfremdet werde.

Das Miniſterkabinett Pauluk reicht ſeine Demiſſion ein.

11.—12. In Riga findet der Delegiertentag des Deutſchen Elternverbandes ſtatt.

13. In Rathshof bei Dorpat wird das eſtländiſche nationale Muſeum eröffnet.

14. Aelteſter Th. Buſch und ſeine Gattin Emmy, geb. Tottien, feiern das Feſt der goldenen Hochzeit.

In Riga findet die feierliche Eröffnung des lettländiſchen Vereins für Völkerbund im Beiſein des Generalſekretärs der Föderation der Völkerbundligen Prof. Ruyſſen ſtatt.

Bei den Parlamentswahlen in Eſtland haben die Deutſchen 3 Vertreter, 1 weniger als bisher, die Ruſſen 4 Vertreter, 3 mehr als bisher, erhalten, ſo daß die Minoritäten eine Stärkung erlangt haben.

16. In Goldingen iſt das ehemal. Stadthaupt Arthur v. Krauſe-Althof, Vorſitzender der dortigen Ortsgruppe des Elternverbandes, verſchieden, der ſich große Verdienſte namentlich um Schule und Kirche erworben hatte.

23. In Riga findet die Eröffnung der evangeliſchen Predigerkonferenz Lettlands ſtatt.

26. In Riga findet ein „Kindertag" mit Gottesdienſten, Vorträgen, Vorſtellungen uſw. ſtatt. Sämtliche Schulen ſind geſchloſſen.

27. In der St. Trinitatis-Kirche wird eine neue Kirchenglocke durch die beiden Biſchöfe Irbe und Poelchau eingeweiht.

28. In Halle a. S. iſt der Kgl. Norwegiſche Konſul Alf Molwig verſchieden, der 27 Jahre in Riga gelebt und gewirkt hat und vielfach auch kommunal tätig geweſen war.

29. Prof. Dr. Adolf von Harnack in Berlin feiert ſein 50jähriges Doktorjubiläum.

30. In Wenden tagt die livländiſche Bezirksſynode.

31. In Petersburg iſt Biſchof Konrad Freifeld im Alter von 76 Jahren aus dem Leben geſchieden.

Juni.

1. Beim Präſes des Kirchenrats der Jakobigemeinde, Rechtsanwalt Puſſul, erſcheinen Polizeibeamte, die die Auslieferung der Kirchenſchlüſſel verlangen. Dieſe wird verweigert.

Kommerzienrat Wilhelm Kerkovius, der ehemal. Präſes des Börſenkomitees, ſtirbt nach kurzem, ſchwerem Leiden. Für unſer Handels- und Induſtrieleben hat er eine bedeutungsvolle Tätigkeit entfaltet.

2. Herr Johann Walter und ſeine Gattin Charlotte, geb. Feldmann, feiern das Feſt ihrer goldenen Hochzeit.

Die Oberkirchenverwaltung veröffentlicht ein Verzeichnis der aus Rußland nach Riga zurückgeführten Kirchenglocken, unter denen auch eine Glocke der Alten Gertrudkirche ſich befindet. Aus Rußland ſind im ganzen 300 größtenteils aus Kurland ſtammende Kirchenglocken zurückgebracht, darunter einzelne aus dem 15. und 16. Jahrhundert.

In Reval wird die 2. internationale Handels- und Induſtrieausſtellung eröffnet, deren Exportabteilung beſonders deutlich den wirtſchaftlichen Fortſchritt Eſtlands zeigen ſoll.

3. In Schloß Segewold, das nebſt Park dem lettiſchen Schriftſteller- und Journaliſtenverbande zugeteilt worden iſt, wird ein Heim für dieſen feierlich eröffnet.

7. Für die Einbringung des Initiativantrages zum Kirchenſchutz ſind 143,577 Stimmen abgegeben worden.

10. Nach dem lettiſchen Gottesdienſt in der Jakobikirche bemächtigen ſich zwei in Zivil gekleidete Polizeibeamte mit Liſt und Gewalt der Kirchenſchlüſſel. Die Türen werden ſodann verſiegelt und vor denſelben bewaffnete Poſten aufgeſtellt. Die Jakobigemeinde erhebt hiergegen feierlichen Proteſt.

12. Der am 15. Juni ablaufende verſtärkte Schutz wird auf Beſchluß des Miniſterkabinetts auf vier Monate verlängert.

14. Im Regierungsanzeiger wird mitgeteilt, daß vom 1. Januar 1924 an nur metriſche Maße, Wagen und Gewichte gelten werden.

15. Ein Denkmalsſchutzgeſetz wird in 3. Leſung vom Landtage angenommen.

Im Rig. Bezirksgericht wird der Prozeß gegen den des Staatsverrats angeklagten Mitarbeiter der Needra-Regierung Oskar Borkowski verhandelt. Er wird zu neun Monaten Korrektionsanſtalt verurteilt, legt aber Berufung ein.

16. u. 17. Zur Feier des 50jährigen Jubiläums des 1. lettiſchen Sängerfeſtes findet auf der Esplanade ein großes Sängerfeſt ſtatt, an dem ſich faſt 50 Chöre mit ca. 2000 Singſtimmen beteiligen.

17. Der Biſchof der deutſch-evangeliſchen Gemeinden, D. P. H. Poelchau, richtet in Anlaß der Verſiegelung der Jakobikirche an alle Gemeinden einen Hirtenbrief, der in den Kirchen verleſen wird.

In Riga findet im Streite um die St. Jakobikirche eine Proteſtverſammlung von lettiſchen Gemeindevertretern ſtatt, in der Notar Purgal, Dr. Reinhard, Propſt Irbe und auch der Vertreter der griechiſch-orthodoxen Letten Dawis als Redner auftreten.

Die Jakobigemeinde zieht mit ihrem Paſtor, nachdem ihr der Eintritt in die Kirche von der Polizei verweigert worden, unter Choralgeſang zum Jakobi-Kirchhof, wo der Gottesdienſt ſtattfindet.

Die lettiſche Friedensgemeinde zieht unter Führung ihres Paſtors von der Kirche zum Schloß, um beim Staatspräſidenten Beſchwerde zu führen. Eine Gemeindedelegation wird aber von dieſem nicht empfangen und darauf der Zug von der Polizei zerſtreut.

20. Am Dondangenſchen Strande iſt ein liviſcher Kulturverein begründet worden.

21. In Riga findet unter dem Vorſitz des Erzbiſchofs Joann ein Kongreß der orthodoxen Geiſtlichkeit Lettlands ſtatt.

26. Nach ſiebenwöchigen Verhandlungen kommt ein neues Miniſterkabinett unter dem Präſidium von S. Meierowiz zuſtande. Die deutſche Fraktion erklärt, daß ſie dieſe Regierung nicht unterſtützen könne, da ſie in ihrer Deklaration den lettgalliſchen Katholiken die formelle Zuſicherung gebe, daß ſie das Geſetz über die Enteignung der Jakobikirche zur Durchführung bringen werde.

27. Auf dem Waldfriedhof in Riga findet die Beerdigung des evangel. Biſchofs Janis Grünberg († 8. Juni in Petersburg) ſtatt.

Ein Sohn Rigas, Dr. med. Theodor Germann, blickt an dieſem Tage auf eine reichgeſegnete 40jährige Tätigkeit als Arzt an der Augenheilanſtalt in Petersburg (Reſſort der Wohltätigkeitsanſtalten der Kaiſerin Maria) zurück.

28. In der Villa Waſa im Kaiſerwald eröffnet Dr. Kurt Hach mit einer Einweihungsfeier ſein neues Sanatorium für innere Krankheiten, das mit allen modernen Apparaten nach den neueſten Errungenſchaften der Wiſſenſchaft ausgeſtattet iſt.

30. Vor dem Friedensrichter des 3. Bezirks kommt die Klage der St. Jakobikirche gegen das Innenminiſterium wegen Beſitzſtörung zur Verhandlung. Die Klage wird abgewieſen, weil der Präſident des Kirchenrates und der Schriftführer, die die Klage unterſchrieben hatten, nicht bevollmächtigt ſeien, die Klage zu führen. Hiergegen iſt Berufung eingelegt worden.

Juli.

1. Die deutſche St. Gertrud-Gemeinde führt eine der beiden nach Rußland evakuierten Kirchenglocken, die von dort zurückgebracht worden war, in feierlichem Zuge zur Gertrudkirche hin, wo ſie nach gottesdienſtlicher Feier auf den Turm hinaufgezogen wurde.

In Fellin ſtirbt der 83 Jahre alte, in hohem Anſehen ſtehende letzte Bürgermeiſter dieſer Stadt Nikolai Boſtröm.

5. Nach Mitteilungen des Doz. Dr. Adelheim ſind in dem von ihm geleiteten Paſteur-Inſtitut in Riga, das 9 Jahre beſteht, während dieſer Zeit 3000 Perſonen, die von tollen Tieren gebiſſen wurden, behandelt worden. Im Laufe des 1. Halbjahres 1923 ſind in Lettland 500 Perſonen von tollen Tieren gebiſſen worden. Der Sterblichkeitsprozentſatz der Geimpften iſt ſehr gering, ungefähr 0,8.

Aus Deutſchland treffen 200 Kinder in Riga ein, die hier meiſt auf dem Lande Aufnahme und

Pflege finden ſollen. Am 13. Juli treffen weitere 170 Kinder ein.

Der von der deutſchen Fraktion der Rigaſchen Stadtverordnetenverſammlung geſtellte Antrag, dreiſprachige Straßenſchilder anzubringen, ruft bei den lettiſchen bürgerlichen Parteien eine lebhafte Oppoſition hervor. Ein Beſchluß wird noch nicht gefaßt.

7. Der Vertreter Lettlands im Völkerbund Dr. M. Walter unterzeichnet auf der Tagung des Völkerbundrates in Genf die Deklaration über die Rechte der Minoritäten in Lettland.

35 Mitglieder des Klubs der Baltiſchen Staaten in Helſingfors treffen zum Beſuch der Stadt in Riga ein und werden hier von den Autoritäten des Staates und der Stadt aufgenommen.

In Riga wird eine Diplomatenkonferenz von 4 baltiſchen Staaten: Lettland, Eſtland, Finnland und Polen, eröffnet.

Zu Schömberg in Württemberg iſt der Univerſitätsprofeſſor und ehemal. Direktor des Dorpater Veterinärinſtituts, Magiſter K. Happich, geſtorben.

10. Das durch den Initiativantrag an den Landtag gebrachte Kirchenſchutzgeſetz wird von dieſem verworfen, und zwar mit 19 Stimmen aller katholiſchen Abgeordneten und der rechten Sozialdemokraten und 44 Stimmenthaltungen des übrigen Zentrums, des Bauernbundes und der linken Sozialdemokraten gegen 20 Stimmen der Rechten, der deutſchen, ruſſiſchen und jüdiſchen Fraktion.

12. Auf dem Wiener Kongreß der Völkerbundligen, an dem auch die lettländiſche Völkerbundliga teilnahm, werden 14 wichtige, von der Minoritätenkommiſſion vorgelegte Reſolutionen einſtimmig angenommen.

13. Es haben Verhandlungen begonnen über eine Veränderung des Rigaſchen Stadtwappens. Das vom Stadtamt vorgelegte neue Wappen wird von der Stadtverordnetenverſammlung am 2. Auguſt angenommen.

18. Der Staatspräſident übergibt das von den Wählern angeregte Geſetzprojekt zum Kirchenſchutz, das der Landtag abgelehnt hat, der Abſtimmung des Volkes.

20. Im Sitzungsſaal der Stadtverordneten zu Riga wird der erſte Kongreß der Vertreter lettländiſcher Städte eröffnet.

21. Der Landtag nimmt ein Geſetz über Enteignung des Immobils des Rigaer Hypothekenvereins in der Nikolaiſtraße 3 an.

22. Eröffnung der 3. Rigaer Ausſtellung und Meſſe.

In der St. Johannis-Gilde wird eine Ausſtellung von Lehrlingsarbeiten eröffnet, an der ſich etwa 80 Lehrlinge aus allen Aemtern beteiligen.

Auguſt.

1. Das Kolonialwaren-Kaufhaus Gebr. Streiff in Riga feiert ſein 50jähriges Geſchäftsjubiläum.

Die Bevölkerung Libaus iſt auf 71,026 Perſonen angewachſen, von denen 64,228 lettländiſche Bürger ſind.

4. Der ehemalige kurländiſche Generalſuperintendent Dr. Alexander Bernewitz, der in den letzten Jahren Superintendent des Bezirks Breslau war, hat die ehrenvolle Berufung zum Landesbiſchof der evang.-luth. Kirche Braunſchweigs erhalten.

7. Die Jakobikirche wird vom Geſchäftsführer des Departements für geiſtliche Angelegenheiten Bergmann und dem älteren Ingenieur der ſtaatlichen Bauverwaltung Brenzis den Katholiken übergeben und vom Propſt der katholiſchen Gemeinden Peter Oſolin und dem Prieſter Traſſun in Empfang genommen. Das Guſtav-Adolf-Bild wird dem Oberkirchenrat zugeſtellt.

12. In allen Kirchengemeinden Schwedens wird ein ausführlicher Bericht über die Rigaſche Kirchenangelegenheit erſtattet und eine Proteſt-Reſolution gefaßt.

In Barth in Pommern verſchied der dim. Stadtrat Julius Dahlfeld, der gerade in ſehr ſchwierigen Zeiten an der Stadtverwaltung mitgearbeitet hat.

16. In Riga verſchied Prof. Maximilian Glaſenapp in hohem Alter. Nachdem er im J. 1873 das Rigaſche Polytechnikum als Ingenieur-Chemiker abſolviert hatte, hat er dem Lehrkörper dieſes Inſtituts während aller Wandlungen desſelben angehört und war jetzt auch Profeſſor der lettl. Hochſchule. Er hat für die einheimiſche Induſtrie und beſonders für die Erforſchung und Ausnutzung der einheimiſchen Rohmaterialien Bedeutendes geleiſtet.

In Deutſchland verſchied der ehemalige eſtländiſche Landrat und ſtellv. Ritterſchaftshauptmann Günther Zoege von Manteuffel.

18. In Riga wird der 1. Kongreß der Bibliothekare Lettlands eröffnet.

19.—23. Der lettl. Lehrerverband veranſtaltet eine „Pädagogiſche Woche“, an der ſich auch der Berliner Pädagoge Alfr. Bogen mit Vorträgen beteiligt.

20. In Eiſenach wird der 1. evangel.-luth. Weltkongreß eröffnet, an dem ſich auch die beiden Biſchöfe D. K. Irbe und D. P. H. Poelchau beteiligen.

25. Auf einer Tagung der interparlamentariſchen Union in Kopenhagen, an der auch 3 Vertreter des lettl. Landtages teilnahmen, werden 2 Reſolutionen über Rechte, Pflichten und Schutz der Minderheiten, die vom Schweizer Dr. Uſteri ausgearbeitet worden, angenommen.

Wegen Raummangel mußte der Schluß der Chronik zum nächſten Jahr zurückgeſtellt werden.

Aus baltiſcher Dichtung.

Des Alten Muſik.

Von Erich v. Schrenck.

Und es ſprach der alte Meiſter:
„Gar zu lange ſpiel' ich ſchließlich
dieſe heil'gen Symphonieen,
und ſie klingen mir verdrießlich.

Dieſe allzu frommen Menſchen,
die durch Palmenhaine ſtreifen,
dieſe Engel, dieſe Tiere
ſind mir öde Orgelpfeifen.

Und das ew'ge ſel'ge Leben
mit dem gleichen Quinquelieren
auf den Paradieſesweſen
fängt mich an zu ennuyieren."

Als der Alte ſo geſprochen,
ſtürmt es, wie in Herbſtesſchauer:
gelber werden ſtracks die Blätter
und das Haar der Menſchen grauer.

Wilde Reiter aus den Lüften
mit erſchütterndem Geſchmetter
Bäume treffen ſie und Menſchen.
Alles ſinkt dahin im Wetter.

Ohne Trauer ſieht der Alte
ſeine Orgel jäh zerſpringen,
in Myriaden friſcher Weſen
junge Orgelpfeifen klingen.

Heiter knüpft der große Meiſter,
was das Heer der Reiter trennte:
„Horch, wie tönt's von neuen Weiſen
auf dem neuen Inſtrumente!"

Und ſo ſingt er ſeine Lieder
in gewalt'gen Sturmeswellen;
aus unzähligen Geſchlechtern
brauſend ſeine Töne quellen.

So in Herbſt- und Todesſtürmen
ſpielt und lauſcht er, ſelbſt verwundert:
immer mächtiger ertönt es
von Jahrhundert zu Jahrhundert.

Wie ein Meer von Symphonieen
rauſcht in prachtvollen Akkorden
ſeine ew'ge Menſchheitsorgel.
Nie iſt ſie vollendet worden.

Und wenn unſre Eichen ſtürzen,
unſre Toten von uns ziehen,
wiſſen wir, der große Alte
ſinnt auf neue Melodieen.

Sturmgedanken.

Von Erich v. Schrenck.

Die Kiefer ſtöhnt, der Himmel rötlich brennt,
ich bade mich im Sturmeselement.
Wie Rieſenvögel Wolken flieh'n gehetzt,
blaugraue Schwingen wunderlich zerfetzt.

Das iſt ein Schauſpiel, das der Himmel beut!
Das iſt Orcheſter, und der Wind ſpielt heut!
Es hört das Ohr noch mehr als bloßen Ton,
und was das Auge ſieht, das iſt Viſion.

O, Sommerſturmnacht! Wie ſie mich erhebt!
Mein Geiſt ans Ende aller Tage ſchwebt,
hört letzten Sturm, ſchaut Bilder überkühn,
wie uns im Traum phantaſtiſch Farben glühn.

Ja, ſchüttle nur, die Welt iſt müd und matt,
und der Orkan iſt ihr Verjüngungsbad.
Ja, peitſche nur mit raſender Gewalt,
es wurde das Geſchlecht der Menſchen alt.

Einſt Auferſtehungsſturm die Welt durchſauſt,
gewalt'ger Waſſerſchwall landeinwärts brauſt,
Poſaunenſchall erſchmettert, nie gehört,
Die Knochen alle aus den Gräbern ſtört.

Ein Lebensodem furchtbaren Gehalts,
geſpeiſt mit Bodendampf, mit Meeresſalz,
geburtenmächtig durch die Schöpfung rauſcht —
die Kreatur erwachend ängſtlich lauſcht.

Milliardenweis es ſich aus Felſen reckt,
die Bruſt gedehnt, dem Licht entgegenſtreckt,
und Menſchenleiber, nackend, auf den Knien,
entzückt, berauſcht, den Odem in ſich ziehn.

Es brauſt der Sturm, der Moder iſt verweht,
ein ewig lichter Morgen auferſteht.
Das iſt der große Tag, erfühlt, erahnt,
an den uns kräftig jeder Sturmwind mahnt.

Noch nicht!

Von Erich v. Schrenck.

Wie Kinder ſind wir, die nicht ſchlafen wollen. . .
Es ſitzt ſo traulich ſich am Tiſch der Großen,
So heimlich fließt das Bächlein ihrer Rede,
Und du biſt mit dabei, du darfſt ihm lauſchen.
Du ſchliefeſt ſüß, wenn du die Augen ſchlöſſeſt,
Doch nein, um alles nicht! Du biſt nicht müd'!
Der Zeiger rückt — jetzt ſchlägt's! O, die Gefahr:
Wenn's Mutter nur nicht hört und dich zu Bett ſchickt!
Gottlob, es ging vorbei, ſie achtet's nicht.
Noch biſt du da, du lauſchſt, du bleibſt. . .
So ſchläfert's niemand nach dem Todesſchlaf.
Wie Kinder ſind wir, die nicht ſchlafen wollen.
Das ſtarke Leben iſt ſchon längſt entflohn,
Und doch, wir ſitzen und wir blinzeln noch:
„Nicht Mutter, noch zu früh, es lauſcht ſich gut!"
Ach freilich, nur ein krankes Kind, das ruft:
„Bringt mich zu Bett; — laßt alles dunkel ſein!"

Wie Kinder ſind wir, die nicht ſchlafen wollen.

Der Dichter.

Von Elfriede Skalberg.

Lächelnd erhebſt du den Blick, und es runden ſich perlende Worte,
gleiten im Gleichmaß herab, köſtlich zur Kette gereiht.
Ratlos ſtanden wir da vor eiſern verſchloſſener Pforte —
ruhig ſenkſt du die Hand, und es öffnet das Gitter ſich weit.
Wenn ſie von glückhafter Fahrt über ſpiegelnde Meere berichtet,
iſt deine Rede ein Wind, ſchwer von der Ferne Geruch.
Wenn ſie den Nebel zerſprengt und das tiefe Geheimnis entdichtet,
tut ſich das Leben uns auf, das ſiebenverſiegelte Buch.
Rufen wir Beifall dem Glanz deiner erlauchten Gebärde
oder verſtummen wir ſcheu vor deinem vermeſſenen Spott —
ſind wir, die dich ernährt, aus der du ſprießeſt, die Erde.
Aber du biſt nicht bei uns: deine Stimme redet zu Gott.

Der Wind.

Von Elfriede Skalberg.

Was in frühen Tagen
ſüße Frucht verhieß,
hat der Wind zerſchlagen,
der von Norden blies.

Der das Meer zerwühlte,
bis er Boden fand —
keine Perle ſpülte
er in deine Hand.

Siehſt du deine Ernte
von Geſträuch und Beet
über weit entfernte
Flächen hingeweht,

iſt der Damm zerbrochen,
der die Angſt verhegt . .
Deine Pulſe pochen,
wie die Welle ſchlägt.

Der Ring.

Von Elfriede Skalberg.

Ich ſchau die Erde an. Sie iſt ſo rund,
daß alle meine Schritte gar nichts gelten.
Die Wege, die ſich wirr und flüchtig ſtellten —
ſie halten heimlich einen feſten Bund.

Und alle Tage haben einen Mund
und rufen mich zurück aus fernen Welten.
Und alle Nächte, die ſich mir geſellten,
ſie einen ſich und tun das Ziel mir kund. . .

Ich kannte nicht die Sehnſucht der Geleiſe:
geſchloſſen ſein zu einem ewigen Kreiſe,
und dünkte mich nach fremder Bahn entbrannt.

Mein Herz ging töricht auf die weite Reiſe
und ſah die Erde an und wurde weiſe
und kehrt zurück zu Dir, in Deine Hand.

Bacchiſche Strophen.

Von Roderich v. Engelhardt.

Zerbrich das Kelchglas nicht in deiner Hand,
Laß Zeit dem Ueberſchäumenden!
Noch ſtößt der Nachen nicht vom Strand
Zum Land der Ewigträumenden!

Flicht Weinlaub dir um Stirn und Haar,
Die Spangen lös' dem wallenden!
Noch naht dir nicht die ſtille Schar
Im Schritt, dem leis' verhallenden!

Leer deinen Becher bis zum Grund,
Verſchütte nichts vom Blinkenden!
Den letzten Kuß trinkt noch dein Mund —
Der Sonne nach — der ſinkenden!

Frühlingsrauſchen.

Von Eliſabeth Goercke.

Vom Hügel unterm dünnen Eiſe
klingt eine leiſe zärtlich wirre Weiſe,
ſpringt eine ſchlangenflinke, blanke Flut,
wie unter feiner Haut ein raſches Blut.

Es pulſt und pocht, es ſickert und verweilt,
es zuckt und ſchwillt, es rieſelt und es eilt,
es drängt und ſprengt, — die Ader klirrend bricht — —
goldübergoſſen rauſcht der Berg im Licht. —

Der Tautag bleicht in graue Silbernacht.
Des unſichtbaren Mondes Nähe wacht,
und rings ein wolkenſchwerer Himmel lauſcht,
wie durch die Nacht das Blut des Frühlings rauſcht . . .

Aus der Enge.

Von Eliſabeth Goercke.

Kleeblütenduft! Wie gleiteſt du
ſo mild in unſrer Fenſter Enge!
Vor unſern Sinnen breiteſt du
der wilden Blumen rötlich wirre Menge,
und all der Täler Sonnenſeligkeit
und all das Blau — hoch über ſtillem Feld —
läßt du den ſehnſuchtstiefen Atem ſchlürfen,
du Duft, — du Abglanz einer fernen Welt,
die wir nicht ſchauen dürfen!

Der Weg nach Traumheim.

Von Eliſabeth Goercke.

Zur Stadt hinaus, im flachen Land,
weit — hinter Telegraphendrähten
und Feldern, winterweiß und unbetreten,
duckt ſich ein altes Dorf, Traumheim genannt.
Inmittendurch, von Sternen überſtreut,
geht ſtill der Weg in die Unendlichkeit.
Und wir darauf, — zwei Wandrer, die nicht wiſſen,
wo ſie hinausgewollt. . .
Hoch oben hat der Mond den Himmel aufgeriſſen
und einen goldnen Läufer vor uns ausgerollt.

Wenn die hellen Nächte ſcheiden.

Von Eliſabeth Goercke.

Verſchäumt ſind alle weißen Roſenwogen,
die unſre Nächte hell gemacht.
Schon dunkelt blaugrün überm Laubenbogen
des ſpäten Juli erſte Sternennacht.

Ein mattes Schimmern rieſelt in die feuchten,
aufrechten Gräſer. . . Ach, ihr ſchlummerloſen,
ſeltſamen Nächte, — da die letzten Roſen
zerfallen und die erſten Sterne leuchten!

Abend im Frühling.

Von Guido Hermann Eckardt.

Der Tag wird dem Gelände immer treuer,
er ſteht am Waldrand hoch und hell und blank,
er lenkt die Winde heim mit ſanftem Steuer
und wehrt dem Nebel, der aus Sümpfen trank.

Das Licht iſt ſeinem Dienſt ſo ſehr ergeben,
daß ſich das Dunkel nicht verſammeln kann.
Die weiten Flächen liegen klar und eben
und wiſſen nichts vom Sande, der entrann.

Stimme des Alltags.

Von Elſa v. Oettingen.

Der ich heute bin,
War ich geſtern,
Und mein Morgen wird
Wie das Heute ſein —
Körnern Sandes gleich,
Ewig gleichgeformt,
Ewig gleichgefärbt,
Rinn ich hin.

Jede Pflicht,
Die dich heute drückt,
Halt ich morgen
Dir bereit.
Stets in gleichem Maß,
Wie ein Pendel tickt,
Geh ich neben dir
In grauem Kleid.

Da ich vor dir ſtand,
Ewig gleichgebückt,
Da ich Antwort fand,
Ewig gleichbedrückt:
Wie ich geſtern war,
Bin ich heute noch,
Warum fragſt du mich —
Du weißt es doch!

Schwand aus deinem Aug
Aller Hoffnung Schein,
Hüllt ich Tag für Tag
Dich in Enge ein,
Ward dein Fragen ſtill
Und dein Mund erblaßt,
Müde ſchleppteſt du
An meiner Laſt!

Gab einſt eine Zeit,
Wo allmorgenlich
Du mich angeblickt,
Zager Hoffnung voll:
Was bringſt du heut?

Deiner jungen Kraft
Habe ich begehrt,
Deiner Seele Glut
Hab ich aufgezehrt,
Bis dein ganzes Sein
Sterbend mir erlag —
Wehrlos trägſt du nun
Jeden neuen Tag!

Deine Ziele hoch
Warf ich in den Staub,
All dein Können ward
Mir zum Raub.
Blieb dir etwas noch,
Das dein Eigen iſt?
Blieb dir etwas noch,
Das du ſelber biſt?

Nein du biſt nun ganz
Grau in Grau gehüllt.
All dein Leben iſt
Nur von mir erfüllt.
Ganz in mich verrann
Deiner Seele Kraft —
Nie mehr löſt du dich
Aus meiner Haft!

Sternenweg.

Von Artur Ferdinand Maltz.

Komm! laſſe dich ins Reich der Sterne führen. . .
Ein jeder Schritt bringt uns auf einen andren Stern.
Das Erdenleid verſchwindet unten fern
und kann nicht mehr an unſre Seele rühren.

Weit öffnen ſich die allerletzten Türen:
klar liegt vor uns der Welten Kern.
Wir ſind nur Geiſt und alles Staubes Herr'n.
Wir laſſen uns nur von der Liebe führen.

Nicht Raum, nicht Zeit vermag uns mehr zu trennen:
die Liebe einigt über alle Welten.
Und lächelnd ſehen wir auf das Getriebe,

das wichtig=laut die Menſchen „Leben" nennen.
Es ſind vereint die Seelen, die erhellten,
und wir ſind Alles — Alles iſt nur Liebe.

Der bittere Reſt.

Von Artur Ferdinand Maltz.

Ich trank einſt Bitternis aus dem Kriſtallpokal des Lebens,
und tief am Boden blieb ein ſchaler Reſt.
Jetzt iſt vergällt mir jedes Freudenfeſt,
denn quellenklar wünſch' ich die Schale mir vergebens.

Nicht heißer Tränen ſchmerzerpreßte Flut,
nicht toller Nächte jauchzend Ueberſchäumen,
nicht ſtiller Tage ſehnſuchtsvolles Träumen —
nichts wäſcht die Schale wieder rein und gut.

Und wenn das Leben mich zum Trinken treibt
und reicht mir dar der Schale übervollen Rand —
ich gieß ſie hinter mich mit ſehnſuchtsträger Hand:
ich weiß — der bitt're Reſt, der bleibt.

Ich harrte dein . . .

Von Artur Ferdinand Maltz.

Ich harrte dein . . . Die Nacht war ſehnſuchtsvoll.
So ſüß wie nie noch ſang die Nachtigall
der Sehnſucht Lied, daß mir das Herze ſchwoll.
Und auch der Quelle leiſer Wellenſchall
ſprach nur von Liebe, die noch nie genoſſen.
Und ſelbſt die Roſe, eben erſt entſproſſen,
erzählte mir von Liebes=Freud und =Pein. . .
Ich harrte dein . . .

Ich harrte dein . . . Der Mond ſo ſilberklar
beſtrich mit ſanften Fingern ſcheu die Erde.
Und alles ſprach von Liebe, die nicht war —
nein, ſprach von Liebe, die noch blühen werde.
Und in mir wuchs das Sehnen, das Verlangen
nach dir, nach dir! Ich wollte dich umfangen, —
doch hielt im Arme Schatten ich allein . . .
Und harrte dein . . .

Ich harrte dein . . . Und du, du warſt ſo fern.
Da floh ein Seufzer meiner Lippen Rand. —
Der Wind griff's auf und ward' zum Boten gern,
und trug es mit ſich fort, bis er dich fand.
Da ließ er's rieſeln in des Baumes Zweigen,
die blütenſchwer ſich in dein Fenſter neigen,
und leiſe klang es in dein Ohr hinein:
Wann biſt du mein?

Die Kette.

Von Irene Hoffmann.

Es waren einmal zwei kleine Prinzeßchen, ein braunes und ein blondes. Die wuchſen heran, und eines Tages zog man ihnen lange Schleppkleider an und ſetzte ihnen kleine Krönchen auf den Kopf. Am ſelben Tage bekamen ſie Nachricht von der Muhme, daß ſie von ihr erwartet würden. Die Muhme wohnte im Walde; man ſagte, ſie ſei über hundert Jahre alt und ſei bewandert in allerlei geheimen Wiſſenſchaften. Die Prinzeſſinnen kannten die Muhme nicht, aber ſie hatten großen Reſpekt vor ihr und wußten, wenn die Muhme etwas befahl, mußte es gleich geſchehen. So machten ſie ſich denn auf den Weg, obgleich ihnen etwas unheimlich zumute war.

Anfangs durch den Park ging es noch gut. Da war ihnen die Umgebung bekannt, und das gab ihnen Sicherheit. Dann kamen ſie auf die Wieſe, und um das unbehagliche Gefühl zu übertäuben, das immer ſtärker wurde, je weiter ſie ſich von dem Schloſſe entfernten, lachten ſie und ſprachen ſie viel lauter und lebhafter als gewöhnlich, und verſuchten um die Wette zu laufen. Das mußten ſie aber bald aufgeben, denn die Schleppen ſchlugen um ihre feinen Knöchel und die Krönchen rutſchten auf dem Kopfe hin und her. Im Walde vergaßen ſie all ihren angenommenen Mut, faßten ſich bei der Hand und gingen ſchweigend, eng aneinandergeſchmiegt, mit großen Augen.

Als ſie das goldene Gitter durch die Bäume ſchimmern ſahen, rückten ſie ſich gegenſeitig die Krönchen zurecht und gingen zaghaft auf das hohe verſchnörkelte Tor zu. In dem Augenblicke, als ſie herantraten, erſchien der alte weißhaarige Diener und öffnete ihnen die Pforte. Sie gingen hindurch und gingen um das runde Raſenſtück, in deſſen Mitte eine Sonnenuhr ſtand. Dahinter vereinigten ſich die beiden Wege wieder zu einem roſenüberrankten Laubengang, und der führte zum Schlößchen.

Die Prinzeßchen ſtiegen langſam die breiten, flachen Stufen hinauf und achteten ſehr auf einen feierlichen Faltenwurf der Schleppen, und hielten die Köpfchen ſteif und gerade. Gingen durch den Glasſaal und kamen in das Zimmer der Muhme.

Die ſaß in einem großen Stuhl am Fenſter, umbauſcht von einem lilaſeidenen Gewande. Unter ſchwarzen Spitzen zitterten weiße Löckchen an den Schläfen zu beiden Seiten des ſchmalen Geſichtes. Kluge gütige Augen ſahen den Prinzeſſinnen entgegen.

„Die iſt gut!“ dachte das blonde Prinzeßchen, „das ſind wohl nur die Geſchichten, die man ſich erzählt, vor denen man Furcht haben muß, nicht vor ihr ſelbſt.“

Und das braune dachte: „Wie die jung iſt! die könnte noch mit uns um die Wette laufen, und es wäre gar nicht ausgemacht, daß ſie die letzte bliebe.“

Die Muhme ſah ſie an und lächelte, als ob ſie ihre Gedanken erraten hätte. Das Prinzeßchen wurde rot, machte ſchnell einen Knicks, verwickelte ſich aber in die Schleppe und kam nicht mehr recht hoch; darüber wurde ſie noch röter. Aber die Muhme hatte ſich ſchon von ihr abgewandt und nickte der andern zu. Dann ſagte ſie:

„Ich habe euch kommen laſſen, meine kleinen Mädchen, weil ich euch ein Geſchenk zu übergeben habe.“ Sie ſtand auf und ging unter leiſem Rauſchen der ſchweren Seide zu einem Schränkchen, das auf hohen dünnen Beinchen in der Ecke ſtand. Sie öffnete ein Türchen, drückte hier einen Knopf, zog da an einem Hebel, und eine Klappe, auf der in zarten Farben allerlei Geſtalten in faltigen Gewändern und feierlicher Haltung gemalt waren, fiel herab. Die Muhme nahm aus der Oeffnung zwei ſchwere goldene Ketten.

„Dieſe Ketten ſchenke ich euch“, ſagte ſie, „da ihr nun groß geworden ſeid. Sie ſind euer, doch werdet ihr ihren wahren Wert erſt erkennen, wenn ihr ſie weitergeſchenkt habt. Nehmt euch in acht, daß ihr ſie nicht verſchleudert. Wenn ihr ſie aber dem Rechten weitergebt, ſo werdet ihr erſt erfahren, wieviel Glückſeligkeit und Wonne es auf Erden gibt.“

Die Muhme ſetzte ſich wieder in ihren Stuhl und ſah zum Fenſter hinaus, und die Prinzeſſinnen merkten, daß ſie ihnen weiter nichts zu ſagen hatte. Sie gingen leiſe auf den Zehenſpitzen aus dem Zimmer hinaus und die breiten Stufen hinab, gingen andächtig, wie zu einer neuen Würde erhoben, durch den Wald, und erſt auf der ſonnigen Wieſe kam ihnen ihre Unbefangenheit und Heiterkeit wieder. Sie ſetzten ſich an den Weg und beſahen ſich die Ketten. Ganz gleich waren beide und beſtanden aus ſchweren, ſchöngearbeiteten goldenen Ringen, deren jeder einen koſtbaren Stein trug. —

Die Zeit verging und die Prinzeſſinnen wurden groß und ſchön. Es kamen viel Prinzen und Ritter ins Schloß, die ſich alle ſehr bemühten, den Prinzeſſinnen zu gefallen.

Einmal kam einer zur Braunen und ſagte: „Ich muß morgen fortreiten, willſt du mir nicht ein Geſchenk zum Abſchied geben?“

„Ja, gern“, ſagte ſie, „was willſt du denn?“

„Gib mir einen Ring aus deiner Kette.“

„Willſt du nicht die ganze Kette?“ fragte ſie.

„Ach nein, gib mir einen Ring, das iſt genug. Gib mir dieſen mit dem funkelnden Stein, der iſt wie dein Lachen im Sonnenlicht.“

„Kann man denn einen Ring herausnehmen?“ fragte ſie zögernd.

„Gewiß kann man es, es geht ganz leicht“, und ſchon hatte er's getan, und niemand konnte merken, daß ein Ring in der Kette fehlte.

Dann ging er zur Blonden. „Ich muß morgen fortreiten“, ſagte er, „willſt du mir nicht ein Geſchenk zum Abſchied geben?“

Sie dachte daran, daß ſie die Ketten bekommen hätten, um ſie wieder zu verſchenken, und ſagte: „Ich will dir die Kette geben“ und hob die Hände zum Halſe.

„Ach nein“, ſagte er, „die Kette iſt viel zu koſtbar für mich, gib mir einen Ring aus der Kette.“

Aber ſie ſchüttelte den Kopf. „Einen Ring kann ich dir nicht geben.“

„Doch, du kannſt. Es wird es niemand merken. Gib mir dieſen mit dem ſchimmernden Stein, der iſt wie dein Lächeln im Mondenſchein.“

„Nein“, ſagte ſie.

„Gib ihn mir“ bat er, „deine Schweſter hat es auch getan.“

Da wurde die Prinzeſſin ſehr traurig und ein tiefes Mitleid mit der Schweſter faßte ſie, aber ſie wußte nicht, warum. „Hat es meine Schweſter getan“, ſagte ſie leiſe, „ſo wird es wohl für ſie das rechte geweſen ſein. Ich kann es nicht.“

Es kamen noch viele Ritter und baten die Prinzeſſinnen um einen Ring aus der Kette. Die Dunkle dachte: „Warum ſollte ich es nicht tun? So kann ich doch vielen Freude machen.“ Und ſie gab leicht und ſorglos, aber je mehr ſie gab, um ſo weniger Freude machte es ihr. Die Blonde aber ſchüttelte den Kopf und ſagte: „Nein!“

Und einmal kam ein Prinz, der gefiel der Blonden mehr als alle anderen zuvor. Auch er bat um ein Abſchiedsgeſchenk. „Ich will dir meine Kette ſchenken“, ſagte die Prinzeſſin, aber auch er wehrte ab.

„Deine Kette iſt zu koſtbar für mich,“ ſagte er, „gib mir einen Ring daraus“. Und für ſich dachte er: „Die Kette, — bewahre! So ein Stück iſt anſpruchsvoll. Das verlangt Ernſt und Würde. Ein Ringlein iſt klein und fein, und wenn man ſeiner überdrüſſig iſt, ſteckt man es in die Taſche und vergißt es. So eine Kette drückt einem den Nacken wund.“

Die Prinzeſſin war ans Fenſter getreten, lehnte die Stirn an die kalten Scheiben und ſah traurig in die Ferne. Und auf alles Bitten und Drängen hatte ſie nur ein Kopfſchütteln zur Antwort.

Da rief der Prinz endlich: „Ich glaubte, ich ſei dir etwas wert, und nun kannſt du mir nicht einmal einen Ring geben!"

„Ich kann dir nichts geben, nicht weil du um zuviel, ſondern weil du um zuwenig bitteſt."

Er verſtand ſie aber nicht und ging im Zorn davon.

Und die Prinzeſſin lief noch am ſelben Abend voll bitterem Weh durch den Park und die Wieſen in den dunklen Wald. Kam ſo ſchnell an die Gitterpforte, daß ſie warten mußte, bevor der alte Diener ihr öffnete, lief die Stufen hinauf und barg aufweinend den Kopf im Schoß der Muhme. Die ſtreichelte ihr ſanft das Haar und fragte: „Was iſt meinem kleinen Mädchen?"

„Es will niemand meine Kette", klagte ſie.

„Ich kann dir nicht helfen", ſagte die Muhme voll Mitleid und Güte, „du mußt warten, vielleicht kommt doch noch einer, der ſie entgegennimmt. Und wenn auch keiner kommt, ſo darfſt du ſie doch nicht verſchleudern, denn das ſchafft namenloſes Leid. Vergiß nicht, du biſt nicht die einzige, die ihre Kette allein tragen muß."

Es verging einige Zeit, und wieder kam einer, den gewannen beide Prinzeſſinnen lieber als alle andern zuvor. Und eines Tages trat er vor die Dunkle und ſprach: „Ich komme Abſchied nehmen."

Und ſie dachte: „Wenn er mich doch um ein Geſchenk bitten würde!" Aber wie ſie ſuchte, was ſie ihm geben könnte, wußte ſie nichts, was koſtbar genug ſei, und bittre Reue faßte ſie, daß ſie nicht ihre Kette mehr beſaß, und brennende Scham, daß ſie ſo arm geworden war durch eigenes Verſchulden. Er bat aber um nichts und ging. Da lief ſie denſelben Weg, den ihre Schweſter vor einiger Zeit gelaufen war, und kam zur Muhme und flehte: „Gib mir eine neue Kette!"

Die Muhme ſah ſie ernſt an und ſagte: „Ich habe keine. Jede empfängt nur eine, und es liegt in ihren Händen, was ſie daraus macht."

Um dieſelbe Zeit kam der Ritter zur Blonden. „Ich komme Abſchied nehmen", ſagte er. Mehr ſagte er nichts, aber ſeine Augen baten. Da hob ſie die Hände und löſte die Kette vom Halſe und reichte ſie ihm, ſtolz und demütig zugleich. Und er kniete nieder und faßte die Kette und ihre Hände und beugte ſich tief darauf, und alle Steine in den Ringen begannen zu funkeln und zu ſtrahlen, als wenn ſie von lebendem Feuer durchglüht wären.

Aus Pierrots Erzählungen.

Von Irene Hoffmann.

I.

Sie war ein kleines helles Ding, wie eins der weißen Wölkchen war ſie, die über den blauen Himmel ſchwimmen.

Wir gingen fort von den andern, dorthin, wo der Park in die Wieſen übergeht und wo die Birken ſtehen. Friſch und leicht rieſelte das junge Grün an den hängenden Zweigen hinab, und die Birkenbäumchen waren ſo zart und ſchmiegſam, ſo zärtlich hingebungsvoll, ſo rein und unberührt.

Sie hatte die Arme um die Knie geſchlungen und ſah ernſt und klar in all das Frühlingsgrün und all das Frühlingslicht.

Sie hatte rote, feingeſchwungene Lippen, die ſicher noch nie geküßt worden waren, und in mir wuchs das Verlangen, dieſen Mund zu küſſen. Aber ich wußte, ich würde traurig werden, wenn ich es getan hätte. Denn dieſer Kuß würde ſich nie wiederholen laſſen, und er würde auch nicht ſo ſüß ſein, wie die Sehnſucht danach.

Nach einiger Zeit wandte ſie den Kopf und ſah mich an. Und ich ſah, daß ich ihr Herz in Händen hielt.

Aber ich tat nichts, und ſie ſprang auf und lief davon. Schmal und weiß lief ſie zwiſchen den weißen Birkenſtämmen hindurch.

II.

Es war Nacht.

Wir waren in einem Boot mitten auf dem See. Am Ufer ſchimmerten die bunten Punkte der Laternen im weichen Dunkel. Dazwiſchen kam ein einſamer ſehnſüchtiger Ton herüber, losgelöſt aus dem Ganzen, zog an uns vorbei in erwartungsvolle Fernen.

Ich hatte die Ruder eingezogen und den Kopf in ihren Schoß gelegt. Sehr hoch über uns ſtanden die kühlen Sterne.

Ich ſchloß die Augen, und ich wußte, daß ſie ſich über mich beugte, tiefer, tiefer, — dann fühlte ich ihre Lippen leicht und kühl, als wenn ein Roſenblatt ſich herabgeſenkt hätte.

Immer mehr Roſenblätter fielen, immer mehr, bedeckten mein ganzes Geſicht. Aber es waren nicht mehr die friſchen Blätter eben erblühter Roſen, ſie hatten ſchon den ſchwülen Duft der welkenden Blüte.

Da ſtieß ſie mich von ſich.

Ich griff ſchweigend zu den Rudern, und ſie ſah an mir vorbei, ſo unberührt und unbefangen, daß ich nicht wußte, ob ich von den fallenden Roſen nicht nur geträumt hätte.

Es war einmal.

Von Irene Hoffmann.

Es war einmal ein junger Prinz und eine junge Prinzeſſin, die hatten ſich ſehr lieb. Aber ſie liebten einander nicht mit der gleichen Liebe, denn er war ſechzehn Jahre alt und die Prinzeſſin war zwei Jahre älter als er. Sie liebte ihn, wie eine Schweſter ihren jüngeren Bruder liebt, mit einer ruhigen Zärtlichkeit. Er aber betete ſie an, wie eben nur ein ſechzehnjähriges Herz ſein Ideal anbeten kann. Und doch zürnte er oft mit ihr.

Wenn er ihr ſtumm zu Füßen ſaß und ſie anſchaute mit großen innigen Augen, dann lächelte ſie. Es war ein gutes Lächeln, und doch ärgerte es den Prinzen. „Wie kann ſie lächeln?" dachte er, „warum nimmt ſie mich nicht ernſt?" Denn er nahm ſich und ſeine Liebe ſehr ernſt.

Dazwiſchen kam es vor, daß der Prinz noch loſe Streiche machte, denn er war ſehr jung. Dann ſchüttelte die Prinzeſſin lächelnd den Kopf. Wenn er aber einmal unbewußt eine Dummheit gemacht hatte und nun ganz verdutzt davor ſtand, dann nahm ſie ſeinen Kopf in beide Hände, küßte ihn mitten auf den Mund und ſagte lächelnd: „Du dummer Jung!" Dann war der Prinz wieder böſe, denn er war kein dummer Jung mehr. Auch begriff er nicht, wie ſie ihn ſo ruhig, ſo ſelbſtverſtändlich küſſen konnte, während doch ſein ganzes Inneres bebte bei ihrem Kuß. Er ſcheute ſich aber, ſie danach zu fragen, bis er es ſchließlich doch tat.

„Warum nimmſt du meine Liebe nicht ernſt? Warum behandelſt du mich immer wie einen — dummen Jungen?"

Sie ſah ihn zuerſt erſtaunt an, dann lächelte ſie das Lächeln, das er nicht leiden konnte, weil er ſich dabei immer ſo klein fühlte.

„Weil du noch ſo jung biſt."

„Ich bin kaum zwei Jahre jünger als du! Was ſind zwei Jahre!"

„Zwei Jahre ſind ſehr viel."

Da lief er in heißem Zorn von ihr weg und hinaus in die Welt.

Dort erſchlug er Drachen und andere Ungeheuer, bekämpfte Rieſen und Zauberer, und kehrte nach einem Jahr zurück, hoch zu Roß, und hinter ihm kam ein langer Zug Wagen, auf denen lagen die Häupter der von ihm erſchlagenen Untiere, und gezogen wurden ſie von den Rieſen und Zauberern in Ketten. So kam er heim. Im hohen Tore aber trat ihm die Prinzeſſin entgegen. Da ſprang er vom Pferde, ließ ſich vor ihr auf ein Knie nieder, wies mit einer ſtolzen Gebärde auf den Zug und ſprach: „Dies alles tat ich für dich, um dir zu beweiſen, daß ich kein Knabe mehr und deiner Liebe würdig bin!"

Da beugte ſie ſich zu ihm hinab, faßte ſeinen Kopf zwiſchen beide Hände, küßte ihn mitten auf den Mund und ſagte lächelnd:

„Du dummer Junge!"

Sämtliche Schulbücher
Lieferung an Schulen
zu den bekannten Bedingungen
Verſand auch nach auswärts
Jonck & Poliewsky, Riga
Kaufſtraße 3.

Bruno
Froebeen
vorm. Otto A. Bertels
Drogen-
Grosshandlung
Telephone 27-42 und 53-97
Riga
Telephone 27-42 und 53-97
Gildenplatz 4
liefert ab Lager
zu billigsten Tagespreisen
Drogen
Chemikalien
Farben u. Lacke

Verzeichnis deutſch-baltiſcher Organiſationen in Lettland.

1. Politiſche Vertretung.

I. Deutſche Abgeordnete im lettländiſchen Landtage.

Dr. jur. Paul Schiemann, Wilhelm Baron Fircks, Oberpaſtor Karl Keller, Rechtsanwalt Egon Knopp, Börſenſyndikus John Hahn, Dr. phil. Manfred von Vegeſack.

II. Die deutſch-baltiſchen politiſchen Parteien.

Deutſch-Baltiſche Demokratiſche Partei (1917). Präſes: Dr. jur. P. Schiemann. Vizepräſides: Th. Schummer, V. v. Brzezinsky. Kaſſenwart: E. Holtfreter. Schriftführer: Dr. phil. A. v. Hedenſtröm. Abteilungen: Goldingen, Hirſchenhof. Parteibüro: Riga, Gr. Schmiedeſtr. 38/40, 12—4 Uhr.

Deutſch-Baltiſche Fortſchrittliche Partei (1918). Präſes: B. Fröhlich. Vizepräſes: R. Riedel. Schriftführer und Kaſſierer: Dr. Gilbert. Abteilungen: Libau. Parteibüro: Riga, Schulenſtr. 13.

Deutſch-Baltiſche Reformpartei (1920). Präſes: Rechtsanwalt E. Magnus. Vizepräſides: Rechtsanwalt L. Schoeler, Dir. W. Wulffius. Parteibüro: Riga, Kaufſtraße 11/13, W. 2, 1—3 Uhr.

Deutſch-Baltiſche Volkspartei (1920). Präſes: W. Baron Fircks. Vize-Präſes: Rechtsanwalt W. Puſſul. Kaſſenwarte: V. Kerkovius, E. Boſtröm. Geſchäftsführer: E. Baron Mirbach. Sekretärin: Frl. L. Poelchau. Abteilungen: Mitau, Libau, Windau, Goldingen, Haſenpoth, Kandau, Wenden. Parteibüro: Riga, Biſchofſtr. 5, W. 6. 2—6 Uhr.

Deutſch-Baltiſche Einigungspartei (1919). Präſes: Ing. G. v. Malm. Vizepräſes: P. Claaſſen. Kaſſen- und Schriftführer: A. Strupp. Abteilungen: Mitau, Preekuln. Parteibüro: Libau, Roſenplatz 11, Büro 15, 11—2 Uhr.

III. Der Ausſchuß der deutſch-baltiſchen Parteien.

Beſtand: je 4 Perſonen aus den Parteiausſchüſſen. Vorſitz: proviſoriſch Dr. P. Schiemann.

Präſidialkonferenz des Ausſchuſſes. Beſtand: die Präſidenten der Parteien. Vorſitz: wechſelt in monatlichen Turnus.

Büroleiter: Dr. K. Stavenhagen.

Büro: Riga, Küterſtraße 14, W. 1, 10—4 Uhr.

Dem Ausſchuß der deutſch-baltiſchen Parteien zunächſt angegliedert iſt die deutſch-baltiſche Arbeitszentrale (gegr. Nov. 1923) als Spitze der politiſchen, kulturellen, wirtſchaftlichen und ſozialen Organiſationen, bezw. Gruppen des Deutſchtums in Lettland. — Vorſitzender: Rechtsanwalt W. v. Rüdiger. Geſchäftsführer: Dr. K. Stavenhagen. Geſchäftsſtelle: Riga, Küterſtraße 14, W. 1, 10—4 Uhr.

2. Deutſches evangeliſches Kirchenweſen.

I. Kirchliche Inſtitutionen.

1. Deutſche Abteilung des Lettländiſchen Oberkirchenrats. Präſes: Biſchof D. P. H. Poelchau. Glieder: Rechtsanw. W. v. Rüdiger, Propſt O. Erdmann. Stellv. Glieder: Propſt Th. Becker-Mitau, Rechtsanw. Th. Zimmermann. Geſchäftsführer: A. v. Tobien. Geſchäftsſtelle: Riga, Wallſtr. 22a, W. 3, 11 bis 2½ Uhr.

2. Verband der deutſchen ev.-luth. Gemeinden Lettlands (1921). Vorſtand: Präſes: Biſchof D. P. H. Poelchau. Vizepräſes: Stadtpropſt O. Erdmann, Kaſſenführer: Aelteſter J. Eberhardt und Wilhelm Moritz. Schriftführer: Alex. v. Tobien. Zweck: Sämtliche deutſche Gemeinden des Landes zuſammenzuſchließen, die gemeinſamen Intereſſen zu vertreten und den wirtſchaftlich ſchwachen Gemeinden Hilfe zu vermitteln. Geſchäftsſtelle: Riga, Wallſtraße Nr. 22a, 11—2½ Uhr. Gründungen: 1. Lutherſchule (1920), ſ. Verzeichnis edr Schulen; 2. Guſtav-Adolf-Kaſſe (22. Mai 1921) zur Unterſtützung deutſch-evang. Gemeinden. 3. Ev.-luth. Kirchenblatt, wöchentlich. Geſchäftsſtelle: Palaisſtr. 2 (Rigaer Stadtmiſſion). — Rigaer Sektion des Gemeindeverbandes. Präſes: M. Ruhtenberg.

II. Deutſche Gemeinden (in 4 Propſtſprengeln).

Riga. St. Petri: Biſchof D. P. H. Poelchau. O.-P. Dr. H. Girgenſohn. P. Th. Taube. Kirchenrats-Präſident: Konſul E. Schwartz.

Dom: Propſt O. Erdmann. P. M. Stephany. P. A. Burchard. K.-R.-Pr.: Aelteſter J. Eberhardt.

St. Jakobi: O.-P. V. Grüner. Kirchenrats-Präſident: Rechtsanwalt W. Puſſull.

St. Gertrud: P. D. O. Schabert. K.-R.-Pr.: Stadtarchivar Magiſter A. Feuereiſen.

Jeſus-Kirche: P. A. Brusdeylins. K.-R.-Pr.: W. Bloeß.

St. Pauli: P. A. Dobbert. K.-R.-Pr.: Apotheker K. Baum.

St. Trinitatis: P. E. Savary. K.-R.-Pr.: Dr. H. Johannſohn.

Martin: P. E. Geiersberg. K.-R.-Pr.: Apotheker E. Dohrmann.

Luther-Kirche: P. A. Meyer. K.-R.-Pr.: M. Roſenberg.

Diakoniſſenhaus-Gemeinde: P. J. Kirſchfeldt. K.-R.-Pr.: Oberlehrer O. Neumann.

Reformierte Kirche: P. Dr. E. Gelderblom. Präſes des Presbyteriums: E. v. Cube.

Rigaſcher Strand: Waldkapelle in Bilderlingshof. P. Fr. Grave. K.-R.-Pr.: Aelteſter Th. Buſch.

Schlock: P. vakant. K.-R.-Pr.: Apotheker J. Schmieden.

Livland. Wenden. St. Johannis: Propſt R. Guleke. K.-R.-Pr.: Dr. H. v. Blanckenhagen.

Wolmar: P. vakant. K.-R.-Pr.: Dr. H. Schlau.

Lemſal: P. R. Hilde. K.-R.-P.: Cand. rer. merc. K. Kaljo.

Hirſchenhof: P. Fr. Hollmann. K.-R.-Pr.: J. Lutz.

Rujen: P. (vic.) H. Oſoling. P. (vic.) H. Bach. K.-R.-Pr.: Dr. H. Krauſe.

Aktien-Gesellschaft
„Auglu Eksports“
produziert:
PRIMA STARKE WEINE:
Portwein, Madeira, Malaga,
Tokayer, Ruster-Ausbruch,
Sherry, Château-d'Yquem
etc.
Frucht-Syrupe
und
Likör-Extrakte
Marmeladen
Säfte
In- und ausländische
Früchte frische u. getrocknete
Fabrik u. Hauptbureau:
Riga, Ritterstrasse Nr. 2
Tel. 5-98, 41-63, 7-47.

Bierbrauerei
K./S. „Kymmel“
produziert:
Export-Bier
Porter
Märzen-Bier
Rigaer Weiss-Bier
Fabrik u. Hauptbureau:
Riga, Ritterstrasse Nr. 2
Tel. 9-82.

Die Toiletteseifenfabrik

F. Kleingarn

Riga

Kirchenstrasse Nr. 33

empfieht seine aus besten Materialien mit den modernsten elektrisch betriebenen Maschinen fachmännisch hergestellte:

Lanolin-

Uzvara-Seifen

und

„Heba“

ausserdem

Lilienmilch-Seife

(runde Form)

und

Goldcream-Seife

Ueberall erhältlich!

Wenn nicht, wende man sich an obige Adresse, wo Verkaufsstellen nachgewiesen werden.

Marienburg: P. (vic.) Th. Meyer. K.-R.-Pr.: Dr. med. B. Raue.

Walk: P. vakant. K.-R.-Pr.: Rechtsanw. v. Haffner.

Römershof-Winterfeld: P. (vic.) J. Faſtena. K.-R.-Pr.: H. v. Sivers-Winterfeld.

Semgallen oder Oſt-Kurland. Mitau. St. Trinitatis: Propſt Th. Becker. K.-R.-Pr.: O. v. Oſten-Sacken. — St. Trinitatis-Stadt: P. W. Neander. K.-R.-Pr.: Dr. W. Schlau. — St. Johannis: P. —. K.-R.-Pr.: G. Baron Behr.

Bauske: P. El. Eckert. K.-R.-Pr.: B. Lohding.

Doblen: P. Th. Bernewitz. K.-R.-Pr.: Apotheker V. Grenzthal.

Kandau: P. C. Tempel. K.-R.-Pr.: Dr. F. Heinrichſen.

Talſen: P. Ed. Wieckberg. K.-R.-Pr.: Baron Fircks-Okten.

Tuckum: P. M. Fleiſcher. K.-R.-Pr.: P. Baron Roenne.

Subbath: P. W. Gautzſch. K.-R.-Pr.: Apotheker K. Haack.

Friedrichſtadt: P. (vic.) J. Faſtena. K.-R.-Pr.: A. Hartmann.

Zabeln: P. (vic.) C. Tempel. K.-R.-Pr.: Mietens.

Groß-Autz: P. (vic.) L. Jurewitz. K.-R.-Pr.: Gräfin M. Medem-Bruhwer.

Weſt-Kurland. Libau. Propſt A. Czernay. P. W. Graß. K.-R.-Pr.: Dr. med. A. Waeber.

Frauenburg: P. W. Kupffer. K.-R.-Pr.: B. Thalberg.

Goldingen: P. V. Lichtenſtein. K.-R.-Pr.: Dr. med. M. Ulmann.

Haſenpoth: P. H. Seiler. K.-R.-Pr.: Ed. Schwerduth.

Windau: P. W. v. Lutzau. K.-R.-Pr.: Dr. med. R. Prenzlau.

Grobin: Propſt A. Czernay (vic.). K.-R.-Pr.: Fr. Reltoff.

Neuhauſen: P. C. Schultz. K.-R.-Pr.: —

Durben: P. (vic.) R. Seezen und P. (vic.) Th. Dezne. K.-R.-P.: —

Landſen: P. (vic.) A. Brieling. K.-R.-Pr.: R. Heyſe.

Anhang. Außerkirchliche deutſch-evangeliſche Gemeinſchaften: Baptiſten-Gemeinde in Riga, Zionskirche, Fellinerſtr. 5. Prediger: K. Hartmann. Desgleichen in Libau, „Salem“, Palmenſtr. 3. — Siebenten Tags-Adventiſten-Gemeinde, Riga, Mühlenſtraße 47. Prediger Roſe. — Biſchöfliche Methodiſten-Kirche, Riga, Eliſabethſtraße 15. Prediger: P. John Witt. — Evangeliſche Gemeinſchaft „Rettung“, Riga, Romanowſtraße Nr. 32. Prediger: G. Rabe; desgleichen Hagensberg, Lagerſtr. 45; desgl. Mitau, Grünhöffſche Str. 6. Prediger: H. Mühlner; desgl. Libau, Roſenſtr. 8. Prediger: P. Scheffler; desgl. Goldingen, Kirchenſtr. 24. Prediger: E. Schwenk; desgl. Dünaburg, Warſchauer Str. 14. Prediger: G. Lutz. — Evangeliſche Gemeinſchaft „Weißes Kreuz“, Riga, Schulenſtr. 29; desgl. Hagensberg, Lagerſtr. 49. Prediger: W. Steinert. — Rigaer Evangel. Nüchternheitsverein „Blaues Kreuz“, Riga, Ritterſtr. 75 b. Prediger W. Moltſchanow. — Apoſtoliſche Gemeinde, Riga, gr. Brauerſtr. 8. Vorſteher: J. Roſe.

III. Evangeliſche Vereine und Anſtalten.

Armenpflege der einzelnen Kirchengemeinden.

Riga. Verein für Innere Miſſion der deutſchen ev.-luth. Gemeinden in Lettland (1920). (Früher Johannes-Verein, bezw. Rigaer Stadtmiſſion, letztere gegründet 1901). Präſes: P. D. O. Schabert. Inſpektor P. E. van Benningen. Kaſſenf.: K. Maſt. Schriftf.: vakant. Mitgl.: 205. Zweck: Den deutſchen ev.-luth. Gemeinden in allen kirchlichen Arbeiten zu dienen durch ſeelſorgerliche Hausbeſuche, Armenrecherchen, Patenmiſſion, Schriftenverbreitung, Evangeliſation und evangeliſatoriſche Vorträge, Jugendvereinigungen und Jugendfürſorge. Geſchäftsſtelle: Riga, Palaisſtr. 2, 10—12. Abteilungen: 1) Jugendfürſorge. Leiterin: Frl. A. Krannhals. Sprechſtunden: Palaisſtr. 2, 10—12. 2) Chriſtlicher Verein junger Mädchen. Sekr.: Frl. G. Grüner. Zweck: Ausbildung gefeſtigter chriſtlicher Perſönlichkeiten. Sektionen: für Bibelſtudium, Literatur, Muſik, Sport, Wandern, Fortbildungskurſe. Mitgl.: 175. Vereinslokal: Romanowſtr. 60. Ortsgruppe: Mitau. Leiterin: M. Baroneſſe Fircks, Bachſtraße 12. 3) Kirchliches Blaues Kreuz. Leiter P. O. Inſer. Zweck: Bekämpfung des Alkoholismus und Trinkerrettung. Verſammlungen jeden Dienstag 7 Uhr abends, gr. Neuſtraße 22, part. 4) Evangeliſation: „Emmausſaal", Romanowſtraße 60; Sonntags 6 Uhr Predigt. „Betlehemſaal", Hagensberg, Schlockſche Str. 12a; Sonntags 4 Uhr Predigt. 5) Schriftenkolportage: Palaisſtr. 2. 6) Arbeit an den Proſtituierten.

Evangeliſcher Verein Junger Männer zu Riga (gegr. 1888). Bietet in ſeinem Jungmännerheim, Puſchkin-Boul. 6 II, den j. Männern eine Stätte, in der Freude und Freundſchaft, deutſche Art und chriſtliches Weſen frei gepflegt werden. Er bietet ferner: Vorträge, Diskuſſion, Spiel, Muſik und Geſang, Turnen, Wandern und Fortbildung; Vortragsſaal, Bücherei, Leſe- und Schreibzimmer, Muſikzimmer u. a. m. Der Verein gibt ein eigenes E. V. J. M.-Monatsblatt heraus. Das Heim iſt geöffnet: Sonntags 3—10½ Uhr, Wochentags 6—10½ Uhr. — Jüngere Altersgruppen des Vereins: Jung-E. V. J. M. für Jungmannen von 14—18 Jahren. — Jungſchar für Jungs von 10—14 Jahren. — Bürozeit: 1—2 Uhr, außer Montags. Vorſtand: 1. Vorſitzender: vakant. 2. Vorſitzender: R. Lankowsky. — Sekr.: A. Friedrich.

Deutſche Seemannsmiſſion (1921). Leiter: Diak. W. Haß, Gr. Küterſtr. 14, III, 10—10 Uhr. Leſe- und Schreibzimmer. Allen deutſchen Seeleuten zugänglich.

Marien-Diakoniſſenverein (1862; neues Statut 1920). Präſes (ſtellv.): Dr. O. Stender. V.-Pr.: Rechtsanw. B. Noltein. Kaſſenf.: C. Hanke. Sekr.: vakant. Zweck: Förderung der Diakonie (Gemeindepflege, Krankenpflege uſw.). Eine Anzahl Schweſtern arbeiten in der Rigaer Gemeindepflege, Kinderfürſorge und Krankenpflege. — Das Krankenhaus iſt dem Deutſchen Krankenhausverein verpachtet worden.

Deutſch-Balt. Evang. Notſtandskomitee, ſiehe Seite 146.

Mitau. Evangeliſcher Jünglingsverein (1879). Präſes: P. W. Neander. V.-Pr.: A. Groß. Kaſſenf.: O. Lam-

Theod. Ruhwald
Inh.: J. Edelhaus
Riga
Wallstrasse Nr. 31
Kunstgewerbliche Werkstatt
für **Gold-** und **Silberarbeiten**
Ziselierung, Gravierung
und
Emaillierung

Technisches
Büro
K. Kräft

Dorpaterstr. Nr. 57/61, W. 2.
Fernruf 47-28.
Alexanderstr. Nr. 2, Eing. v. d. Elisabethstrasse.
Fernruf 10-67.

Spec.-Maschinen
für die Klein-Industrie
zur Fabrikation
von
Export- und
Massenartikeln.

Vertretung
leistungsfähigst. Fabriken

General-Agentur
der
Ersten Lettl.
Versicherungs- und Transport
A.-G.

bert. Sekr.: Meſſing. Mitgl.: 55; in der Jugend- und Knabenabteilung: 105. Vereinslokal: Swetköſche Str. 25, eig. Haus. — Bibliothek (zirka 400 Bde.).

Chriſtlicher Frauenverein (1821). Pr.: A. Baronin Hahn, Palaisſtr. 12. V.-Pr.: Frau Wihſtutz. Schriftf. und Kaſſenf.: C. Güntler. Armenhaus: Kalvenſche Chauſſee 5.

Verein zur Förderung weiblicher Diakonie in Kurland (1865). Pr.: Dir. F. Schoenefeld, Schulmeiſterſtraße 2. V.-Pr.: Propſt Th. Becker. Mitgl.: zirka 50. Lokal: Paulſtr. 22.

Arbeitsbüro der kirchlichen Armenpflege der St. Trinitatis-Gemeinden (1880). Leiterin: E. Baroneſſe Derſchau. Zweck: Vermittlung von Handarbeit an Gemeindeglieder. Lokal: Poſtſtr. 24.

Libau. Evangeliſcher Jünglingsverein (1888). Präſes: P. W. Graß. Kaſſenf.: Beckmann. Mitgl.: 35 aktive. 20 paſſive. Zweck: Religiöſe, kulturelle und geſellſchaftliche Förderung der männlichen Jugend. Vereinslokal: Stenderſtr. 3. Vereinsabende: Sonntags 8 Uhr.

Evangeliſcher Verein der Fürſorge für junge Mädchen (1906). Pr.: P. W. Graß. V.-Pr.: Frl. Röhrich. Mitgl.: 50. Vereinslokal: Stenderſtr. 3. Verſammlungen: Sonntags 4—7 Uhr.

Deutſche evang. Frauenhilfe zu Libau (1905). Pr.: Fr. Dr. H. v. Haller (Lilienfeldſtr. 17). V.-Pr. Fr. Propſt J. Czernay. Schriftf.: L. Baron Roſenberg. Kaſſenf.: Frl. A. Johannſen. Mitgl.: 495. Sektionen: 1. Armenpflege; 2. Unterſtützungsſektion; 3. Jugendpflege; 4. Bibliothek; 5. Pflege geiſtigen Lebens; 6. Veranſtaltungsſektion; 7. Ausſchuß ſämtl. Libauer deutſcher Wohltätigkeitsinſtitutionen. Geplant wird die Gründung eines Siechenheims. — Vereinslokal: Stenderſtr. 3.

Deutſche Kleinkinderbewahranſtalt zu Libau (1861). Pr.: Frau Bankdir. M. Tatarin, Große Str. 14. V.-Pr.: Fr. Propſt J. Czernay. Leiterin: Frl. Kranz. Fröblerin: Fr. Jonſohn. Schriftf. u. Kaſſenf.: vakant. Wilhelminenſtr. 8, eig. Haus.

Evangeliſches Diakoniſſenhaus Bethanien (hervorgegangen aus der 1892 gegründeten Gemeindediakonie). Leiter: P. W. Graß. Krankenhaus, Siechenheim, Kinderhort uſw., im eig. Hauſe an der Thomas- und Joſephſtr. — Gemeindepflege.

Goldingen. Evangeliſcher Jünglingsverein (1893). Präſes: P. V. Lichtenſtein. V.-Pr.: W. Stavenhagen. Kaſſenf.: A. Reinſchüſſel. Mitgl.: 54. Adr.: Paſtorat, Bergſtr.

Diakonie-Siechenanſtalt (1872). Pr.: Rechtsanw. E. Litſch. Kaſſenf.: Frau J. Capprano. Adr.: Rummelſtraße.

Arbeitsaſyl „Brockenhaus" (1894). Hausmutter: Frl. G. Raeder. Adr.: Mitauſche Straße.

Windau. Diakonie-Verein (1909). Präſes: P. W. v. Lutzau. Rektor: P. Th. Grünberg. Oberin: vakant. Zweck: Pflege weiblicher Diakonie im Lande.

Haſenpoth. Deutſcher chriſtlicher Wohltätigkeitsverein (Ende des 18. Jahrhunderts; erneuert 1846). Präſes: P. H. Seiler. Geſchäftsf.: Rechtsanw. M. Kupffer.

Tuckum. Diakonie-Krankenhaus (1886). Präſes: P. M. Fleiſcher. V.-Pr.: Frau Th. Katterfeld. Sekr.: K. Katterfeld. Hausmutter: Frl. M. Jürgenſohn. Anſtaltsarzt: Dr. P. Thalberg.

3. Deutſche Bildungsanſtalten.

Verwaltung des deutſchen Bildungsweſens.

Chef des deutſchen Bildungsweſens: Oberpaſtor K. Keller; Chef der deutſchen Schulabteilung: Schulrat W. Wachtsmuth; Chef der deutſchen Grundſchulabteilung: Schulrat M. v. Radecki, Stellvertretende Grundſchulinſpektoren: E. Ellers (Wohnſitz Libau), Direktor H. Wiedemann (Wohnſitz Windau), Oberlehrer K. Kriſton (Wohnſitz Mitau). Geſchäftsführer: Frl. R. Breckoff. — Die Verwaltung befindet ſich in Riga, Bildungsminiſterium, Nikolaiſtr. 36a. Geſchäftszeit: 9—3 Uhr.

Schulkonſeil der Verwaltung des deutſchen Bildungsweſens: a) Die Glieder der Verwaltung des deutſchen Bildungsweſens: 1. Oberpaſtor K. Keller, Vorſitzender; 2. Schulrat W. Wachtsmuth; 3. Schulrat M. v. Radecki. b) Vertreter der Geſellſchaft: 4. Biſchof D. Poelchau; 5. Stadthauptkollege W. Sadowski; 6. Rechtsanwalt Fr. v. Samſon. c) Vertreter der Lehrerſchaft: 7. Direktor A. Unverhau; 8. Direktor R. Walter; 9. Direktor Dr. W. Schlau (Wohnſitz Mitau).

Editionen der Verwaltung des deutſchen Bildungsweſens: 1. Normallehrbücherverzeichnis für die deutſchen Grundſchulen Lettlands. 2. Programmentwurf für die deutſchen Grundſchulen Lettlands, 2. Auflage.

I. Herdergeſellſchaft zu Riga.

Im März 1920 wurden die deutſchen höheren Fortbildungskurſe unter dem Protektorat der Großen Gilde in Riga begründet. Sie werden ſeit September 1921 von der Herdergeſellſchaft fortgeführt. Vorſtand: Vorſitzender: Prof. Dr. P. Sokolowski. Stellv. Vorſitz.: Doz. Dr. W. Klumberg. Glieder: Prof. K. R. Kupffer, Aelt. W. Reimers, Aelt. E. Schwartz, Dr. K. Stavenhagen, Paſtor M. Stephany. Geſchäftsf.: Prof. W. v. Stryk. Abteilungen: 1. Theologiſche. Leiter: P. M. Stephany; 2. Humaniſtiſche. Leiter: Dr. K. Stavenhagen; 3. Naturwiſſenſchaftlich-mathematiſche. Leiter: Prof. K. R. Kupffer; 4. Juriſtiſch-ſtaatswiſſenſchaftliche. Leiter: Doz. Dr. W. Klumberg. Bei Abteilung 4 beſtehen höhere Fortbildungskurſe für kaufm. Fächer und Sprachen. Die Mitglieder ſind: ordentliche (am Inſtitut Lehrende und ſonſt Tätige) und paſſive (am Inſtitut Hörende). Letztere zerfallen in Hörer ſowie Hörerinnen (Aufnahmbedingung: Abiturium an einem deutſchſprachigen Gymnaſium) und Hoſpitanten ſowie Hoſpitantinnen (zugelaſſen zu den allgemeinbildenden Vorleſungen). Die Vorleſungen finden vornehmlich im Hauſe der Großen Gilde ſtatt. Geſchäftsſtelle: daſelbſt, Eingang von der Pferdeſtraße, 5½—6½ Uhr.

II. Deutſches Pädagogiſches Inſtitut zur Ausbildung von Grundſchullehrern.

Das Inſtitut (zweijähr. Kurſus) nimmt Abſolventen der Mittelſchule auf und verleiht die Lehrberechtigung für die deutſchen Grundſchulen. Direktor: A. Unverhau. Adr.: Riga, Exportſtr. 6.

Strickanstalt u. Strumpfwarenhaus
„Tricotage"
R. Westermann
Kaufstr. 16. RIGA. Tel. 4106.
Grosses Lager sämtl. Strickwaren
neuester Ausführungen
wie
Strümpfe, Handschuhe
und sämtliche
Tricotagen.
Filiale:
Kaufstrasse № 10.
Grosse Auswahl von
Damen- u. Herren-Wäsche

Treibriemen-Fabrik
Wlad. Neumann
RIGA
Suworow-Strasse 36.
Fernspr. 13-15.
Treibriemen
und
techn. Lederartikel
jeder Art.

III. **Deutſche Schulen** (im März 1923).

Grund-, Fach- und Mittelſchulen	Von wem unterhalten*)	Adreſſe	Direktor	Zahl d. Schül.	Zahl d. Klaſſ.
Riga					
Grundſchulen u. Kindergärten					
1. ſtädtiſche deutſche Grundſchule....	Kom.	Schützenſtr. 4a	Fr. Salzmann	532	15
2. „ „ „	„	Charlottenſtr. 8	Frl. E. Unverricht	427	12
3. „ „ „	„	Friedenſtr. 16	„ D. Feyerabend	410	10
4. „ „ „	„	Antonienſtr. 18	Th. Dobbert	418	12
5. „ „ „					
a) Abt. Rote Düna	„	Aſylſtr. 17	Frl. E. Gailit	49	2
b) Abt. Thorensberg............	Kom. u. E.-V.	Olivenſtr. 9	„ K. Drucker	46	3
6. ſtädtiſche deutſche Grundſchule....	Kom.	Martinſtr. 9	„ A. Vajen	412	11
7. „ „ „	„	Hamannſtr. 2a	E. Weinert	329	9
8. „ „ „	„	Lazarettſtr. 3	C. Croon	522	14
9. „ „ „	„	Schulenſtr. 11	R. Walter	324	12
10. „ „ „	„	Exportſtr. 6	Ch. Boehm	405	11
11. „ „ „	„	Mühlenſtr. 29	Frl M. Deglau	401	14
12. „ „ „	„	Alexanderſt. 107	„ M. Trey	526	13
13. „ „ „	„	Exportſtr. 6	A. Unverhau	398	11
14. „ „ „	„	Puſchkinboulv. 6	Frl. M. v. Biſtram	266	7
Städtiſches Waiſenhans..............	„	Hermannſtr. 19	P. Althauſen	85	5
Städtiſche Taubſtummen-Anſtalt, dt. Abt.	„	Marienſtr. 40	E. Inſelberg	41	5
Grundſchule der Lutherſchule	Gem.-Vrb.	Exportſtr 3	K. Walter	185	5
„ E. Germann...........	Pr.	Gr. Newaſtr. 9	E. Germann	179	5
Kindergarten K. Stieda	„	Gertrudſtr. 9	Frl. K. Stieda	20	1
„ A. Schuchhardt	„	kl. Schwalbenſt. 7	„ A. Schuchhardt	16	1
„ G. Hoffmann	„	Lazarettſtr, 3	„ G. Hoffmann	18	1
„ F. Engelhardt	„	Säulenſtr. 22	„ F. Engelhardt	30	1
Kindergarten C. Meyer	Pr.	Albertſtr. 1 W. 14	Frl. C. Meyer	9	1
„ E, Schrader	„	Eliſabethſtr. 16	„ E. Schrader	15	1
„ C. Gilbert	„	Schulenſtr. 13, W. 3	Frau C. Gilbert	18	1
„ M, Anders.............	„	Erbſenſtr. 7 W. 15	„ M. Anders	12	1
„ E. Schroeder 1)...........	„	Konv. z. heil. Geiſt, Haus 7, W. 13	Frl. E. Schroeder	11	1
„ d. Ev. Gem. „Weißes Kr."		Amalienſtr. 15	Frau J. Heinrichſen	20	1
„ d. Deutſch. Frauenbundes .		Friedenſtr. 16	„ E Burmeiſter 2)	11	1
„ M. v. Hertwig	Pr.	Kaiſergartenſtr. 7, 11	Frl. M. v. Hertwig	9	1
„ M. Bornhaupt	„	Kaiſerwald, Stralſunderſtr. 21	„ M. Bornhaupt	9	1
Fach- u. Fortbildungsſchulen					
Dt. techn. u. kaufm. Fachſchule d. E.-V.	E.-V.	Kommerzſchule	W. Blumberg	31	1
Dt. Mädchenfachſchule d. Elternverb. 3).	„	Puſchkinboul 6 3)	Frl M. v. Biſtram	29	1
		Alexanderſtr. 107 3)	„ M. Trey	41	1
Fortbildungsklaſſen d. Elternverbandes .	„	Kommerzſchule	W. Blumberg	117	
Fortbildungskurſe H. Schwechheimer 4) .	Pr.	Säulenſtr. 53	H. Schwechheimer	13	1
Fröbelkurſus A. Schuchhardt	„	kl. Schwalbenſtr. 7	Frl. A. Schuchhardt	3	1
Mittelſchulen					
Städtiſche deutſche Mittelſchule	Kom. 5)	Kommerzſchule	E. Gurland	722	21
Staatliche „ „	Staatl. 5)	Schulenſtr. 11	W. Wulffius	127	4
Lutherſchule „ „	Gem.-Vrb.	Exportſtr. 3	K. Walter	305	11
Mittelſchule E. Germann	Pr.	Gr. Newaſtr. 9	E. Germann	115	6
Dt. Pädagogiſches Inſtitut (vgl. oben)	E.-V.	Exportſtr. 6	A. Unverhau	23	2

---

*) Erklärung der Abkürzungen: Kom. = unterhalten von der Kommune; E. V. = unterhalten vom deutſchen Elternverband in Lettland; Pr. = unterhalten von Privatperſonen; Gem.-Vrb. = unterhalten von den vereinigten deutſchen ev.-luth. Gemeinden zu Riga. D. B. L. V. = unterhalten vom Dentſch-Baltiſchen Lehrerverband Lettlands. 1) Der Kindergarten von Frl. Schroeder, ſowie ein von ihr eröffneter Fröbelkurſus ſind der Lutherſchule ab Schuljahr 1923/24 angegliedert. 2) Ab Schuljahr 1923/24 Leiterin an Stelle von Frau E. Burmeiſter — Frl. Alice Heſſe. 3) Ab Schuljahr 1923/24 ſind beide Abteilungen in der Alexanderſtr. 107 vereinigt. 4) Ab Schuljahr 1923/24 eingegangen. 5) Bedarf außerdem privater Zuſchüſſe.

Grund-, Fach- und Mittelſchulen	Von wem unterhalten	Adreſſe	Direktor	Zahl d. Schül.	Zahl d. Klaſſ.
Livland					
Dubbeln, Deutſche Grundſchule	E.-V.	Kirchenſtr. 3	Frl. M. Wieſe	21	2
Wenden, „ „	Kom. u. E.-V.	Wenden	M. Schokhoff	111	8
Wolmar[6]), „ „	„	Wolmar	H. Büttner[6])	15	3
Lemſal[7]), „ „	„	Lemſal	R. Hilde	35	4
Hirſchenhof:					
a) Zentrumsſchule	Kom.	Hirſchenhof	A. Schiron[8])	168	5
b) Deutſche Grundſchule Nr. 14	„	„	Frau M. Roſe	105	2
c) „ „ Nr. 9	„	„	K. Rotweiler	51	2
d) „ „ Helfreichshof	„	„	K. Deckert	24	1
Winterfeld-Römershof, dt. Grundſchule	„	Winterfeld	Frau M. Schroeder	23	1
Praulen[9]), deutſche Grundſchule	E.-V.	Praulen	G. Cleemann	—	—
Lettgallen					
Dünaburg, Deutſche Grundſchule	Kom. u. E.-V.	Dworjanſkaja 42	Frau S. Dubois	49	3
Kurland					
Mitau					
Städt. Deutſche Grundſchule	„	Große Str. 41	A. Carlhoff	418	14
Private „ „ Denffer	Pr.	Grünhofſche Str. 19	Frl. N. v. Denffer	32	2
„ „ „ Michelſon	„	Große Str. 16	„ E. Michelſon	20	2
Staatliche deutſche Mittelſchule[5])	Staatl.	Schulmeiſterſtr. 8	W. Schlau	145	5
Grünhof, deutſche Grundſchule	E.-V.	Grünhof	Frl. J. Mühlendorff	16	1
Doblen, „ „	„	Doblen	„ M. Siller	17	2
Bauske, „ „	Kom. u. E.-V.	Bauske	E. Eckert	25	4
Friedrichſtadt „ „	E.-V.	Friedrichſtadt	Frau L. Micklaw	18	3
Libau					
1. ſtädt. dtſch. Grundſchule	Kom.	Thomasſtr. 6	Frl. J. Becker	251	8
2. „ „ „ [10])	„	Waiſenhausſtr.	Fr. O. Jäger	195	6
3. „ „ „ [10])		„	„ Fiedler-Koſiersky	169	5
Dtſch. Grundſchule G. Reimers	Pr.	Ulichſtr. 56	G. Reimers	194	5
„ „ P. Conradi	„	Kurhausproſpekt 3	P. Conradi	160	4
Fortbildungsklaſſen des Elt.-Verb.	E.-V.		E. Ehlers	97	—
Dtſch. Mittelſchule G. Reimers	Pr.	Ulichſtr. 56	G. Reimers	199	8
„ „ P. Conradi	„	Kurhausproſpekt 3	P. Conradi	229	8
Knabengymnaſium des Elt.-Verb.	E.-V.	Sägerplatz 14	K. Arnold	106	6
Wirgen, deutſche Grundſchule	Kom.	Wirgen	Frl. J. Krauſe	30	2
Pauruppen, deutſche „	E.-V.	Pauruppen	„ E. Deglau	19	1
Haſenpoth, „ „	„	Haſenpoth	„ E. Voß	39	3
Katzdangen, „ „	„	Katzdangen	C. Beckmann	52	2
Kruſſat-Drogen „ „	„	Kruſſat-Drogen	F. Krüger	36	1
Poſt-Drogen[11]) „ „	„	Poſt-Drogen	Frl. E. Inſell	33	1
Rudbahren, „ „	Kom. u. E.-V.	Rudbahren	Frau E. Prechtel	57	3
Remmeshof[11]), „ „	E.-V.	Remmeshof	G. Lange	21	1
Goldingen					
Städtiſche deutſche Grundſchule	Kom.	Goldingen	Frl. M. Meder	269	7
Grundſchule des dtſch. Gymn. d. E.-V.	E.-V.	„	R. Hollmann	19	2
Mittelſchule „ „ „	„	„	R. Hollmann	90	6
Planetzen, deutſche Grundſchule	Kom.	Planetzen	J. Siering	62	2
Kimahlen, „ „	E.-V.	Kimahlen	H. Hiller	43	1
Sattiken[11]), „ „	„	Sattiken	Frl. O. Sorgenfrei	25	1

---

6) Ab Schuljahr 1923/24 nur vom Elternverband unterhalten. Die Leitung hat Frl. A. Bär-Baar übernommen. 7) Ab Schuljahr 1923/24 nur vom Elternverband unterhalten. 8) Ab Schuljahr 1923/24 E. Neander. 9) Ab Schuljahr 1923/24 eingegangen. 10) Ab Schuljahr 1923/24 vereinigt unter der Leitung von K. Kölpin. 11) Ab Schuljahr 1923/24 eingegangen.

Grund=, Fach= und Mittelſchulen	Von wem unterhalten	Adreſſe	Direktor	Zahl d. Schül.	Zahl d. Klaſſ.
Needren, deutſche Grundſchule	E.=V.	Needren	Frl. M. Lange	31	1
Ohſeln, " "	"	Ohſeln	Frau M. v. Saß	24	1
Kurmahlen, " "	Kom.	Kurmahlen	Frl. Freudenfeld	71	1
Frauenburg " "	E.=V.	Frauenburg	W. Kupffer	40	4
Windau					
Städt. deutſche Grundſchule	Kom.	Windau	H. Wiedemann	138	5
Mittelſchule des Elt.=Verb.	E.=V.	"	H. Wiedemann	71	5
Kindergarten E. Kraus........	Pr.	"	Frl. E. Kraus	13	1
Suhrs, deutſche Grundſchule	E.=V.	Suhrs	C. Thieberg12)	45	1
Annahütte, " "	"	Annahütte	Frl. M. Schmidt	42	2
Talſen, " "	Kom. u. E.=V.	Talſen	A. Velte	85	5
Kandau, " "	E.=V.	Kandau	Frl. A. Hoheiſel	28	2
Santen, " "	Kom.	Santen	J. Gerſtendorff	88	2
Oxeln, " "	Kom. u. E.=V.	Oxeln	M. Thiemann	64	2
Tuckum, " "	E.=V.	Tuckum	Frl. C. Jürgenſohn13)	86	3
Geſamtzahl der Lehrer: ca. 625.			Inſgeſamt	12193	420*)

Ab Schuljahr 1923/24 ſind folgende Schulen eröffnet worden:

Riga, Fortbildungsklaſſen f. Mädchen ..	Pr.	Rainisboul. 4	Frl K. Drucker		
Mitau, Fachſchule des Elternverbandes.	E.=V.	Große Str. 41	A. Carlhoff		
Goldingen, Fortbildungsk. d. Ortsgruppe Goldingen d. d.=b Lehrerverb. Lettlands	D.=B. L.=V.	Goldingen	W. Raeder		
Alt=Autz, deutſche Grundſchule	E.=V.	Alt=Autz	Frl. T. Jurewitz		
Neuhof, Landerziehungsheim	Pr.	Neuhof	E. Reinberg		
Seſſilen, deutſche Grundſchule	E.=V.	Seſſilen	G. Lauge		

---

12) Zurzt. vakant. 13) Ab Schuljahr 1923/24 Leiter an Stelle von Frl. Ch. Jürgenſohn — Herr W. Fromhold=Treu.
*) An zahlreichen Schulen ſind in einer Klaſſe mehrere Abteilungen vereinigt. Geſamtzahl der Abteilungen: 524.

Gebrüder Streiff — Riga

Marstall-Strasse 6. Tel. 13-21.

Kaffee - Gross - Rösterei

en gros Kolonialwaren en détail

Private Aufträge für den wöchentlichen und monatlichen Hausbedarf

werden auch nach den Vororten frei ins Haus zugestellt.

4 Vereine und Geſellſchaften.

I. Deutſcher Elternverband in Lettland.

(gegründet am 13. Mai 1920; Statutenerneuerung 1921). Verwaltungsrat: Präſes: Rechtsanwalt Fr. v. Samſon. Vizepräſes: Aelt. Großer Gilde W. Redlich. Kaſſenführer: R. Baron Freytag-Loringhoven. Sekretär: B. v. Schrenck. Glieder: a) aus Riga: Dir. E. Gurland, A. Jacobſohn, V. Kerkovius, Prof. K. R. Kupffer, Oberl. E. Mittelſtaedt, Aelt. E. Mündel, Schulrat M. v. Radecki, Aelt. W. Reiner, Dir. A. Unverhau, Aelt. A. Vogel; als Kooptierte: Dir. Fr. Demme, Dr. P. Fahrbach, S. Baron Mandell, Dr. R. v. Rimſcha, Dr. jur. P. Schiemann; b) als Vertreter der Ortsgruppen: Dr. med. A. Chriſtiani-Libau, Inſp. E. Ehlers-Libau (Subſtitut: Abg. E. Knopp), Dir. R. Hollmann-Goldingen (Subſt.: H. Raeder), Oberl. C. Kriſton-Mitau (Subſt.: Dir. A. Unverhau), dir. M. Schokhoff-Wenden (Subſt.: P. Fr. Hollmann-Hirſchenhof), Dir. H. Wiedemann-Windau (Subſt.: Dir. Fr. Demme). Zweck: 1. Förderung und Vertretung der deutſchen Bildung im allgemeinen und insbeſondere der Intereſſen der deutſchen Schulen; 2. moraliſche und materielle Unterſtützung der deutſchen Schulen und ihrer lernenden Jugend. — Mitglieder können alle (nicht nur Eltern) werden, die dieſen Zweck fördern wollen. Geſchäftsſtelle: Riga, Schulenſtr. 11, W. 1, 10—3 Uhr. Geſchäftsführerin: Frl. M. v. Voigt. Schriftführer: H. Bernewitz.

Ortsgruppen: **Riga.** Vorſtand: die Rigaſchen Glieder des Verwaltungsrates. Sektionen: 1. Vortragsſektion. Präſes: Oberl. E. Mittelſtaedt, Börſenkommerzſchule; 2. Verwaltung des Sport- und Schlittſchuhbahnplatzes (im Schützengarten, Eingang von der Eliſabethſtraße). Präſes: Reinhard Baron Freytag-Loringhoven; 3. Adminiſtration der Nikolai v. Tideboehl-Schulſtiftung (Verw. des Hauſes Schulenſtr. 11), Präſes: Aelt. W. Redlich; 4. Adminiſtration der Immobilien an der Exportſtr. 6 und Antonienſtr. 18, Präſes: R. Baron Freytag-Loringhoven; 5. Archiv für deutſche Kulturarbeit. Präſes: Dir. E. Gurland; 6. Jugendſchriftenkommiſſion. Präſes: Oberl. G. Caſperſon. 7. Jugendſektion, in Bildung begriffen.

Livland. Rig. Strandorte und Schlock. Präſes: Oberl. M. Hellmann. V.-Pr.: Frau Apoth. E. Schwerin. Kaſſenf.: Frl. E. Becker. Sekr.: R. Seidenberg. Geſchäftsſtelle: Dubbeln, Apotheke. Wenden. Pr.: Oberl. E. Sternberg. V.-Pr.: Dir. M. Schokhoff. Kaſſenf.: Frl. M. v. Vegeſack. Sekr.: Dr. R. Heerwagen. Adr.: Oberl. E. Sternberg, Wenden-Birkenruh. Wolmar. Pr.: Dr. H. Schlau. V.-Pr.: Prov. Ed. Meyer. Kaſſenf.: Frau A. Werner, Frau A. Jakobſon. Sekr.: Dr. E. Droß. Adr.: Dr. H. Schlau, Mühlenſtr. 1. Lemſal: Pr.: P. R. Hilde. V.-Pr. u. Kaſſ.: Th. Hanſen. Sekr.: A. Thiel. Adr.: P. R. Hilde, dtſch. Grundſchule. Hirſchenhof: Pr.: P. Fr. Hollmann. V.-Pr.: E. Lutz. Kaſſenf.: J. Lutz. Sekr.: A. Deckert. Geſchäftsſtelle: P. Fr. Hollmann. Adr.: über Kokenhuſen. Römershof. Pr. u. Kaſſenf.: H. v. Sivers (Adr.: Winterfeld, über Römershof). V.-Pr.: A. Ittermann. Praulen: Pr.: R. Bode. Adr.: über Modohn. **Kurland.**

Th. Riegert
Akt.-Ges.
Schokoladen- und Konfekt-Fabrik
Gegründet 1870
Riga, Grünstr. 2-4

Tafel-Schokoladen
Schokoladen-Konfekt
Pralinée
Karamellen
Marmelade
Monpencier
Kakaopulver

ANNONCEN- UND
REKLAME-BÜRO

Herm. Magidson

RIGA

SCHEUNENSTR. 9, II.
TEL. 45-10.

TEL. 45-10

Inseraten-
Annahme
für
alle Zeitungen und
Journäle des
In- und Auslandes

Mitau. Pr.: Leo Baron Hahn, Palaisſtr. 43. V.-Pr.: Bankdirektor Lucas, Poſtſtraße 13. Kaſſenführer: E. Weſtermann, Palaisſtraße 16. Sekr.: Oberl. C. Kriſton. Geſchäftsſtellen: Bankgeſchäft O. Weſtermann, Palaisſtr. 12; C. Kriſton, Große Str. 44. Grünhof. Pr.: P. P. Heintz. V.-Pr.: L. Riske. Kaſſenf.: Apoth. C. Lengenfeld. Sekr.: M. Splatzer. Adr.: über Station Krimunas. Doblen. Pr. u. Sekr.: P. Th. Bernewitz. V.-Pr. u. Kaſſenf.: Müllermſtr. G. Gefke. Adr.: Deutſches Paſtorat. Alt-Autz. Pr.: Karl Grunau. V.-Pr.: Fr. Marie Gräfin Medem. Schriftf.: Karl Berg. Adr.: K. Grunau, Schlachthausſtr. Bauske. Pr.: B. Lohding. V.-Pr.: A. Staeben. Kaſſenf.: Fr. M. Brandenburg. Sekr.: H. Harff. Adr.: B. Lohding, Mühlenſtr. 46. Friedrichſtadt. Pr.: A. Hartmann. V.-Pr.: Fr. A. v. Blomberg. Kaſſenf.: Fr. P. L. Miklaw. Sekr.: Frl. E. Reinfeld. Adr.: A. Hartmann, Deutſche Grundſchule. Libau. Pr.: Dr. med. A. Chriſtiani, Huecke-Str. 6. V.-Pr.: Dr. med. O. Brehm. Kaſſenf.: vakant. Sekr.: vakant. Geſchäftsf.: W. Hertzenberg, Julianenſtr. 31, W. 7; daſelbſt Geſchäftsſtelle, 3—4 Uhr. Haſenpoth. Pr. P. H. Seiler. V.-Pr.: E. Schwerduth. Kaſſenf.: Dr. med. A. Sedding. Sekr.: Frau P. Seiler. Adr.: P. H. Seiler, Paſtorat. Goldingen. Pr.: W. v. Grabe. V.-Pr.: Dr. M. Ulmann. Kaſſenf.: M. Hertzenberg. Sekr.: Fr. O. v. Krauſe. Geſchäftsſtelle: Fr. O. v. Krauſe, Althof, Poſt Goldingen. Frauenburg. Pr.: P. Wilh. Kupffer. V.-Pr.: A. Sitte. Kaſſenf.: E. Fink. Sekr.: Fr. P. E. Kupffer. Adr.: P. W. Kupffer, Bächhöfſche Str. 46. Windau. Pr.: P. W. v. Lutzau. V.-Pr.: Dir. H. Wiedemann. Kaſſenf.: Konſul Th. Ahl. Sekr.: Frl. Ch. Berndt. Adr.: P. W. v. Lutzau, Schloßſtr. 56. Suhrs: Pr.: A. Dietrich. Schriftf.: vakant. Adr.: über Windau. Annahütte. Pr.: Buchh. R. Moldon. Kaſſenf. u. Sekr.: Lehrer E. Lange. Adr.: über Spahren, Kreis Windau. Talſen. Pr.: A. v. Horlacher. V.-Pr.: W. Rohde. Kaſſenf.: M. Mentzendorff. Sekr.: A. Velte. Geſchäftsſtelle: Deutſche Schule. Kandau. Pr.: Dr. Fr. Heinrichſen. V.-Pr.: O. Jaegermann. Kaſſenf.: Apoth. W. Mamonoff. Sekr.: P. C. Tempel. Santen. Pr.: P. C. Tempel (in Kandau). V.-Pr.: A. Klebe (in Plahnen). Kaſſenf.: J. Oelke. Sekr.: Lehrer J. A. Gerſtendorff (in Santen, Kreis Talſen). Geſchäftsſtelle: Deutſche Grundſchule in Santen, Poſt Kandau. Ozeln. Pr.: G. Appel. V.-Pr.: A. Tonn. Kaſſenf.: L. Rattke. Sekr.: M. Thiemann. Adr.: über Kandau. Tuckum. Pr.: Dr. E. Koch. V.-Pr.: Dr. P. Thalberg. Kaſſenf.: W. Baron Oelſen. Sekr.: P. Baron Roenne. Adr.: P. Baron Roenne, Große Str. 48. Dünaburg, Pr.: Dr. H. Czernar, Chauſſeeſtraße 33. V.-Pr.: Rechtsanw. Roſenthal. Kaſſenf.: O. Korth Sekr.: A. Koritz.

Deutſche Leſehalle in Riga. Eröffnet am 10. April 1921 als gemeinſames Inſtitut des Deutſchen Elternverbandes, des Deutſch-Baltiſchen Lehrerverbandes und der Literäriſch-praktiſchen Bürgerverbindung. Verwaltet von einer Kommiſſion aus Vertretern dieſer 3 Vereine, unter dem Vorſitz von V. Kerkovius. Leiter: A. Schultz. Bibliothekarin: Frau Zielinski. Große Auswahl beſter deutſcher Zeitſchriften und Zeitungen; auch bemerkenswerte neu erſchienene Bücher. Zugänglich nach Löſung von Eintrittskarten in der Leſehalle (gegen geringe Gebühr). Lokal: Kunſtverein (im Kunſtmuſeum), werktäglich 5—8 Uhr.

II. Wiſſenſchaftliche Vereine.

Riga. Geſellſchaft praktiſcher Aerzte zu Riga (1822). Präſes: Dr. F. Werner. V.-Pr.: Dr. R. Adelheim. I. Sekr.: Dr. B. Pfeiffer. II. Sekr.: Dr. Th. Boettcher, Alexanderſtr. 19. Bibliothekar: Dr. Theodor Schwartz. Kaſſenf.: Dr. R. v. Rimſcha. — Zweck: Gegenſeitige wiſſenſchaftliche Anregung unter den Mitgliedern. — Sitzungen werden abgehalten im Dommuſeum. — Mitgl.: 114 ordentliche und 13 korreſpondierende. — Schreiben ſind zu richten an den zweiten Sekretär.

Geſellſchaft für Geſchichte und Altertumskunde zu Riga (1834). Präſident: Stadtarchivar Mag. A. Feuereiſen. Schatzmeiſter: Dr. phil. L. Berkholz. Sekr.: Prof. Dr. L. Arbuſow. Zweck: Erforſchung und Erhaltung alles deſſen, was auf baltiſche Geſchichte und Altertümer Bezug hat. — Prähiſtoriſche und kulturgeſchichtliche Sammlungen im Dommuſeum am Herderplatz (Palaisſtr. 4), geöffnet Sonntags 11—2 Uhr. Schulführungen nur an Werktagen nach Anmeldung beim Kaſtellan (Palaisſtr. 2), frei. — Bibliothek (Baltica-Rossica), Eingang Neuſtr. 22, geöffnet werktägl. 12—2½ u. Montags u. Donnerstags 4—5. Bibliothekar: C. v. Stern. — Auskunftsſtelle für baltiſche Familienkunde. Leiter: Er. Seuberlich. — Arbeitsausſchuß für das Deutſch-baltiſche Dialektwörterbuch unter Leitung von Dr. O. Maſing. — Periodiſche Druckſchriften: Sitzungsberichte (der letzte für das Jahr 1914 erſchien 1921); Mitteilungen aus der Livländiſchen Geſchichte, 21 Bände (die letzte Lieferung erſchien 1921); Mitteiteilungen aus dem Dommuſeum, Nr. 1, Jahresbericht für das Jahr 1913 (durch den Krieg unterbrochen). Die Herausgabe des Liv-, Eſt- und Kurländiſchen Urkundenbuchs iſt durch den Krieg und ſeine Folgen unterbrochen. Letzte Bände: 1. Reihe, 12. Bd. 1460 bis 1472. 2. Reihe, 3. Bd. 1506—1510. 3. Reihe, Akten und Rezeſſe der Livländiſchen Ständetage. 1. Bd. 1. Lieferung (1907), 2. Lieferung 1404—1417. Riga, Jonck u. Poliewsky 1923 und 3. Bd. 1494—1535. Letzte Editionen: Baltiſche Studien zur Archäologie u. Geſchichte. 4^0. 415 S. mit 25 Taf. und 30 Textabb. Riga-Berlin, Geo Reimer 1914. — Führer durch die vor- und frühgeſchichtliche Sammlung (des Dommuſeums). Mit 82 Abb., 81 S. Riga 1914. — Wadonis pa Doma muſeja archeologiſkeem un kulturveſturiſkeem krahjumeem. Auf 4 Taf. (Führer durch die archäolog. und kulturhiſtoriſchen Sammlungen des Dommuſeums). Riga 1922. — Dr. K. v. Löwis of Menar, Burgenlexikon für Alt-Livland m. 24 Plänen u. 56 Abbild. Riga, Walters u. Rappa A.-G. 1922. — W. Wulffius. Die Livländiſche Geſchichtsliteratur 1913. Riga, N. Kymmel 1923. — In Vorbereitung: B. Hollander, Bibliographie d. balt. Heimatkunde. Ein Wegweiſer f. d. heimatkundl. Unterricht in Lettland u. Eſtland. — Im J. 1923 ſind im Schriftenaustauſchverkehr u. an Mitgl. zur Verteilung gelangt: A. Feuereiſen, Die Geſellſchaft für Geſchichte u. Altertumskunde zu Riga vor und nach dem Weltkriege (S.-A. a. d. Jahrb. d. dtſch. Elternverbandes in Lettland 1923). — Dr. O. Maſing, Baltiſches Deutſch. — Aus der Arbeit am deutſch-baltiſchen Dialektwörterbuch (S.-A. a. d. Zeitſchrift f. Deutſch-Kunde 1923, Jahrg. 37, H. 2). — B. Hollander, Zur Geſchichte der wiſſenſchaftlichen Vereine

Robert Frobeen
Riga
Kalkstrasse № 17,
Suworowstrasse № 32,
Alexanderstrasse № 7,
Eing. Mühlenstrasse
Manufakturwaren-Handlungen
en gros und en détail
Stets grosses Lager
in
Baumwollwaren
jeder Art
Wäschestoffe
für Herren und Damen
Kleiderstoffe
Schürzenstoffe
Satins
in allen Farben u. gemustert
Bettdecken u. Kissen
Wollstoffe
für Herren- u. Damenkleider,
-kostüme und -mäntel
Seidenstoffe
Taschentücher
Handtücher usw.

in Lettland (S.-A. a. „Der Auslanddeutſche", Halbmonatsſchrift des deutſchen Ausland-Inſtituts-Stuttgart, 1923.) — Anſchrift: Riga, Dommuſeum, Palaisſtraße 4.

Naturforſcherverein zu Riga (1845, geltende Satzungen von 1906). Präſes: Prof. K. R. Kupffer. V.-Pr.: Prof. R. Meyer. Schriftf.: Prof. A. Meder. Kaſſenf.: Syndikus P. Großmann. Mitglieder und Teilnehmer: 385. Zweck: In den baltiſchen Landen zur Erforſchung und Erhaltung der Natur mitzuwirken, den Sinn und die Liebe für Naturwiſſenſchaften möglichſt zu beleben, ſowie auch die Anwendung naturwiſſenſchaftlicher Ergebniſſe auf Handel, Gewerbe und Gemeinweſen zu fördern. — Anſtalten und Sektionen: 1. Naturwiſſenſchaftliches Muſeum (Dommuſeum, naturwiſſenſchaftliche Abteilung Palaisſtr. 4), geöffnet Sonntags 11—2 Uhr, für Schulen nach Vereinbarung auch werktags. Vorſteher: Prof. K. R. Kupffer. 2. Bibliothek (gegen 30,000 Bände und Broſchüren). Neuſtr. 22, 2 Tr. Geöffnet (nur für Vereinsangehörige): Donnerstags 7—9 Uhr. Vorſteher: Dr. phil. B. Meyer. 3. Meteorologiſche Station (Rainis-Boulev. 8). Vorſteher: Prof. R. Meyer. 4. Kalenderkommiſſion (zur Ausarbeitung aſtronomiſcher Kalendarien). Vorſteher: Prof. R. Meyer. Editionen: Korreſpondenzblatt des N.-V. (Bd. 57 erſchienen 1915); Arbeiten des N.-V. (Heft 15 erſchienen 1923). — Anſchrift: Naturforſcherverein zu Riga, Palaisſtraße 4, Dommuſeum.

Techniſcher Verein zu Riga (1858). Vorſitzender: Konſul R. H. Mantel. Stellv. Vorſ.: Prof. Ing.-Techn. N. Schiemann. Sekr.: Doz. Ing.-Techn. K. F. W. Heintz. Kaſſenf.: Fabrikbeſ. P. Boehm ſen. Referent u. Schriftleiter des techn. Teils der „Rig. Zeitſchrift f. Handel u. Induſtrie": Ing.-Techn. A. Voegeding. Mitgl.: 8 Ehrenmitglieder, 5 Korreſpondierende, 100 Aktive. — Zweck: Verbreitung techniſcher, wiſſenſchaftlicher und wirtſchaftlicher Kenntniſſe unter den Mitgliedern. Mitarbeit an der induſtriellen und techniſchen Entwicklung des Landes. — Die Bibliothek des T.-V. iſt zuſammen mit der Bibliothek des Rig. Polytechniſchen Inſtituts nach Rußland evakuiert worden und befindet ſich zurzeit in Iwanowo-Wosneſſensk. Editionen: „Rigaſche Induſtrie-Zeitung", 40 Jahrgänge bis 1914. Beiträge zur Geſchichte der Induſtrie Rigas 1908/9 (unvollendet). Von Juni 1922 an gibt der T. V. zuſammen mit den beiden Gilden, dem Rig. Fabrikantenverein und der Kaufmannskammer als Kommanditär die bis zum September 1923 wöchentlich, nunmehr monatlich erſcheinende „Rigaer Zeitſchrift für Handel und Induſtrie" heraus, die einen vom T. V. redigierten techniſchen Teil enthält. — Anſchrift: Sekr. K. Heintz, Kaiſergartenſtr. 11, W. 14; Sprechſtunden: Di. u. Fr. 10—12.

Rigaer Gartenbauverein (1876). Präſes: W. Baer. V.-Pr.: P. Balod. Kaſſenf.: E. Demaſius. Schriftf.: Magiſter W. Grüning. Mitgl. 60. — Zweck: Den Gartenbau in ſeinem ganzen Umfange zu heben, gemeinnützige Kenntniſſe auf dem Gebiete des Gartenbaus zu verbreiten und im Publikum das Intereſſe für die Pflanzenwelt zu wecken. — Geſchäftsſtelle: beim Präſes W. Baer, Riga, I. Weidendamm 21.

Vereinigung für Heimatkunde in Lettland (1911, neues Statut 1920). Präſes: Oberl. A. Blumenthal. Stellv. V.-Pr.: Dr. phil. Privatdoz. K. v. Löwis of Menar. Kaſſenf.: H.

Das
Baltenheim
(ehem. Kaufm. Verein)
belegen
Riga, Domplatz 17, III
vermietet
seine renovierten und geschmackvoll ausgestatteten
Räume
zu
Veranstaltungen jeglicher Art
wie
Hochzeiten, Jubiläumfesten, Tanz- und Vereinsabenden.
Konzertflügel
sowie vollst. **Buffet** vorhanden.

Agentur
H. Lambert
Riga
Johannis-Strasse Nr. 3
Wachstuch,
Granitol,
Ledertuche
„HOKA"-Batterien u. Hülsen
Bezugspapiere und Kaliko für Buchbinder
nur Engros zu Fabrikpreisen.

Teichmann. Schriftl.: Frl. Meta Hokanſon. Stellv. Bibliothekarin: Frl. H. Vögeli. Wanderwart: M. Beritz. Mitgl.: ca. 80. Zweck: Pflege der Heimatkunde und Verbreitung von Kenntniſſen, die ſich hierauf beziehen. Geſchäftsſtelle: Palaisſtraße 4, Dommuſeum, Freitags 6—7 Uhr; daſelbſt Auskunftei (Bücher und Karten); im Winter geſchloſſen.

Geſellſchaft für pſychiſche Forſchung in Lettland (1922). Vorſtand: Prof. C. Blacher, Dipl.-Ing. H. Erhardt, Prokuriſt J. Sack, Prof. Dr. E. Schneider, Frl. E. Seuberlich. Zweck: Das Intereſſe für okkulte Erſcheinungen in rechte Bahnen zu leiten, gegen Aberglauben anzukämpfen, die genauere wiſſenſchaftliche Erforſchung pſychiſcher Probleme zu unterſtützen. — Mitglieder: Die Geſellſchaft iſt dem Nürnberger Verein nachgebildet, beſitzt laut Satzungen einen geſchloſſeneren Kreis von mitarbeitenden aktiven Mitgliedern und paſſive Mitglieder, die Belehrung und Erwerb von Kenntniſſen und Erfahrungen ſuchen. Zurzeit ſind 100 Mitglieder, die als paſſive gelten. Die Bibliothek beſteht aus 300 Bänden. Die Sitzungen finden in der Verwaltung und im Dommuſeum ſtatt. Auch öffentliche aufklärende Vorträge werden veranſtaltet. Sitz der Verwaltung: gr. Schloßſtr. 17, W. 4.

Mitau. Kurländiſche Geſellſchaft für Literatur und Kunſt (1815). Präſes: Dr. W. Schlau (Schulmeiſterſtraße 7). Schatzmeiſter: Dr. W. Weſtermann. Sekr.: Dr. R. Detloff (Palaisſtr. 16). Bibliothekar: Oberl. V. Wilpert. Mitgl.: 514. Zweck: Pflege wiſſenſchaftlichen Lebens. Lokal: Muſeum.

Kurländiſches Provinzialmuſeum (1819). Dir.: Dr. W. Schlau. Sekr. und Konſervator: Dr. R. Detloff. Schatzmeiſter und Konſervator: Dr. W. Weſtermann. Das Muſeum enthält naturwiſſenſchaftliche, prähiſtoriſche, kulturgeſchichtliche und Kunſtſammlungen und eine ſehr wertvolle, namentlich für heimatliche Geſchichte reichhaltige Bibliothek (zirka 35,000 Bde.). Das Muſeum (am Muſeumsplatz) iſt geöffnet Sonntags 12—2 Uhr, auf beſonderen Wunſch, namentlich für Exkurſionen, auch zu anderer Zeit.

Libau. Libauer Verein für Altertumskunde (1911). Präſes: Dr. med. Ch. G. Siebert. Kuſtoden: G. de Beauvais (Nikolaiſtr. 32), M. Fleiſcher (Große Straße 12). Schriftwart: F. v. Uexküll (Poſtſtr. 8). Zweck: Errichtung und Unterhalt eines Muſeums in Libau für Geſchichte, Archäologie, Kunſt und Naturwiſſenſchaften; öffentliche Vorträge; Drucklegung von Arbeiten über Geſchichte und Altertumskunde Libaus und Weſtkurlands; Veranſtaltung von Ausgrabungen. Geſchäftsſtelle: beim Präſes und Schriftwart.

III. Kunſtvereine.

Riga. Kunſtverein in Riga (1870). Präſes: Prof. N. Schiemann. V.-Pr.: Kunſtmaler Th. Kraus. Kaſſenf.: Buchhändler G. Löffler. Schriftf.: Rechtsanw. A. Muſſo. — Mitglieder: 100. — Zweck: Förderung der Kunſt und des Kunſtſinnes, ſowie die Bildung einer Kunſtſammlung in Riga. Bibliothek: Im Vereinslokal; Vorſteher: A. Zehder. — Kunſtſammlung: Vereinigt mit der ſtädtiſchen Sammlung im Kunſtmuſeum. Geſchäftsſtelle: Städt. Kunſtmuſeum, Eingang von der Seite der Kommerzſchule. Empfangsſtunden: 6—8 Uhr.

August Mentzendorff
Sünderstrasse 18.
Gegr. 1865. Tel. 33-98.

empfiehlt:

Kolonialwaren,
Delikatessen.

Cuba-, Perl- u. Melange-
Kaffees.

Die beliebte Mischung
Familien-Kaffee „IDEAL“

Kakao Korff der Beste
Amsterdam, Holland.

Fisch- u. Gemüse-Konserven.

Nizzaer Speise-Oel,
Gewürze,
getr. Früchte,
Tee,
Bisquits,
Caramellen,
Marmelade,
In- und ausländ. Schokoladen.

Baltische Blätter
für pädagogische und
allg. kulturelle Fragen
herausgegeben vom
Deutsch-baltischen Lehrerverband

I. Jahrg. 1. Heft

Redaktion im Büro
des Lehrerverbands
in der Börsenkommerzschule
(5—7 Uhr nachmittags)

Joh. Heinr. Beyermann
gegr. 1747
Bau- und
Kunstglaserei
Riga, gr. Königstr. 8
Tel. 39-83

Fensterglas
Spiegel u. Bilder
Einrahmungen

Deutſcher Theaterverein in Lettland (1920). Präſes: Aelteſter W. Reimers. V.-Pr.: Fr. v. Samſon, S. J. Sachs. Kaſſenf.: Aelt. M. Ruhtenberg. Sekr.: C. Klaſſohn (ſtellv.). — Mitgl.: zirka 800. — Zweck: Der einheimiſchen deutſchen Bevölkerung durch die Pflege der dramatiſchen und muſikaliſchen Kunſt geiſtige und ſittliche Entwicklung und Bildung zu bieten. Anſchrift: Aelt. W. Reimers, Riga, Scheunenſtr., Adalb. G. Berg.

Libau. Deutſcher dramatiſcher Kunſtverein. (1923). Pr.: Frau S. Berg (Badeſtr. 48). V.-Pr.: O. Fiebig. Regiſſeur: Frau S. Berg; Gehilfen d. Regiſſeurs: Fiebig, Kronberg. — Geſchäftsſtelle: Joſefſtr. 9. — Zweck: Veranſtaltung von Theateraufführungen, literariſch-muſikaliſchen Abenden und ähnlichen Veranſtaltungen, die die Förderung kultureller Entwicklung und Wohltätigkeit zum Ziele haben.

Muſikaliſche Vereine.

Männergeſangvereine:

Riga. Rigaer Liedertafel (1833). Präſes: O. v. Zwingmann, Kaiſergartenſtraße 8. Dirigent: A. Kirſchfeldt.

Rigaer Liederkranz (1851). Pr.: Aelt. J. Eberhardt, Herrenſtr. 1, Kontor Lobeck. Dirigent: F. Schmidt.

Sängerkreis (1858). Pr.: H. Bank, Malerſtr. 12. Dirigent: F. Schmidt.

Rigaer Männergeſangverein (1862). Pr.: J. Strauch, Nikolaiſtr. 11. Dirigent: A. Kirſchfeldt.

Geſangverein „Gutenberg“ (1884). Pr.: W. Liebig. Antonienſtr. 4 I. Dirigent: W. Conradi. Mitgl.: 225.

Sängerhort (1907). Pr.: H. Branſchewitz, Brunnenſtr. 8. Dirigent: A. Kirſchfeldt.

Libau. Libauer Liedertafel (1886, erneuert 1923). Pr.: W. Bonitz. Dirigent: H. Hochapfel.

Gemiſchte Chöre:

Rigaer Bachverein (1865). Pr.: E. Boſtroem. Zweck: Aufführung großer Chor- und Orcheſterwerke. Mitgl.: 420. Dirigent: A. Kirſchfeldt.

Rigaer Muſikaliſch-Literariſche Vereinigung (hervorgegangen aus dem Sängerzirkel Arion 1912). Pr.: W. Besbarth, Schulenſtr. 25, W. 40. V.-Pr.: A. Oſteneck. Muſikal. Leiter: A. Carlé. Dramat. Leiter: H. Halden. Mitgl.: 145. Geſchäftsſtelle: Muſ.-Handlg. K. Reinhold, vorm. C. Blosfeld, Alexander-Boul. 1, Tel. 2840.

Philippus-Kreis (1922). Verein zur Förderung des chriſtl. Chorgeſanges und der Bibelforſchung. Pr.: cand. theol. R. Roſenberg, Hermannſtraße Nr. 19, Waiſenhaus. Chor-Leiter: A. Dahl.

Orcheſtervereine:

Hüon (1808, Statut von 1889). Pr.: Iwan Rudometoff. Bäckereiſtr. 12.

Harmonie (1868). Pr.: A. Grünupp, I. Weidendamm 7. Dirigent: A. Kirſchfeldt.

Mitau. Philharmoniſche Liedertafel. Pr.: N. Klein.

IV. **Gemeinnützige und Fachvereine.**

Deutſch-Baltiſcher Lehrerverband Lettlands (gegründet im Sommer 1917 als „Verband der deutſchen Lehrerſchaft Rigas", neu regiſtriert als „Deutſch-Baltiſcher Lehrerverband Lettlands" 1921). Verwaltungsrat: Vorſitzender: Dir. R. Walter. 1. ſtellv. Vorſ.: Dr. W. Schlau. 2. ſtellv. Vorſ.: Dir. E. Gurland. Kaſſenf.: Dir. Ch. Boehm. Schriftf.: Oberl. A. Schilinzky. Glieder: Prof. K. R. Kupffer, Dir. A. Unverhau, Dir. H. Wiedemann, Dir. M. Schokhoff, Oberl. A. Schultz. 14 Ortsgruppen, 922 Mitgl. — Zweck: Förderung der allgemeinen wiſſenſchaftlichen und pädagogiſchen Bildung der Mitglieder; Aufbeſſerung ihrer materiellen Lage; Förderung und Verbreitung des pädagogiſchen Intereſſes in weiteren Kreiſen der Geſellſchaft. Geſchäftsſtelle: Riga, ehem. Börſenkommerzſchule, Todlebenboulevard.

Ortsgruppen: 1. Riga (ehem. Börſenkommerzſchule, Todlebenboul.). Vorſ.: Dir. R. Walter. Stellv. Vorſ.: Oberl. E. Mittelſtaedt. Kaſſenf.: Dir. K. Walter. Schriftf.: Oberl. A. Schönfeldt. Mitgl.: 525. Vertrauensrat: Vorſ. Dr. W. Klumberg. Stellv. Vorſ.: Dir. B. Hollander. Kaſſenf.: Dir. C. Croon. Schriftf.: Frl. M. Muſchat. — Ferienheim f. Lehrer und Lehrerinnen in Dubbeln, Kirchenſtr. 1. Leiter: Oberl. E. Mittelſtaedt. — Leſehalle in Gemeinſchaft mit d. Elternverb. u. d. Lit.-prakt. Bürgerverb. Leiter: Oberl. A. Schultz. — Fachſektionen: 1. Religion. Leiter: Paſtor J. Kirſchfeldt. 2. Deutſch: Oberl. A. Schönfeldt. 3. Lettiſch: Oberl. R. Koske. 4. Alte Sprachen: Dir. R. Walter. 5. Ruſſiſch: Frl. A. Holbeck. 6. Franzöſiſch: Frl. A. Tantzſcher. 7. Mathematik: Inſp. H. Seyboth. 8. Phyſik und Chemie: Oberl. E. Mittelſtaedt. 9. Naturkunde: Frl. W. Dannenberg. 10. Geſchichte: Oberl. E. Knorr. 11. Geographie und Heimatkunde: Dir. B. Hollander. 12. Zeichnen: Oberl. H. Werner. 13. Turnen: Oberl. P. Ehlers jun. 14. Schönſchreiben: Frl. H. Gottfriedt. 15. Geſang: Frl. J. Taube. 16. Handarbeit: Frl. D. Schweder (ſtellv.). — II. Wenden (Gartenſtr. 4). Vorſ.: Dir. M. Schokhoff. Mitgl.: 31. — III. Wolmar. Vorſ.: vakant. Kaſſenf.: Frl. W. Hartmann. Sekr.: Dr. H. Schlau. Mitgl.: 8. — IV. Lemſal (deutſche Grundſchule). Vorſ.: P. R. Hilde. Kaſſenf.: E. Hilde. Schriftf.: E. Krüger. — Wanderbibliothek. Leiter: P. R. Hilde. Mitgl.: 11. — V. Hirſchenhof (über Kokenhuſen). Vorſ.: P. Fr. Hollmann. Stellv. Vorſ. und Schriftf.: Ed. Neander. Kaſſenf.: A. Schiron. — Bibliothek. Leiterin: Fr. Dr. J. Rudolff. Mitgl.: 11. — VI. Mitau. (Schulmeiſterſtr. 7, W. 1). Vorſ.: Dr. W. Schlau. Stellv. Vorſ.: P. W. Neander. Kaſſenf.: A. v. Groth. Protokollf.: Frl. L. Tiling. Mitgl.: 102. Sektionen: Kommiſſion zur Verwaltung von Stiftungen (Fürſorgeſektion). Pr.: Frl. E. Boettcher. — VII. Bauske (deutſche Grundſchule). Vorſ.: P. E. Eckert. Mitgl.: 12. — VIII. Libau (Lilienfeldſtr. 28). Vorſ.: Oberl. O. Riesler. Stellv. Vorſ.: Dir. P. Conradi. Kaſſenf.: Dir. K. Arnold. Schriftf.: Wilhelmine Koſizky-Fiedler. Mitgl.: 101. Sektionen: 1. Deutſch. Leiter: P. Conradi. 2. Fremde Sprachen: P. Conradi. 3. Religion: Edith Adolphi. 4. Mathematik: E. Bergmann. 5. Naturkunde: Dr. A. Seeberg. 6. Turnen: E. Hirſch. — Hilfskaſſe. Leiter: M. Spehr. — IX. Haſenpoth. Vorſ.: P. C. Schultz (Neuhauſen, über Haſenpoth).

Hugo Meyer
Maschinen
und
technische Konsumartikel
aller Art
3 Riga, Aspasia- (Theater-) Boulev. 3
Tel. 30-40.

Vertretung u. Lager
von
Karl Krause,
Leipzig
Papierverarbeitungsmaschinen.

Crossley Brothers, Limited,
Manchester
Motore für alle **flüssigen**
und **festen** Brennstoffe.

Elektrotechnische
Abteilung

Stadt-Kontor der
Rigaer
Armaturen & Maschinenfabrik
A.-G.
Spezialität: **Guss,**
Wagen und **Gewichte**
metrischen Systems.

Tapezierer und Dekorateur
Woldemar Gangnus
Schulenstr. № 15. Tel. 16-85
Gute gediegene Arbeit
Musterbuch jederzeit zur Ansicht
Neu-, Umbau u.
Reparaturen
von
Federmatratzen
und
weich. Möbel

Christian Seelig
gegründet 1880
Wallstr. 9. RIGA. Scheunenstr. 7.
Tel. 32-58
Krankenpflege
Chirurgie
Gummiwaren
Kurzwaren
Parfümerien
Technische
Metall- u.
Glaswaren

Stellv. Vorſ.: Frl. E. Voß. Kaſſenf.: A. Harmſen. Schriftf.: Frl. L. Zigus. Mitgl.: 17. — X. Goldingen (Birkenſtr. 8). Vorſ.: Oberl. W. Raeder. Schriftf.: Oberl. A. Schmidt. Mitglied.: 41. — XI. Frauenburg (Bächhöfſche Str. 46). Vorſ. u. Schriftf.: P. W. Kupffer. Mitgl.: 9. — XII. Windau. (Schloßſtr. 1). Vorſ.: Dir. H. Wiedemann. Stellv. Vorſ.: P. W. v. Lutzau. Kaſſenf.: Dr. Th. Weidenbaum. Schriftf.: Frl. Ch. Berndt. Mitgl. 35. Vertrauensrat: E. Berndt. H. Zimmermann. Ch. Berndt. — Hilfskaſſe. Kaſſenf.: Dr. Th. Weidenbaum. — Fachſektion. Leiterin: Frl. Ch. Berndt. — XIII Talſen (deutſche Grundſchule). Vorſ.: vakant. Stellv. Vorſ.: Dir. A. Velte. Kaſſenf.: Marie Freymann. Schriftf.: Mary Velte. Mitgl. 8. — XIV. Tuckum (Große Str. 48). Vorſ.: Frl. G. Jürgenſohn. Kaſſenf.: Dr. P. Thalberg. Schriftf.: E. Kriſchewitz. Mitgl.: 11.

Verein ehemaliger Krieger des 13. Tuckumſchen Inf.-Regts. (1921). Präſes: Rechtsanwalt W. Puſſull. V.-P.: Dr. med. H. Hach. Kaſſenf.: Leo Boettcher. Zweck: Pflege der Kameradſchaft, geiſtig-ſittliche Förderung der Mitglieder und deren Unterſtützung. Riga, Biſchofſtr. 5, 3—5 Uhr. — Bibliothek (zirka 4000 Bde.), Domplatz 17 III, Mont. u. Donn. 6½—7½ Uhr, Bibliothekar: H. v. Hagen. — Gaue: Libau, Mitau, Goldingen, Tuckum, Bauske.

Deutſch-Baltiſcher Muſiklehrerverband Lettlands (1921). Pr.: Kapellmeiſter A. Kirſchfeldt. V.-Pr.: Frl. A. Sokolowſki. Kaſſenf.: Alex. Maria Schnabel. Schriftf.: Frl. H. Friedenſtein. Mitgl.: 59. Zweck: Zuſammenſchluß fachmänniſch ausgebildeter Lehrkräfte zur Hebung des Standes der Muſikpädagogen und zur Bekämpfung dilettantiſchen Unterrichts, Förderung und Verbreitung des muſikpädagogiſchen Intereſſes in weiten Kreiſen der Geſellſchaft, Verbeſſerung der materiellen Lage der Muſikpädagogen. Geſchäftsſtelle: Riga, gr. Schmiedeſtr. Nr. 18/20, W. 4.

Riga. Pharmazeutiſche Geſellſchaft zu Riga (1803). Präſes: Mag. A. Lietz. Schriftf.: H. Werbatus. Kaſſenf.: A. Moſebach. Mitgl.: zirka 60. Zweck: Vertretung der Standesangelegenheiten und wiſſenſchaftliche Zwecke. Geſchäftsſtelle: Gertrudſtraße 2.

Rigaer Gewerbeverein (1865; letzte Statutenänderung 1920). Präſes: Rechtsanw. O. Poelchau. V.-Pr.: Aelt. A. Steinert. Schriftf.: W. Gorges. Pr. der Kaſſendelegation: Fr. Fidora. Mitgl.: über 1800. — Zweck: Unter den Mitgliedern und deren Familien allgemeine Bildung zu fördern und gewerbliche und andere Berufskenntniſſe zu vermitteln, ſowie auch Geſelligkeit im Verein zu pflegen. — Kommiſſionen: Bibliothek-, Diskutierabend-, Haus- und Vergnügungskommiſſion u. and. — Riga, gr. Königſtr. 30. — Der Vereinsintendant empfängt vormittags.

Rigaer Kaufmänniſcher Verein (1882). Präſes: E. Kerkovius. V.-Pr.: O. Jakſch. Kaſſenf.: A. Moſebach. Schriftf.: W. Held. Mitgl.: zirka 500. Zweck: Vorzugsweiſe Verbreitung allgemeiner und ſpezieller kaufmänniſcher Berufskenntniſſe unter den Mitgliedern. Geſchäftsſtelle: Anglikaniſche Straße 5. — Sektionen und Anſtalten: 1. Bibliothek (für Mitglieder), Anglikan. Str. 5. 2. Kommiſſion zur Veranſtaltung von Vorträgen. Pr. G. Löffler, gr. Sandſtr. Nr. 20.

3. Stellenvermittlung (unentgeltlich), kl. Neuſtr. 61 (Kerkovius u. Intelmann), 10—11 u. 4½—5½ Uhr, Tel. 2805. Leiter: E. Kerkovius.

Livländiſcher Deutſcher Hilfsverein (1912). Pr.: Rechtsanw. W. v. Ruediger. V.-Pr.: Rechtsanw. E. Pabſt und E. Boſtröm. Zweck: Die wirtſchaftliche Wohlfahrt d. deutſchen Bevölkerung Lettlands zu fördern. Geſchäftsſtelle: gr. Schloßſtraße 18, 10—3 Uhr. Gründungen d. Vereins: 1. Zentralgenoſſenſchaftskaſſe (eig. Statut 1922); 2. Ferienheim in Dubbeln; 3. Schrebergärten.

Genoſſenſchaft der Beſitzer der durch das Agrargeſetz enteigneten Güter (1922). Pr.: W. Baron Fircks. Riga, Biſchofſtr. 5, 4—5 Uhr.

Tierſchutzverein „Damenkomitee des Rigaer Tieraſyls" (1877). Ehrenpräſidentin: Frl. Cl. v. Zwingmann. Präſidentin: Frau E. Eylandt. V.-Pr.: vakant. Schrift- und Kaſſenf.: Frau K. Günther. Zweck: Die Tiere vor Grauſamkeit und Mißhandlung zu ſchützen und das Rigaer Tieraſyl zu unterhalten. Anſtalten: Ambulanz, Dorpater Str. 14, Stadtveterinär E. Ruſſau; Rigaer Tieraſyl, Hagensberg, Fuhrmannſtraße 32, Veterinär Grotenthaler. Geſchäftsſtelle: Marienſtr. 38, W. 3, von 2 bis 3 Uhr.

Mitau. Mitauſcher Gewerbeverein (1872). Pr.: Vet.-Arzt E. Lilienblum. V.-Pr.: Ing. M. Diedrichſen. Kaſſenf.: Dir. F. Schönefeldt, D. Haaſe. Sekr.: E. Weſtermann. Mitgl.: 350. Zweck: Verbreitung von Bildung und Spezialkenntniſſen. Sektionen: Vortrags-, Unterrichts-, Gewerbe-, Bibliothek-, Vergnügungs- und Ballotementskommiſſion. Geſchäftsſtelle: Palaisſtraße Nr. 37.

Kurländiſche Pharmazeutiſche Geſellſchaft (1885, Statutenänderung 1912). 1. Vorſ.: Apotheker V. Grenzthal, Doblen. 2. Vorſ.: Magiſter P. Spehr, Mitau. Mitgl.: zirka 40. Sitz der Verwaltung: Mitau, Poſtſtr. 13.

Kurländiſcher Tierſchutzverein (1875, Statutenänderung 1902). Pr.: Vet.-Arzt E. Lilienblum. V.-Pr.: P. Schwanfeld, Kaſſenf.: N. Grün. Sekr.: Dr. R. Detloff (Palaisſtraße 16); Ing. H. Henrikſen (Katholiſche Str. 53). Mitgl.: 30.

Libau. Libauer Gewerbeverein (1872). Präſes: Rechtsanw. H. Adolphi. V.-Pr.: A. Dollinger. Kaſſenf.: M. Demme jun. Schriftf.: E. Olſen. Mitgl.: 130. Zweck: Unterhaltung von Gewerbeſchulen zur Ausbildung von Handwerkern. Geſchäftsſtelle: Muſſe, Ungerſtraße.

Unterſtützungsverein einer deutſchen Mädchenmittelſchule (Ulichſtr. 56). Pr.: Dr. A. Chriſtiani. V.-Pr.: Dir. C. Hilbrandt. Kaſſenf.: A. Seligmann. Schriftf.: G. Puchert.

Goldingen. Landwirtſchaftlicher Verein (1832). Pr.: vakant. V.-Pr.: O. v. Boetticher. Kaſſenf. u. Sekr.: K. Eußler. Zweck: Förderung der Landwirtſchaft. Anſchrift: Frau O. v. Krauſe, Gut Althof über Goldingen.

Windau. Deutſcher Gewerbeverein (1869). Pr.: Dir. H. Wiedemann. V.-Pr.: Dr. Staack. Kaſſenf.: R. Zimmermann. Zweck: Unter den Mitgliedern Bildung und Spezialkenntniſſe auf dem Gebiete des Gewerbes zu verbreiten und Geſelligkeit zu pflegen. Mitgl.: 185.

Bauske. Gewerbeverein (1879). Pr.: A. Staeben. Zweck: Geſelligkeit und Pflege deutſcher Kultur durch Vorträge, Aufführungen uſw. Mitgl.: zirka 100.

Landwirtſchaftlicher Verein (1908, neues Statut 1921). Pr.: A. v. Dillon. V.-Pr.: O. Toepffer. Kaſſenf.: B. Lohding. Schriftf.: E. Künſtler. Zweck: Förderung der Landwirtſchaft und landw. Nebengewerbe, ſowie ihrer ſpeziellen Zweige. Geſchäftsſtelle: B. Lohding, Bauske, Mühlenſtr. 46.

Bauskeſche deutſche Spar- und Vorſchußkaſſe (1922). Direktor: E. Lohding.

Wenden. Wendenſche Vorſchuß- und Sparkaſſe (gegr. 1872, neues Statut 1923). Direktoren: Dr. R. Heerwagen. V. Wihtol. A. Baron v. d. Pahlen. Schloßſtr. 6.

Genoſſenſchaftsweſen.

Reviſionsverband deutſcher Genoſſenſchaften in Lettland. Vorſtand: M. v. Vegeſack, L. Boettcher, H. Stieda. Riga, gr. Schloßſtr. 18, 9½—11 Uhr, Tel. 46—60.

Zentral-Genoſſenſchaftskaſſe des Livl. Deutſchen Hilfsvereins. Geſchäftsführ. Direktor: E. Boſtröm. Präſes d. Verwaltungsrates: M. v. Vegeſack. Riga, gr. Schloßſtr. 18, ½10—½3 Uhr. Tel. 46—60. Lettlandbank Giro-Konto 1065.

Mitauer Genoſſenſchaftskaſſe. Geſch. Dir.: W. Proehm. Mitau, Palaisſtr. 11, 10—2, Sonnab. 10—1 Uhr. Tel. 161. Lettlandbank Giro-Konto 569.

Libauer deutſche Spar- und Darlehnsgenoſſenſchaft. Geſchäftsf.: H. v. Raiſon. Libau, Schmalſtr. 1, 10—2 Uhr. Tel. 187. Lettlandbank Giro-Konto 11,728.

Goldinger deutſche Genoſſenſchaftskaſſe. Pr.: O. v. Boetticher. Goldingen, Kalkſtr. 5, 10—1 Uhr. Lettlandbank Giro-Konto 1861.

Haſenpother deutſche Spar- und Darlehnsgenoſſenſchaft. Pr.: H. Paucker. Haſenpoth, Große Str. 9. Mont., Mittw., Freit. 12—2 Uhr. Lettlandbank Giro-Konto 5608.

Tuckumſche deutſche Spar- und Vorſchußkaſſe. Pr.: W. Baron Oelſen. Tuckum, Große Str. 26. Mont., Donn. 10—1 Uhr. Lettlandbank Giro-Konto 4712.

Hirſchenhöfſche Spar- und Darlehnsgenoſſenſchaft. Pr.: P. Fr. Hollmann. Hirſchenhof (über Kokenhuſen).

Deutſche Strand-Spar- und Darlehnsgenoſſenſchaft. Vorſtand: E. Buſch, Hugo, B. Reinwald, J. Schwerin. Dubbeln, Apotheke.

Genoſſenſchaft der deutſchen Studentenſchaft Rigas. Pr.: A. Eglit. 1. Schreibſtube; 2. Bücherbeſchaffungsſtelle. Riga, Biſchofſtr. 5, 9—3 Uhr.

Ein- und Verkaufsgenoſſenſchaft der Rigaer Friſeure. Pr.: G. Larmann. Riga, Schützenſtr. 1.

Genoſſenſchaft landwirtſchaftlicher, landwirtſchaftlich-gewerblicher und landwirtſchaftlich-induſtrieller Unternehmungen „Landgewin". Pr.: Dr. P. Schiemann. Geſchäftsf.: A. Kade. Riga, Biſchofſtr. 5.

Molkerei-Genoſſenſchaft Hirſchenhof. Präſes: O. Schmidt. Anſchrift: Hirſchenhof über Kokenhuſen.

V. Vereine für ſoziale Fürſorge.

Vgl. auch oben 2, III; Ev. Vereine u. Anſtalten.

Riga. Deutſche Fürſorgezentrale (beim Ausſchuß der deutſch-balt. Parteien; 1920). Pr. P. D. O. Schabert. Geſchäftsf.: A. Kade. Zweck: Zuſammenſchluß der auf ſozialem Gebiet arbeitenden Vereine und Organiſationen; Orientierung in Fragen ſozialer Fürſorge und Armenpflege; Vertretung der Intereſſen der angeſchloſſenen Vereine. Geſchäftsſtelle: gr. Küterſtraße 14, W. 1, 10—3 Uhr.

Literäriſch-praktiſche Bürgerverbindung (1802; neues Statut 1920). Direktor: Oberpaſtor K. Keller. V.-Dir.: Ver. Rechtsanw. E. Pabſt. Sekr.: Ver. Rechtsanw. G. v. Bulmerincq. Kaſſendir.: A. Mentzendorff. Zweck: Förderung der geiſtigen und materiellen Wohlfahrt der deutſchen Bürger Lettlands. Geſchäftsſtelle: Baſteiplatz 8, W. 5, 10—11 Uhr, Tel. 55—33. Organiſationen: 1. W. Th. Sproſtſches gemeinnütziges Bauunternehmen. Kurator: Aelt. A. Torp. 2. Sproſtſche Dienſtbotenſtiftung. Kurator: Rechtsanw. H. Kuchczynski. 3. Nachtaſyl an der Uferſtr. Kurator: Rechtsanw. H. Kuchczynski; zurzeit in Händen der Stadt. 4. Kinderaſyl „Eichenheim". Kurator: Aelt. Ruhtenberg; zeitweilig der Stadt verpachtet. 5. Volksküche. Kurator: Fr. Bruttan; Betrieb in Verwaltung des Notſtandskomitees (ſ. unten). 6. Taubſtummenanſtalt. Marienſtr. 40. Direktor: Inſelberg; der Stadt verpachtet.

Fürſorgekommiſſion der Lit.-prakt. B.-V. (1920). Präſes: Rechtsanw. Fr. v. Samſon. V.-Pr.: Dr. jur. P. Schiemann, Frl. A. Krannhals. Geſchäfts- u. Kaſſenf.: Rechtsanw. C. v. Peetz. Zweck: Fürſorge für invalide Krieger, bedürftige Angehörige verſtorbener Krieger und für die Kriegergräber der ehemaligen Balt. Landeswehr und des 13. Tuckumſchen Regiments. Geſchäftsſtelle: Biſchofſtr. 5, 4—5 Uhr.

Deutſch-Baltiſches Evangeliſches Notſtandskomitee (gegr. 1917; neues Statut 1920). Präſident: D. v. Rennenkampff. V.-Pr.: A. R. Mentzendorff u. R. Frobeen. Geſchäftsf.: J. Fuchs. — Zweck: Die geiſtige und leibliche Wohlfahrt der Einwohner Lettlands deutſcher Nationalität zu fördern, ſchon beſtehende Wohlfahrtseinrichtungen zu unterſtützen und neue zu gründen, Hilfe zu leiſten in Not und Unglücksfällen. — Sektionen: 1. Willigungsſektion: Unterſtützungen mit Geld, freiem Abendeſſen, Kleidungsſtücken, freier ärztlicher Behandlung, Medizin. Präſes: P. Th. Taube. 2. Veranſtaltungsſektion. Pr.: A. Frey, Hypothekenverein. 3. Stellenvermittlung. Pr.: Fr. v. Saenger. Im Büro des Notſt.-Kom.: kl. Schloßſtr. 13, W. 4 ,10—1 Uhr. 4. Ferienheim in Dubbeln (Erholungsheim für Erwachſene und Kinder). Pr.: Frl. E. v. Knieriem, Alexanderſtr. 44, W. 5. 5. Speiſeſektion. Suppenküche in der Rieſingſtr. 15/17, mittags. Geſchäftsleitung: Büro des N.-K., 10—12 Uhr. Pr.: Th. Pychlau, kl. Sünderſtraße 1. 6. Expreßbüro. Pr.: Fr. v. Saenger. Büro des N.-K., 9—5 Uhr. — Ortsgruppen: Bauske. Pr.: Dr. O. Kolbe. Kandau. Pr.: Frau Dr. Heinrichſen. Goldingen. Pr.: Dr. med. F. Kupffer. — Büro des Notſtandskomitees: Riga, kl. Schloßſtraße 13, W. 4, 9—1 Uhr.

Bergengrünſches Siechenhaus (1876). Präſes: P. D. O. Schabert. Wird zurzeit vom Verband der deutſchen ev.-luth. Gemeinden Lettlands, Sektion Riga, verwaltet und unterhalten. Anſchrift: Charlottenſtr. 64.

Rigaer Frauenverein (1818). Präſidentin: A. Baronin Freytag-Loringhoven, Paulucciſtr. 7, W. 3. V.-Pr.: Frau P. Kymmel. Schriftf.: Rechtsanw. O. Poelchau. Kalkſtr. 30, ½11—12 Uhr. Unterhält ein Witwenheim (Romanowſtr. 60), das alleinſtehenden unbemittelten Frauen, z. T. mit Kindern, unentgeltlich Wohnung gewährt. Leiterin: Frl. N. Neufeldt, Romanowſtr. 60, 1—3 Uhr.

Jungfrauenverein zu Riga (1842, Statutenerneuerung 1909). Präſidentin: Frl. C. Wilde, Mühlenſtr. 43 II. V.-Pr.: Frl. A. Bock. Kaſſenf.: Frl. C. Wilde. Schriftf.: Frl. E. Alt. Zweck: Das Sittlichkeits- und Bildungsniveau ſowie auch die materielle Lage der notleidenden weiblichen Bevölkerung Rigas zu heben. — Geſchäftsſtelle: Puſchkinboulev. 6, W. 11, 10—12 Uhr.

Arbeitsbüro des Jungfrauenvereins (1875, eig. Statut 1913). Pr.: Frl. K. Schultz. V.-Pr.: Frau Ch. Pirang. Kaſſenf.: vakant. Schriftf.: Frl. C. Wilde. Zweck: Notleidenden weiblichen Perſonen jeden Alters die Möglichkeit zu verſchaffen, durch Anfertigung von Wäſche und Handarbeiten jeder Art ſich die Mittel zum Lebensunterhalt auf ehrliche Weiſe zu verdienen; notleidenden Arbeiterinnen des Büros Unterſtützung zu gewähren. Geſchäftslokal: Stegſtr. 6, 9—5 Uhr.

Deutſch-Evangeliſcher Unterſtützungsverein für Lehrerinnen „Feierabendhaus" (ſeit 1903 als Zweigverein des Jungfrauenvereins; eig. Statut 1913). Präſ.: Frl. J. Krannhals, Schulenſtr. 5, W. 4. V.-Pr.: Frl. M. v. Biſtram. Kaſſenf.: Frl. A. Bock. Schriftf.: Frl. M. Grave. Zweck: Die Lage der Lehrerinnen zu heben und ihnen in materieller wie geiſtiger Beziehung Unterſtützung zu gewähren.

Deutſcher Frauenbund zu Riga (1905). 1. Vorſitzende: Frl. J. Kieſeritzky. 2. Vorſ.: Fr. S. v. Bergmann. Kaſſenf.: Frl. M. Wittſchewsky. Schriftf.: Frl. H. Hollander. Mitgl.: ca. 1200. Zweck: Mitarbeit an der geiſtigen, ſittlichen und wirtſchaftlichen Förderung der deutſchen Bevölkerung Rigas durch Jugendfürſorge, Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten, Darbietung geiſtiger Anregung und Unterhaltung. Abteilungen: 1. Jugendfürſorge. Krippe und Kinderhort I, Jugendhort, Knabenhort (Friedensſtr. 16), Kinderhort II (Romanowſtr. 60). Im ganzen ca. 160 Kinder; dazu gehörig eine Küche, die Mittagsmahlzeiten verabfolgt. Vorſtand: Frl. M. Mündel, Frl. E. v. Knieriem. Sprechſt.: Mittw. u. Sonnab. 3—4 Uhr im Vereinshauſe, Friedensſtr. 16. 2. Heimarbeit. Verkaufslokal: Blaue Bude, Scharrenſtr. 14. Spezialitäten: Gebäck aller Art, Spielzeug, Keramik, Schürzen. Ständige Arbeiter ca. 30. Vorſtand: Fr. E. Pabſt, Fr. S. v. Bergmann, Frl. Fr. Behre. thek: a) Stadt, Friedensſtr. 16, Mittw. u. Sonnab. 2½—5, Donn. 12—2 Uhr. Leſezimmer: werktägl. 5—7½, Sonntags 2—4 Uhr. Vorſtand: Fr. M. v. Boehtlingk, Fr. E. v. Hedenſtröm; b) Hagensberg, Taubenſtr. 35, Mont. 4—5, Donn. 11—12 Uhr. Vorſtand: Fr. V. Blumfeldt, Fr. M. Pirang. 4. Unterhaltungsabende: im Vereinshauſe (Friedensſtr. 16) u. in Hagensberg (Martinsſtr. 9). Vorſtand: Frl. K. v. Roth, Fr. P. Bielenſtein, Fr. V. Lange u. Fr. F. Stavenhagen. 5. Unternehmungen (zum Zweck der Mittelbeſchaffung). Vorſtand: Fr. E. Pabſt, Fr. S. v. Bergmann, Frl. Fr. Behre. 6. Werbearbeit. Vorſtand: Frl. E. v. Bulmerincq, Rainisboul. 4, W. 4, werktägl. 1—2 Uhr.

Rigaer Ferienkolonieverein (1889). Präſes: Frl. A. Krannhals, Schulenſtr. 5, W. 4. Schriftf.: Rechtsanw. Th. Zimmermann. Zweck: Schwächlichen armen Kindern ſtärkenden Landaufenthalt im Sommer zu ſchaffen.

Rettungs-Erziehungsanſtalt „Pleskodahl" für verwahrloſte deutſche evang.-luth. Kinder (1839, neubeſtätigt 1921). Präſes: P. A. Burchard. Kaſſenf.: W. Kaull. Sekr.: A. R. Mentzendorff.

Livländiſcher Gemeinnütziger Verband (1920). Präſes: Dr. phil. H. Baron Roſen. V.-Pr.: Rechtsanw. Fr. v. Samſon, Dr. phil. M. v. Vegeſack. Kaſſenf.: G. v. Sivers. Sekr.: A. v. Brümmer. Zweck: Förderung von Wohltätigkeitswerken, kirchlichen und kulturellen Intereſſen und Linderung allgemeiner Notſtände. Mitgl.: 170. Geſchäftsſtelle: Riga, Schulenſtr. 11, W. 1, 10—2 Uhr.

Kurländiſcher Gemeinnütziger Verband (1920). Präſes: W. Baron Fircks. V.-Pr.: E. Baron Brüggen. Kaſſenf.: O. Baron Stackelberg. Sekr.: E. Baron Mirbach. Zweck: wie beim vorgenannten Verein. Geſchäftsſtelle: Riga, Biſchofſtr. 5, 3—5 Uhr.

Deutſcher Krankenhausverein (1921). Präſes: Aelt. Gr. Gilde E. Schwartz. V.-Pr.: Rechtsanw. L. Schoeler, Stadthauptkollege W. Sadowski. Zweck: Den Mitgliedern ärztliche Hilfe zu ſichern durch Beitrag zum Unterhalt des im Oktober 1922 eröffneten deutſchen Krankenhauſes (mit Vorzugsbedingungen für die Mitglieder), der Ambulanz und der Schweſternſchule. Geſchäftsſtelle: Dommuſeum (Palaisſtr. 4), Zimmer Nr. 1, 10—3 Uhr, Tel. 5142.

Deutſches Krankenhaus, Friedensſtr. 3 (im ehemaligen Diakoniſſenhauſe). Eröffnet am 10. Oktober 1922. Unterhalten vom Deutſchen Krankenhausverein. Dir.: Dr. Fr. Werner. Allgemeine Abteilung: 110 Betten, 11 Privatzimmer mit zuſammen 16 Betten. Zurzeit beſtehende Abteilungen: Innere, chirurgiſche, geburtshilfliche, gynäkologiſche, Kinderſtation. — Infektionskranke werden nicht aufgenommen. — Höhenſonne, Röntgenapparat, eigene Apotheke, allen zugänglich. — Unentgeltliche Schweſterſchule; Aufnahmebedingungen: a) Mitgliedſchaft im Deutſchen Krankenhausverein, b) ärztliches Geſundheitszeugnis, c) Mittelſchulbildung, d) Alter von 18 bis 35 J.; nach zweijährigem Kurſus ſtaatliche Prüfung. — Kurtaxe pro Tag: in der allgemeinen Abteilung Mitglieder 125 Rbl., Nichtmitglieder 200 Rbl. (Operation, Medikamente, Verbandſtoff werden extra berechnet); erſte Klaſſe 250—300 Rbl. (Aerztehonorar, Operation, Medikamente, Verbandſtoff werden extra berechnet). Ambulanz: Kinderkrankheiten werktägl. 10—11; Ohren-, Naſen-, Rachenkr. werktägl. 10—11; Augenkr. Mont., Dienst., Donnerst., Freit. 10—11; Nervenkr. Dienst., Donnerst., Sonnab. 12—1; Innere Krankh. Mont., Mittw., Freit. 12—1; Haut- und Geſchlechtskr. werktägl. 12—1; Frauenkr. Dienst., Donn., Sonnab. 3—4; Chirurgie Mont., Mittw., Freit. 3—4. Dringende chirurgiſche Fälle werden täglich empfangen. Taxe der Ambulanz: Mitglieder 35 Rbl., Nichtmitgl. erſte Konſultation 100 Rbl., jede weitere 50 Rbl.

Hilfsverein der Handlungskommis (1828, neues Statut 1889). Präſes: A. R. Mentzendorff. Kaſſenf.: C. J. Peterſenn. Sekr.: W. Gramtz. Zweck: Unterſtützung der Mitglieder. Geſchäftsſtelle: A. R. Mentzendorff, Schloßſtraße 18, 3—4 Uhr.

Gegenſeitiger Hilfsverein der Rigaer Gewerbetreibenden (1910). Präſes A. Rathfelder. Kaſſenf.: O. Gangnus, E. Wenſchau. Schriftf.: A. Fedrowitz, A. Baumann. Mitgl.: ca. 110. Kranken- und Beerdigungskaſſe. Veranſtaltung von Vergnügungsabenden zum Beſten der Witwen und Waiſen verſtorbener Mitglieder. Adr.: Ritterſtr. 53, W. 6.

Mitau. Deutſcher Frauenbund (1906). Pr.: Frau E. Beck, Kathol. Str. 22. V.-Pr.: Frl. E. Sadowſki. Kaſſenf.: Frl. J. Roſenberg. Schriftf.: Frl. E. Boettcher. — Bibliothek (zirka 500 Bde.).

Kurländiſcher Verein zur Verſorgung hilfloſer Kinder „Altona“ (1836). Präſes: Vet.-Arzt E. Lilienblum. V.-Pr.: P. W. Neander. Kaſſenf.: Ing. R. Goetze, E. Doering. Sekr.: Dr. E. Buettner, W. Proehm. Oberin: Frau D. Deringer. Mitgl.: 200. Geſchäftsſtelle: Mitau, Szagarrenſche Str. 14. Sektion: Mitauſche ſtädt. Abt.: Verein der Kleinkinderbewahranſtalt (1871, angegl. 1879). Pr.: Propſt Th. Becker, P. W. Neander. Kaſſenf.: F. Haack. In der Sektion Betrieb zeitweilig unterbrochen.

Bürgerliches Armenhaus. Pr.: H. Eplée, Poſtſtr. 33. Zweck: Unterſtütz. arbeitsunfäh. Vollbürger Mitaus.

Reyherſtift. Pr.: Joh. Waſſermann, Palaisſtr. 2. Zweck: Stift für Hinterbliebene von Kaufleuten.

Köhlerſtift. Pr.: Bezirksrichter P. Harff, Swethöfſche Str. 32. Zweck: Stift für Hinterbliebene von Literaten.

Wilhelminenſtift. Stift für Hinterbliebene von Beamten. Unterſteht der Leitung der Stadt.

Libau. Libauſcher Handwerkerverein (1888). Präſes: J. Meyran. V.-Pr.: P. Hollmann. Kaſſenf.: J. Hermannſohn. Schriftf.: H. Steger. Mitgl. 539. Zweck: In Fällen von Krankheit Darreichung wöchentlicher Geldunterſtützung und freier ärztlicher Behandlung, im Todesfalle Verabfolgung einer Beerdigungsquote an die Hinterbliebenen; Unterſtützung verarmter Mitglieder; Geſelligkeit. Geſchäftsſtelle: Herrenſtr. 7.

Witte- und Hueckſches Waiſenhaus (1798). Dir.: P. W. Graß, Aelterm. Adolphi, Aelterm. A. Dollinger. Zweck: Erziehung v. 12 Knaben a. d. Gr. Gilde u. 12 Knaben a. d. Kl. Gilde.

Freimaurerloge „Anker“ (1917 bezw. 1921). Pr.: W. Litten. Zweck: Auf chriſtlicher Grundlage Charakterbildung, Wohltätigkeit. Mitgl.: 25. Vereinslokal: Muſſe, Ungerſtr.

Windau. Deutſcher Wohltätigkeitsverein (1878). Präſes: P. W. v. Lutzau. Präſidentin: Frau Konſul F. Reincke. Kaſſenf.: Konſul Th. Ahl. Sekr.: A. Hillner. Zweck: Mittel zur Verbeſſerung des ſittlichen und materiellen Zuſtandes der deutſchen Einwohner der Stadt Windau zu beſchaffen. Mitgl.: 370.

Tuckum. Frauenverein (1828). Dir.: Dr. P. Thalberg. Sekr.: P. M. Fleiſcher.

Ehrenbürger Carl Hauſens Armenſtift (1898). Kuratorium: P. M. Fleiſcher, Dr. P. Thalberg. Stiftsoberin: Olimſky.

Talſen. Krankenhausverein. Präſes: Baron Fircks-Okten. Mitgl.: 10. Zweck: Unterhalt eines Krankenhauſes in Talſen. Geſchäftsſtelle: Talſen, Baron Fircks, Laidſenſche Str., Haus Berger.

Verein zur Unterſtützung der Armen. Präſes: vakant. V.-Pr.: Baron Fircks. Sekr.: Frl. A. Grandberg. Mitgl.: 135. Zweck: Unterhalt eines deutſchen Siechenhauſes in Talſen. Geſchäftsſtelle: Talſen, Baron Fircks, Laidſenſche Str., Haus Berger.

Wenden. Wendenſcher Frauenverein (1845, Statut v. 1881). Präſes: Frl. M. v. Vegeſack. Mitgl.: 110. Zweck: Armenpflege, Kindererziehung, Arbeitsvermittlung und dergl.

Harmonie, ſ. unter VI.

VI. Vereine für Geſelligkeit.

Riga. Kompagnie der Schwarzen Häupter (1232, Statut 1416). Aeltermann: Konſul A. Hernmarck. Oberkämmerer: Aelt. C. Vajen. Kämmerer: Aelt. A. Germann. Sekr.: H. Gaabe. Zweck: Geſelligkeit und Wohltätigkeit. Mitgl.: 23. Rathausplatz 5.

Geſellſchaft „Muſſe“ (1787). Vorſteher: Rechtsanw. W. v. Ruediger, Rechtsanw. Fr. v. Samſon, Aelt. E. Schwartz, Aelt. W. Butte, Dr. H. Helmſing. Mitgl.: 350. Gr. Königſtr. 4.

Geſellſchaft „Reſſource“ (1797). Präſes R. Brunnert. Mitgl.: 90. Rathausplatz 1/3.

Verein Deutſch-Baltiſcher Geſelligkeit (1920). Präſes: E. Baron Campenhauſen. V.-Pr.: F. v. Braunſchweig. Kaſſenf.: E. Neumann. Schriftf.: K. Baetge. Zweck: Geſelligkeit unter der deutſch-baltiſchen Jugend zu pflegen und ihren ſittlichen und Gemeinſchaftsſinn zu fördern. Mitgl.: zirka 250. Geſchäftsſtelle: Domplatz 17.

Hagensberger deutſcher Geſelligkeitsverein (1920). Präſes: C. Joubert. V.-Pr.: J. Roſenberg. Kaſſenf.: Asmuß. Schriftf.: Janſohn. Mitgl.: 350. Kalnezeemſche Str. 25.

1. Rigaer Schachverein (1882). Präſes: A. Lüth. V.-Pr.: Dr. O. v. Haken. Kaſſenf.: Dr. W. Schwartz. Sekr.: B. v. Dehn. Bibliothekar: Grünthal. Mitgl.: zirka 30. Lokal: zurzeit Georgenſtraße 1, W. 1.

Libau. Libauſche Muſſengeſellſchaft (1841). Pr.: Rechtsanw. W. Melville. Kaſſen- u. Hausverw.: J. Smit. Sekr. u. Bibliothekar: F. v. Uexküll. Aktive Mitgl.: 112. Vereinslokal: Ungerſtraße. — Der Muſſe ſind angeſchloſſen (als paſſive Mitglieder): Der Deutſch-Baltiſche Lehrerverband, Ortsgruppe Libau, mit 101 Mitgliedern, der Libauſche Gewerbeverein mit 130 Mitgl., der Jachtklub „Nord“ mit 130 Mitgl.

Schlaraffia (1909). Pr. Konſul R. Seelig. Schriftf.: V. KWohtz, Nikolaiſtraße 8 a. Mitgl.: 21. Zweck: Pflege von Kunſt und Humor.

Goldingen. Goldingenſche Klubgeſellſchaft (1827). Dir.: O. v. Boetticher, E. Karlſon, Rechtsanw. Litſch, L. Baron Brüggen. Mitgl.: 30. — Gold. Bürgermuſſe (1859). Pr.: vakant. Mitgl.: 30. — Gold. Gewerbeverein (1870). Pr.: Dr. M. Ulmann. Mitgl.: 55. Geſchäftsſtelle: Libauſche Str. — Gold. Soirée (1878). Pr.: Dr. F. Kupffer. Mitgl.: 12. Geſchäftsſtelle: Theaterſtraße 3. — Gold. Geſellſch. Otium (1878). Pr.: E. Ramm. Kaſſenf.: H. Koſack. Mitgl.: 30. Geſchäftsſtelle: Libauſche Str. 8. — Konkordia. Pr.: E. Ramm. Mitgl.: 12. Geſchäftsſtelle: Zündholzfabrik.

Windau. Windauer Schachverein (1923). I. Vorſ.: O .Tiedemann. 2. Vorſ.: O. Kunſtmann. Kaſſenf.: G. Treymann. Schriftf.: W. Weber. Spielabende: Hotel Royal, Johannisſtraße 15.

Wenden. Harmonie (1789, neues Statut 1922). Pr.: Dr. R. Heerwagen. Zweck: Pflege von Geſelligkeit und Bildung in Wenden und Umgebung; ſoziale Fürſorge. (Jetzt ausſchließlich in ſozialer Fürſorge tätig.)

VII. Studenten- und Philiſterverbindungen.

Riga. „Curonia“ (1808). Konventsquartier: Nikolaiſtr. Nr. 69. — „Fraternitas Rigenſis“ (1823). Konv.-Qu.: Nikolaiſtr. 69. — „Fraternitas Baltica“ (1865). Konv.-Qu.: Marienſtr. 7. — „Concordia Rigenſis“ (1869). Konv.-Qu.: Kehrewiedergaſſe. — „Rubonia“ (1875). Konv.-Qu.: Säulenſtr. 18, W. 17. — „Fraternitas Pharmaceutica Rigenſis (hervorgegangen aus dem Verein ſtudierender Pharmazeuten zu Dorpat 1872 — farbentrag. Verbindung ſeit 1910). Konv.-Qu.: Gertrudſtr. 2.

Verband deutſcher Studierender an der Hochſchule Lettlands (V. D. St., 1920). Präſes stud. jur. W. Buſch, Cur. V.-Pr.: stud med. Th. Feldweg. Sekr.: stud. arch. Ph. v. Sicard, Rub. Geſchäftsführer: stud. phil. A. Baron Saß, Cur. Mitgl.: 227. Zweck: Vertretung der Intereſſen der deutſchen Studentenſchaft, ihre materielle Unterſtützung u. wiſſenſchaftliche Förderung. Sektionen: Theol., philol.-hiſt. math.-naturwiſſ., jur.-ök., med., ing., mech., arch., chem.-pharm., landw.; ferner Theater, Muſik, Sport. Organ: „Baltiſche akademiſche Blätter“. (1. Jahrg. 1922/23). Geſchäftsſtelle: Romanowſtr. 13, W. 5, 12—2; Sprechſtunde des Präſes 12—1. Stellenvermittlung: ebenda, 1—2 Uhr.

Philiſterverbände: Der „Rubonia“ (1875). Präſes: Ing.-Techn. O. Fiſcher, Herrenſtr. 19. — Der „Concordia Rigenſis“ (1895). Pr.: Ing.-Techn. G. Ullmann, Friedensſtr. 43, W. 15. — Der „Fraternitas Baltica“ (1911). Pr.: Ing.-Techn. E. Mündel, Alexanderſtr. 48. — Der „Fraternitas Pharmaceutica Rigenſis“ (1911). Pr.: Mag. A. Lietz, Gertrudſtr. 40, W. 1, Tel. 2279. — Der „Curonia“ (1912, Statutenänd. 1921). Pr.: Dr. jur.. C. v. Schilling, 2. Weidendamm 11, Fabrik Roſenkranz. — Der „Livonia“ (Statut von 1912, früher Philiſterkomitee). Pr.: Rechtsanw. Fr. v. Samſon, Antonienſtr. 7,

W. 2. — Der „Fraternitas Rigenſis“ (Statut von 1912, früher Philiſterkomitee). Pr.: Dir. W. Wulffius, Schulenſtr. 11.

VIII. Sportvereine.

Riga. Rigaer Schützenverein (1859). Präſes: W. Baer. V.-Pr.: A. Stancke. Schriftf.: A. Erasmus. — Nikolaiſtraße Nr. 5 (in d. Wintermon. Anglik. Str. 5).

Rigaer Turnverein (1862). Präſes: A. J. Korſt. V.-Pr.: A. Jauch. Schriftwart: A. Draguhn. Kaſſenwarte: O. Grünberg und E. Ernſtſon. Vereinsärzte: Dr. A. Anſpach und Dr. H. Peterſſenn. Hauswart: A. Torp. Gerätewart: J. Caſpary. Turnwart: H. Ulrich. Turnhalle in der Turnerſtraße; Turnzeiten: Dienst. u. Freit. 6½—10 Uhr abends.

Rigaer Ruderklub (1872). Ehrenpräſes: K. Neeſe. Präſes: A. Reimers. V.-Pr.: H. Grottky. Schriftf.: W. Strik-Strikfeldt. Inſtruktor: H. Wachsmuth. Klublokal: Ballaſtdamm Nr. 1. Zuſchriften: A. Reimers, Mühlenſtr., Fabrik Ruhtenberg.

Rigaer Reitklub (1877, Statut von 1892). Präſes: W. Deringer, Gertrudſtr. 9, W, 14. V.-Pr.: vakant. Kaſſenf.: E. Mündel. Schriftf.: Fromhold-Treu. 1. Reitwart: C. Vajen. 2. Reitwart: W. Redlich.

I. Rigaer Velozipediſtenverein (1886, neues Statut 1900). Präſes: C. Vajen. V.-Pr.: W. Wencelides. Kaſſenf.: A. Froeſe. Schriftf.: Dr. K. Brieger. Mitgl.: 217. Tennisplätze u. Klubhaus: Kaiſerlicher Garten. Zuſchriften: Dr. K. Brieger, Poſtfach 64.

I. Rigaer Athletikklub (1890). Präſes: K. Grauer. Sekr.: O. Dalitz. Mitgl.: 250. Lokal: Turnhalle. Zuſchriften: O. Dalitz, Scheunenſtr. 26.

Sportverein „Union“ (1893). Präſes: Dr. A. Lindemuth. V.-Pr.: P. Grünberg. Kaſſenf.: W. Scheludiakow, H. Bethling. Schriftf.: L. Wilhelmſon, A. Schwedrewitz. Mitgl.: 350. Geſchäftsſtelle: P. Grünberg, Suworowſtr. 12, W. 5 Tel. 10, 2—3 Uhr.

Livländiſcher Jachtklub (1895). Kommodore: Kapt. E. Reimann. Vize-Kommod.: C. Treumann. Sekr.: A. Landsmann. Mitgl.: 180. Zuſchriften: E. Reimann, Jakobſtr. 16.

Sportverein „Kaiſerwald“ (1903). Präſes: Ing. R. Kowarzyk. V.-Pr.: A. Kuwald. Kaſſenf.: Baron Ungern-Sternberg. Schriftf.: Ch. Agthe. Mitgl.: 200. Park am Stintſee mit Fußballplatz, Tennisplätzen und Badeanlage. Zuſchriften: Ing. R. Kowarzyk, Riga, Poſtfach 490.

Hagensberger Turn- und Sportverein (1903). Präſes: Ing. R. Kowarzyk. V.-Pr.: H. Bremer, A. Mohr. Kaſſenf.: J. Beyermann. Schriftf.: B. Retter. Turnwart: A. Alsleben. Mitgl.: 320. Teilnehmer: 125. Turnhalle: Baldohnſche Str. 11. Turnzeiten: Mont. u. Donn. 8—10 Uhr. Sektionen für Fußball, Leichtathletik, Radfahren. Zuſchriften: Ing. R. Kowarzyk, Riga, Poſtfach 490.

1. Baltiſcher Schwimmverein (1905). Pr.: O. Kiwull. V.-Pr.: H. Erhardt. Kaſſenf.: J. Grauen, G. Etholén. Schwimmwart: E. Fiſcher. Während des Sommers Bade- und Schwimmanſtalt mit Schwimmſchule am Ballaſtdamm. Zuſchriften: O. Kiwull, Albertſtr. 1, W. 17.

Rigaer Eisjachtklub (1909). Kommodore: Kapt. E. Reimann. Schriftf.: K. Treumann. Klubhaus: Kaiſerwald. Zuſchriften: E. Reimann, Jakobſtr. 16.

Mitau. Mitauer Ruderklub (1890, Statut von 1909). Präſes: W. Proehm. V.-Pr.: C. Günther. Kaſſenf.: E. Singer. Schriftf.: A. Dumpf, Weideweg 1. Inſtruktor: W. Seelert. Mitgl.: 52. Zuſchriften: an den Schriftführer.

Badegeſellſchaft „Douche“ (1851). Direktor: C. Günther. Mitgl.: 150.

Libau. Jachtklub „Nord“ (1883). Kommodore: J. Hahn. V.-Komm.: Kapt. Katterfeld. Sekr.: J. Knoth. Mitgl.: 130. Vereinslokal: Attackeninſel.

Soeben erschienen:
Akten und Rezesse der livländischen Ständetage.
Erster Band, 2. Lieferung (1404–1417).
Im Auftrage der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga bearbeitet von **O. Stavenhagen** u. **L. Arbusow jun.**
Verlag JONCK & POLIEWSKY, RIGA, Kaufstrasse 3.

Archiv für deutſche Kulturarbeit.

Um unſer überkommenes deutſch-baltiſches Kulturerbe recht wahren und fruchtbar machen zu können, iſt es für den Deutſchen Elternverband von beſonderem Werte, alle die mannigfaltige **Literatur**, die ſich auf die deutſch-baltiſche Kulturarbeit bezieht, zur Verfügung zu haben. Das Schulweſen ſteht dabei im Vordergrunde des Intereſſes. Aber auch was ſonſt die Pflege deutſcher Bildung in unſerer Heimat betrifft, gehört in dieſen Kreis, ſowie alles, was mit der Erhaltung und Förderung unſeres Volkstums und ſeiner Kultur in Beziehung ſteht. Zur Sammlung und Verwertung dieſes Materials hat der Elternverband ein **„Archiv für deutſche Kulturarbeit"** angelegt. Indem der Rahmen dieſes Unternehmens weit gefaßt und auf Baltica aller Art ausgedehnt wird, ſollen auch Erſcheinungen der ſchönen Literatur, inſofern ſie baltiſchen Charakter haben, nicht ausgeſchloſſen werden, desgleichen Bildniſſe und Abbildungen. An unſere deutſche Geſellſchaft ergeht vom Elternverbande die herzliche Bitte, die Bildung und Ausgeſtaltung dieſer Sammelſtelle für deutſchbaltiſche Kulturarbeit zu fördern durch **Beiſteuerung vielſeitigen literariſchen Materials der bezeichneten Art.** Der Elternverband hofft zuverſichtlich, daß dieſe Bitte, die er an alle deutſchen Heimatsgenoſſen richtet, Erfüllung finden wird. Insbeſondere bittet er um: Kalender und Almanachs, auch Schülerkalender; Schulberichte und Schulprogramme; Baltiſche Zeitſchriften („Inland", Baltiſche Monatsſchrift, deutſche Monatsſchrift für Rußland, Pädagogiſcher Anzeiger u.ſ.w.); Veröffentlichungen der einheimiſchen gelehrten Geſellſchaften (wie der Geſellſchaft für Altertumskunde u.ſ.w. u.ſ.w.); Statuten von Vereinen und Geſellſchaften; Feſtſchriften, Feſtberichte und Feſtprogramme. Erwünſcht ſind zu Austauſchzwecken auch mehrere Exemplare derſelben Schrift.

Beiträge und Stiftungen jeder Art (auch unter Vorbehalt des Eigentumsrechts der Geber) werden werktäglich von 10—3 Uhr entgegengenommen in der

Geſchäftsſtelle des Deutſchen Elternverbandes, Riga, Schulenſtr. 11, W. 1.

Unſere Schulſammlung.

Sie brachte im Frühjahr 1923

4,8 Millionen Rubel.

Damit war das Fortbeſtehen unſerer deutſchen Schulen für das Schuljahr 1923/24 geſichert.

Nun gilt's **von neuem Kräfte ſammeln.** Es gilt zu zeigen, daß deutſcher Gemeinſinn und deutſche Schaffenskraft nicht nur imſtande ſind, in erſter Begeiſterung ein Werk zu vollbringen, ſondern daß ſie auch das ſehr viel Schwerere können: in zäher, nimmermüder, harter Arbeit und in nicht erlahmender Opferfreudigkeit **das geſchaffene Werk zu erhalten.**

5 Jahre ſind es bald her, daß wir begannen, auf den Ruinen des Krieges unſere deutſche Schule aufzurichten. Zum 4. Mal werden wir **im kommenden Frühjahr zu einer Schulſammlung aufrufen.** In feſter Zuverſicht. Iſt doch die Schulſammlung im Bewußtſein aller zu einer **Nationalſteuer** geworden.

Arbeiten müſſen wir, wirtſchaftlich erſtarken, und **freudig für die gemeinſame Sache opfern** — dann, und auch nur dann, können wir uns unſere nationalen Kulturgüter erhalten.

Drum wollt die Hände an den Pflug nur legen
Und Furchen ziehend durch den Acker wandeln,
Und nimmer müde alle Kräfte regen:

Wir handeln!

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Kalendarium 6

Parlament und Regierung 19

Aus deutſch-baltiſcher Kulturarbeit in Lettland.

Die Tätigkeit des Ausſchuſſes der deutſch-baltiſchen Parteien. Von Dr. Schiemann 19
Das deutſche Kirchenweſen. Von Biſchof D. Poelchau 26
Das Schickſal der St. Jakobikirche in Riga 28
Die Herdergeſellſchaft zu Riga. Von Prof. Dr. Sokolowski 34
Die Ferienhochſchulkurſe der Herdergeſellſchaft. Von Dr. v. Foelkerſahm 35
Von unſeren deutſchen Schulen 36
Zur Statiſtik des deutſchen Schulweſens in Lettland 37
Unſere deutſche Landſchule. Von Inſp. Ehlers 38
Aus der Wirkſamkeit des Deutſchen Elternverbandes. Von B. v. Schrenck 40
Mitteilungen aus den Ortsgruppen des Elternverbandes 46
Aus der Arbeit des deutſch-baltiſchen Lehrerverbandes. Von Dir. Walter 52
Der Verband deutſcher Studierender an der Hochſchule Lettlands 53
Die Innere Miſſion und die Fürſorgearbeit. Von P. D. Schabert 55
Deutſche Jugendfürſorge der Inneren Miſſion. Von A. Krannhals 64
Aus chriſtlicher Jugendarbeit. Von P. Mekler 64
Der Evangeliſche Verein junger Männer in Riga. Von Sekr. Friedrich 67
Unſer Genoſſenſchaftsweſen. Von Dir. Boſtröm 69

Aus Leben und Arbeit der Deutſchen im Oſten Europas.

Von der Arbeit des Deutſchtums in Eſtland 71
Die Durchdringung unſerer Häuſer mit ſozialem Sinn. Von M. Kathlef 74
Zur Lage des Deutſchtums in Litauen 76
Vom Deutſchtum in Finnland. Von C. v. Kügelgen 78
Aus dem Daſeinskampf der deutſchen Koloniſten in Rußland. Von G. S. Löbſack 81
Eine Sommerfahrt nach Siebenbürgen. Von P. Hollmann 83

Die Toten der Baltiſchen Landeswehr 87
Rückerinnerung an die Jahrhundertfeier der Fraternitas Rigensis. Von Dir. Hollander 96
Vom deutſchen Burſchenleben in Dorpat und Riga. Von W. Wachtsmuth 99
Alt-Rigaſche Hausportale. Von Architekt Pirang 104
Jugendlektüre und Schundliteratur 109
Statiſtiſche Notizen 110
Chronik Oktober 1922 bis Auguſt 1923 111
Aus baltiſcher Dichtung 120
Verzeichnis deutſch-baltiſcher Organiſationen in Lettland 128
Aufrufe 151

BILANZ
der
Zentral-Genossenschaftskasse
des
Livländ. Deutsch. Hilfsvereins
per 1. Oktober 1923.

Gr. Schloss-Strasse 18. Telefon 46-60.

AKTIVA.

Kassa-Konto	Rbl.	159.211.25
Inventar-Konto	„	16.193.02
Darlehn-Konto	„	17.982.426.20
Unkosten-Konto	„	872.940.65
Giro-Konto	„	1.766.791.—
	Rbl.	20.797.562.12

PASSIVA.

Mitglieder-Konto	Rbl.	2.325.038.60
Terminierte Einlagen	„	6.620.996.88
Unterminierte Einlagen (Giro)	„	6.082.465.35
Korrespondenten-Konto	„	2.772.967.—
Dividenden-Konto	„	6.599.36
Zinsen-Konto	„	1.031.880.76
Provisions-Konto	„	675.766.30
Pön-Konto	„	11.735.67
Kontokorr.-Konto	„	1.129.701.91
Reserve-Kapitalien	„	140.410.29
	Rbl.	20.797.562.12

Die Zentral-Genossenschaftskasse erteilt Darlehen gegen: Verpfändung von Wertpapieren, Obligationen, Gold- u. Silbersachen, Waren und Immobilien, gegen Bürgschaft und gegen Wechsel.

Sie empfängt terminierte und unterminierte Einlagen.

Sie übernimmt für ihre Mitglieder Überweisungen fürs Inland sowohl wie fürs Ausland.

Glieder des Vorstandes: Präses **E. Boström**, Rechtsanwalt **E. Pabst, Arist v. Brümmer, Herm. Stieda, Fr. Rambach, Leo Boettcher.**

Glieder d. Verwaltungsrates: Präses Dr. **M. v. Vegesack,** Rechtsanwalt **W. v. Rüdiger**, Rechtsanwalt **M. Intelmann,** Aeltester **H. Haffelberg, Rob. Schleicher, R. Baron Freytag-Loringhoven.**

Geschäftsstunden von 1/2 10—1/2 3 Uhr.

Zwei baltische

Gedichtbücher

Gertr. v. der Brincken:

Aus Tag und Traum

Balladen und Lieder.

Elis. Görcke:

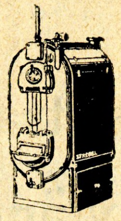
Viel süsse Minne.

Verlag

Jonck & Poliewsky,

Riga, Kaufstrasse Nr. 3.

Spezial-



Fabrik

für

Zentralheizungsanlagen

aller Systeme

P. Grepp, Riga

Gertrudstr. 23. Fernruf 27-43

In jedes deutsche Haus

gehört

Jonck's Baltischer Kalender für Familie und Haus.

Eine wertvolle Ergänzung zum vorliegenden Jahrbuch

Preis L. Rbl. 30.—.

Auf den Weihnachtstisch unserer Jugend

gehört unbedingt der

Baltische Jugendkalender

Preis L. Rbl. 35.—.

Gegründet
1857

J. Redlich - Riga

Kalk-
Strasse 2

Sämtliche Handwerkszeuge für alle Gewerbe und für Fabrikbedarf

Stahlwaren und Baubeschlag

Forst- und Gartengeräte — Fischereigeräte — Bootbeschlag

Sportartikel — Bienenzuchtartikel

Haus- und Küchengeräte

Musikinstrumente

Saiten und Zubehör
für alle Instrumente
für Orchester,
Schule
und Haus

Eigene
Musikwerkstätten
Reparatur und
Neubau

Konstantin Saar

Kürschnermeister

Riga, gr. Königstr. № 8, Tel. 46-13

gegr. 1912

Spezial-Kürschner-Werkstatt

für feine Pelzarbeiten, sowie auch Naturalisieren von Tieren aller Art

Erstklassige Verarbeitung — Sorgfältigste Ausführung

Grösste Auswahl sämtl. Pelzwaren.

Tabak-, Papyros- und Cigarrenfabrik

Mündel & Co.

Gegründet 1849 **Riga** Gegründet 1849

Rauchtabak, Papyros, Cigarren

bester Qualität

Fabrik:
Alexanderstrasse 48. Tel. 15-47.

Fabrik-Magazin:
Herren- u. Petrikirchenstr.-Ecke.

Wollen Sie?...

Wollen Sie Sachen liquidieren? In allerkürzester Zeit? Nach Möglichkeit den höchsten Preis erzielen? Vor Unannehmlichkeiten, sowie vor unnützem an die Tür klopfen der Makler, Aufkäufer usw. geschützt sein? So erlauben Sie uns für die schnelle und günstige Liquidierung Ihrer Sachen und Waren Sorge zu tragen. Wir sind ein spezielles, eigens dazu von der Regierung bestätigtes Unternehmen. Wir haben 3 Geschäfte, grosse Schaufenster und einen enormen Klientenkreis. Wir verkaufen viel und schnell, wodurch unsere umfangreiche Tätigkeit erklärlich ist, denn das Publikum unterstützt nur dasjenige, was es für sich gut befindet. Bei jedem Liquidierungsbedarf rufen Sie unseren Vertreter. Das kostet Ihnen garnichts. Unsere Adressen sind Ihnen wohl schon bekannt. Sie sind:

WAKO **Pauluccistr. 21, Tel. 26-36; Alexanderstr. 42, Tel. 30-33;**
Auktion 2 mal wöchentlich. Freiverkauf täglich.

AKT.-GES. RIGAER PAPIERFABRIKEN

Verwaltung in Riga, gr. Brauerstrasse 12
Tel. 16-77. Telgr.-Adr.: „PACTIEN“.

WERKE in LIGAT

AKTIEN GESELLSCHAFT
1858
RIGAER PAPIERFABRIKEN
TRADE-MARK.

Ia BRIEFPAPIERE

Holzfreie Schreib- und Druckpapiere

Besonders saugfähige LÖSCHPAPIERE

KOPIERPAPIER, Papier für Durchschlagkopien

ZEICHENPAPIERE

Spez.-Papiere für Bankchecks u. Wertpapiere etc.

FILIGRANIERTE ZIGARETTENPAPIERE
in **BOGEN** und **BOBINEN.**

AEG

RIGA

Telegr.-Adr.: **„Algem“** kl. Sandstr. № 2-4 Telegr.-Adr.: **„Algem“.**

Tel.: 5-58 u. 5-04. Postfach № 437.

AEG-Fabriken

Allgem. Elektricitäts-Ges., Berlin.

Maschinenfabrik
Apparatefabrik
Turbinenfabrik
Heizapparatefabrik
Porzellanfabrik
Kabelfabrik

Lokomotivfabrik
Eisenbahnsignalfabrik
Elektro-Stahl- und Walzwerk
Zählerfabrik
Schreibmaschinenfabrik

Lieferung kompletter Telefon-Anlagen u. Apparate der bekannten Telefonfabrik MIX & GENEST, Berlin-Schöneberg.

Telephon
3230

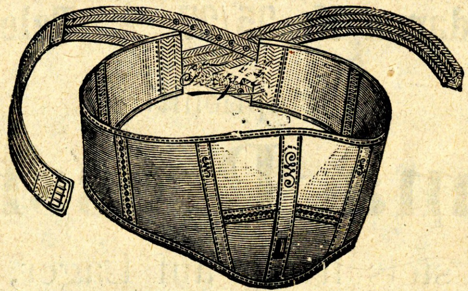
K. Marggraf, Riga

Herrenstr.
№ 16

Gegründet 1869

Chirurgische Instrumente, chirurg. Gummiwaren sowie sämtliche Artikel zur Krankenpflege

Eigene Werkstätte
zur Herstellung von:
Leibbinden,
Bruchbandagen,
Stützkorsetten
nach Hessing,
welche von sachgemäss
geschultem Personal dem
Körper angepasst werden



Brillen
und **Pincenez,**
Apothekerwagen
und
Grammgewichte
Grosses Lager feiner
Messerwaren
Manikurescheren

Verbandstoffe, Sanax-Vibratoren, Radiolux.

Das

I. Rigaer Beerdigungsbureau Weichel

Tel. 39-41
Alexanderstr. 44/46 RIGA Ecke der Säulenstr.
übernimmt alle ins Fach schlagende Aufträge
Tel. 39-41

Grösste Auswahl von den einfachsten bis zu den elegantesten **Särgen** sowie sämtliche **Sargartikel, Balsamierungen, Ausgrabungen** und **Ueberführungen** von Leichen nach allen Städten des In- und Auslandes

Kirchen- und Zimmerdekorationen

Grosse Auswahl von **Metallkränzen**

Eigene weisse und schwarze Beerdigungswagen, Elegante Equipagen zu jeder Zeit

Auskünfte werden kostenlos erteilt.

Aktien-Gesellschaft

A. Wolfschmidt – Riga

I. Weidendamm № 25/27 ✭ Telephon 1-13

empfiehlt:

Prima Presshefe

stets frisch auf Lager,

Liköre aus frischen Beeren bereitet, wie:

Bocksbeeren-, Kirsch-, Cherry-Brandy,

div. Schnäpse, Cognac u. Echten Kunzen-Kräuterbalsam,

Prima-Malzextrakt, Tafel-Essig,

Frucht-Essenzen für Konditoreien u. zur Bereitung von Limonaden, Konfekt etc.

Schlempe-Heilbäder

unter ärztlicher Aufsicht.

Stadt-Niederlage: Riga, Schwimmstr. 32. Telefon 1-18.

R. Ruetz & Co. Buchdruckerei, Riga, Domplatz 5

I. Rigaer Musik-Instrumenten Akt.-Ges.

Arnold Neumann & Co.

Gr. Sandstrasse 22 * Riga * Gr. Sandstrasse 22

Sämtliche Musik-Instrumente

für
Orchester,
Schule
und
Haus.

für
Orchester,
Schule
und
Haus.

Noten für Klavier
und alle anderen Instrumente.

Reparaturwerkstätte für alle Musik-Instrumente.

Pianinos, Flügel, Harmoniums u. alte Meistervioline
zu mässigen Preisen.

Est
A-3055
1924
31133

A. DANZIGER

Färberei, chem. Reinigungsanstalt u. Weisswäscherei

RIGA, Fabrik Revaler Strasse № 5, Telephon 136

Grösstes Etablissement dieser Branche in Lettland

Erstklassige Arbeit — Billigste Preise

Hauswäsche — **Preise billiger als in jeder Waschanstalt**

Tel. 1-36 **Hauptbüro;**
Tel. 52-93 **Wäscheabteilung** (betrifft Abholen u. Zustellen v. Wäsche, sow. Auskunft);
Tel. 51-32 **Chem. Reinigung und Färberei** (betrifft Auskunft über chemisch zu reinigende oder zu färbende Gegenstände, wie Garderoben, Gardinen etc.)

Magazine in Riga:

Kaufstr. 11, Tel. 33-83
Suworowstr. 17, „ 52-41
Nikolaistr. 17, „ 52-42
Alexanderstr. 31, „ 52-43

Alexanderstrasse № 93
Matthäistrasse № 18
Revaler Strasse № 7
Dorpater Strasse № 53
Elisabethstrasse 41/43

AM STRANDE: Majorenhof, Johmenstrasse № 39/41
LIBAU: Kaufstrasse № 14

Lieferung von Wäsche . . . . 5—7 Tage
„ „ chemisch gereinigten Waren . . . . 5—7 „
„ „ Farbsachen . . . . 10—14 „

Eilbestellungen auf Wäsche: Lieferung in 24 Stunden

Abholen und Zustellen von Wäsche Telefon 52-93

15 Filialen im Lande

R. Ruetz & Ko., Riga, Domplatz 5.